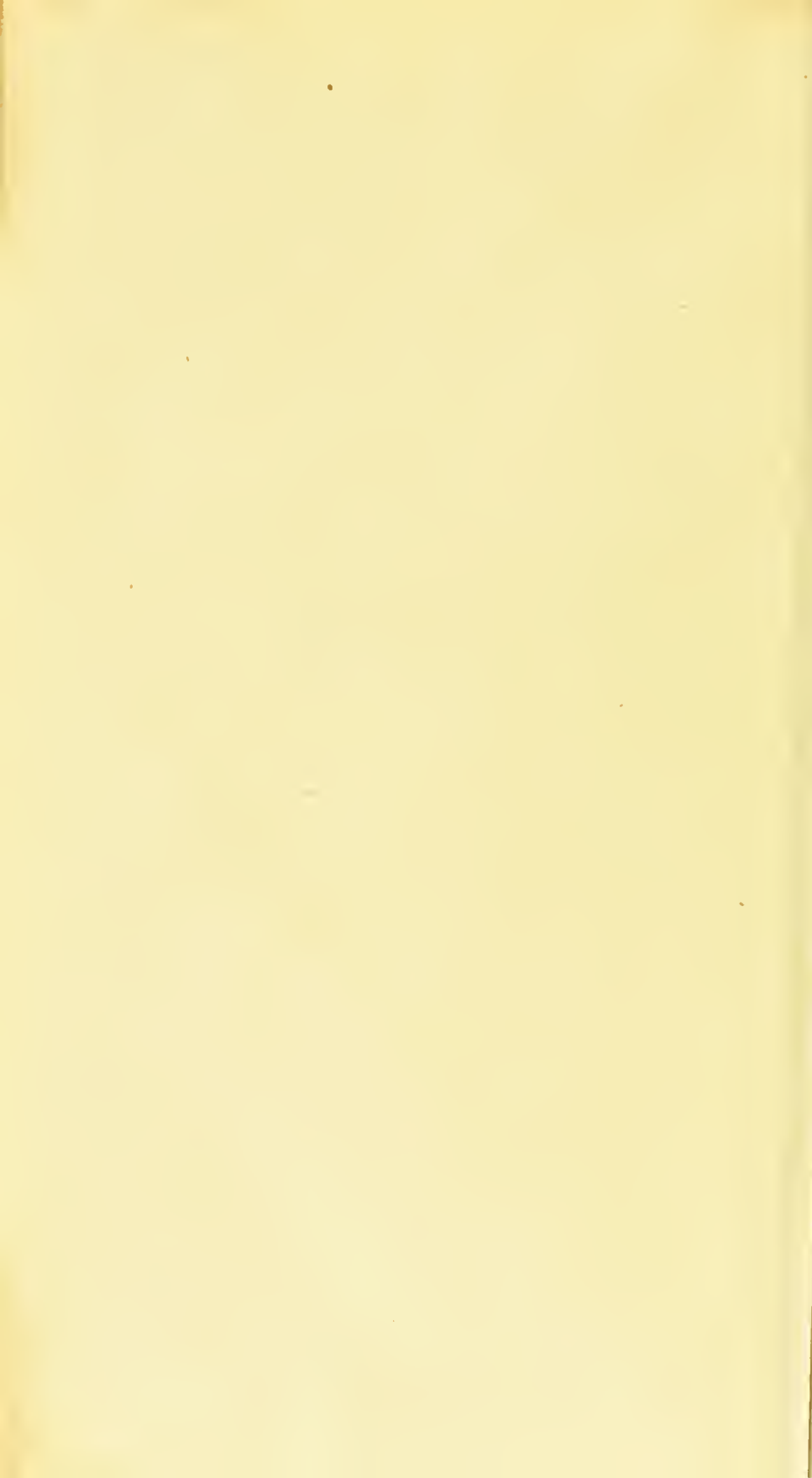




H. L. W. I

R54289





Digitized by the Internet Archive
in 2015

Johann Christian Reil,

der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, öffentlicher und
ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs - Universität zu
Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der Societät der
Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin,
Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Kaiserlichen Akademie der
Naturforscher, der Societät correspondirender Aerzte in der Schweiz,
und der Sydenhamfchen Gesellschaft Mitglied,

Ueber die

E r k e n n t n i s s

u n d

Cur der Fieber.

Befondere Fieberlehre.

Z w e y t e r B a n d.

Gefäßfieber, Wechselfieber, Saugaderfieber,
und die Entzündungen.

BIBLIOTH.
HOLL. REG.
MED. EDIN.

H a l l e,
in der Curtfchen Buchhandlung.

1 7 9 9.



S r. E x c e l l e n z

d e m

H e r r n

Grafen von der Schulenburg-Kehnert,

Ritter des schwarzen Adlerordens,

Generallieutenant von der Cavallerie, wirklichem Geheimen
Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister, Chef sämtlicher
Medicinal-Anstalten in den Königlich Preussischen
Landen, u. s. w.

w i d m é t

mit der vollkömmenten Hochachtung

d i e s e n B a n d

d e r V e r f a s s e r.



V o r r e d e.

Ich lege dem Publicum gegenwärtigen Versuch einer Bearbeitung der besondern Fieberlehre als eine Probe vor, daß sie und die zahllosen Verhältnisse der Arten der Fieber nach meinem System, als nach einer begründeten Regel, ohne sich zu verwirren, in einer lichtvollen Ordnung ausgesponnen werden können. Beylaufig sehe ich dies, daß mein System seinen Zweck erreicht, als eine Bestätigung seines relativen Werths an.

Ich gedenke meine Bearbeitung der Fieber in fünf Bänden zu endigen, von welchen der erste die allgemeine Fieberlehre, dieser das Gefäß- und Wechselfieber, das Saugaderfieber und die Entzündungen enthält, der dritte, den ich um Ostern zu liefern hoffe, die Congestionen, Blutflüsse und Excretionen, der Vierte die Nervenfieber, und der letzte die Ausschlagsfieber vortragen soll. Allein in dem vorliegenden Bande sind nicht alle, sondern nur diejenigen Entzündungen abgehandelt, welche am häufigsten vorkommen oder am wenigsten beschrieben sind. Ich werde auch in den folgenden Bänden einige Fieber übergangen müssen. Und dies deswegen, weil ich theils die Arten nicht gern so compendiarisch bearbeiten will, daß sie bequem in den für sie bestimmten Theil aufgenommen werden können, theils die Ausarbeitung derselben nach der Reihe zu vermeiden suche, um desto

eher die Haltbarkeit meines Systems in seiner Anwendung auf die gesammte Fieberlehre zeigen zu können. Ich will die übergangnen Krankheiten, wenn ich noch einige Zeit lebe, in einer künftigen Auflage nachholen. Und gesetzt, mir wäre dies nicht möglich, so kann leicht jeder anderer diesen Mangel nach dem vorgezeichneten Plan ergänzen.

Ich habe mich in meiner Arbeit hie und da auf physiologische Ideen beziehen müssen, die ich zwar meinen Zuhören in den Vorlesungen entwickele, aber in einer Fieberlehre nicht im Detail vortragen kann. Dadurch sind vielleicht an einigen Stellen für manchen Leser Dunkelheiten geblieben. Allein theils giebt mein Archiv über verschiedne Punkte Aufschlüsse; theils hoffe ich noch einmal meine Lieblingsidee befriedigen und eine allgemeine Physiologie systematisch ausarbeiten zu können, wenn meine

hiesige Lage mit mehr Gewinn und weniger Tagelöhnerarbeit verbunden seyn wird.

In einigen Critiken des ersten Theils bin ich darüber getadelt, daß ich meine Ideen über die Grundprincipien der Physiologie mit in die practische Medicin verflochten habe. Dennoch fahre ich fort dies zu thun, ohne die mir gemachten Einwürfe zu beantworten, nicht etwan, weil ich es nicht könnte, sondern weil ich die Zeit damit nicht verderben mag. Wenn wir noch ein Decennium im Rücken haben, so gebe ich entweder meine Hypothese auf, wenn sie alsdenn noch dafür gehalten, oder beantworte die Einwürfe, wenn dies alsdenn noch gefodert werden sollte. Doch bemerke ich hiebey, daß diese Hypothese grade bey meiner Arbeit etwas ganz aufserwesentliches sey. Wir sind genöthiget, die Phänomene des gefunden und kranken Körpers auf irgend einen festen Punct zurück-

zuföhren und sie von einem unbekanntem Etwas, als von ihrer Ursach, abzuleiten. Gleichviel, wie wir dies unbekannte Ding nennen wollen, Mischung und Form, identische Lebenskraft, oder wunderbare Verknüpfung physischer, chemischer und mechanischer Kräfte zu einem Zweck in der thierischen Materie, wenn wir nur so etwas supponiren, das den fernern Untersuchungen desselben kein Hinderniß in den Weg legt. Daher sind selbst diejenigen, die mich der Hypotheseusucht beschuldigen, nicht frey von dieser Sünde, und sollten, nach Christi Vorschrift, nicht den ersten Stein aufheben, die Splitter ihrer Nächsten tadlen und die Balken in ihren eignen Augen übersehn.

Ich habe keine pathologische und therapeutische Geschichte der Fieber, sondern ein Handbuch für den practischen Arzt schreiben wollen, das er bey der Ausübung seiner Kunst zu Rathe,

ziehen kann; daher nicht alles, sondern nur das gesammelt, was ich theils nach meiner subjectiven Ueberzeugung, theils nach Regeln der Critik, so weit sie nemlich in der practischen Medicin ausreichen, für wahrscheinlich halte. Ich habe daher auch nur wenige Schriftsteller, Vogel, Frank, v. Hoven, Burferius und einige andere bey meiner Ausarbeitung genutzt.

Es würde ein unstatthafter Tadel meines Handbuchs seyn, daß es alte und bekannte Dinge enthalte. Es beschäffiget sich mit der practischen Medicin, die als Tochter der Erfahrung, von der Vorzeit entlehnt, von uns geordnet und erweitert werden muß.

Ich gebe es zu, daß meine Arbeit hie und da nicht die Vollständigkeit hat, die ich ihr wünschte. Allein theils seufze ich unter einer Last von Geschäften, die mir nicht so viel Zeit

übrig läßt, als das mühsame Sammeln practischer Resultate erfordert; theils ist nicht sowohl Vollständigkeit als vielmehr Bestimmtheit und Ordnung, das Ziel, das ich bey meiner Arbeit zu erreichen mir vorgesteckt habe. Doch werde ich in der Folge auch durch mehrere Vollständigkeit ihr einen größeren Werth zu geben suchen.

Es war mein Vorsatz, brauchbare pathologische und therapeutische Thatfachen zu sammeln, ihren innern Gehalt zu prüfen, ihren Verknüpfungen nachzuspähen und sie in einer verständlichen Ordnung aufzustellen. Ich habe die reine Art treu zu zeichnen, ihre eigenthümlichen Symptome und entfernten Ursachen zu sammeln, ihre wesentlichen Merkmale von den zufälligen zu sondern, ihre mannigfaltigen Verhältnisse, z. B. in ihren Zusammensetzungen, und deren Causalverbindung zu erörtern gesucht. Beson-

ders bin ich darauf bedacht gewesen, den specifischen Krankheitszustand zu exponiren, der als nächste Ursach seiner wesentlichen Symptome anzusehen ist, und wo dies nicht möglich war, z. B. bey der falschen Lungenentzündung, habe ich auf diese Lücke aufmerksam gemacht. Erst dadurch, daß wir die wesentlichen Symptome aus einem bestimmten Krankheitszustand, diesen aus seinen entfernten Ursachen erklären, bringen wir Verknüpfung unter die Phänomene, und so weit es dermalen möglich ist, Wissenschaft in die Krankheitslehre. Stellen wir blos die Symptome auf, ohne den Krankheitszustand, der sie veranlaßt, anzugeben: so können wir den Inbegriff der Symptome zusammengesetzter Krankheiten nicht sondern, und jedes auf die Art beziehn, dem es angehört. Auch bleibt dadurch den Aerzten ein weiter Spielraum leerer Controversen übrig, wovon der schwebende Streit über das schwere

Zahnen der Kinder als Beyspiel dienen mag. Auf diese Art habe ich mehr Nahrung für den Geist in die Pathologie der Fieber und mehr Ordnung in die dazu fähigen Köpfe junger Aerzte zu bringen gesucht.

Von jeder Art habe ich blos die ihr eigenthümlichen Symptome vorgetragen, abgefondert von den Symptomen, die ihren Zusammensetzungen angehören. Die Symptome der mit ihr zusammengesetzten Fieber sind entweder ganz übergangen, oder bey denselben kurz angezeigt. Nun sind aber die Fieber, wie sie in der Natur vorkommen, gewöhnlich zusammengesetzt, und bringen Gruppen und Züge von Zufällen hervor, die in dem Verlauf zwar keine feste, doch eine gewisse Ordnung beobachten. Besonders giebt es einige Krankheiten, die fast immer zusammengesetzt sind, z. B. die inneren Entzündungen mit Gefäßfieber, die fauligte Bräune mit Scharlach,

die Pocken mit Nervenfiebern, Durchfällen und Salivationen. Diese Zufälle verschiedner Arten pflegen wir im Zusammenhang, wie sie sich im Verlauf der Krankheit kreuzen, als Geschichte derselben aufzustellen. Die von mir in meinem Handbuch befolgte Methode scheint daher den scheinbaren Fehler zu haben, daß die Geschichte der zusammengesetzten Fieber zerrissen, und ihre Symptome nicht nach ihrer Coexistenz und Succession erzählt sind. Allein dies war in einem systematischen Handbuch, das die Arten der Fieber als für sich bestehende Dinge characterisiren soll, nothwendig. Die Zusammensetzungen sind zufällig und jeder Versuch, nach ihnen die Krankheiten zu zeichnen, stellt, statt einer Characteristik, ein Zerrbild derselben auf. Dennoch leugne ich den Nutzen gut gearbeiteter Geschichten der beständigsten Zusammensetzungen nicht, wozu uns die pragmatischen Beschrei-

bungen der Epidemien dienen können, die dem System folgen und neben demselben bestehen können.

Dann bemerke ich noch eine zufällige Differenz einiger Arten der Fieber in Beziehung auf ihre entfernte Ursache. Ihnen scheint nemlich zuweilen eine vorbereitete Störung des Gleichgewichts der Kräfte, wahrscheinlich in einem dynamisch allgemeinen System des Körpers, den Nerven oder dem Blut, ursprünglich vorzulaufen, die in eine bestimmte Krankheit übergeht, und durch dieselbe gehoben wird. So interessant diese Relation für den practischen Arzt ist, so fern er solche Krankheiten nicht plötzlich unterdrücken kann und darf; so wenig ist sie doch dazu geeignet, als besondere Art aufgestellt zu werden. Die sogenannte chirurgische und idiopathische Rose sind beide Hautentzündung, abstract betrachtet nicht verschieden, sondern blos durch

die Verschiedenheit der entfernten Ursachen modificirt, durch welche sie entstehen.

Endlich habe ich in Ansehung des Therapeutischen die allgemeinen Verhältnisse der Arzneymittel, daß man z. B. in der Pneumonie blutlassen, aber auch nicht blutlassen könne, als unbrauchbar für den praktischen Arzt vermieden, und die absoluten Kräfte der Arzneyen mit den unendlich vielen Modificationen der Fieber nach ihrem Character, Alter, nach ihrer Heftigkeit, Zusammensetzungen, nach den innern und äußern Bestimmungen des Individuums in Parallel zu bringen gesucht.

Inhalts-Anzeige.

z u m

zweyten Band der Fieberlehre.

Erstes Kapitel. Gefäßfieber §. 1 — 26.

Exposition des Begriffs des Gefäßfiebers. Denselben liegt vielleicht ein Fehler im Nervensystem zum Grunde §. 1.

Das Gefäßfieber kann man, nebst den Entzündungen und Rheumatismen, als Fundamentalkrankheit in der Fieberlehre betrachten. Es erregt andere Fieber und wird von andern Fiebern erregt, hat daher eine mannigfaltige Wechselverbindung. Sein Character bestimmt meistens den Character anderer Fieber, und dient daher als Zeichen desselben §. 2.

Vorboten und Symptome desselben: Frost, Hitze, Vermehrung des Volums, Veränderung des Pulses, der Respiration, des Bluts, der Secretionen, Beschaffenheit des Stuhlgangs, Urins und der Hautausdünstung, Durst und Mattigkeit §. 3.

Diagnose des Gefäßfiebers §. 4.

Reils Fieberlehre 2, B.

b

- Gattungen desselben: Synocha, Typhus und Lähmung und ihre Zeichen §. 5.
- Das Faulfieber, die Haemorrhoea petechialis und der Scorbut sind nur eine Art, die unter verschiedenen Modificationen in der Natur vorkommt. Zusammensetzung, nächste Ursach, Character und Prognosis dieser Krankheit §. 6.
- Zufällige Differenzen des Gefäßfiebers §. 7.
- Dahin gehören auch das hecticische Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber, Quecksilberfieber und andere Spielarten des Gefäßfiebers §. 8.
- Das hecticische Fieber; Symptome, Typus, Ursachen, Character desselben §. 9.
- Wurmfieber ist eine Spielart des Gefäßfiebers durch seine Beziehung auf eine bestimmte entfernte Ursache. Idiopathisches, symptomatisches Wurmfieber; Wurmfieber ohne Würmer; Meinungen der Aerzte über seine Natur §. 10.
- Zahnfieber: hitziges, schleichendes; Zufälle und Bestimmungen desselben; Zänkereyen der Aerzte über diesen Gegenstand §. 11.
- Typus des Gefäßfiebers ist anhaltend, nachlassend und intermittirend. Das Wechselfieber ist Spielart. Einfacher, zusammengesetzter Typus §. 12.
- Dauer des Gefäßfiebers §. 13.
- Grade desselben; das Brennfieber §. 14.
- Einfachheit und Zusammensetzung desselben mit Entzündungen, Blutungen, Exanthenen, Nervenfiebern und Ausleerungen. Starke Zusammensetzungen nahe vor dem Tode. Die mit ihm zusammengesetzten Fieber haben einerley oder eine verschiedene Stärke und Character §. 15.
- Ursachen. Nächste Ursache desselben ist vielleicht eine Entzündung des Herzens und der Häute der Gefäße. Vorbereitende Ursachen. Gelegenheitsursachen: Luft, Diät, Anstrengungen des Körpers und der Seele, große Geschwüre u. s. w. §. 16.

Entscheidung des Gefäßfiebers durch Schweiß und Urin, Blutfluß, Uebertragung. Allgemeine Vereiterung des Bluts §. 17.

Prognosis, nach der Art, dem Character und den übrigen Bestimmungen desselben §. 18.

Cur in Betreff seiner entfernteren Ursachen; Cur der inneren Geschwüre, des schweren Zahnens, der Intestinalwürmer §. 19.

Cur in Beziehung auf den Character des Fiebers. Ein leichter Grad der Synocha §. 20.

Cur der heftigen Synocha; Blutausleerungen, Laxiumittel, Mittelsalze, Säuren, Getränk, antiphlogistische Lebensordnung. Eckelcur, Brechmittel und Blasenpflaster bey hartnäckigen Gefäßfiebern. Wie lange die antiphlogistische Cur fortzusetzen sey. Cur der Vereiterung des Bluts §. 21.

Cur des Gefäßfiebers mit dem Character des Typhus. Gelinder Grad desselben. Synochus. Das sogenannte hitzige Nervenfieber. Verminderte Reizbarkeit mit verminderter Energie §. 22.

Cur der Lähmung §. 23.

Der Zusammensetzungen §. 24.

Der Verwickelungen §. 25.

Was der Arzt während der Crise zu thun hat. Lebensordnung im Gefäßfieber §. 26.

Zweytes Kapitel. Wechselfieber §. 27 — 59.

Bestimmung des Begriffs eines Wechselfiebers; verkappte, offenbare. Zufälle in dem Anfall eines Wechselfiebers des Gefäßsystems §. 27.

Ursachen, warum es besonders abgehandelt ist, da es doch nur Spielart ist §. 28.

Vorboten desselben §. 29.

Eine kurze Geschichte der Zufälle desselben im Anfall und der Apyrexie §. 30.

Speciellere Beleuchtung seiner Symptome §. 31.

Differenzen desselben §. 32.

Character des Wechselfiebers; Synocha, Typhus und Lähmung §. 33.

Arten des Wechselfiebers giebt es so viele, als es Arten des Fiebers giebt, von denen sie Spielarten sind. Verkappte Wechselfieber, was sie sind; nähere Bestimmung derselben §. 34.

Periodische Krankheiten, die keine Wechselfieber sind; und Krankheiten, denen der periodische Character fehlt, und die doch Wechselfieber seyn sollen. Was davon zu halten sey §. 35.

Typus des Wechselfiebers. Das alltägige, dreytägige und viertägige Wechselfieber. Fünftägige, sechstägige u. s. w.; Anomalien des Typus; Verdoppelungen und Verbindungen derselben mit dem nachlassenden und anhaltenden. Febres subcontinuae, subintrantes. Steter; beweglicher, vorichreitender, nachsetzender Typus. Unausgebildete Wechselfieber; ihre Bestimmung und Ursachen §. 36.

Einfachheit und Zusammensetzung des Wechselfiebers. Zusammensetzungen desselben mit Gallsucht, Gallenruhr, Ruhr, Schleimflüssen, Seitenstich, Nervenfieber, Magenkrampf, Ohnmacht, Stickschmerz, Blindheit, Colik, Gicht, Metromanie, Schlafsucht und Schlagflufs §. 37.

Gutartige und böartige Wechselfieber §. 38.

Frühlingsfieber und Herbstfieber §. 39.

Epidemische, endemische und sporadische Wechselfieber §. 40.

Dauer der Anfälle und der ganzen Krankheit §. 41.

Recidiven des Wechselfiebers und ihre Ursachen §. 42.

Entscheidung desselben; Uebergang in andere Krankheiten, in hitzige und chronische, Fieberkuchen, Wassersucht, Schwindelsucht, Gelbsucht, Gliederweh, Krätze, Fallsucht und Verstandesverwirrung §. 43.

Die nächste Ursache der Wechselfieber; Prädisposition und Gelegenheitsursachen §. 44.

Zu den Gelegenheitsursachen gehört noch die Ansteckung §. 45.

Ob zum Dafeyn eines Wechselfiebers eine materielle Urfach im Körper nothwendig fey §. 46.

Prognosis deffelben §. 47.

Cur im Anfall; §. 48.

Cur der entfernten Urfachen, Indigestion, Cruditäten der ersten Wege, Galle, Schleim, Würmer, Infarctus und schwarze Galle; was davon zu halten fey §. 49.

Cur des Wechselfiebers mit dem Character der Synocha §. 50.

Cur des Wechselfiebers mit dem Character des Typhus; wird durch die Rinde getopft. Wann die Rinde nicht gegeben werden darf. Regeln, die bey der Anwendung der Rinde zu beobachten find §. 51.

Andere Mittel, die zur Stopfung des Wechselfiebers empfohlen find; Brechmittel, Purgirmittel, Digestive, der Goldschwefel nach Unzers Methode, Salmiak, Laugenfalze, Myrrhe, die Rofskastanie, Weidenrinde, Nelkenwurzel, Taubenkirfchen, Camillen, Datisca cannabina, Taxus baccata, Blafenpflaster, Kräuterbäder, Eisen, Mohusast, Arsenik u. f. w. In hartnäckigen Wechselfiebern versucht man eine heftige Bewegung vor dem Anfall, Adeylafs, Purgirmittel, Reifen §. 52.

Cur der Lähmung §. 53.

Cur andrer Arten der Wechselfieber §. 54.

Cur in Beziehung auf den Typus, Cur der Quartana §. 55.

Cur nach der Zusammensetzung; mit Gallsucht, Schleimfieber, Ohnmachten, Kopfschmerzen und Nervenkrankheiten §. 56.

Verhältnifs und Cur der Recidiven §. 57.

Folgekrankheiten des Wechselfiebers: Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen, Trommelsucht u. f. w. und ihre Cur §. 58.

Diät im Wechselfieber §. 59.

Drittes Kapitel. Das Saugaderfieber §. 60 — 63.
Exposition dieser Krankheit §. 60.

Symptome desselben. Oertliche Krankheit des Sanguiferensystems und ihre Wirkungen. Erhöhte, verminderte Reizbarkeit, Lähmung desselben §. 61.

Ursachen §. 62.

Cur dieser Krankheit §. 63.

Viertes Kapitel. Entzündung §. 64 — 84.

Einleitung zu den Arten der Entzündung §. 64.

Definition §. 65.

Entzündung ist Krankheit der Blutgefäße, vorzüglich der Haargefäße; afficirt nicht sowol die Venen, als vielmehr die Arterien §. 66.

Symptome derselben: vermehrte Oscillation der kranken Gefäße, Röthe, Anschwellung, Geschwulst, Härte, Schmerz, vermehrte Vegetation und Auflockerung der thierischen Materie, Veränderung des Bluts, Hitze, Störung der Function des Theils, in dem die Entzündung vorhanden ist §. 67.

Diagnosir der Entzündung. Offenbare, verborgne Entzündungen. Merkmale einer dagewesnen Entzündung in der Leiche §. 68.

Zufällige Differenzen derselben: Einfachheit, Zusammensetzung mit Gefäßfieber, andern Entzündungen, Rheumatism, Gallsucht. Typus der Entzündung und ihre Grade §. 69.

Nach ihren wesentlichen Differenzen zerfällt sie in Gattungen und Arten. Fehlerhafte Eintheilungen anderer §. 70.

Gattungen derselben sind Synocha, Typhus und Lähmung. Bösartige Entzündung. Ungeheure Anschwellung und Brand, als Folge der Lähmung. Die Arten werden durch die Modification der Entzündung in dem Theil, in welchem sie stattfindet, bestimmt §. 71.

Nächste Ursache der Entzündung. Meinungen über diesen Gegenstand. Sie ist Krankheit der Lebenskräfte der Gefäße, gleichsam ein örtliches Fieber §. 72.

Anlage zur Entzündung §. 73.

Gelegenheitsursachen: mechanische, chemische Reize, Luft, Kälte, Hitze, Leidenschaften, allerhand Dinge im Körper, Krankheiten des Körpers §. 74.

Entscheidung der Entzündung, Zertheilung, durch Blutflüsse, Entfernung der Reize, Uebertragung. Eiterung, was sie ist, Bildung des Abscesses. Verschiedene Geneigtheit der Entzündung zur Eiterung. *Diagnos*is des Uebergangs der Entzündung in Eiterung. Was hat das Eiter für eine Mischung? Aus welchen Bestandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt? Muß der Eiterung immer Entzündung vorgehn? Was hat das Eiter für einen Zweck? Ist es blos als eine rohe Materie, zum Auswurf bestimmt? Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. Wasserfucht nach Entzündungen §. 75.

Prognosis derselben §. 76.

Cur der Entzündung §. 77.

Erstickung derselben in ihrem Entstehn §. 78.

Cur der entfernten Ursachen §. 79.

Nach ihrem dreyfachen Character. Innere und äußere Mittel bey der Synocha, dem Typhus und der Lähmung §. 80.

Cur nach der Art §. 81.

Nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten. Cur der Eiterung, der Anschwellung und Verhärtung, und der hitzigen Wasserfucht §. 82.

Cur der Zusammensetzungen und Verwickelungen §. 83.

Regeln bey der Crise und Reconvalescenz. Lebensordnung §. 84.

Fünftes Kapitel. Entzündung der Häute der Blutgefäße §. 85 — 91.

Exposition dieser Krankheit §. 85.

Beobachtungen derselben von Hunter, Abernethy, Sherwen, Frank, Schmuck, Meckel, Osiander und Saffé §. 86.

Symptome derselben. *Diagnos*s §. 87.

Disposition und Gelegenheitsursachen §. 88.

Ihre Differenzen §. 89.

Entscheidung derselben durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Brand §. 90.

Cur dieser Krankheit §. 91.

Sechstes Kapitel. Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüsen §. 92 — 97.

Beobachtungen dieser Krankheit §. 92.

Zufälle derselben. *Diagnos*s §. 93.

Ihre Differenzen §. 94.

Entscheidung durch Zertheilung, Eiterung und Verhärtung §. 95.

Ursachen §. 96.

Cur derselben §. 97.

Siebentes Kapitel. Knochenentzündung §. 98 — 104.

Exposition dieser Krankheit §. 98.

Symptome derselben: Schmerz, Hitze, Auflockerung der Substanz, Geschwulst. *Diagnos*s §. 99.

Zufällige und wesentliche Differenzen. Sie ist einfach oder zusammengesetzt; oberflächlich, oder durchdringt die ganze Substanz, nimmt einen Theil, den ganzen oder mehrere Knochen ein. Sie ist acut oder chronisch; hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung §. 100.

Ursachen der Knochenentzündung §. 101.

Endigung derselben durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Knochenbrand §. 102.

Prognoss §. 103.

Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen, Character und nach ihrem verschiedenen Ausgang §. 104.

Achstes Kapitel. Rose §. 105 — 124.

Bestimmung des Begriffs Rose. Sie ist Hautkrankheit, also aufer der Haut nicht anzutreffen;

keine Gattung, sondern Art. Erythema, Erysi-
pelas; ist keine unächte Entzündung. Ob sie
unter die Entzündungen oder Exantheme gehöre?
§. 105.

Zufälle der Rose von innern Ursachen §. 106.

Gesichtsrose, Rose an den Beinen, Armen, an
jedem andern Theil. Ob es Rosen innerer
Theile gebe? §. 107.

Zufällige Differenzen der Rose §. 108.

Die Blatterrose und ihre Zufälle §. 109.

Die Rose ist einfach oder zusammengelezt. Erysi-
pelas phlegmonodes, oedematosum. Kalte,
hitzige, critische und gastrische Rose §. 110.

Rosen, die eigenmächtig von einem aufgehobnen
Gleichgewicht der Kräfte des Körpers entstehn
§. 111.

Stetige, wandernde, habituelle, periodische, spor-
adische, epidemische, endemische, critische,
chirurgische Rose §. 112.

Frostbeulen sind Modificationen der Rose; ihre Zu-
fälle und Ursachen §. 113.

Character der Rose, Synocha, Typhus und Läh-
mung; scirrhöse, brandige Rose, das heilige
Feuer §. 114.

Ursachen derselben §. 115.

Entscheidung durch Zertheilung und Eiterung
§. 116.

Prognosis §. 117.

Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten
Ursachen §. 118.

Nach ihrem verschiednen Character §. 119.

Cur der Frostbeulen §. 120.

Cur nach ihrer Zusammensetzung, mit Gallsucht,
Gefäßsieber und Entzündung des Gehirns §. 121.

Cur der Eiterung §. 122.

Cur der zurückgetretenen Rose §. 123.

Außere Mittel, die bey der Rose angewandt
werden §. 124.

Neuntes Kapitel. Zungenentzündung §. 125
— 131.

- Symptome dieser Krankheit §. 125.
- Zufällige Differenzen derselben §. 126.
- Ihre Gattungen §. 127.
- Ursachen §. 128.
- Entscheidung §. 129.
- Prognosis §. 130.
- Cur derselben §. 131.

Zehntes Kapitel. Entzündung des Rachens und
des Schlundes §. 132 — 159.

- Muss mit der Entzündung der Luftröhre nicht
verwechselt und von ihr getrennt werden §. 132.
- Symptome derselben §. 133.
- Zufällige Differenzen §. 134.
- Cynanche faucium §. 135.
- Cynanche pharyngea §. 136.
- Oesophagitis §. 137.
- Aechte und unächte Halsentzündung §. 138.
- Einfachheit und Zusammensetzung derselben
§. 139.
- Seröse Halsentzündung, ihre Symptome und Ur-
sachen; ist eine Zusammensetzung §. 140.
- Zusammensetzung der fauligten oder brandigen
Bräune mit Gefäßfieber und Scharlach §. 141.
- Typus, Dauer und Verhältniß der Bräune zu
ihren entfernten Ursachen §. 142.
- Gattung der Halsentzündung: Synocha, Typhus
und Lähmung; die fauligte, scirrhöse Bräune
§. 143.
- Endigung der Krankheit durch Zertheilung, Ei-
terung, Verhärtung §. 144.
- Ursachen §. 145.
- Prognosis §. 146.
- Indication §. 147.
- Erstickung der Bräune in ihrer Geburt §. 148.
- Cur derselben in Beziehung auf ihre entfernten
Ursachen §. 149.

Cur der Halsentzündung mit dem Character der Synocha §. 150.

Mit dem Character des Typhus §. 151.

Cur der brandigen Bräune §. 152.

Der scirrhöfen Bräune §. 153.

Der Eiterung §. 154.

Cur ihrer Zusammensetzungen mit Gallsucht, Rheumatism u. s. w. §. 155.

Cur der serösen Bräune §. 156.

Aeusere Mittel in der Bräune §. 157.

Beforgung der Crise und Reconvalescenz §. 158.

Verhütung der Krankheit und ihrer Recidiven §. 159.

Elftes Kapitel. Entzündung der Luftröhre §. 160 — 177.

Wo sie ihren Sitz haben kann §. 160.

Symptome der Luftröhrentzündung §. 161.

Auschwitzung der Lymphe und des Faserstoffs in dieser Krankheit. Häutige Bräune; Meinungen der Aerzte von dieser Krankheit §. 162.

Entzündung des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, und der Luftröhrenäste §. 163.

Diagnos. Unterschied der Luftröhrentzündung von der Millarschen Engbrüstigkeit §. 164.

Zusammensetzungen der Luftröhrentzündung mit Gefäßfieber und Lungenentzündung. Typus und Dauer derselben §. 165.

Gattungen derselben §. 166.

Ihre Entscheidung durch Zertheilung, Eiterung, Verhärtung und Verengerung der Luftröhre. Tod von dieser Krankheit §. 167.

Ursachen §. 168.

Prognosis §. 169.

Cur in Beziehung auf ihre entfernten Ursachen §. 170.

Cur der Luftröhrentzündung mit dem Character der Synocha §. 171.

Mit dem Character des Typhus §. 172.

Der häutigen Bräune §. 173.

Tracheotomie und Laryngotomie §. 174.

Cur ihrer Zusammensetzung mit Gefäßfieber und Luftröhrenentzündung §. 175.

Vom Auswurf bey der Luftröhrenentzündung §. 176.

Diät und Lebensordnung §. 177.

Zwölftes Kapitel. Der Bauerwetzels §. 178 — 181.

Definition §. 178.

Symptome und verschiedene Uebertragungen, die bey dieser Krankheit vorkommen §. 179.

Ursachen derselben §. 180.

Cur §. 181.

Dreyzehntes Kapitel. Pneumonie §. 182 — 206.

Definition derselben, ihr verschiedner Sitz §. 182.

Symptome der Pneumonie; Schmerz, verletzte Respiration, mangelhafte Umwandlung des venösen Bluts in arterielles; Ausschwitzung, ihre Zufälle, Ursachen und Folgen; Husten, Materie, die mit dem Husten ausgeleert wird §. 183.

Zwey merkwürdige Variationen der Symptome der Pneumonie und die Ursache derselben §. 184.

Entzündung des Rippenfells, der Rippen, des Mittelfells, und der Brusthöhlenfläche des Zwerchfells §. 185.

Diagnos der Pneumonie; ihr Unterschied von Catarrh, chronischer Engbrüstigkeit, Dyspnöe vor dem Ausbruch der Exantheme, Leberentzündung, Milzentzündung, Rheumatismen, Stiche in der Brust von Flatulenz und dem hysterischen Clavus §. 186.

Leichenöffnung §. 187.

Gattungen der Pneumonie und ihre Merkmale §. 188.

Einfachheit derselben; pleuritis occulta; ihre Zusammensetzungen mit Gefäßfieber; Nervenfieber in der Pneumonia nervosa; Entzündung des Herzens und der Leber, mit Gallsticht, Catarrh, Rheumatismus und Blattern. Verwickelungen derselben §. 189.

Andere zufällige Differenzen der Pneumonie in Betreff ihres Sitzes, ihrer Heftigkeit und Dauer, ihres Typus und endlich in Ansehung ihres Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen §. 190.

Entscheidung der Pneumonie durch Zertheilung, die zuweilen durch Uebertragung unterstützt wird. Durch Eiterung; Zeichen derselben; Orte, wo sie sich erzeugt; ihr Ausgang durch Verhärtung, durch Verwachsung, endlich durch den Tod §. 191.

Vorbereitende und Gelegenheits- Ursachen derselben §. 192.

Prognosis nach den verschiedenen innern und äußeren Bestimmungen des Patienten §. 193.

Cur der Pneumonie in Betreff ihrer entfernten Ursachen §. 194.

Curmethode derselben, wenn sie den Character der Synocha hat. Cur des gelinden Grades; Cur der heftigern Synocha. Anwendung der Aderlafs; Zeit, Wiederholung und Quantität derselben. Ob man bey vorhandner Ausschwitzung blutlassen darf? wie lange im Verhältniß zum Alter der Krankheit blutgelassen werden dürfe? welchen Einfluß die Sputa darauf haben. Oertliches Blutlassen; kühlende Salze; Säuren; laue und schleimige Mittel; Oehle; antiphlogistisches Regime; äußere Mittel §. 195.

Cur der Pneumonie mit dem Character des Typus; verbietet das Aderlassen; ist verschieden

nach ihren Modificationen. Ihre Cur, wenn sie zwischen Synocha und Typhus schwebt, mit vieler Reizbarkeit oder mit Abstumpfung derselben verbunden ist. Innere und äußere Mittel in diesen Fällen §. 196.

Cur der Lähmung §. 197.

Der Ausschwitzung §. 198.

Der Pleuresie §. 199.

Entzündeter Lungenknoten §. 200.

Einer periodischen Pneumonie §. 201.

Cur ihrer Zusammensetzungen mit Rheumatism und Gallsucht; der Pneumonia typhodes §. 202.

Modification der Cur in Beziehung auf die Sputa §. 203.

Cur der Eiterung §. 204.

Behandlung der Crise, Diät und Lebensordnung §. 205.

Rückbleibsel nach der Pneumonie §. 206.

Vierzehntes Kapitel. Falsche Lungenentzündung §. 207 — 215.

Zufälle dieser Krankheit §. 207.

Ihre zufälligen Differenzen §. 208.

Ihr Ende durch Genesung, Uebergang in andere Krankheiten und den Tod §. 209.

Leichenöffnungen §. 210.

Unterscheidung derselben von der Pneumonie, Catarrh und Stickfluß §. 211.

Ihre Ursachen §. 212.

Prognosis §. 213.

Untersuchung des Wesens dieser Krankheit
§. 214.

Cur derselben §. 215.

Funfzehntes Kapitel, Leberentzündung
§. 216 — 233.

Definition derselben §. 216.

Ihre Symptome §. 217.

Differenzen in Ansehung des verschiednen Sitzes der Krankheit, in der Oberfläche oder im Parenchym, in der convexen oder concaven Fläche, in der Gallenblase, im rechten oder linken Leberlappen, an ihrem stumpfen Rande §. 218.

Acute und schleichende Leberentzündung. Verlauf der letzten §. 219.

Zufällige Differenzen derselben in Ansehung ihres Grades, ihrer Dauer, des Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen und ihrer Zusammensetzung §. 220.

Leichenöffnungen; Hydatiden, Eiterungen, Verhärtungen §. 221.

Diagnos; offenbare und verborgne Leberentzündungen; Unterschied derselben von Krämpfen des Grimmdarms, Rheumatism, Pneumonie und Magenentzündung §. 222.

Character der Leberentzündung, Synocha, Typhus und Lähmung §. 223.

Entscheidung derselben durch Zertheilung, Eiterung, Exsudation und Brand §. 224.

Ursachen §. 225.

Prognosis §. 226.

Cur ihrer entfernten Ursachen §. 227.

Cur derselben mit dem Character der Synocha §. 228.

Mit dem Character des Typhus; das Quecksilber;
die Salpetersäure §. 229.

Mit dem Character der Lähmung §. 230.

Cur ihrer Zusammensetzungen §. 231.

Der Eiterung §. 232.

Crise, Lebensordnung und Rückbleibsel nach
der Krankheit §. 233.

Formeln der Arzeneyen S. 621.

Schriftsteller S. 627.

Befondere Fieberlehre.

Erstes Kapitel.

Gefäßsieber*).

§. 1.

Das Gefäßsieber (Febris vasorum) ist eine allgemeine Krankheit der thierischen Kräfte des Herzens und aller Blutgefäße, besonders der Arterien. In der ersten Gattung ist die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Organe vermehrt, in der zweyten die Reizbarkeit erhöht und die Contractilität geschwächt. Beide Gattungen geben sich durch einen im ganzen Körper beschleunigten Pulschlag aller Arterien zu erkennen. In der letzten Gattung ist die Reizbarkeit sowohl als die Contractilität ge-

*) Der Name dieser Krankheit, Gefäßsieber, ist zwar kurz, aber nicht passend, weil auch die Saugadern Gefäße, und die Entzündungen Krankheiten der Blutgefäße sind.

schwächt, und daher der Puls kraftlos, langsam, selten *) **).

*) Die unter den Namen des anhaltenden, nachlassenden Fiebers, des einfachen Entzündungsfiebers, Nervenfiebers, Faulfiebers, Wechselfiebers, eintägigen Fiebers, Sumpffiebers u. s. w. beschriebnen Fieber sind Spielarten des Gefäßfiebers. Diese Benennungen beziehen sich auf die entfernte Ursache, Dauer, Typus und andere zufällige Differenzen desselben, auf welche keine reine Art gegründet werden kann.

***) Ich werde in der besondern Fieberlehre die drey Fieber Arten, die in einem Organ vorkommen, sich gleich sind, so fern sie durch einerley Organism modificirt werden, und bloß durch ihren verschiednen Character sich unterscheiden, nicht trennen, sondern in Einem Kapitel vortragen. (Fieberlehre I. Theil S. 301.) Sie sind sich meistens ähnlich in Ansehung ihrer Zufälle, entfernten Ursachen, Typus, Entscheidung u. s. w., und gehn leicht in einander über. Durch ihre Zusammenstellung entgeht man also manchen langweiligen Wiederholungen. Den pathologischen Gattungs - Unterschied der Arten, so wie die Modification ihrer Cur in Beziehung auf ihre Gattungen, werde ich besonders anzeigen. Meine Vorgänger sind dieser Maxime auch gefolgt, bloß beym Gefäßfieber davon abgewichen, haben die Arten desselben getrennt, und das Entzündungsfieber, Nervenfieber und Faulfieber in besondern Abschnitten beschrieben. Durch die Zusammenstellung der Arten eines Organs entsteht freylich das Uebel, daß in der besondern Fieberlehre keine präcise Definitionen gegeben werden können, weil wir in denselben die Merkmale dreyer Arten nach ihren verschiednen Characteren zusammenfassen müssen. Allein dies liegt einmal in der Natur der Sache und schadet nicht, weil die präcisen Definitionen der unter eine

Meine Exposition des Gefäßfiebers scheint zu weit umfassend zu seyn; Wallungen des Bluts und Beschleunigungen des Pulses von äußerer Wärme, heftigen Bewegungen, Leidenschaften, reizenden Speisen und Getränken mit einzuschließen. Allein sind denn diese Zustände wesentlich von einander verschieden? Setzen nicht diese flüchtigen Blutwallungen auch einen verletzten inneren Zustand der Organe voraus, in welchen sie stattfinden? Welcher Arzt ist im Stande, ein wesentliches Unterscheidungs-Merkmal derselben anzugeben? Dafs sie nicht so anhaltend sind, nicht das Gefühl der Mattigkeit, wie die gewöhnlichen Gefäßfieber, haben, sind zufällige Differenzen. Sie hören schnell auf, weil ihre entfernte Ursach vergänglich ist, so wie symptomatische Gefäßfieber auch augenblicklich nach dem Aufhören der Krankheit verschwinden, die sie erregt hat. Im Anfange hectischer Fieber fehlt das Gefühl der Mattigkeit. Eben deswegen, weil diese Zustände, als solche, sich nicht wesentlich von einander unterscheiden, kann auch der Arzt einen durch eine äußere Ursach erhitzten Menschen nicht auf der Stelle von einem Menschen unterscheiden, der am Gefäßfieber krank liegt.

Ich will es gerne glauben, dafs beym Gefäßfieber noch ein Fehler tiefer, wahrscheinlich im Nervensystem, verborgen liege. Die Natur einiger seiner entfernten Ursachen, die vorzüglich das Nervensystem zu afficiren scheinen, seine Geneigtheit in Nervenkrankheiten überzu-

Gattung gehörigen Arten im System vorkommen.

gehn, der Anfang desselben mit Frost, Gähnen, Dehnen der Glieder, die eignen Gefühle im Kopf und im Rückgrat, die veränderte Beschaffenheit der Sinnorgane und des Gemeingefühls, das Gefühl der Mattigkeit u. s. w. bestärken mich in diesem Glauben. Allein oft fehlen diese Zufälle entweder durchaus oder in einzelnen Perioden des Gefäßfiebers. Nervenkrankheiten sind eben so oft mit Unruhen des Gefäßsystems verbunden. Wir können es daher nicht evident beweisen, daß dem Gefäßfieber ein ursprünglicher Fehler des Nervensystems vorausgehen müsse. Und gesetzt, es wäre so, so würde die Nervenkrankheit kein Theil des Gefäßfiebers, sondern entfernte Ursache desselben seyn. Wie wäre wol dieser ursprüngliche dem Gefäßfieber vorlaufende Nervenfehler beschaffen? Ueberall erfolgen Geständnisse unserer Unwissenheit. Ich getraue es mir daher nicht, mich bey der Geschichte des Gefäßfiebers auf diese schlüpfrige Bahn zu wagen.

§. 2.

Man kann das Gefäßfieber, das Nervenfieber, die Entzündungen und Rheumatismen gleichsam als Fundamental-Krankheiten in der Fieberlehre betrachten, die gerne mit allen übrigen Fiebern in eine ursachliche Verbindung treten. Der Rheumatismus, als erhöhte Reizbarkeit ohne sichtbare Veränderung des leidenden Theils, ist ein Krankheitszustand, der allen Fiebern der beiden ersten Gattungen gleichsam zur Grundlage dient. Entzündungen überspannen leicht die eigenthümlichen Actionen des Organs, in welchem sie vorhanden sind, d. h. sie versetzen dieselben in einen fieberhaften

Zustand. Umgekehrt bringen überspannte Actionen leicht Entzündungen hervor. Vielleicht ist das einfach scheinende Gefäßfieber gar mit einem entzündeten Zustand der Häute der Gefäße verbunden. Das Gefäßfieber ist sehr häufig, hat den deutlichsten Typus, kommt unter allen Typen vor, afficirt eins der vorzüglichsten Lebensorgane des Thiers, und ist in Ansehung seines Grades und seiner Dauer der größten Mannigfaltigkeit fähig. Es erregt leicht alle andere Fieber und wird von ihnen erregt. Daher finden wir es fast immer mit in der Gruppe zusammengesetzter Fieber. Gefäße und Nerven sind sowohl in Ansehung ihres Orts, als in Ansehung ihrer Wirkksamkeit, allgegenwärtige Systeme; die übrigen Organe sind gleichsam an sie angereicht. Sie wirken mit bey allen Geschäften aller andern Organe. Wenn daher im Gefäßfieber die Bewegung des Bluts überall im Körper vermehrt ist: so entspinnt sich leicht in jedem andern Organ ein Uebermaafs der Thätigkeit. Daher werden so leicht Schmerzen, Absonderungen, Entzündungen, Durchfälle, Krämpfe, kurz alle andern Fieber mit in dem Verlauf eines Gefäßfiebers verflochten. Daher setzt sich kein Fieber so leicht und so stark, als ein Gefäßfieber, zusammen. Alle übrigen Fieber, Schmerzen, Krämpfe, besonders einige derselben, z. B. die Entzündungen, erregen leicht, wenn sie heftig sind, ein Gefäßfieber. Daher zählen wir den häufigen Puls unter die Zeichen innerer Entzündungen. Jeder heftige, anhaltende, ausgebreitete, wenn gleich örtliche Lebens-Process scheint soviel arterielles Blut zu erfordern, daß die Natur genöthiget ist, ein Gefäßfieber zu erregen, um durch Hülfe eines rascheren Kreis-

laufs, das Blut schnell in arterielles verwandeln und zur Einwirkung auf die Organe während ihrer Action wieder tüchtig machen zu können. Daher wird auch bey willkührlichen Anstrengungen der Seele und des Körpers der Kreislauf des Bluts beschleuniget.

In dieser vielfältigen Wechselverbindung des Gefäßfiebers mit allen anderen liegt wol der Grund, das die Aerzte es gerne als Ideal des Fiebers überhaupt, und die Gegenwart desselben als nothwendige Bedingung eines jeden fieberhaften Zustandes ansehen wollen.

Zuletzt erwähne ich noch eines Umstandes, der das Gefäßfieber für den practischen Arzt interessant macht; nemlich: die Beschaffenheit des Bluts, der Gefäße und des Nervensystems bestimmt zum Theil den Character aller übrigen Fieber. Theils sind die jedem Organ eigenthümlichen Kräfte Producte seiner Vegetation, welche durch Blut und Nerven bewürkt wird; theils haben Blut und Nerven einen unmittelbaren Antheil an den Actionen der Organe, zur Zeit, wo sie geschehen. Wenn daher bey einem zusammengesetzten Fieber das Gefäßfieber den Character des Typhus hat; so haben gewöhnlich die mitvorhandenen Fieber, Ruhr, Rheumatism, Lungenentzündung u. s. w., auch diesen Character. Wir pflegen deswegen auch den Puls als ein allgemeines Zeichen der Gattungen aller Fieber überhaupt zu betrachten. Doch ist diese Regel nur für die meisten Fälle gültig; zuweilen stehn die Kräfte der Gefäße und Nerven mit den Kräften der übrigen Organe in einem verschiedenen Verhältniß. Ein Durch-

fall kann mit Erschlaffung, eine Augenentzündung mit Schwäche in einem übrigens mit gesunden Blut und Nerven versehenen Menschen, verbunden seyn.

§. 3.

Gern, doch nicht immer, kündigt das Gefäßfieber sich durch Vorboten an, die nach der Constitution des Kranken, nach dem Grade und dem Character des künftigen Fiebers, nach der entfernten Ursache desselben, nach der Jahreszeit und epidemischen Constitution verschieden sind. Der Kranke kann nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit seine Geschäfte verrichten, ist verdrießlich, empfindlich, klagt Schwere der Glieder, gähnt, dehnt sich; sein Kopf ist eingenommen; er hat Schwindel, Ohrensausen; ist gleichgültig oder muthlos, fürchtet die Zukunft. Der Schlaf ist unruhig, nicht erquickend, mit ängstlichen Träumen verbunden. Frösteln und flüchtige Hitze wechseln mit einander ab. Der Kranke schwitzt leicht, oder gewohnte Schweisse z. B. der Füße bleiben aus. Er ist ohne Appetit, hat Eckel, üblen Geschmack, Durst, unregelmäßige Leibesöffnung. Einige bekommen herumziehende rheumatische Schmerzen im Kopfe, den Gliedern, Rücken und Lenden; andere catarrhalische Zufälle, Niesen, Husten, Thränen der Augen, leichte Entzündungen des Halses. Selten endiget sich die Krankheit mit den Vorboten *), gewöhnlich folgt ihnen das Fieber nach. Je zahlreicher und länger die Vorboten vorausgehen; desto böser pflegt das Fieber zu seyn. Doch zuweilen treten auch die

*) Fieberlehre I. Th. §. 74. Mem. cl. Fasc. I. p. 3.

bösartigsten Fieber plötzlich und ohne Vorboten ein.

Meistentheils ist der Anfang des Gefäßfiebers deutlich, doch zuweilen, z. B. bey der Hectik, dem schleichenden Nervenfieber und bey dem Typhus überhaupt, entsteht es so unvermerkt, daß weder der Kranke noch der Arzt das Moment seines Anfangs bestimmt angeben kann.

Das Gefäßfieber hat durchgehends viele, ihrer Natur nach sehr verschiedene Symptome, die im strengsten Sinn nicht alle wesentlich zum Gefäßfieber gehören, aber doch bey demselben angezeigt werden müssen. Die Gefäße wirken bey allen Lebensprocessen mit, und tragen daher ihre Krankheit leicht auf alle andern Organe über.

Gewöhnlich fängt das Gefäßfieber mit Frost an, doch nicht immer. Die Blutwallungen, schleichenden Fieber, selbst andere Gefäßfieber treten oft ohne Frost ein. Der Frost des Gefäßfiebers mit dem Character der Synocha ist durchgehends heftiger und anhaltender, als der Frost desjenigen Fiebers, das gleich anfänglich oder in der Folge den Character des Typhus annimmt. Bey den Wechselfiebern kehrt der Frost mit jedem Paroxysmus zurück, pflegt auch heftiger als bey den anhaltenden Fiebern zu seyn. Ursprünglich hat wol der Frost seine Ursache in den Nerven, ohne deren thätige Mitwirkung schwerlich ein Gefäßfieber, als eine Krankheit eines so edlen und allgemein verbreiteten Systems, zu Stande kommen kann *).

*) Fieberlehre I. Th. §. 83.

Auf den Frost folgt Hitze, als Product der lebhaftern Lebensproceffe und des schnelleren Wechsels der thierischen Materie. Doch ist es zweifelhaft, wo eigentlich dieser Wechsel der Materie bey dem Gefässfieber, ob er im Blute selbst während seiner schnelleren Bewegung, in den Uebergängen der Arterien in Venen, bey der Umwandlung des arteriellen Bluts in venöses und des venösen Bluts in arterielles, oder in irgend einem festen Theil, z. B. in den Häuten der Gefässe, stattfindet. In der Nähe der grossen Gefässe pflegt die Hitze stärker; stärker in der Synocha, als im Typhus zu seyn. In der Synocha ist sie nicht so beissend, als in einigen hitzigen Gefässfiebern mit dem Character des Typhus. Der Athem, der Urin ist heiss; die Lippen, die Zunge, der Hals, die Haut, die innere Fläche der Nase, die Augen u. s. w. sind trocken, nicht allein von unterdrückten Absonderungen, sondern auch von der Fieberhitze, die bey ihrer Verdunstung auf der Oberfläche das Wasser mitnimmt. Von dieser Trockenheit entsteht zum Theil der Durst der Kranken. Bey einem regelmässigen Gefässfieber muss die Hitze allgemein und gleichmässig seyn. Eine ungleichmässige Temperatur, örtliche Hitze oder Kälte, setzt Disharmonie in der Oeconomie voraus und rührt von örtlich angestregten oder verminderten Lebensproceffen, oder von einer zu starken Leitung der Wärme durch die Ausdünstung her*).

Das Uebermaafs der Wärme dehnt die festen und flüssigen Theile aus; das Gesicht und überhaupt der ganze Körper sind angeschwollen. Aus eben der Ursache haben die

*) Fieberlehre I. Th. §. 84.

Augen zuweilen von der mehreren Spannung einen vorzüglichen Glanz. In der Folge ist freylich, theils von dem Nachlass der Hitze, theils von der Abmagerung durchs Fieber, dieser Turgor nicht mehr bemerkbar.

Der Puls des ganzen arteriellen Systems ist krank, in den beiden ersten Fiebergattungen häufiger als im natürlichen Zustande, seltner in der letzten. Der kranke Puls ist das Hauptsymptom des Gefäßfiebers, das unmittelbar aus dem Begriff desselben hervorgeht. In einem reinen Gefäßfieber ist er überall im ganzen arteriellen System gleich häufig. Zuweilen ist er in einigen Theilen desselben häufiger als in andern, wenn nemlich neben dem Gefäßfieber noch andere Fieber vorhanden sind. Die Grösse seiner Häufigkeit bestimmt den Grad des Fiebers. Ist z. B. der Normalpuls eines Individuums 70, und 140 Schläge das Maximum, dessen es fähig ist: so kann in ihm das Gefäßfieber so viele Grade haben, als Pulschläge zwischen 70 und 140 liegen. Einige Gefäßfieber haben vom Anfang bis zum Stand fast unverändert einerley Stärke, z. B. die anhaltenden Fieber; in dem Verlauf anderer, z. B. der nachlassenden Gefäßfieber, wechselt der Grad derselben beständig, nach Maafsgabe der Anfälle und Remissionen, und nach dem Alter der Krankheit, ab *). Hat das Gefäßfieber den Charakter der Synocha, so ist der Puls hart, regelmäfsig, stark; die Arterie fodert einen stärkeren Druck des Fingers, um zusammengedrückt zu werden. Im Typhus ist er häufig, weich, nicht selten anomalisch, ungleich, intermittirend, klein, kaum fühlbar. Bey der Lähmung und nahe vor dem Tode ist er anomalisch in allen seinen Verhältnissen, er kriecht in die

*) I. Th. §. 107.

Höhe, verschwindet, ist sehr klein, selten, hat nur 40 Schläge, und noch weniger, in einer Minute. Allein alsdenn ist die Krankheit nicht mehr einfach, sondern alle Theile, besonders die Nerven, sind zerrüttet, und die ganze Oeconomie ist ihrer gänzlichen Auflösung nahe. Die Seltenheit des Pulses bey den Magen- und Darmentzündungen und dem sogenannten schleichenden Nervenfieber, rührt entweder von einer Lähmung her, oder dieser Zustand gehört nicht zum Gefäßfieber.

Ist die Oscillation der Schlagadern gleichmäßig durch das ganze System vermehrt, mit gehöriger Energie verbunden, und ein dichtes, gutes Blut vorhanden: so wird das Blut stärker gegen die Endigungen derselben fortgetrieben. Daher die Röthe des Gesichts, der inneren Fläche der Augenlieder, der Zunge, der Mundhöhle, der ganzen Oberfläche des Körpers. In der Folge und im Typhus verliert sich diese Röthe, theils aus Blutmangel, theils aus Mangel einer hinlänglichen Wirkksamkeit der Gefäße.

Die Respiration weicht vom ihrem Normal-Zustand ab; sie ist häufiger bey den beiden ersten Fiebergattungen, theils von der mechanischen Verbindung der Lungengefäße mit den übrigen, theils von den häufigeren Lebensprocessen, die eine öftere Umwandlung des venösen Bluts in arterielles in den Lungen durch die Luft nothwendig machen. Bey gefunden Respirationsorganen ist der Athem blos häufig, und zugleich heifs, wenn das Fieber eine Synocha ist. Allein, wenn die Brusthöhle missgestaltet, die Lungen eng, knotig, oder andere organische Fehler vorhanden sind: so ist der Athem schwer,

reichend, ungleich, abgestossen, und mit gezwungenen und tiefen Inspirationen verbunden.

Das Blut wird, welches schon das bloße Ansehen, ohne eine feine chemische Untersuchung, zeigt, im Verlauf des Fiebers verändert. Darauf gründet sich die Eintheilung desselben in stadium irritationis und humorale. Das Blut wird sowohl durch seine schnellere Bewegung, als durch die mehreren thierisch - chemischen Prozesse, die es bewirkt, verändert. In der Synocha ist es roth, hat wenig Blutwasser und eine starke Insel. Die Insel ist oberwärts mit einer aschgrauen, festen, lederartigen, in der Mitte erhabenen Speckhaut bedeckt, und der darunter liegende Cruor ist weich. Im Typhus scheidet sich die Insel gar nicht oder langsamer vom Blutwasser. Auf derselben bildet sich eine weiche, bläulich-grüne, schillernde Haut, und das Blutwasser ist zuweilen röthlich. In der Lähmung hat das Blut noch mehr von seiner Lebenskraft verlohren, es ist dünn, schwärzlich, gerinnt nicht, erregt leicht Colliquationen, und fault schnell *).

Die Secretionen leiden meistens bey dem Gefäßfieber, weil in demselben das Blut und die Gefäße, die vorzüglich die Absonderungen bewirken müssen, krank sind. Die Zunge ist im Anfang weich, feucht, wird in der Folge hart, trocken, braun, zu roth, zuweilen so glatt, als wenn sie mit einem Firnis überzogen wäre. Sie bekommt Risse, Spalten, weiße, gelbe, zähe, lockere, dicke, dünne und schleimige Ueberzüge. Der Ueberzug hängt zuwei-

*) Fieberlehre I. Th. §. 88. 325. und 326.

len so fest an, als wenn er einen Theil der Zunge ausmachte und läßt sich durch keine chemische oder mechanische Mittel von derselben trennen. Schneidet man ein feines Blättchen vertical aus der Zunge heraus und untersucht es mit dem Microscop, so erscheint der Ueberzug wie lauter Beutelchen von einer soliden thierischen Materie, die an einem Ende abgerundet und am andern spitz und gestielt sind; wie die Saftbläschen inwendig in einer Pommeranze*). Die ersten Anomalieen der Zunge zeigen sich in ihrer Mitte und Wurzel, und breiten sich von da allmähig über ihre ganze Oberfläche aus. In derselben Ordnung kehrt sie auch wieder zu ihrer Norm zurück. Erst wird ihre Spitze und die Ränder, dann ihr vörderer Theil und zuletzt die Wurzel rein. Am längsten bleiben zwey kleine Striefen auf jeder Seite der Wurzel unrein. Der Ueberzug wird oft auf eine bewundernswürdige Art schnell während der Crise liquide und von den Saugadern weggeführt. Er wird flüßig, wie Fordice **) bemerkt, durch einen chemischen Proceß, weil die Mündungen der Saugadern durchaus keine mechanische Kraft haben, den Zusammenhang fester Körper zu trennen. Der Ueberzug wird theils durch die Absonderung der Drüsen und Schlagadern, theils durch eine Zersetzung der Luft, des Wassers und der Nahrungsmittel in der Höhle des Mundes erzeugt. Wenigstens rührt seine Farbe, Zähigkeit u. s. w. zum Theil von der letzten Ursache her. Der femiologische Gehalt des Zustandes der Zunge gründet sich auf die muthmaßliche Gleichheit der

*) Fordice l. c. 42.

**) l. c. 182.

Absonderungen, insofern nemlich die sichtbare Secretion der Zunge uns die Natur aller übrigen anzeigt. Auch die untere Fläche der Zunge soll man in Fiebern beschauen. Zuweilen, besonders im Typhus, sieht man auch an den Zähnen einen zähenbraunschwarzen Ueberzug, der die Zwischenräume derselben ausfüllt, ja gar ihre Kronen bedeckt.

Der Stuhlgang riecht krank, der Geruch desselben ist unendlich vieler Modificationen fähig. Eben dies gilt von den Blähungen, die aus andern Gasarten und aus andern Verbindungen derselben bestehn. Die Consistenz der Excremente ist hart, breyartig, flüßig.

Der Urin, die Lauge des Bluts, steht mit der Qualität und Quantität der thierisch-chemischen Proceße, die das Blut zu Stande bringen hilft, im Verhältniß. Er ist blaß im Froste, roth, brennend, ohne Wolke und Satz in der Hitze, critisch in der Abnahme des Fiebers *). In der Synocha ist er durchsichtig, roth, flammend und geht in geringer Quantität ab; im Typhus und der Lähmung ist er veränderlicher. Andere Verschiedenheiten des Harns, ein wasserheller, trüber, jumentöser, safrangelber, schwarzer, stinkender Harn findet sich bey dem Typhus, der Lähmung und bey einigen zusammengesetzten Fiebern. Roh nennt man den trüben oder durchsichtigen Urin, der weder Wolke noch Satz bekommt. Eine Wolke in der Mitte des Urins, die sich immer mehr heruntersenkt, endlich in einen Satz übergeht; einen Satz, der weiß oder

*) Fieberlehre I. Th. §. 89.

röthlich, leicht, in der Mitte erhaben ist, sieht man als Zeichen der Crise an.

Wahrscheinlich sind aus den nemlichen Ursachen auch die Gasarten, die durch die Haut und Lungen transpiriren, im Gefäßfieber verändert, nur können wir ihre Veränderungen nicht wie am Urin sinnlich wahrnehmen. Bald ist die Haut hart und trocken, bald weich und feucht, bald schwitzt sie. In der Rohheit der Krankheit ist sie durchgehends trocken; im Abfall feucht, und der Schweiß ist critisch. Oertliche Schweißse am Kopfe, der Brust u. s. w. sind in einem einfachen und entzündlichen Gefäßfieber selten. Sie zeigen hervorstechende Lebensproceße oder Lähmungen des schwitzenden Theils an. Starke Schweißse, im Anfang der Krankheit, rühren oft von vieler Wärme und einem heftigen Fieber her, und sind daher böse Zeichen. Zuweilen riecht der Schweiß sauer, faul. Im böartigen Typhus hat er einen höchst widrigen und eigenartigen Geruch, den Lind mit dem Geruch des faulen Strohs, O-Ryan*) mit dem Geruch einer in Fäulniß übergehenden Lymphe vergleicht. Colliquative, klebrigte und stinkende Schweißse sind Wirkungen einer Lähmung der Hautgefäße. Kalte Schweißse stehn mit der Quantität der zur Haut geführten Wärme nicht im Verhältniß; sie rauben der Haut durch ihre Verdunstung zu viel Wärme. Blutige, safrangelbe und andere misfarbige Schweißse sind Wirkungen von Lähmungen und Symptome zusammengesetzter Fieber.

Der Kranke hat Durst, theils weil mehr Wasser durch die Hitze verflüchtigt wird, theils

*) l. c. S. 21.

weil die Secretionen unterdrückt sind. Vielleicht wird auch wegen eines größeren Bedürfnisses des Wasserstoffs und Sauerstoffs mehr Wasser im Körper zersetzt. In der ersten Periode und bey der Synocha ist der Durst stärker; in der letzten Hälfte und bey gelinden Fällen des Typhus geringer.

Endlich ist noch Mattigkeit ein fast beständiger Gefährte des Gefäßfiebers, von der Erschöpfung der Kräfte durch die stärkeren thierisch-chemischen Proceffe, welche der Seele durchs Gemeingefühl vorgestellt wird *). Auch nimmt der Körper in dem Verlauf des Fiebers an Volum ab, durch eine vermehrte Zersetzung und Diffipation der organischen Materie **).

§. 4.

Da wir die wesentlichen Zufälle des Gefäßfiebers, nemlich die raschere Wirkung des arteriellen Systems, und die Folgen desselben sinnlich wahrnehmen können: so ist die Diagnostik desselben ziemlich zuverlässig. Durch Hülfe eines Minuten-Glases ***) oder einer Secundenuhr kann die Zahl der Pulschläge in einer gegebenen Zeit, wenn sie nicht zu häufig sind und in einanderfließen, genau bestimmt werden. Allein, weil wir kein absolutes Normalmaass des gesunden Pulses haben: so muß sich der Arzt nach Maassgabe des Geschlechts, Alters, Temperaments, der Statur, Tageszeiten, des Schlags,

*) Fieberlehre I. Th. §. 85.

**) Fieberlehre I. Th. §. 90.

***) John Floyer l. c.

Schlafs, der Ruhe, Bewegung, Temperatur des Körpers, nach der Beschaffenheit der Nahrungsmittel u. s. w. ein relatives Normalmaafs für jedes Individuum abziehen, um daran die gefundene Quantität der Pulse messen und sie als gesund oder krank schätzen zu können *). Bey der Lähmung der Gefäße fehlt freylich der häufige Puls; allein seine Seltenheit und Schwäche, der vorhergegangene Zustand, und die Zerrüttung der ganzen Oekonomie, die mit ihr verbunden ist, weist uns deutlich genug auf die vorhandene Krankheit hin.

§. 5.

Das Gefäßfieber hat entweder eine der Gattungen des Fiebers ursprünglich, und behält dieselbe durch seinen ganzen Verlauf; oder es schreitet von einer Gattung zur andern, von der Synocha zum Typhus, von diesem zur Lähmung fort.

In der Synocha ist die Reizbarkeit des Gefäßsystems mit einer hinlänglich starken Contractilität verbunden. Sie ist ohngefähr das, was die Schriftsteller ein einfaches Entzündungsfieber nennen. Der Puls ist hart, rasch, stark, und läßt sich nicht leicht zusammendrücken. Die Krankheit fängt meistens plötzlich, ohne Vorboten an, durchgehends mit einem starken Frost; die Hitze ist brennend, doch nicht beissend; das Gesicht roth, aufgetrieben; die Augen sind glänzend und roth; die Physiognomie gut, heiter; das Blut hat eine feste, in der Mitte erhabene Entzündungshaut, wenig Wasser;

*) Falconner l. c.

der Durst ist groß; die Haut trocken; der Urin sparsam, flammend-roth; der Athem schnell, heiss. Der Typus einer heftigen Synocha ist anhaltend, nach der Aderlass nachlassend. Dies Fieber herrscht gerne im Winter und Frühjahre, bey einer reinen, trocknen und kalten Luft, bey Nord- und Ostwinden, an trocknen und hohen Gegenden, liebt junge, plethorische und reizbare Subjecte. Gerne hat es diesen Character im Anfang, wenn die Kräfte noch ungeschwächt sind. Durch freywillige und künstliche Blutflüsse wird er vermindert; es entscheidet sich als solches in einer kurzen Zeit; entsteht von unschuldigen Ursachen, Erkältung, kaltem Trunk, Erhitzung, heftigen Leidenschaften, Mißbrauch geistiger Getränke, u. s. w. Es entscheidet sich durch Blutflüsse, durch Schweiß und Urin, ist von verschiedner Dauer; doch dauret es als solches, bey einer gehörigen Behandlung, selten über den siebenten Tag fort. Oft geht es, bald früh, bald spät, in einen gelinden oder bösen Typhus, oft gar und plötzlich in Lähmung über. Endlich sind noch die Grade der Synocha sehr mannigfaltig, worauf man den fehlerhaften Unterschied eines einfachen oder gutartigen, und eines ächt entzündlichen Fiebers gegründet hat.

Der Character des Typhus verräth sich beym Gefäßfieber durch einen kleinen, weichen und gefunkenen Puls, der durch Stärkungen gehoben wird, durch schwächende Mittel, besonders Blutaussäuerungen, noch mehr sinkt. Die Hitze ist in einigen Fällen beissend, und scheint unter der Hand zuzunehmen; zuweilen fehlt sie ganz. Die Röthe des Körpers ist entweder dunkel, schmutzig, oder fehlt ganz, und der Kranke

hat ein erdfahles Ansehen. Der Blick der Augen ist, wenigstens beym zusammengesetzten Typhus, matt, dumm, die Physiognomie des Kranken fade, als wenn er in einem halben Schlummer läge. Der Harn ist nicht so roth und flammend, bläsfar, oft trübe. Das Blut gerinnt nicht schnell, oder gar nicht; es hat viel Wasser und wenig Cruor, auf dessen Oberfläche sich zuweilen eine weiche, schleimigte, in der Mitte eingesunkene Haut bildet, die mit allen Farben schillert. Wir finden diesen Character bey schwachen Personen, bey Kindern, Weibern und Greisen, bey scrofulösen, rachitischen, schwämmigten Subjecten, bey Personen, die durch heftige Anstrengungen der Seele und des Körpers, durch Krankheiten, häufige Geburten, Blutflüsse, Durchfälle, durch Hunger und fade Nahrung entkräftet sind. Dies Fieber entsteht ursprünglich von schwächenden Ursachen und von gegenwärtigen Mitteln, die eine zerstörende Kraft auf organische Körper äußern, von Miasmen und Ansteckungen; von einer warmen, feuchten, unreinen, mit vegetabilischen und animalischen Dünsten angefüllten Luft, an Sümpfen, in Schiffen, Gefängnissen, Lazarethen, Zucht- und Arbeitshäusern; von einer faulen, verdorbenen, vapiden Nahrung; von Kummer und Sorgen, und andern Dingen, die das Nervensystem schwächen. Oft ist es eine Folgekrankheit einer vorhergegangenen Synocha, die durch ihre eigene Heftigkeit diesen Character annimmt, oder falsch, durch hitzige Mittel, durch übermäßige Blutaussäuerungen, Purgirmittel und andere schwächende Kurarten behandelt ist. Die letzte Hälfte einer ursprünglichen Synocha, alle Fieber, die sich wegen Schwäche nicht entschei-

den, die meisten hectischen Fieber haben diesen Character. Die heftigste Synocha kann plötzlich in den böartigsten Typhus übergehn, und geht allemal darin über, wenn sie sich mit dem Tode endiget. Der Typhus entscheidet sich langsamer, wenn der Arzt nicht durch Diät und Arzneyen zu Hülfe kommt, oder gar nicht, geht endlich in Lähmung und den Tod über.

Selten hat das Gefäßfieber ursprünglich den Character des Typhus, das Subject müfste denn sehr entkräftet, oder das Fieber von einer bösen äußeren Ursache, z. B. von einem ansteckenden, pestartigen Gifte entstanden seyn. Ein zusammengesetztes Gefäßfieber, das von einer Ansteckung oder epidemischen Ursache entsteht, hat zuweilen in den ersten Tagen alle Merkmale einer Synocha; erst am dritten und fünften Tage entstehn die Zufälle des Typhus. Cullen nennt diesen Zustand Synochus. Der Puls ist anfangs hart, stark und häufig, die Hitze, Röthe und der Durst groß, das Blut hat eine Entzündungshaut. Allein nach einigen Tagen sinken die Kräfte zusehends, und der Character des Typhus zeigt sich deutlich, besonders, wenn man eine zu sehr schwächende Curmethode angewandt hat. Durchgehends ist diese Krankheit zusammengesetzt, häufig mit einem Nervenfieber verbunden, gewöhnlich Folge einer Ansteckung, oder einer epidemischen Ursache; gerne entsteht sie in dem Fall, wo ein junges, reizbares, starkes Subject von einem bösen Krankheitsgift angesteckt wird, das nicht gleich, doch in der Folge die Energie der Lebenskräfte zerstört. Dieser Krankheitszustand ist für den practischen Arzt merkwürdig. Er darf in der ersten Periode

desselben nicht zu sehr reizen; nicht zu sehr schwächen. Schade, daß die Diagnostik nicht deutlich ist! Die vorhandenen Symptome der Stärke in der ersten Periode können keine Zeichen einer künftigen Schwäche seyn. Einige Zufälle einer gleich anfänglichen Schwäche, Symptome eines afficirten Nervensystems, Schwindel, Ohrensausen, Irrereden, Eingenommenheit des Kopfs, die vorhergegangene Ursache, die Jahreszeit, das Clima, und die gegenwärtige Constitution, erregen allerdings Vermuthung eines künftigen Typhus, mit welcher der Arzt sich begnügen muß, wo keine Gewissheit möglich ist.

Jedes Gefäßfieber, das mit Schwäche der Contractilität verbunden ist, und sich deswegen nicht entscheidet, gehört zur Gattung des Typhus. Er hat daher sehr zahlreiche Formen und Spielarten, die sich nach seinen Graden, nach der Natur seiner entfernten Ursache, nach der Constitution der Luft, der Leibesbeschaffenheit des Kranken, nach der unendlich verschiedenen möglichen Zusammensetzung desselben, und dem Verhältniß der verletzten Reizbarkeit zur geschwächten Energie richten. Ein jedes gutartiges und einfaches Gefäßfieber, mit einem anhaltenden oder intermittirenden Typus, kann durch Uebermaß des Blutlassens, des Laxirens und anderer schwächenden Mittel, selbst durch seine zu lange Dauer u. s. w. zuletzt in einen Zustand der Schwäche übergehn, bey dem es sich nicht entscheidet. In der gastrischen Epoche der Arzneykunde habe ich oft Fälle gesehen, wo die Aerzte, selbst nach der Solution des Fiebers, noch Digestive und Laxirmittel gaben, und in dem Maaß fortsetzten, als das Fieber hartnäckiger wurde. Die Krankheit

gieng alsdenn in ein Schleichfieber über, das durch Entfernung aller schwächenden Arzneyen, durch eine volle Diät und durch eine Flasche China zuweilen schnell gehoben wurde, wenn noch keine sichtbare Desorganisationen edler Theile entstanden waren. Personen, die durch öftere Blutflüsse, Schwangerschaften, Stillen, Durchfälle u. s. w. entkräftet sind; ausgemergelte, kraftlose, cachectische, cacochymische, scrofulöse, nervenschwache, alte Subjecte, können durch zufällige Ursachen ein Gefäßfieber bekommen, das gleich ursprünglich den Character des Typhus hat. Wir finden hier freylich nicht das, was man Bösartigkeit nennt, nicht die Gestalt eines zusammengesetzten und ansteckenden Typhus, aber doch ein Fieber, dessen Character Schwäche ist und sich deswegen nicht entscheidet.

Die Schwäche der Contractilität ist bald geringer, bald grösser; die Reizbarkeit bey diesem Zustande bald mehr, bald weniger erhöht. Bey einer stark erhöhten Reizbarkeit ist der Puls sehr häufig, und die Krankheit endiget sich bald. Diese Abart pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Ist die Reizbarkeit nicht so groß, der Puls langsamer, die Anstrengungen nicht so heftig: so kann bey diesem Zustande das Fieber (als schleichendes Nervenfieber) eine lange Zeit fortdauern.

Häufig finden wir den Typhus des Gefäßfiebers zusammengesetzt, die Zusammensetzungen gleichzeitig oder sich folgend. Ist die entfernte Ursache desselben böser Art, z. B. Sumpflust, Ansteckung, wirkt sie während des Fiebers fort: so

nimmt es gewöhnlich schnell zu, reißt sich rasch von einem Grade der Schwäche zum andern bis zur gänzlichen Lähmung fort, bleibt nicht auf die Gefäße allein eingeschränkt, sondern befällt auch diese und jene andere Organe des Körpers, besonders das Nervensystem. Ein Gefäßfieber in dieser Gestalt, das sich durch seinen Grad, durch seinen schnellen Gang, durch seine Gefahr, durch seine Zusammensetzung unterscheidet, scheint wesentlich von dem einfachen und gutmüthigen Typhus verschieden zu seyn, der seinen anfänglichen Gang fest und unwandelbar fortgeht. Allein diese Eigenschaften desselben sind bloße zufällige Differenzen, die die Natur des Gefäßfiebers mit dem Character des Typhus nicht verändern und nicht als eigne Gattungen oder Arten desselben aufgestellt werden dürfen. Durch die Vernachlässigung dieser Regel sind so viele Bastardfieber, z. B. das Faulfieber, schleichende und hitzige Nervenfieber, das Sumpf-, Schiff-, Lazareth-Fieber; das gelbe Fieber, Brennfieber, das nachlassende Fieber in America u. a. m. als Gattungen und Arten in die systematische Krankheitslehre eingedrungen, die aus derselben wieder entlassen werden müssen.

In der Lähmung, dem letzten Character des Gefäßfiebers, sind alle thierischen Kräfte, Reizbarkeit, Energie und Vegetation des Herzens und der Schlagadern mehr oder weniger vermindert. Dieser Zustand ist vielleicht nie ursprünglich, durchgehends Folge der Synocha und des Typhus; nie einfach, immer mit andern bösen Krankheiten, besonders mit Krankheiten des Nervensystems innig verwebt. Er ist in einem hohen Grade allemal tödtlich, daher kurz-

dauernd und nur nahe vor dem Tode des Kranken bey einem zusammengesetzten Fieber sichtbar. Das Herz hat noch einige Reizbarkeit, der Puls ist höchst klein, unzählbar häufig, die Schläge fließen zusammen, das Herz ist in einer unordentlichen convulsivisch - zitternden Bewegung und würkt stofsweise. Die Pulschläge werden feltener, es erfolgen deren nur wenige in einer Minute, bis sie endlich ganz ausbleiben, gewöhnlich zuerst in den vom Herzen entfernte-
 sten Theilen, in den Händen und Füßen, der Puls kriecht herauf; blos das Herz und die großen Gefäße bewegen sich noch, dann das Herz allein, und endlich blos eine seiner Kammern. Der Turgor des Körpers verschwindet, der Kranke bekommt ein hippocratisches Ansehen, seine Oberfläche wird bisweilen weiß und todtenblafs; Geschwülste, Entzündungen und Hautausschläge verschwinden; die Oberfläche des Körpers, besonders der Extremitäten, verlieren ihre Wärme, und die Kälte des Todes bemeistert sich ihrer. Zuweilen ist die Lähmung stärker in dem Herzen, zuweilen stärker in den aushauchenden Schlagadern. In dem letzten Fall entstehen gerne Blutflüsse und andere Colliquationen. Selbst das Blut leidet in diesem Zustande an Schwäche und Mangel der Lebenskraft. Es verliert seine Gerinnbarkeit, wird flüssiger und fault, wenn es vom Körper getrennt ist, schneller.

Die Lähmung entsteht von Anstrengungen, die entweder absolut oder relativ zu heftig sind, von unreiner und verpesteter Luft, Sumpfluft, unreiner Luft in Lazarethen und Schiffen. Sie entsteht leicht bey alten, anbrüchigen, mit fehlerhaften Eingeweiden behafteten, ausgemergel-

ten Personen. Sie ist endlich wahrscheinlich einzig derjenige Zustand, durch welchen das Gefäßfieber, als solches, den Tod hervorbringt.

§. 6.

Bey dem Gefäßfieber mit dem Character der Lähmung, muß ich noch des Faulfiebers erwähnen. Unter diesem Namen beschreibt man ein Fieber in der Fieberlehre, ohne sich hinlänglich zu bestimmen, ob es Gattung oder Art oder eine zusammengesetzte Krankheit seyn soll.

Es giebt zusammengesetzte Gefäßfieber, in deren Verlauf wir früher oder später einen faulen Geruch des Athems, des Schweißes, des Urins, des Stuhlgangs, kurz aller Excretionen bemerken. Auf der Haut zeigen sich Flecke, Striemen, Sugillationen und Blutblasen, die bey dem Aufplatzen Blutflüsse erregen. Es entstehen Blutflüsse aus allen Theilen des Körpers, aus der Höhle des Mundes, den Lungen, Nieren, dem Darmkanal, aus der Haut, den Geschwüren, und aus den Narben ehemaliger Wunden. Die monatliche Reinigung kommt zur Unzeit, fließt zu lange, zu stark. Huxham*) hat uns eine solche, mit heftigen Blutflüssen verbundene, Krankheitsgeschichte aufgezeichnet. Endlich gesellen sich gerne noch Durchfälle, klebrichte, cadaverös-riechende Schweißse und andere Colliquationen zu diesen Zufällen hinzu. Es entstehen leicht Brandflecke an gedrückten Stellen, Pestearfunkeln, Brand ganzer Glieder, und nach dem Tode faulen die Leichen schnell. Alle übrigen Zufälle sind gewöhnliche Zufälle des Gefäß-

*) Tom. II. p. 66.

fiebers, oder anderer Krankheiten und Fieber, die mit diesem Zustand zusammengesetzt sind. Gefäßfieber, in Verbindung mit diesem Zustande, werden Faulfieber genannt.

Wir müssen hier sondren und zusammenstellen, die sowohl in Ansehung ihrer Natur, als in Ansehung ihrer Folge und Coexistenz eigenthümlichen Zufälle sammeln, und sie von denen trennen, die zufällig sind. Dadurch werden wir zu einem specifisch eigenthümlichen Krankheitszustand gelangen, ihn durch seine wesentlichen Merkmale bestimmen, und nun nachsuchen können, wo und wie wir ihn, einfach oder zusammengesetzt, in der Praxis antreffen.

Diese obengenannten eigenthümlichen Zufälle, die wir in der Gruppe eines sogenannten Faulfiebers eingeflochten finden, sind vollkommen die nemlichen Zufälle, die wir bey der *Hämorrhoea petechialis* finden,

Die *Haemorrhoea petechialis*, wie sie Adair nennt, (*Petechiae sine febre*, *Petechianosis*, *Aimorrhoea morbus maculosus*) fängt gewöhnlich mit Flecken auf der Haut an, dann kommen Blutflüsse hinzu. Selten ereignet es sich umgekehrt. Zuweilen hat man auch Petechien ohne Blutflüsse, und Blutflüsse ohne Petechien gesehen. Die Flecke sind von verschiedener Farbe und Größe. Einige sind nicht größer als Mückenstiche, roth oder schwarz von Farbe, andere sind größer (Striemen), blau, schwarz von Farbe; andere sind endlich sehr groß und sehn aus wie fugillirte Stellen. Die ursprünglichen Flecke bleiben nicht, sondern verschwinden, und an ihre Stelle kommen neue. Daher bemerkt

man eine beständige Metamorphose in Ansehung der Zahl, Grösse, Gestalt und Gruppierung der Flecke auf der Haut. Sie entstehen auf der ganzen Oberfläche des Körpers, doch seltener im Gesichte, häufiger am Rumpfe und den Gliedern. Zuweilen erheben sich einige in Blutblasen, die beym Zerplatzen ein schwarzes Blut geben. Das Blut dringt überall aus dem Körper hervor; aus der Nase, der ganzen Oberfläche der Mundhöhle, dem Magen, Darmkanal, aus der Gebärmutter, den Harnwegen; aus den Geschwüren des Erbgrundes. Die unbedeutendste Wunde erregt oft Blutflüsse, die kaum zu stillen sind. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden; zuweilen hält sie mehrere Wochen und Monate an. Gewöhnlich ist sie einfach, selten und nur gegen das Ende mit andern chronischen und hitzigen Krankheiten zusammengesetzt.

Eben diese Zufälle findet man auch beym Scorbut. Die Kranken riechen faul aus dem Munde, eben den Geruch haben ihre sämtlichen Ausleerungen, das Zahnfleisch sieht dunkelbraun aus und blutet, es entstehen dunkelrothe und blaue Flecke von verschiedner Grösse an den Schienbeinen, am Körper und den Armen, selten im Gesichte, endlich erfolgen Blutflüsse aus der Nase, dem Zahnfleisch, den Lungen, Darmkanal und Harnwegen, die heftig, nicht selten tödtlich sind. Huxham *) erzählt, das aus den Narben ehemaliger Geschwüre, die zwanzig ja dreyssig Jahre geschlossen waren, das Blut wieder hervorgedrungen sey. Da-

*) Tom, II. p. 54.

her behauptet auch Adair *), daß bey der Haemorrhoea petechialis kein Symptom vorkomme, welches man nicht auch bey dem Scorbut finde, und daß man sie für einen gelinden Grad des Scorbut ansehen müsse.

Das Blut ist in dieser Krankheit dunkel von Farbe, schwärzlich, gerinnt gar nicht, oder nicht so fest; das Blutwasser trennt sich nicht gehörig, alles wird eine weiche Gallerte, oder das getrennte Blutwasser sieht röthlich aus, und auf dem Blutkuchen bildet sich eine weiche Schleimhaut, die mit allen Farben schillert. Das Blut geht nach seiner Trennung vom Körper schneller in Fäulniß über, als ein gesundes Blut. Doch wollen andere Aerzte, Parmentier und Deyeux **) bey dem Scorbut und den Faulfebern, und Askow ***) bey der Haemorrhoea petechialis das Blut nicht verändert gefunden haben.

Diesen eigenthümlichen Symptomen (Wirkungen), die in den genannten drey Krankheiten, nemlich im Faulfieber, der Haemorrhoea petechialis und im Scorbut sich gleich und durch nichts wesentlich verschieden sind, muß eine Krankheit zum Grunde liegen, die eben so eigenartig ist, als es diese Zufälle sind. Gattung kann diese Krankheit nicht seyn, denn sie gehört unter eine Gattung, nemlich unter die Lähmungen †). Sie ist also Art und gehört entweder zu

*) Diff. c. p. 25.

**) Archiv f. d. Physiol. I. B. 3 H. S. 18. u. 23.

***) Act. reg. soc. med. Hafn. P. I. 1792.

†) Fieberlehre I. Th. §. 326.

den Lähmungen des Gefäßfiebers, oder zu den Lähmungen des Bluts. Die Zufälle, die aufer den ihr angehörigen Symptomen, im Scorbut, dem Fleckfieber u. s. w. mit ihr verbunden sind, gehn sie nichts, sondern bios den Arten an, mit welchen sie zusammengesetzt ist.

Nach theoretischen Gründen können die erwähnten Zufälle entweder von einer Lähmung der absondernden Enden der Schlagadern, die in diesem Zustande das Blut und die Lymphe, welche an sich gesund sind, durchlassen, oder von einer Verdünnung und zu grossen Flüssigkeit des Bluts herrühren. Allein, welche von beiden ist objectiv die Krankheit, die den Grund der genannten Zufälle enthält? In Ansehung dieser Aufgabe sind die Humoral- und Nervenpathologen noch verschiedner Meinung. Wahrscheinlich kann sie jetzt auch noch nicht entschieden werden.

Viele Aerzte sind der Meinung, das diese Colliquationen von einem faulichten Zustand des Bluts herrühren, ja sie leiten sogar die sämtlichen Zufälle des sogenannten Faulfiebers (eines zusammengesetzten Gefäßfiebers), von dieser Ursache her. Allein wenn wir auch das erste zugeben müssen: so fällt doch das zweyte weg, weil Fäulnis des Bluts, als etwas Aeufseres, nicht die innere Ursach eines Gefäßfiebers seyn kann. Für ihre Meinung führen sie die beissende Hitze beym Faulfieber und den faulen Geruch des Athems, des Schweisses und der Excretionen an. Allein die beissende Hitze weist auf keine Fäulnis hin; die Absonderungen sind schon etwas Aeufseres, können nach ihrer Ab- und Ausfonderung faul geworden seyn, und

ein stinkender Geruch kann leicht mit einem faulen verwechselt werden. Es giebt viele Thiere, die einen stinkenden Geruch haben. Ein fauler Stoff der ersten Wege ist kein zuverlässiges Zeichen eines faulen Bluts. Auch bey einem übrigens gefunden Menschen faulen Nahrungsmittel im Darmkanal, wenn die Verdauung gestört ist. Man sucht aus der antiseptischen Kraft der Arzeneyen, der Rinde, des Alauns, der Vitriolsäure, die bey dieser Krankheit gegeben werden, ihre fauligte Natur zu beweisen. Allein passen diese Mittel wirklich unter allen Umständen? Sind sie wirklich antiseptisch in der eigentlichen Bedeutung des Worts im lebenden Zustande? Das Faulfieber, sagt man, rührt von Sumpfluft, faulen Speisen, Hunger u. s. w. her. Allein die Wirkungen der meisten entfernten Ursachen sind sehr zufällig und weisen uns nur höchst selten auf eine bestimmte Krankheit hin. Die Natur einer Krankheit sollen wir nicht aus ihren Ursachen, sondern aus ihr selbst erkennen. Das Blut soll dünn, schwärzlich, leicht-faulend seyn. Dies läugnen die Gegner. Endlich führt man noch die Disposition zum Brand und die schnelle Faulung der Leichen nach dem Tode als Beweise für die Fäulnis des Bluts an. Allein die Disposition der festen Theile zum Brand liegt in den festen Theilen, ist als Disposition nicht Fäulnis, sondern Vorbereitung zur Fäulnis. Die schnelle Fäulnis der Leichen ist eine Anzeige, das der Tod nicht bloß scheinbar, sondern wirklich allgemein gewesen sey. Eine wirkliche Fäulnis der ganzen Masse des Bluts ist bey dem Leben nicht möglich, eben so wenig als Leben ohne Blut möglich ist. Höchstens kann man etwan eine verminderte Lebens-

kraft des Bluts, das heißt, eine solche Abweichung des Bluts von seiner gefunden Normalmischung zugeben, in welcher die obigen Symptome gegründet sind. Und gesetzt, daß dies die Ursache der Krankheit wäre, von der wir gegenwärtig reden: so könnte man vielleicht die *diathesis inflammatoria* *) (Neigung des Bluts zu einer festen Gerinnung) als *Synocha*; Verminderung der Lebenskraft desselben als *Typhus*, und endlich den gänzlichen Tod des Bluts als die Lähmung desselben annehmen, der den allgemeinen Tod nothwendig nach sich zieht. Allein, da man hierüber noch keine Gewißheit hat, und andere Aerzte die erwähnten Zufälle von einer Atonie der Gefäße herleiten: so habe ich vorjetzt noch diese Krankheit dem Gefäßfieber angehängt, werde sie aber als eigne Art trennen, sobald es entschieden seyn wird, daß sie Affection des Bluts ist.

Andere Aerzte **) läugnen den kranken Zustand des Bluts in Faulfieber, im Scorbut und der *Haemorrhoea petechialis*. Sie berufen sich auf die Schwäche der Gründe für diese Meinung, und auf Beweise für das Gegentheil. Im Scorbut fand Lind, daß sich das Blutwasser vom Blutkuchen gehörig trennte. Nach Morgagni ***) war das Blut in böartigen *Petechialfebern* nicht dünne, sondern von hinlänglicher Cohärenz. Die Leichen der Personen, die an der *Haemorrhoea petechialis* gestorben waren,

*) Archiv f. d. Physiol. I. B. 3 H. S. 11.

**) Frank. L. I. p. 118.

***) l. c.

faulden nicht eher, als andere *). Ich selbst habe eine Haemorrhoea petechialis beobachtet, in welcher die Blutflüsse aufhörten, als ein Gefäßfieber eintrat **). Man hat Petechien örtlich nach einer Aderlasse unter dem Bande; nach einem Bruch des Schienbeins am ganzen Bein; nach einem kalten Fieber an den Schenkeln wahrgenommen ***). Eine örtliche Fäulnis des Bluts ist mit dem Kreislauf desselben nicht zu vereinbaren; Fäulnis eines ausgetretenen Bluts kann keine Fäulnis der ganzen Masse beweisen.

Einfach und rein, das heißt, ohne alle andere ihr nicht wesentliche Symptome, finden wir diese Krankheit gewöhnlich in der Haemorrhoea petechialis. Häufiger treffen wir sie zusammen gesetzt, ein- und abermal zusammen gesetzt an, und alsdenn variiren die Gruppen der Symptome nach der Natur der Arten, mit welchen sie zusammen gesetzt ist. Sie ist mit Mundfäule, Geschwüren, Mattigkeit und Gliederschmerz beym Scorbut; mit Gefäßfieber beym sogenannten Faulfieber und Petechialfieber; mit den Blattern bey den sogenannten faulen Blattern; mit der Ruhr, bey der sogenannten faulen Ruhr verbunden.

Die nächste Ursach dieser Krankheit läßt sich dermalen nicht bestimmen. Ihre entfernte Ursachen sind verschieden, doch sämmtlich schwächend. Wechselfieber, heftiges
Na-

*) Adair diff. c. p. 22.

***) Bergener diff. c. p. 28.

****) Ebend. p. 14.

Nasenbluten, übermäßige Reinigungen und andere schwächende Krankheiten machen die Menschen zu derselben geneigt. Das Kirschchlorbeerwasser *) und der Biss einiger Schlangen, z. B. der Klapperschlangen, soll sie erregen. Auch beschuldigt man das Quecksilber, die Aloe, die Laugenfalze, den übermäßigen Gebrauch der Seife bey der Cur wider den Stein, nach der Vorschrift der Madam Stephens. Das geräucher- te und gepökelte Fleisch, Mangel der Pflanzenspeisen, eine kalte und feuchte Luft, und die verdorbene Schiffsluft, soll die Ursache des Scorbutus seyn. Sumpfluft und die faule Luft in Gefängnissen, Schiffen, Lazarethen bringt das Gefängniß-, Schiffs-, Lazareth- und Sumpffieber hervor. Hungersnoth, verdorbene und vappide Nahrungsmittel, faules Fleisch, traurige Leidenschaften, Kummer, Furcht, bange Erwartungen in belagerten Städten, ansteckende Gifte der Pest und der Blattern; große Hitze, besonders mit Feuchtigkeit verbunden; die Sommerszeit, heiße Climate, bringen diese Krankheit hervor. Jedes heftige Gefäßfieber, es mag zur Synocha oder zum Typhus gehören, kann sie erregen. Die Haemorrhoea petechialis entstand nach kalten und nachlassenden Fiebern **).

Dafs die Krankheit den Character der Schwäche habe und unter die Lähmungen gehöre, gestehn die meisten Schriftsteller ein, sie mögen nun ihren Sitz im Blute oder in den Enden der Schlagadern annehmen. Wir haben zwar auch Pete-

*) Huxham Tom. II. 52.

***) Bergener diss. c. p. 9.

chien mit einem entzündlichen Gefäßfieber. Allein in diesem Fall ist die Krankheit verwickelt, das Gefäßfieber entzündlich, und die Petechien haben den Character des Typhus oder der Lähmung.

Die Prognosis ist verschieden, und richtet sich besonders nach dem Grade, der entfernten Ursache und der Zusammensetzung der Krankheit. Die chronischen und örtlichen Petechien, Petechien vom Schmutz der Haut, von Würmern u. s. w., sind ohne Gefahr. Wenn hingegen die Flecken groß, häufig, dunkel von Farbe, mit Blutflüssen verbunden sind: so ist die Krankheit gefährlicher, theils weil diese Zufälle eine schwere Ursache anzeigen, theils weil die Blutflüsse endlich tödtlich werden können.

§. 7.

Ich komme nun zu den zufälligen Differenzen des Gefäßfiebers, wohin ich den Typus, Grad, die Dauer, Zusammensetzung und das Verhältniß desselben zu besonderen äußeren Ursachen rechne, durch welche es erregt wird. Dadurch wird eine außerordentliche Mannigfaltigkeit desselben wirklich, die wir nicht mit seinen wesentlichen Eigenheiten verwechseln dürfen. Verworrene Begriffe in Ansehung dieses Verhältnisses haben eine unglaubliche Verwirrung in die Fieberlehre eingeführt.

§. 8.

Einige Gefäßfieber, z. B. das hectische Fieber, die Wurmieber, Zahnfieber,

Quecksilberfieber u. s. w. entspringen von bestimmten äusseren Ursachen, ohne dass sie an sich beständige, ihnen ausschliesslich eigenthümliche Merkmale hätten, durch welche sie sich als besondere Gattungen oder Arten characterisiren. Sie sind daher blosse Spielarten, die ein festes Verhältniss zu einer bestimmten äusseren Ursache haben.

§. 9.

Das hectische oder phthisische Fieber entsteht meistens so unmerklich, dass weder Arzt, noch Kranker, den Anfang desselben wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit Frost an, der äusserst gelinde, doch bey der Abend-Exacerbation merklicher, als bey der Exacerbation am Mittage ist. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, die Nase, Finger und Füsse werden blaß und kalt. Der Frost dauert ohngefähr eine Stunde. In der ersten Periode der Krankheit kommt er mit jedem Anfall wieder, in der Folge pflegt er sich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigstens nicht mehr gewahr.

Der Frost geht in Hitze über, die gewöhnlich mässig ist und mit der Häufigkeit des Pulses in keinem Verhältniss steht. Die Oberhaut der Lippen wird und bleibt trocken. Auf den Wangen entsteht eine umschriebene Röthe; die flachen Hände und Fusssohlen brennen; dies ist nicht blos Gefühl des Kranken, sondern Folge eines wirklichen Uebermaasses der Wärme. In diesen Theilen ist gleichsam ein hervorstechendes Fieber, mehr Action der Gefässe, mehr

Wechsel des Stoffs. Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge sind roth. Selbst in der Hitze ist der Kranke empfindlich gegen die Kälte, er schaudert, wenn ihn ein Luftzug anweht, und beklagt sich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und seine Haut heifs ist. Die Häufigkeit des Pulses ist verschieden, zwischen 100 und 140 Schläge, wenn das Fieber ausgebildet ist. Der Puls ist meistens klein, hart, vibrirend wie ein Metalldrath.

Der Durst ist gering, der Mund feucht, die Zunge im Verlauf der Krankheit rein, und meistens, nebst der ganzen Höhle des Mundes, zu roth.

Urin geht wenig ab, er sieht roth aus, schlägt einen weissen oder ziegelartigen Satz nieder, und setzt gerne an den Wänden des Harnglases eine blaue Haut ab.

Der Appetit und die Verdauung sind meistens gut, die Excremente gekocht, der Stuhlgang hart, bis zum Ende der Krankheit, wo Durchfälle mit den Schweissen abwechseln.

Bald nach dem Anfang des Fiebers gefällt sich Schweiß hinzu, der anfangs gelinde ist und in der Folge immer stärker wird. Der Schweiß befällt vorzüglich die obern Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Brust, den Rumpf, die Arme. Selten schwitzen die untern Gliedmaßen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel.

Der Kranke hat selten Kopfschmerz, weder in der Remission, noch in der Exacerbation. Die äufseren und inneren Sinne sind gesund, die See-

le kräftig bis zum Ende der Krankheit, wo sich gerne Verstandes - Schwäche und Irrreden hinzugesellt, das bis zum Tode fort dauert.

Der Kranke zehrt sich ab, die Zunge wird nadelförmig, die Augen hohl, die Nase spitz, und die Backenknochen treten hervor. Die rothen Gefäße im Auge verschwinden, und es bekommt dadurch ein perlicht weisses Ansehn. Die Haare fallen aus und die Nägel werden krumm, von Mangel an Nahrung. Doch ist bey dem hectischen Fieber, ob man gleich das Gegentheil zu glauben scheint, die Abmagerung in gleichen Zeiträumen nicht so groß, als bey andern anhaltenden und heftigen Gefäßfiebern.

Endlich entstehn Schwämme im Rachen und in der Mundhöhle, Durchfälle, Wasserfuchten, und andere Krankheiten, die sich zuletzt noch mit dem hectischen Fieber und seiner Ursache verbinden.

Das Fieber hat einen nachlassenden, und zwar einen täglich nachlassenden Typus, der jedoch zuweilen sich dem Typus tertianus nähert. Anfangs sind am Morgen die Remissionen so stark, daß sie nahe an Intermissionen gränzen, in der Folge nicht so stark, doch immer hinlänglich deutlich. Die regelmässige Exacerbation entsteht Abends zwischen fünf und sieben Uhr, in der ersten Zeit mit Frösteln, und dauert bis nach Mitternacht fort. Nach zwey Uhr in der Nacht läßt sie nach, und die Remission wird gegen Morgen zu immer stärker. Mit dem Anfang derselben bricht Schweiß aus, der mit ihrer Zunahme zunimmt und gegen Morgen stark wird. Ausser dieser Abend - Exacerbation entsteht oft auch

noch eine schwächere und nicht so beständige um die Mittagszeit *), die um fünf Uhr, noch vor dem Anfang der Abend-Exacerbation, nachläßt. Man hat sie von dem Reiz der am Mittag genossenen Speisen herleiten wollen; allein sie entsteht auch, wenn der Kranke nichts genießt.

Die entfernten Ursachen dieses Fiebers sind solche Krankheiten der festen Theile, in welchen sie Eiter, eiterartigen Schleim und Jauche erzeugen, oder sich in andere Flüssigkeiten auflösen. Alle festen, selbst die oberflächlichen Theile, und die Knochen in der Beinfäule, können in diesem Zustande ein hectisches Fieber erregen. Allein am leichtesten thun es die Eingeweide. Eiterungen und Auflösungen der Lungen, der Leber, Milz, des Gekröses, der Nieren, Gebärmutter, der Muskeln bey den Lendenabscessen, der Mutterkreb und Krebs der Brüste sind die häufigsten Ursachen dieses Fiebers.

Kann auch eine täglich ins Blut gehende rheumatische, gichtische, scrofulöse, venerische Schärfe, oder eine Verderbnis irgend eines wichtigen Organs ohne Eiterung und Auflösung desselben, z. B. in der Rückendarre, der Dürrsucht der Kinder, der Nervenschwindsucht u. s. w., dies Fieber erregen? Gründet sich hierauf der Unterschied eines hectischen und phthisischen Fiebers **)? Die Erfahrung lehrt uns, daß dies wenigstens sehr selten geschieht. Gefäßfieber, die nahe vor dem Tode zu diesen Krankheiten hinzu kommen, wollen nichts beweisen. Fast alle chronische Krankheiten enden mit einem Gefäßfieber.

*) Cullen l. c. T. II. p. 365.

***) Sachtleben l. c. I T. S. 165.

Das hectische Fieber ist an und für sich nicht böartig, ein gutmüthiges, einfaches Gefäßfieber; man kann es durch die Rinde und den Mohnsaft mindern; allein es nimmt wieder zu und dauert fort, nicht wegen seiner eigenthümlichen Böartigkeit, sondern weil seine entfernte Ursache, die Verderbnis der festen Theile, meistens unheilbar ist. Dies Fieber ist ein fast beständiger Gefährte der genannten Ursachen, und daher ein übles Zeichen, wenn es zu einem Husten oder zu einem andern verdächtigen Fehler des Körpers hinzu kommt.

Der Character desselben kann Synocha, Typhus, Lähmung seyn. Zuweilen erfordert es Aderlässe und eine kühlende Behandlung. Meistens hat es den Character eines gelinden Typhus, weil durchgehends das Individuum durch das Geschwür und die Ursache desselben geschwächt ist. Nahe vor dem Tode nimmt es zuweilen den Character der Lähmung an.

Die Natur und nächste Ursach des hectischen Fiebers hat den Aerzten von jeher viel zu schaffen gemacht. Man hat es vom Reiz der Speisen im Magen, vom Zutritt des Milchsafts zum Blut hergeleitet; hat es für eine Art Faulfieber gehalten, das von der eingesaugten faulen Jauche bewürkt würde. Beddoes *) behauptet, Uebermaafs des Sauerstoffs sey die Ursache desselben, und unterstützt diese Behauptung durch viele scheinbare Gründe. Reid leitet es von einer zurückgehaltenen Ausdünstungsmaterie her, die durch die zerstörten und verkorpelten Lungen nicht fortgeschafft werden könne. Diese Aus-

*) l. c. S. 101.

dünftungsmaterie, sagt er, leere sich am Ende eines jeden Fieberanfalls durch den Schweiß aus, errege das Fieber aber immer wieder, weil sie sich immer von neuem anhäufe. Verhältnißmäßig mit der mehreren Zerstörung der Lungen mehre sich auch im Verlauf der Krankheit das Fieber und der Schweiß. Am Ende, bey erschöpfter Muskelkraft, falle sie auf die Gedärme und suche durch die colliquativen Durchfälle einen Ausgang. Dieser Hypothese zu Gefallen behauptet daher auch Beddoes, daß das hectische Fieber bloß von einer Vereiterung der Lungen erregt werde. Allein dieser Behauptung widersprechen die Erfahrungen aller andern Aerzte, die bey Verderbnissen der Leber und Nieren, bey Muskelabscessen und Mutterkrebsen u. s. w., sowohl als bey Lungen-Vereiterungen, hectische Fieber sehn.

Das hectische Fieber ist seiner Natur nach ein Gefäßfieber, und hat keine andern wesentlichen Symptome, als die Symptome des Gefäßfiebers. Es ist Spielart desselben, und bloß durch sein Verhältniß zu einer bestimmten entfernten Ursach und einigen davon herrührenden Eigenheiten, von demselben unterschieden. Alle andern demselben beygelegten Merkmale, daß es schleichend, abmagernd sey, und von einer täglich eingefognen Schärfe entstehe, sind hypothetisch, zufällig oder jedem Gefäßfieber eigenthümlich. Die nächste Ursach des hectischen Fiebers ist mit der nächsten Ursach des Gefäßfiebers einerley, nemlich eine erhöhte Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern; die entfernte Ursache ist Eiterung und Verderbniß irgend eines festen Theils. Ob die Jauche

eingesogen werden müsse, oder die unmittelbare Einwirkung des kranken Theils, vermittelt des Nervensystems, schon hinreichend sey, die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen, läßt sich wol schwerlich mit Gewisheit entscheiden.

§. 10.

Eine ähnliche Bewandniss hat es mit den sogenannten Wurmfiebern, unter welchem Namen man ein Gefäßfieber beschreibt, das mit allerhand andern Krankheiten, besonders mit Krankheiten der Nerven und des Unterleibes, zusammengesetzt ist, und Intestinal - Würmer zur entfernten Ursache hat.

Die Zeichen und Zufälle desselben sind die Zufälle des Gefäßfiebers, die allein beständig sind, die Symptome der zufälligen Krankheiten, mit denen es zusammengesetzt ist, und endlich der Abgang der Würmer.

Das Wurmfieber ist keine eigne Art, sondern Spielart des Gefäßfiebers, das sich blos durch sein Verhältniß zu einer bestimmten entfernten Ursache, nemlich zu den Intestinal - Würmern, unterscheidet. Dabey ist es meistens und zwar gerne mit Nervenkrankheiten und Krankheiten des Unterleibes zusammengesetzt. Die Art der Zusammensetzung ist aber zufällig und anders in jedem Individuum. Die Würmer wirken gerne auf die Nerven, und bringen wahrscheinlich auch das Gefäßfieber durch eine vorläufige Reizung derselben hervor.

Man theilt das Wurmfieber in ein idiopathisches und symptomatisches ein. Al-

lein diese Begriffe sind auf dasselbe nicht anzuwenden, weil die Würmer nie unmittelbar auf das Gefäßsystem wirken können. Vielleicht will man dadurch anzeigen, daß theils die Würmer das Gefäßfieber erregen, theils zufällig mit demselben verbunden seyn können, z. B. in den Pocken. Dann spricht man auch noch von einem Wurm fieber ohne Würmer *), welches die Zufälle des Wurm fiebers, Jucken in der Nase, Verwandlungen der Gesichtsfarbe, Aufahren im Schlaf, Schmerzen im Unterleibe, Zuckungen, Schlassucht hat, aber nicht von Würmern, sondern von einer Verletzung der Verdauung durch eine zu kühle Obst diät entspringt. Allein dies ist vollends ein sinnloser Begriff.

Einige Aerzte beobachten häufig, andere selten Wurm fieber, andere wollen sie ganz aus der Krankheitslehre verweisen. Das Object ist wie es ist, allein die Ansichten der Aerzte sind wandelbar, weil uns die Semiologie im Stiche läßt. Die Würmer, als heterogene Wesen, sind nie Krankheiten, bloße entfernte Ursachen derselben. Sie haben auch keine andern Merkmaale ihrer Existenz, als sich selbst, und das, was ihnen wesentlich ist. Es ist zufällig, daß sie Krankheiten erregen, und welche sie erregen. Durch die Symptome derselben können also nur diese Krankheiten, nicht die Würmer, mit Gewisheit erkannt werden. Daß Würmer Gefäßfieber erregen, kann nicht anders als aus der Coexistenz und Succession dieser beiden Objecte erkannt werden. Die Beobachtung dieses Verhältnisses

*) Smythson l. c. 246.

entgeht uns aber gar zu häufig, weil die Diagnostik vorhandner Würmer ungewiss ist.

Huxham, Lieutaud, Sauvages, Vandermonde, Pringle, Monro, van den Bosch, und viele andere Aerzte, behaupten die Existenz der Wurmfieber; andere, Armstrong, Schäffer, Rush, läugnen sie. Der letzte behauptet *), daß vorzüglich häufig das hydrocephalische Fieber für ein Wurmfieber gehalten werde. Indefs scheint es mir, als läugne man es ohne hinlänglichen Grund, daß Würmer ein Gefäßfieber erregen können. Doch will ich keineswegs das Verfahren der Aerzte vertheidigen, die alle Fieber der Kinder augenblicklich für Wurm- oder Zahnfieber ausgeben. Die Würmer sind Reize, die auf einen sehr empfindlichen Theil, auf die innere Fläche des Darmkanals wirken. Warum sollten sie nicht auch ein Gefäßfieber erregen können, das von weit leichteren Reizen, von Kälte, Leidenschaften, u. s. w. entspringt?

§. II.

Endlich gehört auch das Zahnfieber hierher, ein Gefäßfieber, das mit dem Geschäft des Zahnens im Zusammenhang steht, und gern mit Nervenkrankheiten zusammengesetzt ist. Man pflegt von diesem mit Gefäßfieber verbundenen Zahnen, so wie von demjenigen, das von einem Ausbruch des Zweywuchses begleitet wird, im gemeinen Leben zu sagen, die Kinder zahnten durch die Glieder.

Das Zahnfieber ist bald hitzig, bald schleichend. Das hitzige endiget sich zuweilen in

*) l. c. 240.

ein paar Tagen, zuweilen dauert es eine längere Zeit. Der Athem ist kurz, der Puls sehr häufig, die Oberfläche brennend heiss, das Gesicht und die Augen sind roth. Zuweilen ist auch das Zahnfleisch sehr empfindlich, roth, geschwollen, und selbst die eine Hälfte des Gesichts entzündet. Das Schleichfieber dauert lange, macht seine Exacerbationen gegen Abend und in der Nacht, ist mit Auffahren im Schlaf, heisser und trockner Haut, einem kleinen und häufigen Puls, belegter Zunge, trüben Augen, rohem und dunklem Harn, mit grünen, schwarzen Stühlen, und oft mit einem trocknen Husten verbunden. Die Kranken zehren sich ab, die Gekrösdrüsen, und zuweilen auch die Knochen an den Händen und Füßen, schwellen auf, endlich folgen Zuckungen, Schlafsucht und der Tod.

Dass ein Kind im Zahnen begriffen sey, will man theils an dem Lebensalter, theils daran erkennen, dass das Zahnfleisch entzündet ist und auf der Kaufläche breit wird, an der vördern Seite die Formen der durchbrechenden Zähne durchschimmern, das Kind sich Gesicht, Nase und Kinn mit der Hand reibt, alles in den Mund steckt, die Brustwarze beißt, Hitze im Munde hat, viel geifert, unordentliche Leibesöffnung hat, unruhig schläft, im Schlaf zusammenfährt. Zuweilen sollen auch die Halsdrüsen anschwellen, die Ab- und Aussonderung des Urins fehlerhaft seyn, und aus der Harnröhre eine tripperartige Feuchtigkeit fliesen.

Schon Cadogan, Armstrong, Schöfer *) und neuerdings Wichmann **) haben

*) l. c. 88.

**) l. c. 2 B. S. 3.

es bezweifelt, daß das schwere Zahnen so häufig vorkomme, als man gewöhnlich glaubt, und überhaupt als Krankheit zu betrachten sey. Ich gebe es gerne zu, daß die Aerzte das schwere Zahnen häufiger sehen, als es vorkommt, falsche Begriffe von diesem Geschäfte haben, und oft Krankheiten von demselben herleiten, die eine ganz andere Ursache haben. Doch glaube ich, daß man vor dem Streit den Streitpunct nicht gehörig bestimmt habe. Das Verhältniß kann sehr verschieden seyn; man kann vom schweren Zahnen als von einer Art, oder von demselben als von einer entfernten Ursache anderer Krankheiten, oder endlich von der während des Zahnens allgemein erhöhten Reizbarkeit, als Anlage zu allerhand Krankheiten, sprechen. Eine von der Normalregel abweichende Dentition (als Art), wenn z. B. die Zähne zu früh oder zu spät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu viele auf einmal, doppelt, umgekehrt kommen, oder ihr Durchbruch mit örtlichen Schmerzen und Entzündungen verbunden ist, kann wol niemand leugnen. Eben so wenig darf es bezweifelt werden, daß das schwere Zahnen als entfernte Ursache andere Krankheiten, Durchfälle, Zuckungen u. s. w. erregen, oder daß endlich die während der Zeit des Zahnens vorhandene Erhöhung der Reizbarkeit dem Kinde eine Anlage zu allerhand Krankheiten geben könne.

Aus diesen vorläufigen Bemerkungen siehet man, wie verschieden das Causalverhältniß sey, welches das Gefäßfieber (Zahnfieber) zum Geschäfte des Zahnens haben könne; nemlich:

1. Das Kind kann während der Periode des Zahnens zu reizbar seyn, und wegen dieser Anlage

von jeder kleinen Gelegenheits - Ursache ein Gefäßfieber bekommen. Die Kinder sind wirklich vom sechsten Monath bis zum Ende des zweyten Jahrs ungewöhnlich reizbar, und bekommen erst mit dem Ende des Zahndurchbruchs mehr Festigkeit. Daher brechen in dieser Periode Scrofuln und Zweywuchs gern aus, und andere Krankheiten, Keichhusten, Pocken u. s. w., sind ihnen in derselben am gefährlichsten. Es geht ihnen wie dem weiblichen Geschlecht zur Zeit der Pubertät, das alsdenn auch an einer anomalistischen Temperatur der Reizbarkeit leidet, und dadurch für verschiedene Krankheiten empfänglich ist.

2. Im Inneren der Zahnhölenfortsätze können beym Zahnen Schmerzen, und am Zahnfleisch Entzündungen und Eiterungen vorhanden seyn, die als entfernte Ursache ein Gefäßfieber erregen, so wie jeder andere in oder aufser dem Körper befindliche Reiz dies thun kann. Ficker *) fand beym Durchbruch der Zähne das Auge thränend und das Gesicht an der leidenden Seite roth und geschwollen. Hunter **) erzählt zwey Fälle von erwachsenen Personen, die beym Durchbruch der Weisheitszähne heftige und anhaltende Schmerzen ausstanden. Ebenderfelbe ***) sah einmal die Krone des durchbrechenden Zahns mit Eiter bedeckt. Am meisten soll der Durchbruch der Spitzzähne reizen.

3. Endlich kann ein von irgend einer zufälligen Ursach veranlafstes einfaches oder zusammengesetztes Gefäßfieber einen präcipitirten

*) l. c. 80.

**) l. c. 272. und 273.

***) l. c. 258.

Zahn-Durchbruch bewürken, der zurückwürkt und das Gefäßfieber verzögert. Die bey dem Gefäßfieber vermehrte Reizbarkeit der Gefäße und die damit verbundene grössere Vegetation treibt das Zahnen, wie die Wärme des Treibhauses die Pflanzen. Daher die häufige Coincidenz des Zahnens mit den Pocken und andern hitzigen Fiebern.

Dafs in allen diesen Fällen das Gefäßfieber seiner Natur nach sey, was es ist, nur durch das Verhältniß zu seinen entfernten Ursachen abweiche, dafs dies Zahnfieber nebst den mit ihm verbundenen Krankheiten nicht als eine eigne Art unter dem Namen schweres Zahnen aufgestellt werden könne, ist eine Selbstfolge.

§. 12.

Der Typus ist im Gefäßfieber deutlich, gar deutlicher, als in dem Nervenfieber, ausgedrückt. Doch dürfen wir es nach demselben nicht in Gattungen und Arten eintheilen, weil es schon eine Gattung und Art ist, und an den Typus keine Beständigkeit der Symptome gebunden ist. Nach dem Typus sind die Gefäßfieber anhaltend, nachlassend, intermittirend. Die anhaltenden Gefäßfieber entscheiden sich am schnellsten, oder gehen in nachlassende und Wechsel- fieber über. Die heftigen Gefäßfieber mit dem Character der Synocha, und die zusammengesetzten und hitzigen Gefäßfieber mit dem Character des Typhus, haben gewöhnlich einen anhaltenden Typus. Bey den letzten finden wir oft zwey nicht ganz regelmässige Anfälle in vier und zwanzig Stunden, so wie dies auch bey den hectischen Fiebern der Fall ist. Die nachlassenden Fieber

und die Wechselfieber sind nicht so gefährlich. In der Periode des Nachlasses und der Intermission hat die Natur Zeit, ihre Kräfte wieder zu sammeln, und der Arzt Gelegenheit, seine Kunst auszuüben. Die nachlassenden Fieber gränzen entweder nahe an die anhaltenden, oder nahe an die Wechselfieber, oder stehen in der Mitte. In dieser Rücksicht nähern sie sich entweder der Natur der anhaltenden oder der Natur der Wechselfieber. Sie haben meistens einen andertägigen Typus, und entscheiden sich durchgehends an einem ungleichen Tage. In der Zunahme setzen sie vor, und entscheiden sich desto schneller, je stärker sie vorsetzen; in der Abnahme setzen sie nach. Bey den heftigen Gefäßfebern ist der Typus fest; die Exacerbationen erfolgen einmal, gegen Abend, oder zweymal, am Mittage und am Abend. Das Wechselfieber des Gefäßsystems ist Spielart, und unterscheidet sich bloß durch eine zufällige Differenz, nemlich durch seinen Typus von dem Gefäßfieber überhaupt. Doch lasse ich dasselbe in einem eignen Kapitel auf das anhaltende Gefäßfieber folgen, weil es in practischer Hinsicht so mancherley Eigenheiten hat, ohne meinem System im geringsten etwas zu vergeben. Endlich kann der Typus noch einfach oder zusammengesetzt, der anhaltende mit dem intermittirenden verbunden seyn *).

§. 13.

Die Dauer des Gefäßfiebers ist sehr verschieden. Sie richtet sich nach dem Typus, nach der Heftigkeit des Fiebers, nach der Hartnäckigkeit

*) Fieberlehre I. Th. §. 103.

keit seiner entfernten Ursache, z. B. bey den hectischen Fiebern, und nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken. Zuweilen endigt es (das eintägige Fieber, febris diaria,) sich mit einem Anfall. Der Anfall dauert eine äußerst kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten *), gewöhnlich mehrere Stunden. Zuweilen endigt es (Ephemera plurium dierum) sich mit dem dritten oder mit dem fünften Tage. Manche Menschen bekommen plötzlich, ohne deutliche Ursache, ein Gefäßfieber, das einen oder einige Anfälle macht, und mit Transpiration und einem critischen Urin sich entscheidet. Die Natur scheint sich desselben bey ihnen zu bedienen, um dadurch ein gestörtes Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder herzustellen. Die gelinden, sogenannten Flussfieber gehören auch hierher, die entweder einfache oder mit Catarrh und Rheumatism zusammengesetzte Gefäßfieber sind. Diese eintägigen Fieber sind zufällige Differenzen, keine besondern Gattungen und Arten, sie haben bald diesen, bald einen andern Character, sind oft sehr böseartig, z. B. die Pest und das Englische Schwitzfieber; oft sehr zusammengesetzt, und haben kein einziges wesentliches Merkmaal, durch welches sie sich als Gattung oder Art auszeichnen **). Die anhaltenden Gefäßfieber, mit dem Character der Synocha, entscheiden sich meistens vor oder mit dem siebenten Tage; die zusammengesetzten Gefäßfieber, mit dem ursprünglichen Character des Typhus, entscheiden sich zuweilen schnell

*) Memor. clinic. Vol. II. Fasc. I. p. 206.

**) Vogel 1. Th. S. 274. Burserius, Vol. I. p. 272.

mit dem Tode, allein auf eine gute Art selten vor dem vierzehnten Tage, ja sie halten oft drey bis vier Wochen an. Einige nachlassende Fieber, die heftischen Fieber und die Wechselfieber, können Monathe und Jahre lang dauern.

§. 14.

Auch der Grad des Gefäßfiebers ist sehr veränderlich. Bald ist der Puls nicht viel häufiger, als der Normalpuls; bald noch einmal so häufig und hat hundert und vierzig Schläge in einer Minute. Mit dem Grad desselben wächst auch die Gefahr.

Nach der Heftigkeit des Gefäßfiebers und nach einigen hervorstechenden Symptomen hat man demselben mancherley Benennungen beygelegt. Vorzüglich erwähne ich hier des Brennfiebers (*Causus, febris ardens*), das man als eine eigne Art, doch ohne Grund, aufgestellt hat. In der Geschichte dieses Fiebers *) finden wir, aufser der grossen Hitze, kein Symptom, durch welches es sich besonders characterisirte. Allein Grade geben blosse Spielarten, keine Arten. Das unter dem Namen Brennfieber beschriebene Fieber ist ein mehr oder weniger zusammengesetztes Gefäßfieber, mit dem Character der Synocha oder des Typhus, einem verschiedenen Typus und einer vorzüglichen Hitze.

§. 15.

Das Gefäßfieber ist einfach, oder zusammengesetzt, rein oder verwickelt.

*) Boerhaave. v. Swieten comment. Tom. II. P. 444.

Einfach finden wir es aus Ursachen, die ich oben angeführt habe, freylich nicht häufig, doch zuweilen, z. B. bey inneren Eiterungen.

Zusammengesetzt ist es oft. Einige Fieber sind fast nie ohne Gefäßfieber; daher zählen wir auch die wesentlichen Merkmale des Gefäßfiebers mit unter die Zeichen dieser Fieber. Es ist gewöhnlich zusammengesetzt:

1. Fast mit allen heftigen und besonders innern Entzündungen; mit Gehirnentzündung, Bräune, Lungenentzündung, Magenentzündung u. s. w.

2. Mit vielen activen Blutungen, hauptsächlich mit dem Blutspucken.

3. Mit vielen Exanthemen, den Masern, Pocken, Scharlach, Friesel u. s. w.

4. Mit vielen Nervenfiebern, Phrenesie, Convulsionen, Rheumatismen, Schmerzen.

5. Mit vielen Ausleerungen, Ruhr, Durchfall u. s. w.

In practischer Hinsicht ist allerdings das Gefäßfieber in diesen Zusammensetzungen der Haupttheil der Krankheit, auf welchen der Arzt vorzüglich zu sehen hat. Allein deswegen ist es kein wesentlicher Theil derjenigen Fieber, mit denen es zusammengesetzt ist. In einem Individuum, das Gefäßfieber und Rose hat, ist das Gefäßfieber und sein Causalverhältniß zur Rose für den practischen Arzt wichtig. Allein deswegen macht es keinen wesentlichen Theil der Rose aus, denn die Rose kann auch ohne Gefäßfieber seyn.

Am stärksten finden wir das Gefäßfieber nahe vor dem Tode zusammengesetzt, wenn es

sich nemlich mit demselben endet, die Hauptfedern im Microcosm gelähmt und derselbe seiner gänzlichen Auflösung nahe ist. Fast alle Organe sind krank, wirken als solche und helfen eine schauerhafte Gruppe der bösesten Symptome vollenden. Malerisch schön hat uns Vogel *) diesen Zustand geschildert.

*) I. c. I Th. 175. und 208. „Dahin gehören: ein schwacher, kleiner, und zugleich geschwinder, oder sehr geschwinder und starker, ein sehr ungleicher, oft aussetzender, zitternder, kaum fühlbarer, äußerst langsam Puls; häufige Ohnmachten; ein ganz blasser wässriger, blaßgrüner, schwarzer, mit schwarzem rustigen Bodensatze, sehr dunkelrother, stinkender, und faulschmeckender, vor der Entscheidung gekochter, chocoladenfarbiger trüber, sich nicht aufläuternder, gefärbter und doch geschmackloser, dünner, gefärbter oder ungefärbter, nicht dick werdender, und ein schäumender, seinen Schaum nicht verlierender Harn, ein hypostatischer Harn mit wieder zerfallendem Bodensatze, oder mit einer Wolke, die sich anfangs auf den Boden des Gefäßes senkt, allmählig aber bey den folgenden gelassenen Portionen immer höher steigt; und endlich ganz verschwindet; ein schwerer und mühsamer, kleiner, sehr geschwinder, sehr langsamer, ungleicher, kleiner und geschwinder, sehr kleiner und langsamer, sehr langsam und größer, sehr tiefer, fast nur mit den Bauchmuskeln verrichteter, röchelnder, stinkender, sehr heißer, kalter Athem; aufgetriebene, sehr empfindliche, gespannte, schmerzhaft und klopfende, sehr heiß, kalte Hypochondria; sehr trockne, rauhe, kalte, geborstene, starre, steife, unbewegliche, geschwollene, zitternde, sehr rothe, ganz schlappe, zusammengeschrumpfte, zurückgezogene, mit schwarzen Schwämmchen besetzte, blaue oder schwarze Zunge; Trockenheit der Zunge und des Mundes ohne Durst. und bey sonst feuchter Haut, hingegen eine feuchte Zunge

In dem zusammengesetzten Gefäßfieber haben entweder alle Fieber einerley Stärke, oder, welches der gewöhnlichste Fall ist, einige stechen hervor. Zuweilen ist in einer Bräune mit Ge-

mit sehr starkem Durst; ein mit Gefahr einer Erstückung und unter dem Trinken mit einem Geräusche verbundenenes Schlingen; blaue Farbe der Nägel, der Lippen, der Augenlieder, der Nase; Zuckungen; Starrsücht; Fallsucht; Hunds-krampt;ardonisches Lachen; die Wasserscheu; öfteres Niesen ohne leichte Ursachen, hauptsächlich in der Hirnwuth, in Brustentzündungen u. s. w.; verdrehte, schmutzige, unempfindliche, sehr empfindliche, sehr rothe, gelbe, grüne, schielende, halbverschlossene, starre, tiefliegende, wider Willen thränende, unbewegliche, in die Höhe gerichtete, gläserne, sehr matte und leblose Augen; gänzliche Sprachlosigkeit; Blindheit; ein beständiger fauler Geruch in der Nase, den die Umstehenden nicht spüren; gänzliche Unfähigkeit zu schlucken, ohne locale Hindernisse; große Unruhe, Angst, und unmäßiges Umherwerfen des Körpers; eine stinkende Atmosphäre des Kranken; kalte, klebrichte, nur an einem Theile des Körpers, am Kopfe, Halse, hirsförmicht sich äußernde, unzeitige, unmäßige, entkräftende Schweisse; unzeitige, zu geringe, und zu starke Blutflüsse; unmäßige, ungestüme, ganz wälsrige, unzeitige, schmerzhaft, nichts erleichternde, schwarze, sahaschte, blutige Durchfälle; große Niedergeschlagenheit; große Mattigkeit; Zerschlagenheit in allen Gliedern; Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele bey den heftigsten Zufällen; Zittern der Glieder und des ganzen Körpers; Mundschwämme; gänzliche Schlaflosigkeit; Schlaffucht mit wachenden und geschlossenen Augen; Schluchien; Verrückungen des Verstandes; Knirschen mit den Zähnen; äußerlich Frost und innerlich Hitze, und umgekehrt; beständiges Kauen; öftere Schauder; heftige, ziehende, reisende Schmerzen in allen Gliedern; dummer, eingenommener, schwerer Kopf,

fäfsfieber, das Gefäfsfieber, zuweilen die Bräune die heftigste Krankheit. In dem hydrocephalischen Fieber würken entweder die absondernden Enden der Schlagadern hervorstechend, oder die Saugadern sind gelähmt.

Das zusammengesetzte Gefäfsfieber ist rein, wenn alle mit demselben verbundene Fieber einerley Character haben. Dies ist der gewöhnlichste Fall, wegen des grossen Einflusses des Bluts auf die Energie aller Organe. Zuweilen ist es aber auch verwickelt; die mehreren Fieber gehören unter verschiedene Gattungen, Besonders verwickeln sich, nahe vor dem Tode, bey zusammengesetzten Fiebern, der Typhus und die Lähmung häufig mit einander; der Darmkanal ist schon lahm; die Schliessmuskeln

als wenn er mit Bley ausgefüllt wäre; eine ungewohntè unordentliche Lage des Kranken im Bette, auf dem Bauche, auf dem Rücken mit ausgestreckten Händen, Kopfe und Halse; beständiges Herunterschurren des Körpers zu den Füfsen; kalte Extremitäten; heftige Schmerzen der Herzgegend; unwillkührlicher Abgang des Harns und des Stuhlgangs; ganz schwarzer Abgang; blaues, schwarzes, stinkendes, faules, blütiges, wie Grünspan gefärbtes, schmerzhaftes Erbrechen; eine sehr verstellte, von der natürlichen abweichende Gesichtsbildung; herunterhängende, blaue, kalte Lippen und Augenlieder; offenstehender oder hartnäckig geschlossener Mund, ein ungewohnt blöder und banger Anblick; eine rustige Schwärze der ganzen wie mit Schmutz bedeckten Haut; das Verlangen immer aufrecht zu sitzen, oder gar herumzugehen; ein plötzlicher heftiger Appetit, eine überspannte Erhöhung der Seelenkräfte; eine plötzliche Gleichgültigkeit und Gelassenheit der Seele; glänzende, verdunkelte, wie mit einer Haut überzogene Hornhaut; das hippocratiche Gesicht u, s. w.

sind ohne Contractilität; das Gehirn leidet am Schlagfluß, wenn das Herz und die Lungen noch ihre Geschäfte betreiben. Wir finden in dieser Epoche sogar oft schon vollkommen todt und brandigte Theile, wenn die andern noch leben.

§. 16.

Die nächste Ursache des Gefäßfiebers sind verletzte Lebenskräfte des Herzens und des Gefäßsystems; erhöhte Reizbarkeit bey der Synocha und dem Typhus, geschwächtes Wirkungsvermögen bey dem Typhus, und Verminderung beider thierischen Kräfte bey der Lähmung. Ob dieser kranke Zustand der Lebenskräfte sich in dem Gefäßsystem ursprünglich entspinne, oder ob er durch das Blut oder durch die Nerven darin erregt werde, läßt sich vorjetzt nicht bestimmen, und bleibt bey der Angabe der nächsten Ursache unentschieden.

Allein wie geht es zu, daß das Herz und die Gefäße im Gefäßfieber geschwinder, als im Normal-Zustand wirken? Geschieht dies etwan durch den bloßen Attact des Bluts? oder wol gar durch den Attact einer Schärfe im Blute? Mir ist beides nicht wahrscheinlich. Ich vermuthete vielmehr, daß die vermehrte Thätigkeit dieser Organe im Gefäßfieber eine Wirkung vermehrter thierisch-chemischer Proceße in denselben ist, die vermittelt der Kranzschlagadern im Herzen, vermittelt der kleinen Gefäßchen in den Häuten der größeren zu Stande gebracht werden. Daher mein Verdacht, daß wenigstens bey einem heftigen Gefäßfieber die Substanz des Herzens und die Häute der großen Gefäße sich zuweilen in einem mehr oder weniger entzünd-

lichen Zustand befinden. Bey heftigen Entzündungsfiebern, sagt Frank *), habe er oft nicht bloß das Herz und die Arterien, sondern selbst die Venen auf ihrer innern Fläche dunkelroth, und entzündet gefunden. Auch ich habe einmal in heftigen Gefäßfiebern Entzündungen der Häute der Gefäße wahrgenommen. Das Gefäßfieber könnte also eine Krankheit der kleinen Gefäße in den Häuten der größeren, eine allgemein verbreitete Entzündung des Gefäßsystems, und der schnelle Puls ein Symptom dieser Entzündung seyn, oder dieselbe wenigstens erregen.

Als vorbereitende Ursachen gelten das mittlere Alter, Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Gefäße besonders. Im mittlern Alter beobachtet man das Gefäßfieber häufiger als in der Kindheit und im späten Alter. Ein zu dichtes Blut, und eine zu gespannte Faser disponiren nicht sowohl zum Gefäßfieber überhaupt, als vielmehr zur Synocha desselben. Weiber und zarte Personen sollen häufiger von ansteckenden und epidemischen Gefäßfiebern befallen werden, aber starke Personen und das männliche Geschlecht heftiger daran leiden und verhältnißmäßig häufiger sterben. Einige Menschen haben vermöge einer uns unbekanntten Idiosyncrasie eine vorzügliche Geneigtheit zum Gefäßfieber.

Die vorzüglichsten Gelegenheitsursachen des Gefäßfiebers sind fast dieselben, die ich als allgemeine Fieberursachen **) angegeben habe, nemlich: die Luft; faule animalische und vegetabilische Dünste; Schiffs- und

*) L. c. I. 187.

**) I. Th. Kap. 4.

Lazarethluft; Nord- und Ostwinde; Sonnenhitze; Frühjahrs- und Herbstzeit; nasse und nebelichte Witterung; Sumpfluft; Kälte; heftige Bewegungen; Anstrengungen der Seele; Nachtwachen; Leidenschaften; plötzliche Unterdrückungen der Ausleerungen; Ansteckungen; verdorbene Nahrungsmittel; Hunger; Indigestion; Genuss schwerer Nahrungsmittel; Rausch; Würmer; Steine; Galle u. s. w.

Große Geschwüre, besonders Geschwüre der Eingeweide, erregen dasselbe und zwar oft in einer sehr einfachen Gestalt. Es entsteht von jedem andern intensiv und extensiv starken Fieber, von heftigen und anhaltenden Nervenfebern, Rasereyen, Krämpfen und Schmerzen; von allen starken und weitausgebreiteten Entzündungen; besonders von Entzündungen innerer und edler Theile, von Hirnentzündungen, Bräune, Lungen-, Darm- und Magenentzündung. Je stärker diese Fieber sind, desto stärker pflegt auch das Gefäßfieber zu seyn, das sie erregen. Es scheint, daß jede starke Anstrengung der thierischen Oeconomie, in welchen Organen sie auch stattfinden mögen, eine Bedürfnis einer schnelleren Rückkehr des Bluts zu den Lungen erzeuge, um daselbst wieder in arterielles Blut verwandelt zu werden. Daher die Häufigkeit eines Gefäßfiebers bey andern Fiebern. Zuweilen erregt auch das Gefäßfieber andere Fieber, und verschwindet, wenn diese entstanden sind. Beym Ausbruch der Rose hört es zuweilen auf. Endlich entsteht es auch noch nebst andern Fiebern, als zusammengesetztes, aus einer gemeinschaftlichen äußeren Urfach, und dauert mit denselben fort, z. B. bey den Pocken, Mäfern, Scharlachfieber u. s. w.

Diese ihrer Natur nach heterogene Ursachen wirken gewifs sehr verschieden, einige direct, andere indirect. Das endliche Resultat ihrer Wirkung ist Verletzung der Normalmischung; allein es ist uns unbekannt, wie dies geschieht. Der Brandwein erregt sehr schnell einen dem Gefäßfieber analogen Zustand, und wahrscheinlich würde die Erkenntniß seiner Wirkungsart uns zu interessanten Muthmassungen leiten können.

§. 17.

Die eigenthümlichen Crisen des Gefäßfiebers sind Blutfluß, Schweiß und Urin.

Das Gefäßfieber mit dem Character der Synocha entscheidet sich eher, dauert als solches schwerlich über den siebenten Tag fort; theils weil die Natur wirkfamer ist, theils weil es nachher in den Typhus übergeht. Der Typhus entscheidet sich später; der ursprüngliche und zusammengesetzte schwerlich auf eine gute Art vor dem vierzehnten Tage.

Wenn das Gefäßfieber keine besonders wirkfame äußere Ursache hat, oder dieselbe schon gehoben ist; wenn es den Character der Synocha in einem mäßigen Grade, und das Individuum übrigens einen guten Körper hat: so entscheidet es sich von selbst, durch seine eignen Anstrengungen. Die erhöhte Reizbarkeit nimmt ab, der Puls wird langsamer; der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; der krampfhaftte Zustand verschwindet; alles nähert sich wieder der natürlichen Ordnung. Es entsteht eine allgemeine, warme und mäßige Ausdünstung; die Haut ist

warm, roth, weich, feucht, aufgedunsen, juckend, und gegen die Kälte empfindlich; der Puls ist weich, wird seltener und wellenförmig, und der Kranke läßt einen Urin, der eine Wolke und einen Bodensatz hat, den wir critisch nennen *).

Zuweilen entscheidet sich das Gefäßfieber auch durch Blutfluß, wenn es den Character der Synocha hat, ein derbes und häufiges Blut an seiner Entstehung Antheil hat, es von unterdrückten Blutflüssen, Uebermaafs spirituöser Getränke, oder heftigen Anstrengungen des Körpers entstanden ist. Bey jungen und vollblütigen Personen entsteht der Blutfluß gewöhnlich aus der Nase; bey menstuirten Weibern aus der Gebärmutter; bey hämorrhoidalischen Personen aus dem Mastdarm, besonders wenn die Periode dieser Ausleerungen bevorsteht. Uebrigens setzt ein critischer Blutfluß, als active Krankheit, eine hervorstechende Action in einem einzelnen Ast des Gefäßsystems voraus, und hebt das Gefäßfieber theils durch die örtliche Anstrengung, theils durch die Entledigung des Bluts, wodurch den zu heftigen Processen der Stoff entzogen wird **).

Eine andere Entscheidung des Gefäßfiebers geschieht durch Uebertragung. Es entstehen Entzündungen aller Art, Bräune, Rose, Exantheme, Friesel, Pocken, active Blutflüsse, übermäßige Aus- und Absonderungen, Salivationen, Durchfälle, Erbrechen, Schweißse, Ruhr, zuweilen auch Parotiden, innere und äußere Geschwüre, Blutschwären, Wassersuchten, Gelbsuchten u. s. w., und das Gefäßfieber mindert sich,

*) Fieberlehre I Th. §. 130.

**) Fieberlehre I Th. §. 128.

oder verschwindet ganz, wenn diese Krankheiten entstehen. Frank *) sah bey dem entzündlichen Gefäßfieber eine plötzliche Inflammation der Testikeln, die schnell in eine tödtliche Erstickung, mit Ergießung des Bluts in den Lungen, überging.

Mit der Uebertragung darf man aber die zusammengesetzten Crisen nicht verwechseln, die wir bey zusammengesetzten Gefäßfiebern beobachten; Sputa, wenn es mit Lungenentzündung; Durchfall und Erbrechen, wenn es mit Gallfucht verbunden ist.

Noch muß ich der allgemeinen Vereiterung des Bluts erwähnen, die einige Aerzte, besonders bey einem heftigen Gefäßfieber mit dem Character der Synocha beobachtet haben. Eine lymphatisch eiterartige Materie schwitzt aus den Gefäßen in das benachbarte Zellgewebe durch, findet sich in den Höhlen des Körpers, auf den Oberflächen der Eingeweide, bildet Abscesse, ohne vorhergegangene örtliche Entzündung, geht mit dem Stuhlgang ab, schlägt sich in dem gelassenen Urin nieder, ja, einige wollen sie sogar im Blute selbst gesehen haben. Allein ob nicht diese Vereiterung eine Wirkung einer Entzündung der Häute der Gefäße seyn sollte? Weitläufiger werde ich von dieser Erscheinung in dem Kapitel von der Entzündung der Gefäße sprechen.

§. 18.

Die Prognosis des Gefäßfiebers hängt von allen inneren und äußeren Bestimmungen

*) L. I. 189.

des kranken Individuums ab, und ist nach diesen Verhältnissen sehr verschieden.

Als Art betrachtet ist das Gefäßfieber immer eine wichtige Krankheit. Es afficirt eines der Hauptsysteme der thierischen Oeconomie, das sowohl in Rücksicht seines Orts, als seines dynamischen Einflusses, Allgemeinheit hat, und auf den regelmässigen Gang der Functionen aller andern Organe ununterbrochen einwirkt. Das Gefäßsystem wird leicht krank von Krankheiten anderer Organe, und umgekehrt erregt es leicht Krankheiten in allen andern Organen. Daher gefellt sich zu allen andern Krankheiten, durch welche die Menschen aufgerieben werden, zuletzt noch gerne ein Gefäßfieber hinzu. Das Gefäßfieber ist, wie das System, in welchem es stattfindet, durch den ganzen Körper ausgebreitet, daher mit einer starken Consumtion organischer Materie verbunden, und kann bald Mangel derselben zuwege bringen. Wie schnell macht es oft mager, die fetten Wänste schrumpfen ein, und vollsaftige Personen werden durch dasselbe in kurzer Zeit so dürr und blutleer, wie die Todten-Gerippe.

Die Prognosis richtet sich ferner nach dem Character des Fiebers. Eine Synocha ist besser, als Typhus; und Lähmung am schlimmsten. Eine einfache und mässige Synocha, die gut behandelt wird, ist nicht gefährlich. Eine Synocha ist als solche nicht tödtlich; sie tödtet durch ihren Uebergang in Typhus und Lähmung. Eine heftige Synocha kann plötzlich durch ihre unmässigen Anstrengungen die Kräfte lähmen; es entstehen allgemeine Schwäche, örtlicher Brand, Durchfälle, Blutflüsse und

andere Colliquationen. Auch der gelinde und einfache Typhus ist bey einer passlichen Behandlung und übrigens guten Umständen nicht gefährlich. Wenn er aber heftig ist, so kann er leicht in Lähmung übergehn. Ein hoher Grad der Lähmung eines so edlen Systems, von dessen Energie zum Theil jede Genesung der Thiere abhängt, ist höchst wahrscheinlich tödtlich.

Ein einfaches Gefäßfieber ist nicht so gefährlich, als ein zusammengesetztes, und dies in dem Verhältnisse schlimmer, als es oft, mit Fiebern edler Organe, und mit solchen zusammengesetzt ist, die den Character des Typhus haben. Daher ist die Prognosis gut, wenn der Kopf und die Respiration frey und der Unterleib weich und schmerzlos ist; böse, wenn der Kranke unaufhörlich irre spricht, die Respiration sehr verletzt, der Unterleib hart, schmerzhaft und von Luft aufgetrieben ist. Nahe vor dem Tode breitet sich die Krankheit auf alle Organe aus, die einzelnen Theile wirken der Erhaltung des Ganzen nicht mehr gemeins, Ordnung und Regel sind umgestossen, und der Microcosm ist seiner Auflösung nahe. Daher hat auch die Semiologie diesen Zustand als den Vorboten eines nahen Todes aufgenommen. Das Gehirn ist lahm; der Kranke sucht im Bette, ist schlaffüchtig, apoplectisch, seine Sinnorgane sind stumpf, er ist blind; taub, ohne Gefühl, ohne Sprache, oder spricht zitternd, liegt mit offnem Munde, das Schlingen wird ihm schwer; das Getränke fällt hohl herunter; die Gedärme kollern, als wenn todt Gedärme mit Wasser ausgespült werden. Es entstehen Windsucht, Lähmung der Schließmuskeln, unwillkührlicher

Abgang, Colliquationen, Blutflüsse, klebrichte und kalte Schweisse. Die Respiration ist kurz, ungleich, stossend, seufzend, röchelnd. Zuweilen schwillt der ganze Körper auf *).

Ein heftiger Grad des Gefäßfiebers, z. B. mit hundert und vierzig Pulschlägen in einer Minute, ist allemal gefährlich. Die heftige Anstrengung kann die Kräfte lähmen, welches im Gefäßsystem tödtlich ist. Dies kann sogar bey einem Gefäßfieber mit dem Character der Synocha sich ereignen. Auch solche Gefäßfieber, die gleich vom Anfange an schnell zunehmen, sind übler Art. Sie setzen eine starke und böse entfernte Ursache voraus, und zerstören durch ihre Heftigkeit die Kräfte vor der Zeit, ehe die Krise möglich ist.

Alte und kraftlose Personen sind mehr, als starke und junge, gefährdet. Doch ist der ansteckende, zusammengesetzte und hitzige Typhus dem männlichen Geschlechte, jungen und starken Individuen zuweilen gefährlicher, als schwachen Personen, Weibern und Kindern **). Bey jenen sind die Rückwirkungen zu heftig, erregen leicht innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Natur der entfernten Ursach hat auch Einfluss auf die Prognosis. Ein unheilbares Lungengeschwür verursacht ein unheilbares Gefäßfieber. Ansteckende Gifte, die Sumpflust, Pestgift u. s. w. verursachen böse Gefäßfieber, die schnell in Typhus und Läh-

*) Vogel I. Th. S. 208.

***) Chambell S. 68. Mem. clin. Fasc. I. p. 80.

mung übergehn und gern durch die übrigen Organe Fieber verbreiten.

Dann hängt es von den Aufsenverhältnissen des Kranken, der Jahreszeit, dem Clima, seinem Aufenthalt in niedrigen und schmutzigen Hütten, in Schiffen, Lazarethen, von seiner Wartung und Pflege, und der Behandlung seines Arztes ab, wie der Ausgang der Krankheit seyn wird.

Schweres Gehör pflegt meistens 'ein gutes Zeichen zu seyn. Vor demselben geht zuweilen Saufen vor den Ohren und Klopfen der Halsadern her. Weisse, glänzende Spiefschen an den Wänden des Harnglases hat W. Tichy *) als ein Zeichen eines guten Ausgangs beobachtet. Doch haben andere die Richtigkeit dieser Prognose bezweifeln wollen.

§. 19.

Bey der Cur des Gefäßfiebers suchet der Arzt die entfernten Ursachen desselben auf, und hebet sie, wenn dies möglich ist.

Die meisten absolut äusseren Ursachen sind von der Art, das sie plötzlich, und nachher nicht weiter würken, z. B. Leidenschaften, Erkältung, Erhitzung, Uebermaafs in Speisen und Getränken. Die Verbesserung einer unreinen Luft, einer ungesunden Gegend ist nicht sowohl ein Gegenstand der Bemühungen des Arztes als der Landespolizey. Die ansteckenden Gifte kennt er ihrer Natur nach nicht, und hat wider

*) Diss. c. v. Klinkofsch diss. Prag. T. I.

der dieselben keine Gegenmittel. Doch kann er vielleicht eine zu sehr erhitzte Luft abkühlen, eine zu trockene anfeuchten, eine faule durch faure Dämpfe verbessern, oder die Kranken in eine reinere Atmosphäre tragen und ihnen ein gesunderes Land zu ihrem Aufenthalt empfehlen.

Sind im Körper vorhandene fremde Stoffe, Galle, Schleim, Würmer, Cruditäten, Nieren- und Gallensteine die Ursach des Gefäßfiebers: so schaffen wir diese Stoffe fort, wenn sie gehörig vorbereitet sind, und ihre Ausleerung nicht mit der Cur des Fiebers in Widerspruch steht. Ist dies nicht möglich, z. B. bey Steinen im Körper: so stumpfen wir die Nerven durch Mohnsaft, laue Bäder und einwickelnde Mittel gegen ihren Reiz ab.

Häufig sind andere Krankheiten, Entzündungen aller Art, besonders heftige, ausgebreitete, schmerzhaft e Entzündungen, und Entzündungen innerer Theile, heftige Schmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle, schmerzhaft e Wunden, Ruhren u. s. w. Ursachen des Gefäßfiebers, das man unter diesen Umständen symptomatisch zu nennen pflegt. Dann müssen diese Krankheiten das Hauptaugenmerk des Arztes seyn, ihre Minderung und Heilung heilt auch das Gefäßfieber. Bey den Blattern sucht er z. B. die Menge derselben zu verhüten und ihren Reiz zu mäßigen, und mäßigt dadurch das Gefäßfieber, welches sie erregen.

Bey dem heftischen Fieber müssen wir die Ursach desselben, die Geschwüre, entfernen. Allein eben weil uns dies meistens unmöglich ist, sind sie unheilbar. Bey Ver-

eiterungen äußerer und fleischigter Theile, Fistelgängen, Hohlgeschwüren, Knochenfraks u. s. w., können wir zuweilen durch chirurgische Mittel Hülfe schaffen. Innere Geschwüre, besonders in den Eingeweiden, sind durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt sie das Quecksilber, wenn sie einen venerischen Character haben. In den übrigen Fällen sucht man den Eiterauswurf zu befördern und das Blut zu verfließen. Dazu werden süsse Molken, Milch, Mehlsuppen, Würze, Salap, Isländisches Moos, Schneckenbrühen, der Wasserfenchel, Kohlenstaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitischer Gasarten und andere wider die Schwindsucht angerathene Mittel empfohlen. Im Anfang ist das Gefäßfieber zuweilen entzündlich bey blutreichen Personen, mit einem harten und starken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdenn läßt man sparsam zur Ader, giebt kleine Dosen des Salpeters, Gurkenfaß und Schwefelsäure mit Habergrütze. Nachdem der entzündliche Character gehoben ist, verordnet man Blasenpflaster auf die Brust und Mohnsaß mit Campher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Character des Typhus hat, und die Kräfte sehr gesunken sind, so kann die Rinde dasselbe zwar mäßigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Rinde würkt der Regel gemäß auf das Gefäßfieber, aber das unheilbare Geschwür hebt es von neuem empor.

Beym Zahnfieber soll man das Zahnen fördern, und die mit demselben verbundene Reizung mindern. Man läßt das Kind an einer Brodrinde, oder an einem juchtenen Riemen kauen, der mit Honig bestrichen ist, und reibt

sein Zahnfleisch oft mit dem Finger. Zur Mäßigung des Reizes empfiehlt man Bifam, Mohnsaft, Hirschhorn-Geist und warme Bäder. Das Durchschneiden des Zahnfleisches würkt bloß durch die örtliche Blutausscheidung, und kann nachtheilige Folgen haben. Den Durchbruch der Zähne, der nicht mechanisch geschieht, kann es nicht fördern *). Uebrigens muß man bey dem Zahnfieber auf das Causalverhältniß des Gefäßfiebers zum Zahngeschäft, auf seine Zusammensetzung und auf seinen Character sehen. Ist das Gefäßfieber im Gefolge einer erhöhten Reizbarkeit entstanden, so verordnet man ein antiphlogistisches Regime, Bifam, Mohnsaft, laue Bäder und andere beruhigende Mittel. Hat der örtliche Reiz bey dem Zahnen, Schmerz und Entzündung des Zahnfleisches, dasselbe erregt, so mäßigt man diese Zufälle. Ist das Zahnen durch ein ursprüngliches Gefäßfieber getrieben: so kommt es vorzüglich darauf an, das Gefäßfieber zu heben, und die Reizbarkeit abzustumpfen. Mit dem Gefäßfieber verbundene Nervenzufälle erfordern Nervenmittel. Hat das Zahnfieber den Character der Synocha, ist es hitziger Art, ist das Kind wohlgenährt, hat es viele Schmerzen im Munde und starke Entzündungen am Zahnfleisch: so setzt man Blutigel, scarificirt das Zahnfleisch, giebt kühlende und abführende Arzneyen. Kinder bekommen die Zähne leicht, wenn sie viel geifern und einen gelinden Durchfall haben. Außerselbst soll man das Zahnfleisch mit Citronensaft und Honig be-

E 2

*) Armstrong S. 91. Wichmann S. 63. Hunter S. 266.

streichen. Nachdem die Heftigkeit und der entzündliche Character des Gefäßfiebers gemäßiget ist, verordnet man laue Bäder und Mohnsaft. Das Schleichfieber bey'm Zahnen hat den Character des Typhus, und ist gewöhnlich mit schleimigten Darmunreinigkeiten, Würmern, geschwollenen Gekrösdrüsen, Scrofeln und der englischen Krankheit verbunden. In Rücksicht auf diese Zusammensetzung muß man meistens anfänglich Brechmittel, Laxirmittel und sogenannte auflösende Mittel geben, und nachher die Färberröthe und andere stärkende Arzneyen verordnen.

Sind endlich Intestinalwürmer Ursache des Gefäßfiebers: so müssen diese abgetrieben werden. Man giebt die bekannten Wurmmittel in der Remission oder Apyrexie, wenn das Gefäßfieber remittirend oder intermittirend ist. Ist es aber hitziger Natur, so muß man durch Schwefelsäure, Bittersalze, Oehle und andere nicht reizende Mittel sie fortzuschaffen suchen. Gegen krampfhafte Zufälle, die mit dem Gefäßfieber zusammengesetzt sind, empfiehlt man den Zinkkalch und Baldrian.

§. 20.

Ein anderer wichtiger Gegenstand bey'm Heilgeschäfte ist der Character des Gefäßfiebers, der in Verbindung mit dem Grad desselben die Handlungsweise des Arztes bestimmt.

Zuweilen hat das entzündliche Gefäßfieber gerade die Stärke, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte nöthwendig ist. Von der Art sind die sogenannten leichten Flußfieber, die gutartigen eintägigen Fieber, und

manche andere Gefäßfieber, die den Schnupfen, Rheumatism, die Pocken u. s. w. begleiten. Der Arzt ist hier bloßer Zuschauer. Der Kranke trinkt im Froste eine Tasse Fliederblüthentheee, nimmt während der Hitze vegetabilische Säuren oder einige Prisen Salpeter und Weinsteinrahm, beobachtet Ruhe der Seele und des Körpers, legt sich auf eine Matratze, genießt eine dünne und vegetabilische Diät, und sucht den regelmäßigen Gang seiner Ausleerungen zu erhalten. Am Ende, wenn sich das Fieber der Entscheidung nähert, wartet er die Ausdünstung ab, und nimmt einige Pulver aus Mohnsaft und Campher mit Fliederblüthentheee. Nach der Entscheidung reibt er sich die Haut mit Flanell ab, zieht frische Nachtkleider an, und hütet sich einige Tage vor einer rauhen, feuchten und kalten Luft.

§. 21.

Ist das zur Gattung der Synocha gehörige Gefäßfieber heftig (eine Modification, die man gewöhnlich das einfache Entzündungsfieber nennt): so muß der Arzt die heftigen Anstrengungen mäßigen, weil sie das Fieber nicht entscheiden, Lähmung der Gefäße und Brand des Bluts hervorbringen können. Dazu wendet er die antiphlogistische Curmethode *) an.

Das Hauptmittel derselben ist die Ausleerung des Bluts, dessen Qualität und Quantität sehr dazu beyträgt, die Art und den Grad der Lebensproceße überhaupt, und besonders in dem Gefäßsystem, zu bestimmen. Man läßt

*) Fieberlehre I Th. §. 181. 297.

so viel und so oft Blut weg, als dasselbe noch inflammatorisch, die Energie noch zu groß, der Puls hart und stark ist. Zur Ausmittelung dieses Falls nimmt man die Leibesbeschaffenheit des Patienten, sein Alter und Geschlecht, die Constitution der Luft, die Natur der entfernten Ursache, die Gattung und Art der Krankheiten, mit welchen das Gefäßfieber zusammengesetzt ist, und die Schnelligkeit, mit welcher die neue Exacerbation auf die vorhergegangene Aderlass erfolgt, zu Hülfe *). Bey Kindern gebraucht man Blutigel. Doch darf man nicht mehr Blut weglassen, als die vorhandene Synocha erfordert. Unmäßiges Blutlassen verwandelt dieselbe in einen Typhus, verzögert die Reconvalescenz, und bringt leicht Hectik, Cachexie und andere chronische Krankheiten hervor. Besonders müssen wir in zusammengesetzten Gefäßfebern, die von Miasmen und Ansteckungen herrühren und in der Folge in Typhus übergehen, mit dem Blutlassen vorsichtig seyn, damit wir durch die veranlasste Entkräftung den Typhus nicht zu schnell und in einem zu hohen Grad herbeyrufen.

Die Errregung des Laxirens ist ein anderes Mittel, das Gefäßsystem zu schwächen und des Ueberflusses seiner Säfte zu berauben. Allein, so lange noch ein dichtes, fettes Blut vorhanden ist, müssen wir Blut lassen, um alle Bestandtheile, und besonders den Faserstoff und den rothen Theil desselben auszuleeren. Bey diesem Zustande sind Laxirmittel höchst wahrscheinlich schädlich; sie entziehen dem Blute seinen dünnen Theil, und können leicht Entzündun-

*) Fieberlehre I Th. S. 361.

gen, Durchfälle und andere Excesse der Actionen in den Eingeweiden des Unterleibes erregen. Nur dann, wenn das Fieber nach den Aderlässen anhält, oder keine Aderlässe, aber auch keine Sedativa anwendbar sind, und die vorhandene Heftigkeit des Gefäßfiebers doch einer Mäßigung bedarf, die Laxirmittel aber keine Gegenanzeige haben, können Laxirmittel die Stelle des Aderlassens vertreten. Sie mäßigen die Heftigkeit des Fiebers und verwandeln den anhaltenden Typus in einen nachlassenden. Man giebt kühlende Laxanzen, Tamarinden, Weinsteinrahm, Glauber-, Sedlitzer-, Epsomer-Salz. Von den Salzen löst man zwey Loth in einer Kanne Gerstenwasser auf, setzt einige Grane Brechweinstein und zuweilen eine Quente Laudanum zu, und läßt den Patienten tassenweise davon trinken, bis täglich zwey bis vier Stühle erfolgen.

Mit dieser Behandlung verbindet man kühlende Mittelsalze, besonders den Salpeter. Man giebt ihn Erwachsenen von zwey bis sechs Quentchen in vier und zwanzig Stunden. Größere Dosen, von ein bis zwey Unzen, in derselben Zeit, vertragen die Kranken selten, wenigstens nicht anhaltend, ohne Magenschmerzen, Schlucken und Durchfall zu bekommen. Man giebt ihn in Pulver, in einer Mixtur, oder löset ein paar Quentchen in einem Maass Gerstenwasser auf, setzt Sauerhonig zu, und läßt es als Getränk trinken. In Verbindung mit einer absorbirenden Erde erregt er nicht so leicht Durchfall und andere Passionen. Macht er Durchfall, so soll man statt seiner Salmiak nehmen. Doch zweifle ich an der kühlenden Kraft desselben. Als Pulver kühlt der Salpeter durch

die künstliche Kälte, die er bey seiner Auflöfung im Magen erregt, und ausserdem scheint er noch eine specifike Kraft zu haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu mindern. Auch kann man ein mit Essig gesättigtes Pflanzenalkali geben.

Auch die vegetabilischen Säuren, die Citronensäure, der Essig, der Sauerhonig, die Weinstein säure, der Saft der rothen Johannisbeeren, geben eine angenehme Kühlung und löschen den Durst. Besonders scheinen sie angezeigt zu seyn bey einer heissen und trocknen Luft; wenn der Kranke sie sehr verlangt; wenn das Gefäßfieber mit Gallsucht, mit einem faulen Stoff der ersten Wege verbunden ist. Wir lassen sie gewöhnlich unter das Getränke nehmen. Die mineralischen Säuren beschuldigt man, das Blut verdichten, und verbietet sie daher bey der Synocha. Allein, wenn das Fieber lange anhält, der Salpeter den Magen zu sehr schwächt, im Sommer, bey einer Synocha von Ansteckung, die in Typhus übergehen wird, kann man sie mit Nutzen anwenden. Mit den Säuren kommen die sauren und saftigen Früchte, saure Kirschen, rothe Johannisbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Erd- und Himbeeren und die süßen Orangen überein. Sie erquicken und kühlen. Der Kranke genießt davon so viel, als er Appetit hat; doch dürfen sie den Magen nicht beschweren, keine Durchfälle oder Coliken erregen.

Säuglingen giebt man Pülverchen aus Salpeter und Muschelschaalen, und läßt sie viel Wasser, mit Milch oder Mandelsyrup gefärbt, trinken. Löschen sie ihren Durst blos an der Mutterbrust, so überladen sie den Magen.

Einige empfehlen auch gegohrne Säuren. Ob diese sich wol mit der Milch vertragen? Wenigstens bezweifle ich dies von den ungegohrnen Säuren und den kühlenden Syrupen.

Der Kranke muß viel trinken. Gewöhnlich empfiehlt man ein laues Getränk, und glaubt, daß es die lebendige Faser, wie die todte, erschaffen müsse. Allein viele Kranke haben Abneigung dagegen, und können damit den Durst und die Hitze nicht löschen. Diese mögen kalt trinken.

Man sorgt für die Ordnung der Ausleerungen, erhält den Abgang des Urins durch häufiges und säuerliches Getränk, und die tägliche Oeffnung durch Klystiere von Molken oder lauem Wasser, wenn sie fehlen sollte.

Wir empfehlen dem Kranken die antiphlogistische Lebensordnung *), und entfernen alle Reize, besonders solche, die vorzüglich auf das Herz und die Schlagadern wirken; verordnen eine dünne und milde Diät; geben ein kühles und geräumiges Krankenzimmer, Matratzen, leichte Kleidung und Betten, damit die Hitze des Körpers leicht verfliegen kann.

Wenn nach hinlänglichem Aderlassen das Fieber fortdauert, die Haut heiß und trocken ist, Krämpfe und Spannungen vorhanden sind, und die Zeit der Krise herangerückt ist: so geben wir Fußbäder, waschen die Arme und Schenkel mit lauem Wasser, legen warme Fomentationen auf den Bauch und die Brust, oder geben ein laues Halbbad, nach demselben eine

*) Fieberlehre I Th. 23. Kap.

Prise Mohnsaft mit Fliederthee, und legen ein Blasenpflaster.

Zuweilen ist das Gefäßfieber hartnäckig, dauert nach den Aderlässen fort; die bisherige Behandlung ist theils nicht mehr angezeigt, theils unwirksam. Alsdenn kann man zuweilen dadurch eine Diversion machen, daß man eine andere Krankheit erregt, durch welche die Thätigkeit der Lebenskraft von den Gefäßen abgeleitet wird. Hierher gehört die Eckelkur und die Brechnittel. In der ersten Periode eines heftigen und entzündlichen Gefäßfiebers möchten diese Mittel wol nicht passen. Allein in der Folge, wenn das Fieber sich nicht brechen will, und die Brechnittel keine Gegenanzeigen haben, können wir sie anwenden. Eben so verhält es sich auch mit den Blasenpflastern. Im Anfang und in einem heftigen entzündlichen Gefäßfieber schaden sie durch ihren Reiz. Allein in der Folge, wenn die Häufigkeit des Pulses fort dauert, die Haut heiß und trocken bleibt, die Zeit der Krise da ist, oder eine örtliche Entzündung entstehen will, kann man zuweilen nach einem vorausgeschickten Bade durch ein Blasenpflaster das Fieber mässigen, und eine Krise durch Transpiration erregen.

Wie lange soll diese schwächende Curmethode fortgesetzt werden? So lange, bis die Stärke und Häufigkeit des Pulses auf den Grad herabgestimmt ist, daß ein heilsamer Abfall entsehn kann. Alsdenn muß sie ausgesetzt werden, wenn nicht ein entgegengesetzter Zustand entstehen soll, bey dem aus Schwäche keine Entscheidung erfolgt. Der Fall ist nun doppelt. Entweder das Fieber entscheidet sich, und dies

geschieht wol allemal, wenn die Synocha rein und einfach, das Individuum übrigens gesund ist, und der Arzt den rechten Grad der Schwächung getroffen hat. Hier hat der Arzt nichts zu thun, als die Entscheidung durch eine mässi-ge Wärme, einige Gaben Mohnsaft und Campher mit Fliederblüthentheee zu unterstützen. Im andern Fall entscheidet das Gefäßfieber sich nicht; es dauert vermöge eines Uebermaasses der Reizbarkeit mit geschwächter Energie fort, und ist unvermerkt durch seine eignen Veränderungen und durch die Behandlung des Arztes in das Gebiet des Typhus hinüber gespielt. Dann muß der Arzt es nach der Methode des Typhus behandeln.

Bey einer fogenannten allgemeinen Verei-terung des Bluts würde ein wässerichter Aufguss der Rinde, mit einem darin aufgelösten wässe-richten Extract der Myrrhe; der häufige Genuss des Selterwassers mit Milch; die süßen, mit Laab bereiteten, Molken anzurathen seyn.

Hat das Gefäßfieber sich bald und als Synocha entschieden: so sind selten stärkende Mittel erforderlich, die in Verbindung mit einer nahrhaften und reizenden Diät Recidive erregen können. Bey mehrerer Schwäche und nach einer hinlänglich bestätigten und vollkommnen Solu-tion giebt man ein in Münzwasser aufgelöstes bitteres Extract, oder einen wässerichten Auf-guss der Rinde.

§. 22.

Ich komme zur Cur des Gefäßfiebers mit dem Character des Typhus. Dies Fieber erscheint nach Verhältniß seines Grades

und der Zusammensetzung in sehr verschiedenen Gestalten, und darnach muß es auch verschieden behandelt werden.

I. Wenn ein einfaches und gelindes Gefäßfieber durch seine zu lange Dauer oder durch ein Uebermaafs schwächender Mittel zum Typhus übergeht, oder bey schwachen Personen ursprünglich diesen Character hat: so dürfen wir die Cur nicht etwa durch die antiphlogistische Methode forciren, sondern wir müssen beruhigende, stärkende und reizende Mittel nach Maafsgabe der Umstände anwenden. Zuweilen sind einige Dosen Mohnsaft und ein laues Kräuterbad, zuweilen ein Blasenpflaster, Baldrian, eine volle und nährende Diät, Wein, und wenn der Typus stark nachlassend, gar intermittirend ist, die Rinde und andere bitterbalsamische Mittel nothwendig, zur Vollendung der Cur. Selbst eine heftige Synocha, mit einem anhaltenden Typus, geht zuweilen, nach zu vielen schwächenden Mitteln, zum Character des Typhus über. Der Puls wird weicher, langsamer, die Hitze läßt nach, es zeigen sich Krisen im Urin, Transpiration, der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; allein das Fieber hört nicht ganz auf. Auch in diesem Fall muß die Cur durch die Curmethode des Typhus vollendet werden. Wir müssen es nie aus den Augen verlieren, daß die Gattungen unbeständig sind und immerhin in einander übergehn.

Schlimmer sind nun freylich die sogenannten böartigen, epidemisch ansteckenden und zusammengesetzten Gefäßfieber mit dem Character des Typhus.

Ihre Bösartigkeit beruht theils auf ihrer äußeren Ursache, auf der Ansteckung, Sumpfluft, ungesunden Constitution der Atmosphäre, die die Lebensprincipien in ihrer Quelle untergraben, theils auf ihrer starken Zusammensetzung, besonders mit Nervenfebern. Zuweilen äußern sich diese Fieber gleich ursprünglich als Typhus durch Nervenzufälle, und Zufälle, die Schwäche verathen. Allein oft fängt auch die Krankheit mit Symptomen an, die heftig sind, und einen hinlänglichen Grad von Stärke haben. Es scheint, daß die äußere Ursache einer gewissen Zeit bedürfe, in welcher sie die gesunden und starken Kräfte in schwache verwandeln könne, und diese muß desto länger seyn, je kraftvoller das leidende Individuum ist.

Wie man die Gelegenheitsursache dieser Fieber verhüten, und was man thun soll, um sie in der Geburt zu ersticken, habe ich vorher schon *) gesagt.

Dies Gefäßfieber, mit dem Character des Typhus, das wir hier einfach, ohne Rücksicht auf die vielen Krankheiten, mit welchen es gewöhnlich zusammengesetzt ist, betrachten, erscheint außer den Zusammensetzungen, noch mit verschiedenen Variationen, die theils von dem Grade desselben, theils von dem Verhältniß der kranken Reizbarkeit zur kranken Contractilität abhängen; nemlich:

2. Die Reizbarkeit kann sehr groß, und das Wirkungsvermögen nicht sehr geschwächt seyn. Die Actionen sind hastig und hinlänglich stark. Cullen nennt diesen

*) I Th. §. 313.

Fall Synochus. Die epidemisch-ansteckenden zusammengesetzten Gefäßfieber fangen oft als Synocha an. Die Gelegenheitsursache derselben ist böser Natur, würkt auf Zerstörung der Lebensprincipien; allein dazu gehört eine gewisse Zeit, deren Länge mit der GröÙe jener im Verhältniß steht; so lange würken sie kräftig zurück, bis sie endlich unterliegen. Besonders sehn wir diesen Fall häufig, wenn junge, starke und reizbare Personen von diesen Fiebern angesteckt werden, oder wenn die Constitution der Epidemie zwischen der entzündlichen und böartigen in der Mitte steht. Anfänglich ist der Puls stark und häufig, die Hitze groß, der Durst stark, der Urin roth. Erst nach einigen Tagen unterliegt die Lebenskraft der zerstörenden Würkung der Gelegenheitsursache, und der Typhus zeigt sich in seiner ihm eignen Gestalt. Der Arzt kann hier auf eine doppelte Art sündigen. Er kann nemlich zu viel Blut lassen, zu sehr schwächen, und dadurch der Natur die Kräfte entziehn, daß sie nachher, in der zweyten Periode der Krankheit, keine Crise zu Stande bringen kann. Er kann aber auch auf der andern Seite dadurch sündigen, daß er die antiphlogistische Curmethode und besonders das Blutlassen in der ersten Periode versäumt, wenn es angezeigt war. Dann entstehn leicht durch die heftigen Anstrengungen örtliche Entzündungen im Gehirne, den Lungen und im Unterleibe, oder Lähmungen, Blutflüsse und der Brand. Schade, daß die Diagnosis dieses Zustandes so ungewiß ist. Das gegenwärtige Fieber hat den Character der Stärke, der nicht zugleich auch die Merkmale der Schwäche an sich tragen kann. Die epidemische Constitution, der herrschende Character der Krankheiten, die ge-

schehene Ansteckung des Kranken von einem andern, der am Typhus litt, können Vermuthung erregen. Außerdem sind durchgehends auch noch gleich zu Anfang Zufälle vorhanden, die ein verletztes Nervensystem anzeigen, Muthlosigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, Mattigkeit, Zusammenfahren bey einem leichten Geräusch und im Schlaf, Zittern der Hände und der Glieder. Dies Mitleiden des Nervensystems begründet den Verdacht einer böartigern Krankheit. Allein, wenn wir nun auch durch diese Umstände auf die Vermuthung geleitet sind, das vorhandne entzündliche Fieber in einen Typhus übergehen werde, so ist dadurch die Curmethode noch nicht bestimmt. Denn einige dieser Epidemieen erforderten in der ersten Periode der Krankheit Aderlässe, andere vertrugen sie gar nicht. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die Idiosyncrasie der gegenwärtigen Epidemie erst aufzusuchen, und dann nach den gefundenen Resultaten sie zu behandeln. Und wie? durch Versuche, die nicht ohne Aufopferungen möglich sind. In zweifelhaften Fällen lassen wir wenig Blut, beurtheilen die Beschaffenheit des gelassenen Bluts, und sehen auf den Effect des Blutlassens. Zuweilen leisten hier auch wiederholte und gelinde abführende Mittel, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, die lauen Bäder, die reine, freye und kühle Luft und das antiphlogistische Regime, nach den Regeln, die ich oben *) angegeben habe, gute Dienste.

3. Die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern ist sehr erhöht,

*) I Th. §. 314.

aber ihre Contractilität schwach. Die Actionen dieser Organe sind hastig, aber schwach; der Puls häufig, aber klein und kraftlos; der Durst und die Hitze meistens groß; der Typus durchgehends anhaltend. Diese Variation des Gefäßfiebers, die gewöhnlich in der Gruppe eines zusammengesetzten vorkommt, pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Die heftigen Anstrengungen zerstören um desto leichter die Kräfte, und erzeugen Lähmungen, da sie schon in einem hohen Grade geschwächt sind. Diese Spielart hat mehr Action, als Kraft; jene müssen wir mäßigen, diese vermehren. Dafs dies geschehen sey, erkennen wir an der Veränderung des Typus, der von einem anhaltenden in einen nachlassenden übergeht.

Allein, je dringender diese Anzeige ist, um desto mehr ist es zu bedauern, dafs wir ihr nicht vollkommen Genüge leisten können. Bis jetzt ist uns noch kein specifisches Mittel bekannt, durch welches wir den häufigen Puls dieses Fiebers jedesmal und mit Sicherheit mäßigen könnten. Die schwächende Curmethode, durch welche wir bey der Synocha den Excess der Actionen besänftigen, paßt beym Typhus nicht. Die reizenden Mittel vermehren den Aufruhr, und sind durchgehends, so wie die Rinde, schädlich *). Auch haben wir kein Mittel, durch welches wir dies Fieber mit einem anhaltenden Typus, etwa wie ein Wechsel-Fieber, in seinem Verlauf unterbrechen könnten. Und gesetzt, wir hätten solche Mittel, so ist doch sehr zu zweifeln, ob sie

*) Fieberlehre I. Th. S. 551.

sie mit Sicherheit gebraucht werden dürften *).

Die Mittel, die wir mit Rücksicht auf den Grad der Schwäche des Fiebers zu dieser Absicht anwenden, um nemlich den heftigen Excess der Actionen zu mäßigen, sind Pflanzensäuren, Mineralsäuren, die Kohlenensäure **); laue Bäder ***); die reine, freye und kühle Luft ****); die kalten Bäder †); das antiphlogistische Regime ††); gelinde Abführungen †††); der Mohnsaft ††††) und das Quecksilber †††††). Besonders habe ich das letzte Mittel, das verführte Quecksilber, täglich zu zwey bis vier Gran, allein oder mit Mohnsaft verbunden, seit geraumer Zeit beym Gefäßfieber dieses Characters in der Absicht gegeben, die Häufigkeit des Pulses dadurch zu mindern, und bin oft zu meinem Ziel gelangt, wenn andere Mittel mich verließen. Endlich behaupten noch einige, daß die Pflanzen, die den scharfen Grundstoff enthalten, und besonders der rothe Fingerhut, das Vermögen haben,

*) Fieberlehre I. Th. S. 552.

***) I. Th. S. 557.

****) I. Th. S. 418. und 558.

*****) I. Th. S. 442. und 559.

†) I. Th. S. 424. und 560.

††) I. Th. S. 472. und 557.

†††) I. Th. S. 555.

††††) I. Th. S. 562.

†††††) I. Th. S. 565.

den Puls langsamer zu machen. Eben diese Eigenschaft will man an dem Kirschchlorbeerwasser beobachtet haben. Es soll anfangs munter, dann den Puls langsamer machen, und endlich einen sanften Schlaf erregen. Man giebt dasselbe, wenn es nach Hanemanns Vorschrift verfertigt ist, täglich viermal von dreißig bis sechzig Tropfen. Doch hat man beide Mittel zu diesem Behuf im Gefäßfieber noch nicht angewandt.

Ich habe zwar oben gesagt, daß das Gefäßfieber in diesem Zustande selten reizende und stärkende Mittel vertrage. Allein zuweilen finden wir Ausnahmen von dieser Regel, die bloßen beruhigenden Mittel versagen ihre Wirkung, und wir müssen ihnen stärkende Arzneyen zusetzen. Allein wenn sollen wir dieses thun? Darüber fehlt uns wieder die Anweisung durch deutliche Zeichen. Vielleicht dann, wenn die Schwäche des Wirkungsvermögens sehr groß ist, die beruhigenden Mittel ihre Wirkung versagen, das Gefäßfieber schon eine lange Zeit gedauert hat, nicht mit Entzündungen und Verletzungen der Eingeweide verbunden ist. Wir verbinden mit den vorhin angezeigten beruhigenden Arzneyen reizende und stärkende Mittel, und sehen wenigstens zuweilen, daß diese Verbindung wirksam ist, da eine Art von Mitteln allein ihren Dienst versagte *). Dergleichen Mittel sind nun Campher, Baldrian, Fliederblüthen, Chamillen und die Rinde. Die Rinde ist zwar den nachlassenden und Wechsel-Fiebern geeignet **), allein zuweilen auch in

*) I. Th. S. 550. und 551.

***) I. Th. S. 551.

einem heftigen Typhus des Gefäßfiebers mit einem anhaltenden Typus nützlich. Die Brown'sche Curmethode liefert uns Erfahrungen, die dies unläugbar beweisen.

Wird durch die angezeigte Behandlung unser Zweck erreicht, und durch sie die Heftigkeit des Gefäßfiebers gebrochen: so hört es entweder von selbst zur Zeit der Crise auf, oder es dauert in einem gelinderen Grade mit einem nachlassenden Typus fort. In dem letzten Fall giebt man die Rinde, andere balsamisch-bittere Mittel, und verordnet eine mehr nährende Diät, um dadurch das Fieber ganz zu unterdrücken.

4. Endlich giebt es noch eine Spielart dieses Typhus, in welchem die Reizbarkeit der Gefäße nicht sehr erhöht, und ihr Wirkungsvermögen mehr oder weniger geschwächt ist. Der Puls ist nicht viel häufiger als der natürliche, oft seltener, schwach, klein, weich, ungleich, intermittirend. Die Hitze ist gering, örtlich, einige Theile sind heiss, andere kalt; der Urin ist blafs, roh, trübe, und der Durst des Kranken gering.

Gewöhnlich kommt dieser Zustand als ein Theil des Verlaufs eines Gefäßfiebers vor; zuweilen finden wir ihn aber auch ursprünglich, bey schwachen, trägen, wenig reizbaren Personen, bey einer gehemmten Energie des Nervensystems, und bey einer herrschenden böartigen Constitution.

Auch macht er einen Bestandtheil des sogenannten schleichenden Nervenfiebers aus, das uns Manningham, Langrish,

Gilchrist, Huxham und andere beschrieben haben. Doch scheint mir das schleichende Nervenfieber kein einfaches, sondern ein zusammengesetztes Fieber zu seyn. Vorzüglich leidet wol bey demselben das Nervensystem, welches aus der vorhandenen Muthlosigkeit, Trägheit, Schwindel, Ohrenrauschen, Irrreden, Eckel, Kopfschmerzen u. s. w. erhellet. Ferner leiden die Gefäße, die Absonderungsorgane, besonders die Schleimdrüsen, und in der letzten Periode sind fast alle Organe afficirt.

In diesem Zustande des Typhus des Gefäßfiebers sind reizende, nährende und stärkende Mittel angezeigt. Gewürze, ätherische Oele, geistige Mittel, Fleischbrühen, Eyer und die Rinde, von deren Gebrauch ich in dem folgenden Paragraph weitläufiger spreche.

§. 23.

Den Character der L ä h m u n g hat das Gefäßfieber vielleicht nie als einfache, sondern immer als zusammengesetzte Krankheit, durchgehends erst nahe vor dem Tode; denn sie ist in einem hohen Grade schnell tödtlich. In diesem Zustande hat die Krankheit häufig die Gestalt des sogenannten Faulfiebers.

Man sucht gleich anfangs bey dem Gefäßfieber überhaupt, und besonders bey solchen, wo man in der Folge Lähmung vermuthen kann, die Ursache derselben zu verhüten, mäßiget die Synocha, die heftigen Anstrengungen des Typhus, und entfernt die äußeren Ursachen, Sumpfund Lazarethluft, die etwan diesen Zustand befördern.

Ist die Lähmung wirklich im Anzuge, so wendet man nährende, stärkende und reizende Mittel, und besonders solche an, die specifisch auf das Gefäßfieber wirken *). Man giebt diese Mittel, nemlich die verführten Säuren, die Gewürze, ätherischen Oele, den Campher, die rothmachenden Mittel, und besonders die geistigen Dinge, Wein und Brandwein, in Gaben, die dem Grad der Lähmung angemessen sind.

Gegen denjenigen Zustand, den wir einfach bey der Haemorrhoea petechialis, und mit einem Gefäßfieber verbunden bey dem sogenannten Faulfieber finden, empfiehlt man den Alaun, die Vitriolsäure und das Gummi Kino. Wahrscheinlich will man durch diese Mittel das Blut verdichten. Vielleicht sind sie gut, wenn der genannte Zustand mit einem Gefäßfieber und den Symptomen desselben, Hitze, Häufigkeit des Pulses u. s. w. verbunden ist. Allein gegen eine große Schwäche sind sie unzulänglich. Das Blut verdichten sie nicht, und wenn sie es thäten, so würde eine solche Dichtigkeit wahrscheinlich tödtlich, wenigstens ganz von der verschieden seyn, die dasselbe im gesunden Zustand hat. Andere empfehlen saftige Pflanzenspeisen, Salate, die frischen und säuerlichen Früchte, besonders die antiscorbutischen und scharfen Pflanzen und den Aufguss des Malzes. Ich würde vorzüglich eine reine Luft, das Lüften der Zimmer, das Fahren im Wagen, kalte Bäder, das Begießen mit kaltem Wasser **), eine nährende Diät, selbst Fleischbrühen, wenn der

*) Fieberlehre I. Th. S. 610.

***) I. Th. S. 560.

Kranke sie begehrt, die China und den Wein empfehlen.

Die Rinde ist wol wider die Lähmung, wenn sie stark und mit Colliquationen verbunden ist, in dem sogenannten Faulfieber und der haemorrhoea petechialis ein Hauptmittel. Man wendet die gewöhnliche China, die Königsrinde, die rothe China, den Cortex de Quito und Brasilienensis an. Am wirksamsten ist sie feingepulvert. Man giebt alle zwey Stunden einen Scrupel bis zu einer Quente. Auch der kalte, wässrige oder weinigte Aufguss ist sehr wirksam. Sie wird allein, oder mit Zimmt, Schlangenzwurzel, Cajepütöhl versetzt, angewandt. Macht sie in Pulver Erbrechen, so verordnet man den kalten weinigten Aufguss; erregt sie Magendrücken, so giebt man sie in derselben Form, oder mit Zimmt versetzt; bringt sie Durchfall hervor, so verbindet man sie mit Laudanum oder Theriak. Das R. Whyttische Elixir wird von zwey Drachmen bis zu einer halben Unze gegeben. Auch die Cascarillenrinde in einem weinigten Aufguss, oder in Pulver zu einem bis anderthalb Scrupel gegeben, ist ein bitteres, gewürzhaftes, wirksames Mittel.

Die inländischen und ausländischen Gewürze werden vielleicht bey dieser Krankheit zu wenig angewandt. Der Zimmt ist ein angenehmes, reizendes und belebendes Mittel; den man zu einem halben Scrupel in Pulver, oder zu sechzig Tropfen mit Wasser oder Wein als Tinctur giebt. Auch der Oehlzucker des Zimmts, zu einem Kaffeelöffel voll, mit altem Rheinwein genommen, ist ein angenehmes und belebendes Mittel. Hieher gehören auch die kleinen

Cardamomen, in Pulvern von fünf bis zehn Gran, allein oder als Zusatz anderer Arzeneien; die Nelken, Muscatnuss, der eingemachte Ingber (*Conditum Zingiberis*), die *Confectio cardiaca* und das *Electuar. cardiac.* Pharm. Edinburg., die aus dergleichen Gewürzen bestehn. Ferner die Schlangenzurzel, in Pulver zu ein bis anderthalb Scrupel, als Thee mit Zimmt, als Aufguss mit Wasser oder Wein; die *radix Contrayervae*; die Wurzeln und Blüten des Wolverley; das destillirte Wasser oder der Oehlzucker der Pfeffermünze; die Tinctur des spanischen Pfeffers von fünf bis zehn Tropfen.

Der Campher ist in kleinen Gaben, zu vier Gran, ein flüchtiges Reizmittel, das man besonders gerne anwendet, wenn man durch die Haut eine Entscheidung erwartet. Man giebt ihn durch den Mund; in Klystieren mit einem Schleim abgerieben; streut ihn ins Bette, oder trinkt Flanell in ein stark camphorirtes Oehl, und legt denselben auf den Unterleib.

Neben diesen Mitteln verdient wol vorzüglich der Wein, ein ganz alter Rheinwein, ungarischer Wein, Kapwein, einen Platz, ein belebendes Mittel, dessen durchdringendes Feuer alle Adern erwärmt.

Auch sind hier die rothmachenden Mittel, Blasenpflaster, Senfteige, Senfbäder, angezeigt.

Endlich empfiehlt man noch, besonders bey Colliquationen; die Pflanzen- und Mineralsäuren. Doch zweifele ich daran, das eine Lähmung an und vor sich diese Mittel an-

zeige. Die concentrirten und veräuserten Säuren hingegen sind allerdings belebend, z. B. der Westendorfsche Essig, die Essig- und Vitriolnaphtha, das Vitriolöl mit Alcohol versetzt, in Hallers - Sauer, Dippels Elixir, der Aqua Rabelii, endlich die Säuren in Verbindung mit Gewürzen, z. B. in Mynsichts Vitriol-Elixir. So glaube ich auch, daß der bloße Alaun wider eine Lähmung, als solche, ein zu kaltes Stärkungsmittel sey; in Verbindung mit Zimmt, Muscatnuss, zu einem halben bis ganzen Scrupel, mag er bey Colliquationen dienlich seyn.

In einem zusammengesetzten Fieber, wie wir die Lähmung der Gefäße gewöhnlich finden, besonders in Verbindung mit einem höchst kranken Zustand der Nerven, empfiehlt Jackson laue und kalte Bäder abwechselnd, das Waschen des Körpers mit Rum; innerlich Punsch, Wein, Brandwein und Gewürze.

§. 24.

Wir sehen auf die Zusammensetzung des Gefäßfiebers mit andern Fiebern, und auf das ursachliche Verhältniß derselben unter einander. Sind die andern Fieber, z. B. Rheumatismen, Schmerzen, Entzündungen, Ursache des Gefäßfiebers, so muß der Arzt vorzüglich diese Fieber heilen; sind sie Wirkungen des Gefäßfiebers, z. B. Kopfschmerzen, so sucht man vorzüglich das Gefäßfieber zu mäßigen. Entstehen die mehreren Fieber von einer gemeinschaftlichen Ursache, oder sind sie von einander unabhängig: so nimmt man vorzüglich auf diejenigen Rücksicht, die die heftigsten und wichtigsten

sind *). Sind die andern Fieber mäßig, nicht gefährlich, haben sie die Heftigkeit des Gefäßfiebers gedämpft; so unterstützen wir diese Fieber eher, als dafs wir sie unterdrücken sollten. Wir unterstützen z. B. eine Rose, einen Durchfall, ein Nasenbluten, wenn diese Krankheiten das Gefäßfieber gebrochen haben.

Hier sollte ich die Cur der Zusammensetzungen des Gefäßfiebers mit andern Fiebern und die sogenannte Cur der Symptome **) desselben, der Kopfschmerzen, des Irreredens, der Krämpfe u. s. w. anzeigen. Allein dadurch würde ich mich in ein unübersehbares Feld von Gegenständen verlieren, und in den Fehler meiner Vorgänger verfallen. Alle diese Fieber, mit welchen es zusammengesetzt vorkommt, folgen als besondere Arten in der Fieberlehre, und bey denselben können die Zusammensetzungen am bequemsten abgehandelt werden.

§. 25.

Verwickelungen der Synocha mit dem Typhus mögen bey dem Gefäßfieber wol selten seyn, weil sich nach dem Character des Gefäßfiebers durchgehends der Character der übrigen Fieber richtet. Und gesetzt auch, die mehreren gleichzeitigen Fieber gehörten unter verschiedene Gattungen, so würde die Cur wol vorzüglich nach dem Character des Gefäßfiebers, als dem wichtigsten, bestimmt werden müssen. Doch zuweilen kann das Gefäßfieber vielleicht Reizmittel vertragen; aber eine gleich-

*) Fieberlehre I. Th. S. 648.

**) Vogel I. Th. S. 250 - 274.

zeitige Entzündung verträgt sie nicht. Umgekehrt kann ein Mensch eine chronische Augenentzündung haben, die offenbar den Character der Schwäche hat, und ein Gefäßfieber bekommen, das die antiphlogistische Heilmethode verlangt.

Häufiger finden wir es in zusammengesetzten Gefäßfiebern, daß die Charactere des Typhus und der Lähmung gleichzeitig vorhanden sind, z. B. wenn sich zum Gefäßfieber der Brand hinzugesellt. Allein alsdenn passen durchgehends stärkende und reizende Mittel für beide Gattungen.

§. 26.

So bald die Krise eintritt, wird die bis dahin angewandte Curmethode abgeändert. War das Gefäßfieber eine Synocha, so wird die strenge antiphlogistische Behandlung bey Seite gesetzt. Sie hat keinen Zweck mehr, und schadet durch die Schwächung der Kräfte. Hatte das Fieber den Character des Typhus, und wurde es durch Reizmittel behandelt; so muß man dieselben ganz aussetzen, oder sie wenigstens von milderer Art und in kleineren Gaben anwenden. Meistens ist ein wässerichter Aufguss der Rinde; ein Sedativ aus Mohnsaft und Campher, verbunden mit einem mässigen Genuss des Weins, hinreichend.

Künstliche Schwächungen, z. B. Abführungen, sind durchgehends schädlich. Selten erregt die Natur eigenmächtig um diese Zeit Ausleerungen, durch welche sie Gutes stiftet. Entstehn sie, so sind sie meistens Wirkungen neuer Krankheiten, die durch Uebertragung das Gefäßfieber heben.

Der Arzt muß die Krise lenken, fördern, hemmen. Die gewöhnlichen Krisen des Gefäßfiebers sind Blutfluß, Schweiß und ein kritischer Urin. Selten darf man den kritischen Blutfluß bey der Synocha, selbst nicht bey einem wenigstens scheinbaren Typhus, plötzlich stopfen. Die Kranken können unglaublich viel Blut verlieren, ohne dafs es ihnen schadet. Nach der Quantität des ausgeleerten Blutes läßt sich das Maafs nicht bestimmen; sondern man muß auf den Effect sehn. So lange der Blutfluß activ ist, den Kranken erleichtert, und keine Zufälle einer Verblutung erregt, dürfen wir ihn nicht stopfen. Ist der Blutfluß der Quantität nach stark, so dürfen wir ihn nicht fördern, sondern wir müssen dem Patienten ein säuerliches, kühlendes Getränke geben, und eine kühle Luft um ihn erhalten. Zuweilen müssen wir den Blutfluß unterstützen, wenn z. B. die Halsadern heftig pulsiren, das Gesicht und die Augen roth sind, es in der Nase juckt und drückt, einige Tropfen Bluts aus derselben fliefsen, Schwindel, Kopfschmerz und Klopfen im Kopfe vorhanden sind. Wir suchen durch laue Dämpfe, Schnauben und Störreln in der Nase mit Strohhalmern, den Blutfluß zu Stande zu bringen. Eben so haben wir zuweilen auch Anzeigen, den Goldaderfluß und die Reinigungen zu befördern. Den Schweiß unterstützen wir durch eine temperirte Luft, die dem Kranken angenehm ist, verordnen eine leichte, verdünnende und perspirable Diät, vermeiden die Kälte, aber auch alle übermäßige Hitze der Stuben, Betten und Kleider. Eine feuchte Haut ist durchgehends hinreichend, und starke Schweißse sind schädlich, wenn sie nicht etwan, in seltenen Fällen, Wür-

kungen eines inneren Triebes der Natur sind. Zuweilen brechen bey der Krise durch den Schweiß Friesel und andere Hautaus schläge aus. Nach dem Typhus sieht man oft helle Bläschen, die wie CrySTALLfriesel aussehn. Diese Hautaus schläge dürfen weder getrieben, noch zurückgetrieben werden. Ein Flanellkamisol und eine temperirte Luft sind durchgehends hinreichend. Die diaphoretischen Mittel beyrn Gefäßfieber, sind, wenigstens als solche, meistens zwecklos. Im Anfange desselben trocknen sie aus, erpressen nachtheilige Schweißse, besonders an den obern Theilen, erregen Hautaus schläge, Angst, Kopfschmerzen, und vermehren die Härte und Häufigkeit des Pulses. Zur Zeit der einstehenden Krise ist oft ein laues Bad, und nach demselben eine reichliche Gabe Mohnsaft dienlich, welches aber nicht sowol als schweißstreibendes, sondern vielmehr als beruhigendes Mittel würkt. Die Hautkrisen dauern durchgehends länger als das Fieber fort, die Haut ist durch die Krankheit empfindlich geworden, und der Trieb des Bluts, nebst der Erzeugung der vielen Wärme, hat mit dem Fieber aufgehört. Man muß deswegen den Kranken noch einige Zeit vor Kälte hüten und ihn in Kleidern wol verwahren, wenn er sich der Luft aussetzt. Den Abgang des kritischen Urins unterstützt man durch Selterwasser mit und ohne Rheinwein.

Während der Synocha genießt der Kranke entweder gar nichts, oder man giebt ihm frischess und gekochtes Obst, Wasserkaltschaalen und Wassersuppen von Brodt, Graupen, Reiss, und andere Vegetabilien. Im Typhus kann der Kranke Fleischbrühen trinken und essen, eine

Emulsion von Eyerdotter mit Zimmtwasser versetzt, Wein und Wasser, Bier und andere herzfärkende und nährende Speisen und Getränke zu sich nehmen.

In der Reconvalescenz muß die Lebensordnung sich nach den Umständen richten. Früh nach einer überstandenen Synocha, die sich als solche entschieden, den Kranken nicht sehr angegriffen hat, und mit örtlichen Entzündungen verbunden war, können nährende Fleischspeisen, Wein, bittere und hitzige Mittel, ein Recidiv erregen. Hier paßt eine leichte vegetabilische Diät. Nach einem zusammengesetzten Typhus, der anhaltend und heftig war, und den Kranken sehr entkräftete, muß die Diät nährend seyn. Fleischspeisen sind ihm durchgehends nothwendig, besonders wenn er sie gewohnt ist und verlangt. Man giebt dem Kranken dann und wann ein Spitzglas Rheinwein, läßt ihn Bier oder ein Getränk aus Medok, Wasser, Citrone, Zucker und gerösteter Semmel trinken. Nach der Synocha ist selten die Rinde nöthig; nach dem Typhus giebt man sie, wenn der Urin keinen starken Bodensatz mehr hat. Auch ist die Rinde nothwendig, wenn das Gefäßfieber einen nachlassenden oder intermittirenden Typus annimmt, oder nach demselben angeschwollene Füße, Magenschmerz, Schlaflosigkeit und andere Zufälle der Schwäche zurückbleiben. Statt der Rinde kann man dem Kranken in der Reconvalescenz auch bittere Elixire geben.

Zweytes Kapitel.

Das Wechselfieber, kalte Fieber; Febris intermittens.

§. 27.

Jedes Fieber, das von einer inneren Ursach einen intermittirenden Typus hat, ist ein Wechselfieber *). Daher sind alle Krankheiten von demselben ausgeschlossen, die durch eine äußere Ursache periodisch erregt werden. Hingegen sind alle Fieber, Schmerzen, Krämpfe, Fallsuchten u. s. w., die diesen Typus haben, Wechselfieber **). Man nennt sie mit Unrecht verkappte Wechselfieber, da sie doch sichtbar genug sind.

In dem gegenwärtigen Kapitel rede ich vorzüglich von dem Wechselfieber des Gefäßsystems, welches man ein offenes Wechselfieber zu nennen pflegt. Von den übrigen Wechselfiebern spreche ich da, wo von denjenigen Arten des Fiebers die Rede ist, denen sie angehören.

Das Wechselfieber des Gefäßsystems hat seinen Sitz im Herzen und dem ganzen System der Blutgefäße, besonders der Arterien. Wir haben zwar auch Fälle beobachtet, daß nur ein Zweig des Gefäßsystems litt; allein diese Fälle sind selten, und gehören nicht eigentlich zum Gefäßfieber, sondern zu den Congestionen oder

*) In der Folge werde ich einmal in einem eignen Abschnitt der allgemeinen Fieberlehre eine Skizze der Wechselfieber überhaupt entwerfen, und dadurch dem Leser eine generelle Ansicht dieser merkwürdigen Spielarten des Fiebers zu verschaffen suchen.

***) Frank L. I. p. 36.

Entzündungen. Cnöffel *) erzählt von einem Manne, dessen rechter Arm früh um sieben Uhr Frost bekam, um acht Uhr ging der Frost in Erstarrung und in ein Zittern der Hand und der Finger über; nach drey Stunden erfolgte Hitze, bey welcher der ganze Arm glühend heifs wurde, der übrige Körper beharrte in seinem gesunden Zustand. Der Anfall hielt von sieben bis zwölf Uhr an, und die Krankheit hatte schon sechs Wochen gedauert. Krzowitz hat mehrere solcher Fälle gesammelt.

Jeder Anfall eines Wechselfiebers des Gefäßsystems fängt mit Frost an; auf den Frost folgt Hitze, auf die Hitze Schweiß und ein kritischer Urin, der gewöhnlich einen ziegelmehlartigen Bodensatz hat. Hiemit endiget er sich und es entsteht Apyrexie. Man kann also jeden Anfall dieses Wechselfiebers als ein hitziges eintägiges Gefäßfieber betrachten, das nach einer kürzern oder längern Zeit wiederkommt, seinen Anfang, seine Zunahme, Höhe und Abnahme hat; mit einer Krise sich endigt, und in dessen einzelнем Anfall alle Veränderungen vorkommen, die wir in dem ganzen Verlauf eines anhaltenden Gefäßfiebers beobachten. Das ganze Wechselfieber kann man also gleichsam als eine Reihe solcher, in einer abgemessenen Ordnung sich folgender, eintägiger Gefäßfieber betrachten.

§. 28.

Ich handele zwar das Wechselfieber, und besonders das Gefäßfieber mit diesem Typus, in einem eigenen Kapitel ab. Theils hat das letzte so viele, für den practischen Arzt wichtige und eigene Bestimmungen, daß es wol einer be-

*) Eph. Nat. cur, Dec. I. Ann. III. Observ. 205.

sondern Ansicht bedarf. Theils würde die Betrachtung desselben das Kapitel des Gefäßfiebers, wohin es eigentlich gehört, zu sehr ausdehnen. Allein deswegen halte ich es nicht für eine eigene Art, sondern für eine Spielart derjenigen Art des Fiebers, dem es angehört. Denn das einzige beständige Merkmal, wodurch sich das Wechselfieber von den übrigen Fiebern unterscheidet, ist sein intermittirender Typus. Dies kann aber kein Eintheilungsgrund des Fiebers in Arten seyn *). Das Wechselfieber hat mit jedem andern Fieber einerley generische und specifische Verschiedenheiten, es hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung, hat bald in den Gefäßen, bald in den Nerven, bald in irgend einem andern Organ seinen Sitz, und unterscheidet sich blos durch die zufällige Differenz seines Typus als Spielart, von der Art, der es angehört.

§. 29.

Einige Wechselfieber treten mit, andere ohne Vorboten; die sporadischen und Frühlingsfieber gewöhnlich ohne, die epidemischen und Herbstfieber meistens mit Vorboten ein. Die Vorboten sind verschieden, wie es die Individuen und ihre Umstände sind. Die gewöhnlichen sind Trägheit, Verdrossenheit, Kopfschmerz, Durst, Abneigung vor Speisen, besonders vor Fleischspeisen, Gliederschmerz, ein Odem, der übel riecht, wie der Odem eines Menschen, der gefastet hat; trockne, heisse, gelbe Auge; nunruhiger Schlaf; unruhiger Puls; Schmerz

*) Fieberlehre I Th. S. 268.

Schmerz in Theilen, die ehemals verwundet waren; Schmerz und neue Anschwellung eines Fieberkuchens, der von einem vorhergegangnen Fieber zurückgeblieben ist. Diese Vorboten sind anhaltend oder unterbrochen; im letzten Fall zuweilen periodisch, nach dem Typus, den das künftige Wechselfieber halten wird *).

§. 30.

Vorläufig will ich eine kurze Geschichte der gewöhnlichsten Zufälle geben, so wie sie meistentheils in dem Anfalle eines Wechselfiebers des Gefäßsystems zusammen sind und sich folgen. Dadurch suche ich ein lebhaftes Bild desselben aufzustellen.

Der Kranke fühlt sich matt und schwach, träge und unfähig zur Bewegung; er gähnet oft und dehnet die Glieder; seine Extremitäten und das Gesicht werden blaß, die Gesichtszüge verwandeln sich; das Volum des ganzen Körpers und seiner einzelnen Theile nimmt ab; die Haut zieht sich zusammen, wie sie es von der Kälte thut; Geschwülste und Hautauschläge verschwinden, und zeigen sich erst während der Hitze wieder; vorhandene Geschwüre werden trocken und sondern keinen Eiter ab. Die Nase, die Fingerspitzen und andere Extremitäten des Kranken sind blaß und kalt, wenn man sie anföhlt. Sie werden nebst den Lippen, den Augenwinkeln und den Nägeln oft gar blau. Sennac **) sah einen Fall, wo die ganze Nase

*) von Hoven 1 Th. §. 23. und 57.

**) l. c. p. 46.

blau wurde. Durchgehends pflegt ein anderer diese Zufälle des Frostes eher an den Kranken zu merken, als er sie selbst gewahr wird. Allein bald darauf bekommt auch er das Gefühl der Kälte, meistens im Rücken zuerst, und von da breitet sie sich über den ganzen Körper aus. Der Frost nimmt zu, die Glieder zittern, und der ganze Körper wird erschüttert. Fühlt jetzt ein anderer den Kranken an: so bemerkt derselbe zuweilen keine Kälte mehr. Die Empfindlichkeit der Haut scheint vermindert zu seyn, der Kranke kann sie reizen, ohne Schmerz zu fühlen. Auch der innere Sinn des Patientēn hat an seiner gewöhnlichen Schärfe gelitten. Beym ersten Gefühl der Mattigkeit ist der Puls schwach, während des Frostes klein, schnell und zuweilen unregelmäßig. Die Respiration ist kurz, schnell, bange, oft ist ein trockner Husten da; zuweilen wird es dem Kranken übel, er erbricht sich gar; er hat Durst, der Mund ist trocken; der Urin sieht wasserhelle aus, und hat weder Wolke noch Bodensatz.

Nach einiger Zeit mindert sich der Frost, wechselt anfänglich mit einer fliegenden Hitze ab, und verschwindet zuletzt ganz. Es entsteht eine allgemeine Hitze über den ganzen Körper; die Haut und das Gesicht verlieren ihre Blässe, und werden röther als sie es gewöhnlich zu seyn pflegen; die Haut wird wieder weich, bleibt aber trocken; das Volum des Körpers nimmt zu und wird stärker als im gesunden Zustande. Der Puls wird regelmäßig, hart, stark, häufig; die Respiration zwar freyer, doch nicht ganz; der Durst dauert fort; der Mund ist trocken; der Urin dunkelroth, ohne Wolke. Die meisten

Kranken bekommen Kopfschmerz, mit einem Klopfen in den Schläfen; andere heftige Rückenschmerzen und Schmerzen in den Gliedern; andere verfallen in ein Irrereden, in eine Betäubung, oder haben Sucht zum Schläfe. Die Empfindlichkeit des Körpers ist während der Hitze erhöht, ein kaltes Lüftchen, kaltes Getränke, das Lüften der Bettdecke, erregt augenblicklich ein Frösteln. Das Ohr verträgt kein Geräusch, das Auge kein Licht, und im innern Sinne wechseln die Vorstellungen schnell, und nicht ganz nach der Normalregel der Association.

Nachdem die Hitze einige Zeit gedauert hat, entsteht eine feuchte Haut, zuerst im Gesichte und an den obern Theilen, die sich nach und nach über den ganzen Körper verbreitet, und in einen Schweiß übergeht. Nun nimmt die Hitze ab, der Puls wird allmählig langsamer, weicher, der Odem vollkommen frey, der Mund feucht, der Durst hört auf. Der Urin setzt einen Bodensatz ab, der meistens die Farbe des Ziegelmehls hat. Zuweilen entstehn auch weiche Stühle. Der Kopfschmerz läßt nach, und alles kehrt zu seiner natürlichen Ordnung zurück. Endlich hört auch der Schweiß auf, und der Anfall ist geendigt.

Nach dem Anfall folgt Apyrexie, die von kürzerer oder längerer Dauer seyn kann. Der Puls ist ruhig, doch fühlt sich der Kranke selten ganz gesund; er ist matt, hat ein blaßes Gesicht, friert leicht bey der geringsten Kälte; behält etwas Gelbes im Auge, eine belegte Zunge, bittern Geschmack, schmierige Zähne; der Odem riecht übel, der Appetit fehlt oft;

der Kopf ist wüste; der Kranke schwitzt leicht von warmen Getränke und von der Stubenwärme. Der Urin bleibt meistens trübe und behält seinen ziegelfarbenen Bodensatz. Doch einige Kranke erholen sich in der Apyrexie, besonders wenn sie lang ist, ganz, und ihre Verrichtungen kehren vollkommen bis zum nächsten Anfall zur Normalregel des gefunden Zustandes zurück.

§. 31.

Die Zufälle des Wechselfiebers sind, so wie sie in Individuen angetroffen werden, in Ansehung ihrer Qualität, Quantität, Coexistenz und Folge sehr verschieden. Sie variiren nach dem Character, nach der Art, nach der Zusammensetzung des Fiebers, und nach der Leibesbeschaffenheit der Individuen, in welchen sie vorkommen. Ich muß daher die dem Wechselfieber des Gefäßsystems eigenthümlichen Symptome noch jedes für sich betrachten.

Der Frost der Wechselfieber des Gefäßsystems ist an Dauer und Heftigkeit sehr verschieden. Gewöhnlich dauert er eine, zuweilen drey, ja gar zwölf Stunden. Meistens ist er in dem Wechselfieber stärker, als bey den anhaltenden Gefäßfebern; zuweilen so stark, daß der ganze Körper starr wird, und darauf die heftigsten Convulsionen mit Zähnklappern erfolgen, wodurch die Zähne ausgebrochen werden können. Doch dann und wann ist auch der Frost ganz unmerklich, besonders bey noch unausgebildeten Wechselfebern; zuweilen sind statt desselben herumirrende rheumatische Schmerzen im Körper vorhanden. Zuweilen hält die Kälte vom Anfang des Anfalls bis zum Ende desselben

an; der Kranke hat einen unauslöschlichen Durst, einen kleinen schwachen Puls, grofse Angst, ein leichenähnliches Ansehn; er ist nicht zu erwärmen, stirbt oft schon in dem ersten Anfalle, oder in dem folgenden. Diesen Zustand hat man das Frostfieber (*Febris intermittens algida*) genannt *). Ein guter Frost muss hinlänglich deutlich, nicht klein und heimlich, aber auch nicht zu heftig seyn, dass der Kranke davon starr und gleichsam alles Bewusstseyns beraubt wird **).

Die Hitze ist gewöhnlich stärker, als sie in einem anhaltenden Gefässfieber zu seyn pflegt. Durchgehends steht sie mit der Heftigkeit des Frostes im Verhältnifs, doch nicht immer. Sie nimmt allmählig zu, und nachher mit dem Schweiß nach und nach wieder ab †).

Die Bewegung des Herzens und der Arterien ist beschleunigt. Der Puls ist schon im Froste häufig, und wird es in der Hitze noch mehr, wo er zuweilen, selbst bey Erwachsenen, hundert bis hundert und vierzigmal in einer Minute schlägt. Die Oberfläche des Körpers ist roth, und das Volum aller seiner Theile, theils von der Rarefaction als Folge der Hitze, theils von dem mehreren Trieb des Bluts in den Haargefässchen der Haut, übermäfsig ausgedehnt.

Gegen das Ende des Anfalls bricht ein Schweiß aus, und mit demselben vermindert

*) von Hoven I Th. S. 29.

***) Fieberlehre I Th. §. 83.

†) Fieberlehre I Th. §. 84.

sich die Hitze. Oft fallen während desselben die Kranken in einen erquickenden Schlaf, in welchem das Schwitzen allmählig aufhört. Der Schweiß hat etwas klebrigfettiges und einen eignen Geruch, wie saurer Brodteig. Die Stirne, das Gesicht, fangen zuerst an zu schwitzen, dann die Brust und der Rücken, endlich der ganze Körper. Anfangs ist es eine bloße Ausdünstung, die nachher bis zum Schweiß vermehrt wird.

Der gute Schweiß muß nicht zu geringe, nicht zu häufig, nicht örtlich, sondern allgemein, mehr einem sanften Dampfe, als einem mit Ungestüm hervorbrechenden Schweiß gleich seyn, und den Kranken, der unter diesen Umständen dabey meistens in einen ruhigen Schlaf verfällt, erquicken.

Zuweilen ist der Schweiß ungewöhnlich stark, tritt gleich mit der Hitze, oder in der Remission des Anfalls ein, scheint anfänglich zu erleichtern; allein nachher verschlimmert er alle Zufälle, wird kalt, ist so stark, daß der Kranke gleichsam zerfließt. Mit diesem Schweiß sinken seine Kräfte merklich, der Puls wird klein, schwach und häufig, der Odem beklommen, es entsteht ein hippocratisches Ansehen, und in dem ersten oder den folgenden Anfällen erfolgt der Tod. Man hat dies Fieber das Schwitzfieber (*febris diaphoretica*) genannt *).

Zuweilen entstehn mit dem Schweiß eine eigene Art von Pusteln auf der ganzen Haut, oder auf einzelnen Theilen derselben, die mit dem Schweiß wieder verschwinden. Zuweilen entstehn Friesel-Pusteln, eiternde Pusteln, honig-

*) von Hoven 1. Th. S. 27.

artige Exantheme an den Lippen. Meistens zeigen sich diese Ausschläge erst, nachdem das Fieber schon einige Zeit gedauert hat, und sind gewöhnlich Vorboten eines baldigen Endes desselben.

Endlich hat der Urin am Ende des Anfalls etwas schleimigtes, bekommt vielen Schaum, und behält ihn so lange, als er warm bleibt. Beym Erkalten wird er trübe, erzeugt nach und nach Flocken, und setzt zuletzt ein ziegelfarbnies Sediment ab. Auf dem Urin erzeugt sich oft eine Haut, die mit allen Farben, wie die Perlenmutter, schillert, und bey dem Ausgießen einen bläulichten Ueberzug an den Wänden des Glases zurückläßt. Zuweilen fehlt dieser kritische Harn im Anfange des Fiebers; auch will man seltene Fälle beobachtet haben, wo er im ganzen Verlauf gefehlt haben soll.

§. 32.

Man hat das Wechselfieber auf sehr verschiedene Art, nach der Länge der Zwischenräume, der Ordnung der Anfälle, nach seinen entfernten Ursachen, Zusammensetzungen, Verwickelungen, nach seinem Character, und den Organen, in welchen es stattfindet, eingetheilt. Allein ich habe es oben schon gesagt, daß das Wechselfieber als solches weder Gattung noch Art, sondern Spielart einer jeden andern Fieber-Art ist. Es hat daher die wesentlichen und zufälligen Differenzen desjenigen Fiebers, von dem es eine Spielart ist *).

§. 33.

Das Wechselfieber hat die nemlichen wesentlichen Differenzen derjenigen Fie-

*) Fieberl. I. Th. §. 142. und 147.

berarten, von welchen es eine Spielart ist. Es hat daher dieselben Gattungen und Arten, die das Fieber überhaupt hat, und wird als Gattung oder Art durch die nämlichen Merkmale erkannt. Da ich aber in diesem Kapitel vorzüglich von dem Wechselfieber der Gefäße zu reden Willens bin; so will ich auch nur die Merkmale der Gattungen dieses Fiebers angeben. Sie sind in der That die nämlichen, die die Gattungen des Gefäßfiebers überhaupt haben.

Ein Wechselfieber des Gefäßsystems mit dem Character der Synocha fängt gewöhnlich mit einem starken Froste an; darauf folgt eine brennende Hitze. Der Puls ist hart und stark, die Halsadern und Schladern schlagen lebhaft; die Blutadern sind angeschwollen; das Gesicht, die Augen, die ganze Haut sind roth. Der Durst ist groß, der Stuhlgang hart, der Urin sparsam und flammend, das aus der Ader gelassene Blut phlogistisch. Oft hat der Kranke heftigen Kopfschmerz, Irrreden, viele Neigung zum Schlaf. Gerne entstehn örtliche Entzündungen in den Lungen oder in andern Theilen. Dies Fieber befällt gerne junge, reizbare, vollblütige Personen, Menschen die mit den Händen in freyer Luft arbeiten, eine einfache und nahrhafte Diät halten; es entsteht gerne vom Mißbrauch hitziger Getränke; von unterdrückten Blutflüssen; im Winter und beym Uebergang desselben in den Frühling; bey Nord- und Ostwinden, an trockenen Gegenden. Im Anfange hat es oft einen erraticischen Typus, in der Folge nimmt es gern den Tertiantypus an, der sich zuweilen verdoppelt. Der Typus setzt leicht vor, die Apyrexien werden kürzer, zuweilen undeut-

lich; der erratiche Typus tritt wieder ein, und das Fieber geht in ein anhaltendes über. Auch durch eine fehlerhafte Behandlung geht es leicht in ein anhaltendes Fieber über; hingegen mäßigt die antiphlogistische Methode dasselbe, und macht seine Intermissionen deutlicher und reiner. Selbst wenn es in ein anhaltendes Fieber übergegangen ist, kann eine Aderlass es wieder in ein Wechselfieber zurückführen.

Es ist einfach oder zusammengesetzt, besonders gerne mit örtlichen Entzündungen zusammengesetzt. Dem Grade nach ist es sehr verschieden; oft gelinde entzündlich, ohne Aderlass heilbar, durch bloße kühlende Mittel; oft so heftig, daß es Aderlässe erfordert.

Dem Wechselfieber des Gefäßsystems mit dem Character des Typhus fehlt das Uebermaass der Energie und das phlogistische Blut. Es ist eine Schwäche der Contractilität da, die das Fieber hindert sich zu entscheiden. Die Grade des Typhus sind sehr verschieden; oft gelinde und gutartig, oft heftig. Ein jedes Gefäßfieber, das nicht entzündlich ist, nicht aufhört, wenn gleich keine materielle Ursache vorhanden ist, und durch die China gestopft werden muß, gehört unter diese Gattung. Der Puls ist klein, weich, schwach; die Hitze und der Durst nicht so groß; der Urin gelb und trübe; der Kranke sieht in der Apyrexie blaß und krank aus. Das Fieber hat schon einige Zeit gedauert, ist von einer schwächenden Ursache entstanden, z. B. ein Recidiv nach einer Laxanz, von feuchter, warmer Sumpfluft; ist ein Herbstfieber; der Patient ist ausgemergelt, schwach, entkräftet.

Uebrigens kann dies Fieber einfach, oder mit verschiedenen andern Krankheiten, mit Gallfucht, Nervenfebern u. f. w. zuzammengesetzt feyn.

Diefen Character muſs man nicht auf das fogenannte faule, nervöſe und böſartige Wechſelfieber einſchränken. Dies ſind theils hohe Grade des Typhus, theils Fieber, die mit Krankheiten des Nervenſystems, oder mit einem faulen Stoff der erſten Wege verbunden ſind.

Endlich kann noch das Wechſelfieber des Gefäſſystems den Character der Lähmung haben. Doch wahrſcheinlich geſchicht dies ſelten, ſo lange es einfach iſt; meiftens nur nahe vor dem Tode, und beſonders wenn es mit Nervenfebern zuzammengesetzt iſt. Frank*) nennt dieſe Geſtalt febris intermittens nervoſa pernicioſa. Die Kräfte ſind ſehr geſunken, der Puls iſt äußerſt ſchwach, kaum fühlbar, ausſetzend, langſam, unregelmäſſig; der Kranke iſt kalt, und hat ein leichenartiges Anſehen. Dabey ſind meiftens Zufälle eines zerütteten Nervenſystems, Ohnmachten, Betäubung, Schlafſucht, Apoplexie u. f. w. vorhanden.

§. 34.

Die Arten des Wechſelfiebers ſind die nämlichen, die wir von den Fiebern überhaupt haben. Es kann eine Spielart aller Arten feyn, wenn ſie den intermittirenden Typus annehmen. Und die Erfahrung lehrt uns, daß dies wirklich geſchicht. Man hat Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Cholera, Magenkrampf, Colik, halbſeitiges Kopfweg, Rheumatismen ver-

*) L. I. p. 58.

schiedener Theile des Körpers, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Husten, Herzklopfen, Blutflüsse, Niesen, Zuckungen, Starrsucht, Fallsucht u. s. w. als Wechselfieber, das heisst, mit einem intermittirenden Typus, beobachtet. Doch pflegt man nur das Gefässfieber mit diesem Typus, wiewohl mit Unrecht, ein Wechselfieber zu nennen. Die übrigen heissen verkappte, verlarvte Wechselfieber. Soll diese Benennung sich darauf beziehen, dass sie Gefässfieber sind, die eine falsche Larve tragen; so ist dies eine Unwahrheit. Ein Erbrechen u. s. w. kann nichts wesentlich ähnliches mit einem Gefässfieber haben. Soll sie sich auf ihre angeblich versteckte Diagnose beziehen, so ist dies gleichfalls eine Unwahrheit; denn sie sowohl als ihr Typus fallen deutlich genug in die Augen.

Diese Fieber sind nach Maassgabe der Art, der Ursache, des Characters und der Zusammensetzung mehr oder weniger gefährlich. Zuweilen sind sie sehr gutartig *); zuweilen so einfach, dass man auch keine Spur einer allgemeinen Krankheit des Pulses findet; blos der Puls in dem kranken Theil ist häufig. Die Patienten fühlen keine Trägheit und Schwere der Glieder; ihre Verrichtungen gehen gehörig von statten; kurz, sie sind ausser dem einfachen Wechselfieber vollkommen gesund. Zuweilen finden wir es aber auch, dass diese Fieber von einigen dunkeln Merkmalen eines allgemeinen Gefässfiebers begleitet werden, so wie sie in andern Fällen mit einem offenbaren Gefässfieber verbunden sind. Vor dem Anfall geht Gähnen und Dehnen vorher; ein gelinder Schauer meldet ihren Anfang; der

*) v. Hoven I Th. S. 41.

Puls ist im Fieber nicht ganz ruhig, und am Ende stellt sich eine leichte Transpiration und ein kritischer Harn ein.

Der Typus dieser Fieber ist alltägig, dreytägig, viertägig, wie bey dem Gefäßfieber; auch verdoppelt er sich, wie bey dem Gefäßfieber; er ist stet oder beweglich, vorsetzend oder nachsetzend.

Wechselfieber des Gefäßsystems gehn in diese Fieber, und diese wieder in Gefäßfieber mit einem intermittirenden Typus über. Zuweilen verwandeln sie sich auch in anhaltende Fieber aller Art.

Bald sind sie einfach, bald zusammengesetzt mit Gefäßfieber, Gallsucht, und andern Krankheiten.

Sie sind sporadisch, epidemisch, endemisch. In den beiden letzten Fällen grassiren sie gleichzeitig mit dem Wechselfieber des Gefäßsystems.

Gemeinlich ist ihr Typus hinlänglich deutlich, und alsdenn können wir sie durch die ihrer Gattung und Art wesentlichen Merkmale und durch diesen Typus hinlänglich als solche erkennen. Allein zuweilen ist derselbe undeutlich, erratisch, er schwebt zwischen dem anhaltenden und intermittirenden Typus in der Mitte, wie dies die Wechselfieber des Gefäßsystems zuweilen auch thun. Besonders geschieht dies leicht, wenn der anhaltende Typus der Natur der in Anfrage stehenden Fieberart mehr entspricht, wenn es z. B. eine Entzündung, ein Catarrh ist. In diesem Fall ist es leicht, sie zu verkennen. Man muß alsdenn in Betreff der Diagnosis auf folgen-

de Umstände Rücksicht nehmen: auf den epidemischen Character der gegenwärtigen Krankheiten, ob nemlich zu derselben Zeit ausgebildete Wechselfieber grassiren; auf die Gegend und ihre herrschenden Krankheiten; auf die Beschaffenheit des Kranken: ob er vorher ein Wechselfieber gehabt? ob dies gehörig geheilt sey? ob nicht ein gelinder Schauer beym Anfang des Anfalls, ein unruhiger Puls, am Ende Transpiration mit einem sauren Geruch, ein kritischer Urin mit einem ziegelfarbnen Bodensatz; ein Geruch des Odems, wie bey Menschen, die gefastet haben, ein fader Geschmack des Weins und Brodts, ein honigartiger Ausschlag an den Lippen; neue Schmerzen und Anschwellungen eines ehemaligen Fieberkuchens bemerkbar seyn? Endlich sieht man auf die Wirkung der Arzeneyen, ob die der Krankheit eignen Mittel, der Baldrian bey der Fallsucht, ohne Wirkung; hingegen Brechmittel, Goldschwefel und die Rinde den erraticischen Typus in einen regelmäsig intermittirenden verwandeln und das Fieber heilen.

Die Behandlung dieser Fieber ist dieselbe, die bey dem Gefäßfieber mit dem intermittirenden Typus angewandt wird. Sie weichen der China, wenn sie rein sind, wenn sie den Character des Typhus haben und ihre entfernte Ursache gehoben ist.

Weitläufigere Nachrichten haben uns Morton, Torti, Cleghorn, Lautter, Rahn, Medicus, Hirschel, Pique, Vogel*), von Hoven**), Werlhof, Morand und andere von diesen merkwürdigen Krankheiten gegeben.

*) l. c. I Th. S. 40.

**) l. c. I Th. S. 37.

§. 35.

Noch spricht man von periodischen Krankheiten, die keine Wechselfieber seyn sollen, weil sie der China nicht weichen; sondern von rheumatischen Schärfen, von verstopften Eingeweiden, Krebs, Hyſterie, von unterdrückten Hämorrhoiden und Monatsflüssen, von erhöhter Reizbarkeit u. s. w. herrühren sollen *). Allein ich sehe nicht ein, wodurch man diese Krankheiten, wenn ihre Apyrexien rein sind, und die Perioden den alltägigen, dreytägigen oder viertägigen Typus halten, von den Wechselfiebern unterscheiden will. Dafs ein Fieber der Rinde nicht weicht, beweist noch nicht, dafs es kein Wechselfieber ist, und umgekehrt sind nicht alle Krankheiten Wechselfieber, die der Rinde weichen.

Auf der andern Seite hat man Krankheiten, denen der periodische Character fehlt, zu Wechselfiebern machen wollen, und sie verſteckte Wechselfieber genannt **). Herr Strack ***) spricht von einem epidemischen Seitenſtich, der völlig wie ein hitziger Seitenſtich ausſah, aber ein verummtes Wechselfieber war, weil er der Rinde wich. Aehnliche Fälle erzählt von Hoven †) vom Catarrh, der Gallenruhr, der Gicht, den Augenentzündungen, Rheumatismen, ſogar von der Lungenſucht. Diese Krankheiten waren zwar anhaltend, aber mußten doch verſteckte Wechselfieber seyn, weil sie der Rinde wichen. Der letzte giebt auch die

*) Frank L. I. p. 38.

**) von Hoven I. Th. S. 43.

***) Observ. medic. de febr. intermitt. L. II. c. 4.

†) I. Th. S. 44.

Merkmale *) an, durch welche sie, unter ihrer Larve erkannt werden können. Man soll nemlich darauf Acht haben, ob gleichzeitig mit diesen Fiebern Wechselfieber herrschen; ob der Patient kurz oder lange vorher ein Wechselfieber gehabt; ob nicht etwan einige Zufälle des Wechselfiebers, Frost, Schweiß, ein Urin mit ziegel-farbnem Bodensatz, ein pustulöser Ausschlag an den Lippen dasind; ob ein ehemaliger Fieberkuchen sich vergrößere, zu schmerzen anfange, der Odem krank rieche, woran Strack ein Catarrhalfieber, als ein Wechselfieber erkannte, das außerdem kein anderes Merkmal desselben hatte; ob endlich die den Krankheiten eigenen Arzeneyen, z. B. die Aderlass beyrn Seitenstich, oder die Rinde gegen sie würksam sey. Allein, so lange der intermittirende Typus das einzige, uns bekannte, wesentliche Merkmal der Wechselfieber ist, kann kein Fieber ein Wechselfieber feyn, dem dieses Merkmal fehlt. Und wer kann mir ein anderes zeigen? Es ist möglich, das in Zukunft aufser dem Typus noch ein anderes, in der Natur dieser Krankheit tiefer gegründetes Merkmal derselben, z. B. die Ursache des Typus, gefunden werde. Allein so lange dies noch gesucht wird, kann es nicht für ein schon gefundenes gelten. Die gute Wirkung der China wider diese Krankheiten, beweist nichts, weil sie wider alle Krankheiten, die den Character des Typhus haben, angezeigt ist.

§. 36.

Der Typus eines Wechselfiebers muß intermittirend feyn, welches in dem Begriff

*) l. c. I. Th. S. 46-49.

dieser Krankheit liegt. Doch meint Frank*), daß der nachlassende Typus von dem intermittirenden nicht wesentlich verschieden sey; daß in der Apyrexie der Wechselfieber Mattigkeit, ein fieberhaftes Ansehn, Mangel des Appetits übrig bleibe; daß bey einigen kalten Fiebern der Puls in der Apyrexie nicht vollkommen ruhig werde; daß es endlich Fieber gebe, die zwar Apyrexie hätten, aber doch nicht zur Familie der Wechselfieber gehörten. Allerdings kann wol bey unausgebildeten Wechselfiebern, und im Anfange derselben, wenn die Apyrexie sehr kurz, der Typus oder das Fieber zusammengesetzt ist, ein unruhiger Puls in der Apyrexie stattfinden. Der nachlassende Typus kann unvermerkt in den intermittirenden übergehn, und subjectiv keine genaue Grenze des Uebergangs gezogen werden. Allein ein intermittirender Typus an sich betrachtet, ist kein nachlassender, und wesentlich von demselben verschieden. Auch dürfen wir, da die Wechselfieber kein anderes ihnen ausschließlich eignes Merkmal, als den intermittirenden Typus haben, und dies blos eine zufällige Differenz derselben ist, dies Merkmal nicht fahren lassen, und ihre Differenz auf ein anderes, ganz unzuverlässiges gründen.

Das alltägige Wechselfieber (*febris quotidiana*) hat in vier und zwanzig Stunden einen Anfall, und eine Apyrexie. Es ist seltener, als das dreytägige Fieber, und pflegt gewöhnlich seine Anfälle Vormittags zu bekommen. Meistentheils gleichen sich die Paroxysmen der gleichen Tage in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer

Zu-

*) L. I. p. 36.

Zufälle und Heftigkeit, so wie die Anfälle der ungleichen Tage in eben diesen Verhältnissen sich gleichen. Oft gehn die alltägigen Fieber, vor ihrer gänzlichen Endigung, in ein dreytägiges Fieber über, weil überhaupt die Veränderungen in der Stimmung der Lebenskräfte sich nach dem andertägigen Typus richten *). Diese Erscheinung hat die meisten Aerzte veranlaßt, die alltägigen Wechselfieber einzuschränken, und die meisten für doppelte dreytägige Fieber anzusehn. Von 600 Kranken, die tägliche Anfälle hatten, soll kaum ein Einziger ein Quotidianfieber gehabt haben. Andere **) haben alle alltägige Fieber für doppelte dreytägige halten wollen. Allein ein Fieber, das alle Tage einen Anfall hat, muß dem Sprachgebrauche nach wol ein alltägiges seyn. Die Modificationen des Fiebers in Ansehung der Heftigkeit und Dauer seiner Anfälle können uns nicht berechtigen, Ein Wechselfieber für zwey zu halten, so wie wir ein anhaltendes Fieber, das um den andern Tag sich verschlimmert, deswegen nicht für zwey Fieber ansehen dürfen. Nur dann, wenn die Krankheit des einen Tages eine andere Gattung oder Art, als die Krankheit des andern Tages ist, müssen wir sie für zwey Fieber halten. Die alltägigen Fieber entstehn gerne bey feuchter und kalter Luft, im Herbst und Frühjahr und in Winter ohne Frost, sind hartnäckiger, als die Tertianfieber. Ihre Anfälle dauern zuweilen sehr lange; die Apyrexien sind kurz und der Puls wird oft

*) Archiv für die Physiol. I. B. I. H. S. 135.

**) S. Vogel I. Th. S. 38. Trnka de Krzowitz l. c. p. 12.

während derselben nicht vollkommen ruhig. Daher gehn sie auch gerne in anhaltende und schleichende Fieber über. Der Frost dauert durchgehends nicht lange, und ist gelinde; die Hitze soll empfindlich und beissend seyn. Sie entscheiden sich selten vor dem vierzehnten Anfall, zuweilen mit einem Bauchflusse.

Das dreytägige Fieber hat in 48 Stunden einen Anfall und eine Apyrexie. Seine Anfälle fangen durchgehends des Nachmittags an, und dauern selten länger als 12 Stunden. Der Frost ist meistens stark; die Hitze brennend; der Durst und die Kopfschmerzen gross. Es entsteht gerne im Frühjahre, seltener im Herbst. Das Herbstfieber geht leicht in ein viertägiges Fieber über. Oft ist es mit Gallsucht verbunden. Gerne befällt es Personen, die übrigens gesund sind. Es endigt sich oft mit dem fünften, siebenten, neunten Anfalle. Man glaubt, das es sich besonders mit dem siebenten Anfall entscheiden werde, wenn nach dem dritten Paroxysm ein honigartiger Ausschlag an den Lippen entsteht. Leicht macht es Rückfälle. Quotidian- und Tertianfieber setzen gerne vor, die Quartanfieber hingegen gerne nach.

Beym Quartanfieber entsteht in 72 Stunden nur Ein Anfall, und in der übrigen Zeit ist der Kranke vom Fieber frey. Gewöhnlich fangen die Anfälle gegen Abend an. Der Frost ist durchgehends nicht heftig, aber anhaltend; die Hitze mässig, und der Anfall meistens in sechs bis acht Stunden geendiget. Das Quartanfieber greift an, und die Kranken, die an demselben leiden, bekommen bald ein krankes Ansehen. Wir finden es mit verletzten Eingeweiden, besonders mit Krankheiten der Leber, in Verbindung, de-

nen es sich zugefellt, die es hervorbringt, oder von welchen es hervorgebracht wird. Cachectische, chlorotische, hecticische Personen bekommen leichter Quartanfieber, als andere Wechselfieber. Zuweilen befreyt es aber auch von hartnäckigen und chronischen Krankheiten. Nach den mit denselben verbundenen kranken Eingeweiden hat man es Quartana hepatica, splenetica u. s. w. genannt. Das Quartanfieber ist hartnäckig, selten endigt es sich vor dem vierzehnten Anfalle. Zuweilen dauert es ein, ja zwey Jahre fort. Auch ließt man Fälle, in welchen es 5. 8. 9. 12. 22. 48 Jahre gedauert haben soll *). Die Herbstfieber dauern gerne bis zum künftigen Frühjahre fort, und ein Frühjahrsfieber bis zum andern Frühjahre, wenn es nicht im Sommer geheilt wird. Schwangere sollen erst nach der Entbindung davon befreyt werden, und das Kind, welches sie gebähren, damit behaftet seyn. Besonders hartnäckig ist es, wenn die Kranken am Ende des Anfalls nicht schwitzen, oder zu sehr schwitzen. Gern herrscht dasselbe im Herbst, bey einer feuchten Luft, in sumpfigten Gegenden. Der Typus desselben ist häufig fix, oder setzt nach. Es entscheidet sich zuweilen durch Blutschwären; durch Geschwülste im Unterleibe; durch einen frieselartigen Ausschlag; durch einen grünlichen und schwarzen Urin. Es ist seltener epidemisch, als das Tertianfieber. Die Tertianfieber sind am häufigsten; Quartan- und Quotidianfieber seltener.

H 2

*) J. Wierus Observ. p. 36. Wolfg. Gabelchoverus Cent. VI. 74. ann. Trnka de Krzowitz l. c. 289. Vogel t. Th. S. 75.

Man hat auch noch fünftägige, sechstägige, siebentägige und achttägige Wechselfieber beobachtet, ja sogar Fälle von neuntägigen, zehntägigen, vierzehntägigen, funfzehntägigen, monatlichen und jährlichen Wechselfiebern aufgezeichnet. Im Ganzen genommen sind diese Fälle selten, einige vielleicht zufällig, andere nicht richtig beobachtet. Vielleicht waren die dazwischen liegenden Anfälle gelinde, und man überfah sie; vielleicht waren die monatlichen und jährlichen Fieber nicht sowohl Wechselfieber, als vielmehr zufällige anhaltende, eintägige, für sich bestehende Fieber, die dem Wechsel des Mondes und der Sonne folgten.

Aufser diesem regelmässigen und einfachen Typus der Wechselfieber giebt es nun noch manche Abweichungen desselben von der Normalregel, die durch Zusammensetzung des intermittirenden Typus mit dem anhaltenden, und des intermittirenden Typus unter sich entstehen; nemlich:

Zuweilen verdoppelt sich der Typus der gewöhnlichen Wechselfieber. Sie geben sich dadurch zu erkennen, das das eine Paar der sich entsprechenden Anfälle zuweilen vorsetzt, und das andere Paar nicht. Der eine Anfall ist gelinde; der andere heftig. Auf den heftigen Anfall erfolgt die längste Apyrexie; auf den gelinden eine unvollkommne, fast nur eine Remission. Die doppelten Fieber sollen vorher in einfache Fieber übergehn, ehe sie sich ganz endigen. Doch geschieht dies nicht immer. Auch sollen sie sich leicht in anhaltende Fieber verwandeln, besonders die doppelten alltägigen Fieber.

Sauvages hat noch zwischen *typus duplex* und *duplicatus* einen Unterschied gemacht. Bey dem letzten fallen die gedoppelten Anfälle an demselben Tage, bey dem ersten an verschiedenen Tagen ein.

Indefs beruht diese Bestimmung der Wechselfieber als gedoppelter auf der Voraussetzung, daß die Perioden des Wechselfiebers sich genau nach dem Umlauf der Tagszeiten richten müssen. Ein alltägliches Wechselfieber, das zwey Stunden vorsetzt, hat in zwölf Tagen nicht zwölf, sondern dreyzehn Perioden. Ein sogenanntes gedoppeltes alltägliches Wechselfieber kann also auch ein einfaches Fieber seyn, das seine Periode in zwölf Stunden endigt. Eigentlich kann man wol nur dasjenige Wechselfieber ein gedoppeltes nennen, dessen Anfälle sich als Gattung oder Art unterscheiden, z. B. in Einem Anfall als Zahn - Schmerz, in dem andern als Gefäßfieber erscheinen. Doch sind mir keine Beyspiele solcher Verdoppelungen bekannt.

Das doppelte alltägige Fieber hat in 24 Stunden zwey merkbar von einander getrennte Anfälle.

Das doppelte dreytägige Fieber (*tertiana duplex*) hat alle Tage einen Anfall, nur sind die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage, in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit und der Zahl ihrer Zufälle sich gleich. Doch habe ich oben schon gesagt: daß es auf ein Wortspiel hinauslaufe, wenn man dies Fieber ein doppeltes dreytägiges Fieber nennen will. Auch will man ein gedoppeltes dreytägiges Fieber, (*febris tertiana duplica-*

ta) beobachtet haben, bey welchem um den andern Tag zwey Anfälle vorhanden, und der mittelfte Tag fieberfrey war. Diesen Typus hat Frank*) aber nicht gesehen. Eben dies behauptet er von dem dreyfachen Tertianfieber, das um den andern Tag zwey, und am mittelften Tage nur einen Anfall haben soll.

Das d o p p e l t e Quartanfieber hat zwey Tage nach einander Fieber, und der dritte Tag ist frey. Eine Quartana duplicata, die an einem Tage zwey Anfälle, und dann zwey fieberfreye Tage hat; eine Quartana triplex und triplicata hat Frank **) nie gesehen.

Endlich kann sich auch noch der intermittirende Typus, und zwar der quotidian-, tertian und quartan- Typus, ja sogar die Verdoppelungen dieser Typen mit dem nachlassenden und anhaltenden Typus verbinden ***). In diesen Fällen hat entweder das anhaltende Fieber die Oberhand, und die Paroxysmen des Wechselfiebers sind undeutlich; oder das Wechselfieber sticht hervor, nur daß die Apyrexien nicht vollkommen rein sind, z. B. bey unausgebildeten Wechselfiebern. Am häufigsten finden wir es, daß sich das Tertianfieber mit einem anhaltenden Fieber (tritaeophia, semitertiana, hemitritaeus) verbindet.

*) L. I. p. 43.

**) ibid. p. 44.

***) Fieberlehre I. Th. S. 195.

Zuweilen geht das Wechselfieber in ein anhaltendes über. Hieher gehören Torti's^{*)} febres subcontinuae, bey welchen die Paroxismen des Wechselfiebers sich allmählig verlängern, in einander fließen, der Frost unmerklich wird, der Schweiß aufhört, und der intermittirende Typus endlich in den anhaltenden übergeht^{**}). Diesem ähneln die einfallenden Wechselfieber (febres subintrantes), deren Anfälle sich allmählig so verlängern, daß der neue Anfall schon da ist, wenn der vorige kaum sein Ende erreicht hat. Diese Fieber behalten bald den regelmässigen Lauf ihrer Anfälle, bald gehen sie aber auch in anhaltende Fieber über^{***}).

Der Typus der Wechselfieber ist entweder stet oder beweglich, und der letzte entweder vorschreitend oder nachsetzend. Den vorschreitenden Typus sieht man als ein Zeichen einer wirkfamen Natur an, rechnet auf schnellere Endigung des Fiebers, und glaubt, daß derselbe sich leicht verdoppele, oder in den anhaltenden übergehe. Bey dem nachsetzenden Typus fürchtet man das Gegentheil. Doch haben diese Erfahrungen ihre Ausnahmen. Das Vorschreiten und Nachsetzen geschieht zuweilen nach abgemessenen Zeiträumen, zuweilen nicht. Die Quotidian- (und Tertian-)Fieber pflegen vorzuschreiten und die Quartanfieber nachzusetzen. Stet pflegen wir den Typus zu nennen, dessen Perioden in einem festen Verhältniß mit den Perioden des Tagwechsels stehn. Allein, ist

*) L. III, c. I.

***) von Hoven I. Th. S. 18.

****) Torti L. III. c. I. v. Hoven I. Th. S. 18.

nicht auch der Typus stet, dessen Perioden sich in einer abgemessenen Zeit-Reihe enden, ohne das dieselbe dem Umlauf einer Tagszeit an Länge gleich ist? Die Fieber, die einen stetigen Typus haben, welches wir zuweilen bey dem Quartanfieber beobachten, sollen hartnäckiger als andere mit einem beweglichen Typus seyn.

Zuweilen ist der Typus des Wechselfiebers nicht hinlänglich deutlich; die Paroxysmen halten keine bestimmte Zeit, ihr Anfang zeichnet sich nicht genau durch einen hinlänglich merkbaren Frost aus; sie endigen sich nicht mit Schweiß; die Apyrexien sind nicht rein; kurz, das Fieber schwebt zwischen dem anhaltenden und intermittirenden Typus. Die Ursache dieses erraticen Typus ist verschieden. Häufig haben die Fieber diese Gestalt bey ihrer Entstehung, zuweilen auch in ihrer Mitte, wenn sie in anhaltende Fieber, oder diese in Wechselfieber übergehen wollen. Ein hoher Grad der Synocha veranlasst zuweilen diesen Typus, und Aderlässe bilden das Fieber aus. Eben dies kann ein hoher Grad des Typhus bewürken. Wird ein Wechselfieber durch zu starke und wiederholte Aderlässe, Purgirmittel u. s. w. falsch behandelt: so entsteht ein Zustand von Schwäche, durch welchen das Fieber erratic wird. Die Rinde in Verbindung mit einer vollen Diät bilden erst das Fieber aus und stopfen es nachher. Endlich sind Zusammensetzungen der Krankheit oft Ursach desselben; z. B. Mutterbeschwerden, Hypochondrie, Darmunreinigkeiten, Würmer u. s. w., in welchem Fall wir das Fieber dadurch ausbilden müssen, das wir es durch Biebergeil, Afand, ausleerende und wurmtreibende Mittel einfach zu

machen suchen. Man nennt diese Fieber un-
ausgebildete (erratische) Wechselfieber;
deren Zeichen oben angegeben sind.

§. 37.

Das Wechselfieber des Gefäßsystems ist, wie
alle andere Fieber, bald einfach, bald zu-
sammengesetzt.

Oft finden wir dasselbe, wenn ich einige
leichte Passionen, z. B. Kopfschmerzen, abrech-
ne, einfach; blos das Gefäßsystem leidet in
dem Anfälle. Doch ist es auch häufig zusamen-
gesetzt. Torti *) hat die zusammengesetzten
Wechselfieber, die noch eine Begleitung haben,
febres intermittentes comitatae ge-
nannt.

Ein einfaches Wechselfieber ist besser, als
ein zusammengesetztes. Das erste verläuft regel-
mäßiger; das letzte setzt allemal eine schwere
innere oder äußere Ursache voraus, die sich
durch eine Verletzung mehrerer Organe äußert.
Daher kommen sie auch vorzüglich in einer hei-
ssen, faulen, feuchten, sumpfigten Luft vor, un-
ter der Begünstigung einer bösen, uns oft unbe-
kannten, epidemischen Constitution, bey alten,
cachectischen, ausgemergelten, hysterischen Per-
sonen. Das Wechselfieber ist entweder nur ein-
mal, oder mehrmals zusammengesetzt. Die
mehrfachen Zusammensetzungen sind entweder
gleichzeitig, oder folgen sich. Sie sind entwe-
der gleich mit dem Anfang der Krankheit da,
oder gesellen sich erst in der Folge, mit dem drit-

*) L. III, c. I.

ten, fünften Anfall zum Wechselfieber des Gefäßsystems hinzu; verlassen dasselbe zuweilen auch in der Folge wieder. Je vielfacher die Zusammensetzungen, und je edler die Organe sind, in welchen sie stattfinden: desto übler ist die Prognosis. Bald sind die Zusammensetzungen beständig, bald wechseln sie, und mit jedem folgenden Anfalle sieht man eine andere Gruppe von Krankheiten. Gewöhnlich haben sie den Typus alltägiger, oder einfacher und doppelter Tertianfieber. Ihr Typus ist übrigens bald stet, bald erratic, bald einfach, bald zusammengesetzt. In dem ersten Fall sind alle Fieber intermittirend, in dem letzten Fall einige intermittirend und die übrigen anhaltend. Einige Zusammensetzungen in weniger wichtigen Organen sind ohne Gefahr; andere, die einen bösen Character haben, und edle Organe afficiren, sind gefährlich. Ich will jetzt einige der vorzüglichsten Zusammensetzungen des Wechselfiebers des Gefäßsystems anführen.

Mit Gallsucht ist das Wechselfieber des Gefäßsystems (*febris intermittens biliosa, gastrica* *) häufig zusammengesetzt, besonders im Herbst. Wir finden die Symptome des Wechselfiebers und der Gallsucht. Beide Krankheiten treten zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern ein. Ihr ursachliches Verhältniß ist verschieden, das Wechselfieber kann die Gallsucht, oder die Gallsucht das Wechselfieber erregen; beide Krankheiten können von einer gemeinschaftlichen Ursach, z. B. von der epidemischen Constitution, entsprungen seyn, oder gar keine

*) Dafs diese Benennungen fehlerhaft sind, habe ich im ersten Theil S. 647. bemerkt.

Verbindung mit einander haben. Oft ist die Gallfucht noch mit Krankheiten der ersten Wege, mit Erbrechen und Durchfall, mit einem verdorbenen und faulen Stoff des Darmkanals verbunden. Ob die Gallfucht bey einem Wechselfieber des Gefäßsystems auch intermittirend seyn mag?

Mit Gallenruhr, (*febris intermittens cholericæ*), die sich durch die Zufälle der Gallenruhr zu erkennen giebt. Meistentheils hat die Gallenruhr denselben Typus wie das Wechselfieber des Gefäßsystems, die Anfälle derselben entfrem mit den Anfällen des Wechselfiebers des Gefäßsystems, und hören mit demselben auf. Die China heilt, nach gehöriger Vorbereitung, beide Krankheiten.

Mit der Ruhr, (*febris intermittens dysenterica*), die entweder anhaltend, oder auch intermittirend ist, wie das Wechselfieber des Gefäßsystems. Mit dieser Zusammensetzung kommt die *febris intermittens subcruenta, atrabilaris* überein, bey welcher ein Bauchfluß vorhanden ist, der theils ein fleischfarbnes Wasser, theils ein schwarzes und geronnenes Blut abführt. Oft ist dieser Krankheitszustand mit einem schnellen Hinsinken der Kräfte verbunden *).

Mit einer Krankheit der Schleimdrüsen der Nase, des Rachens, der Lungen und besonders des Darmkanals, (*febris intermittens pituitosa, catarrhalis*) die sich vorzüglich durch eine vermehrte Absonderung des Schleims in den kranken Theilen zu erkennen giebt.

*) von Hoven 1 Th. S. 25.

Häufig finden wir diese Zusammensetzung im Frühjahr, bey einer nasskalten Witterung, an niedrigen Gegenden, und bey Personen, die viel sitzen, eine schlaaffe Constitution haben, oder eine grobe, fette, mehligte Nahrung genießen. Daher ist sie bald sporadisch, bald epidemisch. Sie hat meistens einen Quotidian- oder Quartantypus. Das ursachliche Verhältniß beider Krankheiten ist so verschieden, als das oben ange-merkte Verhältniß zwischen Gallsucht und Wechselfieber.

Mit Seitenstich (*febris intermittens pleuritica*), der sich durch einen stehenden stumpfen oder brennenden Schmerz in der Gegend der Brustwarze, und durch die übrigen Zeichen der Pleuresie zu erkennen giebt. Der Seitenstich hat meistens einen anhaltenden Typus, der Typus ist also auch zusammengesetzt, doch lassen die Zufälle desselben in der Intermission des Wechselfiebers merklich nach. Zuweilen intermittirt auch die Entzündung, und durchläuft doch alle ihr eigenthümlichen Perioden, Eiterung, Brand, welches allerdings merkwürdig ist. Aufser dem Seitenstich können sich auch alle andere Entzündungen, Rose, Augenentzündungen, Lungenentzündungen mit dem Wechselfieber verbinden.

Vorzüglich häufig ist das Wechselfieber des Gefäßsystems mit Nervenfebern, mit heftigen Kopfschmerzen, Irrereden, Gicht, Rheumatismen, krampfhafter Engbrüstigkeit, Schlucken, Convulsionen, Epilepsie, Ohnmacht, Todtenkrampf u. s. w. verbunden. Sind diese Nervenkrankheiten heftig, anhaltend, zahlreich, und gleichsam im Mittelpunct des Nervensystems be-

gründet, so ist allerdings die Prognosis übel. Bey einer schweren Verletzung desselben, die durch viele und heftige Nervenkrankheiten kenntlich wird, kann die Ordnung in der Oeconomie nicht erhalten werden; der Typus verwirrt sich, die Anfälle sind unordentlich, fließen in einander, und das Fieber bekommt das Ansehen eines anhaltenden Fiebers, oder eines erraticen Wechselfiebers. Die Anfälle dauern oft lange, endigen sich gerne mit einem übelriechenden Schweiß. Ihnen gesellt sich leicht Gallsucht zu, besonders wenn die epidemische Constitution diese Krankheit begünstiget. Diese Fieber sind häufig in warmen und feuchten Climates, an sumpfigten Gegenden, in einer Atmosphäre, die mit faulen vegetabilischen und thierischen Stoffen verunreiniget ist. Sie sind endemisch, epidemisch, oft so böartig, daß sie schon durch die ersten Anfälle tödten. Hierher gehören folgende Zusammensetzungen:

Mit Magenkrampf (*febris intermittens cardialgica*). Der Kranke bekommt mit dem Anfange des Anfalles Schmerz und Krampf am oberen Magenmund und im Schlunde, welcher gewöhnlich mit einem fruchtlosen Reiz zum Erbrechen verbunden ist. Zuweilen gesellen sich diesem Uebel noch Ohnmachten und andere Nervenkrankheiten zu, und der Patient kann in der Folge dadurch getödtet werden.

Mit Ohnmacht (*febris intermittens synopalis*), die bey der geringsten Anstrengung, z. B. wenn der Kranke seine Lage im Bette verändert, entsteht, in der Folge mit einem allgemeinen Hinsinken der Kräfte sich verbindet, und

tödtet; wenn man die Krankheit nicht durch die Rinde unterdrückt.

Mit Steckfluß (febris intermittens catarrhalis?), der mit dem Anfall, anfangs als Catarrh, nachher als Steckfluß, mit Angst, Beklommenheit, einem röchelnden Odem, kalten Schweißsen eintritt und aufhört, aber in der Folge den Kranken tödtet.

Mit Blindheit (febris intermittens coeca?), die mit dem Anfalle entsteht und mit demselben sich wieder verliert. Fast immer sind zu gleicher Zeit andere Nervenzufälle, Irrereden, Schlaffucht u. f. w. vorhanden, und die Krankheit endigt sich leicht, wenn man nicht schnelle Hülfe leistet, mit dem Tode.

Mit Colikschmerz (febris intermittens colica). Im Anfange entsteht Schmerz im Unterleibe, in der Gegend der Gebärmutter, der Gedärme, Empfindungen eines Reissens, Schneidens, Spannens, Umdrehens, Zusammenwickelns der Gedärme; dazu gesellen sich noch, Erbrechen, Angst, kalter Schweiß, u. f. w., die zuletzt den Kranken tödten.

Mit Gliederschmerz (febris intermittens arthritica), der alle Theile des Körpers befällt, in der Folge leicht in Entzündungen der Eingeweide oder in allgemeine Krämpfe übergeht, und den Kranken tödtet *).

Hierher gehöret auch noch eine besondere Metromanie, die Abilgaard **) bey einem

*) von Hoven I Th. S. 34.

**) Acta Havn. T. II.

Tertianfieber beobachtete. Vom dritten Anfall an stiefs der Kranke eine Fluth richtig gereimter Verse aus. Dies dauerte so lange, als der Anfall dauerte. Teufelsdreck und Ammoniacgummi heilten denselben.

Mit Schlassucht und Schlagfluss. Der Grad der Schlassucht ist verschieden, bald coma (febris intermittens comatosa), bald lethargus, (febris intermittens lethargica), bald carus (febris intermittens carotica), bald wirklicher Schlagfluss (febris intermittens apoplectica). Oft nennt man diese Fieber auch schlechtweg schlaffüchtige Fieber (febres intermittentes soporosae). Die Krankheit fängt mit dem Wechselfieber des Gefäßsystems an, und im ersten oder einem der folgenden Anfälle kommt eine Schlassucht hinzu, die während des ganzen Anfalls fort dauert, und mit dem Schweiß am Ende desselben vergeht. Die Schlassucht behält im Verlaufe des Fiebers einerley Grad, oder sie steigt, welches gewöhnlich geschieht, von einem Grade zum andern, bis zur Apoplexie, durch welche sie oft tödtlich wird. Geht es zur Besserung, so nimmt sie auch in denselben Graden wieder ab. Der Puls ist häufig, oft unordentlich; die Respiration unterbrochen, schwer und röchelnd; der Kranke ohne Gefühl und Bewusstseyn, und läßt sich nicht aus dem Schlafe erwecken. Zuweilen kann er in den ersten Anfällen geweckt werden, schlummert aber gleich wieder ein. Läßt diese Schlassucht in der Apyrexie nicht vollkommen nach: so läuft der Kranke Gefahr, daß sie schon in dem folgenden Anfall in wahre Apoplexie übergehen werde. In der Folge spricht der Kranke irre,

ist höchst vergessen, stammelt, redet mit schwerer Zunge; endlich gefellt sich röchelnder und schnarchender Odem hinzu, die Besinnung ist ganz verlohren, und er stirbt gleich im ersten oder mit dem dritten, fünften Anfalle, wenn nicht durch die Rinde dem Tode vorgebeugt wird. Die Anfälle dauern gewöhnlich lange, oft vier und zwanzig Stunden und länger. Der Typus ist meistens dreytägig. Die Krankheit herrscht gewöhnlich epidemisch, ist durchgehends sehr mörderisch. Im Jahr 1730 herrschte eine solche Epidemie in Deutschland, die Werlhof *) beschrieben hat, und die ihrer Tödlichkeit wegen das Todtenfieber genannt wurde. Dem practischen Arzt wäre es nützlich, wenn er es vorherbestimmen könnte, das sich die Schlassucht zum Wechselieber des Gefäßsystems hinzugesellen werde. Werlhof meint, das die epidemische Constitution, Gegenwart fauler Galle, die meistens mit dieser Krankheit gepaart seyn soll, Mattigkeit, Betäubung, ein tiefer Schlaf in den ersten Anfällen, Strangurie, Cardialgie, Empfindlichkeit der Präcordien, ein rother Urin, mit einem schillernden Häutchen, Vorläufer dieser Zusammenetzung seyn.

Die Schriftsteller über diese Krankheiten und die Leichenöffnungen der daran verstorbenen Personen hat uns Vogel **) aufgezeichnet.

§. 38.

*) Comm. Nor. 1732.

**) 1 Th. S. 46. und 47.

§. 38.

Man theilt die Wechselfieber in gutartige und böartige ein; doch hat diese Eintheilung zu wenig logische Bestimmtheit.

Unter einem gutartigen Wechselfieber versteht man gewöhnlich ein einfaches mässiges Gefäßfieber mit einem regelmässigen intermittirenden Typus.

Bey den böartigen Wechselfiebern giebt man es nicht bestimmt genug an, worin eigentlich das Böartige stecken soll. Meistentheils liegt es wol in der Anomalie des Typus, oder in der Zusammensetzung des Fiebers, oder in dem Character desselben, insofern es nemlich unter den Typhus oder unter die Lähmung gehört. Wechselfieber, die einen erraticen oder zusammengesetzten Typus haben, mit einer gelähmten Energie der kranken Organe verbunden, oder endlich sehr, besonders mit gefährlichen Nervenfebern, zusammengesetzt sind, pflegt man durchgehends mit diesem Namen zu belegen.

§. 39.

Nach den Jahreszeiten theilt man die Wechselfieber in Frühlingsfieber und Herbstfieber ein. Jene fangen im Januar und Februar an, erreichen mit dem Ende des Februars und im März ihre grösste Höhe, und hören im Junius und Julius auf. Diese beginnen im August und September, sind am Ende des Augusts und Septembers am häufigsten, und endigen sich mit dem Januar.

Die Frühlingsfieber haben gerne den Character der Synocha; sind häufig mit Krankheiten zusammengesetzt, die im Frühjahre herrschen,

mit Schleimflüssen, Catarrhen, Rheumatismen, Seitenstechen und andern Entzündungen. Gewöhnlich sind sie Tertianfieber, selten Quotidian- und noch seltner Quartanfieber.

Die Herbstfieber haben gerne den Character des Typhus, gehn zuweilen in Lähmung über; sind oft zusammengesetzt mit den Krankheiten des Herbstes, mit Gallsucht, mit Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr u. s. w. Das nachlassende gallichte Herbstfieber geht allmählig in ein Wechselfieber über *). Das Herbstfieber ist hartnäckiger, als das Frühlingsfieber; es kommt leicht wieder, wenn es geheilt ist; geht gerne in chronische Krankheiten über, da hingegen das Frühlingsfieber lieber den anhaltenden Typus annimmt. Der Typus des Herbstfiebers ist Quartan-, seltener Quotidian- oder Tertiantypus.

§. 40.

Die Wechselfieber sind fast immer epidemisch oder endemisch. Einige meynen gar, das sie alle von dieser Art, und die sporadisch vorkommenden, Recidive vorhergegangener epidemischer Fieber sind. Einige Epidemieen richten sich nach den Jahreszeiten, nemlich die Frühlings- und Herbstepidemieen. Doch giebt es auch Jahrgänge, in welchen keine Wechselfieber vorkommen, und wieder andere, in welchen sie so häufig sind, das fast kein Mensch verschont bleibt. Es giebt Gegenden, in welchen nur dann und wann, z. B. in Perioden von fünf und zehn Jahren, einmal Wechselfieber vorkommen; andere, wo sie einheimisch sind und nie aufhören; endlich andere, wo sie fast ganz un-

*) Sydenham Oper. omn. T. I. c. 2.

bekannt sind *). Die Constitution der Atmosphäre muß also örtlich seyn, und mit der Lage der Gegend in Verbindung stehn.

§. 41.

Die Dauer der Wechselfieber, sowol ihrer einzelnen Anfälle, als der ganzen Krankheit, ist sehr verschieden.

Gewöhnlich dauert ein Anfall des Wechselfiebers acht bis zwölf Stunden; doch zuweilen auch so lange, daß der neue Anfall schon wieder eintritt, wenn der vorige noch nicht aufgehört hat, (febres intermittentes subintrantes). Die Anfälle setzen immer stärker vor, ohne deswegen früher aufzuhören, und diese Fieber gehn endlich leicht in anhaltende über.

Zuweilen soll sich das Wechselfieber mit einem einzigen Anfalle enden; ein eintägiges Fieber seyn, das sich durch Frost, Hitze, Schweiß mit einem eignen sauren Geruch, und durch einen Urin mit einem ziegelfarbnen Bodensatz, als ein Wechselfieber anzeigt. Zuweilen entscheidet es sich mit dem dritten, fünften, siebenten Anfalle u. s. w., auch ohne Rinde. Zuweilen dauert es, besonders das Quotidian- und Quartanfieber, eine lange Zeit, Monathe und Jahre lang fort. Quartanfieber, die zwey und zwanzig, ja acht und vierzig Jahre gedauert haben sollen, mögen wol falsch berechnet seyn **). Doch bemerkt Sydenham †), daß

I 2

*) von Hoven 1. Th. S. 68.

**) Vogel 1. Th. S. 75. Trnka de Krzowitz, l. c. p. 289. J. Wier observ. p. 36. Wolfg. Gabelchover, Cent. VI. 74 ann.

†) Oper. omn. T. I, Sect. I. c. 5.

die Wechselfieber, wenn man ihre einzelnen Paroxyfmen zusammenrechnet, ohngefähr und in der Regel einerley Dauer mit den anhaltenden Fiebern haben. Ein anhaltendes Fieber, sagt er, endigt sich gewöhnlich in vierzehn Tagen, oder in 336 Stunden, ein Quartanfieber in sechs Wochen. Rechnet man nun den Anfall eines Quartanfiebers zu sechstehalb Stunden: so kommen auch 336 Stunden heraus, als welche Zeit die Natur, nach Sydenhams Meinung, zur Abschäumung des Bluts nöthig zu haben scheint. Freylich giebt er es zu, das zuweilen auch die Wechselfieber länger oder kürzer dauern; allein dies, sagt er, sey auch bey den anhaltenden Fiebern der Fall.

Die Wechselfieber mit einem vorschreitenden Typus dauern am kürzesten; länger diejenigen, die einen nachsetzenden; und am längsten diejenigen, welche einen fixen Typus haben. Die Tertianfieber pflegen sich schneller als die Quotidianfieber, und diese schneller als die Quartanfieber zu enden. Die Frühlingsfieber dauern kürzer als die Herbstfieber. Jene endigen sich mit dem dritten, fünften, siebenten, neunten Anfalle; diese hören zuweilen erst im künftigen Frühjahre auf. Wechselfieber, die mit dem Character der Synocha anfangen, entscheiden sich eher als solche, die gleich ursprünglich den Character des Typhus, und diesen in einem hohen Grade haben. Daher die frühere Entscheidung der Frühlingsfieber; daher werden junge und gesunde Personen eher als alte, schwache und cachectische Subjecte vom Wechselfieber befreyt. Wechselfieber, deren Paroxyfmen am Abend und in der Nacht einfallen,

sollen länger dauern, als solche, deren Anfälle des Morgens und des Mittags sich einstellen. Ein Fieber, sagt von Hoven *), bey dem gleich in den ersten Paroxysmen ein starker Schweiß erfolgt, der den specifiken sauren Wechselfiebergeruch hat, und bey dem zugleich ein Urin mit einem ziegelfarbenen Bodensatz gelassen wird, hört nach dem fünften oder siebenten Anfalle von selbst auf, oder es läßt sich wenigstens in dieser Zeit leicht durch Arzeneyen zur Heilung bestimmen. Ist der dritte Anfall stärker, als die beiden ersten, und der Schweiß und Urin kritisch: so kann man hoffen, daß das Fieber sich mit dem fünften oder siebenten Anfalle endigen werde. Sind hingegen die drey ersten Anfälle von gleicher Stärke; ist der Urin in den Zwischenzeiten scheinbar gesund, und der Kranke nach dem Anfalle vollkommen wohl: so pflegt das Fieber hartnäckiger zu seyn. Wenn ein Fieber nicht mit einem ungleichen Anfalle, mit dem fünften, siebenten, neunten aufhört: so erfolgt gern nach dem Hippocrates **) ein Rückfall. Von Hoven ***) bestätigt diese Beobachtung. Ein Wechselfieber, sagt er, das man durch die Rinde nöthiget, sich mit einem geraden Anfalle zu endigen, kommt wieder, und hört alsdenn mit einem ungeraden Anfalle auf.

§. 42.

Die Wiederkehr eines Wechselfiebers, das mit dem ihm vorhergegangnen in irgend einer

*) I Th. S. 93.

**) Hippocrates Aphorism. Sect. IV. No. 6r.
Coac. proen. No. 138.

***) I Th. S. 94.

Causal-Verbindung steht, nennt man ein Recidiv oder Rückfall. Man hat wahre und falsche Recidive. Bey diesen ist das Fieber nicht geheilt, nur unterdrückt; die Paroxysmen zeichnen sich noch durch Gähnen und Dehnen der Glieder, Schauer, fliegende Hitze, Schläfrigkeit und durch verschiedene andere Zufälle aus. Bey den wahren Recidiven ist das vorige Fieber ganz geheilt gewesen *). Auch die wahren Recidive sind an eine gewisse Ordnung gebunden; die Tertianfieber pflegen ihre Rückfälle gerne jedesmal nach einer Periode von sieben Tagen; die Quotidian- und Tertianfieber nach einer Periode von vierzehn Tagen zu machen **). Daher liefs Sydenham bey Tertianfiebern jedesmal nach einer Frist von sieben, und bey Quartanfiebern nach einer Frist von vierzehn Tagen die Rinde erneuern.

Die Rückfälle des Wechselfiebers pflegen nicht allein auf den Tag, sondern fogar auf die Stunde einzutreten, an welcher der Anfall entstanden seyn würde, wenn das Fieber fortgedauert hätte. Diese Beobachtung soll nicht allein zutreffen, wenn das Recidiv bald, sondern auch wenn es Jahre lang nachher erfolgt. Doch setzt diese Behauptung etwas voraus, was nicht vor-

*) Eigentlich sind die angeblich falschen Recidive wahre und die wahren gar keine Recidiven. Denn aufer der Succession muß das Recidiv noch eine Causalverbindung mit dem ihm vorgegangnen Fieber haben, welche bey einer vollkommenen Heilung desselben fehlt.

**) Von Hoven I Th. S. 96. Sydenham Oper. medic. T. I. epist. I. p. 188. Werlhof de febre, Sect. IV. §. 4.

ausgesetzt werden kann, nemlich das die Wechselfieber einen steten Typus haben. Von Hoven *) folgert hieraus: das die meisten Wechselfieber, die wir für sporadische Fieber halten, Recidive vorhergegangener epidemischer Fieber sind; das die Patienten auch nach langen Intervallen nicht vor Rückfällen sicher sind, und das der Arzt ein verstecktes Wechselfieber durch Berechnung der Zeit zwischen demselben und dem vorhergegangenen offenbaren, entdecken könne. Auch glaubt er, das die Rückfälle weniger durch Enthaltbarkeit in der Diät, als vielmehr durch die Vermeidung aller schwächenden Dinge, des Aderlassens, Purgirens, selbst der Klystiere, verhütet werden können. Beyläufig scheinen mir noch die wahren Rückfälle, besonders wenn sie nach schwächenden Ursachen und lange nach dem geheilten Fieber entstehen, ein Beweis zu seyn, das zum Daseyn eines Wechselfiebers weder eine grobe, noch eine feine Fiebermaterie erfordert werde.

Die Ursache, warum verhältnismäßig Rückfälle häufiger als ursprüngliche Wechselfieber sind, mag wol darin liegen, das nach dem Fieber noch eine lange Zeit eine sehr bewegliche Reizbarkeit zurückbleibt, die durch äußere Ursachen leicht von neuem außer dem Gleichgewichte gerathen kann.

Uebrigens sind die Wechselfieber mit einem steten Typus mehr als die mit einem beweglichen; die zusammengesetzten mehr als die einfachen; die zum Character des Typhus gehörigen mehr als die entzündlichen zu Rückfällen geneigt. Das Gefäßfieber macht leichter als die

*) I Th. S. 98.

ändern; das Quartanfieber leichter als das Quotidian-, dies leichter, als das Tertianfieber Recidive. Die Herbstfieber kehren leichter, als die Frühlingsfieber zurück; theils weil die letztern entzündlicher Natur zu seyn pflegen, theils weil dem Kranken die Annäherung der Sommerwärme zu statten kommt. Die Herbstfieber, besonders die Quartanfieber, machen sehr leicht Rückfälle, ziehn sich auf diese Art bis zum Frühjahre hin; und wenn sie jetzt nicht einen andern Typus annehmen, und von selbst, oder durch die Rinde gehoben werden: so entstehn gerne nach der Endigung des Sommers neue Rückfälle, durch welche sie sehr in die Länge gezogen werden.

§. 43.

Das Wechselfieber hört zuweilen von selbst auf, indem vorher die Anfälle desselben allmählig gelinder und kürzer werden. Ein andermal wird das Fieber durch specifische Mittel unterdrückt, und bleibt entweder unmittelbar und plötzlich nach dem Gebrauch derselben aus, oder der folgende Anfall ist heftiger, als die vorigen, und zeigt dadurch an, daß er der letzte seyn werde. Nach dem Aufhören desselben geht oft acht und vierzehn Tage lang ein häufiger, dünner und strohfarbener Urin ab, der an Menge das genommene Getränk übertrifft, und Leucophlegmatie und Wassersucht befürchten läßt, wenn er ausbleibt. Eben so entsteht zuweilen auch ein Schweiß nach dem Fieber, der heilsam ist und oft mehrere Wochen anhält. Nach dem Fieber kommen die unterdrückten Hämorrhoiden, Menstruation, Kindbetherreinigungen, Absonderungen der Milch, Eiterungen natürlicher und künstlicher

Geschwüre wieder zu Stande, wenn sie etwan im Fieber unterdrückt gewesen sind.

Das Wechselfieber des Gefäßsystems kann als solches wol nicht so leicht tödten, es müßte denn dadurch geschehn, daß es das Blut verzehrte, oder in Lähmung der Gefäße überginge. Gewöhnlich tödtet es, doch nicht als Gefäßfieber, in der Höhe des Frostes, zuweilen auch während der Hitze, wie Cleghorn, Lind und andere gesehen haben. Alte und schwache Personen sterben zuweilen während des Frostes apoplectisch. Das Wechselfieber kann durch seine Zusammensetzung, oder durch chronische Krankheiten tödten, die es erzeugt. Es wird leicht tödtlich, wenn es sich mit Entzündungen, Seitenstich, mit Ausschlagsfiebern, mit Engbrüstigkeit, mit Gallenruhr, Ruhr, mit Nervenkrankheiten, und vorzüglich mit der Schlassucht und dem Schlagflusse *) verbindet.

Zuweilen geht das in Anfrage stehende Wechselfieber in andere feberhafte oder chronische Krankheiten, in anhaltende Fieber oder in andere Wechselfieber über. Dadurch wird das ursprüngliche Wechselfieber nach den Gesetzen der Uebertragung gehoben, die Krankheit, die dem Wechselfieber folgt, wird durch die Art und durch den Character desselben, durch die Constitution der Epidemie und durch den Gesundheits-Zustand des Individuums bestimmt. Der Uebergang in anhaltende Fieber ist desto mehr zu befürchten, je kürzer die Apyrexiën, je weniger sie ruhig sind, und je mehr der Typus vorschreitet. Die Frühlingsfieber gehn gerne in anhaltende, mit dem Character

*) von Hoven 1. Th. §. 27.

der Synocha, mit oder ohne örtliche Entzündungen, und die Herbstfieber in anhaltende Fieber mit dem Character des Typhus über. Die letzten sind gerne mit gallichten Krankheiten, starken Schleimabsonderungen, Entzündungen, die leicht in Brand übergehn, Nervenkrankheiten, Schlassucht u. s. w. zusammengesetzt, und gehn zuletzt noch oft in Lähmungen über, die sich durch Colliquationen offenbaren *).

Unter den chronischen Krankheiten, die das Wechselfieber zurückläßt, nenne ich zuerst den Fieberkuchen, der in einer Anschwellung eines Eingeweides, der Leber, des Gekröses und vorzüglich der Milz besteht. Daher liegt auch der Fieberkuchen meistens auf der linken Seite. Bis jetzt hat man ihn blos in der Höhle des Unterleibes gefunden. Er erlangt zuweilen eine unglaubliche Gröfse. Herr Strack **) hat eine Milz gesehn, die ihrer Länge nach den ganzen Raum zwischen dem Zwerchfelle und dem Rande des Darmbeins, und ihrer Dicke nach den ganzen Raum zwischen dem Rückgrath und der weissen Linie einnahm. Don. Monro gedenkt eines Falles, wo die Milz vierzig Pfund wog. Eine solche ungeheure Geschwulst kann schwerlich allein von einer Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäße herühren; sondern muß wahrscheinlich mit einer Ergießung flüssiger Stoffe ins Zellgewebe verbunden seyn. Der Fieberkuchen entsteht gerne nach langedauernden Herbstfebern; bey jungen Personen leichter, als bey Erwachsenen, ist aber

*) v. Hoven §. 114 - 127.

**) Observ. medic. de febre intermitt. L. III. c. 1.

auch bey jenen leichter heilbar, als bey diesen. Theils zeigt er sich schon während des Fiebers, vergrößert sich im Anfalle, und wird in der Apyrexie wieder kleiner; theils entsteht er erst, nachdem das Fieber schon aufgehört hat. Einige sehn ihn auch für eine Crise des Wechselfiebers an, indem dasselbe mit der Erscheinung des Fieberkuchens aufhört. Vollkommen entscheidet er aber nicht, höchstens durch Uebertragung, und ist oft eine Quelle künftiger hartnäckiger Uebel. Zwischen den Wendezirkeln soll er sehr häufig seyn. Bekommt ein Kranker, der von einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen zurückbehalten hat, in der Folge das Wechselfieber wieder: so pflegt derselbe vorher sich zu vergrößern und zu schmerzen, welches hingegen bey dem Eintritt eines Fiebers mit einem andern Typus nicht geschehen soll (?). Auch bekommt ein Kranker, der bey einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen hatte, der geheilt wurde, denselben in einem folgenden leicht wieder. Doch geschieht dies nicht so leicht, wenn das erste Fieber durch die China geheilt, als wenn es von selbst weggeblieben ist.

Die Wasserfucht ist eine andere häufige Folge des Wechselfiebers. Sie entsteht leicht nach langen, vernachlässigten Wechselfiebern; leichter bey jungen, als bey erwachsenen; leichter bey armen, als bey reichen Personen; leichter nach dem Quartan-, als nach einem andern Typus. Bald und gewöhnlich besteht sie für sich allein, bald ist sie mit einem Fieberkuchen oder mit einer andern durch das Fieber erzeugten Verletzung eines Eingeweides verbunden. Auch ist diese Krankheit ihrem Grade nach verschie-

den. Bald ist sie bloße Bleichsucht, Entfärbung oder Mangel des rothen Bluts; bald wirkliche Wassersucht. Sie ist allgemein oder örtlich; Oedem, Bauchwassersucht, Leucophlegmatie, Wassersucht der Schaamtheile. Kranke, denen die Füße schwellen, die schwer athmen, blaß und gedunsen im Gesicht aussehen, und deren Puls dabey klein und unregelmäßig ist, haben meistens Wasser in der Brust. Von Hoven *) sah eine beträchtliche Wassersucht der rechten Seite, und die linke war fast ganz frey. Sie entsteht schon während dem Fieber, oder erst wenn dasselbe schon aufgehört hat, und besonders geschieht dies letzte leicht, wenn es mit einem Fieberkuchen verbunden ist. Atonie, Schläffheit, Lähmung der festen Theile, Entfärbung und Mangel des rothen Bluts, mögen wol mehr Antheil an ihrer Entstehung haben, als Verstopfungen der Gefäße.

Auch die Schwindsucht kann eine Folge des Wechselfiebers seyn. Die ordentlichen Fieberanfälle werden immer undeutlicher, und das hectische Fieber bildet sich dagegen mehr aus; der Kranke magert sich ab, bekommt einen trocknen Husten, der ihn besonders am Abend und in der Nacht beunruhiget, und wenn man ihm nicht mit der Rinde zu Hülfe kommt, so wird der Husten feucht und die Füße schwellen an. Die Krankheit tödtet entweder durch eine innere Vereiterung, oder durch innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Gelbsucht ist nur selten mit einem Fieberkuchen der Leber oder mit einer Verhärtung derselben verbunden, und in dem letzten

*) I. Th. §. 130.

Fall pflegt sie erst zu entſtehn, nachdem das Fieber ſchon eine Zeitlang aufgehört hat. Selten ſind bey ihr Gallenſteine vorhanden; meiftens iſt die Leber weich, nicht geſchwollen, nicht ſchmerzhaft; der Unterleib überall weich und ohne Schmerzen; die Excremente mit Galle gefärbt; die Leibesöffnung natürlich. Sie zeigt ſich gewöhnlich in den Augen und um den Mund zuerſt, und verbreitet ſich von da über den Körper. Zuweilen ſieht man die Merkmale derſelben nur an einem einzigen Theil, z. B. am Arm, der ſafranfarben iſt, alle übrigen ſind natürlich. In dem Anfall vermehrt ſie ſich; in der Zwischenzeit wird ſie geringer und verſchwindet mit dem Aufhören des Fiebers. Perſonen, die einmal bey einem Wechselfieber gelbfüchtig geweſen ſind, pflegen es bey folgenden Fiebern wieder zu werden *).

Zuweilen folgt auch Gliederweh auf das Wechselfieber, Schmerz in den Gelenken, ohne Röthe und Geſchwulſt, der ſich oft nach gewiſſen Perioden richtet, zu- und abnimmt, und ſelten durch gichtwidrige Mittel, meiftens durch die Rinde geheilt werden muß.

Perſonen, die die Krätze haben, werden, wie von Hoven**) bemerkt, leicht von Wechselfiebern befallen, und bekommen die Krätze gerne wieder, wenn das Wechselfieber aufgehört hat. Schlägt dieſe Krätze zurück, ſo kommt das Fieber wieder; und wenn das Fieber ausbleibt, ſo ſtellt ſich die Krätze von neuem ein. Auch hat von Hoven die Bemerkung gemacht,

*) Von Hoven I. Th. §. 136. Strack L. III. c. 2.

**) I. Th. §. 21.

dafs Leute nach dem Wechselfieber die Krätze bekommen, die sie vorher nicht gehabt hatten.

Endlich bleiben zuweilen auch noch Fallsucht und Verstandesverwirrung nach den Wechselfiebern zurück. Die Anfälle der Fallsucht pflegen kurz zu seyn, den Typus des Wechselfiebers zu halten, und der China zu weichen. Die Verstandesverwirrung beschreibt Sydenham *) als eine eigne Art, die vorzüglich gerne auf hartnäckige Quartanfieber folgt, Ausleerungen nicht verträgt, sondern durch sie in Blödsinn übergeht.

§. 44.

Die nächste Ursache des Wechselfiebers des Gefäßsystems ist eine vermehrte Reizbarkeit der Gefäße. Ob diese durch das Nervensystem erregt werde, ob die relativ und absolut äußeren Ursachen durch die Nerven diese Verstimmung der Reizbarkeit der Gefäße wirklich machen, und wie sie dies thun, ist uns theils unbekannt, theils eine Untersuchung, die zu der Lehre der Gelegenheitsursachen des Fiebers gehört.

Zwar können alle Menschen, jedes Alters, jeder Constitution, auch die gesundesten, ein Wechselfieber bekommen. Doch sind vorzüglich solche Personen dafür empfänglich, die schon einmal ein Wechselfieber gehabt haben; die viel sitzen; zähe Speisen, Käse, Fische genießen; in unreiner und feuchter Luft leben und sich häufigen Erkältungen aussetzen; die keine gefunden Eingeweide, besonders des Unterleibes haben, und cachectisch sind, oder an Krankheiten leiden, die nach Wechselfiebern zurückgeblieben sind;

*) Oper. medic, T. I. Sect. I. c. 5.

die Hautkrankheiten und Krätze haben. Selten blieb einer, sagt von Hoven *), von einem epidemischen Wechselfieber, welches er beobachtete, frey, der die Krätze hatte. Mütter, die während der Schwangerschaft an einem viertägigen Fieber leiden, sollen Kinder gebären, die gleichfalls mit dieser Krankheit behaftet sind.

Eine häufige Gelegenheitsursache des Wechselfiebers ist die epidemische Constitution. Die meisten Wechselfieber sind epidemisch. Am häufigsten grassiren sie im Frühjahre und Herbst. Doch giebt es auch Jahrgänge, die fast frey vom Wechselfieber sind, und diejenigen, die etwan vorkommen, sollen Recidive vorjähriger Fieber seyn. Hingegen giebt es wieder Jahrgänge, in welchen sie so häufig sind, das fast keine Person verschont bleibt. Allein die eigentliche Beschaffenheit der Atmosphäre und der Witterung, die sie begünstiget, ist uns unbekannt. Man hat die Epidemien bey nasser, aber auch bey heisser und trockener; bey veränderlicher, aber auch bey einer gewöhnlichen Witterung beobachtet.

Häufig sind die Wechselfieber endemisch. Es giebt Gegenden, wo sie nie, andere, wo sie selten vorkommen, andere, die fast nie frey davon sind. Herr Müller **) sagt, das alte Leute zu Mangasea sich es noch wohl zu besinnen wüßten, das dieser Ort von Wechselfiebern frey gewesen sey, und man daher Febricitanten von Jeniseisk rieth, nach Mangasea zu reisen, um ihr Fieber los zu werden, wel-

*) I. Th. §. 78.

**) Von Hoven I. Th. §. 20.

ches zuweilen schon auf der Hälfte des Weges geschehe. Gegenden, die trocken liegen, keine stehende Seen und faule Sümpfe haben, keinen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, haben feltener; feuchte und nasse Gegenden, besonders solche, wo eine faule Sumpfluft herrscht, haben häufiger Wechselfieber. In Halle sind sie überhaupt selten; doch kommen sie schon in solchen Häusern häufiger vor, in deren Nähe Abzugskanäle mit faulem und stinkendem Wasser fortgehn. In Dieskau und Seeburg bey Halle, woyon das erste Teiche, das andere Seen hat, sind sie häufiger. Auffallende Beyspiele von den Wirkungen der Sumpfluft, in Ansehung der Erzeugung der Wechselfieber, habe ich im ersten Theil dieses Werks (§. 54.) erzählt. Von Hoven *) bestätiget dies durch die Lage von Ludwigsburg, das vormals einen See mit vielen umliegenden Sümpfen in seiner Nähe hatte. Die Strasse, die auf diesen See stiefs, wurde Seegasse oder Fiebergasse genannt, weil hier die Fieber zuerst entstanden und am heftigsten waren. Mit der Austrocknung der Sümpfe und der Ablassung des Sees verminderte sich auch das Wechselfieber in Ludwigsburg. Durch Kanäle, Ableitungen, Austrocknung der Sümpfe und durchs Aushauen der Wälder kann man zuweilen Gegenden, an welchen das Wechselfieber einheimisch ist, von demselben befreyen.

Endlich entstehn noch von heftigen Anstrengungen der Seele und des Körpers, von Leidenschaften, Laxirmitteln, Aderlässen und andern

*) I Th. S. 72.

dem Schwächungen, von Erkältungen, zähen und groben Speisen, Käse, Fischen, Schweinefleisch, von der Pharaonsfeige nach Torti *), von Schleim, Galle, Würmern, zurückgetriebenen Ausschlägen, kalten und warmen Bädern, Hunger und andern ähnlichen Dingen, die Krzowitz **) vollständig angeführt hat, Wechselfieber, doch selten.

§. 45.

Zu den Gelegenheitsursachen des Wechselfiebers gehört endlich noch die Ansteckung, besonders durch den Schweiß des Kranken. Allein, stecken denn wirklich die Wechselfieber an? Von allen Wechselfiebern kann man dies wol nicht bejahen; doch aber von einigen, und besonders von dem Gefäßfieber mit diesem Typus, das den Character des Typhus hat. Allein hiedurch wird nicht behauptet, daß es in dem Grade, als die Pocken, Masern, Krätze u. s. w. ansteckend sey. Besonders, glaube ich, steckt das Wechselfieber der Gefäße leicht durch den Schweiß des Kranken an. Daher ist die Gefahr der Ansteckung am größten, wenn man während des Fiebers mit dem Patienten unter Einer Decke schläft, oder Wäsche und Kleidungsstücke desselben, die mit seinem Schweiß getränkt sind, anzieht. Schwangere, die ein Wechselfieber haben, tragen dasselbe auf ihre Frucht über, und stillende Mütter theilen es ihren Säuglingen mit. Bey Epidemieen pflegen gewöhnlich mehrere in einem Hause das

*) l. c.

**) l. c. Vol. I. P. I. c. 5.

Wechselfieber zu bekommen, wenn erst einer davon befallen ist. Endlich bestätigen Meiboms *), Bianchis **), von Hovens ***) und anderer großer Aerzte Erfahrungen die Ansteckung des Wechselfiebers. Die Gefahr der Ansteckung ist um desto größer, je mehr die Candidaten durch die epidemische Constitution, durch Diätfehler und andere innere oder äußere Ursachen für das Fieber empfänglich gemacht sind.

§. 46.

Muß außer diesen Ursachen noch eine materielle; mannigfaltige oder spezifische, grobe oder feine Ursache (ein dem Körper nicht wesentlicher Stoff) im Körper vorhanden seyn, um die nächste Ursache des Wechselfiebers zu begründen?

Die schulübliche Meinung ist: daß bey dem Wechselfieber immer irgend ein grober Stoff, Galle, Schleim, unverdaute Speisen, atrabilarische Cruditäten, u. s. w., in dem Körper des Kranken vorhanden seyn müsse. Man glaubt, daß es bey den Quotidianfiebern Schleim, Galle bey den Tertianfiebern, und schwarze Galle bey den Quartanfiebern sey. Man hält dafür, daß durch diese Dinge die nächste Ursache des Fiebers bewirkt werde; ja einige Aerzte lassen es nicht ganz undeutlich von sich blicken, daß sie diese Dinge gar für die nächste Ursache des Fiebers halten. Allein die nächste Ursache eines Fie-

*) De febre intermitt. epidemic. §. 8.

**) Histor. hep. p. 745.

***) I Th. §. 22.

bers muß immer eine innere seyn. Auch sind diese Cruditäten nicht einmal so häufig, als man glaubt, Gelegenheits- und entfernte Ursachen der Wechselfieber. Dies hat besonders von Hoven *) vortrefflich bewiesen. Die Cruditäten können Wirkungen kranker Verdauungsorgane seyn, ohne daß ihre Krankheit und die Producte derselben das Gefäßfieber erregen. Die gute Wirkung der Digestive, der Brech- und Laxirmittel lassen sich auf eine andere Art erklären. Die Brechmittel ändern die Stimmung der Reizbarkeit; die Laxirmittel sind antiphlogistisch, und häufig schädlich, nemlich allemal, wenn das Fieber den Character des Typhus hat, und die Diagnostis der Cruditäten ungewiß ist. Sie verlängern und verschlimmern das Fieber. Bey vielen Wechselfiebern, z. B. bey Recidiven von Laxirmitteln, sind gar keine Cruditäten vorhanden. Doch nimmt auch von Hoven **), ob er gleich die gewöhnliche Meinung bündig widerlegt, ein Wesen feiner Art, als materielle Ursache des Wechselfiebers an, das den Nerven zuwider sey, einen eckelhaften Eindruck auf den Geschmacksinn derselben, besonders auf den Geschmacksinn der Nerven der Verdauungsorgane hervorbringe, und daselbst durch Schleim eingewickelt zurückgehalten werde, welchen er gleichsam als das Vehikel desselben ansieht.

Ich leugne es nicht, daß grobe Unreinigkeiten aller Art, daß selbst feine Fieberreize Wechselfieber erregen können; aber nie als

K 2

*) 1 Th. §. 30 = 42.

**) 1 Th. §. 43 = 54.

nächste, immer als entfernte Ursache; halte aber dafür, daß es nicht nothwendig sey, daß die gewöhnlichen absolut äusseren Ursachen erst noch eine relativ äussere im Körper, einen in ihm befindlichen Fieberstoff, erzeugen müssen *).

§. 47.

1. Es ist gut, wenn eine anfangende Krankheit sich bald zu einem Wechselfieber ausbildet, und einen regelmässigen, intermittirenden Typhus annimmt.

2. Ein Tertianfieber ist besser, als ein Quotidian- und Quartanfieber. Das Quotidianfieber geht leicht in hitzige, das Quartanfieber leicht in chronische Krankheiten über. Daher ist es gut, wenn Quotidian- und Quartanfieber sich in ein Tertianfieber verwandeln. Quartanfieber sollen gemeinlich tödtlich seyn, wenn sie in anhaltende Fieber übergehn **).

3. Ein anhaltendes Wechselfieber wird hartnäckig durch die Gewohnheit, zerstöret die Crasis der Säfte, den Ton der festen Theile, verletzet einzelne Eingeweide, und bringt endlich eine allgemeine Cachexie des Körpers hervor.

4. Zuweilen wird das Wechselfieber dadurch heilsam, daß es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. s. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieselben. Daher pflegt man das Wechselfieber so lange zu

*) Fieberlehre! I Th. §. 61.

***) Graingers l. c. 47.

unterstützen, als diese Krankheiten bey demselben abnehmen, und es zu stopfen, wenn sie mit demselben wachsen.

5. Wechselfieber mit einem übermäßigen Appetit (Fressfieber), den man besonders bey Quartanfebern dann und wann wahrnimmt, sollen sich nicht gut heilen lassen *).

6. Ein Wechselfieber, das den Character des Typhus und der Lähmung in einem hohen Grade besitzt, ist böse; besser ist der gelinde Character der Synocha und des Typhus.

7. Auch nach der Art des Wechselfiebers richtet sich die Prognosis desselben. Eine Epilepsie oder Apoplexie mit diesem Typus ist schlimmer, als ein intermittirender Zahnschmerz.

8. Personen, die gute Eingeweide haben, laufen weniger, als alte, cachectische, anbrüchige, mit scirrhöfen, desorganisirten, eiternden Eingeweiden versehene; magere Personen weniger, als fette, Gefahr.

§. 48.

Wir haben eine doppelte Cur des Wechselfiebers, in und außser dem Anfalle. Jene hat die Absicht den vorhandenen Anfall zu mäßigen; diese, das Fieber ganz und gar zu heben.

Vor dem Anfalle läßt man den Kranken nicht viel und keine schweren oder hitzigen Speisen und Getränke genießen. Ein voller Magen beschwert die Respiration im Fieber, und die Speisen werden nicht verdauet; hitzige Dinge

*) Vogel 1 Th. S. 65.

vermehrten die Heftigkeit des Anfalls, und können das kalte Fieber in ein hitziges verwandeln.

Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z. B. die Füße, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleyenfäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämpfen, besonders die Luft nicht übermächtig durch Ofenwärme erhitzen. Die heiße Luft macht Angst, lockt das Blut nach den Lungen und dehnt die Säfte früher und stärker, als die festen Theile aus. Der Frost ist ein Nervenzufall, der nicht allein durch äußere Wärme gehoben werden kann.

Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränk, einen Thee von Melissen, Citronenschalen, Sassafrasrinde. Man läßt ihn denselben in kleinen Quantitäten trinken. Zuweilen hat er starke Ueblichkeiten und Neigung zum Erbrechen. In diesem Falle giebt man das Getränk mehr lau, in großen Quantitäten, und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzt.

Einige empfehlen im Froste gelindreizende Mittel, kleine Gaben des Salpeters oder des Weinsteinrahms. Lind *) rühmt die Kohlenäure. Er läßt den Kranken zwey Quenten Kreide verschlucken, und zwey Unzen Weinessig nachtrinken. Dies soll den Frost abkürzen, und früher nach der Hitze Schweiß erregen. Celsus empfiehlt es, dafür zu sorgen, daß der Kranke zur Zeit des Frostes in der Badewanne sey; und wenn ihm das Bad nicht hülfte, soll er vor dem

*) l. c. 269.

nächsten Anfall Knoblauch essen und warmes Wasser mit Pfeffer trinken.

Ist der Frost sehr heftig und anhaltend, wie bey dem Frostfieber, und Gefahr der Apoplexie vorhanden: so muß man, neben den angezeigten Mitteln, den Kranken noch mit Flanell reiben, ein Blasenpflaster setzen, und ihm Mohnsaft in hinlänglichen Dosen geben, den man nach den Umständen mit Bisam, Bibergeil, Baldrian und andern krampfstillenden Mitteln versetzen kann. Sind außer der Stärke des Frostes noch andere gefährliche Krankheiten, wie bey dem sogenannten Frostfieber, vorhanden: so giebt man gleich die Rinde in hinlänglicher Quantität, und sucht den nächsten Anfall zu unterdrücken.

So wie auf den Frost die Hitze eintritt, nimmt man, verhältnißmässig mit ihrer Zunahme, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg; giebt dem Patienten eine kühlere Luft, läßt ihn viel, kühl und kalt trinken, Limonade, Gerstenwasser mit Weinsteinrahm, Essig, Sauerhonig, Weinsäure; oder verordnet ihm eine kühlende Mixtur mit Salpeter. Den Schlaf soll der Kranke, so viel als möglich, abwehren *).

In einem entzündlichen Wechselfieber, bey einer Verbindung desselben mit örtlichen Entzündungen, mit Blutspeyen; in einem vollblütigen Körper; bey einem sehr heftigen Grad der Hitze, kann im Anfall eine Aderlass, nachher Klystiere und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig seyn.

*) Von Hoven 2 Th. S. 192.

Wenn der Schweiß eintritt: so kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufguss von Fliederblüthen trinken und ein Doversches Pulver nehmen, besonders wenn der Schweiß nicht hinreichend stark seyn sollte. Hippocrates empfiehlt zur Beförderung des Schweißes in dreytägigen und viertägigen Fiebern ein laues Bad; die Engländer in Westindien trinken zu diesem Behufe einen verdünnten Punsch*). Ein zu starker Schweiß entkräftet; der Patient muß kühler gehalten, und ihm das Hallersche Sauer mit Salbeythee als Getränk verordnet werden.

Nachdem auch der Schweiß aufgehört hat und der Fieberanfall ganz geendigt ist, wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl abgerieben; er zieht sich trockne und warme Wäsche und Nachtkleider an, und kann sich dem Schläfe überlassen, der für ihn das beste Erquickungsmittel ist.

§. 49.

Bey der Cur des Wechselfiebers außser dem Anfall muß die Hebung der entfernten Ursache das erste Augenmerk des Arztes seyn.

Viele entfernte Ursachen des Wechselfiebers sind absolut außser; viele sind schon verschwunden, ehe noch das Fieber angefangen ist, z. B. eine Aderlass, eine Abführung, eine heftige Leidenschaft. Gewöhnlich sind sie endemischer und epidemischer Natur; unbekannte Beschaffenheiten der Atmosphäre, Sumpfluft, Lo-

*) Grainger l. c. S. 84.

calurfachen des Terrains, eine eigne Lebensart der Einwohner, u. f. w. Viele dieser Ursachen lassen sich theils überhaupt nicht, theils nicht von den Aerzten allein heben. Austrocknung einer sumpfigten, Lüftung einer waldigten Gegend, Verbesserung und Zufuhr der Nahrungsmittel, u. f. w., sind Gegenstände, die zwar von den Aerzten angemerkt, aber von der Landespolicey ausgeführt werden müssen. Einige Anordnungen in Betreff dieses Gegenstandes, mehrere Reinlichkeit, Lüftung der Wohnzimmer, Wegräumung der Pfützen, Teiche, Abzugskanäle, betreffen so sehr das Locale, das darüber nichts im Allgemeinen zu bestimmen ist, sondern sie dem Urtheile des Arztes in jedem einzelnen Falle überlassen werden müssen. Herrschen die Wechselfieber endemisch an feuchten, kalten, sumpfigten und nebligten Gegenden: so läßt man zur Verhütung derselben früh ein Glas Brandwein, der über Wacholderbeeren, Schlangenzwurz oder Knoblauch abgezogen ist, und beym Mittagmahl einige Gläser spanischen Wein trinken, empfiehlt trockne und warme Kleidung, warme Bettdecken und verbietet die freye Luft in der Nacht, des Morgens und Abends. Oft kann man den Kranken schnell dadurch heilen, das man ihn in ein gesundes Klima reisen läßt. Allein dies ist ein Mittel, das nicht für jeden Kranken paßt. In Betreff der absolut äusseren Ursachen ist also für den Arzt wenig zu thun.

Unter den im Körper befindlichen Gelegenheitsursachen nenne ich zuerst die Indigestion. Allein was ist dies für ein Zustand? Man irrt sich, wenn man bey demselben blos an einen Vorrath unverdauter Speisen denkt. Hier ist

verletzte thierische Kraft, Erschöpfung und Alienation der Kräfte der Verdauungsorgane, durch eine Masse von Speisen vorhanden, die sie nicht animalisiren konnten. Die Cruditäten sind Product der Krankheit. Sie entstehn von Ueberladung des Magens, besonders mit schweren und zähen Speisen, mit harten Eyern, Käse, Fischen, u. s. w. Ich gebe es zu, das eine Indigestion selten, nie für sich und ohne Mitwirkung epidemischer und endemischer Ursachen, ein Wechselfieber erregen könne *). Allein unter diesen Umständen, das der Patient Empfänglichkeit für das Wechselfieber hat, erst kürzlich davon befreyt ist, dasselbe an seinem Wohnort epidemisch und endemisch grassiret, kann allerdings eine Ueberladung des Magens zur Entstehung des Wechselfiebers Gelegenheit geben. Wir schaffen den verdorbenen Stoff durch Brech- und Laxirmittel weg, wenn er turgescirt; reizen die trägen Digestionsorgane zu neuer Thätigkeit, durch die sogenannten Digestive, Salze, Goldschwefel, Rhabarber; wir verschaffen dem erschöpften Magen Ruhe durchs Fasten, geben nachher stärkende und bittere Mittel, Wein, Pfefferkörner; verordnen eine leichte, trockene und reizende Diät, Bewegung des Körpers durch Fahren und Reiten, frische Luft, und verbieten alles, was den Magen erschlafft oder anstrengt, Suppen, Thee und neue Ueberladungen.

Cruditäten der ersten Wege pflegt man, wo nicht für die einzige, doch für die häufigste Ursache des Wechselfiebers zu halten. Nächste Ursache sind sie nie, wie ich mehrmals gesagt habe. Allein sie sind auch nicht einmal

*) Von Hoven I Th. S. 41, 42.

eine so häufige Gelegenheitsursache desselben, als man gewöhnlich glaubt. Man sah verschiedene Zufälle im Wechselfieber, die man von Cruditäten herleitete; sah die gute Wirkung der ausleerenden Mittel in demselben; sah, daß die frühe Unterdrückung des Fiebers zuweilen schadete, und schloß aus diesen Gründen auf die häufige Gegenwart der Cruditäten als Ursache des Wechselfiebers. Allein viele Phänomene, z. B. der Eckel, die gelbe Gesichtsfarbe, sind nicht allein Zeichen der Cruditäten, sondern auch Zeichen anderer Krankheiten. Die Cruditäten sind durchgehends die Producte des Wechselfiebers, oder nebst demselben Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache *). Sehr oft sind sie ohne Wechselfieber da. Einige derselben, z. B. Galle und Schleim, setzen eine eigene Krankheit voraus, und können nicht durch bloße Ausleerungen gehoben werden. Ausleerungen bewürken sogar oft eine beständige Wiedererzeugung derselben. Die ausleerenden Mittel, besonders die Brechmittel, heben oft augenblicklich ein Wechselfieber; allein nicht durch Ausleerung, sondern durch eine neue Krankheit, die sie im Darmkanal erregen, und durch die Erschütterung, die besonders die Brechmittel im ganzen Nervensystem hervorbringen **). Endlich entstehen die nachtheiligen Folgen eines zur unrechten Zeit unterdrückten Wechselfiebers nicht von dem Zurückbleiben der Cruditäten. Das Wechselfieber hat einen gewissen Zweck in der Oekonomie, soll ein gestörtes Gleichgewicht thierischer Kräfte wieder herstellen, und es entstehen andere Krank-

*) Von Hoven 1 Th. §. 34 - 47.

**) Ebenderfelbe 2 Th. §. 6. und 7.

heiten, wenn man der Natur dies Mittel aus den Händen reißt. Oft ist auch eine unvollkommne Unterdrückung desselben die Ursache der Nachkrankheiten.

Hieraus erhellt schon, daß der gewöhnliche Curplan bey dem Wechselfieber: Vorläufige Reinigung der ersten Wege, und nachmalige Unterdrückung des Fiebers, einseitig und nicht immer anzuwenden sey. Es giebt viele Fieber, die wir gleich, ohne vorhergegangene Ausleerungen, unterdrücken müssen. Das Wechselfieber mit dem Character des Typhus erfordert als solches nie Ausleerungen; doch will ich den Gebrauch derselben nicht ganz verwerfen. Es giebt allerdings Unreinigkeiten der ersten Wege bey dem Wechselfieber, sie mögen Ursache oder Wirkung desselben, oder zufällig seyn, die vorher, ehe wir die Rinde geben, ausgeführt werden müssen. Sie müssen ausgeführt werden, wenn sie turgesciren, und durch Mittel, die ihrer Turgescenz entsprechen. Turgesciren die Unreinigkeiten nach oben, so giebt man Brechmittel; turgesciren sie nach unten, so giebt man ein Laxirmittel. In den Zwischenzeiten, und wenn sie nicht turgesciren, läßt man ein Digestiv, den Goldschwefel mit Salmiak, die geblätterte Weinsteinerde, den Tartarus tartarificatus mit einem Pflanzenextract nehmen. Von Hoven *) empfiehlt vorzüglich zu diesem Behuf die Unzer'sche Methode, nemlich den Gebrauch des Goldschwefels, der als ein Brechmittel bey nach oben, als ein Laxirmittel bey nach unten turgescirenden Unreinigkeiten

*) 2 Th. §. 7. und 25.

ten würkt, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und aller andern Excretionsorgane befördert. Mit diesen Arzeneyen wird eine schickliche Lebensordnung, pafsliche Speisen, Bewegung u. f. w. verbunden.

Allein auch hier verläßt uns nicht selten die Semiologie. Oft sind die Phänomene, die wir für Zeichen eines gastrischen Zustandes halten, die weisse Farbe der Zunge, der Mangel des Appetits, der Eckel, die schlechte Verdauung, Wirkungen einer Schwäche der Digestionsorgane, die vom Fieber, selbst vom Mißbrauch der Laxirmittel, entstanden ist, durch Ausleerungen vermehrt, und durch die China gehoben wird. Zweckwidrige Ausleerungen sind oft bey dem Wechselfieber eine verkannte Ursache örtlicher und allgemeiner Cachexien *). Ueberhaupt sind diese Unreinigkeiten keine Krankheit, sondern etwas Aeufseres; sie setzen eine Krankheit voraus, die bey der Cur nicht übersehen werden darf. Im Gegentheil beobachten wir zuweilen Zustände, bey welchen alle Zeichen der Unreinigkeiten fehlen, und doch durch ein Brechmittel eine große Menge Schleim und Galle ausgeléert wird. In diesen Fällen muß vieles dem reifen practischen Urtheile des Arztes überlassen werden; er muß den Genius der Epidemie kennen, und den Effect der gegebenen Arzeneyen beobachten. Ueberhaupt kann man wol urtheilen, daß man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich ist, wenn nach der Anwendung der ersten Brech- und Laxirmittel der Zustand des Kranken nicht verbessert wird.

*) von Hoven 2. Th. S. 205.

Die Brechmittel wirken, auſſer ihrer Ausleerung, auch noch durch ihren Nervenreiz. Die Laxirmittel können, bey einem mäßigen Grade der Synocha, als heilſame Schwächungen dienen. Beym Character des Typhus, bey alten Perſonen, beym viertägigen Fieber, und wenn ſie draſtiſch ſind, können ſie leicht Schaden anrichten. Die ſogenannten Digestive: Salniak, Goldſchwefel, Laugenſalz, Aſand und andere gummös - harzige Subſtanzen, Galle, Senf, Pfeffer, andere Gewürze, Wohlverley, Myrrhe und die bittern Mittel überhaupt, können durch einen heilſamen Reiz wider eine vorhandene Trägheit der Digestionsorgane nützlich werden. Einige derſelben vertreiben auch das Fieber.

Die Cruditäten ſind verſchiedener Art: halbverdaute Speiſen, von welchen ſchon geſprochen iſt, Galle, Schleim, ſchwarze Galle, Infarctus und Würmer mit ihren Neſtern. Die meiſten dieſer Stoffe ſetzen Krankheiten voraus, durch welche ſie erzeugt werden, welche Krankheiten zu den Zuſammenſetzungen des Fiebers gehören, von denen nicht hier, ſondern unten ausführlicher die Rede ſeyn wird.

Die Galle leeren wir, je nachdem ſie turgeſcirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Doch ſetzt dieſelbe, ſie mag nun in Anſehung ihrer Qualität oder Quantität fehlerhaft ſeyn, eine Krankheit voraus, wodurch ſie erzeugt wird. Es iſt daher nicht genug, bloß das Product derſelben zu entfernen, ſondern es kommt vorzüglich darauf an, dieſe Krankheit ſelbſt zu heben.

Zuweilen ist der Stoff in den ersten Wegen faul und mit einem gereizten Zustand der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Als denn sind gelinde, sogenannte antiseptische Abführungen, Pflanzensäuren, Tamarinden, Honig, Weinsteinrahm, Obst, die frischen Früchte, eine vegetabilische Diät u. s. w. angezeigt.

Ein anderömal bestehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einschneidende Auflösungsmittel, Goldschwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinstein bis zur Ueblichkeit und Brechmittel erfordert. Auch beym Schleime muß auf die Krankheit gesehen werden, die ihn erzeugt.

Dann erwähne ich noch Infarctus und schwarze Galle, ein paar Worte, mit welchen die Aerzte gewöhnlich keinen deutlichen Begriff verbinden. Man versteht darunter einen verdickten Zustand des Bluts, Verdickung der Galle und Verstopfung der Eingeweide; glaubt, daß die schwarze Galle vorzüglich bey Quartan- und Quotidianfiebern angetroffen werde, und die Ursache der langen Dauer dieser Krankheiten sey. Verdickte Galle und verdicktes Blut, sind schon ein paar specifisch verschiedene Krankheitszustände, die man nicht zusammenschmelzen sollte. Die Kennzeichen derselben sind nicht deutlich. Kranke Eingeweide erkennen wir eher. Doch hat die schwarze Galle einmal die Sanction des Alterthums, die ihre Existenz stützt, wo die Erfahrung sie sinken läßt. Sie und die Infarctus mögen vielleicht oft nicht sowohl Ursach als vielmehr Wirkung des Fiebers und seiner falschen Behandlung seyn. Man empfiehlt wider diesen Zustand Salze, Quecksilber, Seife, Gold-

schwefel, gummöse Harze, Extracte von Pflanzen, die Kämpferschen Visceralklystiere. Doch darf man nicht zu hartnäckig in dem Gebrauch dieser auflösenden Mittel beharren. Die Diagnosis ist ungewiss, und selbst dann, wenn man die Infarctus, z. B. den Fieberkuchen, mit den Händen greift, muß man zuweilen diese Arzneyen aussetzen und die Rinde geben, ehe noch die Infarctus aufgelöst sind.

Mit der auflösenden Methode ist es überhaupt eine dunkle Sache. Ich zweifle sehr daran, daß unsere auflösenden Mittel direct auf die Schmelzung der geronnenen und verdickten Stoffe wirken; glaube vielmehr, daß sie auf die Gefäße und Nerven, und auf die festen Theile überhaupt wirken und das trägegewordene Spiel derselben von neuem beleben. Die Natur löst in der Zeit der Pubertät oft schnell die größten und härtesten Scrofelgeschwülste auf. Ich kenne eine Frau, die eine Sackwasserfucht des Eyerstocks und außerdem noch andere ansehnliche Geschwülste im Unterleibe hatte, die denselben zu einem ungeheuren Umfange ausdehnten. Alle angewandten Arzneyen halfen nichts; allein in der Periode ihres Lebens, wo die Reinigung aufhörte, schmolzen alle diese Geschwülste von selbst. Die Natur löst gar die Knöchen bey den Krümmungen des Rückgrats, und Steine in der Harnblase auf. Wahrscheinlich geschieht dies durch einen Wechsel der Materie; durch ein Flüssigwerden der festen Theile, durch eine Einsaugung derselben mittelst der Saugadern; kurz, durch einen uns ganz unbekanntem Proceß der Vegetation, der eine eigene Stimmung der

Le-

Lebenskräfte in den festen und flüssigen Theilen voraussetzt. Zuverlässig können wir nicht auf einerley Art, nicht durch Salze und auflösende Mittel allein, die Natur in diese Stimmung versetzen, in welcher ihr Vegetations-Process vorzüglich wirkfam ist. Ich habe einen Patienten curirt, der nach einer venerischen Krankheit eine steinharte Anschwellung des Hoden und Samenstranges zurückbehalten hatte. Die kräftigsten Auflösungsmittel halfen wenig; allein als ich sie mit der Rinde verband, brachten sie eine vollkommene Zertheilung derselben zu Stande. In der That verdiente dieser Gegenstand der Heilkunde es wohl, daß er von den Aerzten genauer auseinandergesetzt würde. Das Geschäfte der Saugadern, das Gerinnen und Flüssigwerden der thierischen Materie, der thierisch-chemische Vegetations-Process würden vorzüglich bey dieser Untersuchung in Anspruch genommen werden müssen.

Endlich gehören noch die Würmer hierher, die in gewissen Gegenden, an fischreichen Orten, unter der Begünstigung einer uns unbekanntem Constitution der Luft *) und bey Kindern häufig mit dem Wechselfieber in Verbindung angetroffen werden. Man giebt die Störk'sche Latwerge, Quecksilber, Abführungen und andere wurmtreibende Mittel; nachher, wenn erst der grobe Wurmschleim ausgeführt ist, die Rinde, allein, oder mit Eisenmitteln, die außer ihrer antifebrilischen Kraft auch die Würmer fortschafft.

§. 50.

Nachdem das, was zur entfernten Urfach gehört, beseitiget ist, muß der Arzt seinen Cur-

*) v. d. Bosc.

plan auf den Character des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen.

Das entzündliche Wechselfieber kann in diesem Zustande nicht durch die Rinde gedämpft werden *). Vorher muß die antiphlogistische Methode wider dasselbe, und zwar in verschiedenem Maafs, nach den Graden der Synocha versucht werden.

Oft sind bey einem gelinden Grade der Synocha, ein antiphlogistisches Regime, der Genuß dünner, leichter vegetabilischer Speisen, Wasser zum Getränke, Salpeter im Anfalle, gelinde Abführungen von Weinsteinrahm und Tamarinden zur Dämpfung des entzündlichen Characters hinreichend.

Ist hingegen die Synocha heftig; das Fieber geneigt in ein hitziges überzugehn; der Kranke jung, stark, vollblütig; sind örtliche Entzündungen, heftige Hitze, harter und starker Puls, heftige Kopfschmerzen u. s. w. vorhanden: so muß man Blut lassen, ja dies Mittel wiederholen, wenn nach der ersten Aderlaß der Character der Synocha noch fortdauert. Man läßt entweder in der Apyrexie, einige Stunden vor dem Anfalle, oder im Anfalle das Blut weg. Letzteres, wenn im Anfalle starke Hitze, heftige Congestionen, oder gar örtliche Entzündungen und andere dringende Zufälle zugegen sind. Während des Fiebers geben wir kühlende Getränke, Säü-

*) Ich habe einige Patienten gesehen, sagt Rush (l. c. S. 200.), die ganze Pfunde der Rinde ohne Wirkung genommen hatten, da hingegen das Abzapfen von zehn oder zwölf Unzen Blut die Krankheit unmittelbar heilte.

ren, Salpeter; in den Zwischenzeiten, nachdem vorher hinlänglich Blut gelassen, antiphlogistische Abführungen und Klystiere, die schwächen und den entzündlichen Character vollends heben. Neben dieser Cur muss das Regime des Kranken in allen Verhältnissen kühlend eingerichtet seyn.

Dafs der Character der Synocha gehoben sey, erkennen wir daran, dafs der Puls in den Anfällen weicher, die Hitze mässiger, der Urin häufiger und weniger roth ist, der Anfall sich mit einem reichlichen Schweisse endigt; die Apyrexie vollkommen ist; und die Anfälle nicht mehr so stark vorschreiten. Unter diesen Umständen ist nun der Erfolg dreyfach. Entweder das Wechselfieber hört von selbst auf; oder es ist zusammengesetzt, und muss nach seiner Zusammensetzung behandelt werden; oder es hat den Character des Typhus angenommen, und kann nun durch die China gestopft werden.

§. 51.

Bey der Cur des Wechselfiebers mit dem Character des Typhus, wohin alle Wechselfieber gehören, die sich wegen Schwäche des Wirkungsvermögens nicht entscheiden, sieht man zuerst darauf, ob ihre entfernten Ursachen noch fortwirken, im Körper fremdartige Reize vorhanden sind, ob sie einfach oder mit andern Krankheiten zusammengesetzt sind. In diesen Fällen müssen vorher die genannten Zustände entfernt und die Krankheit in ein reines und einfaches Wechselfieber verwandelt werden. Hievon habe ich theils schon gesprochen, theils spreche ich unten noch weiter

davon. Gegenwärtig rede ich blos von dem einfachen und reinen Wechselfieber des Gefäßsystems mit dem Character des Typhus, das wegen Schwäche des Wirkungsvermögens keine heilsame Solution seiner selbst zu Stande bringen kann.

Es giebt Wechselfieber, die gleich ursprünglich diesen Character haben, und einfach sind, z. B. ein Recidiv des Wechselfiebers nach Laxirmitteln, und daher gleich mit der China behandelt werden können. Andere müssen erst in diesen Zustand verwandelt werden.

Sonst glaubte man, daß bey einem jeden Wechselfieber ein grober materieller Stoff als Ursache desselben vorhanden sey, und dieser vor der Unterdrückung des Fiebers gekocht und ausgeleert werden müsse. Man glaubte, daß die Krankheiten, die zuweilen nach einem gestopften Wechselfieber beobachtet werden, Wirkungen dieses zurückgebliebenen Stoffes seyen, und fürchtete daher die Unterdrückung desselben. Jetzt wissen wir, daß ein solcher Fieberstoff nicht nothwendig, nicht immer zugegen, nicht nächste Ursache des Fiebers sey, und daß die Nachkrankheiten gewöhnlich ganz andere Quellen haben. Wenn daher ein Wechselfieber rein, einfach, seine entfernte Ursache gehoben ist, es den Character des Typhus hat, und dasselbe nicht etwan ein Heilmittel einer wichtigen chronischen Krankheit ist: so müssen wir dasselbe durch die Rinde stopfen. Doch gilt diese Regel unter folgenden Einschränkungen:

1. Ein frisch entstandenes Wechselfieber, von dem keine schnellen und bösen Wirkungen abzusehen sind, pflegt man nicht gleich augenblicklich zu stopfen. Das Wechselfieber scheint doch einen gewissen Zweck zu haben, ein gestörtes Gleichgewicht der Kräfte wiederherzustellen.

2. Das Wechselfieber kann allerdings gewisse chronische Krankheiten heben. Wenn daher die chronische Krankheit von der Art ist, daß dies geschehen kann, und es wirklich geschieht: so dürfen wir das Wechselfieber nicht unterdrücken. In allen andern Fällen kann uns die chronische Krankheit nicht daran hindern, ja sie bestimmt uns oft um so mehr dazu. Ein Wechselfieber mit einer Schwindsucht verschlimmert durchgehends die letzte Krankheit, und muß eben deswegen um desto schleuniger unterdrückt werden. So erzählt auch Strack *) ein Beyspiel eines epileptischen Kranken, der ein Quartanfieber bekam, das die Fallsucht nicht hob, ja sie blieb sogar während des Fiebers. Gewiß haben verzögerte Wechselfieber mehrere chronische Krankheiten, als zu frühe gestopfte hervorgebracht, mehrere hervorgebracht als geheilt.

3. Ein Wechselfieber muß gehörig ausgebildet und sein Typus rein intermittirend seyn, ehe es unterdrückt werden darf. Doch ist diese Regel nicht allgemein gültig; denn die Rinde stopft auch remittirende Fieber, und oft ist Schwäche die Ursache, daß sich das Fieber nicht ausbildet. Wir müssen daher auf die Natur der Ursachen Rücksicht nehmen, die die Ausbildung

*) L. III. c. 8.

hindern, inwiefern diese die China nicht vertragen. Bildet sich das Fieber wegen einer fehlerhaften Lebensordnung, wegen des Characters der Synocha, wegen seiner Zusammensetzung mit Krankheiten, die keine China vertragen, nicht aus: so verbieten diese Zustände, und nicht eigentlich der Mangel der Ausbildung, die Rinde. Ist hingegen Schwäche Ursache des erraticischen Typus, so verträgt und fodert derselbe China.

4. Wenn die entfernte Ursache des Fiebers noch fortwürrt, und von der Art ist, daß sie gehoben werden kann: so müssen wir sie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. Im entgegengesetzten Falle erreichen wir entweder unsere Absicht nicht, oder die entfernte Ursache bringt nach der Stopfung des Fiebers eine andere Krankheit hervor. Hierher gehören auch fremde Dinge im Körper, Galle, Schleim und andere Cruditäten. Diese müssen, auch selbst in dem Falle, daß sie Producte des Fiebers oder Zufall sind, meistentheils vor dem Gebrauche der China entfernt werden, weil sie sich mit ihr nicht vertragen. Wir halten mit dem Gebrauche der schwächenden und ausleerenden Mittel so lange an, als sie die Heftigkeit der Anfälle vermindern; vermehren sie dieselben, so setzen wir sie aus.

5. Hat das Fieber den Character der Synocha; so müssen wir denselben erst heben; theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogistische Methode. Die China bringt bey diesem Character leicht ein anhaltendes Fieber, oder örtliche Entzündungen hervor.

6. Die China paßt nicht ganz und immer bey zusammengesetzten Wechselfiebern. Besonders ist sie schädlich, wenn das Gefäßfieber mit Krankheiten zusammengesetzt ist, die keine China vertragen, z. B. mit Gallfucht, Seitenstechen u. s. w.

7. Die China würkt am besten, wenn am Ende des Anfalls ein hinlänglicher Schweifs erfolgt, und der Urin kritisch ist. In dem Falle, daß diese Erscheinungen fehlen, sucht man die Ursachen davon auf, und entfernt sie.

8. Ein doppeltes Wechselfieber weicht der Rinde nicht so gut, als ein einfaches. Man sucht daher das doppelte vorher in ein einfaches zu verwandeln.

9. Einige Menschen vertragen dies oder jenes Fiebermittel, z. B. die Rinde, wegen einer besondern Idiosyncrasie ihres Körpers nicht. Sie bekommen von derselben Verstopfung, Angst, Convulsionen und andere böse Zufälle. Merkwürdige Beyspiele der Art erzählt von Hoven *), die gar tödtlich abliefen.

10. Die monatliche Reinigung, die Kinderbetterreinigung und die Schwangerschaft sind der Anwendung der Rinde nicht zuwider. Wenn sich Krämpfe oder andere Zufälle mit diesen Zuständen verbinden, so setzt man der Rinde Bibergeil, Mohnsaft oder andere Mittel zu, die den mitvorhandenen Krankheiten angemessen sind.

Eine zu große Furchtsamkeit bey dem Gebrauch der Rinde ist durchgehends ungegründet.

*) 2 Th. §. 16.

Sie kann das Fieber nicht heben, ohne die Ursache desselben mitgehoben zu haben. Die Nachkrankheiten entstehn oft von der zu späten Anwendung der Rinde, oder von einer zu kleinen Quantität derselben. Sie hebt oft die Nachkrankheiten. Sie verstopft keine Gefäße, und verdirbt keine Eingeweide.

Wie würkt die Rinde gegen das Fieber? Sie verändert die kranke Mischung der fiebernden Organe in eine gesunde. Wie dies geschieht, das ist uns gänzlich unbekannt. Auch ist es uns unbekannt, ob sie diese Mischungsveränderung unmittelbar, oder durch das Nervensystem in den kranken Organen bewürke. Von Hoven *) sagt, sie erzeuge einen behaglichen Eindruck auf den Geschmackssinn der Verdauungsnerven, der durch sein Zusammenfließen mit dem widrigen Eindruck der Fiebermaterie den letzten zerstört. Andere behaupten, sie würke als antiseptisches; andere sagen, sie würke als tonisches Mittel. Allein theils finden wir keine Fäulnis und Atonie bey dem Wechselfieber, theils können die Phänomene des Wechselfiebers nicht in diesen Ursachen gegründet seyn, also kann auch durch ihre Entfernung das Fieber nicht entfernt werden.

Die Regeln, welche der Arzt bey der Anwendung der Rinde wider das Wechselfieber zu beobachten hat, sind ohngefähr folgende:

1. Die Rinde muß in der fieberfreyen Zeit gegeben werden. In dem Anfalle bricht der Kranke sie leicht wieder aus; sie wird nicht verdaut, belästigt den Magen, vermehrt die Fie-

*) 2 Th. §. 11 - 15.

berangft; ſchadet alſo, und verſchafft keinen Vortheil.

2. Sie muß, wo möglich, in Subſtanz und ohne Zufatz anderer, beſonders ſchwächender Mittel, gegeben werden. Vorzüglich ſchadet der Zufatz der Laxirmittel. Sie ſchwächen, und die Rinde ſoll ſtärken. Außer dieſem Widerſpruch ihrer Wirkungen mit der Wirkung der Rinde, haben ſie noch den Nachtheil, daß ſie einen zu ſchnellen Abgang der Rinde veranlaſſen, die am beſten würkt, wenn ſie vier und zwanzig Stunden bey dem Kranken bleibt. Daher ſetzen wir ihr Mohnſaft zu, wenn ſie Laxiren macht. Das Pulver muß friſch bereitet und fein gerieben ſeyn, wodurch ſie mehr Oberfläche, und die Verdauungsfäfte mehr Zugang zu ihr bekommen. In andern Formen muß man größere Doſen derſelben, im Aufguß wenigſtens noch einmal ſo viel, in Klyſtieren die vierfache Doſe, in Bädern dieſelbe pfundweiſe anwenden *). Doch iſt man zuweilen genöthigt, ſtatt des Pulvers eine andere Form zu wählen, wenn der Kranke ſie im Pulver nicht nehmen will oder kann, ſie ihm Erbrechen, Angſt, Magenschmerzen und Durchfall macht. Man wendet ſie in Fuß- und Halbbädern an; näht ſie zwiſchen zwey Hemden; giebt ſie in Klyſtieren, oder mengt ſie mit Waſſer zu einem Breye an, und legt ſie auf den Unterleib. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, ſo ſoll dieſe ſie für das Kind nehmen,

3. Die Rinde muß in gehöriger Menge gegeben werden, wenn ſie die verlangte

*) Alexander I, c. S. 38. Von Hoven 2. Th. S. 168.

Wirkung leisten soll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzeneyen. Allein absolut läßt sich die Dose, die zur Vertreibung des Fiebers nothwendig ist, nicht bestimmen; sie richtet sich nach der Güte und Art der Rinde; nach der Constitution des Kranken und nach dem Typus und dem Character des Fiebers. Bey einer erwachsenen Person und bey einem Quotidian - und Tertianfieber sind wenigstens eine oder anderthalb Unzen, bey einem Quartanfieber gar zwey Unzen der gewöhnlichen Rinde in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben soll. Gewöhnlich theilt man diese Quantität in gleiche Gaben, und giebt sie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. Allein von Hoven *) läßt im Anfange der Apyrexie größere Portionen, und diese in kürzeren Zwischenräumen; in der Folge kleinere Portionen in längeren Intervallen nehmen. Er vertheilt z. B. eine Unze China in dem Intervall eines Tertianfiebers auf folgende Art. Er läßt am Ende des Schweißes gleich zwey Drachmen auf einmal, nach einer Stunde wieder eine Drachme, abermals nach einer Stunde eine Drachme, dann nach zwey Stunden eine Drachme, und endlich alle drey bis vier Stunden eine Drachmen nehmen, bis die Unze verzehrt ist. So werden vom Anfange der Apyrexie an bis zu ihrem Ende die Dosen verkleinert, und die Zeiträume zwischen denselben verlängert. Er meint nemlich: die China müsse vier und zwanzig Stunden im Körper seyn, ehe sie gegen das Fieber wirken könne, und daher sey es nöthig, sie im Anfange

*) 2 Th. S. 177.

der Apyrexie in großen Dosen, und diese so schnell als möglich nach einander zu geben. Die Quantität der Rinde, die in einem Intervall genommen werden soll, richtet sich nach dem Typus des Fiebers. Die Zwischenzeit zwischen den Anfällen eines Quotidianfiebers ist so kurz, daß selten der Kranke in einem Intervall so viel Rinde nehmen kann, als zur Stopfung desselben nothwendig ist. Man theilt die Rinde in Gaben von einer Quente, läßt davon gleich am Ende des Anfalls zwey auf einmal, nach einer Stunde eine einfache, und abermals nach einer Stunde wieder eine Gabe nehmen, die fünfte giebt man in einer bequemen Zeit nach der vorletzten, und erwartet den folgenden Anfall. Kommt derselbe wieder, so giebt man in der Zwischenzeit wieder vier Dosen, die erste und zweyte in einer Zwischenzeit einer Stunde, die beiden folgenden in längeren Intervallen, und setzt diese Methode so lange fort, bis der Anfall ausbleibt. Bey einem doppelten Quotidianfieber müssen die Intervallen zwischen den Gaben noch kürzer seyn. Die Apyrexie eines Tertianfiebers ist lang genug, um die erforderliche Quantität der Rinde auf die angezeigte Art geben zu können. Beym Quartanfieber muß man wenigstens anderthalb Unzen Rinde in einem Intervall geben; doch hat man hier, wegen der beträchtlichen Länge desselben, nicht nöthig, die ersten Dosen zu verdoppeln. Die ersten drey bis viermal bekommt der Kranke alle Stunden eine Gabe, nachher verlängert man die Zwischenräume zwischen den Gaben. Auf diese Art setzt man den Gebrauch der Rinde fort, wenn der Anfall nach der ersten Anwendung derselben nicht ausbleibt, welches besonders

bey Herbstfiebern, und solohen, die schon lange gedauert haben, geschehen kann.

Man muß gleich vom Anfang an die Rinde in gehörig grossen Dosen geben. Kleine Gaben sind ohne Wirkung, und der Kranke gewöhnt sich an sie, das nachher auch die gehörigen Dosen nicht wirken. In diesem Falle ist man oft genöthigt, sie für eine Zeitlang auszusetzen, um den Kranken von ihr zu entwöhnen; oder man muß mit einem andern Fiebermittel einen Versuch machen.

Zuweilen erfolgt nach den ersten Gaben der Rinde ein heftiger Anfall, wahrscheinlich weil nicht Rinde genug gegeben war. Doch pflegt durchgehends dieser Anfall der letzte zu seyn, wenn man den Gebrauch derselben in gehöriger Quantität fortsetzt.

4. Welche Art der Rinde soll man geben? Wir haben besonders in den neuern Zeiten viele Sorten derselben kennen gelernt: die officinelle, zarte, glatte, violette, caribatische, brasilianische Rinde, die Rinde von St. Lucia, von Santa Fé, die gelbe oder Königsrinde, die rothe Rinde, die Augusturarinde. Allein theils ist es von diesen verschiedenen Rinden noch unbekannt, ob sie sämmtlich Arten der Chinchona sind; theils fehlt es uns noch an hinlänglichen Beobachtungen, nach welchen der Grad der Wirksamkeit dieser verschiednen Arten, im Verhältniß mit der Quantität derselben, die zur Stopfung eines Fiebers erfordert wird, bestimmt werden könnte. Die wirksamsten unter denselben sind wol die officinelle, die cari-

barische, die gelbe, rothe und die brasilianische Rinde. Es versteht sich von selbst, das für eine ächte und unverdorbene Rinde in der Officin gesorgt werden muß.

5. Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben ist, muß man, wenn es nemlich gleich nach den ersten Anfällen leicht und bald gestopft wurde, nach der Stopfung desselben, wenigstens noch eben so viel Rinde nehmen lassen, als man vorher zur Stopfung desselben angewandt hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig; ein Quartanfieber; hatte es lange gedauert; ist die Luft feucht, kalt, sumpfig; die Epidemie stark; der Kranke schwach: so muß man zur Verhütung der Recidiven nach der Unterdrückung des Fiebers eine grössere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung desselben gebraucht hat. Einige Aerzte lassen diese Portion der Rinde, die nach der Stopfung des Fiebers noch gegeben werden muß, unmittelbar nach dem Ausbleiben desselben, täglich zu einigen Dosen nehmen. Andere setzen gleich die Rinde aus, wenn das Fieber ausbleibt, und geben sie dann erst wieder, wenn die Recidiven einzutreten pflegen. Sie lassen nemlich bey dem Tertianfieber mit jedem siebenten Tag; bey dem Quotidian- und Quartanfieber mit jedem vierzehnten Tag die Rinde wiederholen, und zwar auf folgende Art: Am ersten siebenten Tage nach einem Tertian-, und am ersten vierzehnten Tage nach einem Quotidian- und Quartanfieber geben sie die Hälfte; am zweyten und dritten siebenten und vierzehnten Tage jedesmal ein Viertel der bestimmten Quantität. Diese Quantitäten muß man in hinlänglich grossen Dosen und in kleinen Zwischenräu-

men nehmen lassen. Von Hoven *) erklärt sich für die letzte Methode, weil bey derselben der Kranke sich nicht an die Rinde gewöhnt, und sie zur Zeit der Recidiven in solchen Dosen genommen wird, das man die Verhütung derselben davon hoffen könne. Doch muß man in diesem Fall gewiß seyn, das das Fieber vollkommen gestopft sey. Bey unausgebildeten Tertianfebern habe ich es einigemal beobachtet, das sie mit dem siebenten Tage wiederkamen, wenn man die Rinde gleich nach ihrer Stopfung ausgesetzt hatte.

6. Erregt die Rinde in Pulver Erbrechen, so giebt man sie im Aufguss, am besten mit Wein, z. B. mit einem alten Rheinwein. Macht sie Verstopfung, so verbindet man sie mit Klystieren; macht sie Durchfall, so setzt man ihr Mohnsafft, fünf Tropfen Laudanum, funfzehn Gran Theriak, oder die Cascarille zu. Erregt sie Cardialgie: so verbindet man sie mit einem Gewürze, Zimmt, Bibergeil, Theriak, Mohnsafft, Baldrian-, Cajeputen-, Dippels-Oehl. Man setzt der China Zucker, Süßholz, Zimmt zu; läßt sie mit Wein, mit Zimmtwasser nehmen; giebt sie in einer Latwerge mit Pomeranzensyrup. Cornette **) empfiehlt besonders den Zusatz des Brechweinsteins. Er läßt eine Unze Rinde mit einem Scrupel Brechweinstein abkochen, und behauptet, das diese Verbindung die Leibesöffnung und den Schweiß unterhalte, ohne Erbrechen zu erregen ***). Bey zusammengesetzten Fiebern hat

*) 2 Th. S. 182.

**) Hist. de l'Acad. royale de medic. Ann. 1782.

***) Wahrscheinlich weil die Rinde den Brechweinstein seines Sauerstoffs beraubt. Fourcroy in Arch. 4 B. S. 138.

man sie auch mit Alaun, Vitriolsäure, Baldrian, Serpentaria, Campher, Mohnsaft u. s. w. verbunden. Nachdem der Kranke die Rinde genommen hat, kann er einige hundert Schritte spazieren gehn. Einige Aerzte ordnen bey derselben eine strenge Diät an, verbieten die Milch; andere sind hierin nachgiebiger.

§. 52.

Außer der Rinde, als dem Hauptmittel, giebt es noch viele andere Mittel, die ihrer Natur nach sehr verschieden sind, durch welche wir die Wechselfieber heilen können; nemlich:

1. Brechmittel; welche meistens, entweder gleich bey dem ersten, oder bey den folgenden Versuchen, leichte Wechselfieber, an Orten, wo sie nicht zu Hause gehören, z. B. hier in Halle, zum Weichen bringen. Sie erregen eine neue Krankheit, und durch dieselbe unterdrücken sie das Fieber. Wie? Das ist uns unbekannt. Am besten giebt man sie nahe vor, etwan ein paar Stunden vor dem Anfalle. Man giebt die Ipecacuanna bey vorhandner Disposition zum Durchfall, und Brechweinstein bey einer Neigung zur Hartleibigkeit. Nach dem Erbrechen wird eine Gabe Mohnsaft verordnet. Wir gebrauchen die Brechmittel zur Unterdrückung der Wechselfieber, im Anfange derselben, wenn sie keine Gegenanzeigen haben, oder wenn Verdacht gastrischer Unreinigkeiten da ist.

2. Purgirmittel unterdrücken auch, wie die Brechmittel, durch Krankheiten, die sie im Darmkanal erregen, das Wechselfieber, besonders wenn sie drassisch sind, z. B. der Cerberus triceps, die Ailhaudschen Pillen. Allein

theils ist ihre Wirkung aufs Fieber nicht so gewiss, theils führen sie durch die Krankheit, die sie erregen, eine große Menge gesunder Säfte aus, und verursachen dadurch einen mannigfaltigen Nachtheil. Man giebt antiphlogistische oder drastische Laxirmittel; gewöhnlich in der Apyrexie, zuweilen auch in dem Anfalle. Die letzte Methode empfiehlt Franz Schraud *). Er liefs die Laxirmittel gleich im Anfange des Anfalls in so großen Gaben nehmen, daß sie noch während desselben wirkten; der folgende Anfall war schon gelinde, der dritte sehr gelinde, und der vierte blieb ganz aus.

3. Viele von den sogenannten Digestiven mindern und heben das Fieber, nicht durch die Auflösung der Unreinigkeiten, sondern durch die Krankheiten, die sie im Darmkanal erregen.

Ich erwähne zuerst des Goldschwefels, den besonders Unzer **) als eins der wirksamsten Fiebermittel rühmt, welches die Stelle der Rinde vertritt, oder zum Gebrauche derselben vorbereitet und ihre Wirkung fördert. Vorher giebt er ein Brechmittel, wenn turgescirende Unreinigkeiten da sind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er läst eine halbe Quente Goldschwefel, eben so viel schwefelsaures Pflanzenalkali und Muschelschalenpulver in vier Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur zwey Pulver, und die übrigen zwey in der nächsten. Das erste Pulver wird vier Stunden nach geendigtem Anfalle; das zweyte acht Stunden nach dem-

*) De febribus tentamina duo. Viennae 1791.

**) Der Arzt, 12 B.

selben genommen. Bey Tertian - und Quartanfebern werden alle vier Pulver in Einer Apyrexie, bey Quartanfebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie zwey Pulver genommen. Einigen erregt diese Arzeney Erbrechen, andern Laxiren, andern Abgang des Urins und des Schweißes. Zuweilen führen die ersten Dosen ab, die andern nicht; man soll daher auch, wenn gleich die ersten Dosen schon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Wirkung dieses Mittels unterstützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen ist der folgende Anfall heftiger, und dann ist er der letzte. Nachdem man in der einen Zwischenzeit diese Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Rinde. Selbst hartnäckige Quartanfeber weichen dieser Cür; doch ist in diesem Falle ein längerer Gebrauch des Goldschwefels nöthig. Zur Zeit der Recidiven giebt man ein paar Tage lang täglich zwey Pulver, und hinterher zwey Loth Rinde *).

Aehnliche Dienste leisten andere Antimonialmittel; der flüssige Goldschwefel, die aqua benedicta Rulandi, das Plumerische Pulver aus Quecksilber und Goldschwefel; der Brechweinstein, in abgebrochenen Gaben.

Der Salmiak, allein, oder in Verbindung mit Goldschwefel, mit Chamillenblumen, wenn der Magen schwach ist, oder nach Causland **) mit Mohnsaft im Anfang der Hitze,

*) Von Hoven 2 Th. S. 50.

**) Medical Comment. Vol. VIII.

in Gaben von zehn bis zwanzig Gran, alle zwey Stunden, vertreibt oft auch das Fieber, oder bahnt der Rinde den Weg. Wir lassen eine Mandelmilch nachtrinken, oder lösen ihn in Verbindung mit dem Extract des Süßholzes auf, wenn er als Pulver den Magen zu sehr reizt. In gewissen Fällen, z. B. bey einem chlorotischen und leucoplegmatischen Zustande, hat der Eisensalmiak den Vorzug. Mit dem Salmiak kommen andere Salze, die weinsteinsaure Pottasche, die geblätterte Weinsteinerde, u. f. w., überein.

Auch die Laugenfalze, das Wermuthsalz und die reine Pottasche vertreiben zuweilen das Fieber. Grainger *) sagt, er habe durch Wermuthsalz, zu einer Quente in vier und zwanzig Stunden, allein oder mit einem Zusatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechsel-fieber geheilt, die der Rinde nicht wichen.

Endlich gehören hierher noch verschiedene andere Dinge, die man unter die Digestive zählt; die bittern Extracte, die Seife, Afand, Ammoniakgummi, Ochsfengalle u. f. w.

4. Die Myrrhe, allein und in Verbindung mit Eisen, nach Griffiths Vorschrift. Sie soll Wechselfieber geheilt haben, gegen welche die Rinde umsonst versucht war**).

5. Die mittlere Rinde der Rosskastanie (Cort. Hippocastan.), als Extract oder in Pulver, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, ist bitter und zusammenziehend; würkt bey

*) L. c. S. 112.

***) Samml. a. Abh. f. pr. Aerzte 6 B. 579 S.

leichten Fiebern gut, und hat den Vortheil für sich, dafs sie einheimisch und wohlfeil ist.

6. Die Weidenrinden von verschiedenen Arten, besonders von der weissen und Baumwollen-Weide.

7. Die Nelkenwurzel (*radix caryophyllatae* oder *gei urbani*), die Buchave und Weber empfohlen haben. Man giebt sie in Pulver von einem bis zwey Loth in einer Zwischenzeit, oder man läßt den Aufgufs nehmen.

8. Die Rinde der Taubenkirfchen (*prunus padus*), des Eschenbaums (*fraxinus excelsior*), des Schleendorns (*prunus spinosa*).

9. Die Chamillenblume, die von einigen Aerzten als vorzüglich wirksam gegen das kalte Fieber empfohlen ist. Man setzt ihr das *Elix. acidum Mynf.* zu, wenn die Kranken bey dem Fieber zu sehr schwitzen.

10. Die *Datisca cannabina* hat neuerdings *Rubini* *) mit gutem Erfolg zur Dämpfung der Wechselfieber angewandt. Er liefs das Pulver der Pflanze von einem Scrupel bis zu einer halben Quente zwey - bis viermal täglich, oder das Extract derselben von drey bis sechs Gran nehmen.

11. Herr *Brera* **) empfiehlt den *Taxus baccata* wider das Quartanfieber. Er gebraucht

M 2

*) *Med. N. Zeit.* November 1798. S. 345.

**) *Comment. med. T. I. P. I. p. 76.*

die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er zwey Quenten in vier und zwanzig Stunden in getheilten Dosen, von dem Extract zehn bis zwölf Gran. In grossen Dosen erregt sie Eckel, Erbrechen, Durchfall, Harnstrenge, Salivation, Schweiß und herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Auch wider die Fallsucht, Gichter, Zweywuchs und unterdrückte Reinigungen soll dies Mittel wirksam seyn.

12. Die Blasenpflaster. Rush *) beobachtete, daß Herbstwechselfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewandt war, bald durch dies Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf die Faustgelenke legte. Monro **) erzählt einen ähnlichen Fall, der die Wirkung der Blasenpflaster bestätigt. Man hat Wechselfieber durch das Auflegen reizender Dinge auf die Faustgelenke, des Hahnenfusses. Knoblauchs u. s. w. geheilt. Eine hartnäckige Quartana verlor sich dadurch, daß der Patient sich zufällig die Füße mit heißem Wasser verbrannte ***).

13. Warme Kräuterbäder läßt Herr von Schallern nahe vor dem Anfall gebrauchen. Nach zwey bis vier Bädern blieb zuweilen das Fieber schon aus, und kam nicht so leicht wieder als nach andern Heilmethoden. Hippocrates empfiehlt die lauen Bäder in drey- und viertägigen Wechselfiebern zur Erregung des Schweißes, und Celsus läßt sie gerade zu der

*) l. c. 199.

**) Med. Ess. Vol. II. n. 5.

***) Trnka Krzowitz Hist. febr. interm. p. 623.

Zeit nehmen, wo der Kranke den Anfall erwartet.

14. Das Eisen; in hartnäckigen Quartanfebern, bey einer chlorotischen und wasserfüchtigen Constitution. Grainger *) empfiehlt es wider Verstopfungen der Milz bey Wechselfebern, meint, dafs es vorzüglich auf dies Organ wücke; und deswegen diejenigen Thiere eine ganz kleine Milz hätten, die bey Schmieden erzogen sind.

15. Der Mohnsaft; in hartnäckigen Wechselfebern, die dem Gebrauch anderer Fiebermittel widerstehn; bey sehr reizbaren Kranken; wider Zusammensetzungen des Wechselfiebers mit krampfhaften Zufällen, und endlich dann, wenn die Anfälle sich ohne Schweifs enden. Die besten Wirkungen soll der Mohnsaft leisten, wenn er in der stärksten Hitze zu einem bis zwey Gran gegeben wird. Durch das Doverische Pulver, welches Fordyce **) zwey Stunden vor dem Anfalle mit einem schweifstreibenden Getränke aus Hirschhornsalz gab, heilte er ein zweyjähriges Quartanfieber in wenigen Tagen, gegen welches die China umsonst versucht war.

16. Der Arsenik, ein altes Mittel gegen das Wechselfieber, das auch in den neuern Zeiten wieder versucht ist. Ein halber Gran derselben soll das Fieber zuverlässiger, als mehrere Unzen der Rinde heben. Allein nachher entsteht gerne Wassersucht. Ob diese eine Folge des Arsens oder der Schwäche ist, weil man

*) l. c. 99.

**) Murrays Biblioth. 3 B. 3 St. S. 408.

keine Rinde gegeben hat, und ob sie dadurch verhütet werden kann, daß man nach der Stopfung des Fiebers die Rinde anwendet, ist bis jetzt nicht hinlänglich beobachtet. Sicher bedarf dieses Mittel einen behutsamen und erfahrenen Arzt, wenn es ohne Nachtheil angewandt werden soll.

17. Endlich noch allerley: der Alaun, die Galläpfel, Mahagoniholz, verschiedene bittere Mittel, die Pomeranzenschaa-len, Quassia, die Wurzel des gelben Enzians, der Fieberklee, das Tausendgüldenkrout, die Cardobenedicte, Wermuth, bittere Mandeln, die Stechpalme*), die *Serpentaria Virginiana*, die *Cascarille*, das Schellkrout, Mutterkrout, Fallkrout, die Meisterwurz, der schwarze Pfeffer, das *Cajeputöhl*, welches Werlhof empfiehlt, *Dippels-Thier-Oehl*, zu dreysig Tropfen, nahe vor dem Anfalle, der *Biebergeil* zu einer Quente, nahe vor oder im Anfalle, der *Baldrian*, der *Knoblauch*, die Saamen der *Tuffilago farfara*, zu einer Quente, die *Pastinaksaamen*. Hierher kann man auch noch die Curen des Wechselfiebers durch Leidenschaften, Amulete und andere sympathetische Mittel rechnen.

Die Wechselfieber sind oft äußerst hartnäckig. Die Rinde versagt ihre Wirkung, und wir sind genöthiget, eines oder das andere der letztempfohlenen Mittel zu versuchen. Zuweilen erreichen wir unsere Absicht durch die diaphoretische Methode. Wir setzen den Kranken nahe vor dem Anfalle durch heftige Bewegung:

*) *Memor. clinic. Vol. II. p. 134.*

des Körpers in Schweiß, oder decken ihn warm mit Betten zu, und lassen ihn ein warmes und schweißtreibendes Getränk fleißig trinken *). Oder man läßt dem Kranken unmittelbar vor oder gar im Froste die Ader öffnen **); oder giebt ihm, nach Schraud's Vorschlage, ein Laxans während des Fiebers. Endlich kann man durch Reisen, Veränderung des Wohnorts, oder durch eine erregte heftige Gemüthsbewegung vielleicht zu seinem Zweck gelangen.

§. 53.

Den letzten Character des Wechselfiebers, die Lähmung, sehn wir beym Wechselfieber des Gefäßsystems nicht anders, als nahe vor dem Tode, und alsdenn nicht mehr einfach, sondern zusammengesetzt, besonders mit Nervenkrankheiten. Häufiger finden wir sie im Nervensystem, z. B. bey den apoplectischen Fiebern. Die Curmethode derselben ist einerley mit der Curmethode des Typhus, nur müssen die kräftigsten Mittel in den stärksten Gaben angewandt werden.

§. 54.

Alles, was bis jetzt von der Cur der Wechselfieber gesagt ist, hat vorzüglich nur auf eine Art derselben, auf das Wechselfieber des Gefäßsystems, Bezug. Doch will ich auch noch kurz und im Allgemeinen die Cur der andern Arten erwähnen, die man mit dem Namen

*) v. Hoven 2 Th. S. 216. Grainger (l. c. S. 111.) bediente sich dazu eines Bissens aus Theriak, Campher und Hirschhornsalz mit gutem Erfolg, oder liefs eine Stunde vor dem Frost zwey Quenten Schwefel mit Franzbrandwein nehmen.

**) Ruffh l. c. S. 199. v. Hoven 2 Th. S. 219.

der versteckten Wechselfieber zu belegen pflegt. Die genauere Angabe ihrer Cur-Methode verspare ich bis zu den verschiedenen Arten der Fieber, denen sie angehören.

Jedes Wechselfieber muß seiner Art gemäßs behandelt und ihm die Mittel entgegengesetzt werden, die seiner Art angemessen sind. Bey Colikschmerzen mit einem intermittirenden Typus wendet man innere und äussere lindernde; bey der Hysterie antihysterische Mittel; bey Nervenfebern Baldrian, Moschus, Mohnsaft, u. s. w. an. Diese Mittel giebt man theils im Anfall theils aufser demselben, allein oder in Verbindung mit andern Arzneyen. Vorzüglich ist der Mohnsaft bey den Wechselfiebern, die sich aufs Nervensystem beziehn, von dem besten Nutzen. Man giebt ihn im Anfalle, und in solchen Gaben, die mit der Gröfse des Fiebers im gehörigen Verhältnisse stehen. Wider Muskelkrämpfe verordnet man den Bisam.

In der Zwischenzeit sucht man die entfernte Ursache fortzuschaffen, besonders sieht man auf die ersten Wege, reinigt sie durch Abführungen und durch Digestive. Auch die Brechmittel sollen nach Senac's *) Erfahrungen gegen diese Fiebern, so wie gegen die Wechselfieber des Gefäßsystems, gute Dienste leisten. Kurz, wir bereiten auch hier den Kranken, wie beym gewöhnlichen Wechselfieber, vor, und wenden nachher die Rinde allein oder in Verbindung mit den Mitteln an, die der Art angemessen sind. Doch in dem Falle, daß das Leben des Kranken auf dem Spiele stehen sollte, wie z. B. bey den

*) 4tes Buch 13tes Kap.

apoplectischen Fiebern, sind wir genöthigt, alle andere Indicationen bey Seite zu setzen und gleich das Fieber durch die Rinde zu unterdrücken.

Nach einer gehörigen Vorbereitung geben wir, wenn das Fieber derselben nicht weicht, die Rinde, die auch die übrigen Arten der Wechselfieber, wie das Wechselfieber des Gefäßsystems, unterdrückt. Wir geben sie nach eben den Regeln, wie bey dem Wechselfieber des Gefäßsystems. Ist das Fieber gefährlich, z. B. ein apoplectisches Wechselfieber, so wird sie in der Zwischenzeit in solchen Gaben angewandt, daß darnach der folgende Anfall ausbleiben kann.

§. 55.

Der Typus des Wechselfiebers hat auf die Cur desselben wenig Einfluss, weil bey einerley Typus allerley Gattungen und Arten vorkommen können. Beym Quartanfieber soll man auf die Trägheit aller Eingeweide, auf den vorhandenen zähen Schleim und auf die Verstopfung der Eingeweide besondere Rücksicht nehmen. Allein diese Umstände finden wir nicht in jedem Quartanfieber; gehören also nicht zum Typus, sondern zur entfernten Ursache, zum Character des Fiebers, oder zu seinen Zusammensetzungen. Man empfiehlt stärker einschneidende Mittel, Salmiak, Goldschwefel, versüßtes Quecksilber, Wohlverleih, Aronswurzel, Ochsen-galle, Ammoniak-Gummi, Laugenfalze, Seife; bey hartnäckigen Verstopfungen das Quecksilber, bis zum Speichelfluss innerlich, und äußerlich läßt man es an dem Orte, wo das verschlossene Eingeweide liegt, einreiben.

Auch haben einige Aerzte (Münch und Theden), die Belladonna nützlich gefunden. Allein diese Mittel passen nicht immer bey kranken Eingeweiden. Oft ist der Grund ihrer Krankheit Schwäche, die stärkende und nicht blos reizende Mittel verlangt. Die Rinde ist auch wider das Quartanfieber das Hauptmittel; andre empfohlne Arzneyen, die Culilaban-Rinde, Dippels-Thieröhl, Wohlverleih, Pommeranzenschaalen, Cascarille, das Centaureum minus, Cardobenedicten und andere bittere Mittel, gewinnen ihr selten den Rang ab.

§. 56.

Die Zusammensetzung des Wechselfiebers der Gefäße mit andern Krankheiten ändert die Cur, nach Maafgabe der Zusammensetzungen, ab. Ich will nicht alle Zusammensetzungen, denn es kann sich mit allen Krankheiten zusammensetzen, sondern blos die vorzüglichsten erwähnen.

I. Mit Gallsucht; eine häufige Zusammensetzung, die man das galligte Wechselfieber nennt. In diesem Falle muß meistens erst die Gallsucht, und dann das Wechselfieber gehoben werden. Wie? Dies kommt eigentlich und ausführlich bey der therapeutischen Abhandlung der Gallsucht vor. Digestive, Abführungen und Brechmittel sind nicht immer hinreichend. Wir müssen die entfernte Ursache der Gallsucht auffuchen, und sie heben; sie selbst muß nach ihrem Character als Synocha, Typhus oder Lähmung behandelt werden. Hat die Gallsucht den Character der Synocha (das galllicht-entzündliche Wechselfieber), so wird die Cur mit

Blutlassen und andern Mitteln, die zur antiphlogistischen Methode gehören, angefangen. Gewöhnlich bringen wir dadurch zugleich die Galle zur Turgescenz, leeren sie dann aus, und geben zuletzt wider das Wechselfieber die Rinde. Zuweilen hat die Krankheit mehr den Character des Typhus. Wenn in diesem Fall die Entkräftung groß, die Jahreszeit heiss, die Galle faul und stinkend, und der Kranke in Gefahr ist, einen anhaltenden Typhus zu bekommen: so leert man schnell aus und giebt bald die Rinde. Im Frühling soll die Galle mobiler, im Herbst gewöhnlich dick, zähe, anhängend seyn, und stärkere Digestive, Salmiak und Brechweinstein erfordern. So bald, als die Galle turgescirt, wird sie ausgeleert. Die Brechmittel giebt man entweder ein paar Stunden vor dem Anfalle, oder in der Mitte der Apyrexie, wenn der Anfall heftig, und man von dem Brechmittel kurz vor demselben fürchten muss, dass es denselben vermehren werde. Auch kann man selbst im Anfall, wenn derselbe leicht, und mit vielem Eckel verbunden ist, durch eckelmachende Arzneyen das Erbrechen erregen. Im Quartanfieber geben wir das Brechmittel den Tag vor dem Fieber, oder nahe vor dem Anfall. Ist in diesem Fieber auch eine Abführung durch den Stuhlgang nothwendig, so wird das Brechmittel am ersten, und das Laxirmittel am zweyten Tage der Apyrexie, oder ein Emetico-catharticum am letzten Tage gegeben. Nach den Abführungen ist oft ein Opiat, besonders wenn sie bis zum Anfall und in demselben anhalten sollten, nützlich. Zuweilen ist Eine Abführung hinreichend, zuweilen müssen sie wiederholt werden. Doch dürfen wir nicht so lange mit der antigastrischen Methode anhalten, als

sich sogenannte gastrische Zeichen finden. Hat die Gallsucht den Character des Typhus, so erfordert sie nach den ersten Ausleerungen stärkende Mittel. Abführungen vermehren die gastrischen Symptome; die Rinde hebt sie. Wenn wir einige Tage aufgelöst und den groben Stoff ausgeleert haben, der Eckel sich verlohren hat, und die Zunge und der Geschmack reiner geworden sind: so wenden wir die Rinde an, die mit dem Fieber auch die Krankheit der Verdauungswege hebt.

2. Mit Schleimfieber. Diese Krankheit kann einige oder alle, bald diese, bald jene Schleimdrüsen des Körpers afficiren. Man nennt diese Zusammensetzung das schleimigte Wechselfieber. Gewöhnlich rath man stärkere und mehr einschneidende Auflöfungsmittel, um den Schleim mobil zu machen, Salmiak, Goldschwefel, Brechweinstein bis zur Ueblichkeit, bittere Mittel. Dann soll man Brechmittel und Abführungen von Rhabarber, und endlich, nachdem diese Mittel einigemal wiederholt sind, die Rinde geben.

3. Mit Ohnmachten. Im Anfall wendet man analeptische Mittel, alten Rheinwein, Vitriolnaphtha, an, läßt den Kranken an Wein und Essig riechen, legt Compressen mit Wein und Vitriolnaphtha auf die Magengegend, und frottirt ihm die Fußsohlen und den Körper mit Flanell. Nachdem der Anfall geendigt ist, giebt man die Rinde in solchen starken Gaben, daß der nächste Paroxysm ausbleibt.

4. Mit Schlagsucht und Schlagfluß. Sollte im Anfalle selbst sich etwas Entzündliches

zeigen, die Congestionen nach dem Kopfe stark, das Individuum plethorisch seyn: so muß man Blut lassen, Blutigel an die Ohren setzen, Klystiere, laue Fußbäder geben, die Füße reiben, und auf den abgeschornen Kopf kaltes Wasser legen. Doch darf man nicht zu freygebig mit der Ausleerung des Bluts bey diesem Fieber seyn. Nachher empfiehlt man im Anfall, und um denselben zu mäßigen, den Mohnsaft, allein oder in Verbindung mit Biebergeil, und daraus möchte ich fast urtheilen, daß der Zustand des Gehirns, wenigstens im Anfange der Krankheit, mehr spastisch als paralytisch sey. Man muß denselben in großen Quantitäten, verhältnißmäßig mit der Stärke des Anfalls, geben. Hoffmann *) gab in einem solchen Anfall fünf und neunzig Tropfen Laudanum; die Schlassucht hörte darnach auf, das Bewußtseyn kam wieder, es entstand Fieberhitze und darnach Schweiß, womit der Anfall sich endigte. Sieht man es voraus, daß ein solcher Anfall auf dem Wege ist, so kann man schon vor demselben eine starke Dose des Mohnsafts geben, um, wo möglich, denselben zu verhüten. Neben dem Mohnsaft empfehlen Andere noch Blasenpflaster in den Nacken und auf den Magen, und warme Breye auf den Unterleib.

Gleich wenn der Anfall geendigt ist, untersucht man den Zustand der ersten Wege. Findet man einen großen Vorrath einer faulen und turgescirenden Galle: so giebt man ein schnellwirkendes Brechmittel, und unmittelbar nachher die Rinde. Ist keine Galle da, so giebt man gleich die Rinde. Man giebt sie in dem Inter-

*) Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte.
4 B. S. 459.

vall in so großen Quantitäten, daß man das Ausbleiben des nächsten Anfalls davon erwarten kann, nemlich anderthalb bis zwey Unzen; anfänglich alle Stunden zwey Quenten auf einmal, und in der Folge alle zwey Stunden so viel. Der Erfolg ist nun doppelt: entweder der nächste Anfall bleibt ganz aus, oder es erfolgt ein regelmäßiger Anfall eines Gefäßfiebers, ohne Schlafsucht, den man in der folgenden Apyrexie zu unterdrücken sucht.

5. Mit Kopfschmerz; ein gewöhnlicher Gefährte des Wechselfiebers der Gefäße. Ist er mäßig, so wird nichts dagegen vorgenommen. Zuweilen ist er entzündlicher Natur; die Halsadern klopfen sehr, das Gesicht ist roth, der Puls stark, der Urin flammend, und der Kopfschmerz hält auch in der Remission an. Hier muß man starke Congestion des Bluts nach dem Kopfe, gar eine Entzündung des Gehirns fürchten; zur Ader lassen, Blutigel setzen, laue Fußbäder und Klystiere, und kalte Umschläge auf den Kopf anwenden, den Kopf kühl, frey und hoch legen, Salpeter geben. Zuweilen kann ein gastrischer Reiz den Kopfschmerz unterhalten, der durch ein Brechmittel in der Apyrexie gehoben wird. Meistens ist er spastisch-nervöser Natur; der Mohnsaft hebt ihn alsdenn am sichersten, und oft das Fieber zu gleicher Zeit mit *).

6. Mit andern Nervenkrankheiten; z. B. krampfhafter Engbrüstigkeit,

*) Lind l. c. S. 295. Dalberg in Murrays Biblioth. 3 B. 3 St. S. 408. Grant 1 Th. S. 79. Ocler medic. and philosophical Commentar. Vol. VI. p. 351.

Fallsucht, Starrsucht, Convulsionen, mit einem heftigen Froste oder mit einem schmelzenden Schweisse u. s. w. Die Cur kommt hier mit der Cur des schlaffüchtigen Fiebers sehr überein. Im Anfall wendet man krampftillende Mittel, Mohnsaft, Moschus, Baldrian an, und nach demselben unterdrückt man das Fieber durch starke Gaben der Rinde *).

Endlich gehören hierher noch verschiedene andere Krankheiten: Hysterie, Gicht, Rheumatism, Scorbut, Scrofeln, Krätze, Pocken, u. s. w. In diesen Fällen muß jede Krankheit, durch die ihr eignen Mittel, zugleich oder eine nach der andern, und die zuerst, die die gefährlichste ist, und der Heilung der andern im Wege steht, gehoben, und nachher das Wechselfieber durch die Rinde unterdrückt werden.

§. 57.

Das Wechselfieber ist sehr zu Recidiven geneigt, die man vorzüglich durch den richtigen Gebrauch der China verhütet. Nachdem das Fieber ausgeblieben, setzt man alle Arzeneyen aus, beobachtet blos eine gehörige Diät, und wartet bey dem Tertianfieber sechs, bey dem Quotidian- und Quartanfieber dreyzehn Tage ab, und fängt mit dem siebenten Tage nach dem geendigten Fieber bey dem Tertian-, mit dem vierzehnten Tage bey dem Quotidian- und Quartanfieber die China wieder an zu nehmen; giebt die Hälfte der Quantität, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war; giebt sie in grossen

*) Vogel I B. S. 146 - 151.

Gaben, in vier bis sechs Dosen, in gleichen aber kurzen Intervallen. Nunmehr wartet man abermals, wenn das Fieber ausbleibt, die nächste Periode des Rückfalls ab, und giebt nach sieben Tagen bey Tertian-, und nach vierzehn Tagen bey Quotidian- und Quartanfebern ein Drittheil der China, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war, und läßt diese Quantität in drey bis fünf Gaben nehmen. Man wartet wieder, wenn das Fieber ausbleibt, die angegebene Zeit ab, und giebt nun abermals die China, und zwar ein Viertheil der zur Vertreibung derselben nöthigen Quantität, in zwey bis vier Gaben.

Nun kommt es auf die Umstände an. War das Fieber ein Frühlingsfieber; blieb es auf geringe Gaben der China aus; hat die epidemische Constitution aufgehört, und der Kranke sich vollkommen erholt: so hört man ganz mit dem Gebrauch der Rinde und aller andern Arzeneyen auf. War es hingegen ein Herbstfieber; hat es lange gedauert; erforderte die Vertreibung desselben viele Rinde; war es ein Quotidian- oder Quartanfieber; ist die epidemische Constitution im Zunehmen; der Kranke nicht ganz hergestellt, noch siech von Farbe, ohne gehörigen Appetit, mit unregelmäßigen Excretionen: so muß man statt einer dreymaligen Wiederholung der Rinde, zur Zeit der Recidiven, dies vier bis achtmal thun, und zwar jedesmal ein Viertel der Quantität geben, die zur Vertreibung des Fiebers erfordert wurde.

Durchgehends pflegt man Diätfehler für die häufigste Ursache der Recidiven zu halten, und daher den Kranken zur Enthaltfamkeit bey seinem

nem

nem gewöhnlich starken Appetit und zu einer strengen und mageren Speiseordnung anzuhalten. Allein der starke Appetit ist durchgehends wol ein richtiger Wink der Natur, zu essen, um dadurch die verlohrenen Kräfte zu ergänzen. Wiederhergestellte Kräfte verwahren für Recidiven; sie entstehen selten von Stärkungen, aber leicht von Schwächungen, z. B. von Purgirmitteln, Ausleerungen des Bluts. Grobe und schwere Speisen muß der Kranke allerdings meiden. Allein eine magere Diät und eine zu strenge Enthaltfamkeit ist schädlich. Ist der Appetit des Reconvallescenten stark, und seine Verdauung gut: so muß er sich satt essen, aber an leichtverdaulichen und nahrhaften Speisen. Er muß oft essen, und keine zu großen Quantitäten auf einmal. Er muß Bewegung haben, am besten in der freyen Luft, active oder passive Bewegungen, nach seinen Kräften, gehen, fahren, reiten. Er muß gegen die Kälte in und außser dem Hause gehörig verwahrt seyn, durch warme Kleider, Stubenwärme und Betten. Kälte macht Rückfälle. Er muß nicht kalt baden *); bey rauher Luft, Nebel und Nässe nicht ausgehn; nassgewordene Kleider gleich ausziehn. Doch schadet ihm auch eine übermäßige Wärme, die ihn erschlafft und einen schwächenden Schweiß auspresst. Der Reconvallescent muß seine gehörige Zeit, aber nicht zu lange schlafen. Er mag ei-

*) Doch empfiehlt Grainger (l. c. 107 - 110.) den Reconvallescenten das Seebad und einen geistigen Aufguss der Entian-, Galanga-, virginischen Schlangen - Wurzel, der Muskatnuß und des Wermuthsalzes.

nen Mittagschlaf halten, wenn er daran gewöhnet ist. Er muß leichte körperliche und Seelenbeschäftigungen haben, die dem Maasse seiner Kräfte angemessen sind, und sie nicht erschöpfen. Er soll Kräfte sammeln; Anstrengungen schwächen und schaden. Heftige und plötzliche Leidenschaften muß er meiden, die augenblicklich das Fieber wieder erregen können. Man sorgt für den natürlichen Abgang der Excretionen; doch darf man sie, besonders den Stuhlgang, nicht durch Purgirmittel zu sehr treiben. Ein Purgirmittel, ja sogar ein reizendes Lavement, kann ein Recidiv erregen. Hat der Kranke bey angesammelten Unreinigkeiten ein Laxirmittel nöthig: so giebt man ein gelindes Rhabarbermittel, und hinterher die Rinde, um den Schaden wieder gut zu machen.

Heiterkeit der Seele, Zerstreungen, angenehme Gesellschaften sind dienlich. Hierher gehört auch das Reisen. Letzteres hat noch den Vortheil, daß der Patient von der epidemisch oder endemisch afficirten Atmosphäre entfernt wird, welches ihn oft allein heilt. Bey hartnäckigen Fiebern muß man zuweilen zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen.

§. 58.

Zuletzt noch ein paar Worte von der Heilung der Folgekrankheiten des Wechselfiebers. Sie sind von mancherley Art: Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen, Trommelsucht, Melancholie, Taubheit, Blindheit, Fallsucht u. s. w. Sie zeigen sich entweder schon während des Wechselfiebers, oder vorzüglich erst nachdem

es von selbst aufgehört hat, oder durch die Kunst gestopft ist, und stehn mit demselben in einem mannigfaltigen Verhältnisse.

Gewöhnlich nimmt man an, daß die Folgekrankheiten entweder von einer feinen Fiebermaterie oder von einem groben gastrischen Stoff erregt werden, welcher theils durch Versetzung und Wanderung, theils durch consensuellen Reiz, theils durch Verschlämmung der Gefäße würkt. Allein diese Meinung ist nicht einmal wahrscheinlich, und noch weniger durch Erfahrung zuverlässig zu erweisen. Diese Krankheiten entstehn auch nach Fiebern, wo man viel und lange ausgeleert hat, und gerade nach diesen am meisten. In gesunden Gefäßen bleibt kein Schlamm stecken; durch Ausführungen können wir wider dies Uebel nicht schützen; an Schlamm fehlt es nie, sollte es auch nur der in den dicken Gedärmen seyn. Die Existenz einer feinen Fiebermaterie ist ganz hypothetisch.

In einigen Fällen können diese Krankheiten und ihre Ursachen schon vor dem Fieber dagewesen seyn. Ein Mensch mit einer kranken Leber kann ein Quartanfieber und nachher Wassersucht bekommen.

Ein anderesmal sind diese Krankheiten Uebertragungen; das Wechselfieber hört auf oder wird gestopft, und die Natur befriedigt das Bedürfnis einer Krankheit durch eine andere, z. B. durch eine Fallsucht.

In andern Fällen wird der Körper und einzelne Theile desselben durch die Länge und Stärke des Fiebers so geschwächt, daß dadurch

Atonie, Lähmung und die Folgen derselben Verletzungen der Eingeweide, Cachexie, Wasserfucht, u. dergl. entstehn.

Endlich stehn zuweilen diese Krankheiten mit dem Wechselfieber in gar keiner ursachlichen Verbindung.

Geht das Wechselfieber in ein anhaltendes Entzündungsfieber über, welches bey jungen und vollblütigen Personen, im Frühjahr, durch eine fehlerhafte reizende Curmethode geschehen kann: so behandelt man es als ein solches durch Aderlässe und kühlende Mittel. Dadurch wird der Kranke entweder ganz geheilt, oder das anhaltende Fieber verwandelt sich wieder in ein Wechselfieber, das nachher, wenn es den Character des Typhus angenommen hat, durch die China gestopft werden muß.

Wenn das Wechselfieber in einen anhaltenden Typhus des Gefäßsystems übergeht, welches besonders leicht im Herbst und durch eine fehlerhafte Behandlung geschehen kann: so wird die Krankheit als eine solche, nach ihrem Character, nach dem Grad der Schwäche und der erhöhten Reizbarkeit, und nach ihren mannigfaltigen Zusammensetzungen behandelt. Durchgehends muß man nach gehörigen Vorbereitungen bald die Rinde geben; theils heißet dies der Character des Fiebers, theils seine Entstehungsart, insofern es eine Folgekrankheit eines Wechselfiebers ist. Ist das Wechselfieber durch Schwächung, durch zu vieles Brechen und Purgiren in ein anhaltendes Gefäßfieber mit dem Character des Typhus verwandelt; so muß man gleich anfangs die stärkende Curmethode anwenden.

Die chronischen Folgekrankheiten erfordern meistens die Cur des Wechselfiebers durch die Rinde. Sie sind entweder Uebertragungen oder Folgen von Schwäche und Lähmung, und in beiden Fällen paßt dies Mittel. Meistentheils leitet man sie von einem stockenden Fieberstoff, gastrischen Unreinigkeiten und von verstopften Eingeweiden her; giebt Auflösungen, purgirt und läßt brechen. Allein durchgehends ist diese Behandlung falsch. Alle diese Krankheiten, Gelbsucht, Wassersucht, Fieberkuchen u. s. w. heilt zuverlässig die Rinde, sagt von Hoven *), wenn man sie nur in gehörigen Dosen und anhaltend genug giebt.

Die Rinde ist das sicherste Mittel den Fieberkuchen zu verhüten, und ihn zu heilen, wenn er sich bereits gebildet hat. Selbst die größten und hartnäckigsten Milzgeschwülste verschwanden nach einem anhaltenden und starken Gebrauch der Rinde **). Innere auflösende Mittel und äußerlich angewandte Salben und Pflaster richten durchgehends dagegen nichts aus.

Eben so verhält es sich auch mit der Wassersucht: auflösende Mittel und Laxanzen vermehren sie; hingegen heilt sie ein hinlänglich starker Gebrauch der Rinde. Mit derselben verbindet man die Belladonna, wenn die Wassersucht eine Gefährtin einer hartnäckigen Quartana ist. Grainger ***) empfiehlt ein Schlackenbad, das mit Wermuth, Eberreis, Kamillen und Campherbrandwein versetzt ist.

*) 2 Th. §. 40.

**) Strak L. III. c. I. von Hoven 2 Th. S. 312.

***) l. c. p. 114.

Mit der Schwindfucht ist es derselbe Fall: die Rinde hebt sie, wenn sie früh genug angewandt wird,

Eben dies gilt auch von der Gelbfucht, die die Aerzte gerne durch eröffnende Mittel heilen; von dem Gliederweh, der Manie, Fallfucht und andern Nervenkrankheiten, die auf das Wechselfieber folgen.

Meistentheils ist auch die Cachexie in Verbindung mit trägen und kranken Eingeweiden, und die Krankheit der Leber während und nach dem Quartanfieber ursprünglich eine Wirkung der Schwäche, und wird am glücklichsten durch die Rinde behandelt. Einige *) empfehlen bey solchen Quartanfebern die Belladonna, andere das Quecksilber. Freylich geht dieser Zustand zuletzt in Desorganisation der Eingeweide über, die nicht mehr durch die Rinde, aber alsdenn auch nicht durch andre Mittel gehoben werden kann. Etwas thut vielleicht noch das anhaltende Reiten, das die Vegetations-Processse belebt, und kranke Eingeweide in gefündere umschafft.

Zuweilen haben diese Folgekrankheiten neben ihrem vorwaltenden Character der Schwäche noch andere Verhältnisse, die sich auf entfernte Ursachen, Zusammensetzungen u. s. w. beziehn, und dieser Verhältnisse wegen neben der Rinde andere Mittel erfordern.

Endlich empfehlen noch einige Aerzte, um die Folgekrankheiten des Wechselfiebers zu heben, dasselbe wieder zu erwecken. Sie schlä-

*) Theden und Münch.

gen zu diesem Behufe Digestive, Brech- und Laxirmittel vor, oder lassen den Kranken mit einem Wechselfieberpatienten während des Schweißes unter Einer Decke liegen. Thomson *) giebt den Rath, die Perioden des Fiebers durch ein Bad nachzuahmen. Er läßt den Kranken kalt baden, dann reiben und bürsten, ihn hierauf in ein Bette legen und Thee trinken. Allerdings können alle diese Mittel, die Ansteckung, die Kälte, die schwächende Kraft der Laxirmittel das Fieber wiedererwecken. Allein nicht immer wird dadurch die chronische Krankheit des Patienten gehoben. Oft war sie schon während des Fiebers da, oft verschwindet sie nicht, wenn gleich das Fieber wieder erweckt ist, ja sie wird sogar durch die neue Schwächung vermehrt, und wenn sie dadurch verschwindet, so geschieht es durch Uebertragung, und nicht, weil das wiedererweckte Fieber den zurückgebliebenen Fieberstoff kocht und ausführt.

§. 59.

Die Diät im Wechselfieber läßt sich nicht allgemein bestimmen; sie richtet sich nach mancherley Umständen. Sie muß sparsam, wenig nährend, kühlend seyn, wenn das Fieber den Character der Synocha hat, im Anfange desselben, wenn es in ein anhaltendes überzugehen droht, oder örtliche Entzündungen hinzukommen. Hat hingegen das Fieber den Character des Typhus, müssen wir durch Arzeneyen stärken und erregen: so muß unsere Diät den Arzeneyen entsprechen und ihre Wirkung unterstützen. Quotidian- und Tertianfieber erfordern

*) Medic. Rathspflege S. 224.

in der Regel eine magere, Quartanfieber eine stärkende Diät. So lange wir ausleeren und ausführen, muß die Diät mager, nachher, wenn wir Rinde geben, nährend seyn. Personen, die vollblütig und stark sind, müssen mager; abgezehnte und kraftlose mehr nährend gehalten werden. Man muß sich nach der Verdauung und nach dem Appetit des Patienten richten; wo er fehlt, da nähren die Speisen nicht den Kranken, sondern seine Krankheit. Ist der Magen träge und mit vielem Schleime überladen: so verordnet man Heringe, Sardellen, Condimente und Gewürze, Pfeffer, Merrettig, Senf; bey überflüssiger Galle, saure Dinge und Pflanzenkost; bey großer Kraftlosigkeit, Kälte und Blutmangel, Fleisch, Eyer, Bier und Wein. Hat der Kranke viel Appetit und gute Verdauung: so muß man ihn satt, oft, leichte und nährnde Dinge essen lassen. Man läßt ihn Fleischbrühen, weißes Fleisch, leichte Gemüse, gute Mehlspeisen genießen, und Bier und Wein trinken. Er muß Ein Gericht essen, langsam kauen; nicht kurz vor dem Anfalle; oft und wenig essen, sich nicht überladen; nach dem Essen ruhen. Auch richtet man sich nach seiner gewohnten Speiseordnung. Dürfen wir ja dem Triebe des Kranken nachgeben: so kann es im kalten Fieber geschehn. Absolut schädliche Speisen, vieles Fett, Kuchen, Buttergebackenes, Hülsenfrüchte, Käse, harte und fette Fische, Fische, die sich nicht blättern, geräuchertes und gepökelttes Fleisch, das Fleisch der Schweine, Gänse und Enten bleiben weg.

Der Kranke muß sich bewegen, gehen, fahren und reiten, zu Hause bey schlechtem, in

der freyen Luft bey gutem Wetter; doch ſich nicht ermüden, noch erhitzen. Er muß in Betreff der Kleidung, Betten, Stubenwärme, gehörig gegen die Kälte verwahrt ſeyn; ſeinen Schlaf abwarten, nicht zu lange, nicht zu kurz ſchlafen. Im Anfall verbietet man den Schlaf; nach dem Anfall erquickt derſelbe.

D r i t t e s K a p i t e l .

Das Saugaderfieber, *Febris vaſorum lymphaticorum.*

§. 60.

Ein Saugaderfieber iſt eine Abweichung der Lebenskräfte des ganzen Saugaderſystems von ihrem Normalzuſtand. Die Reizbarkeit deſſelben iſt, bey beſtehender oder geſchwächter Energie, erhöht, oder beide Kräfte ſind, ſamt der Vegetation, geſchwächt und zerſtört.

Das Saugaderſystem hat ohne Zweifel eine ſehr wichtige Beſtimmung im Körper, die größtentheils noch unbekannt iſt. Wahrscheinlich dient es dazu, den Rückſtand von den Lebensproceſſen der Vegetation nach geendigter Action der Organe, aus dem Zellgewebe dem Blute wieder zuzuführen, damit er von neuem zu dieſem Geſchäfte tüchtig gemacht werde. So führen die Venen nach dieſem Proceſs das veränderte Blut zu eben dieſem Behuf zum Herzen zurück. Die Saugadern würken mit beym Wechſel der Ma-

terie vermittelt des Vegetationsprocesses, dessen Thätigkeit zur Bildung, zum Wachsthum, zur Reproduction und zur Genesung von Krankheiten, besonders von solchen, die mit Auflösung der festen Theile verbunden sind, unverkenbar ist. Kurz, die Saugadern gehören, nebst den Nerven und Blutgefäßen, zu den Hauptfedern, die das Räderwerk des Ganzen treiben, die Geschäfte der Oeconomie ordnen, in einem Mittelpunct vereinigen und durch ihre dynamische und materielle Allgemeinheit auf alle Organe einwirken. Es ist daher leicht zu erachten, daß die Saugadern mit den meisten Krankheiten des Körpers, entweder als Ursache oder als Wirkung, in Verbindung stehen müssen.

Die Saugadern sind thierische Organe und als solche einem beständigen Wechsel unterworfen. Daher können ihre thierischen Kräfte überhaupt, und besonders ihre Reizbarkeit und Contractilität, wie die Kräfte der Nerven und Blutgefäße, in verschiedentlich abgeänderten Verhältnissen erhöht, vermindert, alienirt und zerstört werden. Allein theils hat man noch nicht genug beobachtet, theils ist das Beobachten nicht so leicht. Wir können in einem lebenden Körper die Saugadern überhaupt nicht, weder dieselben an sich, noch ihre Geschäfte, also auch nicht die Art ihrer Existenz sinnlich wahrnehmen. Wir sehen blos, und dies nicht einmal in allen Fällen, die Wirkungen ihrer Krankheiten, nemlich Mangel oder Anhäufungen lymphatischer Säfte. Diese können aber auch von einer Krankheit der absondernden Schlagadern herrühren. Von der letzten Art sind wahrscheinlich die plötzlichen und hitzigen Wassersuchten,

die Anhäufungen der Säfte bey einigen Entzündungen und die ungeheuren Ergiefsungen der Lymphe, die ich oft aus den bösen Köpfen der Kinder wahrgenommen habe. Ich werde daher, aufser der Sammlung einiger unbedeutender Bruchstücke, nicht viel mehr thun können, als die Stelle zu zeichnen, wo das Saugaderfieber künftig seinen Platz finden muß.

Ettmüller *) spricht zwar von lymphatischen Fiebern (*febres lymphaticae*). Allein er bezeichnet mit diesem Namen theils solche Fieber, die von einer scharfen Lymphe entstehen sollen, z. B. rheumatische und catarrhalische Fieber; theils Fieber, in welchen die Drüsen, besonders die Ohrendrüse und die Gekrösdrüse, einen Ueberflus verdorbner Lymphe in die Höhlen des Mundes, der Gedärme und in das Blut ausspucken. Diese Bestimmungen lymphatischer Fieber sind aber verworren, hypothetisch, und unbrauchbar. Eine scharfe Lymphe kann Product oder entfernte Ursach des Saugaderfiebers, Merkmal desselben, aber nicht das Saugaderfieber selbst seyn.

§. 61.

Ist die Reizbarkeit der Saugadern und ihre Energie vermehrt; so geht das Geschäft der Einsaugung zu rasch von statten. Die Lymphe kehrt zu schnell zum Blut zurück, und die Theile werden trocken, denen sie entzogen wird. Wahrscheinlich ist in den meisten Gefäßfiebern das Saugadersystem mit afficirt. Vielleicht rührt dann und wann die Trockenheit der Augen, der Nase, des Mundes, der Gedärme, die Hart-

*) Oper. omn. T. II. P. I. p. 304-306.

leibigkeit und endlich die Trockenheit aller inneren Höhlen des Körpers, die ich zuweilen bey Leichenöffnungen gefunden habe, von dieser Ursache her. Die schnellen Krisen starker Wassersuchten, die zuweilen plötzlich in einer kurzen Zeit verschwinden, scheinen einen febrilischen Zustand des Saugadersystems vorauszusetzen. Wassersuchten und Leistenbeulen werden oft schnell durch ein Erbrechen gehoben, durch welches die Reizbarkeit der Saugadern erhöht wird. In der honigartigen Harnruhr, die ich verschiedenemale zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ist der Appetit, Durst und die Verdauung meistens außerordentlich gut. Der Stuhlgang ist hart. Es scheint, als wenn das Saugadersystem mit angestrongter Kraft aus dem Darmkanal, den Fettzellen und aus allen Höhlen des Körpers einsauge, um den Nahrungsstoff ins Blut herbeyzuschaffen, der durch die Harnwege wieder fortgeht. Auch scheint eine erhöhte Reizbarkeit des Saugadersystems an den schnellen Abmagerungen fetter Personen in und außer dem Gefäßfieber Antheil zu haben.

Noch häufiger, als diese allgemeine Erregbarkeit des ganzen Saugadersystems, scheint ein örtliches Fieber in einzelnen Stämmen und Aesten desselben vorzukommen. Diesen Zustand können wir mit den Congestionen, Entzündungen und lymphatischen Ergießungen der Blutgefäße vergleichen. Die kritischen Gelbsuchten, die Gelbsuchten von Reizen, in Leberentzündungen und im gelben Fieber, die Trockenheit entzündeter Geschwüre, die Affectionen der Saugadern, die von den Impfwunden bey den Pocken entspringen, scheinen dies zu be-

weisen. Zuweilen werden feste Theile, Häute, Gefäße, Eingeweide, Knochen, die Köpfe der Schenkelknochen und ganze Wirbelbeine schnell eingefogen, wenn die Saugadern von einem mechanischen Druck gereizt werden *). Brünninghausen **) sah, daß in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen das ganze Knochengebäude eines Menschen durchaus weich geworden war. Diese Erweichung finden wir örtlich in der Entzündung der Knochen. Heine ***) glaubt, daß auch die englische Krankheit von einer erhöhten Reizbarkeit der Saugadern veranlaßt werde. Indes muß in allen diesen Fällen, vor der Einsaugung, eine Schmelzung der festen Theile vorhergehn, die durch den Vegetationsproceß mit Hülfe der Schlagadern bewürkt wird. Die Metastasen des Eiters, der Milch und anderer Stoffe, werden vielleicht auf eine ähnliche Art veranlaßt ****).

Anders sehn die Krankheiten aus, die von einem gelähmten Zustand des Saugadersystems entspringen. Jansen †) glaubt, daß die Fettgeschwülste auf diese Art, von einer gehinderten Einsaugung des Fettes, entstünden. Oft habe ich, besonders an den Unterextremitäten, die Lymphe in den Saugadern geronnen und die Saugadern wie knotige Stricke von der Fußspitze bis zu den Weichen angeschwollen gefunden. Wahrscheinlich war auch von diesem Phänomen ein

*) Sömmering de morb. vasor. absorb. 166.

**) Sömmering l. c. 165.

***) Diff. c.

****) Sömmering l. c. 173.

†) d. c.

geschwächter Zustand derselben Ursache. Die Gerinnungen der Lymphe in den Saugaderdrüsen, bey den Scrofeln, mögen wol durch eine ähnliche Krankheit derselben veranlaßt werden. Lähmungen der Saugadern sind gewifs eine häufige Ursache der örtlichen und allgemeinen Wasserschucht. Wenigstens darf man dies von solchen Wasserschuchten, die nach anhaltenden, schwächenden und febrilischen Krankheiten entstehen, vermuthen.

§. 62.

Das Saugadersystem ist am reizbarsten, je näher das Thier seinem Ursprung ist. Daher leidet dasselbe in dem Kinds- und Knabenalter an Krankheiten von erhöhter Reizbarkeit; im hohen Alter an Krankheiten von verminderter Energie.

Die epidemische Constitution, der Eindruck der Kälte, Anstrengungen der Vegetationsprocesse in heftigen Bewegungen, Gefäßfebern, können die Lebenskräfte desselben verletzen. Eben dies thun Feuchtigkeiten aller Art, Eiter, verdorbne Lymphe, Jauche, Krebsgift; das Gift der Pocken, Masern, des Scharlachs, der Pest, der venerischen Seuche, des Weichselzopfs, der Hundswuth, Senfbäder, spansche Fliegen und Pflanzengifte, der Biß der Muskitos, Wespen, Scorpionen und Schlangen *).

§. 63.

Die Cur des Saugaderfiebers erstreckt sich zuvörderst auf Wegschaffung der entfernten Ursachen. Wir müssen die verdorbenen Feuchtigkeiten ausleeren, die Ursache ihrer Erzeugung heben, unreine Geschwüre säubern, die Gifte fortschaffen, zerstören u. s. w.

*) S ö m m e r i n g l. c. p. 68. 71.

Dann sehn wir auf den Character der Krankheit. Wir behandeln sie antiphlogistisch, wenn sie entzündlich, geben Sedativa, wenn die Reizbarkeit sehr erhöht ist. Hat sie den Character der Lähmung: so verbinden wir mit den stärken- und nährenden Mitteln Reizmittel und besonders solche, die specifisch auf das Saugadersystem wirken, z. B. Brechmittel, Quecksilbereinreibungen, Pflanzen die den scharfen Grundstoff enthalten, und Blasenpflaster.

V i e r t e s K a p i t e l.

E n t z ü n d u n g.

§. 64.

Die Entzündung ist eine sehr häufige und instructive Krankheit, sowohl für den practischen Arzt, als für den Physiologen. Die Lehre derselben ist besonders in den neueren Zeiten mit vielem Glücke bearbeitet, aber noch nicht erschöpft.

Zuvörderst will ich, ehe ich zur Abhandlung ihrer Arten fortgehe, eine allgemeine Characteristik derselben in Ansehung ihrer Ursachen, Wirkungen und Cur vorausschicken, die in der Folge auf die Arten derselben leicht anzuwenden ist.

§. 65.

Entzündung (*inflammatio*, *incendium*, *phlegmone*, *phlogosis*) ist eine eigenthümliche Krankheit der Lebenskraft der

Blutgefäße, deren beständigste Zufälle Röthe, Geschwulst, Hitze, Schmerz und Ausschwitzung sind.

§. 66.

Die Entzündung ist eine Krankheit der Blutgefäße. Alle Phänomene derselben können aus einem ursprünglichen Leiden dieser Organe verstanden werden. Das Blut folgt gezwungen der Thätigkeit der Gefäße. Wenn daher die Aerzte von einer Entzündung des Bluts, des Zellgewebes, des Gehirns, der Muskeln, der Eingeweide u. s. w. sprechen; so reden sie uneigentlich. Diese Theile können sich nur in sofern entzünden, als die Gefäße ursprünglich krank sind, die sich in ihnen verbreiten *).

Die Entzündung scheint nicht sowohl in den großen Stämmen und Aesten, als vielmehr in den kleinen Haargefäßen und in dem feinen Gefäßnetz ihren Sitz zu haben, welches zwischen den größeren Arterien und Venen liegt, und von Mascagni **) so schön abgebildet ist. Bey Augenentzündungen, Darmentzündungen, und überhaupt bey Entzündungen häutiger und durch-

*) Vorzüglich sind ältere und neuere Aerzte (s. Ern. Platner Supplem. in Jo. Z. Platneri Instit. chir. P. I. p. 8. sqq. Haller Elem. Phys. T. I. p. 116. eiusdem Opusc. pathol. p. 108. Brandis l. c. S. 113.) geneigt gewesen, die Entzündung zu einer Krankheit des Zellgewebes zu machen. Allein, wenn eine Entzündung eine Krankheit der Gefäße ist, so kann sie keine Krankheit des Zellgewebes seyn. Ausserdem hat Hebenstreit (Zusätze S. 3.) noch diese Meinung gründlich widerlegt.

**) l. c. p. 13.

durchsichtiger Theile sieht man es deutlich, daß die Entzündung die feinsten Gefäßnetze afficirt. Kleine Gefäße sind reizbarer, als große; aus ihrer Krankheit werden die Phänomene der Entzündung am vollkommensten erklärt. Sind große Gefäße entzündet, so sind es wol nur die Haargefäße, die sich in ihren Häuten befinden. Doch sind die mit den entzündeten Haargefäßen in Verbindung stehenden größeren Gefäße nicht ganz frey von aller Krankheit; auch ihre Thätigkeit ist in einem gewissen Grad vermehrt. Beym Nagelgeschwür einer Fingerspitze fühlt man den Puls der beiden zu der entzündeten Fingerspitze hinlaufenden Arterien, welchen man an den andern Fingern nicht fühlt; ist die Entzündung heftig, so leidet die Arterie mit bis zur Handwurzel und höher herauf; und wenn der Stamm bis zum Herzen mitleidet, so entsteht wahrscheinlich ein Gefäßfieber *).

Allein welche Gefäße, die Arterien oder Venen, sind bey der Entzündung krank? So leicht läßt sich dies nicht entscheiden, weil das Ende der Haar-Arterien und der Anfang der Venen nicht genau bestimmt werden kann. Doch mögen die Arterien wol vorzüglich bey den Entzündungen leiden. Sie sind reizbarer, als die Venen**), und daher zu Erhöhungen der Reizbarkeit fähiger. Die Entzündung ist eine active Krankheit, in welcher die chemischen Lebensproceße lebhafter vor sich gehn, welches sich mit dem Begriff einer Pulsader am füglichsten reimen läßt. In einem entzündeten Theil be-

*) Hunter l. c. 2 B. 2 Abth. S. 123.

**) v. d. Bosch, Verschuir, Kramp.

merken wir Pulsation, helle Röthe, vermehrte Wärme, Ergießung der Lymphe ins Zellgewebe; kurz, Phänomene, die den Arterien angehören. Endlich würde nicht sowohl Entzündung als vielmehr Congestion des Bluts entstehen, wenn die Venen eben so thätig als die Arterien wären, und das Blut eben so schnell wieder abführten, als die Arterien es zuführen. Die Entzündungen der Häute grösserer Venen, die entzündeten Hämorrhoidalknoten und Krampfadern widersprechen dieser Behauptung nicht; hier ist die Entzündung nicht eigentlich in der Vene selbst, sondern in den Gefäßen ihrer Häute vorhanden, die sowohl aus Arterien als Venen bestehen. Die Anhäufungen des Bluts in den Venen, die man zuweilen bey den Oeffnungen solcher Leichen findet, die an böartigen Fiebern gestorben sind, sind keine Entzündungen, sondern Ansammlungen des Bluts von Lähmung der Gefäße, die einer allgemeinen Lähmung vorausgegangen ist *). Doch mag ich es nicht ganz leugnen, daß auch die Reizbarkeit der Venen zum Theil in der Entzündung erhöht sey.

§. 67.

Die Phänomene der Entzündung sind theils wesentlich, theils zufällig. Der kranke Theil kann nicht mehr wie ein gesunder seine Geschäfte verrichten, er würkt unmittelbar und anders auf das Gefühl des Kranken und auf die Sinne des Arztes, verändert sich weiterfort selbst, und verändert andere Theile, die mit ihm in Verbindung stehen.

*) Ludwig l. c. Vol. I. P. I. p. 178.

Die entzündeten Arterien pulfiren schneller und stärker als im gesunden Zustande, welches ein nothwendiges Phänomen ihrer vermehrten Reizbarkeit ist. Daher fühlt der Kranke und der Arzt in kleinen Gefäßen den Puls, in welchen er sonst nicht fühlbar ist. Auch ist der Puls in dem entzündeten Theile häufiger als in dem übrigen Körper; besonders ist dies Klopfen sehr merklich nahe vor, und im Beginnen der Eiterung.

Die rascher wirkenden Arterien nehmen mehr Blut auf, führen es schneller gegen die Anfänge der Venen hin, und erregen daselbst eine Congestion des Bluts. Ob das Blut hier aufgehalten und durch die weniger reizbaren Venen nicht mit gleicher Schnelligkeit wieder abgeführt werde, oder ob durch die erweiterten Gefäße in einerley Zeit eine grössere Menge Blut gehe, und dadurch ein Ueberflus desselben veranlaßt werde, oder ob endlich beides zugleich geschehe, ist schwer zu bestimmen.

Durch das häufiger zugeführte Blut werden die Gefäße ausgedehnt und der leidende Theil wird wider die Regel roth. Besonders ist dies an Theilen sichtbar, die im gesunden Zustand fast ohne Röthe sind, z. B. an der Adnata des Auges; sie scheinen mit der Zunahme der Entzündung gefäßreicher zu werden. Die Erweiterung der Gefäße trägt zu dieser Röthe wol das meiste bey. Haargefäße, die im gesunden Zustand vielleicht nur ein Blutkugelchen in ihren Durchmesser aufnehmen, das wegen seiner Kleinheit und der Schnelligkeit seiner Bewegung den bloßen Augen unerkennbar ist, werden sichtbar

durch ihre Erweiterung und durch die grössere Menge rother Blutkugeln, die sie in diesem Zustand neben einander durchlassen. Hunter*) erregte in dem einen Ohr eines Kaninchens, dadurch dafs er es gefrieren liess, eine heftige Entzündung, tödtete es, spritzte es ein, und fand die Gefäße des entzündeten Ohrs weiter, als die des gefunden. Ob es auch Blutgefäße giebt, die bloß Lymphe führen, und nur wenn sie entzündet sind, rothes Blut aufnehmen, ob, wie Hunter**) meint, in der ausgeschwitzten Lymphe sich bald neue Gefäße bilden, und durch diese Umstände die Entzündungsröthe vermehrt werde, mag ich nicht entscheiden. Die Röthe ist verschieden, im Anfang ist sie schwach, wie die Schaamröthe, in der Folge dunkler und mit mehrerer Wärme verbunden. Gewöhnlich und bey der Synocha ist sie hellroth, zuweilen dunkler, purpurfarben, blauroth. In dem Mittelpunct der Entzündung pflegt sie am dunkelsten zu seyn, und gegen den Umfang sich allmählig zu vermischen. Doch hat sie zuweilen auch scharf abgeschnittene Ränder. Von der Röthe einer Sugillation unterscheidet sie sich durch ihre hellere Farbe, durch ihr Verschwinden vom Druck des Fingers, mehrere Sättigung in ihrer Mitte und allmähliche Verwischung in dem Umfang, und endlich durch die Verschiedenheit der übrigen Zufälle und Ursachen beider Krankheiten.

Vermittelt der lebhafteren Oscillation der kranken Arterien wird ein Theil ihrer Säfte stärker gegen ihre aushauchenden Enden getrieben;

*) l. c. 2 Th. I Abth. S. 126.

**) l. c. 2 Th. I Abth. S. 132.

diese Mündungen derselben erweitern sich, wirken rascher, hauchen Stoffe von solcher Qualität und in solcher Menge aus, daß die Saugadern sie nicht aufnehmen können, und lassen statt des wässerigten Dunstes Blutwasser, Lymphe, Faferstoff, und bey einem hohen Grade ihrer Erweiterung, jedoch selten, wahres Blut durch. In einigen Entzündungen sind die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, in andern, z. B. dem Kindbette-rinnenfieber und der häutigen Bräune, ihre absondernden Endigungen mehr afficirt. Zuweilen ist das Extravasat seröser Natur (ödematöse Entzündung), in der Rose, in Entzündungen der Beine, und überhaupt in der letzten Hälfte anderer Entzündungen. Der entzündete Theil sieht blafs, zuweilen dunkelroth aus; ist ungewöhnlich hart, läßt Gruben vom Druck, zurück und schmerzt durhgehends nicht sehr. Meistentheils sind diese Entzündungen mit Schwäche verbunden, von langer Dauer, und gehn nicht leicht in Eiterung über. Wenn dies aber geschieht, so verderben nicht selten große Strecken des Zellgewebes, und die Eiterung hat keine bestimmte Gränzen. Bey der Entzündung des Bauchfells und der inneren Fläche der Brusthöhle nach penetrirenden Brustwunden schwitzt Lymphe aus, die sich in eine eiterartige, milchigte und käfigte Materie verwandelt. In andern Fällen schwitzt die Blutfaser aus, z. B. in der adhäsiven Entzündung. Selten, doch zuweilen, dringt rothes Blut durch, in der Chemosis und der Entzündung des inneren Auges; in der letzten Krankheit ist zuweilen die wässerigte Feuchtigkeit roth gefärbt. Zuweilen leert sich bey der Oeffnung eines Abscesses nebst dem Eiter auch ein todtes und ver-

dornes Blut mit aus, welches höchst wahrscheinlich in der Entzündungsperiode durchgeschwitzt war. Das Extravasat gelangt dahin, wohin die Arterien sich öffnen. Es schwitzt ins Zellgewebe aus, und man findet dasselbe mit gerinnbarer Lymphe angefüllt und zusammengeklebt, wenn man nach dem Tode entzündete Theile durchschneidet. Es schwitzt in die grossen Höhlen des Körpers, in dem Parenchyma der Eingeweide und auf der Oberfläche der entzündeten Theile aus. Daher die hitzige Wassersucht bey einigen Entzündungen, die Spüta bey der Bräune und der Lungenentzündung, die Häute und polypösen Concretionen bey einigen Entzündungen, die Erzeugung eines neuen Zellgewebes, der Bänder und Membranen und die nachmalige Verwachsung entzündeter Theile unter sich und mit andern Theilen. In einer heftigen und allgemein verbreiteten Entzündung des Unterleibes fand ich einmal alle Eingeweide dieser Höhle so durch Blutfaser verbunden, dafs sie wie in eine Gallert eingegossen zu seyn schienen. Nach der Oeffnung der Bauchhöhle war kein Theil sichtbar, und die Eingeweide konnten nur mit Mühe aus der Gallert hervorgesucht werden. In der ausgeschwitzten Blutfaser sollen sich nach Hunter *) sehr bald Gefäße erzeugen, die bey der Adhäsion der neuen Substanz den Character der Thierheit mittheilen, und bey der Eiterung die Granulation des jungen Fleisches bilden helfen. Die Blutfaser hat in diesem Zustande eine besondere Geneigtheit zur Gerinnung. Wahrscheinlich gerinnt sie auch oft unmittelbar in den kleinen entzündeten Gefäßen, verstopft sie durch polypöse

*) 1, c. 2 Th. I Abth. S. 162.

Concremente, und legt dadurch den Grund zur Eiterung und zu manchen anderen noch nicht hinlänglich beobachteten Phänomenen. Hunter *) fand die innere Fläche entzündeter Venen an manchen Stellen mit gerinnbarer Lymphe überzogen, und ich sah einmal die Nierenblutader und einen grossen Theil der Hohlader, in welche sie sich öffnet, ganz und gar mit einem weissen Polypen von Blutfaser ausgefüllt und verstopft. Hunter**) leitet diese Neigung der Blutfaser zur Gerinnung in Entzündungen von einer erhöhten Lebenskraft derselben ab, wodurch sie fähiger geworden sey, in eine organische Substanz überzugehen. Allein damit ist theils dies Phänomen nicht erklärt, theils ist es überhaupt noch streitig, ob der Faserstoff in Entzündungen gerinnbarer als in seinem gesunden Zustande sey. Die Gerinnung selbst mag vielleicht von einer mehreren Oxydirung desselben herrühren.

Von dem Extravasat, von den durch das mehrere Blut erweiterten Gefässen und zum Theil auch von der Auflockerung der organischen Materie entsteht Geschwulst in den entzündeten Theilen. Zuweilen ist sie begränzt, z. B. in entzündeten Saugaderdrüsen; gewöhnlich verbreitet, doch meistentheils stärker an dem Ort, von welchem die Entzündung ausgeht. Der Grad der Geschwulst hängt von verschiedenen Umständen ab. Sie richtet sich nach der Heftigkeit der Entzündung. Sie ist stärker bey Entzündungen, die mit Extravasat verbunden sind, z. B. bey der Chemosis; stärker in Theilen, die ein lockeres und schwammiges Gewebe und dehnba-

*) l. c. 2 Th. I Abth. S. 168.

**) l. c. 2 Th. I Abth. S. 170.

re Gefäße haben, z. B. bey Entzündungen der Brüste, und des Zellgewebes unter der Haut. Hingegen ist sie in trockenen und dichten Theilen, z. B. in Sehnen und Aponeurosen, geringer. Als mechanische Kraft dehnt und drückt die Geschwulst, macht Schmerz, und hemmt die Function des kranken Organs, vorzüglich wenn sie sich nicht ausdehnen kann, z. B. in der Hirnschaale, unter aponeurotischen Membranen.

Der entzündete Theil ist hart, theils von der Elasticität der Gefäße, vermöge welcher sie der Anhäufung des Bluts entgegenwirken, theils von dem Extravasat, das die festen Theile spannt, und wenn es geronnen ist, an und für sich Häute hat. Vielleicht kann auch die mehrere Reizbarkeit des Zellgewebes und der Fleischfasern eine krampfhaft Anziehung bewirken, und zur Vermehrung der Härte beytragen. Die Härte ist gewöhnlich im Anfang der Krankheit, bey dem Character der Synocha, bey dürren und reizbaren Personen, in trockenen und gespannten Theilen am stärksten. In schwammigen Theilen ist sie geringer, und in der Folge, wenn die Krankheit in Typhus übergeht, läßt sie nach, und verschwindet oft ganz. Bey rosenartigen und ödematösen Entzündungen der Arme und Beine findet man oft eine vorzügliche Härte, die mit der Größe der Entzündung in keinem Verhältniß steht, zum Theil wol von einer Gerinnung der Blutfaser im Zellgewebe herrühren mag, aber doch in Ansehung ihrer Natur und Ursachen mir wenigstens nicht ganz liquide ist.

Bey den meisten Entzündungen ist Schmerz vorhanden, theils von der Spannung der ausgedehnten Theile, und von dem Druck der Ge-

schwulft auf die Nerven, theils von einer Auflockerung der organischen Materie durch die Entzündung, wodurch ihre Empfindlichkeit vermehrt und der reizbare Wirkungskreis der Nerven erweitert wird *). Die Empfindlichkeit der Theile, die im gefunden Zustande unempfindlich sind, wird erhöht, das entzündete Auge verträgt kein Licht, und bey einer Ohrentzündung erregt das geringste Geräusch die heftigsten Schmerzen. Membranen, Aponeurosen, Sehnen, Knorpel, Knochen, die Hornhaut, und andere Theile, die im gefunden Zustande ohne Gefühl sind, werden durch eine Entzündung äußerst empfindlich **). Eine frische Wunde, die mehrere Zoll in die Fetthaut des Schenkels eindrang, war fast ohne Gefühl; allein an dem folgenden Tage, als sie durch die Entzündung ein rothes und fleischartiges Ansehen bekommen hatte, brachte die leiseste Berührung der Sonde in jedem Punct ihrer Oberfläche die empfindlichsten Schmerzen hervor ***). Die Vorstellung des Schmerzes in der Seele ist sehr verschieden, juckend, drückend, spannend, bohrend, brennend, stechend, klopfend u. s. w. Der Schmerz ist bald groß, bald klein, bald fehlt er ganz. Gewöhnlich ist er in der ersten Periode der Entzündung heftig, wird in der Folge gelinder, und hört zuweilen ganz und eher auf, als die Entzündung geendiget ist. Er ist anhaltend oder periodisch, exacerbirt, remittirt und intermittirt. Die Exacerbationen richten sich meistens nach dem täglichen Wechsel der Reizbarkeit, fangen gegen Abend

*) Reil Exerc. anat. Fasc. I. p. 28.

***) R. Whytt l. c. p. 466.

***) Gautier d. c. p. 162.

an, vermehren sich bis Mitternacht, und lassen früh und am Vormittage nach. Empfindliche Kranke geben ihren Schmerz durch Worte und Geberden gröfser an, als abgehärtete. Bey einer Lähmung des Seelenorgans kann er nicht vorgestellt werden, wenn gleich seine Ursach gegenwärtig ist. Dann richtet sich noch der Grad des Schmerzes nach dem Character der Entzündung; er ist stärker bey der Synocha und dem Typhus, gering, oder fehlt ganz bey der Lähmung. Endlich hängt er noch von der Natur des entzündeten Theils ab. Nervenreiche, trockene, gespannte, sehnigte Theile schmerzen mehr, als solche, die unempfindlich sind und ein lockeres und schwammigtes Gewebe haben.

In dem entzündeten Theil ist mehr Thätigkeit, mehr Vegetation, und mit Hülfe des stärker zuflömenden Bluts ein rascherer Wechsel der organischen Materie vorhanden. Zuweilen ist diese Mischungsveränderung schon mit blossen Augen sichtbar, die entzündeten Sehnen, Aponeurosen, Bänder, Membranen, Knorpel, werden mehr aufgelockert. Das Zellgewebe wird blutreicher, fleischartiger, empfindlicher; oft geht es verloren durch die Entzündung, wenn sie sich gleich durch Zertheilung entschieden hat *). Die Knochen werden weich, wie Knorpel und die Hornhaut, weich, milchweifs, und oft achtmal so dick als in ihrem Normalzustand. Wahrscheinlich gehn auch im Nervenmark, im Muskelfleisch, und in andern organischen Stoffen ähnliche Veränderungen vor.

*) v. Maanen d. c. S. 24.

Selbst das Blut erleidet eine Mischungsveränderung, die wir dadurch erkennen, daß es langsamer gerinnt. Die Blutkügelchen senken sich daher in dem gelassenen Blut und die obenschwimmende Blutfaser bildet eine Entzündungshaut *). Doch kommt sie nicht bey allen, nur bey einigen und besonders solchen Entzündungen vor, die heftig und mit einem Gefäßfieber verbunden sind. Daher ist sie auch nicht wesentlich, sondern zufällig, nicht Ursache, sondern Wirkung der Entzündung, und besonders Wirkung eines beschleunigten Kreislaufs der Säfte, und wird ausser den Entzündungen und Entzündungsfiebern auch in andern Krankheiten angetroffen. Es ist überhaupt noch die Frage, ob sie Wirkung der Entzündung oder des mit vielen Entzündungen verbundenen Gefäßfiebers sey.

Durch die lebhafteren Lebensproceffe und den stärkeren Wechsel der organischen Materie in den entzündeten Theilen wird mehr Wärme frey. Daher ist Hitze ein Symptom der meisten Entzündungen. Hunter **) erzählt einen Fall, wo die Wärme durch Entzündung um $6\frac{3}{4}$ Grad ihr Normalmaafs überstieg. Ein ähnliches Beyspiel führt Brandis ***) an. Der Kranke beklagt sich über Hitze, und der Arzt empfindet ein Brennen in seiner Hand, wenn er sie auf den entzündeten Theil auflegt. Diese Empfindung ist eine Folge mehrerer Wärme, die in einerley Zeit in seine Hand übergeht, und zeigt eine stärkere Erzeugung derselben an, wenn sie auch

*) Fieberl. I Th. §. 88.

**) l. c. 2 Th. I Abth. S. 144.

***) l. c. S. 126.

nicht durchs Thermoscop merkbar seyn sollte *). Im Anfang und in einer Entzündung mit dem Character der Synocha, pflegt sie am stärksten, schwächer in der Folge, bey dem Typhus und nach der Solution zu seyn. Oft verliert sie sich ganz. Ein mäßiger Grad der Hitze fördert die Solution, eine heftige Hitze reizt zu sehr, führt zur Eiterung und Lähmung, erregt Schmerz, und beunruhiget das Nervensystem.

Endlich stören die entzündeten Gefäße, als Bestandtheile anderer Organe, die eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Theils, von welchem sie einen Bestandtheil ausmachen. Die Gefäße werden nirgends insulirt, sondern überall als Bestandtheile anderer Organe angetroffen, welche nothwendig mitleiden müssen, wenn ihre Gefäße krank sind. Die hieraus entspringenden speciellen Phänomene aber sind in dem abstracten Begriff einer Entzündung zufällig und nur den Arten derselben wesentlich. Die entzündete Lunge leidet an Dyspnöe, der kranke Nerve bringt falsche Bewegungen, Gefühle und unregelmäßige Sympathieen hervor. Es entstehn neue Absonderungsorgane, und die ursprünglichen sondern zu wenig, zu viel und eine fehlerhafte Materie ab. Bey einer heftigen Entzündung pflegt die Absonderung unterdrückt und bey einem gelinderen Grade derselben vermehrt zu seyn. Daher der Unterschied zwischen trockenen und feuchten Entzündungen. Nicht immer ist die gestörte Verrichtung sichtbar; und für sich allein kann sie kein zuverlässiges Kennzeichen einer Entzündung seyn, weil jede Krankheit die

*) Fieberlehre I Th. §. 84.

Verrichtungen stört. Ist die Entzündung heftig, in einem edlen und reizbaren Theil vorhanden, und das Individuum sehr empfindlich: so würkt sie vermöge der Sympathie auf die Oeconomie des ganzen Körpers, welches Hunter *) sehr schön auseinandergesetzt hat. Bald werden die Verrichtungen in diesem, bald in jenem Organ gestört. Doch diese Symptome sind zufällig und gehn das Wesen der Entzündung nichts an.

Zufällig sind bey der Entzündung ihre entfernten Ursachen, ihre Heftigkeit und Dauer, und die Wirkungen des entzündeten Theils auf andere mit demselben in Verbindung stehende Organe.

§. 68.

Je nachdem entweder die wesentlichen Erscheinungen einer Entzündung, und diese in ihrem Inbegriff, oder bloß ihre zufälligen Phänomene sinnlich wahrnehmbar sind, ist auch die Diagnostik derselben zuverlässig, wahrscheinlich oder ungewiß **).

Ist ein unsern Sinnen zugänglicher Theil des Körpers entzündet, sind die wesentlichen Phänomene der Entzündung in ihrem Inbegriff sinnlich wahrnehmbar: so ist die Diagnostik zuverlässig. Im entgegengesetzten Fall ist sie mehr oder weniger ungewiß, wovon uns die Diagnostik der Entzündungen innerer Theile überzeugt. Zur Semiotik der letzten gehört der Ort des Schmerzes, der uns an den Theil erinnert,

*) 2 Th. I Abth. S. 184.

***) Arch. 3 B. I H. S. 105.

der sich daselbst befindet; die verletzte Verrichtung, die wir auf ein bestimmtes Organ beziehen; die Natur der äussern Ursache, insofern sie, z. B. ein verschlucktes Gift, fähig ist, eine Entzündung zu erregen; und die Wirkungen des kranken Theils auf andere Organe, z. B. auf das Gefäßsystem. Endlich zählen wir einen rothen Urin und eine Entzündungshaut des gelassenen Bluts auch noch unter die Zeichen innerer Entzündungen. Allein nicht alle Entzündungen schmerzen, und Schmerz ist ein Gefährte mehrerer Krankheiten; der rothe Urin fehlt zuweilen und zeigt nicht geradezu Entzündung, sondern überhaupt eine verminderte Absonderung desselben und eine vermehrte Wirkksamkeit im Körper an; die Entzündungshaut des Bluts fehlt oft, und wird auch bey andern Krankheiten angetroffen; verletzte Verrichtung ist ein Symptom einer jeden Krankheit; die Wirkung der entfernten Ursach und die Wirkung des entzündeten Theils auf andere Organe ist zufällig. Nach Maafsgabe der Art, Deutlichkeit, Menge, Verbindung dieser Umstände, ist die davon entlehnte Diagnose der inneren Entzündungen mehr oder weniger wahrscheinlich.

Auf die Wahrscheinlichkeit der Diagnose bezieht sich der Unterschied zwischen offenkundigen und verborgenen Entzündungen. Verborgene Entzündungen (*inflammationes occultae, clandestinae*) sind solche, die sich während des Lebens des Kranken durch gar keine oder äusserst unzuverlässige Merkmale zu erkennen geben. Bey der Leichenöffnung findet man Röthe, Eiterung, Brand, und oft eine gänzliche

Zerföörung innerer organischer Theile. Diese Phänomene hält man für Wirkungen einer vorbergegangenen Entzündung. Natürlich können diese Entzündungen nur in innern Theilen vorkommen. Der Schmerz fehlt, weil der entzündete Theil wenige Nerven hat, die Nerven nicht mitleiden, oder weil er wegen Bewusstlosigkeit des Kranken nicht vorgestellt wird. Daher kommen sie am häufigsten im zusammengesetzten Nervenfieber mit dem Character des Typhus oder der Lähmung vor. Sie gehn meistentheils schnell in Brand über, entstehn gewöhnlich erst kurz vor dem Tode, und helfen denselben befördern. Die Verrichtungen des kranken Organs müssen auch bey ihnen gestört, Husten und schwerer Odem zugegen seyn, wenn die Lungen an dieser Krankheit leiden. Allein, wenn auch die Verrichtungen des kranken Theils nicht sichtbar sind, z. B. bey der Gekrösdrüse, so wird die Diagnosis dadurch noch schwieriger. Man soll diese versteckten Entzündungen an einem härtlichen und zusammengezogenen Puls, der wie ein metallener Drath anschlägt, an einer schmutzigen Röthe der Wangen, trockenen Zunge, großer Unruhe, Schlucken, Irrereden, Spannung und Härte des Unterleibes, starren Augen, Meteorism, Convulsionen, Erbrechen, Durchfall, Verzerrungen des Gesichts, wenn man den leidenden Ort drückt, und an mehreren andern Zeichen erkennen, die Wienholt und Vogel^{*)} angegeben haben. Allein, da alle diese Merkmale keine wesentliche Wirkungen einer Entzündung sind: so kann sie auch durch dieselben nicht zuverlässig erkannt werden^{**)}.

*) l. c. I Th. S. 346.

**) Archiv 3 B. I H. S. 105.

Doch muß ich hier noch bemerken, daß die nach dem Tode gefundenen Erscheinungen, die man als Folgen einer vorhergegangnen Entzündung ansieht, nemlich ergoffene, eiterartige Flüssigkeiten, Röthe der Eingeweide und Membranen, Fäulnis und Zerstörung der festen Theile, nicht immer Folgen vorhergegangner Entzündung sind. Eine extravasirte Lymphe nimmt oft die Natur des Eiters an. Kurz vor und während des Todes werden die Eingeweide und Membranen zuweilen vom Blute roth, das durch die länger lebenden Arterien in die schon todten Venen übergetrieben wird. Dies ereignet sich um desto leichter, wenn in böartigen und zusammengesetzten Fiebern das Blut halbtodt und aufgelöst ist *). Die Fäulnis und gänzliche Zerstörung organischer Theile **), die man zuweilen bey Leichenöffnungen findet, kann eine Folge eines früheren Todes der aufgelösten Theile seyn, die besonders bey böartigen Fiebern schnell faulen. Ich habe die Ränder solcher zerstörten Theile zuweilen so weiß gefunden, als wenn der fehlende Theil mit dem Messer weggeschnitten war. Bey einer andern Leichenöffnung fehlte eine ganze Spanne des Schlundes über dem Magenmund, und doch hatte der Kranke noch einige Stunden vor seinem Tode geschlucket †). Endlich können selbst die ein-

*) Stoll r. med. T. I. p. 262. Morgagni epist. XIX. Ludwig adverb. m. pract. Vol. I. P. I. Artic. VII. p. 178. Burser. d. c. T. I. P. 49.

**) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 12.

†) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

einheimischen Säfte die organische Materie nach dem Tode auflösen. Diese Wirkung hat der Magenfaft nach *Hunters* *) Beobachtungen zuweilen auf den Grund des Magens.

Ueberhaupt ist es nicht so leicht an einer Leiche eine vorhergegangne Entzündung zu erkennen; welches noch besonders in der gerichtlichen Arzneykunde wichtig ist. Vorhandene gallertartige Häute, Anfüllung des Zellgewebes mit Faserstoff, weisse polypöse Gerinnungen in den grösseren und kleineren Gefässen, Zunahme der specifischen Schwere lockerer Organe, z. B. der Lungen, eine weiche teigigte Beschaffenheit des kranken Theils, Geschwulst desselben, Auflockerung der organischen Materie, blutige Anfüllungen der feinen Gefässnetze in dem Nervilem der Nerven und den Häuten der grösseren Arterien und Venen des kranken Theils, sind wol die vorzüglichsten Merkmale, nach deren Gegenwart oder Abwesenheit man entscheiden muß, ob während des Lebens eine Entzündung dagewesen sey.

§. 69.

Die Differenzen der Entzündungen sind entweder wesentlich, oder zufällig. Als zufällig kann man folgende Verschiedenheiten derselben betrachten.

Die Entzündung ist einfach oder zusammengesetzt. Einfach ist sie, wenn aufer ihr keine andere Krankheit im Körper vorhanden ist. So treffen wir sie häufig bey leichten Augenentzündungen, Rosen u. s. w. an.

*) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

Zusammengesetzt kann sie mit allen möglichen Krankheiten der Form und der Mischung seyn, von welchen ich nur einige der vorzüglichsten anführen will.

Das Gefäßfieber ist ein häufiger Gefährte der Entzündungen, und mit denselben auf verschiedene Art verbunden. Beide Krankheiten können Wirkungen einer gemeinschaftlichen äußeren Urfach seyn. Eine Erkältung kann ein Gefäßfieber und zugleich eine Entzündung durch eine hervorstechend erhöhte Reizbarkeit in einem Theil des Gefäßsystems erregen. Bald entsteht die Entzündung, bald das Gefäßfieber zuerst, bald beide zugleich. Zuweilen verbinden sich beide Krankheiten durch eine Art von Uebertragung. Nach einer hinzukommenden Entzündung vermindert sich das Gefäßfieber oder hört wol gar ganz auf, wenn sich z. B. eine Bräune, oder Rose demselben zugesellt. Die neue Anstrengung der Lebenskraft in einem Theil der Gefäße schwächt ihre Wirkbarkeit in dem ganzen System *). Die Entzündung pflegt alsdenn um desto heftiger zu seyn, je heftiger das vorlaufende Gefäßfieber war. Doch dauert in gewissen Fällen, z. B. bey einer heftigen Gesichtrose, nach dem Ausbruch der Entzündung das Gefäßfieber mit einerley oder mit einer in Etwas gemäßigten Heftigkeit fort. Die Entzündung kann die entfernte Ursache des Gefäßfiebers seyn. Fast alle heftigen und inneren Entzündungen, Entzündungen edler, reizbarer und vielfach sympathisirender Organe reizen das ganze Gefäßsy-

*) Archiv I B. I H. S. 151.

stem zu einer beschleunigten Action. Daher zählen wir auch den häufigen Puls mit unter die Merkmale innerer Entzündungen. Endlich können noch Gefäßfieber und Entzündung zufällig zu gleicher Zeit in einem Individuum gegenwärtig seyn. Ein Mensch, der eine Entzündung hat, kann durch eine Indigestion oder Erkältung sich ein Gefäßfieber zuziehn. In diesem Fall giebt sich der Mangel des Zusammenhangs zwischen dem Gefäßfieber und der Entzündung dadurch zu erkennen, daß sie nicht mit einander ab- und zunehmen, nicht zu gleicher Zeit anfangen und aufhören. Diese Exposition des Zusammenhangs zwischen der Entzündung und dem Gefäßfieber, giebt zugleich den Werth des letzten, als Zeichen der Entzündung, an.

Zuweilen sind auch mehrere Entzündungen zu gleicher Zeit, durch Zufall oder durch einen ursachlichen Zusammenhang in einem Individuum mit einander vereint. Die Entzündung eines Auges erregt dieselbe Krankheit leicht in dem andern Auge. Gehirnentzündungen bringen Entzündungen der Leber hervor, und umgekehrt. Alle großen und heftigen Entzündungen, z. B. nach Amputationen, erregen gerne Pneumonien und tödten durch dieselben.

Eine andere Zusammensetzung ist Entzündung und Rheumatism, welche Verbindung deutlich in die Augen fällt, wenn jede Krankheit einen besondern Theil einnimmt. Ist aber der entzündete Theil zugleich rheumatisch; so nennt man dies uneigentlich eine

rheumatische Entzündung. Die Gefäße sind entzündet, und sie sowohl als die benachbarten Theile zugleich rheumatisch und an einem erhöhten Gemeingefühl (dolor spontaneus) krank. Daher ist der leidende Theil schmerzhafter, als er nach Maafsgabe der Entzündung seyn sollte; daher erfordert dieser Zustand keine so starken Ausleerungen des Bluts; daher muß man nach den Blutausleerungen früher beruhigende Mittel, nemlich wider den Rheumatism, anwenden.

Endlich ist die Entzündung oft mit Gallfucht verbunden. Sie gesellt sich Entzündungen von Verletzungen und chirurgischen Operationen leicht durch die mit diesen Ursachen verbundnen Gemüthsbewegungen, Furcht, Zorn, Schmerz, Angst, u. s. w. zu. Auch verbinden sich Entzündungen des Gehirns und der Leber gern mit Gallfucht. Die Gallfucht pflegt die Entzündung zu vermehren; dafs sie dieselbe auch erregen kann, ist mir zwar wahrscheinlich, aber aus Erfahrungen nicht bekannt.

Die zusammengesetzten Krankheiten können einerley oder einen verschiedenen Character haben; im letzten Fall sind sie verwickelt. Carbunkeln und bösartige Rosen, die schnell in Brand übergehn, sind oft mit einem gelinden Gefäßfieber und umgekehrt ein bösartiges Gefäßfieber mit gutartigen Augen- oder Halsentzündungen verbunden.

Der Typus der Entzündungen ist anhaltend oder nachlassend. Im letzten Fall stellen sich die Exacerbationen meistens gegen Abend ein, zuweilen sind sie um den andern Tag

schlimmer. Auch hat man Beobachtungen intermittirender Entzündungen.

Nach dem Verhältniß der Entzündung zu ihrer äußeren Ursache theilt man sie in endemische, epidemische, sporadische, chirurgische; nach der Natur ihrer entfernten Ursache in protopathische und sympathische; nach dem Sitz der Entzündung in innere und äußere ein.

Dem Grade nach sind die Entzündungen gelinde (phlogosis, erythema) oder heftig (phlegmone); nach ihrer Dauer hitzig, chronisch und habituell. Von den hitzigen Entzündungen glaubt man noch, daß sie den Character der Synocha, von den chronischen, daß sie den Character des Typhus haben. Freylich besteht der Character der Synocha nicht lange; er entscheidet die Entzündung bald, oder geht in Typhus über. Doch darf man diese Behauptung nicht als unbedingt wahr aufstellen. Entzündungen mit dem Character des Typhus sind oft sehr acut, und gelinde Entzündungen mit dem Character der Synocha können in dieser Qualität eine lange Zeit beharren.

Endlich hat noch Hunter die Entzündungen in adhäsive, die durch Auschwitzung vereinigen; in suppurative, die eitern und ansetzen; und in ulcerative eingetheilt, die mit Auflösungen und Einsaugungen der festen Theile verbunden sind.

§. 70.

Nach ihren wesentlichen Differenzen wird die Entzündung in Gattungen und Arten

eingetheilt. Hunter *) hat sie in die adhesive, suppurative und ulcerative; und an einem andern Ort **) wieder anders abgetheilt. Allein der Ausgang der Entzündungen ist zufällig, und wenn er auch bey einigen Arten bestimmt seyn sollte, so würde dies doch nur eine Wirkung der Eigenheit dieser Arten seyn.

Smyth ***) nimmt fünf Arten an: 1. Rose, 2. Phlegmone, 3. Entzündung der durchsichtigen Membranen, 4. Entzündung der schleimabsondernden Flächen, 5. endlich Entzündung der Muskelfasern. Allein dies ist blos die Differenz einiger, nicht aller, Arten; die Differenz der Gattungen fehlt ganz. Auch möchten seine Entzündungen der Schleim- absondernden Flächen wol nicht eigentlich zu den Entzündungen, sondern vielmehr zu den Defluxionen gehören.

Die Eintheilung der Entzündung in die ächte und unächte ist gleichfalls falsch; die letzte gehört entweder zu den Entzündungen, und alsdenn ist sie auch ächt, oder ihr fehlen die Merkmale der Entzündung, und sie ist alsdenn weder ächt, noch unächt. Zu den unächtent Entzündungen pflegt man die rosenartigen, catarrhalischen und rheumatischen Entzündungen zu zählen. Allein die Rose ist Art, und kann als solche nicht allen andern Arten entgegengesetzt werden. Die übrigen Prädicate beziehen sich theils auf die Zusammensetzung, theils auf

*) l. c. 2 B. I Abth. S. 88.

**) l. c. 2 B. I Abth. S. 106.

***) Medic. commentaries Dec. II. Vol. VII.

das Verhältniß der Entzündung zu ihrer entfernten Ursache.

Die Eintheilung der Entzündungen in gutartige und böartige ist unbestimmt, bezieht sich auf die Gattung der Entzündung, auf ihre Zusammensetzung und andere zufällige Umstände.

Die sogenannten galligten, rheumatischen, venerischen, serofulösen Entzündungen, sind weder Gattungen, noch Arten, sondern Zusammensetzungen, oder Beziehungen der Entzündungen auf ihre entfernte Ursache. Sollten vielleicht durch diese Umstände seine Verschiedenheiten in dem Character derselben veranlaßt werden: so haben wir davon vorjetzt wenigstens noch keine deutliche Erkenntniß.

§. 71.

Die wesentlichen Differenzen der Entzündung scheiden sie in Gattungen und Arten. Die Gattungen derselben sind Synocha, Typhus und Lähmung.

In der Synocha ist die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Arterien vermehrt; sie klopfen schnell und mit Kraft, der entzündete Theil ist sehr hart, äußerst schmerzhaft, hellroth von Farbe, und hat ein gespanntes Ansehn. Wenn der kranke Theil ein Absonderungsorgan ist: so pflegt meistens seine Function unterdrückt und die Entzündung trocken zu seyn. Das Blut ist derb, dicht, gut ausgearbeitet; das Individuum jung, stark, vollblütig, an eine nahrhafte Diät gewöhnt; die Witterung trocken und kalt, Winter und Frühjahrszeit, nördliche

Gegenden; die Constitution entzündlich; die mitvorhandenen Krankheiten haben den nemlichen Character; schwächende und erschlaffende Mittel mindern, stärkende und reizende vermehren die Krankheit.

Den Character des Typhus hat die Entzündung entweder ursprünglich, oder sie nimmt ihn erit in der Folge an. Alle langwierigen Entzündungen, die sich wegen Schwäche nicht entscheiden, gehören unter diese Gattung. Bey diesem Character sind die Gefäße zuweilen sehr erweitert, der entzündete Theil stark geschwollen und nicht verhältnißmäfsig schmerzhaft. Die Schmerzen sind mehr stumpf als stechend, zuweilen brennend, zuweilen fehlen sie ganz. Die Spannung und Erhabenheit ist geringer, der kranke Theil mehr schlaff als hart. Die Farbe der Entzündung ist gemischter, ihre Gränzen weniger bestimmt, das Gefäßfieber fehlt oft, wenn gleich die Entzündung einen beträchtlichen Umfang hat. Ist der kranke Theil ein Absonderungsorgan; so ist die Absonderung durchgehends vermehrt und die Entzündung feucht. Gewöhnlich dauret sie länger als die Synocha, ohne sich zu zertheilen, oder zu eitern; und wenn sie sich schnell entscheidet, so geschieht dies gerne durch Lähmung und Brand. Bey böartigen Gefäß- und Nervenfiebern entstehn zuweilen, nahe vor dem Tode, die heftigsten Entzündungen, die augenblicklich in Brand übergehn. Das Eiter ist selten gekocht, meistens lymphatisch, molkigt, käfigt, jauchigt, weil die Lymphe nicht kräftig genug verarbeitet wird *).

*) Frank L. II. p. 13. und 27.

mal bey penetrirenden Brustwunden auf der Oberfläche der Lungen und des Rippenfells gesehen, auch kommen sie oft bey scrofulösen Entzündungen und bey langwierigen Entzündungen der Augen, der Luftröhre, der Lungen, des Mastdarms, der Blase und der Haruröhre vor. Zuweilen gehn diese Entzündungen auch in Verhärtung über. Sie entstehen von einer schwächenden Urfach, nach Erschütterung, Schuss, Blitzstrahl, Quetschung, gewaltsamen Ausdehnungen; in cachectischen, schlaffen, kraftlosen alten Personen, in scrofulösen, gichtischen, venerischen, ausgemergelten Subjecten; in schlaffen, schwammigen Theilen; im Umfang veralterter Beingeschwüre, in einer gedehnten Haut, bey Oedemen und Wassersuchten, in schlaffen mit wenigen Nerven versehenen Theilen, z. B. in Drüsen. Die Constitution ist böseartig; die mitvorhandenen Fieber haben den Character des Typhus. Zusammenziehende, stärkende und reizende Mittel, innerlich und äußerlich angewandt, vermindern, schwächende Arzneyen vermehren die Krankheit *).

*) Die sogenannte böseartige Entzündung ist ein sehr zusammengesetztes Ding. So nennt man nemlich diejenige, die den Character des Typhus hat, schnell in Brand übergeht und mit einem böseartigen Gefäß- und Nervenfieber zusammengesetzt ist. Allein unter den Character des Typhus gehören alle Entzündungen, die mit geschwächter Energie verbunden sind. Durch Grade wird kein wesentlicher Unterschied bestimmt; der Ausgang ist zufällig; und ein vorhandnes böseartiges Gefäß- und Nervenfieber ist eine Krankheit für sich, deren Merkmale nicht auch Merkmale der eigenthümlichen Natur einer Entzündung seyn können.

In der Lähmung haben die kranken Gefäße zum Theil oder ganz ihre Lebenskräfte, Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, und im höchsten Grade auch ihr Vegetationsvermögen verlohren.

Den gelindesten Grad dieses Zustandes finden wir in gewissen äußerst chronischen Entzündungen, ohne Schmerz, mit erschlafften Gefäßen, in welche das Blut wie in todte Theile eindringt, darin sich langsam bewegt, gerinnt, und endlich allerhand Zerrüttungen der Organisation veranlaßt.

Ferner scheinen die ungeheuren Anschwellungen einiger entzündeter Theile, z. B. die Anschwellungen der entzündeten Leber in heißen Climaten, das sie überall unter den kurzen Rippen hervorsteht, hieher zu gehören. In die gelähmten Gefäße dringen die Säfte mit großer Gewalt ein, dehnen sie aus, stocken darin, treten aus, und bringen zuletzt Auflösung, Eiterung und Fäulniß des kranken Theils hervor. Zuweilen gehn diese Anschwellungen in Verhärtungen über. Die angehäuften Säfte gerinnen, verwachsen mit den Wänden ihrer Behälter, und zuletzt wird alles eine anorgische Masse. Gerne ereignet sich dieser Fall nach Entzündungen des Saamenstrangs, der Hoden, Nebenhoden, Brüste, des Zapfens und der Mandeln. In der Hornhaut und der KrySTALLINSE entstehn davon Flecke, und Staphylome. Gern ereignen sich diese Anschwellungen und Verhärtungen in lockeren und schwammigten Theilen, in schlaffen Gefäßen, bey Kraftlosigkeit, nach übermäßigen Aderlässen und in scrofulösen Personen.

Dann sind höchstwahrscheinlich auch der starke Zufluss der Säfte in der falschen Lungenentzündung, die plötzliche Brustwassersucht nach Pneumonien, die acuten und eiterartigen Wassersuchten nach andern Entzündungen, Folgen von Lähmungen.

Im höchsten Grade der Lähmung der Gefäße hört der Vegetationsprocess auf, den sie bewürken; die organische Materie kann sich als solche nicht weiter in ihrer Mischung erhalten, löst sich auf, und der entzündete Theil geht in Brand über *).

Die andere wesentliche Differenz der Entzündung, nemlich ihre Modification durch das Wesen des Theils, in welchem sie stattfindet, giebt die Arten derselben. Oft schränkset sich die Entzündung auf einen Theil ein, eine Saugaderdrüse ist ohne die benachbarten Theile, das Bauchfell ohne die Bauchmuskeln und die Gedärme entzündet. Zuweilen nimmet sie das ganze Organ ein, zuweilen nur einen Theil desselben, einen Theil der Haut bey der Rose, die Conjunctiva bey der Augenentzündung, einen Lappen der Lungen, der Leber, bey Lungen- und Leberentzündungen.

§. 72.

Von der nächsten Ursache der Entzündungen, d. h. von dem Wesen dieser Art Krankheit der Gefäße, haben wir keine deutlichen Begriffe, und daher ist es vorjetzt vergebens, eine vollkommne Theorie derselben aufzusuchen.

*) Fieberlehre I Th. §. 322.

Die Aerzte haben zahllose Hypothesen über die Natur und Entstehung der Entzündung erfunden *). Die obsoleten Hypothesen, die sie von einer Gährung des Bluts, von einer Einsperrung der Lebensgeister u. s. w. herleiten, übergehe ich ganz. Boerhaave **) glaubte, sie werde von einer Verstopfung der kleinsten Schlagadern durch stockendes Blut hervorgebracht, und gründete diese Hypothese auf eine längst widerlegte Meinung, daß die Arterien nach einer stufenweisen Ordnung, die blutführenden Schlagadern in seröse, diese in lymphatische, und die Blutkügelchen eben so in rothe, seröse und lymphatische zertheilt würden ***).

Wedekind ****) leitet, gestützt auf Hoffmanns Meinungen, die Entzündungen äußerer Theile von äußeren Reizen, die inneren Entzündungen aber von einer vermehrten Geneigtheit des Bluts zur Fäulniß her. Allein die nächste Ursache der Entzündung kann keine äußere seyn. Herr Wachtel †) hat seine Gründe geprüft und widerlegt.

Endlich glaubt man noch, die nächste Ursache der Entzündung seyn Reize verschiedner Natur. Allein Reize sind äußere Dinge, und können in Verbindung mit der natürlichen Be-

*) Burserius L. I. p. 3 - 22.

**) Aphor. §. 372 - 386.

***) Hebenstreit l. c. S. f. Cullen l. c. T. I. p. 216.

****) l. c. S. 15 - 32.

†) d. c. 5 - 9.

beschaffenheit der Gefäße keine Entzündung erregen. Giebt man zu, daß sie bloß als entfernte Ursachen die Kräfte der Gefäße verändern müssen; so wird erst durch die Angabe dieser Veränderung die nächste Ursache gesetzt*).

Entzündete Gefäße leiden an einer Krankheit ihrer Lebenskräfte; sie sind erhöht bey der Synocha; theils erhöht, theils geschwächt bey dem Typhus; geschwächt bey der Lähmung. Was eigentlich der innere verletzte Zustand dieser so beschaffenen Gefäße seiner Natur nach sey, und wie er durch die Entzündungsreize hervorgebracht werde, das ist uns unbekannt. Vielleicht ereignen sich auch noch besondere chemische Proceße, und anomalische Vegetationen bey den Entzündungen; welches mir, außer anderen Gründen, auch noch aus der Ausschwitzung des Faserstoffs, die wir bey allen heftigen Actionen, z. B. bey der Tobsucht, und aus der Auflockerung der organischen Materie in entzündeten Knochen wahrscheinlich wird. Vielleicht sind auch die Häute der entzündeten Gefäße entzündet, und der dadurch bewirkte mehrere Zufluß des Bluts zu ihren Häuten eine nothwendige Bedingung ihrer größeren Wirkbarkeit. Ob und wie die Nerven in der Entzündung mitleiden mögen, ist nicht bekannt.

Die Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäße muß örtlich seyn. Eine allgemeine und gleichmäßige Erhöhung derselben bewirkt ein Gefäßfieber. Gefäßfieber mit Entzündung setzt eine hervorstechende Reizbarkeit in den entzündeten Gefäßen voraus. Entzündungen sind oft ohne

*) Arch. 2 B. 218. Fieberlehre 1 B. S. 9. und 50.

Gefäßfieber, und daher dürfen wir den Excefs der Action der Gefäße nicht sowohl einer vermehrten Wirkfamkeit des Herzens, als vielmehr ihnen selbst zuschreiben. In diesem Zustande der Gefäße bringen schon ihre Normalreize eine beschleunigte Oscillation derselben hervor. Selbst da, wo gesetzwidrige Reize die Entzündung erregt haben, erregen nicht diese, sondern die natürlichen Reize der Gefäße (der Vegetationsproceß) unmittelbar ihre beschleunigte Action. Wenn ich daher in der Folge von Entzündungsreizen spreche, so meyne ich damit Reize, die die Reizbarkeit der Gefäße erhöhen, und nicht etwan Reize, die durch ihren Attact die Oscillation der Gefäße unmittelbar erregen. Die Anhäufung der Säfte und ihre Veränderung, sind, so wie die anderen Symptome der Entzündung, Wirkungen der Krankheit der Gefäße.

Eine Entzündung ohne Gefäßfieber können wir als ein örtliches, oder, wenn sie mit Gefäßfieber verbunden ist, als ein örtlich hervorstechendes Gefäßfieber betrachten*).

Nach dieser Exposition der Natur der Entzündungen lassen sich die Eigenheiten derselben ohne Widerspruch erklären. Nach der Theorie, die die Entzündungen als unmittelbare Producte der Reize darstellt, ist dies nicht möglich. Die Disposition einiger Menschen und einiger ihrer Theile zu Entzündungen, die Disposition, die eine Entzündung zu den folgenden zurückläßt, die habituellen, epidemischen, periodischen Entzündungen können nicht ohne Zwang von Reizen abgeleitet werden. Entzündete Theile sind reiz-

*) Frank l. c. L. II. p. 5.

barer als gesunde, der entzündete Magen, der im Normalzustand Brandwein und Pfeffer verträgt, bricht das mildeste Getränk wieder aus. Gesunde Sehnen sind gefühllos, aber schmerzen, wenn sie entzündet sind. Nach der Heilung der Entzündung klebt dem krank gewesenen Theile oft noch lange eine widernatürliche Reizbarkeit an, nach Bräunen bleiben Halschmerzen, nach Augenentzündungen Lichtscheue, nach Lungenentzündungen Husten, nach Magenentzündungen Disposition zum Magenkrampf und Erbrechen, nach Darmentzündung Geneigtheit zu Koliken zurück. Die Entzündungen entstehen oft erst lange nach der Reizung, die Bräune mehrere Tage nach der Erkältung, und dauern oft über den Reiz fort, z. B. eine Augenentzündung, wenn das Sandkorn schon herausgenommen ist. Alle diese Umstände sind für meine Meinung, und wider die Lehre der Reize *).

§. 73.

Die Disposition zur Entzündung ist verschieden, und richtet sich nach dem Character und der Art derjenigen Entzündung, die in Anfrage steht. Anders muß sie zu einer Ophthalmie, anders zu einer Pneumonie seyn. Der gesunde, junge, reizbare und starke Mensch mit einem dichten und kräftigen Blute, hat eine natürliche Anlage zu Entzündungen mit dem Character der Synocha. Schwache, scrofulöse Personen sind zu Entzündungen mit dem Character des Typhus geneigt. Einige von den Organen, aus welchen ein Individuum aneinander gereiht ist, sind weniger, z. B. die Knochen, Knorpel, Sehnen, Bän-

*) Gautier d. c. S. 154-157.

der u. s. w., andere mehr zu Entzündungen disponirt. Die äußeren Theile sind den Reizen zur Entzündung mehr ausgesetzt, als die inneren. Das Zellgewebe, und alle Theile, die viel Zellgewebe haben, Haut, Membranen, Fetthaut und Eingeweide, sollen mehr als andere Organe zu Entzündungen geneigt seyn. Vielleicht, weil die meisten Gefäße im Zellgewebe sich endigen, und zwischen den Muskelfasern und den Gefäßen keine unmittelbare Verbindung derselben vorhanden ist *).

Die Anlage kann dem ganzen Individuum oder einzelnen Theilen desselben eigen seyn. Im letztern Fall ist der disponirte Theil meistens schwach und leidet an einer kranken Reizbarkeit. Die Anlage kann angebohren, angeerbt, erworben seyn. Die (vorbereitenden) Ursachen, durch welche die Anlage begründet wird, sind verschiedner Art, z. B. Clima, Witterung, Lebensart, Gewerbe, Anstrengung, Verletzung des ganzen Körpers und seiner Theile. Vorhergegangne Entzündungen bereiten zu künftigen vor. Stärkung und Schonung des schwachen Theils kann die Anlage mindern. Oft ist der Unterschied zwischen vorbereitenden und gelegentlichen Ursachen nicht deutlich. Heftige Gelegenheits-Ursachen, z. B. Gifte, können auch ohne kranke Anlage Entzündungen erregen.

§. 74.

Die Gelegenheits - Ursachen der Entzündung sind entweder absolut äußere Dinge, oder fremde Stoffe im Körper oder Thätigkeiten und

*) Arch. I B. 3 Heft S. 119.

und Krankheiten desselben. Sie wirken örtlich oder allgemein, unmittelbar oder durch Sympathie des Körpers, wirken mechanisch, physisch, einige geistig, z. B. die Seelenreize. Das Resultat ihrer Wirkungen aber ist allemal chemisch, nemlich Mischungsveränderung. Einige wirken ohne, andere nur mit einer kranken Anlage, einige auf alle, andere auf einzelne Theile des Körpers; das Licht aufs Auge, die Canthariden auf die Harnwege. Einige vorzügliche Entzündungsreize sind:

1. Mechanische Reize aller Art; Messer, Nadeln, Knochensplitter, stumpfe Körper u. s. w., die stechen, schneiden, quetschen, zerreißen, drücken, selbst durch bloße Berührung Entzündung erregen können. Höchst wahrscheinlich wirken sie auf die Nerven und erhöhen durch diese die Reizbarkeit der Gefäße. Gauthier*) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel eines jungen Menschen, dem ein länglichtes und scharfes Stück Glas von mehreren Linien aus der Hand geschnitten wurde, das fünf Jahre lang darin ohne Entzündung gesteckt hatte. Fryer **) hat einer sechs und siebenzigjährigen Frau fünf Nadeln aus der Brust geschnitten, die sie sich als ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Anfall von Wahnsinn hineingestochen, und sechzig Jahre ohne Beschwerde getragen hatte. Eben derselbe schnitt einem Mann einen Dorn von zwey Zoll aus der Wade, den er zwey und zwanzig Jahre lang ohne Zufälle bey sich geführt

*) d. c. S. 154.

**) Medical facts and observat. London 1797. Vol. VII.

hatte. Hunter *) erzählt einen ähnlichen Fall eines Menschen, der zehn Wochen lang einen Glascherben von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge in der Hand stecken hatte, ohne daß er Entzündung erregte. Er meynt, es erzeuge sich in diesen Fällen durch Auschwitzung ein Sack um einen solchen mechanischen Körper, durch welchen die Reizung der umliegenden Theile gehindert werde. So können auch Kugeln, Knochensplitter und andere Dinge lange Zeit an einem Orte festsitzen, oder durch den ganzen Körper wandern, ohne Entzündung zu erregen; zum Beweise, daß zu einer Entzündung mehr als Reiz erfordert werde.

2. Chemische Reize aller Art; Säuren, Laugensalze, scharfe Pflanzen, ätherische Oehle, verschiedne thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen, u. f. w. Einige dieser Gifte mögen wol unmittelbar die Mischung des leidenden Theils verändern; die übrigen thun es durch die Anstalten des Körpers, durch welche die Temperatur seiner Kräfte verändert wird.

3. Die Luft; eine kalte, trockene, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorhergegangner Erhitzung. Sie ist einer der vorzüglichsten Entzündungsreize, welches die häufigen epidemischen Entzündungen, Rosen, Augenentzündungen, Bräunen, Pneumonien u. f. w. beweisen. Sie würkt bald als vorbereitende, bald als Gelegenheitsursache, bald allein, bald in Verbindung anderer Ursachen. Bey Verwundungen würkt aufser der mechanischen Trennung vorzüglich der Zugang der Luft mit zur Erzeu-

*) l. c. 2 Th. I Abth. S. 73.

gung der Entzündung. Frische Wunden heilen oft ohne Entzündung und Eiterung, wenn wir von ihnen die Luft abhalten, hingegen entzünden sich vorgefallene Theile durch die bloße Berührung der Luft.

4. Die Kälte, besonders wenn sie auf einen erhitzten Körper würrt, hat das Vermögen, die Reizbarkeit zu erhöhen, Fieber aller Art, Schmerzen, Rheumatismen, Krämpfe, Convulsionen, den Starrkrampf und Entzündungen hervorzubringen. Von der Kälte entstehn Bräunen und Lungenentzündungen, von einem kalten Trunke Magenentzündung, von Kälte der Füße Entzündung der Gedärme. Wenn die Erfrierungen einzelner Glieder plötzlich wieder erwärmt werden, so entstehn davon Entzündungen, die den Character des Typhus haben, die mit einer übermäßigen Geschwulst, mit Ergießung ins Zellgewebe verbunden sind, eine dunkelrothe Farbe haben, und gern in Brand übergehen. Hieher gehören auch die Frostbeulen, die nichts anders als begränzte Hautentzündungen von verschiedner Stärke sind, und von der plötzlichen Erwärmung eines kalten oder von der plötzlichen Erkältung eines warmen und schwitzenden Theils, gewöhnlich an den Händen und Füßen, seltner an der Nase, den Ohren und Lippen entstehn.

5. Auch die Hitze erhöht die Reizbarkeit; ein gelindes Verbrennen erregt Entzündung; die Sonnenhitze Entzündung des Gehirns. Heisse Climate und heisse Jahreszeiten bringen gerne Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes hervor.

6. Leidenschaften aller Art, besonders heftige, Zorn, Schreck, plötzliche Freude, selbst die Spiele der Einbildungskraft können Entzündungen erregen *).

7. Allerhand Dinge im Körper, die auf eine mechanische Art wirken, z. B. Würmer durch ihr Bohren und Ansaugen, Balggeschwülste durch ihren Druck, Knochenauswüchse, besonders wenn sie spitz sind, scharfe Ecken abgebrochener Zähne, Steine in den Nieren, der Harnblase, Gallenblase und in den Gedärmen.

8. Allerhand Krankheiten des Körpers, die als äußere Ursache Entzündung erregen. Wunden und Geschwüre harter und weicher Theile erregen Entzündungen der Saugadern. Hieher gehören die gastrischen, galligten, atrabilarischen, rheumatischen, gichtischen, scrofulösen, venerischen, gonorrhöischen Entzündungen; die Entzündungen von unterdrückter Menstruation, Hämorrhoiden, Lochien, von geheilten Geschwüren und Fontanellen, von unterdrückten Krätzen, Flechten, Hautauschlägen, Entzündungen nach Blattern, Masern und Scharlach. Nach diesen Ursachen pflegt man einigen Entzündungen einen eigenthümlichen, z. B. einen venerischen, Character beyzulegen, allein mit Unrecht. Diese Dinge stehn mit der Entzündung in einem mannigfaltigen äußeren Verhältniß, das für den practischen Arzt wichtig ist, ohne daß sie ihre Natur deswegen abändern.

*) v. den Bosc h. c. S. 52.

a. In einigen Fällen folgt auf diese Krankheiten die Entzündung durch Uebertragung nach den Gesetzen der Sympathie und einem uns unbekanntem Mechanismus des thierischen Körpers; z. B. nach einer unterdrückten Krätze, geheilten alten Geschwüren, nach den Blattern und Masern. Hieher gehören auch die Entzündungen, durch welche die Gefäßfieber sich zuweilen entscheiden, die nach einer plötzlichen Unterdrückung fließender Reinigungen entstehen.

b. Zuweilen sind diese Krankheiten äußere und entfernte Ursache der Entzündung. Das venerische Gift reizt die Harnröhre, die Augen, und erregt in diesen Organen Entzündung. Kopfwunden machen Leberentzündungen. Die Wirkung geschieht unmittelbar oder durch Sympathie.

c. Die Entzündung und diese Krankheiten sind beide Wirkungen einer gemeinschaftlichen äußeren Ursache. Kälte z. B. bringt Gefäßfieber und Entzündung hervor.

d. Endlich haben beide Krankheiten gar keine Gemeinschaft mit einander, sondern sind bloß zufällig in einem Individuum mit einander vereint.

§. 75.

Die Entzündung nimmt in der Rohheit immer zu, steigt bis zu einem gewissen Grad, dann entscheidet sie sich auf eine verschiedene Art. Entweder zertheilt sie sich, indem ihre Zufälle in derselben Ordnung wieder abnehmen, als sie entstanden, ohne daß an dem entzündeten Theile selbst andere als diese Veränderungen wahrzunehmen sind. Dieser Ausgang wird zuweilen durch eine Uebertragung beför-

dert, durch eine neue Entzündung an einem andern Ort, z. B. bey den rosenartigen und gichtischen Entzündungen, oder durch eine andere Krankheit irgendwo, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Zertheilt die Entzündung sich nicht, so geht sie in eine andere Krankheit, Eiterung, Verhärtung, Anschwellung, Brand über. Diese Proceffe nennen wir Crifen der Entzündung. Sie sind gut oder böse, einfach oder zusammengesetzt; das letzte, wenn die Entzündung eine zusammengesetzte Krankheit war. Darnach ist also die Endigung der Entzündung verschieden.

I. Zertheilung; durch die angestrenzte Action der Gefäße wird die Reizbarkeit gemindert, die Kräfte anders modificirt, die Oscillationen nehmen ab, das Blut fließt nicht mehr so stark zu, und das angehäuften wird durch die Venen zurückgeführt. Die Entzündung heilt sich also selbst durch einen gewissen mittlern Grad ihrer Anstrengungen. Dabey gehn noch manche andere Proceffe in dem entzündeten Theile vor, das Extravasat im Zellgewebe wird durch einen uns unbekanntem Proceß der Natur aufgelöst, durch Blutwasser verdünnt, alsdenn von den Saugadern eingesogen, oder als Sputum bey den Bräunen und Pneumonien ausgeworfen.

Hat die Entzündung den Character der Synocha, ist sie heftig, mit Vollblütigkeit und einem allgemeinen Orgasm verbunden: so wird die Zertheilung durch einen reichlichen Blutverlust befördert.

Sind bey der Entzündung Reize vorhanden: so weiß die Natur dieselben vorher zu entfernen; das Auge thränt und spült sie mit den Thränen

weg, der Magen bricht sie aus, und im Darmkanal entsteht eine Salivation, durch welche sie verdünnt und ausgeleert werden. Doch zuweilen zertheilen sich auch die Entzündungen, wenn gleich ihre Reize fortdauern, z. B. die Entzündung von verrenkten Gliedern, die nicht eingelenkt sind, Entzündungen von Nierensteinen, rosenartige Entzündungen von kranken Knochen.

Oft wird die Zertheilung durch eine Uebertragung bewirkt und befördert. Die Natur bringt eine neue Entzündung an einem andern Theil, oder irgend eine andere Krankheit hervor, und beschleunigt dadurch die Zertheilung der ursprünglichen Entzündung. In der fliegenden Gicht folgen sich die Entzündungen an verschiedenen Theilen sehr schnell, und die vorige zertheilt sich in einer äußerst kurzen Zeit, indem sich eine neue erzeugt. Erbrechen, Durchfall, Schweiß, Hautausschläge heben zuweilen die Entzündungen. Die Entzündung der Ohrendrüse verschwindet, wenn eine Anschwellung der Hoden oder Brüste entsteht.

Einige Entzündungen, z. B. die habituellen und chronischen Augenentzündungen, zertheilen sich unvollkommen oder vollkommen, kommen aber wieder und zertheilen sich von neuem wieder.

Sind neben der Entzündung noch andere Krankheiten vorhanden: so entscheiden diese sich durch ihre Crisen, z. B. ein Gefäßfieber durch Schweiß und Urin.

Eine Zertheilung der Entzündung ist wahrscheinlich, wenn sie den Character der Synocha und einen mittlern Grad von Heftigkeit hat, an

sich eine Zertheilung zuläfst, und das Individuum übrigen gesund ist. Entzündungen innerer Theile zertheilen sich gerne; Entzündungen des Lendenmuskels, Blutschwären, entzündete Wunden mit Verlust von Substanz gehn in Eiterung über.

2. Eiterung; ist kein Symptom (unmittelbare Wirkung) der Entzündung, sondern eine andere Krankheit. Diejenige Krankheit der Lebenskräfte der Gefäße, die sie in der Entzündung hatten, verliert sich, statt derselben entsteht eine andere, durch welche Eiter erzeugt wird. Die Gefäße sind reizbarer, als im natürlichen Zustand; aber weniger reizbar als bey der Entzündung. Entsteht in einem Geschwür Entzündung, so hört die Eiterung auf; nimmt die Reizbarkeit zu sehr ab, und wird das Geschwür schlaff und welk, so hört auch die Absonderung eines guten Eiters auf, und wir müssen durch stärkende und reizende Mittel die Reizbarkeit erhöhn. Die organische Veränderung der Gefäße, ihre Eröffnung durch Auflösung, und die Wirkung der Saugadern tragen sicher auch das ihrige mit zur Eiterung bey.

In einer offenen Wunde erzeugt sich das Eiter auf ihrer Oberfläche, bey anderen Entzündungen bildet sich erst ein Abscess, der endlich aufbricht. Wahrscheinlich gerinnt zuweilen in den entzündeten Haargefäßen die Blutfaser *), löst sich im Anfang der Eiterung und mit sich zugleich die Wände der Gefäße auf. Diese geöffneten Gefäße und die natürlichen Mündungen ihrer aushauchenden Enden erzeugen das Eiter.

*) Hunters Verf. über das Blut 2 B. 1 Abth. S. 168. 169.

Hunter meint, daß sich auch noch neue Gefäße erzeugen. Die ausgeschwitzte Lymphe und Blutfaser verwandelt sich wahrscheinlich in eine dem Eiter ähnliche Materie. Ferner scheint zur Zeit der Bildung des Abscesses sich auch noch Lymphe aus den Arterien zu ergießen, wodurch vielleicht die klopfende Empfindung erregt wird, die nachläßt, wenn der Abscess reif ist. Man findet wirklich Lymphe, statt Eiter, in dem Abscess, wenn man ihn zu früh öffnet. Auch diese wird in eine eiterartige Materie verwandelt. Diese im Zellgewebe gesammelte Flüssigkeit unterstützt durch ihren Druck den Auflösungsprocess des Zellgewebes, der Gefäße und anderer festen Theile, und zwar meistens gegen die Oberfläche hin; sie werden immer dünner, und endlich bricht der Abscess auf. Die Saugadern sind bey diesem Geschäft mit thätig.

Nicht alle Entzündungen haben eine gleiche Geneigtheit zur Eiterung. Blutschwäre und Gerstenkörner, Entzündungen der Mandeln, die schon einmal geeytert haben, Entzündungen gequetschter Wunden, und solche, die durch Uebertragung entstanden sind, eitern leicht. Außere Entzündungen eitern leichter als innere. Auch gehn Entzündungen der Fetthaut, Entzündungen, deren äußere Ursache nicht gehoben werden kann, die von eingestossenen Splintern, von Kugeln und Nierensteinen entstanden sind, leicht in Eiterung über.

Ist die Entzündung sichtbar; so erkennen wir die Entstehung der Eiterung daran, daß die Geschwulst hart und in der Mitte spitzig, der Schmerz klopfend, anhaltend und stumpf wird, die Röthe in der Mitte verschwindet, die Haut

milsfarbig und an dieser Stelle die Geschwulst weich wird. Endlich bemerkt man durchs Anfühlen eine deutliche Fluctuation in der Geschwulst. Bey inneren Entzündungen fehlen alle diese unmittelbaren Phänomene eines sich bildenden Abscesses, die Diagnose ist daher schwieriger, und der beste Arzt übersieht zuweilen einen wirklichen Abscess, oder vermuthet einen, wo keiner da ist. Man soll die inneren Abscesse an folgenden Merkmalen erkennen. Der Schmerz und die übrigen Zufälle der Entzündung mindern sich ohne Crise, der Kranke bekommt ein öfteres Frösteln, besondere Gefühle in dem leidenden Theil, Schwere, Kälte, Empfindung eines Pfahls, Stricks in demselben, die Verrichtung des Theils ist verletzt, es entsteht ein fauler Geschmack und ein hectisches Fieber mit allen ihm eigenen Zufällen. Das Gefäßfieber läßt nach. Der Kranke bessert sich, aber nur bis auf einen gewissen Punct, von welchem er wieder rückwärts geht. Der hectische Typus wird immer deutlicher, die Wangen bekommen eine umschriebene Röthe, es entstehn Nachtschweisse, Durchfälle, und der Kranke magert sich bey einem ziemlich guten Appetit ab. Endlich bricht der Abscess in irgend eine Höhle durch, das Eiter wird durch Husten, Erbrechen, Stuhlgang oder mit dem Urin ausgeleert. Zuweilen entsteht über dem Ort, wo das Eiter in der Tiefe liegt, eine wässerigte Geschwulst, die anfänglich blos die Oberfläche der leidenden Stelle und nachher das ganze Glied einnimmt. In einigen Fällen kann auch ein geübter Wundarzt das Eiter sehr in der Tiefe an einem durchs Gefühl entdeckten Schwappern wahrnehmen.

Was hat das Eiter für eine Mischung? Aus welchen Bestandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt, örtlich in dem Abscess, oder im Blute durch die Action des ganzen Systems? Muß der Eiterung immer Entzündung vorgehn, oder kann sie auch ohne dieselbe entstehen? Was hat das Eiter für einen Zweck, ist es als eine rohe, blos zum Auswurf bestimmte Materie anzusehn?

Sonst war man der Meynung, das Eiter werde durch eine Auflösung der festen Theile an dem eiternden Ort erzeugt. Man glaubte, das in den verstopften Gefäßen enthaltene Blut zerreiße die Gefäße, trete ins Zellgewebe aus, löse dieses und die benachbarten festen Theile durch eine Art einer leichten Fäulnis auf. Man glaubte, diese aufgelösten festen Theile seyen das Eiter. Freylich sind Auflösungen der festen Theile bey der Bildung der Abscesse nicht zu läugnen, dadurch erweitert und öffnet sich endlich der Abscess; nicht selten werden Zellgewebe, Gefäße, Membranen, Haut und Drüsen bey den Eiterungen aufgelöst und zerstört. Allein diese aufgelösten festen Theile geben kein Eiter, sondern werden demselben als Jauche zugemischt, schwimmen darin als Filamente, Spinnweben, oder lösen sich wie bey den Blutschwären als Eiterstöcke ab, die ein Kern eines durch Blutfaser verdichteten Zellgewebes zu seyn scheinen. Die Menge des Eiters steht mit dem Verlust von Substanz in keinem Verhältniß; Fontanelle eitern jahrelang ohne Verlust von Substanz, bey einer guten Eiterung erzeugt sich vielmehr die verlorrne Substanz wieder *).

*) Brügmanns d. c. p. 42. 54. 58. und Hebenstreit l. c. S. 46.

Grashuis und andere meynen, das Eiter werde durch eine Auflösung des Fetts in der Fetthaut erzeugt. Allein aufser andern Gegenständen *) wird diese Meinung schon dadurch widerlegt, das auch Theile eitern, die kein Fett haben, z. B. die Lungen, das Innere des Auges, die Gebärmutter.

Pringle und Gaber glaubten, das Eiter entstehe aus der Lymphe des Bluts, die durch Stockung auf einem gewissen Grad verdorben sey. Allein bey der Bauchwassersucht und dem Wasserbruch stockt eine grosse Menge Lymphe, wird aber nicht in wahres Eiter verwandelt **).

Andere Aerzte ***) haben behaupten wollen, das Eiter werde nicht örtlich, sondern in der allgemeinen Blutmasse, durch die Action des ganzen Gefäßsystems erzeugt, und nachher erst auf der eiternden Fläche abgesetzt. Sie glauben, durch die Eiterung werde das Blut von seinen Cruditäten und besonders von dem darin befindlichen Entzündungssell gleichsam abgeschäumt, wie es bey einem allgemeinen Entzündungsfieber, während der Crise, durch die Ausleerungen mit dem Urin und Stuhlgang abgeschäumt werden soll. Allein die Entzündungshaut ist nicht in dem Blut der Gefäße, erzeugt sich erst in dem gelassenen Blut, und setzt bloß eine weniger schnelle Gerinnbarkeit desselben voraus ****). Das Ei-

*) Hebenstreit S. 48. Brüggmanns S. 58.

***) Hebenstreit S. 50.

****) de Haen r. m. P II. C. 2. C. Plattner Suppl. in J. Z. Plattneri Inst. Chir. P. I. p. 35.

*****) Fieberl. I. Th. §. 88.

ter ist keine Crudität der allgemeinen Masse der Säfte, es kann durch jeden Entzündungsreiz, z. B. durch ein Haarfeil, selbst in dem gesündesten Körper erzeugt werden *). Auch wird das Eiter nicht in der allgemeinen Blutmasse erzeugt; sie giebt blos den Stoff dazu her, und der Abscess ist das Organ, wo und durch welches es erzeugt wird. Eiter muß wie Schleim, Galle und Urin in einem Absonderungsorgan hervorgebracht werden **).

Kann sich auch Eiter ohne ein Geschwür und ohne eine vorhergegangne Entzündung erzeugen? Hunter ***) und andere große Aerzte ****) verneinen dies. Doch glaube ich, daß dann und wann, ohne ein eigentliches Geschwür, auch Flächen, die entzündet gewesen, Eiter erzeugen können, z. B. das Rippenfell, die Harnröhre, die innere Fläche der Gebärmutter. Bey einem leichten Eiterauge finden wir Eiter im Auge ohne eine Spur eines Geschwürs. Für die Erzeugung des Eiters, ohne vorhergegangne Entzündung, führt man schnell erzeugte Eiteransammlungen, besonders in kritischen Abscessen an, die oft ohne vorhergegangne sichtbare und merkliche Entzündung entstehn. Auch bey den Lendenabscessen steht die Menge des Eiters und die Schnelligkeit, mit welcher es erzeugt wird, mit der Kürze und dem Grad der Entzündung in keinem Verhältniß. Allein kann nicht eine gelinde und unbemerkte Entzündung vorausgegangen

*) Hebenstreit S. 51-59.

***) Hebenstreit S. 59 - 67.

****) l. c. das Original S. 372.

*****) Richters chir. Bibl. 2 B.

seyen? Ist hier nicht etwan das Eiter von einem andern Orte eingefogen und wieder abgesetzt? Ist die Flüssigkeit in diesen Abscessen wirkliches Eiter? Inwendig in einem Polypen von Blutfaser fand ich einmal eine Materie, die ihrem äusseren Ansehen nach dem Eiter vollkommen ähnlich war. Schwerlich werden wir diese Aufgabe mit Gewissheit entscheiden können, so lange wir nicht im Stande sind, alle Entzündungen sicher zu erkennen, und wahres Eiter von eiterähnlichen Flüssigkeiten durch die Chemie mit Sicherheit zu unterscheiden. Indessen sind doch diese Fälle selten, meistens ist wahre Eiterung eine Folge vorhergegangener Entzündungen, und Entzündung in der Regel das Mittel, durch welches die Gefässe die Stimmung ihrer Vitalität erhalten, die zur Eitererzeugung erfordert wird.

Der Bestandtheil des Bluts, der wahrscheinlich den Stoff zum Eiter hergiebt, ist die Lymphe (der Eyweissstoff) und die Blutfaser. Hebenstreit *) und Brügmanns **) glauben, es werde aus dem gallertartigen Bestandtheil des Bluts erzeugt. Fourcroy, Deyeux und Parmentier haben zwar wirklich Gallert im Blutwasser als einen näheren Bestandtheil des Bluts gefunden, allein in so geringer Quantität ***), das sie unmöglich den Stoff zu starken Eiterungen hergeben kann. Die Blutfaser und besonders die Lymphe verändern sich durch allerhand Proceffe leicht in eine Flüssig-

*) l. c. S. 72.

**) d. c. p. 9.

***) Archiv I B. 3 H. S. 36.

keit, die wenigstens dem Eiter sehr ähnlich ist *). Starke Eiterungen, z. B. in zusammenfließenden Pocken, berauben das Blut seines bindenden Stoffs, nemlich der Blutfaser und der Lymphe. Hingegen können gute Nahrungsmittel, die viel Eyweißstoff- und Colla enthalten, ein schlechtes Eiter in ein besseres verwandeln.

Aus diesen Stoffen wird das Eiter nach chemischen uns unbekanntem Gesetzen durch Trennung, Verbindung, Veränderung des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile erzeugt. Die eigenthümliche Disposition der kranken Blutgefäße, die Thätigkeit der Saugadern, die Impression des einmal abgefonderten Eiters auf die eiternde Fläche, der Wärmestoff, die Luft und andere uns unbekanntes Dinge mögen zu dieser chemischen Operation ohne Zweifel wol mitwirken.

Gutes Eiter ist eine undurchsichtige, gleichartige Flüssigkeit, von einer eigenthümlichen uns bis jetzt noch unbekanntem Mischung, specifisch schwerer als das Wasser, weißgelblicher Farbe, von der Consistenz des Milchrahms, mild und süßlich von Geschmack, und ohne Geruch, wenn es kalt geworden ist. Es enthält weder eine freye Säure noch ein freyes Alkali, und löst sich in Wasser nicht auf. Mit demselben zusammengeschüttelt entsteht eine milchigte Flüssigkeit, aus welcher sich durch bloße Ruhe das Eiter wieder abscheidet und zu Boden fällt.

Uebrigens richtet sich die Mischung des Eiters, und also auch seine Farbe und Consistenz nach den Theilen, in welchen es abgefondert wird,

*) Grens Chemie 2 Th. S. 430. Pringle l. c. S. 416.

nach dem Stand der Vitalität des absondernden Organs, und nach der Constitution des Kranken. Anders ist es im Zellgewebe, in der Fetthaut, im Gehirn, in drüsigten und fleischigten Theilen. Es wird in einem vollkommen gefunden Menschen dünn, scharf und übelriechend, in einer heißen und verdorbnen Luft, von einem zu warmen und zu festen Verbande, vom Mangel der Reinlichkeit, durch Diätfehler, durch gewisse Speisen, Hülsenfrüchte, Gänse-, Enten- und Schweinefleisch, durch Leidenschaften. Ein dünnes, scharfes, blutiges, riechendes Eiter ist eine Folge einer allgemeinen Schwäche oder einer örtlichen Schlaffheit der Wunde, zuweilen Folge des Brandes oder eines verborgnen Beinfrasses. Von der Jauche (Ichor, sanies) hat Herr Brüggmanns *) es mit vielem Scharfsinn erwiesen, das sie nicht von Verderbnis des Eiters im Geschwür entstehe, ihre Schärfe nicht von einer Fäulnis oder von einer Präexistenz einer Schärfe im Blut habe. Sie wird vielmehr abgefordert durch ein Geschwür von einer specifisch eigenthümlichen Qualität seiner Vitalität, die zu dieser Wirkung fähig und durch sie erkennbar ist. Fängt ein gutartiges Geschwür Jauche oder ein böses Eiter abzufondern an, so sehn wir es allemal mit Augen, das vorher die Organisation des Geschwürs verändert werde. Grofse Geschwüre sondern zuweilen in einer Gegend Eiter, in einer andern Jauche ab, und dann sind jedesmal die Gegenden auch anders organisiert. Mit dem Tode, der doch die Fäulnis vermehrt, verschwindet augenblicklich der eigenthüm-

*) Bernard d. c. p. 45. Archiv 3 B. S. 486.

thümliche Geruch des Ichors. Frank *) unterscheidet endlich noch das Eiter von einer eiterartigen Materie. Die letzte, sagt er, schwitzt ohne Exulceration, bey einfachen Entzündungen der Augen, der Lungen, der Blase, der Harnröhre durch, schlägt sich aus dem Wasser hydrophischer Personen nieder, und wird vielleicht bey der Schleimschwindsucht häufig in den Luftröhrenästen ausgeschieden. Auch findet man sie zuweilen in unreifen und critischen Abscessen. Sie ist weder Eiter noch Schleim, sondern eine veränderte und verdorbene Lymphe, läßt sich aber durch unsere bekannten Reagentien nicht vom Eiter unterscheiden. Auch ich habe eine solche eiterartige Materie oft bey Lendenabscessen, bey der Peritonitis und bey penetrirenden Brustwunden gefunden. Ein merkwürdiges Beyspiel ihrer Erzeugung in der Harnblase habe ich in meinen klinischen Denkwürdigkeiten **) angeführt. In der That mögen die möglichen Verschiedenheiten der Abweichung der Lymphe und Blutfafer von ihrer Normalmischung wol so mannigfaltig seyn, das wir sie schwerlich alle, selbst nicht durch Hülfe der Chemie, unterscheiden können.

Am meisten hat von jeher den Aerzten die Verschiedenheit eines schlechten Eiters und eines Schleims zu schaffen gemacht, der durch eine krankhafte Ausartung diesem Eiter an Ansehen und Consistenz gleicht. Ein gutes und gekochtes Eiter und ein reiner Schleim lassen sich leicht unterscheiden. Jenes ist undurchsichtig, dieser

*) L. II. p. 13. und 27.

**) Mem. clin. Vol. I. Fasc. II. p. 167.

durchsichtig; jenes läßt sich mit Wasser zu einer Milch zusammenschütteln, dieser nicht. Allein wir können den Unterschied nicht finden, wenn diese Flüssigkeiten von ihrem Normalzustand abweichen, z. B. den Unterschied des kranken Schleims in der Schleimchwindsucht, den Buteraugen, Tripper, weißem Fluß, von der eiterartigen Materie chronischer Entzündungen. Indes frage ich zuerst ob das, was man als ausgemacht voraussetzt, daß sie verschieden sind, auch wirklich wahr sey? Können nicht kranke Schleimabsonderungsorgane und übel organisirte Geschwüre eine sich ähnliche lymphatisch-eiterartige Materie absondern, die weder Eiter, noch Schleim ist? Wäre es alsdenn nicht höchst unsicher, verschiedene Krankheitszustände, z. B. der schleimigten und eiterartigen Lungenucht, auf diesem Wege suchen zu wollen *)? Hebenstreit **) giebt folgende Merkmale zum Unterschiede des Eiters und Schleims an: a) Vor der wahren Eiterung geht allemal eine wahre Entzündung voraus, da hingegen der eiterartige Schleim ohne Entzündung oder höchstens mittelst einer catarrhalischen und chronischen Entzündung sich erzeugt. b) Aechte Eiterung kann in allen weichen Theilen des Körpers ohne Unterschied, die Erzeugung des Schleims nur in Häuten stattfinden, die Schleimdrüsen haben. c) Das Eiter wird in einem neueröffneten Absonderungsorgan gebildet, der eiterartige Schleim durch Organe, die vorher gesunden Schleim absonderten. d) Das Eiter wird entweder auf den Flächen getrennter Theile, oder in Abscessen;

*) Hebenstreit in der Note l. c. S. 82.

**) l. c. S. 81.

Schleim immer auf Flächen ungetrennter Theile abgefondert. e) Nach der Eiterung bleibt eine Narbe zurück; nach kranken Schleimabsonderungen nicht. Allein was sollen diese Merkmale anzeigen? Den Unterschied eines guten Eiters und Schleims? Diesen erkennen wir hinlänglich durchs Ansehen. Die supponirte Verschiedenheit eines kranken Schleims und einer eiterartigen Materie können wir dadurch nicht erkennen. Man hat daher andere Unterscheidungsmerkmale gesucht: a) Eiter, sagt man, sey undurchsichtig, Schleim durchsichtig. Allein der catarhalische Schleim ist nicht durchsichtig. b) Eiter sinke, Schleim schwimme im Wasser. Allein auch der Schleim ist specifisch schwerer als das Wasser, und schwimmt nur durch die ihm anhängenden Luftbläschen, die auch den Eiter zum Schwimmen bringen können. c) Eiter soll sich leicht mit dem Wasser mengen, es milchigt machen, und durch Ruhe aus demselben schnell zu Boden fallen; der Schleim sich mit demselben nicht mengen, sondern in Fäden und runden Klumpen vereinigt bleiben. Allein der eiterartige Schleim mengt sich auch mit Wasser zu einer milchigten Flüssigkeit, und der Normalschleim ist aus seinem Ansehen kennbar. d) Der Geruch des Eiters und Schleims im Feuer unterscheidet nichts. Beide verbrennen mit einem brenzlicht - thierischen Geruch. e) Darwin glaubt sie durch ihr verschiedenes Verhältniß zur Schwefelsäure und zum Ammoniak unterscheiden zu können. Das Vitriolöhl löse nemlich, sagt er, sowohl den Eiter als den Schleim, doch jenen leichter als diesen auf. Durch einen Zusatz des Wassers zur Auflösung des Schleims sog-

dere sich derselbe ab, und schwimme entweder auf der Oberfläche, oder werde, in Flocken zertheilt, in der Flüssigkeit schwebend erhalten. Hingegen werde der Eiter zwar auch durchs Wasser aus dem Vitriolöhl gefällt, doch so, das durchs Umschütteln das Ganze zu einer trüben Flüssigkeit werde! Allein Herr Salmuth leugnet die Zuverlässigkeit dieser Probe; auch der reine Schleim, sagt er, werde zuweilen als ein gleichförmiges Sediment und nicht immer in Flocken niedergeschlagen. Das Ammoniak löst sowohl den Schleim als den Eiter auf, und aus der Auflösung soll sich nach Darwin durch einen Zusatz des Wassers zwar der Eiter, aber nicht der Schleim niederschlagen. Das letzte leugnet Herr Salmuth. Ferner bemerkt Darwin noch, das die Salpetersäure sowohl den Eiter als den Schleim auflöse; die Auflösung des Eiters vom Zusatz des Wassers grün und hell werde und einen Bodensatz mache; die Auflösung des Schleims hingegen davon eine schmutzige Farbe annehme; endlich das der ätzende Sublimat den Schleim, aber nicht den Eiter zum Gerinnen bringe. Allein Herr Salmuth bezweifelt auch die Zuverlässigkeit dieser Probenmittel. Dann dienen sie auch nur zu Unterscheidungsmitteln eines gesunden Schleims und Eiters, die wir ohne sie unterscheiden können.

f) Brügmanns *) sagt, der Schleim behalte in der Digestionswärme seine milde Beschaffenheit lange, werde nie sauer, und gehe erst spät in Fäulnis über; der Eiter hingegen werde bald sauer, faule hernach schnell und entwickle Ammoniak. Allein wenn nun der Schleim erst aus-

*) d. c. p. 75.

geleert wird, nachdem er schon faul geworden ist? g) Home sagt, der Eiter erscheine unter dem Microscop als eine durchsichtige Flüssigkeit, in welcher Kügelchen schwämmen; der Schleim als eine aus lauter flockigten Theilen zusammengesetzte Masse. Die Flüssigkeit, in welcher die Eiterkügelchen schwämmen, gerinne durch einen Zusatz einer Auflösung des Salmiaks. Allein auch die beym Tripper in der Harnröhre abgeforderte Materie hatte diese Merkmale, die man doch nicht für wahres Eiter anerkennt. h) Graßmeyer schlägt das zerflüssene Weinsteinalz als Probemittel vor. Man vermischt die zu untersuchende Flüssigkeit mit zwölfmal so viel destillirtem Wasser und setzt unter beständigem Schlagen einen Theil Weinsteinöhl zu. Ist die Flüssigkeit gutes Eiter, so verwandelt sie sich gleich, ist sie schlechtes Eiter, nach einer halben Stunde, in eine zähe und durchsichtige Gallert. Bey einem wässerigten Eiter soll man weniger Wasser zu diesem Versuch nehmen. Der Schleim des Trippers, weissen Flusses, der Thränenfistel, der catarrhalische Lungenauswurf, Gallert, Gelenkschleim, Speichel, Milch, das Wasser hydropischer Personen und der seröse Theil des Eiters gaben mit diesem Probemittel keine Gallert. Doch erinnere ich mich eines Versuchs, den ich 1792 anstellte, wozu einer meiner Zuhörer seinen Lungenauswurf hergab, und nicht wenig erschrak, als er sich augenblicklich in Gallert verwandelte; doch lebt dieser Mensch noch, und ist gesund. Kurz alle diese Probemittel beziehn sich blos auf den Unterschied eines gefundenen Schleims und eines vollkommenen Eiters, welche der Arzt ohne sie unterscheiden kann. Bey der Untersuchung

kranker und abweichender Flüssigkeiten trügen sie.

Ein gutes Eiter ist nicht allein ein Auswurfstoff, sondern zum Theil zu einheimischen auf das Thier berechneten Endzwecken bestimmt. Es zeigt eine solche Disposition der Lebenskräfte der Gefäße an, durch welche Ersatz der verlohrenen Substanz möglich ist; schützt die absondernde Fläche für schädlichen Reizen, erhält sie weich und feucht, befördert die Trennung halbtodter und todter Theile von den lebendigen, schützt und unterstützt die Granulation und den Ansatz des neuen Fleisches, und giebt dazu vielleicht einen Theil des Stoffs her. Daher nennt man es mit Recht den natürlichen Balsam der Wunden. Allerdings wird es nachher ausgeleert, so wie dies mit der Galle nach der Verdauung auch geschieht. Allein nicht das ist ein Auswurfstoff, was wirklich ausgeleert wird, sondern was durch seine Trennung von der allgemeinen Masse der Säfte, dieselbe von einem schädlichen Bestandtheil befreyt.

3. Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. (§. 71.). Nach Leberentzündungen schwillt, besonders in heißen Climates, die Leber zuweilen zu einer ungeheuren Größe an, wird hart, und geht in einen verschlossenen Abscess über. Diese Anschwellung ist wahrscheinlich eine Folge einer Ergießung der Säfte in das Zellgewebe der Leber.

Bey einigen Entzündungen, besonders in lockern und schwammigten Theilen, ergießt sich Lymphe und Blutfaser in das Zellgewebe, ge-

rinnt und schmilzt nicht wieder zur Zeit der Zertheilung, sondern verwächst mit den Zellen des Zellgewebes, und verursacht eine bleibende Härte und Geschwulst des entzündeten Theils, die durch wiederkehrende Entzündungen vergrößert wird. Dahin gehört die Verlängerung des Zapfens und die Vergrößerung der Mandeln nach öfteren Bräunen. Nach einer chronischen Plenresie, die die Folge einer penetrirenden Brustwunde war, habe ich das Rippenfell von der Dicke eines viertel und halben Zolls gefunden. Daher die Staphylome und Pterygia. In hohlen Röhren, dem Schlunde, Darmkanal und der Harnröhre sollen Callositäten und Verengerungen; in den Gefäßen davon Verknöcherungen entstehn. Nach Reids *) Meinung sind die Knoten in der scrofulösen Lungensucht keine verstopfte Saugaderdrüsen, sondern Folgen einer ausgeschwitzten Blutfaser, die sich um die letzten Endigungen der Luftgefäße und die damit verbundenen Blutgefäße anlegt und sich daselbst verhärtet. Wahrscheinlich entsteht die Steifigkeit und Härte der Muskeln, ihre Kraftlosigkeit, Lähmung und Atrophie, die sie zuweilen nach hitzigen Rheumatismen behalten, auch von ähnlicher Verhärtung der Blutfaser im Zellgewebe. Zuweilen mag auch wol die Blutfaser unmittelbar in den feinen Gefäßen in Form von Polypen gerinnen, und mit den Gefäßen verwachsen. Wenigstens habe ich, selbst in großen Gefäßen, z. B. in der Hohlader, dergleichen Polypen gefunden, die das ganze Gefäß verstopften. In einigen Fällen schadet die Anschwellung und Verhärtung der Verrichtung des verletzten Theils nicht; selten

*) l. c. 2 Cap.

geht sie in Krebs über. Als Beyspiel mag der verlängerte Zapfen und die Anschwellung der Mandeln nach Bräunen dienen. Allein zuweilen verliert der afficirte Theil bey diesem Zustand seine Normalkraft, wächst in eine anorgische knorpelartige Masse zusammen, die oft zusammenschrumpft, vorzüglich hart wird, und in eine böartige und krebfigte Eiterung übergehen kann, welches wir in den Gedärmen, in der Gebärmutter und den Brüsten nicht selten wahrnehmen. Zuweilen kann eine solche Anschwellung Ursache einer wiederkehrenden Entzündung seyn, z. B. bey Gerstenkörnern und Blutschwären; zuweilen kann sie in Eiterung übergehn, z. B. bey der Leber, oder durch ihren Druck die Verrichtung der benachbarten Theile stören, oder endlich hohle Canäle, z. B. die Harnröhre, den Schlund, verengern.

Zu den Folgen der ausgeschwitzten Blutfasern kann man auch noch die erzeugten Filamente, das Zellgewebe und die Membranen (Hunters adhäsive Entzündung) zählen, vermittelt welcher Organe, die im Normalzustand getrennt sind, verbunden werden. Besonders findet man dergleichen Verwachsungen häufig in der Brusthöhle zwischen den Lungen und dem Rippenfell. Zuweilen erzeugen sich auch durch Entzündungen fleischigte und polypöse Excrescenzen, und in ihnen und in den erwähnten Membranen neue Gefäße *).

4. Wassersucht; es ergießt sich auf einmal viele Lymphe, die sich in eine eiterartige und käsigte Flüssigkeit verwandelt. Zuweilen ist

*) Frank l. c. L. II. p. 9. Hunter l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 132.

würkliches Blut mit derselben verbunden. Man hat diesen Zustand, wenn sich die Lymphe schnell und in großer Menge ergießt, eine hitzige Wasserfucht genannt. Mit derselben hören die Schmerzen und alle andern eigenthümlichen Zufälle der Entzündung auf. Häufig finden wir diese Ergießungen bey der Peritonitis, und besonders bey der Peritonitis der Wöchnerinnen; zuweilen auch bey der Pneumonie und vorzüglich bey der falschen Lungenentzündung. Die Symptome der Lungenentzündung nehmen auf einmal ab, und dafür entsteht kurzer Odem, ein Gefühl von Druck auf der Brust, Angst und Anfälle von Erstickung. Bey der Section findet man eine Menge eines serösen oft blutigen Extravasats in den Säcken des Rippenfells, zuweilen gar in den Höhlen der Luftröhrenäste.

Diese Krankheit besteht in einer vermehrten Absonderung der Schlagader-Enden, und ist vielleicht zuweilen eine active Krankheit. Die Entzündung wird den absondernden Schlagader-Enden übertragen, die dadurch in eine überspannte Thätigkeit gerathen. Allein in den meisten Fällen ist sie wol Lähmung, weil das Extravasat dick und lymphatisch ist, bey dem Kindbetterfieber und der falschen Lungenentzündung, also bey Krankheiten mit Schwäche, am häufigsten gefunden wird, und durch übermäßige oder unstatthafte Aderlässe hervorgebracht werden kann. Ob auch eine Lähmung der Saugadern an diesem Zustand Antheil haben mag *)?

5. Den Brand, als einen Uebergang der Entzündung in die dritte Gattung, habe ich an

*) Frank L. II. p. 20.

einem andern Orte *) angeführt. Außerdem können die Entzündungen noch nach Verschiedenheit des leidenden Theils in viele andere Krankheiten, in Flecke, Traubenaugen, Wasserbrüche, Fisteln, Beinfraks u. s. w. übergehn, welches bey den Arten der Entzündung vorkommen wird.

§. 76.

Die Prognosis der Entzündungen richtet sich nach allen inneren und äußeren Bestimmungen des kranken Individuums.

Entzündungen sind sehr häufige und wichtige Krankheiten. Alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers, und die dabey vorhandenen lebhafteren thierisch-chemischen Proceße, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustand verbunden, und können leicht in wahre Entzündungen übergehn. Alle starken Absonderungen, Aussonderungen, Krämpfe, heftige Gefühle kurz alle Excesse der Actionen, sie mögen sich auf Empfindung oder Bewegung beziehen, können nicht ohne einen stärkern Zuflufs des Bluts wirklich werden. Frank hat bey einem gemeinen und heftigen Gefäßfieber eine Entzündung in den Häuten aller Gefäße gefunden. Heftige Coliken gehn leicht in Darmentzündungen über; in der Salivation sind die Speicheldrüsen schmerzhaft, heiß und geschwollen. Doch dürfen wir deswegen nicht die Gränzen der Entzündung zu weit ausdehnen und mit Hunter und Schmyth die vermehrten Absonderungen unter die Entzündungen zählen.

*) I Th. S. 58L.

Die Natur erreicht durch Entzündungen allerhand gute Zwecke. Sie flossen durch Eiterung fremde Körper aus, bewürken die schnelle Vereinigung der Wunden, ersetzen die verlorrne Substanz, bewürken die Verwachsung des Halses der Bruchfäcke, der Scheidenhaut mit den Hoden, die Absonderung des Todten von dem Lebendigen. Entzündungen, die man durch Spiessglanzbutter erregt, zertheilen die Flecke der Hornhaut, heilen ihre Geschwüre, und bewürken den Ersatz ihrer verlorrnen Substanz, den man oft als durchsichtige Grübchen auf ihr findet. In heissen Climates erfolgt nach Verwundungen leicht der Todtenkrampf, wenn die Entzündung ausbleibt und man verhütet denselben dadurch, das man Entzündung erregt.

Eine Entzündung aus der Gattung der Synocha ist besser als eine Entzündung aus der Gattung des Typhus und der Lähmung.

Entzündungen edler Theile, des Gehirns, der Lungen, sind böser als Entzündung der weniger edlen Organe. Entzündungen nervöser Theile erregen leicht Zuckungen; Entzündungen der Gedärme, des Magens und der Gebärmutter schwächen die Energie des Herzens und der Schlagadern.

Entzündungen ligamentöser Theile gehn wegen Unempfindlichkeit, Blutmangel, geringer Vitalität und Vegetation dieser Organe, nicht schnell genug durch ihre Stadien fort, sondern bleiben zwischen Zertheilung und Eiterung stehn. Die abgesetzte gerinnbare Lymphe verdickt sich, veranlasst Flecke in der Hornhaut, Verdickung der Häute, und Steifigkeiten in den Sehnen und

Gelenkcapfeln. Daher ist man meistens genöthiget, die Zertheilung dieser Entzündungen durch Reizmittel zu unterstützen *).

Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte und verwickelte; gelinde besser, als heftige. Die letzten gehn leicht in Typhus und Lähmung, in Eiterung und Brand über.

Sind die entfernten Ursachen der Entzündungen unerkennbar oder unheilbar, so ist die Prognosis böse. Entzündungen von inneren Ursachen sind meistens heftiger, als von äußeren Verletzungen. Entzündungen nach Amputationen sind durchgehends nicht so heftig, als solche, die in einen Abscess übergeh'n. Starke äußere Reize, die die Theile tödten, z. B. der Aetzstein, erregen gewöhnlich eine gelinde Entzündung. Bey der gichtischen Entzündung empfindet der Kranke selten ein Klopfen, meistens flüchtige Stiche und schneidende Schmerzen. Sie entsteht schneller als andere Entzündungen, nimmt rasch zu, ist von unbestimmter Dauer, wechselt schnell und leicht den Ort, befällt gern die äußeren Theile, die Gliedmaßen, besonders die unteren, und an denselben fast immer die untersten Enden und Gelenke derselben.

Entzündungen von Reizen, z. B. Knochensplittern, Bleykugeln u. s. w., wirken heftiger gegen die Oberfläche, als gegen den Mittelpunct hin. Wenn von einem cariösen Zahn eine Entzündung des Zahnfleisches entsteht: so finden wir dieselbe fast immer an der äußeren Seite desselben. Leberabscesse und Entzündungen

*) Archiv 3 B. S. 26.

des Bauchfells drängen sich nach aufsen. Wenn bey einer Schußwunde die Kugel das ganze Glied bis auf einen Zoll von der entgegengesetzten Seite durchdrungen hat; so entzündet sich der Canal nicht rückwärts, sondern sein blindes Ende gegen die Haut hin. Ist bey einer flachen Schußwunde die Kugel durchgegangen, aber ein Stück der Kleidung in der Mitte des Canals stecken geblieben; so geht die Entzündung nicht nach den Schußöffnungen, sondern von der Mitte zur Haut *).

Die Prognosis richtet sich nach der Constitution und den Aufsenverhältnissen des Kranken. Schwammige Körper, Kinder und Weiber ertragen die Entzündungen leichter, als das männliche Geschlecht, als trockene und gespannte Personen. In einer faulen Lazarethluft geht die Entzündung leicht in Brand über.

Die Entzündung tödtet als solche selten; und wenn es geschieht, vielleicht dadurch, daß sie durch die Menge ausgeschwitzter Lymphe die Function edler Organe, z. B. des Gehirns und der Lungen, zum Stillstand bringt. Meistens tödtet sie durch andere von ihr erregte Krankheiten, z. B. durch Lähmung und Brand in Theilen, die zum Leben nothwendig sind. Sie geht in Eiterung über, erregt Hectik, veranlaßt Convulsionen, Schlagflüsse, Erstickungen, und tödtet durch diese Krankheiten.

§. 77.

Bey der Cur der Entzündungen suchen wir die entfernten Ursachen derselben zu heben, be-

*) Hunter 2 Th. I Abth. S. 70. und 92.

handlen sie nach ihrem Character, nehmen Rücksicht auf die Art derselben, sehn auf ihre Uebergänge in andere Krankheiten, auf ihre Zusammensetzung und Verwickelung, und unterstützen endlich die Crise derselben. Uebrigens herrscht noch viele Empirie bey ihrer Cur. Wir haben uns die Wirkungen gewisser Mittel bey gewissen Zuständen derselben, z. B. bey Frostbeulen, gemerkt, und wenden dieselben Mittel in ähnlichen Fällen an.

§. 78.

In einigen Fällen können wir die Entzündungen in ihrer Geburt ersticken. Zuweilen bewerkstelligen wir dies durch eine schnelle Entfernung des Entzündungsreizes; wir ziehn den Splitter aus der Wunde heraus. Entzündungen nach Erfrierungen beugt man durch Schnee, kaltes Wasser und das Waschen mit Camphergeist vor. Entzündungen von Kälte, Leidenchaften und andern immateriellen Ursachen, lassen sich zuweilen durch ein laues Bad, ein diaphoretisches Regime und durch eine reichliche Gabe Mohnsaft, vor oder nach einer Aderlass, unterdrücken. Kleine Gaben des Alauns halten oft den Ausbruch der Hals- und Magenentzündung zurück. Durch kalte Fomentationen und den Gebrauch der Bleymittel können wir zuweilen Entzündungen, die sonst nach äusseren Verletzungen entstehen würden, verhüten.

§. 79.

Die entfernte Ursache muß gehoben werden, wenn sie bekannt und heilbar ist. Hiemit müssen wir den Anfang der Cur machen, wenn nicht etwan die Entzündung heftig

ist, die entfernte Ursach nicht schnell gehoben werden kann, und die Mittel, die sie entfernen sollen, mit der Heftigkeit der Entzündung in Collision stehn. Bey hitzigen venerischen Augenentzündungen, bey galligten Pnenmonien, muß oft erst die Heftigkeit der Entzündung gemäsigt, und dann die entfernte Ursache gehoben werden.

Die Handhabung dieser Indication ist übrigens so mannigfaltig, als es die entfernten Ursachen sind. Gebrochne Knochen, eingeklemmte Brüche, vorgefallene Theile, müssen wieder an ihren Ort gebracht, fremde Körper aus einer Wunde gezogen, Gifte ausgeleeret oder abgestumpfet werden.

Ist eine andere Krankheit Ursache der Entzündung; so sehn wir darauf, ob diese Krankheit durch die Entzündung gehoben wird, oder beide neben einander fortdauern. Wenn eine Entzündung durch Uebertragung entstanden ist: so müssen wir sie oft unterstützen, z. B. Rosen, Bräunen, gichtische Entzündungen. In den andern Fällen müssen wir die ursprünglichen Krankheiten, Würmer, Galle, Schleim, Cruditäten, die Luftseuche heilen, wenn wir die Entzündungen heben wollen, die durch sie erregt werden.

Zuweilen unterhalten auch zufällige Reize die Entzündungen. Gemüthsunruhe, Schreck und Furcht unterstützen oft äußere Entzündungen nach Verletzungen und Operationen. Hier müssen wir durch leutselige Behandlung, Verheimlichung der Gefahr, Erregung der Hoffnung, temperirende Mittel und durch den Gebrauch des Mohnsafts diesen Gehirnreiz zu besänftigen

suchen. Ein unschicklicher Verband, der zu fest, heifs ist, drückt, reizende äufsere Mittel, eine unschickliche Lage des verletzten Theils, durch welche die entzündete Stelle gespannt wird, unterhalten dieselbe nicht selten, und müssen gehoben werden.

Nachdem der Entzündungsreiz entfernt ist, hört meistens die Entzündung von selbst auf. Zuweilen entscheidet sie sich aber auch nicht, wenn sie durch die Länge der Zeit den Character des Typhus und der Lähmung angenommen hat. Alsdann muß sie durch beruhigende und reizende Mittel bekämpft werden.

Bey vielen, besonders inneren Entzündungen, ist gar kein Entzündungsreiz sichtbar; oder er würkt auf einmal, und verschwindet alsdenn, z. B. die Kälte; zuweilen ist er nicht zu heben, z. B. Nierensteine, Knochenbrüche mit Zerplitterung. Alsdenn fällt diese Anzeige weg.

§. 80.

Unsere Cur richtet sich nach der Gattung der Entzündung.

Zuweilen hat die Entzündung gerade die Stärke, durch welche sie ihre eigne Entscheidung bewürkt. Der Arzt ist blosser Zuschauer. Allein zuweilen ist sie zu heftig und geht in Eiterung oder Brand über; oder sie ist zu schwach, entscheidet sich nicht, geht in Steifigkeiten, Verhärtungen, Verdunkelungen, und in allerhand andere chronische Uebel über. In diesen Fällen muß der Arzt ihr, mit Hinsicht auf ihren dreyfachen Character, den Grad der Stärke zu verschaffen suchen, durch welchen eine heilsame Zertheilung möglich ist.

i. Eine heftige Entzündung mit dem Character der Synocha muß durch die antiphlogistische Curmethode *) gemäßiget werden.

Das Blutlassen**) ist auch hier ein Hauptmittel. Wir wenden es an, wenn die Entzündung heftig, der entzündete Theil dunkelroth, der Schmerz stark, die Entzündung mit Spannung, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden, der leidende Theil wichtig, der Puls hart ist, das Blut eine feste, in der Mitte erhabene Speckhaut und wenig Wasser hat, der entzündete Theil dem Herzen nahe liegt, das Individuum stark ist, Disposition hat viel Blut zu machen, wenigen und rothen Urin von sich giebt u. s. w. Allein da alle diese Kennzeichen nicht zuverlässig sind: so müssen wir oft zu einer Probeaderlaß unsere Zuflucht nehmen. Ist eine allgemeine Vollblütigkeit, Gefäßfieber und ein allgemeiner Orgasmus des Bluts vorhanden, die Entzündung ausgebreitet, an einem inneren und wichtigen Theil, von Unterdrückung eines Blutflusses entstanden: so muß man den Anfang mit einer allgemeinen Aderlaß machen. Nachher, bey dem Mangel eines allgemeinen Ueberflusses des Bluts, bey einfachen und äußeren Entzündungen, wendet man örtliche Aderlässe an; unmittelbar aus, oder doch so nah als möglich an dem leidenden Theil. Die örtliche Aderlaß wird durch Blutigel, Scarificationen und tiefe Einschnidungen in den entzündeten Theil bewürkt. Den Ausfluß des Bluts unterstützt man durch laue Fomentationen und Ventosen. Die Ausleerung:

*) i Th. §. 297.

**) i Th. S. 354.

gen des Bluts setzt man so lange fort, als durch den fortdauernden Character der Synocha die Zertheilung verzögert wird. Doch dürfen wir nicht zuviel Blut weglassen; sonst entsteht Typhus, der auf eine andere Art der Zertheilung der Entzündung hinderlich ist.

Neben der Aderlass empfiehlt man den Gebrauch der kühlenden Mittelsalze, besonders den Salpeter und die mineralischen und vegetabilischen Säuren *). Allein bey einer einfachen Entzündung ohne Gefäßfieber verspreche ich mir von diesen Mitteln nicht viel. Zugleich soll der Kranke viel laues und wässerigtes Getränk zu sich nehmen, Clystiere, Fuß- und Halbbäder gebrauchen.

Die kühlenden Laxirmittel schwächen und leiten ab. Als schwächende Mittel vertreten sie gleichsam die Stelle der Blutausleerungen, in leichtern Fällen, nach den Blutausleerungen, oder wenn noch nicht genug geschwächt ist, und doch keine Blutausleerungen mehr angewandt werden dürfen. Als ableitende Mittel wirken sie dadurch, daß sie den Darmkanal krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem entzündeten Theil ab und dahin leiten. In dieser Rücksicht werden sie vorzüglich bey Entzündung der obern Theile, bey Gehirn-, Augen- und Hals-Entzündung mit dem besten Erfolg angewandt **).

Mit diesen Mitteln wird das antiphlogistische Regime ***) verbunden. Vorzüglich

*) I Th. S. 512 513.

**) I Th. S. 382 und 514.

***) I Th. S. 472.

müssen alle Reize und besonders solche, die specifisch auf den entzündeten Theil wirken, Licht von den Augen, starkes Geräusch von Ohren; Speisen, Getränke und Brechmittel von dem entzündeten Magen entfernt werden:

Die äußeren Mittel wider Entzündungen mit dem Character der Synocha müssen feucht, warm und erweichend seyn: Von der Art sind die Blüten des Holunders, der Hasenpappel, der schwarzen Stockrosen, die Blätter des Eibisch, des Wollkrauts, Schierlings, Bilsenkrauts; das Mehl der Saamen des Leins; Bockshorns, Habergrütze, Semmelkrumen, Feigen, gekochte Aepfel, frisches Baum- und Leinöhl, vegetabilische Schleime, Milch u. s. w. Man bringt diese Mittel unmittelbar auf, oder so nah als möglich an den leidenden Theil an, z. B. bey Entzündungen der Lungen, der Leber, der Gedärme. Die Form wählt man nach den Umständen; man legt sie als Breye auf, in Blasen, als Bähungen, Bäder, als Dampfbäder bey Lungenentzündung und Entzündung des Mastdarms; als Gurgelwasser, Augewasser, in Clystieren bey Darm-entzündung. Diese Dinge müssen einen mittleren Grad der Temperatur haben; sie reizen, wenn sie zu heiß, erkälten, wenn sie zu kalt sind: Ihre Wärme muß gleichmäßig erhalten werden, daher wendet man sie im Bette an; oder bedeckt sie mit Flanell. Meistens ist eine periodische Anwendung derselben besser, als eine anhaltende: Diese Dinge schwächen, mäßigen die Reaction ohne zu reizen; mindern die Schmerzen und sind besonders gut bey vieler Spannung und Trockenheit des leidenden Theils. Doch vertragen

nicht alle Entzündungen diese Dinge. So bald der Character der Synocha gehoben ist, sind sie zwecklos, sie befördern die Eiterung, bringen den Character des Typhus hervor, erregen Steifigkeiten, und verzögern die vollkommene Zertheilung.

2. Bey der Entzündung mit dem Character des Typhus richtet sich die Cur nach ihrem Grad, und dem verschiedenen Verhältniß der erhöhten Reizbarkeit zur geschwächten Energie.

Zuweilen hängt die Entzündung gleichsam zwischen Synocha und Typhus. Dann sind gelinde schwächende Mittel, Salpeter, Säuren, kühlende Laxirmittel mit Laudanum, und laue Bäder angezeigt *).

Ist die Reizbarkeit sehr erhöht bey einem nicht sehr geschwächten Wirkungsvermögen, so wendet man vorzüglich beruhigende Mittel, Mofchus, Bibergeil, Mohnsaft und laue Bäder an **). Unter diesen Mitteln ist der Mohnsaft das Hauptmittel. Er besänftiget die Anstrengungen ohne zu schwächen, nimmt den Schmerz weg und verschafft dem Kranken Schlaf. Er wirkt vortrefflich wider Entzündungen, die mit Rheumatism, heftigem Schmerz und vielem Krampf verbunden sind. Seinen Nutzen zur Unterdrückung der Entzündungen in ihrem Entstehen habe ich oben schon angezeigt. Wir geben ihn, wenn der Schmerz groß ist, in starken Gaben, die mit dem Grad der erhöhten Reizbarkeit in einem rich-

*) I Th. S. 553.

***) I Th. S. 561.

tigen Verhältnifs stehn. Ist hingegen die Energie sehr geschwächt, so wird er als Reizmittel, in kleinen und häufigen Dosen, angewandt. Man giebt ihn allein, oder in Verbindung mit Moschus, Campher, Antimonialmitteln. Die Leibesöffnung sucht man bey seinem Gebrauch durch Clystiere zu erhalten.

Noch mehr als der Mohnsaft leistet das Quecksilber in diesen Fällen. Wir haben fast keine Entzündungen, gegen welche nicht das Quecksilber sich wirksam gezeigt hätte *). Man hat es gegen allerhand hitzige und chronische, venerische, rheumatische, scrofulöse Entzündungen, gegen Augenentzündungen, Augenentzündungen neugeborner Kinder, gegen polypöse und bösartige Bräunen, wider die Bräune des Kehlkopfs und der Luftröhre, wider Lungenentzündungen, Magenentzündungen und Darmentzündungen, wider Entzündung des Bauchfells in und aufer dem Kindbette, wider Leber- und Gehirnentzündung mit dem besten Erfolg angewandt. In venerischen Entzündungen dämpft es dieselben theils unmittelbar, theils dadurch, dafs es ihre entfernte Ursache hebt. Allein da die Anwendung dieses Mittels mit grosser Vorsicht geschehen muss, und doch oft mit mancherley Beschwerden für den Kranken verbunden ist: so wenden wir es nur in gefährlichen und solchen Entzündungen an, in welchen die übrigen Mittel uns verlassen **). Wir geben das Quecksilber allein; oder mit Mohnsaft, wenn die Entzündung sehr schmerzhaft und reizbar ist; mit *Serpentaria*, Campher, Seidelbast, Blasenpflastern, wenn sie

*) R a m b a c h d. c. p. 38.

***) I Th. S. 565.

schmerzlos; mit China und einer nährenden Diät, wenn sie mit einem grossen Mangel der Energie verbunden ist *).

Ist vorzüglich das Wirkungsvermögen geschwächt, der entzündete Theil nicht sehr schmerzhaft, weich, stark geschwollen, blafs, missfarbig, feucht, der Kranke schwach, entkräftet: so müssen wir den beruhigenden Mitteln die Rinde und eine nährende Diät, Wein, Bio Eyer und Fleischbrühen zusetzen, um ihre Wirkksamkeit zu erhöhen **).

Endlich muss ich hier noch die Laxirmittel, die eckelmachenden Mittel, die Brechmittel und Blasenpflaster erwähnen. Diese Mittel wirken dadurch, dass sie einen andern Theil krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem leidenden Organ ableiten. Wenn die Entzündung gleich den Character des Typhus, keine grosse Ausdehnung hat, und das Individuum übrigens nicht entkräftet ist: so können wir oft durch eine zweckmässige Anwendung der Laxirmittel den kranken Theil befreyen. Die übrigen Mittel wirken auf die nemliche Art und sind zugleich noch mit einem gewissen Reiz verbunden, so dass sie vorzüglich für den Character des Typhus und der Lähmung zu passen scheinen. Daher dürfen sie auch bey einem hohen Grad der Synocha nicht eher, als nach einer vorhergegangnen hinreichenden Ausleerung des Bluts angewandt werden. Wir können zuweilen durch ein Brechmittel Entzündungen, die geneigt sind in Typhus überzugehn, Rosen,

*) f. 1 Th. S. 571.

***) 1 Th. S. 572.

Augenentzündungen, scrofulöse Lungenentzündungen, Darmentzündungen, und Entzündungen der Hoden zertheilen.

Die äußeren, bey diesem Character der Entzündung anzuwendenden Mittel müssen mit den inneren einerley Eigenschaften haben, nemlich beruhigend seyn, ohne zu schwächen.

Die Bleymittel scheinen hier besonders zu passen, sie kühlen, beruhigen und wirken als sanfte Tonica. Vorzüglich scheinen sie gegen äußere Entzündungen, gegen Entzündungen von einer äußeren Gewalt, von Verbrennungen, gegen Augenentzündungen, Entzündung der Hoden, und entzündete Hämorrhoidalgeschwülste angezeigt zu seyn. Ich habe gesehn, das entzündete Drüsen, in welchen die Eiterung deutlich war, durch Bleymittel sich zertheilten, und das Eiter eingefogen wurde. Auf einen von den Fingern an bis zum Schultergelenk heftig entzündeten Arm, mit Schmerzen, die bis zur Raserey wüthend waren, und durch allerhand äußere Mittel immer zunahmen, legte ein Wundarzt einen Brey von einigen Pfunden Silberglätte und Bleyweiß, mit Essig angerührt, auf. Augenblicklich hörte das Gefühl des Brandes auf, die Schmerzen ließen nach, und am andern Tage war schon eine gutartige Eiterung da. Bey feuchten und rosenartigen Entzündungen verbietet man die Bleymittel. Es giebt viele Bereitungen aus dem Bley, die man gegen Entzündungen anwendet: Bleyweiß, Mennige, Glätte, calcinirtes Bley, Silberglätteessig, Bleyessig, Bleyextract und Bleyzucker. Unter diesen ist der Bleyzucker zum Gebrauch am besten, weil er die Dienste eines jeden andern Bleymittels leistet, eine bestimmte Stärke

hat, und die Quantität desselben zu dem Mittel, in welchem er aufgelöst ist, genau bestimmt werden kann. Gegen entzündete Hämorrhoiden und Verbrennungen kann man die Bleymittel auch als Salben und Pflaster anwenden. Percival führt Beyspiele an, das auch von dem äusseren Gebrauch der Bleymittel nachtheilige Folgen, Coliken und Lähmungen entstanden sind, besonders wenn sie anhaltend und auf grosse und wunde Flächen angewandt worden. Im ganzen sind diese Fälle wol selten, doch muß der Arzt auf sie bedacht seyn.

Hieher gehören auch die verschiedenen mehr oder weniger reinen Zinkkalche, nemlich das weisse Nichts (Nihilum album, Pompholyx), die Tutia (Cadmia, Nihil gryseum) und die Zinkblüthen (Fl. Zinci), die wenigstens bey einigen Entzündungen, z. B. bey Augenentzündungen, gute Dienste leisten. Ihre Wirkungen scheinen den Wirkungen der Bleykalche zu ähneln.

Auch hat man die Säuren und das Alcohol empfohlen. Fordyce *) empfiehlt das Alcohol mit Wasser verdünnt zur Zertheilung der Hautentzündungen, andere loben den Brandwein wider Verbrennungen. Bey Augenentzündungen wenden wir den Brandwein häufig äusserlich an. Das gewöhnliche Schußwasser und die Thedensche Arquebusade haben ihre entzündungswidrige Kraft vom Brandwein und von Säuren.

Ferner wendet man die Absüde der Eichen- und Granaten-Rinde, der Natterwurzel, die

*) l. c. S. 16.

China mit rothem Wein und die Auflösungen des Alauns in diesen Entzündungen äußerlich an.

Endlich leistet die Kälte bey gewissen Entzündungen, bey Entzündungen schlaffer und schwammiger Theile, bey Entzündungen nach Commotionen, die mit vielem Extravasat verbunden sind, bey Gehirnentzündung, Quetschwunden und Verbrennungen, vortreffliche Dienste. Sarconne hat bey Pneumonieen, die gefährlich wurden, die Brust mit Schnee zu bedecken empfohlen. Sie hemmt die überspannte Thätigkeit, ohne zu schwächen. Doch muss man den gehörigen Grad zu treffen suchen. Ist sie zu stark, so lässt sie eine erhöhte Reizbarkeit zurück und in einem noch höheren Grade unterdrückt sie alle Thätigkeit. Doch, wenn sie nicht unmittelbar auf den entzündeten Theil angewandt werden kann, z. B. in Gehirnentzündungen, muss sie etwas stärker seyn. Man macht Umschläge von bloßem kalten Wasser, von Wasser, Essig und Salmiak, von Schnee und Eis, von Wasser und Brandwein. Auch hat man in einigen Entzündungen, z. B. im Wurm des Fingers, den Hofmannschen Liquor und die Vitriolnaphta empfohlen, die durch ihre schnelle Verdunstung einen grossen Grad künstlicher Kälte erregt.

Die Frostbeulen haben, wie ich schon gesagt habe, meistens den Character des Typhus, und erfordern äufsere reizende Mittel, Steinöhl, Terpenthinöhl, Peruvianischen Balsam, Copaivabalsam, Myrrhen, Thedens- Schusswasser, Campherspiritus, Bernsteinessenz u. s. w.

3. Hat die Entzündung den Character der Lähmung; so muss man auf die Grade derselben sehen, inwiefern die Lebenskraft zum Theil

oder ganz erloschen, die Reizbarkeit, das Wirkungsvermögen oder die Vegetation abgestorben sind. Man muß auf die Beschaffenheit des Theils sehen, in welchem dieser Zustand stattfindet.

Bey einer erloschnen Reizbarkeit sind reizende Mittel, beym Mangel des Wirkungsvermögens stärkende und nährende Mittel angezeigt. Ist die Vegetationskraft vollkommen abgestorben: so ist keine Wiederherstellung der thierischen Kräfte in diesen Theilen möglich *). Wir wenden wider diesen Zustand flüchtige Laugenfalze, verflüchtete Säuren, Gewürze, ätherische Oehle, Wein, Brandwein, Campher, Camillen, Wohlverley, Scordium, die Rinde, eine nahrhafte Diät von Eyern, Fleischbrühen und Bier an. Wir wählen die Reizmittel nach der Art der Entzündung, Senega und Goldschwefel bey der Pneumonie; wir geben verhältnißmäsig mit dem Grade der Lähmung stärkere Reizmittel und diese in größern Gaben.

Die äußeren Mittel müssen von derselben Art seyn, das flüchtige Liniment, den nassen oder trocknen Dunst des Ammoniaks, Camillen, Wermuth, Lavendel, Salbey, Raute, Majoran, Melisse, Wohlverley, warme Weinumschläge, das Steinöhl, das stinkende Hirschhornöhl, die wesentlichen Oehle, das Terpenthinöhl u. s. w. Einige Entzündungen erfordern besondere äußere Reizmittel, z. B. Entzündungen der Augen die thebaische Tinctur,

§. 81.

Die Cur der Entzündungen muß sich nach ihrer Art richten. Doch zeige ich diese Curregel bloß an, weil ihre Ausführung die Cur der einzelnen Entzündungen ausmacht.

*) 1. Th. §. 338.

Entzündungen edler Theile müssen, womöglich, zertheilet werden, weil die Eiterung den Theil und durch diesen die ganze Oeconomie verletzt.

Außere Entzündungen erfordern vorzüglich äußere; innere die innern Mittel.

Theile, die wegen weniger Gefäße und Mangel des Bluts schwache Lebenskräfte haben, wie z. B. die Membranen, Bänder und Sehnen, rücken, wenn sie sich entzünden, nicht schnell genug durch die Stadien der Entzündung fort, bleiben zwischen der Zertheilung und Eiterung hängen, und die ausgeschwitzte Lymphe verdickt sich. Daher haben sie eine mehr reizende Curart nöthig *).

§. 82.

Wir behandeln die Entzündungen nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten;

1. Die Eiterung. Es giebt Entzündungen, die nicht zertheilt, sondern gleich zur Eiterung vorbereitet werden müssen; nemlich

a. Critische Entzündungen, durch welche andere und wichtigere Krankheiten gehoben werden; z. B. die entzündeten Drüsengeschwülste hinter den Ohren, unter den Achseln und in den Leisten, durch welche sich zuweilen böartige Gefäßfieber entscheiden. Bey scrofulösen Drüsenentzündungen darf man weder geradezu die Zertheilung versuchen, noch die Eiterung befördern, sondern man überläßt der Natur es, den Ausschlag zu thun **).

*) Archiv 3 B. I H. 26 S.

**) Bell von den Geschw. S. 16.

b. Entzündungen, die nicht ohne Eiterung geheilt werden können, z. B. Blutschwären, Gerstenkörner, Wunden mit Verlust von Substanz, Wunden die nicht gleich vereinigt werden können, die halbtodte Theile, Kleidungsstücke, Gifte und andere fremdartige Dinge enthalten.

c. Entzündungen, die bereits auf den Grad gediehen sind, das keine Zertheilung mehr zu hoffen ist. Einige Organe sind so reizbar, das ihre Entzündungen schnell über die Zertheilung hinausgehn; andere so träge, das sie leicht in andere Krankheiten, z. B. in Scrofuln, übergehn. Doch ist es meistens schwer, mit Gewisheit zu bestimmen, welche Entzündungen nicht mehr zertheilt werden können. Ich habe entzündete Drüsengeschwülste mit einer deutlichen Fluctuation gesehn, die sich noch zertheilten.

Ist die Eiterung angezeigt, so muss sie befördert, der Abscess geöffnet und nachher geheilt werden. Allein wir haben keine eitermachende Mittel, die unmittelbar die Säfte in Eiter verwandeln könnten. Die Eitererzeugung ist ein Proceß der organischen Natur; wir können blos die Disposition ihrer Werkzeuge dazu unterstützen. Sie erzeugt das Eiter bey einem mittleren Grad der Reizbarkeit und Energie; die Kunst hilft, insofern sie eine zu große Reizbarkeit oder eine zu große Schwäche des Wirkungsvermögens entfernt. Daher sind die eitermachenden Mittel verschiedener Natur, schwächend, beruhigend, erweichend, reizend, stärkend.

Zuweilen ist die Entzündung heftig, der entzündete Theil roth, heiß, gespannt, trocken, der Schmerz heftig, und das ganze Individuum

fehr gereizt. Hier müssen wir die Eiterung durch die antiphlogistische Curmethode bewürken, gelinde Abführungen und eine magere Pflanzenkost, zuweilen gar Blutigel und Aderlässe verordnen. Es gehört unter die Vorurtheile, das man bey Eiterungen kein Blut lassen dürfe. Entzünden sich bey einem Schwindsüchtigen durch einen trockenen Ostwind seine Lungengeschwüre, so ist eine kleine Aderlass oft das schleunigste Mittel den Auswurf wieder herzustellen. Aeußerlich wenden wir in diesem Fall erweichende Mittel, Bähungen, Breye, Oehle und milde Fette an.

Wenn die Energie gering, die Reizbarkeit, der Schmerz groß, und der Kranke zu Nerven- zufällen geneigt ist: so muß man innerlich Mohnsaft und Moschus in großen Gaben und äußerlich ähnliche Mittel, mit Milch bereitete Breye aus Mohnköpfen, Safran, Schierling und Bilsenkraut, oder die Altheesalbe mit Laudanum anwenden. Allein zuweilen vermehrt in diesem und dem vorigen Falle, jedes, auch das sanfteste Mittel, wenn es warm angewandt wird, die Schmerzen des Kranken, und wir sind genöthiget zu Bleymitteln unsere Zuflucht zu nehmen.

Ist zu wenig Reizbarkeit und Energie vorhanden, der entzündete Theil ohne Schmerz, blass, schlaff, eher kalt als heiss, und der Kranke ohne Blut und Kraft: so erfolgt eine schlechte oder keine Eiterung und die Entzündung geht in Verhärtung über. Hier muß man nähren, reizen und stärken, innerlich Fleischbrühen, Eyer, Bier, Wein, Gewürze und die Rinde geben, und äußerlich Honig, Safran, Gummi Ammoniak, Galbanum, Seife, Senf, Sauerteig, gebratne Zwie-

beln, Knoblauch u. f. w. anzuwenden. Die gummosen Substanzen werden, in Eyerdottern aufgelöst, den Breyen zugesetzt.

Bey den äußeren Mitteln ist eine bestimmte Temperatur derselben eine Hauptsache, ohne welche sie unwirksam sind. Ein mittlerer Grad der Wärme unterstützt die Eiterung sehr. Bell *) läßt den leidenden Theil täglich viermal eine halbe Stunde lang mit einem in einem erweichenden Decoct getauchten Flanell bähnen, und in den Zwischenzeiten die Breye auflegen. Doch, wenn die Hitze in dem entzündeten Theil schon sehr groß, und die Schmerzen dabey stark sind: so unterstützen eher solche Mittel die Eiterung; welche die Wärme ableiten.

Ist es ungewiß, ob die Entzündung sich zertheilen oder eitern werde: so verbindet man zertheilende und eitermachende Mittel miteinander. Man legt einen Brey von Camillen, Flieder und Milch, oder Semmelkrumen mit Bleywasser auf. Einige Entzündungen, z. B. Entzündungen der Brüste, vertragen reizende Mittel nicht gut; sondern zertheilen sich auch bey erweichenden Breyen von Petersilie und Körbel, die, mit Milch gekocht, aufgelegt werden.

Reife Abscesse, die sich nicht von selbst öffnen, werden durch die Kunst geöffnet. Zwar werden zuweilen beträchtliche Eiteransammlungen eingesogen, assimilirt, oder von der Natur durch einen andern Weg fortgeschafft: Allein dabey ist immer Gefahr, daß sich an einem andern, inneren oder äußeren, Ort ein neuer Abscess

*) v. d. Geschw. S. 39.

bilde. Einige Abscesse muß man früher, andere später öffnen; man öffnet sie mit einem Aetzmittel, Haarfeil oder Messer. Man öffnet sie, wo das Schwappern am deutlichsten, der Ort am abhängigsten, und die Narbe am wenigsten sichtbar ist *) Abernethy's **) Methode, die Lendenabscesse nach der Oeffnung und Ausleerung des Eiters gleich wieder zu heilen, und bey einer neuen Ansammlung des Eiters abermals zu öffnen, kann nicht allein bey dieser, sondern zuweilen auch bey anderen Arten von Abscessen, z. B. bey eiternden Bubonen, die noch nicht ganz erweicht, aber doch sehr schmerzhaft sind, mit Vortheil angewandt werden.

2. Wenn die Entzündung in Anschwellung und Verhärtung übergegangen ist: so dürfen wir die Auflösung derselben nicht immer versuchen; sie ist zuweilen gefährlich, zuweilen unmöglich. Wenn die Gefäße und Nerven ihrer Reizbarkeit beraubt, sie und das Parenchym in eine unorganische Masse verwachsen sind, die Säfte keinen freyen Umlauf mehr in dem leidenden Theile haben, und daher alle Vegetation in ihm aufgehört hat: so ist die Auflösung unmöglich. Versucht man sie unter diesen Umständen: so kann man theils eine bösertige Eiterung in dem kranken Theil veranlassen, theils die Gesundheit überhaupt durch die Anwendung heftiger Reizmittel zertrüthen.

In den meisten Fällen rühren die Verhärtungen wol theils von einer Gerinnung flüssiger

*) Hebenstreit S. 95-103. Richter Wundarz. S. 46-67. Bell v. d. Geischw. S. 43-57.

**) l. c. S. 3.

Theile, die wir nicht anders als durch eine erregte stärkere Thätigkeit wieder liquide machen können, theils von einer Trägheit der festen Theile her, die mehr oder weniger einer Lähmung nahekommt, und durch reizende, stärkende und nährenden Mittel gehoben werden muss. Wir erregen mehr Vegetation, stärkern Wechsel des Stoffs, mehr Zufluss der Säfte, unter den Phänomenen einer gelinden Entzündung, damit die stockende Lymphe flüßig, eingesogen, oder das Ganze in Eiterung versetzt werde. Nach diesem Gesetze werden Verhärtungen der Brust zuweilen durch eine Schwangerschaft und durch das Stillen des Kindes aufgelöst.

Innerlich hat man die geblätterte Weinsteinerde mit dem Extract der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts empfohlen. In den Zwischenzeiten soll man ein Brechmittel geben, das oft die hartnäckigsten Verhärtungen zertheilt. Vom Schierling wird das Extract, der Saft der frischen und der gesättigte Aufguß der trocknen Blätter so oft und in so starken Dosen angewandt, als der Kranke ihn verträgt. Das Quecksilber vermehrt die Thätigkeit des Körpers und verändert die Stimmung seiner Lebenskraft. Nur muss man es nicht bis zum Speichelfluss anwenden, wenn der Kranke ausgeherngelt und seine Krankheit Wirkung einer Lähmung ist. Von der Belladonna giebt man das getrocknete Kraut von zwey bis fünf Gran viermal täglich. Ferner hat man das Ammoniakharz, die Seife, den Afand, die Küchenschelle, den Seidelbast, die Ochfengalle, flüchtiges Laugenfalsz und andere Mittel empfohlen. Zuweilen, doch selten, kann auch

auch die entfernte Ursach der Verhärtungen Beziehung auf ihre Cur haben, Quecksilber erfordern, wenn sie von venerischem Gift entstanden sind. Einmal habe ich durch China und eine nahrhafte Diät bey einem Menschen, der durch Salivation ganz entkräftet war, eine Verhärtung des Hoden - und Saamenstrangs zertheilt, die nach einer venerischen Krankheit entstanden war. Wider verhärtete Eingeweide und besonders die Knoten, die oft nach scrofulösen Pneumoniceen zurückbleiben, ist ein anfänglich kurzes und langsames, nachher ein allmählig verstärktes, bis auf mehrere Meilen täglich vermehrtes Reiten dienlich, das durch eine lebhaftere Vegetation den leidenden Theil in einen andern umschafft.

Aeufferlich wendet man das Schierlingspflaster an, reibt den Saft desselben ein, legt das gequetschte Kraut desselben, das Kraut der Belladonna mit Seife und Wasser zu einem Brey gekocht auf. Das Ammoniakharz wird mit Essig zu einer Salbe gekocht, oder mit Eyerdotter aufgelöst. Ferner empfiehlt man die Ochsen-galle in Minderers Geist aufgelöst, den Saft aus der Wasserschwertlilie, das flüchtige Liniment, das Steinöhl, das stinkende Hirschhornöhl, die feuchten und trockenen Dämpfe des Ammoniaks, den Seifenspiritus, die Quecksilbereinreibungen, Tropfbäder, das Reiben, die Electricität. Die Wirkung aller dieser Mittel, nemlich der Wechsel des Stoffs, wird durch eine mässige und beständige Wärme unterstützt, die man durch Einwickelungen mit Flanell unterhält. Endlich gehört noch der Gebrauch des Schwamms und der Kerzen hieher bey Verengerungen des Mast-

darms, der Harnröhre und der Mutterscheide. Diese Mittel passen freylich nicht unbedingt für jeden Fall, welehes theils dem practischen Urtheil des Arztes überlassen bleibt, theils bey den Arten der Verhärtungen angemerkt wird.

3. Endlich ist beym Uebergang der Entzündung in vermehrte Absonderung und hitzige Wassersucht die Cur mislich; es ist schwer die Absonderung zu stopfen, und die abgefonderte Materie fortzuschaffen. Die stärkenden Mittel thun zuweilen gut, insofern dieser Zustand meistens mit dem Character der Schwäche eintritt; zuweilen ist die Erregung der Thätigkeit des Saugadersystems, durch Senega, Meerzwiebeln, rothen Fingerhut und Quecksilber angezeigt; zuweilen müssen wir die Excretionen, besonders die Absonderung des Urins, vermehren. Dann und wann bahnt sich das Extravasat nach aufsen einen Weg, bey der Peritonitis durch den Nabel; in andern Fällen müssen wir demselben durch die Paracentesis einen Ausgang verschaffen.

§. 83.

Wir sehn auf die Zusammensetzung und Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten.

Bey einer zusammengesetzten Entzündung untersuchen wir, ob die vorhandenen Krankheiten mit einander in einer ursächlichen Verbindung stehen. Ist keine solche vorhanden: so heilen wir die Krankheit zuerst, die die wichtigste ist, und deren Heilmethode mit den andern in keiner Collision steht; wir lassen bey einer Lungenentzündung und Gallsucht erst Blut, ehe

wir Brechmittel geben. Ist ein ursachlicher Zusammenhang da; so muß die Art desselben, welche Krankheit Ursach, welche Wirkung sey, oder ob sie beide Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache sind, ausgemittelt werden. Diejenige Krankheit, welche Ursach ist, muß zuerst gehoben werden. Ist die Entzündung Wirkung, und durch sie eine andere wichtigere Krankheit gehoben oder vermindert; so dürfen wir sie nicht gleich zertheilen.

Schwierig ist die Cur, wenn die mehreren Krankheiten einen verschiedenen Character haben. Die Hauptmittel müssen sich alsdenn durchgehends nach dem Character des Gefäßfiebers richten, welches das wichtigste ist.

§. 84.

Wir beobachten die Crise, unterstützen die Reconvalescenz und bestimmen eine zweckmäßige Lebensordnung.

Die Lebensordnung kann nicht allgemein angegeben werden, sondern richtet sich nach der Gattung und Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen.

Die Behandlung der eigenthümlichen Crisen der Entzündung habe ich schon angezeigt. Allein zuweilen entscheidet die Natur die Entzündung durch eine andere Krankheit, durch Schweiß und Urin, durch Erbrechen, Durchfall, Ausschlag, Blutfluß. Dann müssen wir die-

se Krankheiten unterstützen, lenken, mäßigen, anspornen.

Nach geheilter Entzündung bleibt gerne Schwäche und eine vermehrte Reizbarkeit in dem entzündeten Theil zurück, die ihn zu neuen Entzündungen oder zu anderen Krankheiten, Erbrechen, Magenkrampf, Colik u. f. w. geneigt macht. Dagegen dienen innere und äußere stärkende Mittel. Nach äußeren Entzündungen wäscht man den leidenden Theil mit kaltem Wasser, mit Spirit. Matricalis, Serpilli; nach Entzündungen der Augen badet man sie in schwachen Eisenwassern. Nach Lungenentzündungen gewöhnt man den Kranken allmählig an die kalte Luft, läßt ihn reiten, die Brust mit kaltem Wasser waschen. Nach Darmentzündung empfiehlt man kalte Bähungen auf den Unterleib. Außerdem sind China, Stahlwasser, kalte Bäder, Einwickelungen und andere ähnliche Dinge nach den Umständen angezeigt. Zuweilen erfordert dieser Zustand eine entgegengesetzte Behandlung, eine milde Diät, Gartengewächse, Milchspeisen, und die Vermeidung aller Reizmittel. Die Reizbarkeit muß erst auf einen gewissen Grad gemäßiget werden, um sie dadurch für stärkende Mittel empfänglich zu machen.

Fünftes Kapitel.

Entzündung der Häute der Blutgefäße.

§. 85.

In dem äufsern, lockern Zellgewebe der gröfseren Blutgefäße sieht man die Stämmchen der ihren Häuten angehörigen Blutgefäße, Saugadern und Nerven. Die Arterien sind meistens zurückkehrende Aestchen der gröfseren Stämme, haben ohngefähr den Durchmesser einer halben Linie, durchdringen und verbreiten sich als ein dichtes Netz in den Häuten derselben. Venen sammeln dies Blut wieder, vereinigen sich in Stämmchen, die neben den Arterienstämmchen fortlaufen. Auf den großen Stämmen der Pulsadern sieht man auch Saugadern. Neben diesen Gefäßen liegen Nerven, die mit vielen Aestchen sich in die Häute der Blutgefäße zertheilen. Diese Einrichtung der Gefäßchen finden wir in den Häuten der Arterien und Venen. Wahrscheinlich dienen sie ihren Häuten nicht allein zum Ersatz ihres Verlustes, sondern zur Vegetation im weitläufigern Sinn; sie helfen die Actionen zu Stande bringen, zu welchen die großen Gefäße bestimmt sind.

Eine Entzündung der Häute der Blutgefäße ist eine Krankheit dieser ihren Häuten eigenthümlichen Gefäßchen, die sich durch Schmerz, Hitze, Röthe und Geschwulst der Häute zu erkennen giebt. Die kranken Gefäßchen sind zu reizbar, wirken zu lebhaft, führen zuviel Blut zu, und bringen dadurch die Symptome in den benannten Häuten hervor, die

wir als wesentliche Symptome einer Entzündung gelten lassen.

§. 86.

Die gedachte Krankheit ist überhaupt noch wenig und blos in den neueren Zeiten beobachtet. Es fehlt uns also auch noch an allgemeinen Resultaten in Betreff ihrer Zufälle, Ursachen und Heilmethode. Ich sehe mich daher genöthiget, die vorzüglichsten Beobachtungen derselben vorauszuschicken, ehe ich zur ferneren Beschreibung derselben fortschreite.

J. Hunter *) untersuchte die Cadaver der Pferde, die nach einer Aderlafs am Halse plötzlich starben, und fand, das die geöffnete Vene auf ihrer inneren Fläche, bis in die Brusthöhle, zuweilen bis in das Herz entzündet war. Auch bey Menschen öffnete er die Abscesse nach unglücklichen Aderlässen, sahe, das sie dem Lauf der grossen Blutadern folgten und in ihren Höhlen entstanden waren. Die innere Fläche der in der Nähe der Lungenabscesse liegenden Venen fand er oft theils entzündet, theils in Eiterung. Auch beobachtete er mehrmals diese Venenentzündung an amputirten Gliedern, und leitet davon die schnelle Ausbreitung der Entzündung her, die man zuweilen nach Amputationen wahrnimmt. So glaubt er auch, das die Zufälle nach unglücklichen Aderlässen nicht von bösen Säften, verletzten Sehnen und Nerven, sondern von einer Entzündung der geöffneten Vene herrühren. Ein Mann bekam nach einer Aderlafs am Arm eine Entzündung des Arms, und starb nach acht Tagen. Die Vene war inwendig oberwärts bis an

*) Medic. Commentar. 3 T. S. 465.

die Achselgrube, unter der Oeffnung nur auf eine kleine Strecke entzündet, in der Mitte vereitert, und durch die Einsaugung in zwey Theile getrennt; ihre Häute waren sehr angeschwollen, mit Blutfaser bedeckt, und an einigen Stellen war das Gefäß dadurch ganz verschlossen. Hie und da war auch die neben ihr liegende Arterie entzündet. Bey einem andern Mann entzündete sich von einer Wunde am Fufs die Vena saphena, ging in Eiterung über und dadurch entstand eine Kette von Abscessen vom grossen Zeehe bis zu den Weichen, die einzeln geöffnet wurden. Der Kranke genas.

Abernetty *) erzählt einen Fall, wo sich die geschlagne Vene drey Zoll unter und über der Oeffnung entzündete, die Haut in dieser Gegend schwohl an, schmerzte, war roth, und der Puls fieberte. In einem andern Fall dehnte sich die Entzündung nicht oberwärts, sondern unter der Aderöffnung bis zur Handwurzel aus. Abernetty glaubt mit Hunter, dafs die entzündeten Häute gern zusammenkleben, und ihre Verklebung oft die Ursach sey, dafs die Entzündung begränzt werde und sich nicht ausbreite.

Sherwen **) erzählt einen Fall einer alten Frau, die nach einer Aderlass am Arm heftige Schmerzen bekam. Es entstand ein Abscess einige Zoll unter der Aderöffnung zwischen dem M. flexor carpi radialis und dem supinator radii; die Aderöffnung selbst eiterte, und einige Zeit nachher entstand noch ein Abscess oberwärts in der Gegend des Schlüsselbeins.

*) l. c. S. 178 - 181.

**) Richters chir. Bibl. 5 B. S. 72. Medic. Commentar. 4 B. S. 221.

Bey heftigen entzündlichen Fiebern, sagt Frank *), und bey einer gewaltsamen Thätigkeit des Herzens und der Arterien, habe ich nicht allein die Arterien, sondern auch die Venen überall entzündet und ihre innere Fläche sehr roth gefunden. Auch habe ich oft, unter den nemlichen Umständen, örtliche Entzündungen, besonders in den gröfseren Pulsadern, wahrgenommen.

In einem Jüngling, sagt Schmuck, der an Herzklopfen und Brustkrankheit litt, fand man die Aorta, sechs Zoll vom Herzen inwendig roth, äusserlich von natürlicher Farbe. In einer andern an Augenentzündung verstorbenen Leiche, waren die Aorte in der Brust, im Unterleibe, ihre Zweige im Becken, die Schenkelpulsadern, die Halspulsadern und die Schlüsselbeinspulsadern ganz roth. In einem Handwerker, der an einer Entzündung und Verschwärung des Arms starb, fand man die Hauptarterien und Venenstämme des kranken Arms entzündet. In einem andern Menschen, der an Knochenbrüchen der Hirnschaale gestorben war, zeigten sich an der Carotis interna und externa, thyreoidea superior, labialis, occipitalis, pharyngea und an der Vena jugularis alle Merkmale einer Entzündung.

Eine Frau abortirte im siebenten Monat; die Nachgeburt mußte wegen eines heftigen Mutterblutflusses durch die Kunst geholt werden. Sie bekam ein Gefäßfieber, Friesel, Schmerz in der Lendengegend und im Becken. Aus den Geburtstheilen und dem Mastdarm floß eine

*) Epit. L. I, p. 187.

eiterartige Materie. Nach dem Tode fand ich zwischen der hintern Wand der Gebärmutter und der Mutterscheide einen Abscess, der sich in den Mastdarm öffnete. Die Saamen- und Mutterblutadern waren entzündet, ihre Wände verdickt, ihre Höhlen verengert und mit Eiter angefüllt. Die ganze rechte Nierenblutader und ein großer Theil der Hohlader, da wo sie dieselbe aufnimmt, waren entzündet, roth, geschwollen und durchaus mit einem Pfropf von Blutfaser angefüllt, der in der Mitte eine weisse, dicke, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit enthielt.

Ein neugebohrner Knabe, sagt Herr Meckel *), bekam nach der Geburt Erbrechen, Durchfall, Leibschmerzen, gelbe Farbe der Haut, Gefäßfieber, Nervenzufälle, und starb am zehnten Tage nach der Geburt. Die Section entdeckte eine Entzündung des Bauchfells mit allen ihren Zufällen, eine Speckhaut auf der Oberfläche der Eingeweide, und eine lymphatisch eiterartige Flüssigkeit in der Bauchhöhle. Die Aeste der Pfortader und besonders die Aeste der Nabelvene, vom Nabel bis zur Leber, waren stark angeschwollen, nicht von Ueberfüllung mit Blut, sondern von einer Verdickung ihrer Häute. Die Wände der Nabelvene und ihrer ersten Aeste in der Leber hatten die Dicke einer bis zwey Linien, und waren mit einer fest anhängenden Entzündungshaut überzogen." Herr Meckel hält dafür, daß die Entzündung der Nabelvene die Peritonitis und vielleicht die ihr vorlaufende Gelbsucht erregt habe. Er glaubt, daß diese Krankheit der Nabelvene häufiger sey,

*) Sasse d. c. p. 32.

als man gewöhnlich glaubt, und vielleicht von der Durchschneidung des Nabelstrangs, von dem Ausstreichen feines Bluts und von einer rohen und dem Unterleibe zu nahen Unterbindung desselben entstehen könne. Einen ähnlichen Fall führt Osiander *) an. Ein Knabe bekam eine rosenartige Entzündung an der Vorhaut, die sich über die ganze Haut ausbreitete, und starb am dritten Tage nach der Geburt. Zwischen den Gedärmen und in der entzündeten Lebergegend fand man ausgeschwitzten Faserstoff und eine eiterartige Lymphe. Die Nabelvene war vom Nabel bis an die Pfortader mit einem gelben Eiter angefüllt. Ein Knabe kam durch eine Steißgeburt doppelt zur Welt, sagt Herr Meckel **), mit einem eingeklemmten Leistenbruch, der eine Folge der Compression des Unterleibes während der Geburt war. Erst am dritten Tage konnte der Bruch zurückgebracht werden, allein es blieben dennoch heftige Leibschmerzen und Meteorism zurück, dazu kam Gelbsucht und Erbrechen, und der Tod erfolgte am siebenten Tage. Bey der Section fand man alle oben erwähnten Zufälle der Peritonitis, die Nabelvene war sehr entzündet, ihre Wände mit Eiter bedeckt und die innere Fläche von der Eiterung angefressen. Auch in diesem Fall glaubt Herr Meckel sey die Entzündung der Nabelvene, in Verbindung mit dem eingeklemmten Bruch, Ursache der Gelbsucht und der Entzündung des Darmfells gewesen.

*) l. c. I. B.

***) Sasse d. c. p. 36.

Den letzten Fall einer Venenentzündung beobachtete Herr Meckel *) an einer scrofulösen Frau, die ein starkes Kind von zehn Pfund gebahr, und nach der Geburt ein Gefäßfieber mit herumziehenden Schmerzen im Unterleibe und in der Beckengegend bekam, welche Krankheit nach einiger Zeit verschwand. Allein drey Wochen nach der Geburt entstand abermals ein Gefäßfieber mit einem erraticischen Typus, ein grünlicher Auswurf aus den Lungen, Schmerz in der Lebergegend und in der linken Weiche, und ein unerträglicher Schmerz der Hüfte an derselben Seite. Bey der Section fand er die Bauchhöhle mit einer eiterartigen Lymphe angefüllt, die Leber sehr geschwollen, die Lungen gesund. In der Gegend der linken Weiche wurde die Haut nach der Richtung der Cruralgefäße durchschnitten, welche nebst den Cruralnerven mit einer eiterartigen Materie umgeben waren. Die Gefäße wurden oberwärts bis in die Beckenhöhle, unterwärts bis zur Kniekehle entblößt. Die Vene war der Arterie an Härte und Festigkeit gleich; beide Gefäße wurden oben und unten quer durchschnitten; aus der Arterie floss Blut, aber Blut und Eiter aus der Vene. Nun wurde die Vene der Länge nach mit der Scheere durchschnitten; sie knirschte bey dem Durchschneiden, ihre Häute waren dicker als die Häute der Arterie, am dicksten unter dem Poupartschen Bande. Nachdem sie mit einem Schwamm abgewaschen war, sah man, daß ihre innere Membran ungewöhnlich locker und mit einer deutlichen Entzündungshaut überzogen war, die in Lappen von derselben getrennt

*) Saffe d. c. p. 38.

würden konnte. Die Klappen derselben waren theils angefressen und zerrissen, theils verdickt, geschwollen und dunkelroth.

Herr Saffe *) hat endlich noch verschiedene Versuche an Thieren gemacht; er entblößte die Cruralgefäße eines Hundes auf beiden Seiten, benetzte sie mit Cantharidentinctur und heftete die Haut; nach zwey Tagen sahn sie von aussen roth aus, waren inwendig theils mit geronnener Blutfaser überzogen, theils durch dieselbe ganz verstopft. Mit dem Vergrößerungsglase entdeckte man das schönste Gefäßnetz in ihren Häuten. Einem Hunde amputirte er den Schenkel, unterband die Gefäße, und bestrich sie mit der Tinctur der Wolfsmilch. Nach zwey Tagen fand er die Gefäße sehr entzündet, ihre Oeffnungen verschlossen, mit einer weißlichten Materie angefüllt, und inwendig mit einer Entzündungshaut bedeckt. In der Cruralvene hatte sich, nahe unter dem Poupartschen Bande, ein Abscess gebildet von der Gröfse einer Bohne, der mit Eiter angefüllt, und unter und über welchem die Vene zusammengezogen und fast verschlossen war. Aehnliche Erscheinungen ereigneten sich an Caninchen, wenn ihnen die Tinctur der Wolfsmilch, der Canthariden, und Auflösungen des Mohnsafts, in die Bauchhöhle und in die Droffeladern am Halse eingesprützt wurden.

§. 87.

Die Entzündung der Gefäße hat mit der Entzündung überhaupt einerley wesentliche Symptome. Die kranken Häute der Gefäße sind roth, blutreich und geschwollen

*) d. c. p. 50.

Doch sieht man diese Zufälle nur nach dem Tode, während des Lebens blos dann, wann das kranke Gefäß nahe unter der Haut liegt, und die Entzündung sich in das umliegende Zellgewebe und in die benachbarten Theile ausgebreitet hat.

Die Blutfafer schwitzt aus in dem umliegenden Zellgewebe, in der Substanz der Häute, in der inneren Höhle der Gefäße. Davon entsteht das eiterartige Oedem, das oft die kranken Gefäße umgiebt, und die beträchtliche Verdickung, Härte und Rigidität ihrer Häute. Davon entstehen die Schleimhäute auf der inneren Fläche der Gefäße und die weissen Polypen, die ihre Höhle gänzlich verschließen. Dadurch und durch die Anschwellung der Häute selbst werden die Verwachsungen bewürkt, die man so häufig bey und nach Entzündungen der Häute der Gefäße in ihnen wahrnimmt.

In den entzündeten Organen wird mehr Wärme erzeugt, die der Kranke durch das Gefühl eines Brandes an dem leidenden Theil wahrnimmt, wenn die Entzündung örtlich ist. Liegt das kranke Gefäß nahe unter der Haut: so kann auch der Arzt äußerlich die vermehrte Wärme fühlen. Hunter bemerkte einmal einen brennenden Strang, der von der Vena saphena bis zu den Weichen fortging. Ist die Entzündung allgemein, so breitet sich die Wärme durch den ganzen Körper aus, und die Temperatur desselben wird überhaupt erhöht. In Gefäßfiebern hat es mir oft geschienen, als wenn in der Nähe der großen Gefäße die Wärme stärker wäre.

Der Schmerz in dieser Krankheit rührt theils von den in den Gefäßhäuten vorhandenen,

theils von den neben ihnen fortlaufenden Nerven her. Er ist heftig, besonders bey örtlichen Entzündungen, z. B. nach unglücklichen Aderlässen, und folgt dem Lauf des entzündeten Gefäßes. Bey tiefer liegenden Gefäßen, oder bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäßsystems mag er vielleicht oft für einen rheumatischen Schmerz angesehen werden. Ich habe einigemal epidemische Gefäßfieber beobachtet, bey welchen der Kranke überall die lebhaftesten Schmerzen empfand, wo man ihn anfasste oder drückte. War dies Rheumatism, Symptom entzündeter Nerven oder entzündeter Gefäße?

Endlich wird die Verrichtung der Gefäße durch ihre Entzündung gestört. Wahrscheinlich pulsiren die kranken Arterien lebhafter, führen dem Theile mehr Blut zu, dem sie angehören, und vermehren dadurch den Wechsel des Stoffs in ihm und die Thätigkeit desselben. Die Höhle der Gefäße verwächst, oder wird durch die ausgeschwitzte Blutfaser verstopft, und dadurch der Fortgang des Bluts unterbrochen.

Aufser diesen allgemeinen Symptomen haben nun noch die örtlichen Entzündungen der Gefäße ihre eigenthümlichen Zufälle.

Bey Entzündungen geöffneter Venen schwellen die Wundleitzen einige Zeit nach der Aderlass auf, öffnen sich, sind roth und schmerzhaft, die Entzündung breitet sich über und unter der Oeffnung aus, nach dem Lauf des entzündeten Gefäßes; der Druck auf denselben ist schmerzhaft. In der Folge breitet sich die Entzündung durch das ganze Glied aus, und verbind-

det sich mit einem Gefäßfieber und mit allerhand Nervenzufällen.

Bey entzündeten Hämorrhoiden schwellen die Knoten an, werden roth, blau, heifs, der Mastdarm öffnet sich, es entstehn Stuhlzwang, heftige Schmerzen, besonders bey'm Stuhlgang. Die Entzündung verbreitet sich oft im ganzen Mastdarm, steigt an demselben hinauf, und befällt selbst die Muskeln und die Haut in der Gegend des Mittelfleisches und des heiligen Beins. Zuweilen ereignen sich ähnliche Entzündungen in den grossen Schaamlippen bey'm weiblichen Geschlecht.

Entzündete Krampfadern sind leicht kenntbar durch die Symptome der Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerz und Geschwulst.

Entzündungen der Nabelvene geben sich durch Röthe derselben äusserlich, Störung der Verrichtung des gallabsondernden Systems, Erbrechen, und durch die Zufälle einer Entzündung des Bauchfells zu erkennen.

Die Diagnostik entzündeter, besonders tiefliegender Gefäße ist in den meisten Fällen schwer, weil ihre wesentlichen Zufälle nicht in die Sinne fallen. Daher fehlt es uns auch noch so sehr an Beobachtungen derselben. Die Erwägung der entfernten Ursach darf dabey nicht aus der Acht gelassen werden.

§. 88.

Wahrscheinlich ist die Disposition der Gefäße zu dieser Krankheit desto gröfser, je kleiner und reizbarer sie sind. Wahrscheinlich sind die Häute der feinen Gefäße, die bey einer In-

flammation leiden, nicht gesund, sondern gleichfalls in einem entzündeten Zustand. Allein bis jetzt hat man diese Krankheit nur in den gröfseren Gefäfsen beobachtet.

Jede Verletzung der Gefäfsse, besonders wenn sie mit Zugang der Luft verbunden ist, Quetschung, Durchschneidung, Entblöfsung derselben, kann diese Krankheit erregen. Daher entsteht sie nach Amputationen, Unterbindungen der Gefäfsse, nach Reizung und Zerschneidung des Nabelstrangs in der Nabelvene, nach Aderläffen, besonders wenn die Wundlezen nicht gehörig zusammengefügt werden und die Luft Zutritt hat. Die Entzündung breitet sich in den Venen meistens von dem verletzten Ort zum Herzen; feltner unterwärts, gegen die Peripherie des Körpers aus.

Eine übermäfsige Ausdehnung der Gefäfsse kann ihre Häute entzünden. Daher die Entzündungen der blinden Hämorrhoiden und der Blutaderknoten bey Schwangerschaften.

Sie entsteht zuweilen von Eiter, Jauche und andern Reizen. Hunter fand die in der Nähe der Lungenabscessse liegenden Gefäfsse entzündet.

Endlich scheint es, dafs alle heftigen Anstrengungen der Organe, sie mögen sich auf Empfindung oder Bewegung beziehen, z. B. Krämpfe, Schmerzen, Entzündungen, Gefäfsfieber, die zu ihnen gehörigen Gefäfsse in einen entzündeten Zustand versetzen können. Starke Anstrengungen erfordern mehr Blut, und die dabey nothwendig schnellere Action der
grofsen

großen Gefäße verursacht eine größere Thätigkeit der kleinen Gefäße ihrer Häute. Frank hat bey einem entzündlichen Gefäßfieber das ganze Gefäßsystem entzündet gefunden. Sollte einer Entzündung wol eine örtliche, einem Gefäßfieber eine allgemeine Entzündung der Häute der Gefäße, zum Grunde liegen? In dem entzündlichen Gefäßfieber hat man eine eigne Art feines Ausgangs, nemlich eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrgenommen. Ohne eine sichtbare örtliche Entzündung sah man Eiter in dem umliegenden Zellgewebe der Gefäße, Eiter in ihren Höhlen, im Urin und auf der Oberfläche der Eingeweide. Wenn das inflammatorische Brennfieber, sagt Grant *), der Natur überlassen wird: so endiget es sich allemal mit einer Eiterzeugung in den Gefäßen, welches, wenn es nicht zu viel ist, durch die gewöhnlichen Excretionen abgeht und den Satz im Urin bildet. Vogel **) und Selle ***) erzählen ähnliche Fälle. Wird in diesen Fällen das Blut in Eiter verwandelt, oder ist dasselbe ein Product entzündeter Gefäße?

§. 89.

Die Krankheit kann den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung haben.

Sie kann gelinde oder heftig, idiopathisch oder sympathisch seyn.

*) l. c. I Th. S. 486.

**) Man. Vol. I. p. 306.

***) Pyret. Ed. II. p. 107.

Sie ist bald einfach, bald zusammengesetzt mit Entzündungen anderer Theile, mit Gefäßfebern, heftigen Schmerzen. Die Entzündung der Nabelvene neugebohrner Kinder verbindet sich leicht mit Gelbsucht, Gallsucht, Erbrechen und Entzündung des Bauchfells.

Wir finden sie in den Pulsadern oder Blutadern, oder in beiden zugleich. Am häufigsten in den Blutadern.

Sie ist entweder in dem ganzen Gefäßsystem verbreitet, nemlich in entzündlichen Gefäßfebern nach Franks Erfahrungen, oder örtlich, bald in diesem, bald in einem andern Theil der Gefäße, am häufigsten in der Nabelvene und in den Venen des Arms nach unglücklichen Aderlässen.

§. 90.

Die Entzündung zertheilt sich durch den Excess der Thätigkeit, der die Reizbarkeit allmählig vermindert. Besonders scheinen allgemeine Entzündungen des ganzen Systems sich leicht zu zertheilen, weil wir selten, und nur bey sehr heftigen Gefäßfebern, eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrnehmen.

Die örtlichen Entzündungen gehn leicht in Eiterung über. Das Eiter sammlet sich in dem um das kranke Gefäß liegenden Zellgewebe, bildet eine Art eines eiterigten Oedems und öffnet sich zuletzt, nach der Lage des Gefäßes, an verschiedenen Orten. Zuweilen erzeugt sich auch das Eiter in der Höhle des Gefäßes, kann sich mit dem Blute vermischen, und nach Hunters Meinung den Tod veranlassen, wenn es ins

Herz kommt. Allein durchgehends verklebt die Vene unter und über der eiternden Stelle, es entsteht im Gefäß ein geschlossener Eiterfack, wodurch die Vermischung des Eiters mit dem Blut verhütet wird. Hunter sah eine ganze Kette solcher Absceffe in einer Vene vom großen Zeebe bis an die Weichen. Tiefliegende Absceffe, deren Eiter keinen Ausgang findet, können Fisteln, Knochenfraks, Zerftörung der Eingeweide und ein phthisisches Fieber veranlassen.

Bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäßsystems erfolgt nach Frank *) zuweilen eine Durchschwitzung einer eiterartigen Lympe in das umliegende Zellgewebe der Gefäße. Dies, sagt er, werde nicht wieder affimilirt, sondern eingefogen, veranlasse plötzliche Absceffe ohne örtliche Entzündung, eitrigte Stühle und eitrigten Satz im Urin. Zuweilen bringe es auch eine Entzündung der Hoden mit Erstickung, von Ergießung des Bluts in der Brust, Bräune, Schwindsuchten, Friesel, Nervenzufälle und den Tod hervor.

Die in der Substanz der Häute ausgeschwitzte Blutfaser kann sich verhärten, Verdickung, Steifigkeit, Verknorpelung, Verknöcherung und andere Desorganisationen der Gefäße veranlassen.

Endlich kann die Krankheit in einen oberflächlichen Brand der inneren Haut oder in Brand der ganzen Substanz des Gefäßes über-

U 2

*) l. c. L. I. p. 189.

gehn. Diesen Ausgang finden wir zuweilen bey heftig entzündeten Krampfadern, Hämorrhoidal-knoten und nach Amputationen. Sollte der Brand des Bluts oder die plötzliche Colliquation desselben, die wir dann und wann bey dem Uebergang eines heftigen entzündlichen Gefäßfiebers in einen Typhus wahrnehmen, wol mit dieser Entzündung und ihrer Solution zusammenhängen?

§. 91.

Bey der Cur muß man auf die entfernte Ursache sehen; zur Aderlass eine scharfe Lanzette und Schnepfer nehmen, untersuchen, ob etwa ein Stück des Instruments in der Wunde stecken geblieben, die Wundlefen wohl vereinigen, sie durch Pflaster und Binden vor dem Zugang der Luft verwahren. Die Nabelschnur muß man nicht zu nahe am Unterleib unterbinden, nicht zu sehr quetschen und reizen, und bey dem Wickeln Sorge tragen, daß sie nicht gerzt werde. Nothwendige Zerschneidungen und Unterbindungen der Gefäße, verrichtet man so sanft als möglich, und schützt die frey liegenden Gefäße durch einen milden Verband für allen Reizen, besonders für dem Reiz der Luft.

Ist die Entzündung allgemein im ganzen Gefäßsystem und mit einem heftigen Gefäßfieber verbunden: so behandelt man die Krankheit wie ein Gefäßfieber; durch Aderlässe, wenn sie den Character der Synocha; durch beruhigende Mittel, wenn sie den Character des Typhus hat. Geht sie in Eiterung über: so giebt man Selterwasser mit Milch, um das Blut auszuspülen; die

Rinde, um zu stärken; maturirt örtliche Ablagerungen des Eiters, und öffnet die Absceffe.

Oertliche Entzündungen erfordern eine verschiedne Behandlung. Zuweilen kann man durch Bleymittel und kalte Fomentationen sie in der Geburt ersticken. Zuweilen muss man zur Ader lassen, Blutigel setzen, erweichende Mittel, Cataplasmen, Dampfbäder, Rahm, Lilienöhl, Bilsenöhl, Aepfelpomade, das Ungu. de Linaria; in andern Fällen zertheilende Mittel, Borsdorfer Aepfel mit rothem Wein, Auflösungen des Alauns, Salben mit Mohnsaft und Campher anwenden.

Bey örtlichen Entzündungen, z. B. bey entzündeten Krampfadern und nach unglücklichen Aderlässen, soll man unter und über die Entzündung einen Druck durch die Rhedansche Binde anbringen, um dadurch eine Verklebung des Gefäßes zu bewürken, welche die Ausbreitung der Entzündung hindern soll.

Geht die Entzündung in Eiterung über: so verhütet man am besten durch die genannte Compression die Vermischung des Eiters mit dem Blut, maturirt den Abscess, und öffnet ihn nachher.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüsen.

§. 92.

Die Saugadern und Saugaderdrüsen bestehn aus reizbaren Häuten, die Häute haben Blutgefäße, diese können sich in ihnen entzünden.

Bey einer Verwundung der Stirn sah man zum inneren Winkel des Auges; bey einer Verwundung des Halses zu den unter dem Schlüsselbein liegenden Saugaderdrüsen; bey einer Verwundung der Brust zu den Achseldrüsen entzündete Saugadern hingehn. Während des Eintritts der Milch nach der Geburt findet man die Saugaderdrüsen unter den Achseln und die von den Brüsten zu ihnen gehenden Saugadern oft in einem entzündlichen Zustande, ausgedehnt, leicht fühlbar und schmerzhaft. Von Wunden des Unterleibes gingen entzündete Lymphgefäße zu den Leistendrüsen. Nach Verwundungen des kleinen Fingers gingen rothe Streifen auf den Rücken der Hand; von Wunden des Daumens am vordern Arm; vom Wurm der Finger an der inneren Seite des ganzen Arms bis zu den Achseldrüsen herauf. Eben so hat man bey Verwundungen und Geschwüren der unteren Extremitäten entzündete Saugadern, bald flacher bald tiefer, mehr oder weniger ausgebreitet, bis zu den Leistendrüsen beobachtet.

Entzündungen der Saugaderdrüsen findet man häufig bey Scrofeln, Blattern, Trippern

und venerischen Geschwüren. Oft werden beym schweren Zahnen der Kinder die Drüsen unter dem Kinn; bey entzündeten Hämorrhoiden, bey Geschwüren, Wunden, und nach dem Biss giftiger Thiere an den Füßen die Leistendrüsen entzündet gefunden *).

§. 93.

Die Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüsen ist theils auf diese Organe eingeschränkt, theils breitet sie sich in das umliegende Zellgewebe aus. Daher findet man breite rothe Streifen von entzündeten Saugadern und ungeheure Geschwülste in den kranken Drüsen. Die Streifen sind blafsroth, und folgen dem Lauf des Gefäßes einwärts, bis zu den nächsten Drüsen. Selten entzündeten sich die Saugadern rückwärts, von der Verwundung zur Oberfläche hin **). Die kranken Gefäße sind ausgedehnt, verdickt, heifs, schmerzhaft, und fühlen sich wie harte, knotige und gespannte Stricke an. Die kranken Saugaderdrüsen schmerzen sehr, schwellen ungeheuer an, sind roth, heifs, hart und elastisch, und nähern sich mehr oder weniger der kugligten Gestalt. Wahrscheinlich ist auch die Verrichtung dieser Organe gestört, Faserstoff und Lymphe ins Zellgewebe, besonders bey den Drüsen, ausgetreten, die Lymphe in ihnen mehr oder weniger geronnen, die Einsaugung der Saugadern theils unterdrückt, theils vermehrt.

Die Diagnostik dieser Entzündung ist, wenn die Saugadern und ihre Drüsen unter der Haut

*) Sömmerring l. c. p. I. etc.

***) Hunter Verf. über das Blut 2 B. I Abth. S. 120.

liegen und die wesentlichen Zufälle der Entzündung in die Sinne fallen, leicht. Man erkennt die kranken Saugadern an ihrer Normallage, an den rothen Streifen, die zu den nächsten Drüsen fortgehen, dem Gefühl eines knotigen Strangs; die entzündeten Saugaderdrüsen aus ihrem Ort und aus ihrer kugligten Gestalt. Hingegen ist die Erkenntniß der Entzündungen tieferliegender Saugadern ungewiß. Daher haben wir auch so wenige Beobachtungen derselben, ob sie gleich häufig vorkommen mögen. Von den Saugadern des Gekröses sollte man es wenigstens vermuthen, daß sie sich durch die verschiedenen scharfen Substanzen, die der Darmkanal aufnimmt, durch die häufig in ihm vorkommenden scirrösen Geschwüre, Durchfälle, Ruhren und andere Krankheiten leicht entzünden können. Vielleicht sind sie oft die verkannte Ursach von Coliken und Geschwüren des Gekröses.

§. 94.

Die Entzündungen im Saugadersystem sind bald acut, bald chronisch; letzteres leicht in den Drüsen und in scrofulösen Subjecten. Sie sind idiopathisch oder sympathisch; einfach oder zusammengesetzt, häufig mit Wunden und Geschwüren verbunden. Sie haben bald den Character der Synocha, bald, besonders bey scrofulösen Personen, den Character des Typhus.

§. 95.

Die Entzündungen der Saugadern zertheilen sich meistens, besonders wenn der Reiz zu wirken aufhört, durch welchen sie veranlaßt sind. Von Eiterungen derselben hat man seltene Beob-

achtungen. Hingegen gehn entzündete Saugaderdrüsen, z. B. die venerischen Leistenbeulen, leicht in Eiterung über. Eine klopfende Empfindung in den entzündeten Drüsen zeigt meistens eine schon angefangne Eiterung an. Zuweilen geht die Entzündung in Verhärtung über. Verhärtete Drüsen sind nicht selten; allein, ich habe auch verschiedenemale verhärtete Saugadern, die sich wie knotige und schmerzlose Stricke anföhlten und sich unter der Haut leicht hin und her schieben ließen, am männlichen Gliede und an den unteren Extremitäten, vom Fuß bis zu den Weichen, wahrgenommen. Die Verhärtung entsteht von einer Gerinnung der Lymphe in der Höhle der Gefäße, in der Substanz ihrer Häute, und in dem Zellgewebe der Drüsen.

§. 96.

Entzündungen im Saugadersystem entstehen von verschiedenen Ursachen, meistens von Wunden und Geschwüren, besonders wenn dieselben scharfe Dinge enthalten. Der Biss giftiger Thiere, der Mücken, Wespen und Vipern, Nagelgeschwüre, der Wurm, Knochenfraß, brandige und fauligte Geschwüre, Wunden die durch scharfe Dinge, Kalch, Gifte u. s. w. verunreiniget sind, Pockeneiter, das venerische Gift, Entzündungen verschiedner Theile, z. B. der Harnröhre, das Einlegen der Wachskerzen in dieselbe, jede heftige Anstrengung der Saugadern, u. s. w., können sie erregen. Scrofulöse Disposition und das frühere Alter scheint vorzüglich zu dieser Krankheit geneigt zu machen.

Man glaubt gewöhnlich, daß die genannten Schärfen unmittelbar durch ihre Berührung während ihres Durchgangs durch die Saugadern die Entzündung derselben bewürkten. Allein die Entzündung der Saugadern entsteht erst am fünften oder siebenten Tage nach der Inoculation der Pocken, entweder durch eine langsame Erhöhung der Reizbarkeit vom Impfgifte, oder von dem Pockeneiter, das sich erst in der Impfwunde erzeugt hat. Die Saugaderentzündung, sagt Hunter *), ist oft eine unmittelbare Folge eines Schmerzes, z. B. von einem Stich mit einer Nadel, entsteht oft gleichzeitig mit andern Entzündungen, ehe noch einzufaugende Feuchtigkeiten vorräthig sind, und breitet sich nicht immer zum Rumpf und zum Herzen, sondern zuweilen gegen die Peripherie aus. Hunter **) erzählt ein Beyspiel einer Frau, die ein Fußgeschwür hatte und allemal ein Gefäßfieber bekam, wenn die Saugadern über demselben sich entzündeten. Hier war die Entzündung periodisch, aber die Einsaugung einer scharfen Jauche ununterbrochen. Alle diese Beyspiele scheinen es zu beweisen, daß zur Entzündung der Saugadern mehr als eine unmittelbare Berührung einer eingefognen Schärfe erfordert werde.

§. 97.

Entzündungen des Saugadersystems sind meistens sympathisch. In Ansehung ihrer Cur müssen wir daher vorzüglich darauf bedacht seyn, die ursprüngliche Krankheit, als entfernte Ursache derselben, zu mindern. Entzündungen

*) Versuche über das Blut, 2 B. I Abth. S. 120.

**) Bemerkungen über die Krankheiten. S. 141.

müssen gehoben, Reize gemildert, Abscesse geöffnet, Geschwüre von ihren Schärfen gereinigt, und gereizte Wunden mit einem milden Verband versehen werden.

Ist die Entzündung Synocha, und heftig: so läßt man Ader, setzt nachher unmittelbar auf die entzündeten Gefäße und Drüsen Blutigel, giebt innerlich kühlende und abführende Mittel, und legt äußerlich erweichende Breye, Auflösungen des Bleyzuckers, oder kalte Umschläge auf.

Hat sie den Character des Typhus: so passen Bleymittel, kalte Umschläge äußerlich, und Quecksilber, Campher und Mohnsaft innerlich. Ist die Erschlaffung und Unthätigkeit sehr groß, so leisten zuweilen Brechmittel, z. B. bey Leistenbeulen, vortreffliche Dienste, die man nach den Umständen wiederholt. Äußerlich setzt man in der Nähe der Entzündung trockne Schröpfköpfe auf, und reibt die flüchtige Salbe ein.

Läßt sich die Entzündung, besonders in den Saugaderdrüsen, nicht mehr zertheilen, welches man an der zunehmenden Geschwulst bey dem Gebrauch dieser Mittel und an dem Gefühl des Klopfens in derselben erkennt: so muß man die Eiterung befördern; durch antiphlogistische Mittel und erweichende Breye bey vieler; durch Cataplasmen aus Seife, gebratnen Zwiebeln und Milch, bey geringer Thätigkeit. Den Abscess öffnet man entweder gar nicht, oder nicht zu früh, mit der Lanzette, oder mit einem Aetzmittel, und verbindet mit einem Digestiv. Zuweilen verwandelt sich der geöffnete Abscess in ein schwieriges Geschwür, das eine scharfe Jauche absondert. Dann sind meistens reizende Mittel, Subli-

mat, rother Präcipitat, Aetzstein zum Verbande, und innerlich China, eine volle Diät, Fleisch, Eyer und Wein angezeigt. Bey venerischen Leistenbeulen ist das Quecksilber während der Eiterung durchgehends nachtheilig.

Ist die Krankheit beym Character der Lähmung in Verhärtung übergegangen, welches gern bey diesem Character zu geschehen pflegt: so sind innere und äussere Reizmittel angezeigt. Man empfiehlt, besonders bey verhärteten Drüsen, innerlich den Orangensaft, Schierling, Belladonna, äusserlich das Seebad und kalte Umschläge von Seewasser. Doch verspreche ich mir von diesen Mitteln nicht viel. Ich würde innerlich Ammoniak mit einem Aufsud des Seidelbafts und Guajac-Holzes, äusserlich die flüchtige Salbe mit Campher oder Steinöhl, die trocknen oder feuchten Dämpfe des Ammoniaks, und die Electricität empfehlen. Wärme und Einwickelungen in Flanell unterstützen den Process der Genesung. Einige haben äusserlich Aufschläge von Kupferwasser empfohlen *).

Verhärtete Drüsen lassen sich auch noch in einigen Fällen durch Aetzmittel oder durchs Messer wegchaffen.

*) Girtanner l. c. S. 232.

S i e b e n t e s K a p i t e l .
K n o c h e n e n t z ü n d u n g .

§. 98.

Die Knochen sind freylich nicht so gefäfsreich, als die weichen Theile. Doch haben sie viele Gefäfsse, besonders in Früchten und Kindern, und mehr als man gewöhnlich glaubt. Ihre Gefäfsse, die sie von der äufseren und inneren Beinhaut bekommen, gehn nicht etwan geradesweges durch ihre Substanz durch, sondern zerästeln sich in derselben in Netze, die überall das Gefüge der Knochen begleiten *). Die Knochenentzündung sollte sich, nach dem engsten Sinn des Worts, blos auf eine Entzündung derjenigen Gefäfsse beziehn, die unmittelbar in der Knochen-substanz vorhanden sind. Allein meistens sind auch die Gefäfsse des Marks, der Markhaut und der äufseren Beinhaut mit entzündet. Die Entzündung theilt sich in dem letzten Fall entweder von der Beinhaut den Knochen, oder von dem Knochen der Beinhaut mit.

§. 99.

Die Schmerzen entzündeter Knochen sind gewöhnlich stumpf, bohrend. Nur in seltenen Fällen, wenn die Entzündung hitzig, inwendig im Knochen, mit vieler Geschwulst, mit Entzündung der Beinhaut verbunden ist, oder wenn neben dem kranken Knochen empfindliche Theile liegen, die von seinem Druck leiden, sind sie heftig und schneidend. Der Kranke fühlt die Schmerzen (Knochenschmerz), als im Knochen.

*) Scarpa l. c. p. 39.

Sie vermehren sich von einem äusseren Druck; oft auch gegen die Nacht, besonders bey venerischen Knochenentzündungen. Ausgebreitete Knochenentzündungen, vorzüglich wenn sie hitziger Natur und mit heftigen Schmerzen verbunden sind, erregen gewöhnlich ein Gefäßfieber, zuweilen auch einige mehr oder weniger bedeutende Nervenzufälle.

In dem entzündeten Knochen entwickelt sich mehr Wärme, die man äusserlich fühlt, wenn der Knochen flach liegt. Zu ihm strömt mehr Blut hin; er, seine Beinhaut, und zuweilen, wenn er flach liegt, auch die Bedeckungen desselben, sehn roth aus, und sind geschwollen.

Der kranke Knochen schwillt an und wird weich. Schneller geschicht dies in schwammigen, langsamer in harten Knochen; schneller, wenn die Entzündung heftig und durch die ganze Substanz des Knochens ausgebreitet ist. Die Poren, Furchen und Kanäle des Knochens werden grösser, sein Umfang wird beträchtlich vermehrt, und seine Masse so weich, das sie bricht, sich biegt, und wie Fleisch und Knorpel sich schneiden läst. Eine solche Erweichung fand Brandis*) am Scheitelbein, Brustbein, an den Knochen des Beckens und an einigen Rippen. Verhältnissmäsig mit dem Grad der Auflockerung seiner Substanz nimmt die Empfindlichkeit des Knochens zu, obgleich die Quantität der Nerven dadurch nicht vermehrt werden kann**). Der Knochen bekommt Gefühl, wie jeder andere weiche Theil, und dies zuweilen in solchem Maafs, das

*) l. c. S. 171.

***) Reil Exercit. anat., Fasc. I. de struct. nerv. p. 28.

er empfindliche Schmerzen verursacht. Während dieser Auflockerung ist die specifische Schwere des Knochens und seine Dichtigkeit geringer. Nach der Entzündung bleibt er zuweilen weich (osteofarcolis) oder wird wieder hart, und bleibt entweder porös, oder verdichtet sich so sehr, daß er nach geendigter Krankheit dichter und specifisch schwerer ist, als er es in seinem Normalzustand war *). Scarpa **) schnitt die eine Wand der Tibia eines Hundes bis aufs Mark weg, stiefs durch diese Oeffnung eine Sonde in die Markröhre nach oben und unten, und füllte sie ganz mit Charpie aus. Am andern Tage war der Knochen sehr angeschwollen, am sechsten floss viel Eiter aus, und am vierzigsten Tage wurde der Hund getödtet, und der stark angeschwollene Knochen der Länge nach von einander gesägt. Die Wände desselben waren in ein lockeres Gewebe aufgelöst und mehr als sechs Linien dick, da sie am gesunden Beine kaum eine halbe Linie stark waren. Diese merkwürdige Veränderung der Substanz der Knochen, während ihrer Entzündung, die mit den Metamorphosen einer entzündeten Hornhaut viele Aehnlichkeit hat, ist nicht etwan eine bloße Wirkung der Saugadern, oder die alte aber umgeänderte Knochensubstanz, sondern Folge einer lebhafteren Vegetation. Der Stoff wird schneller gewechselt, die alte Materie aufgelöst, eine neue reichlicher abgesetzt, die anfangs locker, weich, nicht genug consolidirt ist, und erst mit der Zeit dicht und hart wird.

Bey flachliegenden Knochen ist die Diagnosis ihrer Entzündung durch die dieser Krankheit wesentlichen Zufälle deutlich. Schwieriger ist sie

*) Brügmanns bey v. Maanen d. c. S. 93.

**) l. c. S. 26.

bey tiefliegenden Knochen. Man muß auf die eigenthümlichen Knochenschmerzen, die Geschwulst des Knochens, wenn die ihn bedeckenden weichen Theile schlaff sind, und auf die Natur der entfernten Ursache Rücksicht nehmen.

§. 100.

Die Knochenentzündungen sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Sie sind zusammengesetzt mit Entzündungen der Beinhaut, der umliegenden Theile, mit Gefäßfebern, Nervenzufällen, mit der venerischen Seuche, Scrofeln u. s. w., kurz mit Krankheiten, die sie erregen, oder durch welche sie erregt werden.

Die Entzündung ist entweder oberflächlich, auf der inneren oder äußeren Oberfläche, oder sie durchdringt die ganze Substanz des Knochens. Sie nimmt entweder den ganzen Knochen oder nur einen, meistens den schwammigten Theil, und die Enden desselben ein. Gewöhnlich ist sie in einen Knochen begränzt, doch können zu gleicher Zeit mehrere Knochen, besonders an einer chronischen Entzündung, leiden.

Einige Knochen, z. B. die Knochen der Hand- und Fußwurzeln, der Finger und Zehen bey den Scrofeln, das Schienbein bey der Seuche, das Hüft-, Knie- und Ellenbogengelenk *), scheinen sich leichter zu entzünden, andere schwerer. Gern entstehen auch Entzündungen an den Zähnen **). Es entzündet sich der Knochenheil derselben, die Gefäße in dem Canal ihrer Wurzeln, ihre Beinhaut, die Zahnhöhlenfortsätze, und der schwammigte Theil der Kiefer. Zuweilen pflanzt sich die Entzündung zum Zahnfleisch und dem

*) Cloffius l. c. 147 - 172.

***) Hunter Gesch. der Zähne, S. 154.

dem Gesicht fort. Der Schmerz ist meistens heftig, nachlassend, und exacerbirt gegen die Nacht. Die Zahnwurzeln schwellen dabey zuweilen auf, werden weich, bekommen Auswüchse, verwachsen unter sich und mit den Zahnhöhlenfortsätzen. Die Krankheit wird erregt vom Zahnen, von hohlen Zähnen, Erkältungen geht zuweilen in Eiterung, in Winddorn der Zahnwurzeln u. s. w. über.

Von einer allgemeinen Entzündung aller Knochen zu gleicher Zeit sind mir keine Erfahrungen bekannt; ob sie gleich möglich seyn können. Brünninghausen *) erwähnt einer Erweichung aller Knochen des ganzen Scelets, die in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen, wahrscheinlich durch den Proceß der Entzündung und des Wechsels des Stoffs, sich ereignete. Die Saugadern, denen man dies Phänomen zuschreibt, können keinen harten Knochen ein-saugen, bevor er nicht erst aufgelöst ist.

Die Knochenentzündungen sind entweder acut, oder chronisch. Acute Entzündungen sind mit heftigen Schmerzen, starker Geschwulst, Gefäßfieber und Nervenzufällen verbunden, und endigen sich in kurzer Zeit durch Zertheilung, Eiterung oder Brand. Sie entstehn in reizbaren Personen, von virulenten Ursachen, durch Uebertragungen hitziger Krankheiten, von Blattern, unterdrückten Trippern und Chankern. Die chronischen Entzündungen finden wir unter den entgegengesetzten Umständen, bey den chronischen Entzündungen der Gelenke, bey der Erweichung der Knochen, bey der Pädarthrocace crofulöser und rachitischer Kinder. Sie entste-

*) Sömmerring l. c. S. 163.

hen gerne an den Knochen der Hand- und Fußwurzeln, der Finger und Zehen. Der kranke Knochen schwillt ganz oder zum Theil auf, schmerzt nicht sehr, der Schmerz nimmt vom Druck zu, die Entzündung dauret sehr lange, nimmt zu und ab, verschwindet und kommt wieder, aber die Knochengeschwulst bleibt, und endlich geht die Krankheit in eine langwierige Eiterung über.

Endlich kann noch die Knochenentzündung idiopathisch oder sympathisch seyn; meistens ist sie sympathisch. Sie gehört unter eine der bekannten Fiebergattungen, durchgehends, vermöge der Umstände, unter welchen sie zu entstehen pflegt, unter die Gattung des Typhus und der Lähmung. Ihre entzündliche Natur erkennt man an ihrer Heftigkeit, an der Gröfse des Schmerzes, der Geschwulst, Härte, Hitze, Röthe, an dem mitvorhandenen Gefäßfieber, der Natur der entfernten Ursache, und an der Constitution des Kranken. Beym Typhus und der Lähmung ist sie chronischer Art, mit geringem Schmerz verbunden, die umliegenden Theile sind schlaff, und das kranke Individuum entkräftet, scrofulös oder rachitisch.

§. 101.

Entzündungen der Knochen sind zwar, wegen ihrer geringeren Vitalität, seltener, als Entzündungen anderer Organe. Doch mögen sie häufiger vorkommen, als man gewöhnlich glaubt.

Knochenentzündungen entstehn bey Kindern und jungen Personen leichter und von geringeren Ursachen, als bey alten; in lockeren und schwammigten Knochen, an den Enden der Röhrenknochen,

leichter als in dichten; in Knochen, die vorher krank gewesen, leichter als in gefunden.

Verdrehungen der Glieder, Verrenkungen, Knochenbrüche, Stöße und Schläge auf den Knochen, Quetschungen und Zerreißen der Beinhaut können sie erregen.

Am häufigsten beobachten wir sie von der Gicht, den Scrofuln, der Luftseuche und der englischen Krankheit, nach unvollkommenen Solutionen hitziger Fieber, nach den Blattern, Masern und Scharlachfebern, nach unterdrückten Blutflüssen und zurückgetriebnen hitzigen und chronischen Hautauschlägen.

§. 102.

Zuweilen zertheilen sich die Knochenentzündungen, die Schmerzen lassen nach, die Geschwulst sinkt allmählig; wenn sie nicht zu heftig, von keinen bösen Ursachen entstanden sind, der Kranke übrigens gesund, und die Behandlung gut ist.

Gern gehn hitzige sowohl, als chronische, und besonders Entzündungen schwammiger Knochen, in Eiterung über. Das Eiter ist selten gekocht, theils weil die Knochen zu wenig Vitalität haben, theils weil ihre Krankheiten durchgehends von bösen Ursachen entstehn. Es ist jauchigt, röthlich-braun, übelriechend, mit schwärzlichen Pünctchen gemischt, und färbt Leinwand und silberne Sonden schwarz. Zuweilen ist die Eiterung blos oberflächlich, die Beinhaut geht verlohren, der Knochen ist rauh, wenig geschwollen, nicht schmerzhaft, und wird mit der Zeit porös und gleichsam wurmföchtig. Die

chronischen Entzündungen schleichen mit einer bestehenden Knochengeschwulst langsam fort, verschwinden und kommen wieder, bis sie endlich in chronische Knochengeschwüre (paedarthrocace) übergehn, bey welchen durchgehends die ganze Knochensubstanz verdorben ist. Hingegen gehn die hitzigen Entzündungen rasch in Eiterung über, wobey gleichfalls die ganze Substanz des Knochens verdorben ist (Spina ventosa); äußerlich entsteht ein Abscess, der eine röthliche Jauche enthält. Zuweilen wachsen aus den Knochengeschwüren schwammigte Auswüchse hervor, die mehr oder weniger bösartig sind, und bald einem schwammigten, bald einem krebshaften Geschwür der weichen Theile ähneln *).

Dann und wann gehn auch die Knochenentzündungen in Verhärtung über, besonders wenn sie chronischer Natur und zu wenig thätig sind, der Kranke entweder ursprünglich schwach oder während der Krankheit sehr geschwächt ist. Es bleibt eine Knochengeschwulst zurück, die entweder hart und elfenbeinartig ist, und in diesem Zustand unveränderlich beharrt, oder eine poröse und schwammigte Natur hat, sich in der Folge wieder entzündet, und endlich in Eiterung übergeht **).

Endlich entscheidet sich die Knochenentzündung noch durch den Knochenbrand ***). Dies geschieht leichter in dichten mit weniger Vitalität begabten Röhrenknochen, als in gefätsreichen Knochen; leichter bey alten als bey jungen

*) Cloßius l. c. S. 40. 80.

***) Cloßius l. c. S. 109. 137.

***) Weidmann l. c.

Personen. Entweder stirbt der Knochen bloß oberflächlich, inwendig oder auswendig, oder in seiner ganzen Substanz ab. Er stirbt bald ganz, bald theilweise; bald an einer, bald an mehreren Stellen; bald in der Mitte, bald an den Enden ab. Der todte Knochen trennt sich von dem lebendigen durch eine Auflösung einer Lamelle des lebendigen an der Gränze desselben, es entsteht eine eiternde Spalte zwischen beiden, und das abgestoßene Stück löst sich entweder durch eine unmerkliche Schmelzung auf, oder es wird wacklig und trennt sich im Zusammenhang ab. Zuweilen, doch nicht immer, ersetzt die Natur durch die Beinhaut und die lebendigen Enden des Knochens in der Trennung theils todte Stücke, theils ganze Knochen wieder. Der neuerzeugte Knochen hat regelmässige runde Löcher, zum Durchgang des Eiters und der aufgelösten todten Knochenstücke aus dem Inneren desselben, die sich nachher schliessen, wenn die Ursachen ihres Daseyns aufgehört haben *).

§. 103.

Knochenentzündungen sind, als solche betrachtet, immer böse Krankheiten, sie zertheilen sich nicht leicht, wegen der geringen Vitalität der Knochen, und alle andere Ausgänge derselben sind meistens mit übeln Folgen verbunden. Uebrigens richtet sich die Vörhervorkündigung nach der Lage und der Natur des kranken Knochens, nach dem Character und dem Grad der Entzündung, nach der Constitution der leidenden Person, und nach der Beschaffenheit der entfernten Ursache der Krankheit.

*) Clossius l. c. S. 80 - 105.

§. 104.

Die Curregeln der Knochenentzündung gründen sich:

1. Auf die entfernten Urfachen der Krankheit. Ist sie nach Pocken, Masern und andern hitzigen Fiebern entstanden: so läßt man nach den Umständen lau baden, giebt Spiessglanzmittel mit Mohnsaft, die Rinde, und sucht durch Fontanelle und andere künstliche Geschwüre eine Ableitung zu machen. Unterdrückte Blutflüsse, gestopfte Tripper bringt man wieder in Fluß, lockt verschwundene Hautauschläge zur Oberfläche zurück. Ist die Luftseuche Ursache der Knochenentzündung: so muß man oft erst diese mätsigen, und nachher jene heilen. Carriöse Zähne müssen ausgenommen werden, wenn sie die Ursache von Zahnentzündungen sind.

Bey den chronischen Knochenentzündungen rachitischer und scrofulöser Kinder kommt es vorzüglich auf die Heilung der ursprünglichen Krankheit an. Man reiniget den Unterleib durch Brechmittel und gelinde Abführungen, giebt ihnen die salzsaure Schwererde mit dem Extract der Färberröthe, verordnet laue Kräuterbäder, Fleischbrühen, zum Getränk einen Absud des Hirschhorns, empfiehlt freye Luft, öftere Bewegung, und beschliesst die Cur mit der Rinde und kaltèn Bädern.

2. Muß man auf den Grad und Character der Krankheit sehen.

Ist die Knochenentzündung erst in ihrem Entstehen und durch eine äußere Ursache, einen Schlag oder Stofs, veranlaßt: so sucht man ihren

Fortgang zu unterdrücken. Man verordnet ein antiphlogistisches Regime, läßt auch wol zur Ader, setzt Blutigel, und wendet nachher kalte Umschläge, entweder von bloßem Wasser, oder von Auflösungen des Bleyzuckers, an.

Wenn die Krankheit entzündlicher Natur, heftig, von äusseren Ursachen oder unterdrückten Blutflüssen entstanden, mit Gefäßfieber verbunden, und das kranke Individuum stark und blutreich ist: so muß man ein und abermal Blut lassen, Blutigel setzen, Salpeter und kühlende Laxanzen geben, und äusserlich Bleymittel auflegen.

Meistentheils haben die Knochenentzündungen den Character des Typhus und der Lähmung, und sind chronischer Natur. Die Knochen haben wenig Vitalität, ihre Entzündungen rücken langsam durch die Stadien der Krankheit vorwärts, zertheilen sich ungerne, sondern gehn leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand über. Daher müssen sie durchgehends mit äusseren und inneren Reizmitteln behandelt werden. Man verordnet innerlich Mohnsaft, Campher, Ammoniak, die Rinde, Senega, und verbindet damit eine nahrhafte Fleischdiät. Aeusserlich legt man Blasenpflaster, läßt das flüchtige Liniment oder eine Campherfalbe einreiben. Einige haben Einreibungen mit einer Quecksilberfalbe, andere *) das Schöllkraut empfohlen. Man quetscht Blätter und Stengel dieser Pflanze, legt sie täglich dreymal frisch auf, und setzt dies so lange fort, bis die Geschwulst sich zertheilt oder in Eiterung übergeht.

*) Glumm d. c.

3. Muß endlich die Krankheit nach ihren verschiedenen Ausgängen behandelt werden.

Die Zertheilung wird innerlich durch Mohnsaft, Campher und Ammoniak, äußerlich durch das Einreiben des camphorirten flüchtigen Liniments und durch andere zweckmäßige Reizmittel unterstützt.

Neigt sich die Krankheit zur Eiterung; werden die Schmerzen klopfend, die umliegenden Theile mitentzündet, missfarbig, entsteht eine aufgefauchte Geschwulst über dem kranken Knochen, und ein Frösteln: so legt man gelind-reizende Breyumschläge, z. B. von Camillen mit Milch gekocht auf, bis Fluctuation entsteht, und öffnet dann den Abscess durch die Kunst, oder wartet die eigenmächtige Oeffnung desselben ab. Dauert der entzündliche Character des Geschwürs fort; so müssen jetzt noch Blutigel, die antiphlogistische Lebensordnung, erschlaffende Fomentationen angewandt, und mit einer milden Wachs- salbe verbunden werden. Im entgegengesetzten Fall verordnet man die Rinde, Fleischdiät, verbindet mit einer Salbe aus Afand, und legt Fomentationen von Sadebaum, Eichen- und Chinarinde, oder Calmuswurzeln darüber *).

Wenn endlich die Entzündung in Knochenbrand übergegangen ist: so muß die Natur die Absonderung bewürken, der Arzt ihre Thätigkeit lenken, und Hindernisse entfernen, die ihr im Wege stehn. Die Wunden werden rein gehalten, mit stärkenden Absüden der Eichenrinde und des Calmus ausgewaschen, und ihr übler Geruch durchs Einstreuen der gepül-

*) Cloffius l. c. S. 40 - 80.

verten Holzkohle gedämpft. Das lockere Knochenstück nimmt man mit einer Pincette weg, und behandelt nachher die Krankheit wie ein Knochengeschwür. Reizende Essenzen und Oehle, das Anbohren und Abmeißeln des todten Knochens sind meistens schädlich *).

Achtes Kapitel.

Die Rose, der Rothlauf, Erysipelas, Erythema, Rosa.

§. 105.

Rose ist eine Entzündung der Hautgefäße. Vorzüglich leiden die Gefäße der äußeren Fläche des Leders und ihre Fortsetzungen in Malpighi's Schleimhaut. Einige Aerzte haben die Rose auf die Ausdünstungsgefäße, andere auf die Hautdrüsen, andere auf die Schleimhaut einschränken wollen. Allein wahrscheinlich leiden wegen der Anastomosen der Hautgefäße auf der äußeren Fläche des Leders alle diese Theile zu gleicher Zeit. Bey einer einfachen Rose ist blos die Haut entzündet, die Röthe verschwindet vom Drucke, und der Brand nach derselben afficirt blos die Haut.

Alle Entzündungen der Haut, so weit sie die Oberfläche des Körpers bis an seine natürlichen Oeffnungen bedeckt, sind Rosen. Allein Entzündungen in anderen Theilen des Körpers, die keine Haut sind, sind keine Rosen.

*) Cloffius l. c. S. 80 - 108.

Rose ist keine Gattung, weil sie keinen beständigen Character hat, sondern bald entzündlich, bald fauligt ist. Sie ist Art und als Art an einen bestimmten Theil gebunden. Entzündungen in andern Theilen, die nicht Haut sind, können eben so wenig Rosen seyn, als eine Lungenentzündung außer den Lungen stattfinden kann. Eine innere Rose ist eine falsche Benennung. Auf die bloßen Merkmale, daß eine Entzündung flach und oberflächlich ist, von galigten Stoffen oder unterdrückter Ausdünstung entsteht, darf man den Begriff einer Rose nicht gründen, weil Grade und entfernte Ursachen keine logische Eintheilungsgründe der Krankheiten sind.

Cullen *) nimmt zweyerley Arten der Rose an; das Erythema, eine einfache Entzündung ohne Gefäßfieber, oder mit einem geringen Gefäßfieber, oder wenigstens mit einem Gefäßfieber, das mit der Hautentzündung in keiner Causalverbindung steht; und das Erysipelas, bey welchem das Gefäßsystem ursprünglich leidet und die Hautentzündung eine Wirkung desselben ist. Allein wir dürfen aus einer Art nicht zwey Arten machen, sie mag einfach oder zusammengesetzt, zufällig oder durch eine ursachliche Verbindung, zusammengesetzt seyn.

Die Rose, sagt man, sey eine unächte Entzündung. Allein sie ist entweder eine Entzündung, oder sie ist keine. In dem ersten Fall, wenn sie alle wesentlichen Merkmale einer Entzündung hat, ist sie auch ächt.

*) l. c. T. I. p. 254.

Endlich haben noch einige die Rose unter die Ordnung der Exantheme gebracht. Dies ist eine Sache von nicht großer Erheblichkeit. Allein, da die Arten der Entzündungen nach den Theilen bestimmt werden, in welchen sie stattfinden: so habe ich die Entzündung der Haut nicht von den Entzündungen der anderen Organe trennen wollen.

§. 106.

Der Rose von inneren Ursachen laufen meistens Vorboten, Schwere der Glieder, Kopfschmerz, Mangel des Appetits, unruhiger Schlaf u. s. w. voraus. Diese Zufälle verschwinden bey dem Ausbruch einer einfachen Rose, oder mehreren sich bey einer zusammengesetzten.

Die Entzündung entsteht an einer kleinen Stelle der Haut, und breitet sich von da kreisförmig nach allen Richtungen aus. Die Geschwulst ist flach, ausgebreitet, wenig über die Haut erhaben, glänzend und ohne beträchtliche Härte. Dies rührt von der geringen Dicke der Haut und der festen Textur ihres Zellgewebes her, das keine starken Auschwitzungen zulässt. Die Auschwitzung entsteht vorzüglich zwischen der Oberhaut und dem Leder, und erhebt die erste alsdenn in Blasen. Die Röthe ist blässer als bey der Phlegmone, weil der entzündete Theil nicht so dick ist. Oder die Luft müsste Einfluss aufs Blut der Haut haben? Die Röthe verschwindet vom Druck und kehrt nach Aufhebung desselben wieder zurück. Sie ist im Anfange am dunkelsten, und wird gegen das Ende der Entzündung blässer und fällt mehr ins Gelbe. Sie hat keine scharfen und vom Mittelpunct gleich weit ent-

fernten Gränzen, sondern dehnt sich mit einem ungleichen Rande aus, und verwischt sich gleichsam am Rande. Die Hitze ist oberflächlich, der Schmerz meistens nicht groß, brennend und juckend.

Uebrigens ist die Rose flüchtiger Natur; sie kriecht von einem Theil der Haut zu dem benachbarten fort, oder springt von einem Ort zu einem andern über, verschwindet auch wol ganz auf der Haut, und erregt in einem andern Theil eine andere Art von Entzündung oder eine andere Krankheit. Sie entscheidet sich selten durch Eiterung und Brand, sondern meistens durch Zertheilung mit Abschuppung.

Die Diagnose derselben ist zuverlässig, weil sie eine äußere Entzündung ist, und ihre wesentlichen Merkmale unmittelbar und sinnlich wahrgenommen werden können.

§. 107.

Die Rose kann jeden Theil der Haut, am Halse, den Brüsten, Rücken, Bauch u. s. w. befallen. Am häufigsten entsteht sie im Gesicht und an den Beinen.

Die Gesichtsrose ist durchgehends eine zusammengesetzte Krankheit. Nach vorausgegangnen Vorboten fängt sie mit den Zufällen eines Gefäßfiebers, mit Frost, Hitze und einem häufigen Puls an. Der Kopf ist eingenommen, einige Kranke sprechen irre, andere schlafen in der Exacerbation. Mit dem ersten oder dritten Anfall des Gefäßfiebers bricht die Rose im Gesicht aus. Gewöhnlich entsteht sie an der einen Hälfte des Gesichts, steht daselbst fest, oder

kriecht nach einiger Zeit von da zur entgegengesetzten Hälfte, zur Stirn und Nase, zum rechten und linken Ohr fort, bis sie alle Theile des Kopfs, selbst den Nacken und den behaarten Theil des Kopfs nicht ausgenommen, afficirt hat. Die Entzündung pflegt, wenn ein neuer Theil zu leiden anfängt, in dem vorigen sich zu mindern und allmählig ganz zu verschwinden. Die Geschwulst ist gewöhnlich stark, der Kopf bekommt eine monströse Gröfse, die Augen schwellen zu, die Oberlippe tritt auf, und die Nase wird oft so dick, daß der Kranke durch sie nicht athmen kann. Die geschwollenen Augenlider gehn zuweilen in Eiterung, gar in Brand über *). Die Geschwulst der Gesichtsrose ist theils entzündlich, theils ödematös. Die Röthe ist oft dunkel, der Schmerz heftig, brennend, als wenn der Kranke überall mit Nadeln gestochen würde. Auf der Geschwulst entstehen meistens kleinere oder grössere Blasen, die ein gelblichtes Blutwasser enthalten. In ihrer Nähe wird die Haut oft blau, doch geht der Brand nicht tief. Häufig sind auch die Saugaderdrüsen am Halse und hinter den Ohren mit afficirt, angeschwollen und schmerzhaft. Selten ist die Gesichtsrose einfach, meistens mit einem Gefäßfieber zusammengesetzt, das vor der Rose vorhergeht, mit dem Ausbruch derselben sich nicht mindert, sondern meistens heftiger wird. Bey einigen Kranken dehnt sich die Entzündung zum Gehirn aus, sie bekommen heftige Kopfschmerzen, rothe Augen, rasen, brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlagsucht, und sterben zuweilen am siebenten, neunten, eilften

*) Mem. clin. Fasc. Vol. II. Fasc. IV. p. 2.

Tage apoplectisch. Zuweilen pflanzt sich auch die Rose, besonders wenn das äußere Ohr sehr entzündet ist, durch die Tuba zum inneren Ohr und zum Rachen fort, und erregt daselbst mehr oder weniger heftige Hals- und Ohrenschmerzen. Die Gesichtsrose dauret meistens bis zum neunten und eilften Tage fort, alsdenn zertheilt sie sich mit Abschuppung, und das Gefäßfieber entscheidet sich durch die ihm eigenthümlichen Crisen.

Nächst der Gesichtsrose kommt die Rose an den Beinen am häufigsten vor. Sie entsteht vorzüglich leicht an den Beinen, wenn sie habituell ist, bey alten und cachectischen Personen, bey Personen, die an Flechten, offenen Geschwüren, Wassersucht und anderen Krankheiten der Füße leiden. Meistens befällt sie den untern Theil der Beine, den Fuß, das Fußgelenk und die Wade, zuweilen auch das Knie und den Schenkel. Wenn sie heftig ist, so schwellen durchgehends die Leistendrüsen an. Zuweilen geht sie in Eiterung über, und wird bey Vernachlässigung derselben häufige Ursache hartnäckiger Beingeschwüre. Zuweilen läßt sie eine harte, entzündlich ödematöse Geschwulst der Füße zurück, die hartnäckig ist, und dann und wann die ganze Lebenszeit hindurch fortdauret.

Bey einer heftigen Rose an den Armen sind meistens die Achseldrüsen angeschwollen.

Außerdem kann noch die Rose an jedem anderen Theil der Haut des Körpers entstehen, besonders wenn dieselbe schon an einer anderen Krankheit, an Wassersucht, Wunden, Geschwüren, Knochenbrüchen, der Phymosis leidet. An den Brüsten entsteht die Rose gerne,

vorzüglich in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Die Schorsteinfeger in England bekommen eine Rose des Hodensacks, die leicht in Brand übergeht.

Ich habe oben schon erwähnt, daß einige Aerzte auch Rosen an inneren Theilen des Körpers annehmen. Cullen *) erwähnt einer erythematösen Entzündung der zottigen Haut des Speisekanals, die sich zuweilen ganz durch denselben von der Mundhöhle bis zum After ausbreitet. Für ihre Existenz führt man folgende Gründe an: innere Entzündungen, sagt man, verschwinden oft, wenn auf der Oberfläche eine Rose entsteht; eine zurückgetriebene Rose kann innere Entzündungen verursachen; endlich kann die Rose sich zuweilen vom Kopf zum Gehirn und Rachen, und von den Geburtstheilen zur Harnröhre, der Mutterscheide und Gebärmutter ausbreiten **). Allein die Arten sind veränderlich; Uebertragungen beweisen nichts für die Gleichheit der Krankheiten, eine Phrenesie geht zuweilen in Durchfall über, wenn gleich der Darmkanal nicht rasen kann. Innere Theile können keine Rosen bekommen, wenn die Arten nach den Theilen bestimmt werden müssen, und wir Hautentzündungen Rose nennen wollen,

§. 108.

Die Rose kann der Zahl, dem Grade, der Dauer und ihrer Ausdehnung nach sehr verschieden seyn. Der Fall, daß zwey verschie-

*) l. c. T. I. p. 357.

**) Frank l. c. L. III. p. 28.

dene und abgefonderte Stellen der Haut zu gleicher Zeit an der Rose leiden, mag wol selten seyn. So auch eine allgemeine Rose, der ganzen Haut des Körpers *). Doch beobachten wir zuweilen bey Weintrinkern, Hypochondristen, Gichtkranken, und bey einigen Personen nach dem Genuss der Muscheln, Austern, Krebse und Krebssteine, eine erythematöse Entzündung der ganzen Haut, die mit einer hellrothen Farbe und mit Jucken und Brennen verbunden ist **). Diesem Falle ähnelt auch der Zustand der Haut bey dem Scharlachfieber, und die allgemeine Röthe der Haut, die wir zuweilen bey eingepfropften Pocken nahe vor ihrem Ausbruch beobachten. Aehnliche weit verbreitete Entzündungen kommen zuweilen in der zottigen Haut des Speisefkanals vor. Indess beobachten wir doch, dass ihre Heftigkeit so gering, als ihre Ausdehnung groß ist, dass sie sich meistens in ein oder zwey Tagen verlieren, und gleichsam nur in einer heftigen Congestion des Bluts nach der äußersten Oberfläche des Leders und dem Schleimnetz bestehn. Endlich können noch allgemeine Ursachen, z. B. Verbrennungen der ganzen Oberfläche des Körpers, eine Entzündung der ganzen Haut verursachen.

§. 109.

Bey einer jeden heftigen Rose kann sich die Oberhaut in Blasen erheben, weil zwischen ihr und dem Leder die Ausschwitzung sich am leicht-

*) Salmuth Cent. I. Observ. 32.

***) Wedekind l. c. S. 45.

leichtesten, und nicht so leicht in dem letzten, seiner festen Textur wegen, ereignen kann. Allein zuweilen ist die Neigung der Rose zur Erzeugung der Blasen vorzüglich groß, und die Zahl und Größe der Blasen steht mit der Größe der Entzündung in keinem Verhältniß. Die Krankheit scheint mehr die absondernden, als die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, zu afficiren. Auf eine ähnliche Art sicht auch bey der häutigen Bräune und dem Kindbetterfieber die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung hervor. Man nennt diese Rose die Blatterose (*erysipelas vesiculare, pustulosum*). Die Blasen entstehen früh, oft schon am ersten Tage der Krankheit, oft schon, wenn die Entzündung noch gering ist. Sie sind von verschiedner Größe, wie Erbsen, Tauben- und Hühnereyer, oder wie die Blasen eines Fliegenpflasters. Oft entstehen mehrere kleine Blasen an einer Stelle, die nachher in eine gemeinschaftliche große Blase zusammenfließen. Sie enthalten eine gelblichte Lymphe. Der Kranke hat brennende Schmerzen und eine unangenehme Spannung in der Haut, besonders wenn erst die Blasen in Cruften übergegangen sind. Der Ausbruch der Blasen vermindert die Zufälle nicht, sondern vermehrt dieselben. Die Blasen bersten am ersten oder zweyten Tage, die Lymphe wird fest, bildet gelbe und braune Cruften, die nach einiger Zeit abfallen und unter sich eine gesunde Haut zurücklassen. Zuweilen bilden sich aber auch unter diesen Borken oberflächliche Eiterungen, oder unreine Geschwüre, die tief eindringen, gar brandig werden. Die Blatterose entsteht an jedem Theil des Körpers, häufig im

Geficht, sie kriecht von einem Theil zum andern fort. Zuweilen ist sie epidemisch *); zuweilen zertheilt sie sich durch Schweifs, durch einen kritischen Urin mit einem eiterartigen Bodensatz, durch Nasenbluten, Durchfall und andere Uebertragungen. Richter **) meint, sie habe eine flechtenartige Natur. Das höllische Feuer oder den Gürtel trenne ich von den Entzündungen, und bringe dasselbe unter die Ausschlagskrankheiten.

§. 110.

Einfach ist die Rose, wenn aufser der Hautentzündung keine andere Krankheit vorhanden; zusammengesetzt, wenn sie mit andern gleichzeitigen Krankheiten verbunden ist.

Eine jede Phlegmone ist mit Rose verbunden. Der Fall ist hier doppelt. Entweder entsteht die Entzündung ursprünglich mehr in der Tiefe, ist begränzt, heftig. Oder die Entzündung ist anfangs flach, verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Substanz der Haut, und afficirt die innere Fläche des Leders und das darunterliegende Zellgewebe. Der Schmerz ist heftiger, die Röthe dunkler, die Geschwulst härter, nicht so flach in der Mitte, doch verbreitet wie bey der Rose, und die Krankheit geht leichter als die Rose in einen Abscess über. Diese Zusammensetzung der Rose mit der Phlegmone nennt man Erysipelas phlegmonodes. Doch ist die Phlegmone von diesem Erysipelas phlegmonodes nur dem Grade nach verschieden. Ich habe diese Krankheit ein-

*) Sydenham Oper. p. 352.

**) Wundarzn. I B. S. 101.

mal am Arm gefehn, sie nahm den ganzen Arm von den Fingerspitzen bis zu dem Schultergelenk ein, der Arm war noch einmal so dick als der gesunde, und bey der Entscheidung ging die ganze Fetthaut in Eiterung über.

Gerne werden wasserfüchtige Theile, die Füße, der Hodensack und die wasserfüchtigen Schaamlippen der Weiber, theils von freyen Stücken wegen der Spannung der Haut, theils von Scarificationen, Blasenpflaster und andern Verletzungen derselben, von der Rose befallen. Diese Rose geht leicht in Brand über. Zuweilen fängt auch die Krankheit als Rose an, in der Folge gefellt sich Wassersucht hinzu, und dauret über die Rose hinaus fort. Besonders geschieht dies leicht bey einer Rose an den Füßen. Diese Verbindung hat den Namen Erysipelas oedematosum.

Häufig ist die Rose mit einem Gefäßfieber verbunden. Diese Rose nennt man die hitzige, im Gegensatz der kalten, die ohne Gefäßfieber ist. Das Verhältniß dieser beiden Krankheiten zu einander ist verschieden. Beide können Wirkung einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. einer Erkältung oder atrabilarischer Unreinigkeiten seyn. Ein andermal macht das Gefäßfieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen den Anfang des Krankheitszustandes, und mit dem dritten Anfall desselben bricht mit Schweiß und einem hypostatischen Urin eine Rose aus, und nun hört das Gefäßfieber mit allen seinen Zufällen auf. Das Gefäßfieber entscheidet sich durch einen Uebergang in eine andere Krankheit. Die Rose, durch welche dies geschehen ist, nennt

man critisch. Selbst bösertige Gefäßfieber entscheiden sich zuweilen durch einen Ausbruch der Gesichtrose *). Endlich geht das Gefäßfieber zwar vor der Rose vorher, hört aber mit dem Ausbruch derselben nicht auf, sondern dauret mit gleicher Heftigkeit bis zur Endigung der ganzen Krankheit fort. Das Gefäßfieber kann unter jede Fiebergattung gehören, und gewöhnlich hat die Rose mit demselben einerley Character.

Oft ist auch die Rose mit Gallsucht und anderen kranken Absonderungen der ersten Wege verbunden. Die Gleichzeitigkeit beider Krankheiten kann zufällig oder ursächlich seyn; im letzten Fall kann eine heftige Gesichtrose die Gallsucht, und umgekehrt eine Gallsucht Rose erregen. Diese Zusammensetzung hat man die galligte, gastrische Rose getauft.

§. III.

Es giebt Rosen, die eigenmächtig aus einer inneren Unordnung im Körper entspringen, meistens mit allerhand Krankheitsvorboten anfangen, welche sich bald auf dies bald auf jenes Organ und vorzüglich gern aufs Nervensystem beziehen, gewöhnlich heftig, zusammengesetzt sind, einen abgemessenen Verlauf haben, und höchst wahrscheinlich der Natur zum Mittel dienen, durch welches sie eine Unordnung im Körper hebt und ein verlohrenes Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt. Daher dürfen sie nicht vor der Zeit gehoben werden, sondern gehn, wenn dies geschieht, in eine andere Krank-

*) Frank l. c. L. III. p. 32.

heit über. Andere Rosen sind zufällig, entstehen von absolut äußeren Ursachen, oder von zufälligen Krankheiten, von Wunden, Geschwüren, Verrenkungen u. s. w., dauern eine unbestimmte Zeit, die sich nach ihrer entfernten Ursache richtet, und können augenblicklich zertheilt werden. Uneigentlich bezeichnet man diese Differenzen durch die *protopathische* und *symptomatische* Rose.

§. 112.

Die Rose ist stätig (*E. fixum*) oder wandernd (*E. ambulans*). Von der letzten Art ist gewöhnlich die Gesichtsrose und die Blatterrose, die von einem Ort zu einem andern fortkriecht. La Motte *) erzählt die Geschichte einer Rose, die am Kopfe anfang und binnen drey Wochen allmählig über den ganzen Körper bis zu den Füßen fortgeschritten war. Aehnliche Fälle sind von anderen Beobachtern aufgezeichnet **).

Zuweilen ist die Rose habituell, bey alten und cachectischen Personen, bey Weibern, die an anomalischen Reinigungen leiden, bey Krankheiten der Eingeweide, und besonders der Leber. Sie ist zuweilen periodisch, stellt sich regelmäsig zur Frühjahrs- und Herbstzeit, auch wol alle Monathe ein. Die periodische Rose entsteht gewöhnlich im Gesicht, am Ohr oder an den Füßen, und ist durchgehends nicht heftig. Kurz vor derselben befinden sich diese Menschen gemeinlich nicht wohl, nach derselben sind sie wieder für eine Zeitlang gesund. Sie leistet ih-

*) Chir. T. I. Obs. p. 92.

**) Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. Obs. p. 171.

nen die nemlichen Dienste, die die Gicht den Podagriften leistet. Geräth sie in Unordnung oder bleibt ganz aus, so verfallen sie in andere cachectische Krankheiten und sterben oft bald.

Meistentheils kommt die Rose sporadisch vor, zuweilen herrscht sie epidemisch, oft in Verbindung mit Gefäßfieber und Gallfucht. An feuchten und sumpfigten Gegenden ist sie zuweilen endemisch. Critische Rosen nennt man die Stellvertreter anderer Krankheiten.

Endlich heist noch eine Rose chirurgisch, wenn sie von äusseren Schäden, Wunden und Geschwüren oder von verletzter Form, Knochenbrüchen und Verrenkungen erregt ist. Allein diese Benennung ist falsch, weil das Chirurgische sich auf die Natur gewisser Heilmittel bezieht, und nicht auf die Natur der Krankheiten und ihrer entfernten Ursachen bezogen werden kann.

§. 113.

Endlich rechne ich noch die Frostbeulen unter die Spielarten der Rose, weil sie nichts anderes als chronische Hautentzündungen sind.

Die Haut ist entzündet, roth, heiss, geschwollen; der Schmerz meistens juckend, und nimmt in der Wärme zu; die Röthe ist saturirt, dunkel, braun, blau. Die Grade der Krankheit sind sehr verschieden. Wenn sie heftig ist; so dringt die Entzündung tief ein, die Geschwulst ist stark, der Schmerz heftig und brennend, die Farbe dunkel, blau, es entstehn Blasen auf der Geschwulst, und die Krankheit endiget sich mit bö-

fen tief eindringenden Geschwüren, oder geht wol gar in Brand über.

Frostbeulen entstehn gerne bey Personen, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewohnt ist, bey Kindern und Weibern, an Füßen, die sehr schwitzen, in Gliedern, die ehemals erfroren waren. Ein Theil, der einmal diese Krankheit gehabt, bekommt sie in der Folge leicht wieder. Doch sind einige Menschen wegen einer besondern Idiosyncrasie ihres Körpers dieser Krankheit unterworfen, wenn sie gleich die oben erwähnte Disposition nicht haben.

Sie entstehn immer nur zur Winterszeit und verschwinden im Sommer. Einige bekommen sie schon im Herbst, andere erst im Frühjahr.

Plötzliche Erwärmung eines kalten, oder häufiger schnelle Erkältung eines warmen und besonders eines schwitzenden Theils, ist die Gelegenheitsursache derselben; daher kommen sie meistens an der Nase, den Ohren, Lippen, Händen, Füßen und an andern Theilen vor, die einer schnellen Veränderung der Temperatur ausgesetzt sind. Ihnen ähnliche örtliche Hautentzündungen habe ich einigemal bey Kindern vom Brande der Sonne im Gesicht gesehen.

Ihr Character ist meistens Typhus, welches in der Ursache liegen mag, wodurch sie erregt werden. Selten haben sie den Character der Synocha.

§. 114.

Die Rose hat keinen selbstständigen Character, sondern gehört als Art unter die allgemeinen Fiebergattungen.

i. Die Rose mit dem Character der Synocha unterscheidet man nach dem Grade.

Den gelinden Grad nennt man die gutartige oder einfache Rose. Ihre wesentlichen Zufälle sind mäfsig, die Kräfte gut, nicht zu sehr aufer dem Gleichgewicht, die Rose ist meistens einfach, und zertheilt sich nach einiger Zeit von selbst ohne alle bösen Zufälle.

Den stärkern Grad der Rose mit diesem Character, nennt man die entzündliche Rose. Die Thätigkeit der Gefäße in dem entzündeten Theil ist kraftvoll und lebhaft, der Zuflufs eines derben Blutes stark, die Hitze grofs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel, die Geschwulst stark. Die Krankheit ist neu, Schwächungen sind ihr nicht vorausgegangen, sie ist Gesichtrose, es ist Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution, sie ist mit Gefäfsieber und Phlegmone verbunden. Die mitvorhandenen Krankheiten haben den Character der Synocha; das Blut eine Entzündungshaut, das Individuum ist stark, jung, vollblütig.

2. Rose mit dem Character des Typhus. Die Energie der entzündeten Gefäße ist schwach, die Reizbarkeit bald sehr erhöht, bald mitgeschwächt, die Röthe bläfler, gelblicht, der Theil ödematös, die Hitze geringer. Die Krankheit ist nicht mehr neu, das Individuum kraftlos, ursprünglich oder durch die Krankheit geschwächt. Die Rose zertheilt sich langsam, unvollkommen, geht in Brand, Wassersucht und Verhärtung über. Zu dieser Gattung gehören alle, auch die gutartigen

und einfachen Rosen, deren Zertheilung durch Schwäche verzögert wird. Ist die Krankheit zusammengesetzt und epidemisch: so kann noch die herrschende bösertige Constitution und der böse Character der mitvorhandenen Fieber als Zeichen dieser Gattung dienen.

Die bösertige Rose, welche die Aerzte beschreiben, ist ein zusammengesetztes bösertiges Gefäß- und Nervenfieber, in dessen Gruppierung auch eine Rose vorkommt, die mit den Krankheiten der Gefäße und Nerven einerley Character hat. Die Rose ist aber in dieser Gruppe nicht die Hauptkrankheit, nicht die Ursache der bösen Zufälle und des Todes. Denn die Rose kann nicht bösertiger seyn, als wenn sie brandig ist, und selbst alsdenn tödtet sie nicht einmal, wenn sie einfach ist.

3. Rose mit dem Character der Lähmung. Die Energie und Reizbarkeit der Gefäße ist bald geschwächt, bald ganz zerstört. Sie entsteht bey einer cachectischen Beschaffenheit des Körpers, bey kraftlosen und ausgemergelten Personen, in einem schwachen Theil, ist zuweilen Folge des heftigen Grades der Rose, oder der Bösertigkeit ihrer entfernten Ursache, oder gleichzeitig mit bösertigen Gefäß- und Nervenfebern. Sie äußert sich auf eine verschiedene Art.

Die Rose, die ursprünglich mit einem Oedem verbunden ist, und nachher sich ganz darin auflöst, mag wol zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben. Entweder die aushauchenden Schlagadern sind ohne Ton und ergießen zuviel Feuchtigkeit ins Zellgewebe, oder die Saugadern sind lahm und saugen nicht ein.

Auch der sogenannten scirrhöfen Rose liegt oft wol eine Lähmung zum Grunde. Es ergießt sich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöst, sondern hart wird, und das Zellgewebe ausfüllt. Die Haut bleibt roth, der Druck schmerzt, läßt Gruben zurück, und die kranken Glieder bleiben oft lebenslänglich steif *).

Endlich gehört noch die brandige Rose hieher, bey welcher alle thierischen Kräfte, selbst die Vegetation, zerstört sind. Gern folgt der Brand einer Rose des Hodensacks, der Vorhaut bey der Phymosis, der Rose wasserfüchtiger Theile und der Häute, welche einen bloßen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlieder, das äußere Ohr und den Gehörgang überziehn. In Verbindung mit einem bösartigen Gefäß- und Nervenfieber ist die brandige Rose zuweilen epidemisch. Im Jahre 1130 herrschte ein solches Fieber in Frankreich und 1716 zu Toulouse **). Rothe flammende Streifen, die sich wie Strahlen von dem Mittelpunct der Rose verbreiten, Oedem im Umfange und eine anfangende blaue Farbe der Haut sind zuweilen Vorläufer des Brandes.

Der brandigen Rose ist das Sct. Anton's- oder heilige Feuer (Hieropyr) nahe verwandt. Es ist eine zusammengesetzte Krankheit, die mit Gefäßfieber anfängt, am dritten Tage kommt in der Gegend der Achsel- oder Leistenröhren ein Ausbruch der Rose mit heftigen

*) Sims epid. Krankh. S. 36.

***) Sauvages Nosol. T. I. p. 452.

Schmerzen hinzu, die sich schnell ausbreitet und in Geschwüre und Brand übergeht *).

§. 115.

Die nächste Ursache der Rose ist eine kranke Lebenskraft der Hautgefäße.

Die Disposition ist verschieden. Fette, vollsaftige, cholerische, cachectische, scorbutische und solche Personen, die eine schlechte Verdauung haben und an Krankheiten der Leber leiden, bekommen leicht die Rose. Weiber sind der Rose an den Händen und Füßen, der Rose an den Brüsten in der Schwangerschaft, nach der Geburt und zur Zeit, wo ihre Reinigungen eintreten, unterworfen. Kinder bekommen sie seltener als erwachsene und alte Personen, Männer seltener als Weiber. Unter zwanzig an der Rose kranken Personen waren sechzehn Weiber *). Zuweilen kann ein örtlicher Fehler der Haut, bey übrigens gesunden Personen, die oft und immer an demselben Theil die Rose bekommen, zum Grunde liegen. Wer einmal die Rose gehabt hat, bekommt sie leicht wieder. Bey kränklichen Personen ist sie oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichgewichte zu erhalten. Nafskalte Witterung ist dieser Krankheit günstig. Bergleute und Schriftsetzer bekommen sie leicht an den Füßen, Schorsteinfeger am Hodensack.

Die Gelegenheitsursachen sind mancherley. Als absolut äußere Urfa-

*) Vogel 3 Th. S. 299. Mem. de la Soc. roy. de Méd. à Paris 1776. Vol. I. p. 260.

**) Frank l. c. L. III. p. 33.

chen nenne ich heftiges Reiben der Haut, leichte Verbrennungen, Senfteig, Blasenpflaster, Stiche der Bienen und Wespen, die scharfen Säfte anderer Thiere, z. B. der Processionsraupe *), die sie zu ihrer Vertheidigung von sich sprützen, der Saft vom *Rhus vernix*, *radicans* und *toxicodendron*, das Gift der Blattern nach der Einpfropfung. Bey einer empfindlichen Haut kann ein blosses Pflaster sie schon erregen. Erkältung des ganzen Körpers oder eines seiner Theile, besonders wenn derselbe erhitzt ist, und stark ausdünstet. Aus dieser Ursache entstehn die Frostbeulen, die Rose an den Brüsten beym Stillen. Im Körper vorhandene fremdartige Dinge von verschiedner Art, unverdaute Speisfen, Galle, Schleim, faule Stoffe, Würmer in den ersten Wegen, ranzigte und fette Speisfen, giftige Muscheln und Austern, die Lebern mancher Fische, z. B. des *Catulus marinus* **). Einige Menschen bekommen gar, wegen einer besondern Idiosyncrasie, von dem Fleische der Gänse, Krebse und anderer Thiere die Rose. Zuweilen entsteht sie im Gesicht von den scharfen Absonderungen beym Catarrh und der feuchten Augenentzündung; Leidenschaften, besonders Zorn und Aerger, erregen sie gerne. Endlich können allerhand Krankheiten, Scorbut, Wassersucht, Krebs, Geschwüre, Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, gewaltsame Ausdehnungen der Haut, Gicht, Rheumatismen, Flechten, Krätze, unterdrückte Reinigungen und

*) Der Naturforscher, 14tes Stück S. 60. Reaumur T. II. S. 226. Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie I B. S. 44. und 50.

**) Sauvages Nosol. T. II. 1.

Hämorrhoiden, innere Entzündungen und Gefäßfieber die Rose erregen.

§. 116.

Die Rose zertheilt sich am fünften, siebenten, neunten Tage; heftige Rosen selten vor dem neunten Tage. Der Schmerz läßt allmählich nach, die Farbe wird blässer, die Geschwulst setzt sich und mit einem Jucken schuppt sich die Oberhaut nebst dem, was ausgeschwitzt ist, ab. Zuweilen wird die Zertheilung durch Schweiß, durch kritischen Urin mit einem schleimigt-eiterartigen Bodensatz, durch Erbrechen, Durchfall, Blutflüsse und andere Krankheiten befördert.

Selten geht die Rose in Eiterung über. Doch geschieht es zuweilen, bey cachectischen und ungesunden Personen, an den unteren Theilen des Körpers leichter als an den obern, wenn sie falsch mit lauen und feuchten Dingen behandelt wird, oder mit einer Phlegmone zusammengesetzt ist. Strack *) beschreibt eine epidemische Rose, die keine zertheilenden Mittel vertrug, und tödtlich wurde, wenn sie nicht eiterte. Auch Vogel **) führt Fälle an, wo die Rose bey einer zweckmäßigen Behandlung in Eiterung überging. Die Eiterung ist entweder oberflächlich, welches besonders leicht bey der Blatterrose geschieht, oder in der Substanz der Haut und dem darunterliegenden Zellgewebe. In dem letzten Fall war sie wol immer mit einer Phlegmone verbunden. Das Eiter ist meistentheils wässerigt und scharf, es sammet sich nicht in eine ge-

*) Act. Mogunt. T. I. p. 321.

**) L. c. 3 B. S. 291.

meinschaftliche Höhle an, sondern ist wie ein purulentes Oedem durchs ganze Zellgewebe verbreitet. Es fallen an mehreren Stellen Löcher in die Haut, das Zellgewebe geht oft dabey in Gestalt von Fäden verlohren, und es bleiben leicht hässliche Narben und andere Ungestalten zurück.

§. 117.

Die Vorherfagung bey der Rose er giebt sich aus der Ueberficht ihrer sämmtlichen Bestimmungen. Der Character der Synocha ist besser als der Character des Typhus und der Lähmung.

Die Rose ist eine veränderliche Krankheit, theils befällt sie einen Theil der Haut nach dem andern, theils tritt sie plötzlich zurück, und afficirt darauf bald einen inneren, bald einen äusseren Theil durch Uebertragung. Brocklesby *) sah eine Rose, die sich auf einmal vom Gesicht und Nacken in die Haut des Hodensacks versetzte und in Brand überzugehen drohte. Doch sind Rosen von absolut äusseren Ursachen nicht so veränderlich.

Rosen an empfindlichen Theilen der Haut, z. B. im Gesicht, sind schlimmer als an andern Theilen. Gesichtsrosen verbinden sich leicht mit Krankheiten des Gehirns, mit Gehirnentzündung, Raserey, Schlafsucht und Schlagfluss, theils durchs Nervensystem, theils durch die Anastomosen der Gefäße.

Eine einfache Rose ist weniger gefährlich, als eine zusammengesetzte; die zusammengesetzte

*) Feldkr. übersetzt von Selle S. 93.

desto böser, je edler die afficirten Organe, je größer die Zahl und je böser die Natur der Krankheiten ist, mit denen sie in Verbindung steht. Rose, Gefäß- und Nervenfieber sind böse; böse ist eine Rose, die mit Entzündung des Gehirns, Raserey, Schlafsucht verbunden ist. Doch hängt in diesen Fällen die Gefahr des Todes nicht sowohl von der Rose, als vielmehr von den mit ihr verbundenen Krankheiten ab.

Bey cachectischen, wassersüchtigen, scorbutischen, alten, ausgemergelten Personen wird die Rose leicht gefährlich, kann in Engbrüstigkeit und andere chronische Krankheiten übergehn und durch Nervenzufälle tödten.

Die Rose richtet sich nach ihrer äußeren Ursache; ist diese böse und hartnäckig, so ist sie es auch. Rosen von zufälligen und absolut äußeren Ursachen sind besser als diejenigen, welche von einer innern Unordnung im Körper entstehn.

Zuweilen ist die Rose, besonders die habituelle, eine heilsame Krankheit, die andere chronische Krankheiten, Gicht, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, Coliken heilt.

§. 118.

Bey der Cur müssen wir die Rose, welche von einer inneren Unordnung der thierischen Oekonomie entspringt, wohl von derjenigen unterscheiden, die örtlich und durch zufällige Ursachen erregt ist. Diese können wir augenblicklich durch jedes feuchte und trockne Mittel zertheilen; bey jener dürfen wir dies nicht, sondern sorgen nur dafür, daß sie in ihren gehörigen Schranken bleibe.

Unser erstes Augenmerk muß bey der Cur der Rose auf die entfernte Ursache gerichtet seyn.

Aeußere Dinge, die durch ihren Reiz auf die Haut die Rose erregen, sucht man schnell von derselben fortzuschaffen.

Ist die Rose von Unreinigkeiten, unverdauten Speisen, Galle, Schleim und Würmern, von verschluckten scharfen Substanzen und anderen Dingen entstanden, die der Kranke wegen einer besondern Idiosyncrasie nicht verträgt: so müssen diese Dinge nach ihrer verschiedenen Turgescenz durch Brech- oder Laxirmittel ausgeleert werden. Zuweilen sind vorher auflösende Arzneyen von Salmiak und weinsteinsaurem Pflanzenalcali mit dem Extract der Graswurzel angezeigt. Ist die Rose heftig, zur Gattung der Synocha gehörig, eine Gesichtsrose, mit Krankheiten des Kopfs und der Brust und mit einem allgemeinen entzündlichen Gefäßfieber verbunden; so muß man mit der antiphlogistischen Curmethode den Anfang machen, wenigstens vor dem Brechmittel eine Aderlaß vorausschicken. War es ranzigtes Fett, so giebt man nachher Weinsteinrahm mit Zucker zu gleichen Theilen; war es ein verdorbner oder giftiger thierischer Stoff, z. B. giftige Muscheln, so läßt man nachher Essig, Citronensäure, Sauerhonig trinken. Dauert nach der Ausleerung das Gefäßfieber fort, und ist dasselbe mit hinlänglicher Kraft verbunden, so giebt man die Vitriolsäure. Ist kein Gefäßfieber da, so verordnet man nach der Ausleerung ein einschneidendes Salz, Salmiak, die geblät-

terte

terte Weinfineerde mit einem bitteren Extract von Cardobenedicten.

Wenn andere Krankheiten, Verrenkungen, Knochenfraks, Knochenbrüche, Wunden, Geschwüre u. s. w. die Rose erregen: so sucht man so schnell als möglich diese Krankheiten zu heben und die Rose zu zertheilen, welches oft auch bey der Fortdauer dieser Krankheiten gelingt.

Die meisten Rösen entspringen von einer inneren Unordnung des Körpers, die die Natur durch die Rose zu heben sucht. Wir kennen kein Mittel, dies auf eine andere Art zu bewerkstelligen; dürfen daher diese Rosen nicht unterdrücken, sondern müssen sie ihren Gang gehen lassen.

Zuweilen entsteht die Rose durch Uebertragung, und das Individuum wird durch sie von einer anderen und böseren Krankheit befreyt. Auch in diesem Fall dürfen wir sie nicht unterdrücken, sondern müssen die Ursachen derjenigen Krankheit zu heben suchen, deren Stelle sie vertritt.

Hieher gehört auch noch die habituelle und periodische Rose, die mancherley entfernte Ursachen haben kann; nemlich

1. Eine örtliche Empfindlichkeit und Schwäche der Haut mit oder ohne allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers. Man sucht die schwache Haut allmählig an die Luft und an die Kälte zu gewöhnen, fomentiret sie kalt, reibt sie mit Schnee und Eis, und wäscht sie oft mit Campher und Krausemünzbrandwein. Ist der ganze Körper schwach, die ganze Haut empfindlich, der Kranke zum Schweißse und zu öfteren Erkältun-

gen geneigt : so läßt man ihn Flanellhemden tragen, sich viel bewegen, reiten, verordnet ihm eine trockene Diät, und verbindet diese Mittel mit Seebädern, kalten Bädern, Stahlbädern, mit der China und mit Stahlwassern.

2. Unordnungen periodischer Krankheiten, der Reinigungen, der Hämorrhoiden, die man wieder in ihr Geleis zubringen sucht.

3. Fehler im Unterleibe und besonders in dem gallabsondernden System. Diese Krankheiten müssen nach ihrer Natur behandelt werden. Oft sind sie unheilbar. Man empfiehlt dagegen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Obst, Möhren, andere auflösende Speisen, Frictionen des Unterleibes, das Reiten, die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrauts, die geblätterte Weinstenerde, die Ochsfengalle, Afand, Seife und andere Dinge.

4. Endlich ist die Rose zuweilen ein Bedürfnis in alten und cachectischen Subjecten, um durch sie ihre relative Gesundheit zu erhalten. Man soll Fontanelle und Haarfeile anwenden und warme Schwefelwasser gebrauchen lassen, um dadurch vielleicht der Natur eine andere Richtung zu geben. Zuweilen geräth diese Rose in Unordnung oder bleibt ganz aus, wie die atonische Gicht. Dann pflegen solche Personen krank zu werden und bald zu sterben. Die ausgebliebene Rose ist nicht die Ursache ihres Todes sondern bloß Zeichen, daß ihre Gesundheit noch mehr und so sehr in Verfall gerathen sey, daß sie auch nicht einmal diese Krankheit fernerhin erregen kann. Die bloße Wiedererregung der Rose ist daher auch zwecklos. Mehrerer Verfall der

Gesundheit ist die Ursache dieser Begebenheit, und die Mittel, die man etwan noch versuchen kann, sind Fontanelle, laue aromatische Bäder, nährende und stärkende Dinge.

§. 119.

Nachdem man in Betreff der entfernten Ursache der Rose das Nöthige beseitiget hat, sieht man auf ihren Character.

1. Bey der Synocha nimmt man Rücksicht auf ihre verschiedenen Grade.

Zuweilen ist die Rose einfach, nicht sehr heftig, die Kräfte grade so angestrengt, daß eine heilsame Zertheilung erfolgen kann; entfernte Ursachen sind nicht vorhanden, schon gehoben, immateriell, Erkältung, Gemüthsbewegung gewesen. Hier heilt die Natur allein. Der Arzt kann allenfalls zur Zeit der Exacerbationen eine kühlende Arzney und am Abend ein Fußbad geben, in der Remission und nachher beruhigende Mittel aus Mohnsafft, Moschus, Campher, mit Salpeter, Goldschwefel, Fliedermus und Fliederthee verordnen. Er sorgt für tägliche Leibesöffnung. Aeußerlich legt er grünen Wachstaffent, ein Kräuterküssen mit Campher, Flanell, einen Kleyensack oder abgeknistertes Kochsalz auf.

Zuweilen finden wir einen mittleren Grad von Heftigkeit der Rose, gewöhnlich mit einem Gefäßfieber verbunden, der nicht gleich beruhigende Mittel verträgt, aber auch keine Blutaussäuerungen zu heischen scheint. Hier ist eine gelinde Schwächung angezeigt, die wir auf eine zweckmäßige Art durch antiphlogistische Laxir-

mittel erreichen. Wir geben Weinfeinrahm mit Sauerhonig, Glaubersalz, Tamarinden, den Wienertrank in solchen Gaben, daß sie täglich zwey bis viermal öffnen, und nehmen kühlende Clystiere mit zu Hülfe. Hier und vielleicht in dem Fall, wo eine Derivation angezeigt ist, passen die Laxirmittel. Sie sind keine allgemein angezeigten Mittel bey der Rose, bey dem Character des Typhus schaden sie, stören den Gang der Natur, veranlassen Oedem, und können ein Zurücktreten der Rose erregen. Mit diesen Mitteln verbinden wir ein antiphlogistisches Regime. Auch die frischen Früchte, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben, süsse Orangen in grossen Quantitäten genossen, sind bey diesem Zustande vortrefflich, sie kühlen und öffnen den Leib.

Wenn endlich der Character der Synocha noch stärker ausgedruckt, die Hitze, Röthe, Geschwulst und der Schmerz heftig, die Rose an einem empfindlichen Theil z. B. am Gesicht vorhanden, mit einer Phlegmone verbunden ist, ein derbes Blut und ein reichlicher Zufluss desselben an diesem Zustand Antheil hat: so setzen wir Blutigel an, deren Zahl und Wiederholung nach den Umständen bestimmt werden muß. Scarificationen des entzündlichen Theils leeren schwerlich eine hinreichende Menge Bluts aus, und können vielleicht zu einer Schwärung Anlaß geben. Frank *) sah einmal Brand darnach, den sie aber bey einer Rose mit dem Character der Synocha schwerlich erregen. Ist die Rose zusammengesetzt, besonders mit einem Gefäßstie-

*) L. III. p. 59.

ber, mit Entzündung des Gehirns und der Lungen, haben diese Fieber nebst der Rose den Character der Synocha, ist der Kranke jung, vollblütig und stark: so muß man ein und abermals aderlassen, nach der Aderlaß Blutigel setzen. Doch muß nur Blut gelassen werden, wenn es angezeigt ist, und nicht mehr, als angezeigt ist, zumal da die Rose gerne unter einem Zusammenfluß von Umständen entsteht, die keine starken Blutaussäuerungen vertragen. Mit den Blutaussäuerungen verbindet man Salpeter, vegetabilische Säuren, Fußbäder und andere antiphlogistische Mittel *). Nun sieht man auf das Verhältniß der Stärke der Fieber in der Gruppe, ob etwa unter ihnen eins, z. B. ein Gallenfieber, hervorsticht, und sucht vorzüglich das hervorstechende zuerst zu mäßigen. Ist der entzündliche Character gemäßiget, das Gefäßfieber gelinder oder ganz verschwunden, sind die ersten Wege rein, die Zufälle der Rose nicht so heftig mehr: so tritt sie in die Stelle der vorherangegebenen Grade, wird durch Laxirmittel und Säuren weiter gemäßiget, und alsdenn durch Moschus, Mohnsaft, Campher Goldschwefel, Fliederblumen und Cardobenedicten zur gänzlichen Zertheilung gebracht. Außerlich legt man anfänglich bey dieser Rose grünen Wachstaffent auf. Zuweilen sind aber die Röthe, Härte, Geschwulst, und der Schmerz so heftig, daß man lindernde Mittel, warme und feuchte Umschläge anwenden muß. Man nimmt dazu Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilfenkraut, Flieder, Safran, kocht diese Dinge in Milch und legt sie als Brey auf, oder taucht Flanell hinein und fomentirt damit. Nur

*) Fieberlehre I Th. 508 S.

mufs man bey diesen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und sie nicht länger fortsetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes und der entzündliche Character der Rose sie fodert.

2. Bey der Rose mit dem Character des Typhus haben die Gefäße nicht Energie genug, eine heilsame Entscheidung zu bewürken. Die Grade der Schwäche des Wirkungsvermögens sind sehr verschieden, und dabey ist die Reizbarkeit bald wenig, bald sehr erhöht.

Wider einen gelinden Grad dieses Zustandes leisten die Brechmittel vortreffliche Dienste. Sie verursachen durch ihren Reiz aufs Nervensystem eine allgemeine Erregung. Hat die Rose gleich ursprünglich diesen Character, hat sie schon eine Zeitlang gedauert, würken die antiphlogistifchen Mittel nichts mehr zu ihrer ferneren Zertheilung, hat sie ein blasfgelbes und ödematöses Ansehn, ist der Schmerz und die Hitze gering: so können wir oft durch ein und das andere Brechmittel die gänzliche Zertheilung bewürken. Unter eben diesen Umständen geben wir auch die ekelmachenden Mittel, den Brechweinstein in kleinen Gaben, die Aqua benedicta Rulandi, den Goldschwefel und den Huxhamschen Spießglanzwein, allein, oder in Verbindung mit bitteren Extracten.

Ist bey diesem Zustande einer geschwächten Energie die Reizbarkeit sehr erhöht und der Schmerz groß: so bediene ich mich des Mohnsafts, alle vier bis sechs Stunden zu einem viertel bis halben Gran, und suche dabey den Leib durch Weinsteinrahm zu eröffnen, besonders wenn die Schwäche nicht gar zu groß ist.

Frank *) führt einen Fall an, wo durch den blossen Gebrauch des Mohnsafts der Brand bey einer Rose abgehalten wurde. Auch andere Aerzte **) empfehlen bey der Rose den Mohnsaft. Reicht der Mohnsaft nicht allein zu, so muss man ihm das Quecksilber zusetzen. Einige empfehlen unter diesen Umständen auch den Bismuth, das Bibergeil, die Fliederblumen und den Baldrian. Ist mit dieser grossen Reizbarkeit zugleich eine grosse Schwäche des Wirkungsvermögens vorhanden: so verbinde ich mit diesen Mitteln die Rinde. Aeusserlich legt man ein mildes und erwärmendes Mittel auf.

Ist die Energie der Gefässe sehr geschwächt, ohne dass die Reizbarkeit stark erhöht ist: so sind stärkere Reizmittel, Wein, Serpentaria, Angelica, Imperatoria, Wohlverley, Campher, angezeigt, in Verbindung mit einer nährenden und flüchtigen Diät. Aeusserlich legt man warme Säcke aus aromatischen Kräutern auf.

Wenn dieser Zustand der Rose in einem zusammengesetzten Fieber, vorzüglich in Verbindung mit einem Gefäss- und Nervenfieber, vorkommt: so wird die Aufmerksamkeit des Arztes hauptsächlich auf diese wichtigeren Fieber gerichtet seyn müssen.

3. Rose mit Lähmung ist in ihren Graden und Verhältnissen sehr verschieden; bald ist die Reizbarkeit, bald das Wirkungsvermögen, bald

*) l. c. III. p. 57.

**) Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte 13. B. 72 S.

die Vegetation mehr angegriffen, bald sind einzelne, bald alle Kräfte gelähmt, bald sind sie nur geschwächt, bald ganz zerstört. Darnach erscheint dann auch die Rose unter verschiedenen Gestalten, als wassersüchtige, scirrhöse, brandige Rose.

Wider die ö d e m a t ö s e Rose empfiehlt man innerlich Campher und den Huxhamschen Spießglanzwein mit dem Sauerhonig der Meerzwiebel. Aeußerlich legt man Kräuterküffen von Krausemünze, Wermuth und Campher auf, wickelt die Extremitäten, wenn sie die kranken Theile sind, in Flanellbinden ein, und legt Schnürstrümpfe von Hanf oder gegerbtem Hundleder an *). Frank **) läßt ein feines Pulver von der Rinde, mit einem kleinen Zusatz der Myrrhe und des Camphers, aufstreuen. Andere empfehlen auch feuchte Dinge, Fomentationen von Kalchwasser, von einem gefättigten Camillen-Aufguss, dem man ein Sechstel von Spiritus vini camphoratus crocatus zusetzt.

Auch gegen die fogenannte scirrhöse Rose sind wol innere und äußere reizende Mittel angezeigt; innerlich das flüchtige Laugenalz mit Campher und Mohnsaft, äußerlich eben dasselbe als Salbe oder in feuchten und trockenen Dämpfen. Wahrscheinlich ist hier die Electricität auch nützlich. Sind die Beine es, die an dieser Krankheit leiden, so wickelt man sie mit Flanellbinden ein.

Ist endlich die Rose brandig, so verordnet man innerlich reizende, stärkende und nährende

*) Burserius Lib. II. 34.

**) Lib. III. 58.

Mittel; äußerlich scarificirt man, legt die natürlichen Balsame auf, streut Rinde, Myrthen, Campher ein, und legt darüber einen weinigten Aufguss von Camillen, Scordium und anderen aromatischen Kräutern.

§. 120.

Die Cur der Frostbeulen füge ich noch dem Character des Typhus zu. Sie ist zwar im Ganzen sehr empirisch, doch bezieht sie sich am meisten auf diesen Character.

Wir verhüten diese Krankheit, wenn wir die Haut gegen die Kälte abhärten, sie oft einer trockenem Kälte aussetzen, mit Campherbrandwein waschen, Wärmflaschen, Pelzhandschuhe und Fußsäckle entfernen. Mit dem Anfange des Winters zieht der Kranke Stiefeln an, oder bedeckt Hände und Füße mit Socken von weichem Hundsleder, Wachstaffent oder feiner Leinwand, die durch Wachs gezogen ist. Er macht die kranken Theile nicht in der Kälte nass, und hütet sie für schnellen Erhitzungen und Erkältungen.

Ist die Hautentzündung sehr heftig und mit einem Gefäßfieber verbunden: so läßt man nach den Umständen Ader, und setzt Blutigel. Außerlich wird Cacaobutter, Hirschtalg, eine Salbe aus Speck, Mandelöhl, gelbem Wachs und Pech, ein Umschlag von faulen Aepfeln, gequetschtem Hauslauch, geschabten und mit Leinöhl gebratenen Rüben, Bleywasser, Essig aufgelegt, oder der Dampf des kochenden Essigs an den leidenden Theil gebracht.

Meistentheils hat die Krankheit den Character des Typhus, und erscheint unter einer doppel-

ten Modification, theils mit vieler Reizbarkeit und grossen Schmerzen, theils mit Abstumpfung und Trägheit verbunden.

In dem ersten Fall sind Essig, Essigdämpfe, Bleywasser, mit Wasser verdünnte Salzsäure, Aitheefalbe mit Laudanum angezeigt.

In dem letzten Fall passen Reizmittel. Der Kranke bedeckt die Frostbeule mit Schnee und Eis, oder knetet den Schnee mit Händen und Füssen, wenn nemlich diese die kranken Theile sind, so lange, bis sie durchglühen. Darauf werden sie getrocknet und mit Leder bedeckt. Oder der Kranke reibt die Frostbeule mit irgend einem fetten Oehl ein, und brennt dasselbe über einem Kohlfeuer so stark und so lange ein, als er irgend vor Schmerz es aushalten kann. Beide Mittel scheinen nicht direct, sondern durch die heftige Anstrengung zu wirken, wodurch sie die kranke Reizbarkeit zu ihrem Normalgrad herabstimmen, und daher scheint bey dem Gebrauch des Schnees das Durchglühen, bey dem Gebrauch des Feuers die Erregung heftiger Schmerzen nothwendig zu seyn. Diefem ähnliche Reizmittel sind Terpenthinöhl, Steinöhl, Copaivabalsam, peruvianischer Balsam, Campherbrandwein, Myrrhenessenz, Bernsteinessenz, der Dampf des Ammoniaks, warme Senfbäder.

Eine eiternde Frostbeule wird mit der Wachsfalbe, Bleycerat, oder einem reizenden Unguent verbunden. Meistens dauert nebst dem Geschwür noch die Hautentzündung fort. Daher muss man noch weiterfort im Umfange das Steinöhl, das flüchtige Liniment einreiben, mit Campherbrandwein fomentiren, das kranke Glied

mit weichem Leder bedecken und in eine Flanellbinde einwickeln. Zuweilen sind diese Geschwüre dem Kranken durch ihre lange Dauer habituell geworden. Dann legt man ein Fontanell. Zuweilen ist eine andere neben ihnen bestehende, venerische, scrofulöse, gichtische, scorbutische, atrabilarische Krankheit des Körpers Ursache, daß sie nicht heilen. Dann muß man auf die Entfernung dieser Krankheiten bedacht seyn.

Gehn die Frostbeulen in Brand über; so werden sie, als solche behandelt *).

§. 121.

Bey einer zusammengesetzten Rose muß der Arzt auf die Natur der mitvorhandenen Krankheiten und auf ihr Verhältniß unter einander Rücksicht nehmen. Von den vielen Fiebern, mit welchen die Rose verbunden seyn kann, führe ich nur einige der gewöhnlichsten an.

I. Rose mit Gallfucht. Oft ist zugleich ein Gefäßfieber da. Dann muß der Arzt vorzüglich auf das Gefäßfieber und die Gallfucht, als die Hauptkrankheiten, sein Augenmerk richten. Bey einer richtigen Behandlung derselben verliert sich durchgehends die Rose zu gleicher Zeit mit. Ist Turgescenz nach oben da; so giebt man ein Brechmittel, wenn es keine Gegenanzeigen hat. Zuweilen kann man schon durch bloßes laues Wasser mit Honig Erbrechen erregen; welches besonders dienlich ist, wenn die Heftigkeit des Gefäßfiebers ein Brechmittel verbietet.

*) Fieberlehre I Th. S. 623.

Nach dem Erbrechen giebt man gelinde Abführungen von Weinsteinrahm mit Sauerhonig, Tamarinden u. s. w.

2. Rose mit Gefäßfieber. Ist das Gefäßfieber entzündlicher Natur, aber gelinde, so reichen bloße kühlende Mittel und Abführungen zu; ist es heftig, so sind Blutausleerungen angezeigt. Wenn hingegen das Gefäßfieber bösartig ist, so wird die Rose leicht brandig, und die ganze Krankheit ist oft tödtlich. Diesen Zustand hat man die bösartige, brandige Rose genannt, obgleich hier nicht die Rose, sondern das Gefäßfieber den Haupttheil der Krankheit ausmacht, und vorzüglich den Tod bewürkt. Die Behandlung muß in diesem Fall vorzüglich gegen das Gefäßfieber eingerichtet seyn *).

3. Rose mit Entzündung des Gehirns, die sich durch Kopfschmerzen, heftiges Schlagen der Halsadern, Irrereden, Schläffucht u. s. w. verräth. Gewöhnlich verhält sich der Grad beider Krankheiten gleich; sie nehmen gleiches Schrittes zu und ab. Bey der Cur sieht man vorzüglich auf die Gehirnentzündung, läßt Blut, setzt Blutigel hinter die Ohren, wendet Fußbäder, Senfpflaster an die Füße, Blasenpflaster im Nacken, vielleicht kalte Fomentationen auf den abgeschornen Kopf an, wenn sie entzündlich ist. Hat sie den Character des Typhus, so sind Quecksilber und Mohnsaft, laue Bäder, und andere Mittel angezeigt.

§. 122.

Nicht immer läßt sich die Eiterung bey der Rose verhüten. Ich habe oben die Beobach-

*) Fieberlehre 2 Th. S. 75.

tungen epidemischer Rosen von Strack schon angeführt, die tödtlich wurden, wenn sie nicht eiterten, und keine zertheilenden Mittel vertrugen. Erhebt sich eine Stelle in der entzündeten Haut mehr, wird dieselbe in der Mitte weich, mischfarbig und hart im Umfange: so legt man erweichende Breye auf, um die Eiterung zu befördern. Sollten die ersten Wege nicht rein seyn, so läßt man Digestive gebrauchen; nachher giebt man den Huxhamschen Spiessglanzwein mit Laudanum, und läßt dabey einen Aufguss der Rinde trinken, wenn der Kranke entkräftet ist. Aeufserlich soll man mit einer Bleyfalbe verbinden, und darüber den Waschschwamm legen, wenn die Geschwüre viele Jauche geben.

§. 123.

Die Rose kann theils von selbst, theils durch äufere Urfachen, Erkältung, aufgelegte nasse und zusammenziehende Dinge plötzlich verschwinden, und an ihrer Stelle eine andere Krankheit, an einem anderen, inneren oder äufseren Theil entstehn. Entsteht statt der Rose eine leichte äufere Krankheit, so nennt man diese critisch; folgt ihr aber eine innere gefährliche Krankheit, so pflegt man dies eine zurückgetriebene Rose zu nennen, obgleich die Gesetze, nach welchen dieser Wechsel erfolgt, in beiden Fällen einerley ist. In Betreff der Cur dieser sogenannten zurückgetriebenen Rose, sucht man

1. Die Rose wieder hervorzubringen. Zu diesem Behuf soll man den Ort, an welchem die Rose war, mit Flanell fomentiren, der in heifses Wasser getaucht ist, Vento-

fen aufsetzen, das flüchtige Liniment, die Cantharidentinctur einreiben, den Ort vorher scarificiren, und nachher diese Dinge einreiben, ihn mit Brennesseln peitschen, Senf- und Blasenpflaster unmittelbar auf den Ort, oder in der Nähe desselben auflegen. Diese äußeren Mittel soll man durch ein laues Bad, und durch den inneren Gebrauch der Antimonialmittel, des Mohnsafts, Camphers, Moschus, und durch Brechmittel unterstützen.

2. Behandelt man die neuentstandene Krankheit nach ihrer Gattung und Art. Ist die neue Krankheit eine Entzündung, von der Gattung der Synocha, in einem edlen Theil, dem Gehirn, den Lungen vorhanden: so muß blutgelassen, und die antiphlogistische Methode angewandt werden. Ist sie eine Nervenkrankheit, oder irgend eine andere Krankheit mit dem Character des Typhus, so wird sie als solche curirt.

§. 124.

Bey der Beurtheilung der äußeren Mittel, die ich schon beyläufig hie und da erwähnt habe, muß man die Rose, die von einer absolut äußeren oder zufälligen Ursache entsteht, wohl von derjenigen unterscheiden, die von freyen Stücken aus einer inneren Unordnung im Körper ihren Ursprung hat.

Die erste, welche von Wunden, Knochenbrüchen, Geschwüren, Bienenstichen, Verbrennungen, venerischen Krankheiten u. s. w. entsteht, hat keinen Zweck im Körper, und kann gleich mit zertheilenden, feuchten und trockenen Mitteln behandelt werden. Dergleichen Dinge

find Goulards Bleywasser, Schufswasser, Leinöhl und Bleywasser zu einer Salbe gemischt, Alcohol mit fünf Theilen Wasser verdünnt, Campherbrandwein, Fomentationen eines Decocts von Camillenblumen und Johanniskraut mit dem Spiritus vini camphoratus crocatus versetzt, Bleyweifs, Galmey und Habermehl auf Papier gestreut, aromatische Kräuterfäcke u. s. w.

Die letzte Rose, durch welche die Natur eine innere Unordnung des Körpers wieder auszugleichen sucht, darf nicht durch zertheilende Mittel zu früh vertrieben werden, weil sonst eine andere Krankheit entsteht. Die äusseren Mittel müssen in diesem Fall blos dahin abzwecken, die Luft von dem leidenden Theile abzuhalten, und ihn mäfsig zu erwärmen. Ist die Hitze, Reizbarkeit und Spannung des leidenden Theils gross, so legt man grünen Wachstaffent, und darüber ein Leinwandtuch auf. Eine gelindere Rose bedeckt man mit einem Katzen- oder Kaninchenfell, mit Flanell, Wolle, oder mit einem Sack von Weizenkleyen und abgeknüfitem Kochsalz. Am Ende der Krankheit, wenn die Rose sich entscheidet, kann man die Zertheilung durch ein Säckchen von Camillen, Flieder und Campher befördern.

Durchgehends verwirft man Bleyweifs, Bohnenmehl, geistige Mittel, feuchte Dinge, weil sie die Rose zurücktreiben, und feuchte und warme Dinge, weil sie dieselbe zur Eiterung bringen können. Doch zuweilen kann der Schmerz heftig, die Hitze, Spannung und Trockenheit gross seyn, und die Rose einen entzündlichen Character haben. In diesem Fall empfiehlt Tissot, Flanell in einen Aufguss von Flieder-

blüthen zu tauchen, und denselben warm aufzulegen. Statt der Fliederblüthen kann man Mohnköpfe, Safran, Schierling, Bilsenblätter und Malvenblüthen in Milch gekocht nehmen, und wenn der Flanell zu sehr reizen sollte, ihn mit Leinwand umwickeln. Doch müssen diese Dinge nicht kalt werden, und sind nicht länger fortzusetzen, als der heftige Schmerz sie erfordert. Eine Rose mit Phlegmone verträgt und bedarf oft äußerlich Bleymittel, eine Auflösung des Bleyzuckers mit Semmelkrumen oder Charpiebaufche aufgelegt. Bey der Blatterrose, sagt Frank *), soll man die Blasen mit einer Scheere ausschneiden, sie mit einem Schwamm ausdrücken, und wenn darauf der Schmerz nicht nachläßt, die Sem. Lycopodii, das Mehl von Fönium graecum oder Weizenmehl einstreuen. Die Cruften, die nachher entstehn, kann man mit Oehl bestreichen, oder Taffent und Leinwand, mit dem Ungu. pomato, cereo, bestrichen, auflegen, um sie zu erweichen.

Doch sind einige neuere Aerzte nicht so furchtsam in der Wahl der äußerren Mittel bey der Rose, sie lassen Pulver aus Galmey und Haber- oder Weizenmehl aufstreuen, die Rose täglich dreymal mit einer Abkochung von Mohnköpfen, Camillen und Johanniskraut, dem ein Sechstheil Brandwein zugesetzt ist, bähren **). Andere empfehlen das Mehl von Bohnen, Fönium graecum, die Sem. Lycopodii. L e r o y †) hat neuerdings das

*) L. c. III. p. 58.

***) Samml. a. Abh. 13 B. S. 72.

†) La Decade philosophique litteraire et politique: No. 9. An. VII.

das warme Mehl, äusserlich aufgelegt, sehr hilfreich gefunden. Endlich haben einige Aerzte gar kalte Umschläge und geistige Mittel angewandt. Doch glaube ich, dass wir diese Mittel bey einer protopathischen Rose entbehren, und zuweilen durch sie schaden können.

Neuntes Kapitel.

Zungenentzündung, Glossitis.

§. 125.

Die Zungenentzündung fängt mit einem mehr oder weniger heftigen, brennenden, klopfenden Schmerz in der Zunge an. Sie wird roth, heiss, trocken, hart, und schwillt an. Die Geschwulst ist zuweilen so stark, dass die Zunge die ganze Höhle des Mundes ausfüllt, und gleichsam unbeweglich in derselben eingeklemmt, oder vorwärts aus dem geöffneten Mund hervor, oder hinterwärts zurückgedrängt wird, und durch eine Senkung des Kehldeckels und Compression des Kehlkopfs eine Erstickung droht. Ein solcher grosser Grad der Geschwulst setzt Extravasat im Inneren ihrer Substanz voraus. Zuweilen ist auch ihre Oberfläche mit einer Entzündungshaut bedeckt. Der Kranke kann die Zunge nicht bewegen, nicht vernehmlich, oder gar nicht reden. Der Speichel fliesst aus dem offenstehenden Munde aus; er sowohl, als der Schleim der Mundhöhle, werden durch die Hitze und den Zutritt der Luft zähe, hängen sich überall wie Pech an, und

reizen zu einem beständigen Spucken, Räuspern und Husten.

§. 126.

Eine heftige Zungenentzündung ist immer mit einem Gefäßfieber zusammengesetzt. Der Kranke hat Frost, Hitze, einen beschleunigten Puls, und einen anomalischen Urin. Entspringt die Krankheit von der Einwirkung der epidemischen Constitution, oder von einer inneren Unordnung der thierischen Oeconomie: so fängt sie mit Gefäßfieber an, dem sich früher oder später die Entzündung der Zunge hinzugesellt. Entsteht die Zungenentzündung von einer örtlichen Ursache: so kommt auch ein Gefäßfieber hinzu, wenn sie heftig ist, welches alsdenn der Zungenentzündung folgt.

Zuweilen sind auch Kopfschmerzen, Irreden, Krämpfe, Gallsucht und andere Krankheiten mit ihr verbunden; zuweilen folgt sie auf Schwämme und Wunden der Zunge.

Protopathisch nennt man die Krankheit, wenn sie von einer inneren Unordnung des Körpers gleichsam von freyen Stücken entsteht, und meistentheils mit einem Gefäßfieber anfängt. Herr Stark *) hat sie periodisch von unterdrücktem Goldaderfluß und Menstruation, ich aber einmal epidemisch gesehen.

Die Entzündung ist oberflächlich, oder durchdringt die ganze Substanz; sie nimmt entweder und gewöhnlich die ganze Zunge, oder nur einen Theil derselben, die Wurzel, die Spitze, die rechte oder linke Hälfte ein. Zuwei-

*) l. c. S. 140.

len ist blos die Wurzel, z. B. bey der Bräune des Rachens, zuweilen nur die eine Hälfte entzündet, wenn z. B. eine scharfe Zahnecke Ursach der Krankheit ist.

Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden. Die protopathische Entzündung ist acuter Natur, endiget sich meistens mit dem fünften oder siebenten Tage, und tödtet zuweilen schon vor dem siebenten Tage.

§. 127.

Meistentheils hat die Krankheit den Character der Synocha, Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz sind heftig, und der Puls des Kranken ist rasch und stark.

Zuweilen kann sie auch den Character des Typhus und der Lähmung annehmen, wegen Schwäche sich nicht zertheilen, eine ungewöhnlich lange Zeit fortdauern, sich verhärten, gar in Brand übergehen.

§. 128.

Die Krankheit kann vom Beißen auf der Zunge beytm Kauen oder während eines epileptischen Anfalls, von scharfen Zahnecken, vom Stich der Wespen, von Verbrennungen der Zunge, von Blattern und Schwämmen auf der Zunge, von Ausbreitung der Bräune zur Zunge, von Steinen in den Speichelgängen, von Verwundungen der Zunge entstehn. Zuweilen bringt das Quecksilber sie durch eine schnell eintretende Salivation hervor. Ein in die Zunge eingestochener fremder Körper, eine Fischgräte oder Nadel, kann sie erregen.

In andern Fällen ist sie eine Wirkung der Atmosphäre, Folge einer Erkältung oder einer inneren Unordnung, die sich in der Oeconomie entsponnen hat. Nach Scheidemann *) bekam sie ein Mann davon, daß er sich mit erhitztem Körper an das feuchte Ufer eines Quells setzte, und daraus trank. Wendt **) erzählt einen Fall, wo sie von der Unterdrückung starker Schweisse der Füße durch kalte Fußbäder entstand.

Zungenentzündungen von diesen letzten Ursachen sind meistens heftiger, eindringender, durch die ganze Substanz verbreitet, mit Gefäßfebern und andern Krankheiten zusammengesetzt, steigen rasch in die Höhe, endigen sich in kurzer Zeit, und kündigen sich zuweilen durch allerhand Vorboten, z. B. durch eine vorausgehende Schwere der Zunge an. Hingegen richten sich die Zungenentzündungen von den ersten Ursachen mehr nach der Beschaffenheit dieser Ursachen.

§. 129.

Die Zungenentzündung zertheilt sich, durchgehends mit dem fünften oder siebenten Tage, Schmerz, Röthe, Hitze, Geschwulst nehmen allmählig ab, die trockne Zunge wird wieder feucht, und es sondert sich nun durchgehends eine große Menge Speichel und Schleim ab. Das Gefäßfieber judicirt sich zu gleicher Zeit durch Schweiss und Urin.

*) l. c. I Abth. S. 8.

**) Fünfte und sechste Nachr. von dem Krankeninstitut in Erlangen, S. 57.

Zuweilen geht sie auch in Eiterung über, die Geschwulst dauret bey der Anwendung zweckmässiger Mittel fort, erhebt sich ungleich, der Schmerz wird klopfend, und der hervorstechende Theil der Geschwulst missfarbig und weich. Der Abscess liegt tiefer oder flacher, öffnet sich von selbst, oder muss durchs Messer geöffnet werden.

Endlich kann die Entzündung auch in Brand übergehn, durch welchen mehr oder weniger von der Substanz der Zunge zerstört wird.

§. 130.

Die Prognosis ist verschieden nach den entfernten Ursachen, dem Grad und der Zusammensetzung der Krankheit, und nach der Leibesbeschaffenheit des Patienten.

Die von freyen Stücken entstehende und epidemische Zungenentzündung ist immer eine sehr schmerzhaft, acute, zuweilen so schnell wachsende Krankheit, dass sie schon in wenigen Stunden Erstickung droht. Der Kranke kann nicht schlucken, und leidet Durst bey grosser Hitze.

Sie kann Gefahr der Erstickung theils dadurch erregen, dass durch die Geschwulst der Zungenwurzel der Kehldeckel sich niederlegt; theils dadurch, dass die geschwollene Zunge den Rachen bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe drückt, und Nase und Mund verstopft. Vielleicht kann sie auch eine krampfhaft Zusammenziehung der Stimmritze erregen.

Auch kann sie durch Brand tödten. Selten geht sie in Verhärtung und Krebs über. Der Nachtheil von einem Verlust ihrer Substanz, der eine Folge der Eiterung oder des Brandes seyn kann, richtet sich nach der GröÙe des Verlustes, und nach dem Ort, wo er geschehen ist.

§. 131.

Bey der Cur sehen wir auf die entfernten Urfachen, den Grad und die Natur der Entzündung, auf ihre Zusammensetzungen, und auf die Art ihres Ausgangs.

Sind Wunden, Geschwüre, Schwämme, Blattern, Verbrennungen Ursache: so müssen diese Krankheiten durch einen schicklichen Verband gemindert werden. Eine scharfe Zahnecke muß man abfeilen, oder den Zahn ausziehen, Steine aus den Speichelgängen durch einen Schnitt lösen, eingestochne Fischgräten und Nadeln ausziehen. Zungenentzündungen von Quecksilber mäÙsiget man durch Laxirmittel, Bäder, Schwefelleber und Mohnsaft. Versetzte Rheumatismen lockt man nach dem verlassenen Ort zurück, unterdrückte Schweisse der FüÙe sucht man durch Senfbäder und Wachstaft wieder herzustellen. Ist die Entzündung heftig: so muß oft erst die antiphlogistische Methode angewandt werden, ehe man an die Hebung der entfernten Urfachen denken kann.

Ist die Krankheit mit einem heftigen und entzündlichen GefäÙfieber verbunden: so muß man zuerst aus der Droffelader, dem Arm oder Fuß, ein- und abermal Blut lassen.

Nach der Mäßigung des Gefäßfiebers wendet man bey einer fortdauernden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutausleerungen an. Der empfohlenen Oeffnung der Froschadern unter der Zunge steht hier, aufser den bekannten Schwierigkeiten, noch das Hinderniß im Wege, daß man wegen der Geschwulst der Zunge nicht zu ihnen gelangen kann. Doch empfiehlt sie Jourdain. Man setzt Blutigel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenspitze. Eins der hülfreichsten Mittel, das de la Malle *) siebenmal mit gutem Erfolg angewandt hat, und dessen Nutzen ich durch eigene Erfahrungen bestätigen kann, sind Einschnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Bistouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwischen ihrer Mitte und dem äußeren Rande einen Einschnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwey Linien tief, und anderthalb Zoll lang. Aus den Einschnitten dringt ein dickes, schwarzes, klebriges Blut hervor, dessen Ausfluß man durch Wasserdämpfe, in Wasser eingetauchte Schwämme, und durch ein laues Mundwasser von einem Gersten - Absud zu fördern sucht. Mit dem Blutfluß nimmt die Entzündung und Geschwulst zusehends ab, und ist oft in vier und zwanzig Stunden ganz verschwunden. Mit der Abnahme der Geschwulst verkleinern sich die Einschnitte, und kleben schnell zu. Kann man wegen starker Geschwulst der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen: so muß man erst aderlassen, Blutigel unmittelbar an die Zunge legen, und die ersten Einschnitte mehr an

*) Mem. de l'acad. de Chirurg. T. V.

der Spitze und dem hervorstehenden Theil der Zunge machen.

Mit diesen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fußbäder, Halbbäder, Klyftiere und Laxirmittel.

Arzneyen, die der Kranke nicht schlucken kann, werden ihm durch Klyftiere beygebracht. Durch eben diesen Weg, und durch die Haut sucht man ihn auch unter den nemlichen Umständen zu tränken. Libouton *) empfiehlt in diesem Fall eine biegsame Röhre, die oben zum Eingießen trichterförmig gebildet ist. Diese bringt man durch die Nase in den obern Theil des Schlundes, und läßt sie einige Tage liegen. Zuweilen tritt sie beym Einbringen in die Luft-röhre ein, ohne sonderlichen Reiz und Husten zu erregen. Dies erkennt man daran, daß ein vorgehaltenes Licht flackert. Bey wiederholten Versuchen findet sie den Weg in den Schlund.

Während der entzündlichen Periode legt man äußerlich Breyumschläge um den Hals, läßt warme Wasserdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüssigkeiten in den Mund nehmen.

In der Abnahme der Entzündung, oder wenn sie zum Character des Typhus übergegangen ist, giebt man innerlich Mohnsaft und Campher, reibt äußerlich die flüchtige Salbe ein, oder legt ein Blasenpflaster um den Hals. Nach dem letzten Mittel verminderte sich augenblicklich eine heftige Zungengeschwulst, die keiner

*) Journ. de Medic. T. XXXIV. Richters Wundarzn. 4 B. S. 30.

anderen Cur hatte weichen wollen *). Zu derselben Zeit wendet man gelind-reizende Mundwasser an, und läßt die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Essig an die Zunge gehn, die die fernere Zertheilung, und besonders die Schleimabsonderung, fördern.

Bey dieser zeitig genug angewandten Behandlung wird man selten eine Erstickung zu fürchten haben. Sollte indess der Arzt so spät gerufen werden, daß die Erstickung schon auf dem Wege, und von dieser Cur keine so schleunige Hülfe mehr zu erwarten ist, als die Umstände es erfordern, so soll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden.

Bildet sich ein Abscess: so befördert man die Reifung desselben durch in Milch abgekochte Feigen und andere Mittel, und öffnet denselben so bald als es möglich ist. Den Brand behandelt man nach allgemeinen Regeln.

Z e h n t e s K a p i t e l .

Entzündung des Rachens und des Schlundes.

§. 132.

Die Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens, von der Mundhöhle bis zum Magenmund, und von ihr bis zu den Lungen, sind theils nach ihren zufälligen Verschiedenheiten bis zur Verwirrung viel-

*) Richters Wundarzn. 4 B. S. 29.

fach zersplittert *), theils nicht genug nach ihren wesentlichen Differenzen gesondert. Unter dem Namen der Bräune **) pflegt man Entzündungen, die ihrer Natur nach wesentlich verschiedenen sind, in ein Kapitel zusammenzuschmelzen.

*) Als Beyspiele dienen diese und mehrere andere Benennungen der Bräune, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Parafynanche, Angina uvularis, tonsillaris, epiglottidea, laryngea, pharyngea, trachealis, parotidea, thymica, inflammatoria, serosa, putrida, polyposa, cancrofa, convulsiva. (Vogel 4 Th. S. 113 - 116.) So hat man auch verschiedene Krankheiten, die theils gar keine Entzündungen, theils keine Entzündungen dieser in Anfrage stehenden Organe sind, dem Kapitel von den Bräunen zugefügt, und es dadurch vollends zu einem buntscheckigten Gallimathias gemacht. Zum Beweise dessen erwähne ich blos die Dysphagie von Lähmung der Muskeln des Schlundes (angina paralytica), die krampfhafte Zusammenziehung des Schlundes bey der Hysterie (angina nervosa, convulsiva), die angina parotidea, Elsners gichtische Brustbräune, die Dysphagien von Polypen und Scirrhen des Schlundes, von Anschwellung der Drüsen u. s. w. f. Burse-rius Vol. III. p. 404 - 415. Vogel 4 Th. S. 182 - 194.

**) Zum Theil mag auch wol die Benennung Bräune (angina), womit man zwey ganz verschiedene Entzündungen belegt, mit Anlaß zu der Verwirrung gegeben haben, die in der Darstellung dieser Krankheiten herrscht. Entweder muß dieser Name ganz verworfen, oder höchstens nur von einer dieser Krankheiten gebraucht werden. Ich werde nur dann und wann die Entzündung der Wege des Schlingens Bräune nennen, und der Entzündung der Wege des Athmens den Namen Luftröhrenentzündung beylegen.

Allein die Wege des Schlingens sind ganz andere Organe, als die Wege des Athmens, die Entzündungen beider Theile haben verschiedene Symptome und Ursachen, einen verschiedenen Verlauf, und müssen jede nach ihrer Art behandelt werden.

Ich habe sie daher in zwey besondere Arten getrennt, weil jede durch den verschiedenen Organism der Theile, in welchen sie stattfindet, ganz eigenthümlich modificirt wird. Die erste ist die Entzündung der Wege des Schlingens, vom Rachen bis zum Magenmund. Die andere die Entzündung der Wege des Athmens vom Kehlkopf bis dahin, wo die Luftröhrenäste sich in die Lungen verbreiten.

§. 133.

Die Pulsadern am Halse klopfen bey der Entzündung der Wege des Schlingens ungewöhnlich stark, führen den entzündeten und zugleich den benachbarten Theilen zu viel Blut zu. Daher die mancherley zufälligen Erscheinungen; Kopfschmerzen, fiere und rothe Augen, rothes Gesicht, angeschwollene Zunge u. s. w., die wir oft als Begleiter dieser Krankheit wahrnehmen.

Die entzündeten Theile sind roth; dunkelroth, wenn die Entzündung heftig ist, und tief eindringt; blasroth, wenn sie gelinde, oberflächlich, mit Oedem und Schleimabsonderungen verbunden ist, oder die leidenden Theile von einer Entzündungshaut bedeckt werden.

Die Geschwulst ist bald geringer, bald größer. Den Zapfen findet man zuweilen beträchtlich verlängert, und noch einmal so dick,

als in seinem Normalzustand; die Mandeln drängen sich wie ein paar Wallnüsse zwischen ihren Säulen hervor, und berühren sich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiseröhre sind oft so angeschwollen, daß die Speisen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigstens nicht frey durchgehen. Die Geschwulst ist theils Folge von der Congestion des Bluts, theils Folge eines serösen und lymphatischen Extravasats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz ist stumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halse steckte, zuweilen heftig, brennend, stechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meistens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen schwitzt sowohl in der Substanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Blutfafer aus. Im letzten Fall werden dieselben mit einer aschfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich fest anhängt, nachher locker wird, sich in Flocken ablöst, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als solches ausgeworfen wird.

Die Absonderungen der kranken Theile sind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung ist trocken. In der Folge wird meistens mehr Schleim und Speichel abgeschieden, als im gefunden Zustande. Doch sind diese Flüssigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weissen Ueberzug.

Diese Anomalien der Schleim- und Speichelabsonderung, in Verbindung mit der ausgeschwitzten Entzündungshaut, erschweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beständigen und schmerzhaften Schlingen, erregen Räuspern, Husten, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erstickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar nicht mehr schlucken kann, fließt diese zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch diese verschiedenen abnormen Zustände ist endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger gestört. Das Schlingen ist schmerzhaft, erschwert, oft ganz gehemmt, Speisen und Getränke kommen durch die Nase zurück. Feste Dinge kann der Kranke meistens leichter als flüssige schlucken. Zuweilen bekommt er bey dem Schlucken Schmerzen, Saufen und ein Knarren im Ohr, hört schwer, von einem Mitleiden des Eustachischen Canals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung desselben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 134.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den sie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zusammensetzung, u. s. w.

Sie kann bald in den Organen, die sich im Grund der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde selbst ihren

Sitz haben. Darnach theilt man sie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oesophagitis. Allein da der Canal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, so lassen sich die Gränzen dieser Entzündungen, der ersten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer bestimmt angeben.

§. 135.

Unter Cynanche faucium begreife ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Diese Entzündung ist unter allen die häufigste. Man kann sie durchs Gesicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt,

Bald leiden diese, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorstechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit:

Zuweilen ist der Zapfen (*angina uvularis*) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal so dick, als im natürlichen Zustand, heruntergesenkt, und die Geschwulst bald roth, bald mehr ödematös.

Bald sind die Mandeln fast allein entzündet (*angina tonsillaris*, Mandelbräune); eine Spielart, die meistens gelinde, und mit catarrhalischen Zufällen verbunden zu seyn pflegt.

Zuweilen breitet sich die Entzündung hinterwärts in die Nase oder in den Eustachischen Canal aus. Ein anderesmal schreitet sie zu den äußeren Theilen des Halses fort. Alsdenn dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder sie nimmt ab durch die neuentstandne Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach außen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Muskeln ein, oder sie afficirt bloß oberflächlich die Schleimbaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüsen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile sind bey dieser Krankheit roth, schmerzhaft, das Schlingen ist erschwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und starke, aber zähe Absonderungen im Halse. Sie zertheilt sich meistens, geht zuweilen in Eiterung, selten in Brand über, entsteht gerne von Zulassung der Kälte, besonders auf den Nacken nach vorhergegangner Erhitzung, im Frühjahr und Herbst, bey veränderlicher und naschkalter Witterung. Sie wird leicht habituell, besonders bey scrofulösen Personen, die sie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich ist sie bald einfach, bald mit Schleimabsonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatism, Gallsucht, Gefäßfieber zusammengesetzt. Ihre Dauer ist unbestimmt.

§. 136.

Die *Cynanche pharyngea* afficirt nicht sowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimbaut, die diese Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Muskeln des Rachens, den *Musc. stylohyoideum*, *styloglossum*,

mylohyoideum, hyoglossum, stylopharyngeum, die constrictores pharyngis u. s. w. Die entzündeten Theile sind roth, hart, geschwollen, trocken, das Schlingen ist schmerzhaft, mehr oder weniger gehemmt, die Getränke kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung allein, zuweilen mit der vorigen vorhanden, oder folgt ihr.

§. 137.

Endlich kann die Entzündung irgendwo tiefer im Schlunde, zwischen dem Rachen und dem Magenmund vorhanden seyn. Sie wird alsdenn Oesophagitis genannt. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrat einen fixen und brennenden Schmerz. An demselben Orte gehn die Speisen mit großen Schmerzen durch, oder kommen, früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück. Die Krankheit entsteht meistens von einer absolut-äufsern Ursache, von einer Verbrennung des Schlundes oder von einem verschluckten mechanisch oder chemisch reizenden Körper.

§. 138.

Dem Grade nach sind die Entzündungen der Wege des Schlingens sehr verschieden; gelinder, heftiger. Gelinde Entzündungen, Entzündungen, die mit Oedem, Catarrh des Rachens, Rheumatism verbunden sind, pflegt man, doch mit Unrecht, unächt zu nennen.

Hingegen nennt man sie nicht entzündlich, wenn die Intensität der Entzündung groß, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel ist, wenn mehr die tieferliegenden und muskulösen Theile angegriffen sind, und die Krankheit mit einem mehr oder weniger starken Gefäßfieber verbunden ist.

§. 139.

Die Krankheit ist einfach oder zusammengesetzt.

Einfach ist sie gewöhnlich, wenn sie gelinde ist, blos den Zapfen, die Mandeln oder die Schleimhaut des Rachens afficirt, und von Erkältung entstanden ist.

Häufig ist sie zusammengesetzt mit Catarrh, Rheumatism, Durchfall, Gallsucht. Man pflegt sie alsdenn, doch mit Unrecht, catarrhalische, rheumatische, galligte Bräune zu nennen.

Jede heftige Halsentzündung ist mit einem Gefäßfieber verbunden. In diesem Falle macht entweder das Gefäßfieber den Anfang, und nach einigen Tagen bricht die Halsentzündung aus, oder die Halsentzündung entsteht zuerst und in ihrem Verlauf gesellt sich erst das Gefäßfieber hinzu.

§. 140.

Unter die Zusammensetzungen rechne ich auch noch die seröse Halsentzündung (angina notha, catarrhalis, lymphatica, serosa, puitosa,

oedematosa), die man auf folgende Art zu beschreiben pflegt.

Die Entzündungsröthe ist gering, mehr blasf, ödematös, der Schmerz nicht stark, nicht klopfend, mehr drückend und nur bey'm Schlucken fühlbar. Hingegen ist die Geschwulst oft sehr stark. Das Gefäßfieber fehlt oder ist gering, die Schleimabsonderungen im Rachen sind stark vermehrt. Die Krankheit afficirt vorzüglich die Gaumendecke, den Zäpfen, die Mandeln und die Schleimhaut des Rachens, selten die Muskeln. Sie fängt meistens auf der einen Seite an und geht zur andern fort, wechselt mehrmals, und ist durchgehends an der einen Stelle stärker, als an der andern. Zuweilen sind zugleich auch die Saugaderdrüsen am Halse und im Nacken und die Speicheldrüsen angeschwollen. Häufig ist sie mit Schnupfen, Husten und Rheumatism verbunden. Sie entsteht leicht bey alten Personen, Weibern, Kindern, schlaffen, schleimigen und catarrhalischen Subjecten, von Erkältung, in feuchter Luft, an niedrigen Oertern, in Winter ohne Frost. Sie zertheilt sich durchgehends, läßt aber gerne eine Verhärtung und Geschwulst zurück.

Was für ein Krankheitszustand liegt dieser in der Natur vorkommenden Verbindung von Zufällen zum Grunde? In eigentlichem Verstande haben wir doch wol keine seröse Entzündungen. Mir scheint diese Krankheit, deren Natur nicht gehörig entwickelt ist, eine Zusammensetzung zu seyn. Die Schleimdrüsen des Rachens leiden an einem Catarrh, und im Zellgewebe dieser Theile schwitzt eine seröse Materie durch. Dabey ist Entzündung vorhanden, die

meistens gering ist, zuweilen auch stärker seyn kann, so daß bald der Catarrh, bald die Entzündung des Rachens hervorsticht.

§. 141.

Auch die epidemisch ansteckende fauligte Bräune ist immer eine sehr verschieden zusammengesetzte Krankheit. Sie verbindet sich mit Eckel, Erbrechen, Gallsucht, Nervenfiebern aller Art, und nahe vor dem Tode fast mit allen Arten paralytischer Krankheiten. Gern gefellen sich ihr Entzündungen der Luftröhre und der Lungen zu; wegen Nähe des Orts, von dem eingeathmeten Dünst, und von der Jauche, die in die Lungen herunterfließt.

Außer diesen zufälligen Zusammensetzungen ist sie beständig mit Gefäßfieber und Scharlach verbunden.

Sie fängt meistens mit einem Gefäßfieber und allen Zufällen desselben an, selten folgt es ihr. Das Gefäßfieber exacerbirt am Abend und remittirt am Morgen, und hat durchgehends den Character des Typhus. Es scheint in der Gruppe der vorhandenen Fieber das wichtigste zu seyn, und vorzüglich die Gefahr der Krankheit zu bestimmen. Denn die Bräune als solche kann in Brand übergehn, ohne daß sie dadurch so tödtlich als die faulichte Bräune wird.

Dann ist sie fast ohne Ausnahme mit Scharlach verbunden, der meistens schon am dritten Tage der Krankheit entsteht. Die Haut wird fleckweise roth, an den öbern Theilen zuerst, die Flecke werden immer größer, breiten sich

nach unten aus und fließen zusammen. Die Haut ist dabey geschwollen, schmerzhaft und hart, die Finger der Hände schwellen an, werden steif. Am vierten Tage schuppt sich das Exanthem ab; weder der Ausbruch, noch die Abschuppung bringt Erleichterung hervor. Die Aerzte haben diese Krankheitsgruppe theils als brandige Bräune, theils als bösesartiges Scharlach beschrieben. Allein sie bleibt, was sie ist, eine Zusammensetzung. Selten ist der Scharlach ohne bösen Hals, und die fauligte Bräune ohne Scharlach. Doch will man einzelne Fälle der Art bemerkt haben, daß bey diesen Epidemien die eine Krankheit ohne die andere vorgekommen sey, und alsdenn der Scharlach durch die Ansteckung Bräune, und die Bräune Scharlach erregt habe *).

§. 142.

Der Typus der Entzündung in den Wegen des Schlingens ist anhaltend, wenn sie heftig; remittirend, wenn sie gelinde ist. Meistens exacerbirt sie gegen die Nacht.

Ihre Dauer ist sehr verschieden, zuweilen verschwindet sie in einigen Tagen, zuweilen dauert sie sieben bis vierzehn Tage fort, besonders wenn sie in Eiterung übergeht oder den Character des Typhus hat. Die fauligte Bräune kann in wenigen Tagen tödten.

Endlich ist noch das Verhältniß dieser Entzündung zu ihren entfernten Ursachen sehr verschieden. Bald entspringt sie von einer inneren Unordnung des Kör-

*) Vogel 4 Th. 175.

pers, die sich gleichsam durch sie auflöst, bald ist sie eine bloß örtliche Krankheit, die von absolut äußeren Ursachen entsprungen ist. Sie ist zuweilen epidemisch, im Frühjahr und Herbst und bey naschkalter Witterung. An einigen Orten finden wir sie endemisch, z. B. die fauligte Bräune. Deuteropathisch ist sie bey den Pocken; habituell bey scrofulösen Personen, und solchen, die mit harten und angeschwollenen Mandeln behaftet sind.

§. 143.

Entzündung der Wege des Schlingens mit dem Character der Synocha ist bald gelinde, bald heftig.

Die gelinde Synocha ist das, was wir auch die gutartige, einfache Bräune nennen. Alle ihre Zufälle sind mäfsig, sie ist einfach, ohne Gefahr, und entscheidet sich von selbst, in kurzer Zeit, durch ihre eignen Anstrengungen.

In der heftigern Synocha ist die Geschwulst stark, die Röthe dunkel, der Schmerz anhaltend und brennend. Sie afficirt mehr die muskulösen Theile des Rachens. Die Halsadern klopfen stark, das Gesicht ist entweder braunroth oder blafs, die Augen stier und hervorgedrängt. Sie ist verbunden mit einem entzündlichen Gefäßfieber, mit Kopfschmerzen und andern Krankheiten, die man einem Drang des Bluts zuschreibt. Endlich sieht man noch die Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution, Zulassung der Kälte, unterdrückte Blutflüsse, verabsäumtes Aderlassen, eine starke und vollblütige Leibesbeschaffenheit, das männliche Geschlecht, ein blühendes Ansehn, sanguinisches Temperament,

blonde und rothe Haare, nahrhafte Speisen und den Mißbrauch geistiger Getränke als Merkmale derselben an.

Der Character des Typhus ist gleichfalls bald gelinde, bald heftig.

Gelinde ist er oft ursprünglich, bey schwachen und scrofulösen Personen, bey Personen, denen Halsentzündungen habituell sind, bey der sogenannten ödematösen, catarrhalischen Bräune, bey der Mandelbräune u. s. w. Secundair entsteht dieser Character nach jeder vorhergegangnen Synocha, die zu lange dauret oder mit zu sehr schwächenden Mitteln behandelt ist. Die Geschwulst ist blafs, oft ödematös, der Schmerz nicht heftig, die Absonderung im Rachen meistens stark, die Krankheit gewöhnlich einfach, und sie verträgt innere und äufsere Reizmittel.

Zuweilen ist die Entzündung heftig und hat den Character des Typhus. Man darf nicht aderlassen. Die Constitution der Luft ist bösar-tig, das Individuum schwach, das mitvorhandene Gefäßfieber zur Gattung des Typhus gehörig, und sie mit einer Neigung verbunden, in Lähmung und Brand überzugehn.

Endlich geht die Entzündung, beym höchsten Grad der Schwäche, in Brand über, der nach Maafsgabe seiner entfernten Ursache und Zusammensetzung, und nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, eine verschiedene Gestalt hat. Er entsteht erst im höchsten Grad der Entzündung und in Verbindung anderer entzündlichen Krankheiten, wenn er durch die Heftigkeit der Entzündung veranlaßt wird. Hingegen zeigt er sich früh, bey einer leichten Entzündung und

in Gesellschaft anderer mit Schwäche verbundner Fieber, wenn ein giftiges Contagium entfernte Ursache desselben ist.

Eine jede Bräune mit dem Character der Synocha und des Typhus kann, unter günstigen Umständen, wenn sie sehr heftig ist, oder falsch behandelt wird, in Brand übergehn.

Vorzüglich gehört die epidemisch - ansteckende, sogenannte fauligte Bräune hieher *); eine zusammengesetzte Krankheit, in welcher die Entzündung des Rachens immer in Brand übergeht. Sie entsteht ursprünglich als Typhus, der bald in Lähmung, mit gänzlichem Verlust der Vegetation, übergeht. Sie fängt mit Steifigkeit im Nacken, Schmerz im Rachen und Heiserkeit der Stimme an. Alle Theile des Rachens, besonders die Gegend der Mandeln, entzünden sich. Die Geschwulst nimmt schnell zu, übertrifft den Schmerz. Die Farbe der entzündeten Theile ist dunkelroth. Bald nach der Entstehung, oft schon am zweyten Tage, entstehen missfarbige aschgraue Flecke auf den entzündeten Theilen, meistens auf den Mandeln zuerst, die immer gröfser werden und zuletzt in abgestorbne Borken übergehn. Die Flecke und Borken sind mit einem rothen Rand umgeben, und die umliegende Entzündung ist blaß und missfarbig. Am Rande trennen sich die Borken allmählig von dem Lebendigen; unter ihnen findet man böse Geschwüre, die viele und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz, die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann

*) Burserius Vol. III. p. 368 - 388.

leichter schlucken. Diese brandigen Geschwüre entstehen und finden sich zwar am häufigsten im Rachen, doch zuweilen breiten sie sich auch zur Zunge, dem Zahnfleisch und den Lippen aus. Seltener zeigen sie sich in der Nase, die alsdenn roth, missfarbig ausieht und vielen Schleim absondert. Zuweilen hat man sie auch am Kehlkopf, inwendig in der Luftröhre, ja sogar im Magen und dem Darmkanal gefunden. Dann und wann entsteht eine ödematöse Geschwulst äusserlich am Halse, die sich oft bis über die Brust hin erstreckt. Die Zunge ist schwarz, der Athem hat einen fauligten Geruch. Die Jauche entzündet und reizt alles, wohin sie kommt; die Höhle des Mundes, und erregt daselbst Geschwüre; den Darmkanal, und bringt Colik, Durchfall und Ruhr hervor; die Luftröhre, und veranlasst Husten, Geschwüre und Schwindsucht. Ja man hat sogar Fälle, dass sie durch den Eustachischen Canal ins Gehör-Organ gedrungen ist und dasselbe verwüftet hat.

Endlich rechne ich noch die bleibende Geschwulst und Verhärtung, besonders in den Mandeln, welches man die scirröse Bräune zu nennen pflegt, mit zum Character des Typhus und der Lähmung. Die Mandeln bleiben dick, werden hart, liegen wie Wallnüsse hinten im Rachen, hindern das Schlingen, und machen die Stimme unangenehm. Zuweilen verwandeln sie sich unmittelbar selbst in eine knorpligte und anorgische Masse, oder auf ihrer Oberfläche entstehen knorpligte Auswüchse *). Selten gehn diese Verhärtungen in Krebs über. Selten finden wir sie, ausser den Mandeln, an andern Theilen.

*) Vogel 4 Th. 137.

Doch bleibt zuweilen auch nach einer Entzündung des Schlundes, eine Verhärtung und Verengerung in demselben zurück. Diese Verhärtungen erfolgen gern nach Bräunen mit dem Character des Typhus, nach chronischen und habituellen Bräunen, bey scrofulösen Personen, nach dem Mißbrauch schwächender Mittel. Die Kräfte sind gelähmt, die Vegetation hat aufgehört, die Entzündung schleicht zu langsam durch ihre Stadien fort, die ausgeschwitzte Blutfaser gerinnt in dem Zellgewebe, wird nicht wieder flüssig und eingesogen, sondern verwächst mit ihren Behältern, und artet in eine anorgische, knorpelartige Materie aus.

§. 144.

Die Entzündung der Wege des Schlingens entscheidet sich auf eine mannigfaltige Art, nach ihrem Grad und Character, nach der Zusammensetzung und Leibesbeschaffenheit des kranken Individuums.

Sie zertheilt sich; die Zufälle der Entzündung schwinden nach und nach; der Kranke wirft viel aus, Speichel, Schleim und Sputum von der ausgeschwitzten Blutfaser. War die Krankheit mit einer Lungenentzündung zusammengesetzt, so wird auch Sputum aus den Lungen ausgeworfen; war sie mit Gefäßfieber verbunden, so entscheidet sich dies durch Schweiß und einen critischen Urin.

Oft wird ihre Zertheilung durch eine Uebertragung, durch eine rosenartige Entzündung der äußeren Theile des Halses, durch Anschwellung der Ohrendrüsen, durch Erbre-

chen, Durchfall u. s. w. bewürkt, wenigstens befördert.

Häufig geht sie in andere Krankheiten, in Eiterung, Brand und Verhärtung über. Besonders eitert die Mandelbräune leicht, und wenn dies einmal geschehen ist, dann entscheidet sie sich in demselben Individuum in der Zukunft meistens immer auf diese Art. Das Gefäßfieber vermindert sich ohne Crise, hört aber nicht ganz auf, der Kranke wird von einem neuen Frösteln befallen, die Krankheit ist an die Zeit der Entscheidung hinaufgerückt, die Röthe vermindert sich, allein die Geschwulst und Beschwerden beym Schlingen nehmen zu, der Schmerz wird stechend und klopfend. An der Geschwulst entstehn weisse und misfarbige Stellen. Mit der Sonde und dem Finger kann man Fluctuation fühlen. Der Abscess bricht von selbst auf, oder muß geöffnet werden. Die Angina pharyngea eitert selten, und wenn es geschieht, so kann dadurch, wegen der dünnen Beschaffenheit der Muskelhäute, Knochenfrass der Wirbelbeine entstehn, besonders wenn sie venerischen Ursprungs ist *).

Zuweilen entstehn von freyen Stücken, nach Erkältungen der Füße im Wasser, bey scorbutischen und cachectischen Personen weisse Blasen und Geschwüre am Zapfen, der Gaumendecke und den Mandeln, ohne eine vorhergegangne bedeutende Entzündung des Halses. Sie sind durchgehends gutartig, und verschwinden meistens in wenigen Tagen, selten sind sie hartnäckig und bösartig. Diese Krankheit scheint

*) Richters chir. Bemerkungen I B. 172 S.

aber eher zu den Schwämmen als zur Bräune zu gehören *).

Wenn die brandigte Bräune sich auf eine gute Art entscheidet, so sondern sich die Brandborken ab, die entzündeten Ränder sehn frisch und roth und der Grund der Geschwüre rein aus; sie geben ein gutes Eiter und heilen dadurch. Zugleich entscheiden sich die mitvorhandenen Fieber durch, die ihnen eigenthümlichen Crisen, Urin, Schweiß, Sputum und Abschuppung. Irreden, Erbrechen, Durchfall hören auf, der Athem wird freyer und der Puls langsamer. Diese gute Entscheidung entsteht selten vor dem siebenten, meistens später am neunten, elften, und dreyzehnten Tage. Oft stirbt der Kranke von andern Krankheiten, die unmittelbar mit ihr verbunden sind, oder an Nachkrankheiten, die ihr folgen.

Die Bräune bewürkt wol selten, als solche, den Tod, sie müßte denn durch ihre Geschwulst oder durch einen Krampf in der Stimmritze eine Erstickung veranlassen.

§. 145.

Die Entzündung der Wege des Schlingens liebt das Kinds- und Jugend-Alter. Von der brandigen Bräune werden junge Personen häufiger als Erwachsene, Mädchen mehr als Knaben, Weiber lieber als Männer befallen. Wer einmal eine Bräune gehabt hat, bekommt sie in der Folge leicht wieder. Scrofulöse Personen leiden in der Kindheit gern an Ausschlägen und bösen Augen, nachher an Bräunen, dann an Blut-

*) Burserius Vol. III, p. 388. v. Swieten §. 811.

spucken und Lungenentzündungen, und sterben endlich an der Schwindsucht,

Außer den allgemeinen Fieberursachen und einer uns unbekanntem Constitution des Dunstkreises, die auf Halsentzündung wirkt, entsteht sie gerne von Zulassung der Kälte, besonders wenn der Körper vorher heiß war und schwitzte. Sie entsteht im Frühling und Herbst, vom Zug, besonders auf den entblößten und schwitzenden Nacken; von Entblößung eines erhitzten Körpers; von Nässe und Kälte der Füße; von einem kalten Trunk; vom Genuß des Eises; vom Reiten und Gehen gegen den Wind, mit offenem Munde; von langem Durst bey großer Hitze der Luft, und Arbeit in derselben; vom Verschlucken chemischer und mechanischer Reize, Gifte, Gräten, Nadeln, Knochen, von scharfen an den Zapfen gebrachten Substanzen; vom Einathmen eines scharfen Staubes oder giftiger Dämpfe; von äußern Verletzungen des Halses, Verrenkungen der Halswirbel und des Zungenbeins *); vom öftern Erbrechen; von Blattern, Masern, Scharlach, Mercurialcuren, der Luftseuche; von Schwämmen, von Reizen der ersten Wege, Galle, Schleim, Würmern und unverdauten Speifen,

*) Valsalva (de aure hum. c. 2. n. 20.) hat diese Krankheit einmal, Molinelli (Comm. inst. scient. et art. Acad. Bonon. T. V. P. 2. p. 1.) hat sie zweymal beobachtet. In dem von Valsalva beobachteten Fall entstand sie von einem verschluckten großen Bissen, in den beiden letzten Fällen von äußeren Gewaltthätigkeiten; worauf ein augenblickliches und gänzlichliches Unvermögen zu schlucken erfolgte. Burserius Vol. III. p. 409.

Die brandige Bräune ist ansteckend und epidemisch. Sie entsteht gerne von verdorbenen Nahrungsmitteln, Hungersnoth, in heißen, sumpfigen, niedrigen und morastigen Gegenden; kurz, von Ursachen, die einen feindseligen Einfluss auf das Lebensprincip haben.

§. 146.

Eine gelinde Halsentzündung mit dem Character der Synocha oder des Typhus, z. B. eine Mandelbräune, ist ohne Gefahr. Eine heftige Bräune mit dem Character des Typhus und der Lähmung ist gefährlich.

Böse ist ein hoher Grad der Krankheit, bey der das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgeedrängt, das Augestier, die Gesichtsfarbe erdfahl, grün, braun ist.

Eine einfache Entzündung ist gut; böse eine mit vielen andern und gefährlichen Fiebern, mit Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Gefäßfieber, Nervenfiebern zusammengesetzte Bräune. Daher sind Irrereden, Schlassucht, stiere Augen, Röcheln, Orthopnöe, Spannung, Härte und Hitze der Präcordien, böse Anzeigen.

Folgen sich die Zusammensetzungen, so verschwindet oft die Bräune bey der Entstehung der neuen Krankheit. Dies ist böse, wenn die neue Krankheit einen innern und edlen Theil afficirt. Hierauf gründen sich manche hippocratiche Vorhersagungen, z. B. daß Kopzufälle und Lungenentzündung auf Bräunen böse sind. Gut ist es hingegen, wenn statt der Bräune äußere Entzündungen der Ohrendrüsen, Rosen der Haut und der Brust entstehen.

Entzündungen der Gaumendecke, des Zappens und der Mandeln sind weniger gefährlich, als Entzündungen des Rachens, der Muskeln und des Schlundes.

Die brandigte Bräune tödtet zuweilen schon am dritten oder fünften Tage durch Schlassucht, Schlag, Lungenentzündung, Erstickung, oder Blutflüsse aus allen Theilen des Körpers. Sie tödtet durch allerhand Nachkrankheiten, Hectik, Schwindsucht, Darmgeschwüre, Durchfälle und Wassersuchten.

Selten bringt die Entzündung der Wege des Schlingens unmittelbar den Tod hervor; meistens tödten die Krankheiten, die mit ihr vergesellschaftet sind.

§. 147.

Man sucht die Bräune in der Geburt zu ersticken. Ist sie vollkommen ausgebildet, so heilt man sie dadurch, daß man ihre entfernten Ursachen hebt, sie nach ihrem Grad, nach ihrem Character und nach ihrer Zusammensetzung behandelt.

§. 148.

Sims sagt, daß Personen, die zur Bräune geneigt sind, dieselbe dadurch in der Geburt ersticken können, wenn sie gleich, sobald sich die ersten Spuren derselben zeigen, ein Stück Alaun in den Mund nehmen, und denselben allmählig, wie er schmilzt, verschlucken. Auch ich habe von diesem Mittel einigemal eine gute Wirkung gesehen. Ich lasse einen Scrupel Alaun und eben so viel Zucker als Pulver trocken verschlucken, damit es einige Zeit im Halse hängen bleibt.

Das Mittel wird alle vier Stunden wiederholt, so lange wir noch Hoffnung zur Unterdrückung haben, und noch Spuren der Krankheit vorhanden sind. Der gemeine Mann gurgelt sich zu diesem Behuf mit Brandwein, der mit dem Alaun ähnliche Zwecke und Wirkungen hat.

Gelinde Mandelbräunen, sogenannte seröse Bräunen, oder Bräunen scrofulöser Personen, kann man zuweilen durch ein Brechmittel unterdrücken.

Bräunen, die von Erkältung oder von der epidemischen Constitution entstehen, lassen sich zuweilen durch ein laues Bad, ein Blasenpflaster im Nacken und durch eine Gabe Mohnsaft, Campher und Brechweinstein unterdrücken. Zuweilen muß man diesen Mitteln eine Aderlaß voraus schicken.

§. 149.

Ein gastrischer Reiz, Schleim, Würmer, unverdaute Speisen können bey Kindern; und Galle im Herbst und bey einer galligten Constitution die Bräune erregen. Dann leisten meistens Brechmittel, gleich oder nach einer vorausgeschickten Vorbereitung durch Aderlässe oder Digestive, die besten Dienste. Zuweilen sind auch Abführungen erforderlich.

Ist Verrenkung der Halswirbel oder des Zungenbeins Ursach, so müssen diese Knochen repouirt werden. Vorher muß man zuweilen zur Ader lassen, wenn die Entzündung schon da und heftig ist. Bey der Luxation des Zungenbeins soll man den Zeigefinger der einen oder andern Hand, nach Beschaffenheit der Verrenkung, im

Rachen unter den Ort bringen, wo die Verrenkung ist, und den Zeigefinger und Mittelfinger der andern Hand äusserlich auf denselben Ort queer auflegen, und nun den Umständen angemessene Bewegungen machen, bis die Reposition erfolgt *).

Wenn die Bräune von Mercurialmitteln entstanden ist: so verordnet man anfänglich Aderlässe, Blutigel, gelinde Abführungen, und nachher laue Bäder, Schwefel, Campher und Mohnsaft.

Bräunen von Pocken, Masern, Scharlach, Schwämmen und Geschwüren der Luftseuche erfordern eine verschiedne Behandlung, die bey diesen Krankheiten angezeigt werden wird.

Wird die Entstehung der Bräune vorzüglich durch eine innere kranke Disposition des Körpers, durch Fehler und Empfindlichkeit des Rachens begünstiget: so muss man diese Krankheiten heben, wovon ich unten noch einmal sprechen werde.

Uebrigens ist in Betreff der entfernten Ursachen bey der Bräune selten viel zu thun, weil sie schon verschwunden, nicht erkennbar, nicht heilbar sind.

§. 150.

Ist die Bräune zur Gattung der Synocha gehörig, heftig, Schmerz, Geschwulst und Hitze gross, die Röthe dunkel, das Gefässfieber stark, sind die muskulösen Theile des Rachens vorzüglich

*) Burserius Vol. VII. p. 413.

lich afficirt: so muß man die antiphlogistische Curart anwenden.

In Betreff der allgemeinen Aderlass und ihrer Wiederholungen müssen wir uns vorzüglich nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit und dem Character des Gefäßfiebers richten. Diese Bestimmungen können uns zu starken und wiederholten Aderlässen nöthigen, wenn gleich die Bräune gering ist. Entzündungen der Wege des Schlingens sind nicht so gefährlich als Luftröhrenentzündungen, und erfordern daher auch in der Regel keine so starken Blutaussäuerungen. Im Anfang kann man am Arm, um schnell abzuleiten, nachher am Fuß Blut lassen. Doch können wir zuweilen auch gleich die Venen des Fußes öffnen, wenn das Blut mit Gewalt nach den Kopf dringt und die Füße kalt sind, welches sich nicht selten nach einer plötzlichen Unterdrückung fließender Reinigungen ereignet. Eben so muß auch solchen Personen am Fuß zur Ader gelassen werden, die von Aderöffnungen am Arm Beengungen der Brust und Eingenommenheit des Kopfs bekommen. Die Oeffnung der Halsadern ist meistens schwierig, und würkt aufs Gefäßfieber nicht mehr als eine Aderlass am Arm. Die geöffneten Froschadern bluten entweder nicht hinlänglich, oder ihre Blutung kann nicht leicht genug und augenblicklich gestopft werden. Doch nimmt Burserius *) diese Operation, in gewissen Fällen und mit gehöriger Vorsicht angewandt, in Schutz.

*) Vol. III. p. 357.

Ist die Halsentzündung vorzüglich heftig, und das Gefäßfieber entweder vom Anfang an mäßig oder durch vorhergegangne allgemeine Aderlässe hinlänglich geschwächt: so wendet man örtliche Blutlassungen an. Blutigel, deren man sechs, acht, zwölf Stück um den Hals ansetzt, wirken vortrefflich. Schröpfköpfe leisten zu wenig. Einige haben auch tiefe Einschnitte, äusserlich in die Haut des Halses, empfohlen. Mir haben immer die unmittelbaren Scarificationen der entzündeten Theile, besonders der Mandeln, mit einem Pharyngotom schnelle Erleichterung verschafft. Ich gebrauche dazu eine myrtenförmige Lanzette, die unter einem rechten Winkel an einen Stiel befestiget ist, drücke sie in jeder Mandel an verschiedenen Stellen einigemal eine Linie tief ein, nachdem die Zunge vorher mit einem Spatel niedergedrückt ist. Hierauf wird der Blutfluss durch laue Gurgelwasser unterstützt. Die Operation ist leicht, hülfreich und ohne alle Gefahr. Ich habe sie oft mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolg wiederholt. Auch den Zapfen kann man scarificiren, oder ein Stück von seiner Spitze mit der Scheere abschneiden, wenn er vorzüglich und am heftigsten entzündet ist.

Mit den Blutaussäuerungen verbinden wir kühlende Mittel, Salpeter, Säuren, vieles Getränk, Fußbäder, laue Halbbäder, das antiphlogistische Regime, und sorgen für tägliche Leibesöffnung.

Wenn die Halsentzündung bey dem Gebrauch dieser Mittel sich nicht nach Wunsch mindert, reizende Mittel noch nicht passen, und fernere Blutaussäuerungen

leerungen uns bedenklich scheinen: so leisten dann kühlende Laxirmittel aus Manna, Tamarinden und Salzen, oft gute Dienste, besonders wenn sie keine Gegenanzeigen haben, und zugleich Unordnungen im Unterleibe vorhanden sind. Sie schwächen, wie die Blutausleerungen, leiten das Blut und die Thätigkeit der Lebenskraft nach dem Darmkanal, und bringen dadurch eine heilsame Revulsion von den obern Theilen hervor.

Die salzigten Arzneyen giebt man, um die leidenden Theile nicht zu reizen, wenn nemlich dies ihnen schaden würde, sehr verdünnt und in schleimigten Auflösungsmittein, z. B. in dünner Habergrütze, Graupenschleim, Emulsionen, oder setzt ihnen das arabische Gummi zu. Aus eben der Ursach muß alles Getränke lau, und die Stubenluft nicht zu kalt seyn.

Durch diese Curart entscheidet sich nun die entzündliche Bräune, oder sie nimmt den Character des Typhus an, und muß alsdenn als solche behandelt werden. Man soll durch ein Getränk von Flieder und Camillen, durch Mohnsaft, Campher, Brechweinstein und durch laue Bäder die Zertheilung befördern.

Alle äußeren Mittel, die wir bey diesem Character der Bräune anwenden, müssen erweichend, erschlaffend und beruhigend seyn. Man legt erweichende Breye und eben solche Fomentationen auf, läßt mit erweichenden Mitteln gurgeln, die Dämpfe derselben, des lauen Wassers, der Milch u. s. w. an die kranken Theile gehen.

§. 151.

Den Character des Typhus finden wir bey der Entzündung der Wege des Schlingens in sehr vielen Modificationen, und darnach richtet sich die Behandlung desselben.

Wir finden ihn in einem gelinden Grad und einfach. Bräunen, die anfänglich Synocha waren, können theils durch ihre lange Dauer, theils durch ein Uebermaafs angewandter schwächender Mittel in diesen Zustand übergehn, und reizende Mittel zu ihrer ferneren Zertheilung erfordern. In geschwächten und scrofulösen Personen hat die Bräune diesen Character zuweilen fast von Anfang an, ohne das sie deswegen böartig oder gefährlich seyn sollte.

In dem letzten Falle schwebt die Bräune zuweilen in ihrem Anfang zwischen Synocha und Typhus. Die Entzündung ist so heftig, das sie keine Reizmittel verträgt. Dann müssen wir anfänglich den Kranken mehr antiphlogistisch behandeln, Blutigel am Halse setzen, und Abführungen durch Salztränke, die mit Brechweinstein geschärft sind, bewürken. Hier leisten abermals tiefe Scarificationen mit einem Pharyngotom oder mit einer myrtenförmigen Lanzette die schnellste Erleichterung, besonders wenn die Mandeln am stärksten entzündet sind.

Ist durch diese Mittel der anfänglich gelind entzündliche Zustand gemässigt; ist die Bräune ursprünglich Typhus, oder das zweyte Stadium einer anfänglichen Synocha: so wird sie als Typhus durch beruhigende, reizende und stärkende Mittel behandelt, von welchen man, nach den Umständen, bald diese bald jene wählt.

Zuweilen sind beruhigende Mittel angezeigt, wenn der Typhus heftig, die Reizbarkeit und der Schmerz im Halse groß, aber mit Schwäche verbunden, die Bräune zweites Stadium einer vorhergegangnen heftigen Synocha ist, wenn zugleich in andern Theilen des Körpers krampfhaft Zufälle zugegen sind, oder endlich wenn die Zeit der Crise bevorsteht. Man giebt Mohnsaft, eine Campher Milch, Fliederblüthen, Fliedermus, Fußbäder, laue Halbbäder, und verordnet ein diaphoretisches Regime. Ist der Typhus sehr heftig, so muß man Quecksilber mit dem Mohnsaft verbinden. Wenn bey diesem Zustande zugleich die Energie sehr geschwächt ist, besonders das ganze Gefäßsystem und die Nerven mitleiden, so muß man diesen Mitteln noch China und eine volle und nährende Diät, Wein, Eyer und Fleischbrühen zusetzen.

Zuweilen kann man bey dem Character des Typhus auch durch ein Brechmittel, ein reizendes Laxirmittel, oder ein Blasenpflaster, das man in den Nacken oder um den Hals legt, eine heilsame Diversion machen, besonders wenn die Halsentzündung einfach und fast ohne Gefäßfieber ist.

Die äußern Mittel, die bey dem Typhus anzuwenden sind, müssen der Natur der inneren vollkommen entsprechen. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz sehr groß: so wendet man beruhigende Mittel, z. B. Altheefalben mit Campher und Mohnsaft, Breyumschläge von Bilsenkraut und Schierling, Gurgelwasser von Milch, die mit Saffran und Mohnköpfen abgekocht ist, an.

Werden hingegen innerlich reizende und stärkende Mittel gebraucht; so müssen die äußern

von der nemlichen Art feyn. Man reibt das flüchtige Liniment ein, legt Kräuterküffen von Münze, Camillen, Melisse, Campher auf, gurgelt mit Salbey, Bistorta, Pimpinell, schwarzem Senf, Alaun, Salniak, Ammoniak, Essig, Meerzwiebelhonig, u. s. w.

§. 152.

Bey der brandigen Bräune haben wir es nicht blos mit ihr und ihrem Character, Typhus und Lähmung, sondern vorzüglich mit den mitvorhandnen Fiebern, mit einem böartigen Gefäß- und Nervenfieber zu thun. Daher kann auch die Krankheit nicht nach Einer Regel behandelt, sondern die Cur muß mannigfach nach ihren Stadien und Zusammensetzungen modificirt werden.

Sonst versuchte man die antiphlogistische Curmethode, Aderlässe, Blutigel, Salpeter, Säuren u. s. w. wider dieselbe; aber meistens mit einem unglücklichen Erfolg. Nur in seltenen Fällen, in einigen Epidemieen, in der ersten Periode der Krankheit, wenn das Individuum stark und vollblütig, die Halsentzündung heftig ist, mag eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung angezeigt seyn; doch muß dies Mittel mit Behutsamkeit angewandt werden. Die erste scheinbar inflammatorische Periode ist trüglich, und verträgt wegen des folgenden Typhus oft nicht die geringste Schwächung.

Anderer empfehlen im Anfang die antigastrische Methode. Allein Laxirmittel schwächen meistens zu sehr, erregen leicht Congestionen nach den Unterleib, Entzündungen desselben, und Durchfälle. Wir kommen meistens mit

Klystieren, und einem Aufguss der Tamarinden aus, wenn eine Ausleerung des Darmkanals angezeigt ist. Brechmittel sind eher statthaft, besonders im Anfang, und bey einer deutlichen Turgescenz galliger und roher Stoffe. Man läßt den Kranken viel laues Wasser, mit Oehl oder Meerzwiebelhonig versetzt, trinken, oder den Brechweinstein und die Ipecacuanna in abgebrochenen Dosen nehmen. Meistens ist ein einmaliges Brechen hinreichend, selten darf man es wiederholen. Allein auch diese Mittel passen nicht bey allen Individuen und in allen Epidemien. Sind schon Cardialgieen, Härte, Hitze und Schmerz der Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes u. s. w. vorhanden: so können sie Durchfälle, große Hinfälligkeit und Brand im Unterleibe erregen.

Andere haben die antiseptischen Mittel, vegetabilische und mineralische Säuren, Schwefelsäure und die Kohlenensäure vorgeschlagen *). Allein gegen den Character des Typhus und der Lähmung fruchten sie nichts. Im Anfang, wenn die Krankheit zwischen Synocha und Typhus schwebt, die Irritation heftig, aber doch schwächende Mittel bedenklich sind, können wir sie vielleicht in Verbindung mit lauen Bädern anwenden.

Endlich hat man stärkende Mittel, und besonders die Rinde oder Reizmittel, Serpentaria, Contrajerva, Cascarille, Campher, Wein, versüßte Säuren u. s. w. versucht **). Allein, wenn gleich diese Mittel, unter bestimmten Zu-

*) Fothergill l. c. p. 41.

***) Huxham l. c. T. III. p. 112.

ständen nothwendig und sehr heilsam seyn mögen: so hat uns die Erfahrung doch gelehrt, daß sie nicht mit hinlänglicher Zuverlässigkeit das Leben des Kranken retten können.

In den neueren Zeiten haben die Erfahrungen der Aerzte, besonders in Nordamerica, uns gelehrt, daß das Quecksilber das hülfreichste Mittel wider diese böse und zusammengesetzte Krankheit sey. Douglas wandte Calomel und Campher mit gutem Erfolg wider sie an *). Rugden und Bailey geben dasselbe Mittel mit Mohnsaft, und versichern, daß alle genasen. die darnach Speichelfluss bekamen. Auch Michaelis, Rush, Wedekind, Frank, haben das Quecksilber empfohlen **). Nach den Erfahrungen der meisten Aerzte würkt es am besten, wenn es Speichelfluss erregt. Wer darnach saliviret, soll nicht an der Bräune sterben. Man giebt das verfälschte oder auflösliche Quecksilber in grossen Quantitäten, und versetzt es mit Mohnsaft, damit es keinen Durchfall erzeuge. Vielleicht wäre es daher rathsam, nach Clair's Methode, zugleich auch in der innern Fläche der Wangen und dem Zahnfleisch, Quecksilber einzureiben, um desto schneller den Speichelfluss zu Stande zu bringen. Ist die Schwäche und Hinfälligkeit gross, so verbindet man die Rinde, Bier und Eyer Milch mit dem Quecksilber. Wenn ein sehr gereizter Zustand, viele Halsschmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle in andern Theilen vorhanden sind: so setzt man dem

*) Colden in einem Briefe an Fothergill in Medic. Observ. and Inq. by a Soc. of Physic, Vol. I. Edit. II. Lond. 1758. Art. 19. p. 211.

***) Rambach d. c. p. 47.

Queckfilber, nach vorausgeschickten lauen Bädern, Biebergeil, Baldrian, und vorzüglich Mohnsaft zu. Wenn endlich Gefühllosigkeiten und Lähmungen eintreten sollten: so müssen Serpentaria, Contrajerva, Cascarille, Angelica, Aufgüsse von schwarzem Senf, Campher, Wein, verführte Säuren und rothmachende Mittel mit demselben verbunden werden.

Die brandigte Bräune ist, wie ich gesagt habe, eine sehr zusammengesetzte Krankheit. Der Arzt muß also auf alle mit ihr verbundenen Fieber, auf das Gefäß- und Nervenfieber, auf Erbrechen, Durchfälle, heimliche Entzündungen in andern Theilen, Blutflüsse und Colliquationen Rücksicht nehmen. Dadurch wird die Curmethode sehr modificirt.

Als äußeres Mittel hat man die Kohlenfäure empfohlen. Man gießt verdünnte Schwefelsäure auf Kreide, und leitet durch eine schickliche Vorrichtung das entwickelte Gas an die leidenden Theile. Zu Gurgelwassern, Linimenten und Einspritzungen, empfiehlt man den frisch- ausgepressten Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig, die Salzfäure, Myrrhen, Ammoniak, den Camphereffig, Alaun, Wein, Camillen, Raute, Scordium, Serpentaria und die Rinde. In den Hals soll man camphorirte Salben einreiben, ihn mit warmen Camphereffig und Flanell fomentiren, oder mit einem Brey aus Campher, Camillen, China und Wein bedecken. Swieten empfiehlt die Schwefelsäure, Raulin Bleykalke, und Majault den Saft des Merrettigs zum Gurgeln *).

*) Burserius Vol. III. p. 383 - 387.

Allein diese verschiedenartigen Mittel können nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, eins für das andere angewandt werden. Im Anfang der Bräune, wo sie noch ohne Brand ist, sind gelinde Mittel, Gerstenwasser, Rosenhonig und Säuren angezeigt. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz groß: so gurgelt man mit Milch, die mit Feigen, Saffran, Mohnköpfen abgekocht ist. Beym Brande, und bey einer großen Gefühllosigkeit wendet man die oben empfohlenen Reizmittel an. Sobald die Brandborken abgefallen sind, und die Absonderung der Jauche aufgehört hat, sind Reizmittel ohne Zweck, oft schädlich. Man muß alsdenn, besonders wenn die Geschwüre entzündet und reizbar sind, milde Gurgelwasser aus Habergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen, Milch, Rosenhonig, Linctus von Eyerdottern und Provenceröhl anwenden, und höchstens mit einem wässerigten Aufguss der Rinde den Hals ausspülen.

§. 153.

Die scirröse Bräune ist meistens paralytischer Art, und erfordert zu ihrer Cur Reizmittel.

Die angeschwollenen und verhärteten Mandeln werden oft mit reizenden Flüssigkeiten, Aufgüssen von schwarzem Senf, Auflösungen des Ammoniaks gegurgelt. Man läßt flüchtige Dämpfe an sie gehn, reibt äußerlich das flüchtige Liniment und Quecksilberfalben ein, bedeckt den Hals mit Pflastern von Seife, Asand, Schierling, und wendet die Electricität an. Inwendig giebt man Quecksilber, Seife, Ammoniak, Schierling, Belladonna.

Erregt die Krankheit keine sonderlichen Beschwerden, so läßt man sie ruhen. Wenn sie aber das Schlingen hindert, und durch obige Mittel sich nicht heilen läßt: so sucht man die Mandeln durch wiederholte und tiefe Einschnitte in Eiterung zu setzen, oder sie ganz zu exstirpiren.

Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes sucht man durch simple Bougies zu erweitern, und durch Bougies, die an ihrer Spitze mit einem Aetzmittel eingerieben sind, an der verengerten Stelle in Entzündung und Eiterung zu setzen.

§. 154.

Droht die Halsentzündung nach den oben angegebenen Merkmalen, in Eiterung überzugehen: so muß man dieselbe befördern.

Ist dies Bestreben der Natur mit hinlänglicher Energie verbunden, welches meistens der Fall ist; so sind zu diesem Behuf erweichende Substanzen angezeigt. Man legt Breyumschläge um den Hals, reibt Salben und fette Oehle in denselben ein, läßt den Kranken mit Milchrahm, mit einem Decoct von Feigen oder Möhren gurgeln, und häufig die Dämpfe des warmen Wassers an die leidenden Theile gehn, die die Reifung am kräftigsten fördern.

Fehlt es an Thätigkeit, und rückt deswegen die Eiterung nicht vorwärts: so muß man durch Reizmittel das Spiel der Gefäße beleben, und sie gleichsam in einen entzündlichen Zustand versetzen. Man reibt die flüchtige Salbe ein, setzt den Wasserdämpfen Ammoniak zu,

und läßt mit einem Aufguss des schwarzen Senfs gurgeln.

Ist der Abscess reif, so öffnet man ihn mit dem Pharyngotom; wenn dies nicht von selbst erfolgt, und reiniget den geöffneten Abscess durch ein öfteres Gurgeln oder Sprützen mit Gerstenwasser und Rosenhonig.

Ist der Abscess groß, der Kranke ein Kind; so kann bey dem Bruch desselben, besonders wenn dies während des Schlafs erfolgt, ein Theil des Eiters in die Luftröhre fließen, und Erstickung drohen. Man öffnet den Abscess früher, legt den Kranken auf die Seite, und läßt ihn im Schlaf beobachten.

Wider die oberflächlichen Geschwüre im Rachen, die oben erwähnt sind, wendet man Gurgelwasser von Milch und Gerstenwasser, und den Saft des Hauslauchs mit Rosenhonig an. Innerlich giebt man zur Reizung des Darmkanals den tartarisirten Weinstein, mit Brechweinstein geschärft. Nur bey unreinen Geschwüren hat man andere mehr reizende, innere und äussere Mittel nöthig.

§. 155.

Die Zusammensetzungen der Bräune sind sehr vielfach. Ihre Verbindung mit einem böartigen Gefäß- und Nervenfieber bey der brandigen Bräune, habe ich schon erwähnt.

Im Herbst ist sie oft mit Gallsucht zusammengesetzt. Dann muß mit ihrer Cur die antigastrische Methode verbunden werden. Ist die Bräune nicht heftig, so fängt man mit der Ausleerung an; im entgegengesetzten Falle wird

zur Ader gelassen. Brechmittel haben meistens vor den Laxirmitteln den Vorzug, sie reinigen die ersten Wege, und bewürken zugleich durch ihren Nerveureiz die Zertheilung der Entzündung.

Oft ist sie, besonders im Frühjahr, mit Catarrh und Rheumatism zusammengesetzt. Alsdenn passen Campher, Mohnsaft, Brechweinstein, andere Antimonialmittel, laue Bäder, Flanellhemde, das Reiben des Körpers, Fliegenpflaster, und ein diaphoretisches Regime.

Dann verbindet sie sich noch mit Lungenentzündungen, Masern, Blattern, Durchfällen und andern Krankheiten, deren Cur bey diesen Krankheiten gelehrt wird.

§. 156.

Einer Zusammensetzung, nemlich der serösen Bräune, muß ich noch besonders Erwähnung thun. Selten, wenn nicht etwan besondere Umstände, eine plethorische Leibesbeschaffenheit, ein heftiges Gefäßfieber, oder die hervorstechende Entzündung des Halses es fordert, sind Aderlässe angezeigt. Bey einem mittleren Grad der Entzündung legt man einige Blutigel an den Hals.

Prädominirt hingegen mehr der Catarrh des Rachens, und ein ödematöser Zustand der leidenden Theile: so sind Reizmittel angezeigt, die man nach dem Grad der Schwäche und Unthätigkeit wählt. Immer muß man den Darmkanal wenigstens gelind reizen, ja zuweilen sind gar starke Purgirmittel von gutem Nutzen. Innerlich giebt man Abfüde von Bardanna, Saponaria, Sassafras, Camillen, Wohlverleih, Guajac-

Holz, Angelica, Senega, Serpentaria, schwarzem Senf mit Goldschwefel, Minderers-Geist, Meerzwiebelhonig. Lange *) rühmt bey diesem Zustand den Aethiops mineralis, den er täglich zweymal zu einer halben Quente giebt. Zugleich beobachtet man die Natur, ob sie etwan durch Schweifs oder Urin zu würken geneigt sey, und unterstützt sie auf diesen Wegen.

Aeußerlich setzt man Ventosen im Nacken, reibt den Hals mit der flüchtigen Salbe ein, bedeckt ihn mit einem Blasenpflaster, und läßt den ganzen Körper täglich einmal mit Bürsten oder Flanell abreiben. Zu Gurgelwassern werden gelindere oder stärkere Reizmittel erfordert. Oft ist es besser, die Dämpfe dieser Substanzen an die leidenden Theile gehen zu lassen, die die Schleimabsonderung vortrefflich befördern. Unter eben diesen Umständen, besonders wenn die kranken Theile mit einem zähen Schleim bedeckt sind, läßt man einspritzen. Auch die Käumittel und Niesemittel, die die serösen Absonderungen befördern, sind bey dieser Krankheit nicht ohne Nutzen.

§. 157.

Die äußeren Mittel bey der Bräune sind verschiedener Art, beruhigend, reizend, zusammenziehend, und müssen nach besondern Regeln angewandt werden.

Die erweichenden und beruhigenden Mittel passen für den höheren Grad der Synocha, und für diejenige Modification des Typhus, in welcher die Reizbarkeit sehr ver-

*) Miscell. veritat. Fasc. I. p. 5.

melirt ist. Also im Anfang der Krankheit, bey Anzeigen zum Blutlassen und befänftigender Mittel, bey einer schmerzhaften, hochrothen und heftigen Entzündung, bey vieler Trockenheit und Hitze der leidenden Theile. Meistentheils sind diese erweichenden Mittel auch alsdenn angezeigt, wenn die Bräune in Eiterung übergehen will, und dieselbe befördert werden muß.

Hierher gehören die Umschläge aus Heusamen, Leinsaamen, Hanfsamen, Weisbrodt, Habergrütze, Lilienzwiebeln, die mit Milch zu einem Brey gekocht, zuweilen mit Oehl versetzt, lau äußerlich um den Hals geschlagen werden. Leidet besonders die Reizbarkeit bey dem Typhus, so kann man sie aus Schierling- und Bilsenkraut verfertigen. Sie mindern die inflammatorische Thätigkeit, beruhigen, und locken das Blut mehr nach den äußerern Theilen.

Erweichende Salben, die Altheesalbe mit Laudanum, die man in den Hals einreibt, oder mit Flanell um denselben auflegt, besonders bey dem Character des Typhus mit sehr erhöhter Reizbarkeit. Grüner Wachstaffent um den Hals gelegt.

Gürgelwasser von Habergrütze, Leinsaamen, Feigen, gelben Möhren, Malven, von den Blüthen der Königskerze, der schwarzen Stockrosen, von Mohnköpfen, Saffran, u. s. w., die mit Milch abgekocht werden. Bey einer sehr schmerzhaften Bräune soll der Mohnsaft, unter ein erweichendes Decoct gemischt, die Schmerzen bald mindern. Bell und White haben auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. Sie passen für diesen Fall. Allein, ob man sie nicht entbeh-

ren kann? ob nicht ihr anhaltender Gebrauch schädlich ist? Eben diese Mittel läßt man auch einsprützen.

Ferner giebt man Säfte von Salap, arabischem Gummi, Quittenkernen, Eyerdotter mit Provenceröhl oder Rosenhonig, und Mohnsyrupe, die den Umständen nach mit Mohnsaft versetzt werden.

Endlich das Einathmen lauer Dämpfe, entweder von bloßem Wasser, oder von den genannten erweichenden Absüden.

Die reizenden Mittel sind bey der Lähmung und derjenigen Modification des Typhus angezeigt, die mit verminderter Reizbarkeit verbunden ist. Also bey gelinden, serösen, catarrhalischen Mandelbräunen, in der zweyten Periode ursprünglich entzündlicher Bräunen, die in Typhus übergegangen sind, bey copiösen Erzeugungen eines zähen Schleims, bey vieler, blasser, wässerichter Geschwulst und wenigem Schmerz, bey scrofulösen Personen, bey einer zögernden Maturation der Absceffe, und endlich, wenn die Bräune in eine Verhärtung überzugehen droht.

Dahin gehören Flanellbinden, ein wollener Strumpf, das Cassienmark, ein zu Brey gestoßener Hering, Sauerteig, Senfpflaster, die flüchtige Salbe, Blasenpflaster. Diese Mittel werden im Nacken und um den Hals gelegt.

Dämpfe, Einsprützungen und Gurgelwasser von Pimpinell, Camillen, Räute, Melisse, Quendel, Scordium, die Wurzeln der Imperatoria, des Lieb-

Liebstockels. Ein Aufguss des schwarzen Senfs mit einem Zusatz von Rosenhonig, giebt ein kräftig-reizendes Gurgelwasser. Diefem Mittel fetzt man Salmiak, Salpeter, Borax, Myrrhen, Eßig zu. Pringle meint, die Säuren hinderten die Zertheilung der Entzündung, er rathet daher den Kranken mit einer Verdünnung des Ammoniaks zu gurgeln. Auch den Urin hat man zum Gurgelwasser angewandt. Dann gehört noch der Campher hieher, den man mit Eßig auflöst, oder mit einem Schleim abreibt.

Endlich scharfe Essenzen, besonders von der Pimpinell, die mit geriebenem Zucker trocken verschluckt, oder den Syrupen zugesetzt werden. Säfte mit Pfeffer, mit spanischem Pfeffer. Die trockenen Dämpfe reizender Räucherpulver.

Die zusammenziehenden Mittel werden endlich bey Atonie und Schloffheit, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit Reizmitteln angewandt.

Dahin gehören die Gurgelwasser aus der Salbey *), Rosenblättern, Agrimonia, Bistorta, Eichenrinde, Galläpfeln, Campechenholz, mit Alaun und weißem Vitriol versetzt. Hieher ge-

*) Le Vaillant (Magaz. v. merkw. Reisebeschr. 13 B. S. 390.) erwähnt eines Mittels, das ihm die Wilden am Cap wider eine heftige Bräune riethen, und ihn dadurch heilten. Es war ein Kräut, das gequetscht um den Hals gelegt ward, und mit dessen Saft er sich gurgeln mußte. Wahrscheinlich war es eine Salbey, von welcher viele Arten auf dem Cap wachsen.

hört auch das Unguentum aegyptiacum, das vom Kupferkalch eine vorzüglich tonische Kraft besitzt.

Die Gurgelwasser wirken nur wider Entzündungen des obern Theils des Rachens. Zu tiefer liegenden Entzündungen gelangen sie nicht hin.

Einige haben die Einspritzungen verworfen, weil sie durch ihren Stofs die Eiterung und den Brand befördern sollen. Allein zuweilen ist dieser Reiz gut, und in andern Fällen ist es nicht nothwendig, sie mit solcher Gewalt einzusprützen. Kann der Kranke sich nicht gurgeln, oder klebt ein zäher und pechartiger Schleim im Rachen an, den das Gurgelwasser nicht wegnimmt; so kann man allerdings die Einspritzungen anwenden.

§. 158.

Während der Crise läßt man den Kranken ein diaphoretisches Regime beobachten. Er muß keine ganz kalte Luft athmen, nicht kalt essen und trinken.

Die Aussonderungen durch die Haut, den Harn und den Darmkanal, sucht man an ihre Norm zu binden.

Wenn während der Crise Spüta und vieler Schleim im Rachen sich löst: so unterstützt man diese Absonderung durch gelinde innere und äußere Reizmittel, z. B. durch einen Absud der Senega, oder durch einen Aufguss der Wohlverley mit Minderers-Geist und Meerzwiebelhonig.

§. 159.

Nach überstandner Bräune bleibt im Halse eine überspannte Reizbarkeit zurück, die zu Recidiven dieser Krankheit Anlass geben kann. Man empfiehlt dagegen kalte Gurgelwasser, Gurgelwasser von Galläpfeln, der Rinde, Alaun und rothem Wein, das kalte Waschen des Halses und Nackens, und das Ablegen der Halsbinden. Ist eine catarrhalische und rheumatische Constitution Ursache der häufigen Bräunen! so soll der Kranke Flanelhemden anlegen, und Bäder gebrauchen. Gewöhnlich liegt aber die Geneigtheit zu dieser Krankheit in einer scrofulösen Leibesbeschaffenheit, wider welche man die freye Luft, häufige Bewegungen des Körpers, das Reiten, das Seebad, und stärkende Mittel vorschlägt, aber nicht immer zu seinem Zweck gelangt.

Fünftes Kapitel.

Entzündung der Luftröhre.

§. 160.

Die Entzündung der Luftröhre kann ihren Sitz in den Gefäßen des Kehlkopfs, des Körpers der Luftröhre, der Luftröhrenäste, oder endlich in mehreren dieser Theile zu gleicher Zeit haben:

§. 161.

Der Kranke hat eine schmerzhaft und brennende Empfindung in dem Theil der Luft:

röhre, welcher entzündet ist. Dieser Schmerz nimmt zu durch jede Bewegung derselben, beyrn Athmen, Husten und Schlingen, so wie durch Druck und Compression, wenn die Entzündung in ihrem obern Theil sitzt. Das Schlingen ist an sich nicht schmerzhaft, sondern wird es blos durch die gleichzeitige Bewegung des Kehlkopfs, oder durch den Druck des Bissens auf die hintere Wand der Luftröhre. Allein der Schmerz ist überhaupt in dieser Krankheit wegen der derben Textur des leidenden Theils nicht überaus heftig. Doch nimmt ihn der Patient im Anfang und in einer gelinden und einfachen Krankheit deutlich wahr. Aber in der Folge, in einer zusammengesetzten, heftigen Krankheit, die mit einer unerträglichen Angst vom Mangel der Luft verbunden ist, wird die Seele so sehr auf diese stärkeren Gefühle geheftet, daß sie den geringen örtlichen Schmerz in der Luftröhre nicht vorstellt.

Die Stimme ist verändert. Ihr Ton ist beyrn Sprechen, Weinen, Schreyen, Husten scharf, zischend, pfeifend, heiser, rauh, hohl, wie das Krähen eines jungen Hahns, wie wenn sie aus einem hohlen Topf, oder aus einer metallenen Röhre käme. Sie ist schwach, und die Articulation der Worte undeutlich, als wenn der Hals voll Brey wäre, in welchem die Worte stecken blieben.

Der Kranke hustet vom Reiz der ausgeschwitzten Blutfaser, und wegen der erhöhten Reizbarkeit der inneren Haut der Luftröhre. Der Husten hat einen eignen tiefen und rauhen Ton, wie das Bellen eines heiseren Hundes. Zuweilen ist der Husten geringer, als er es nach

dem Grad der Krankheit seyn sollte, wenn die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre steckt, sie überall mit einer Entzündungshaut bedeckt ist, und ihr Gefühl durch stärkere Gefühle unterdrückt wird. Doch zuweilen ist er auch sehr heftig, convulsivisch, mit Erstickungszufällen verbunden. Alsdenn werden die Anfälle desselben oft durchs Trinken erregt, wenn nemlich vorzüglich der Kehldeckel und der Kehlkopf entzündet sind. Der Odem bleibt eine Zeitlang aus, dann erfolgt eine pfeifende Inspiration, ein krampfhafter Husten, Anwandlungen von Erstickung, und mit dem Husten wird das Getränk wieder durch die Nase ausgestossen. Theils entsteht dieser Zufall davon, daß das Getränk die entzündeten Theile des Kehldeckels und Kehlkopfs unmittelbar berührt, theils davon, daß ein Theil desselben in die Luftröhre läuft, weil sie von dem geschwollenen Kehldeckel nicht gehörig geschlossen wird. Daher fürchten die Kranken sich in der Folge zu trinken, welches ich bey den Blattern mit dieser Entzündung oft wahrgenommen habe *). Im Anfang ist der Husten trocken und krampfhaft, in der Folge wird er feucht. Die Kranken husten Blut, eiterartige, käsige, filamentöse Dinge, Wasser und Lymphe, in der Folge einen Stoff wie dickes Eyweiß aus. Dieser letzte Auswurf erleichtert, und war kritisch in der epidemischen Bräune, die Keetel beobachtete.

Die Respiration ist mehr oder weniger erschwert, bange, unordentlich, hörbar, röchelnd, pfeifend, und giebt einen Ton, als wenn die Luft mit Gewalt durch eine verengerte

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 75.

Stelle gezogen würde. Vom Husten, Weinen, Trinken, oder einem andern Aufenthalt der Respiration nimmt die Dyspnöe zu. Sie remittirt und exacerbirt, vielleicht zum Theil von der Quantität und Qualität der Ausschwitzung, oder von gleichzeitigen Krämpfen in der Stimmritze und den Lungen. Der Kranke athmet mit Anstrengung, nimmt die Muskeln der Nase, des Gesichts, des Halses, der Brust und Schultern mit zu Hülfe. Zuweilen schwillt der Hals zu beiden Seiten des Kehlkopfs beym Einathmen auf, wahrscheinlich von einer Ruptur der Luft-röhre. Dann und wann entstehen während der Inspiration Gruben am Halse über den Schlüsselbeinen *). Zuweilen steht der Brustkasten ganz fest wie eine Mauer, der Kranke athmet mit dem Zwerchfell, in der Gegend des Unterbauchs ziehn sich die Muskeln nach innen. Dann und wann biegt sich das Brustbein mit den knorpligten Rippenenden bey der Inspiration so tief nach innen, das es das Rückgrat zu erreichen scheint, und man fast eine Hand in die Höhle legen kann. Doch geschieht dies nur bey Kindern **). Beym höchsten Grad der Dyspnöe muß der Patient in aufrechter Stellung, mit Anstrengung des ganzen Körpers, vorgelegtem Kopf, bey offenen Fenstern und Thüren, wie ich einmal gesehen habe, die Luft mit einem pfeifenden Ton durch die verengerten Luftwege ziehn. Im Anfang ist der Athem schnell und heifs, in der Folge wird er langsam, röchelnd, und setzt kürzere oder längere Zeiträume aus.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 77.

***) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 78.

Der Mangel an Luft erregt Druck und Spannen in der Brust, unordentliche Bewegung des Herzens, Herzklopfen, einen kleinen und leeren Puls, eine scheinbare Schwäche, Blässe, und fahle, blaue Farbe des Gesichts und der Haut überhaupt. Er verursacht eine eigene Haltung des Körpers, und eine unbeschreibliche Angst, die zuweilen so groß ist, daß die Kranken plötzlich im Bette aufsteigen, sich werfen, an alles greifen, sich festhalten. Das venöse Blut wird nicht vollkommen zu arteriellem wiederhergestellt, der Oeconomie fehlt das atmosphärische pabulum vitae. Daher entspinnt sich allmählig eine so große Schwäche, daß die Kranken sanft wie ein Licht ohne Oehl verlöschen. Von dem gehemmten Kreislauf des Bluts durch die Lungen entsteht der leere Puls, Anhäufung des Bluts im Kopf und in den Lungen, der stiere Blick, das vorgetriebne Auge, das geschwollne Gesicht, Schlassucht, Schweiß am Kopf.

Röthe, Hitze, Härte und Geschwulst sind nicht sichtbar.

Die Drosseladern sind aufgetrieben, die Pulsadern am Halse klopfen lebhaft.

Die Krankheit ist immer mit einem Gefäßfieber zusammengesetzt; daher Frost, Hitze, anomalischer, oft blasser Urin, und ein häufiger, aber kleiner, harter, zitternder Puls.

Zuletzt kommen Nervenzufälle, Zahnknirschen, Fallsucht, Convulsionen, Sprachlosigkeit, Stickfluß und Schlagfluß hinzu.

§. 162.

Ein Symptom der Luftröhrenentzündung, nemlich die Auschwitzung der Lymphe und des Faserftoffs muß ich noch besonders erwähnen.

Bey der Luftröhrenentzündung schwitzt, wie bey jeder anderen, Lymphe und Blutfaser in das die Luftröhre umgebende Zellgewebe, unmittelbar in ihrer Subftanz, und vorzüglich inwendig in ihrer Höhle aus. Die Auschwitzung ist bald gering, bald groß, welches von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, oder von dem Character der herrschenden Epidemie abhängt.

Was ausschwitzt, ist Lymphe oder Blutfaser, meistens Blutfaser. Wenn ein dünner, wässeriger, eiterartiger, käfiger Auswurf vorhanden ist: so scheint vorzüglich Lymphe ausgeschwitzt zu seyn. Bey der siebenten, dreyzehnten und funfzehnten Leichenöffnung *), fand ich die Luftgänge und die Luftröhrenäste mit Schaum, einer blutigen, braunen, übelriechenden und dicken Flüssigkeit angefüllt, in welchem zerreibbare Klümpchen, wie verdorbner Käse, schwammen. Diese wäsrigte Materie wird als solche ausgehustet, oder sammet sich bey einer vorhandenen Unempfindlichkeit allmählig in den Luftwegen der Lungen an, erregt daselbst eine Art von Lungenwassersucht, und tödtet durch Entkräftung oder Erstickung, wenn alle Luftkanäle bis zu den oberen Luftröhrenästen vollstehen.

*) Mem. clin. Vol. II. Faße. I. p. 125 - 133.

Die Blutfaser schwitzt bald in dem oberen, bald in dem mittleren Theil der Luftröhre, bald in den Luftröhrenästen, bald in allen diesen Theilen zu gleicher Zeit aus. Am häufigsten finden wir sie im obern Theil der Luftröhre, gleich unter dem Kehlkopf. Bald entsteht nur eine Ausschwitzung, die wie eine Membran die innere Wand der Luftröhre auskleidet; bald folgen mehrere nach einander, die sich blätterweise über einander legen, oder gar cylindrische Körper bilden. Callisen *) erzählt die Geschichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches die Gestalt der Luftröhre und ihrer Aeste hatte, und inwendig hohl war. Sie ist bald weich, bald zähe, weiß, glänzend, aschgrau von Farbe, zuweilen roth an einzelnen Stellen von Blut in derselben. Im Anfang klebt sie zuweilen an der innern Haut der Luftröhre so fest an, das sie mit Mühe losgerissen werden muß. In der Folge löst sie sich ab, legt sich wie ein Ventil in den Canal der Luftröhre, fällt in die Luftröhrenäste nieder, erregt Schnarren und Röcheln des Athmens, verstopft die Luftwege, veranlaßt dadurch große Angst und Dyspnoë, wird in der Form von Häuten oder cylindrischen Körpern ausgehustet, verwandelt sich zur Zeit der Krise in Sputum, und wird als solches ausgeworfen. Zuweilen wird die ausgeschwitzte Haut organisch. Böhrmer, von Bergen und Michaelis, haben deutliche Blutgefäße in den ausgehusteten Häuten gesehen. In diesem Fall kann sie mit der Luftröhre verwachsen.

Die Kranken haben einen heftigen und krampfhaften Husten, der mit einem pfeifenden

*) Act. Hafn. Vol. I. N. 6.

Ton, und mit Anfällen von Erstickung verbunden ist. Der Husten ist im Anfang trocken, in der Folge wird ein blutiges und eiterartiges Sputum ausgeworfen.

Zuweilen nimmt das Uebel rasch zu, und droht eine schnelle Erstickung, welches von der Quantität der ausgeschwitzten Materie und ihrem Verhältniß zum inneren Raum der Luftröhre abhängt.

Unter der Ausschwitzung ist die Luftröhre bald mehr, bald weniger entzündet. Auch will man sie ganz ohne Entzündung gefunden haben. Durchgehends findet man die innere Haut der Luftröhre unter der Ausschwitzung gesund, selten excoriirt oder schwärend. Trifft man wirkliche Geschwüre unter derselben: so sind sie secundairer Zustand. Das, was ausgeworfen wird, ist Lymphe, oder veränderte Blutfaser, kein Eiter, keine Lappen der inneren Haut der Luftröhre.

Die copiöseste Ausschwitzung finden wir bey Kindern nach der Entwöhnung, und bey ihnen desto mehr, je näher sie an diesem Termin stehn. Wahrscheinlich, weil die Dehnbarkeit ihrer Gefäße die Ausschwitzung erleichtert. Ferner soll sie in scrofulösen und andern Personen, die Ueberfluß einer gerinnbaren Lymphe und Blutfaser haben, stärker seyn. In nasskalten Gegenden ist sie grösser, als in heißen Climates. Endlich giebt es Epidemieen, bey welchen die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung wegen einer eignen Modification der Epidemie hervorsticht. So sind bey der Rose bald wenige, bald viele Blasen vorhanden. Doch

finden wir die Ausschwitzung auch bey Luftröhrenentzündungen erwachsener Personen. Vogel *) erzählt viele Beyspiele der Art, und Böhmer beschreibt eine Epidemie dieser Krankheit auf dem Harz, die vorzüglich nur Erwachsene befiel.

Wenn die Ausschwitzung sich inwendig in der Höhle der Luftröhre, und zwar in einer beträchtlichen Quantität ereignet: so entstehn davon einige besondere Phänomene, die durch die Organisation der leidenden Theile bestimmt werden. Die Luftwege werden vorzüglich verengert, der Athem ist pfeifend und röchelnd, die ausgeschwitzten Häute werden als solche, als Sputum ausgehustet, oder ersticken den Kranken. Die Aerzte haben diesen Zustand als eine eigene Art, unter dem Namen der häutigen Bräune (*angina polyposa*), aber wie ich glaube, mit Unrecht, abgefondert. Sie wäre ein Catarrh der Luftröhre, wenn die fremden Substanzen in derselben aus Schleim bestünden, und durch Drüsen abgefondert würden. Aber höchst wahrscheinlich ist sie dies nicht. Die Meinung, daß sie von einer Schwärung der Luftröhre herrühre, und die Häute die abgelöste innere Membran derselben wären, ist längst widerlegt. Dann könnte es noch seyn, daß sie ohne Entzündung wäre, und in einer bloßen Ausschwitzung der Blutfaser durch die absondernden Enden der Schlagadern bestünde. Man will sie wirklich dann und wann ohne Entzündung gefunden haben. Allein kann diese nicht schon verschwunden gewesen seyn? Bey der Leichenöffnung am Kindbetterinnenfieber verstorbnen Personen finden wir zuweilen

*) 4 B. S. 124.

auch bloß nur noch das Extravasat ohne Entzündung. Die Auschwitzung der Blutfaser ist ein gewöhnlicher Gefährte der Entzündungen, sie ist an sich nicht sehr von einer Entzündung verschieden, und fast ohne Ausnahme hat man bey der häutigen Bräune neben der Auschwitzung Entzündung gefunden. Flormann *) öffnete einen Matrosen, der an einem Abscess der Luftröhre gestorben war; die Luftröhre war bis an ihre Aeste mit einer Schleimhaut überzogen, unter derselben die innere Membran der Luftröhre roth, und ihre Gefäße so sehr entzündet, als wenn sie ausgesprützt wären. Ich halte daher die häutige Bräune für eine Luftröhrenentzündung, in welcher eines ihrer Phänomene, nemlich die Auschwitzung, vor den andern hervorsticht. Dies ist aber Eigenschaft aller Krankheiten, daß sie in Betreff der Intensität ihrer wesentlichen Zufälle kein festes Verhältniß beobachten. Selbst unter den Entzündungen giebt es, außer der häutigen Bräune, andere, z. B. die Blatterrose, die Psoitis, das Kindbetterinnenfieber, bey welchen die Auschwitzung prädominirt.

Die Krankheit kann durch Krampf der Stimmritze ersticken, zumal da sie gern mit krampfhaften Krankheiten gepaart geht. Sie kann durch Verstopfung der Luftwege ersticken, wenn die ausgeschwitzte Materie gleich einem Cylinder die Luftröhre und ihre Aeste ausfüllt, oder in die Luftröhrenäste niederfällt, oder wenn sie sich ablöst, und nach Art eines Ventils den Canal verschließt. Auch kann der Tod von einer lymphatischen Wasserfucht der Lungen ent-

*) Samml. a. Abh. f. pract. Aerzte 14 B. S. 471.

stehn. Nach diesen Umständen erfolgt der Tod plötzlich oder langsam; bald mit heftiger Angst und Röcheln, bald hört das Röcheln und Husten vorher auf, der Athem wird immer schwächer, die Kraftlosigkeit nimmt zu, und die Kranken löschen sanft, wie ein Licht, dem es an Oehl gebricht, aus. In dem letzten Fall, verursacht die allmählig abnehmende Einwirkung des Sauerstoffgas auf die Blutmasse den Tod. Einige sterben noch nach überstandner Krankheit, an Schwindsucht und andern cachectischen Krankheiten.

§. 163.

Die Entzündung hat bald in dem Kehlkopf, bald in dem Körper der Luftröhre, bald in den Luftröhrenästen ihren Sitz. Zuweilen beharrt sie an ihrem ursprünglichen Ort, ein andermal breitet sie sich von demselben durch alle Theile der Luftröhre aus.

Die Entzündung des Kehlkopfs (*angina laryngea*) afficirt entweder nur die innere Haut desselben, oder seine ganze Substanz, die Bänder, Muskeln und äusseren Theile desselben. Man hat sogar Fälle *), das bloss der Kehldeckel so sehr entzündet war, durch seine Geschwulst der Eichel des männlichen Gliedes gleich, und er nichts über sich fortgehen liess. Bey der Entzündung des Kehlkopfs fühlt der Kranke seine Schmerzen, und das Hinderniß des Athmens in dieser Gegend, Druck und Compression dieses Theils vermehren den Schmerz. Wenn der Kranke allemal vom Getränk einen convulsivischen und erstickenden Husten bekommt, und dasselbe durch die Nase wieder ausgestossen wird,

*) *Med. facts and exper.* Vol. I.

dann ist wol der Sitz der Krankheit vorzüglich im Kehldeckel und in dem Kehlkopf. Zuweilen findet man auch äußerlich in der Gegend des Kehlkopfs, Hitze, Röthe und Geschwulst.

Bey der Entzündung des Körpers der Luftröhre (Tracheitis) ist der Kehlkopf frey, der Kranke fühlt einen fixen Schmerz an dem Orte, wo der Körper der Luftröhre entzündet ist, der Schmerz nimmt vom Schlucken der Speisen zu, und außerdem sind alle oben angeführten Zufälle der Luftröhrenentzündung, eine hohle Stimme, schwerer Athem, trockener Husten, und ein blütiger, eiterartiger Hüsten vorhanden.

Endlich können sich noch die obersten Aeste der Luftröhre (Brustbräune) entzünden. Der Kranke hat einen stechenden und brennenden Schmerz unter dem obern Theil des Brustbeins. Der Athem ist schwer, die Stimme verändert, er hustet trocken, oder wirft eine blutige und eiterartige Materie aus. Ich habe diese Krankheit mehrmals *) in den Leichen von Blatterkindern gefunden. Vorzüglich waren immer die Aeste der Luftröhre entzündet, die sich in gleichzeitig entzündete Lappn der Lungen verbreiteten. Eine Entzündung der feineren Aeste der Luftröhre kann nicht von Lungenentzündung unterschieden werden, und ist wahrscheinlich ein Gefährte jeder Lungenentzündung. Es versteht sich, daß diese Krankheit nicht mit der gichtischen und krampfhaften Engbrüstigkeit, oder mit einer solchen Engbrüstigkeit verwechselt wer-

*) Mem. clin. Vol. II, Fasc. I. p. 119. und 122.

den darf, die von organischen Fehlern der Brusthöhle, der Lungen, und des Herzens entsteht.

§. 164.

In den meisten Fällen werden wir wol im Stande seyn, eine richtige Diagnostik dieser Krankheit zu machen. Ihre plötzliche Entstehung, die Natur ihrer entfernten Ursachen, der Ort des Schmerzes, die hörbare und schnarrende Respiration, der eigene und hohle Ton bey dem Reden, Weinen und Husten, die Engbrüstigkeit, das vorhandene Gefäßfieber, der schnelle Wachsthum, und die kurze Dauer der Krankheit sind Zufälle, die uns ziemlich deutlich auf Luftröhrenentzündung hinweisen. Eine gleichzeitige Lungenentzündung können wir bey einer Entzündung der obern Luftröhrenäste erkennen. Allein dieser Irrthum ist ohne Folgen, weil beide Krankheiten auf einerley Art behandelt werden.

Doch giebt es eine Krankheit, nemlich die krampfhaftes Millarsche Engbrüstigkeit, die wegen Aehnlichkeit der Zufälle leicht mit der Luftröhrenentzündung verwechselt werden kann. Dieser Irrthum ist gefährlich, da beide Krankheiten ganz verschieden behandelt werden wollen.

Das Millarsche Asthma ist ein Krampf der Luftwege; vielleicht in der Stimmritze, den Luftröhrenästen, und besonders in ihren feinen Zerästelungen in den Lungen. Nach dem Tode findet man, wie Rush *) behauptet, keine Entzündung oder Ausschwitzung in den Luftwe-

*) On the spasmodic Asthma of children. 1770. 8.

gen, aber doch ein ungewöhnliches Hinderniß bey dem Aufblasen der Lungen, welches er als Folge dieses Krampfs in den feinen Theilungen der Luftröhrenäste ansieht. Die Krankheit fängt wie ein Catarrh mit wenigem Fieber an, und geht rascher in den ersten beiden Tagen in eine große Beklommenheit über. Der Kranke hat im Anfall einen stumpfen Druck in der ganzen Brust, Dyspnoë bis zum Ersticken, große Angst, aber keinen, oder einen geringen Husten, einen eignen, tiefen, hohlen Ton der Stimme, ohne Schnarren und Röcheln von einem Extravasat. Der Ton bey dem Millarschen Asthma soll hohl, dem Bellen eines Hundes; hingegen bey der häutigen Bräune, dem Krähen eines jungen Huhns ähnlich seyn. Die Krankheit kommt anfallsweise. Nach einigen Stunden läßt der Anfall nach, und zwar so stark, daß die Respiration fast wieder frey ist, kommt aber nach einem Intervall von zwölf, achtzehn, vier und zwanzig Stunden, mit mehrerer Heftigkeit wieder. Der Urin ist im Anfall blaß. Sie ist acut wie die Luftröhrenentzündung, tödtet oft schon mit dem dritten und fünften Anfall. Sie befällt meistens nur Kinder, am häufigsten zwischen dem zweyten und siebenten Jahre, ist nie epidemisch, immer sporadisch, und wird blos durch krampfstillende Mittel, laue Bäder, Mohnsaft, und vorzüglich durch den Bismuth geheilt. In der von Herrn Wichmann aufgestellten Parallele *), zwischen der häutigen Bräune und dieser krampfhaften Engbrüstigkeit, sind vorzüglich nur der Mangel des Hustens bey der letzten, und die Verschieden-

*) l. c. 2 Th. S. 117 - 122.

denheit des Tons zu gebrauchen, der hohl und tief bey der Engbrüstigkeit, fein wie das Krähen eines jungen Hahns bey der häutigen Bräune seyn soll. Allein oft ist auch bey der Luftröhrenentzündung der Husten nicht heftig, und bey ihrer Verbindung mit den Pocken habe ich nicht allein einen feinen Ton, sondern fast alle Variationen der Stimme wahrgenommen. Beide Krankheiten entstehen bey Kindern von Erkältung. Der gemeine Mann sagt in beiden Fällen, sie haben sich verfangen. Wir werden es wol gestehen müssen, daß die Unterscheidung beider Krankheiten nach ihren wesentlichen Zufällen, auch für einen geübten Arzt, nicht so leicht sey. Wir sind daher genöthiget, auch auf Nebenumstände Rücksicht zu nehmen. Die krampfhafte Engbrüstigkeit ist sporadisch, nie epidemisch; der Urin ist in ihren Anfällen blafs; der Athem hat das Schnarren und Röcheln nicht, welches von einem Extravasat entsteht; sie remittirt lang und stark, welches die Luftröhrenentzündung in dem Grade nicht thun kann.

§. 165.

Die Entzündung der Luftröhre ist immer, wenigstens wenn sie einigermaassen heftig ist, mit einem Gefäßfieber verbunden. Der Puls ist häufig, klein, blutleer, hart, unordentlich, zitternd; welcher Zustand Folge der verletzten Respiration ist. Gern verbindet sie sich auch mit einer Lungenentzündung, besonders wenn sie ihren Sitz in dem unteren Theil der Luftröhre und ihrer Theilung in die Luftröhrenäste hat. Häufig habe ich diese Zusammensetzung bey den Pocken gefunden. Entweder ist die Dyspnöe Ur-

fach der Lungenentzündung, oder die Entzündung der Luftröhre breitet sich zu den Lungen aus. Die Respiration ist in diesem Fall in einem sehr hohen Grad verletzt. Doch ist es bey Lebzeiten des Kranken meistens unmöglich zu erkennen, das neben der Luftröhrenentzündung noch Pneumonie vorhanden sey. Wenn sich zu exanthematischen Krankheiten und besonders zu den Blattern Engbrüstigkeit, Husten, Angst, eine heifere Stimme und der eigne hohle Ton beyin Reden und Weinen hinzugefellt: so habe ich fast immer gefunden, das Entzündung der Luftröhre und der Lungen Ursache dieser Zufälle war. Endlich verbinden sich noch gerne Nervenfieber, Irrededen, Krämpfe, Krankheiten, die Folgen der verletzten Respiration sind, Schwäche, Anhäufung des Bluts im Kopf, örtliche Schweisse desselben, schlaffüchtige Zufälle, Herzklopfen u. s. w. mit der Luftröhrenentzündung.

Ihr Typus ist, wenn sie heftig und neu ist, immer anhaltend, in der Abnahme wird er nachlassend. Die zufälligen Erregungen der Anfälle durchs Schlingen der Getränke, Rauch, Staub, Leidenschaften, Husten, Ablösungen der Entzündungshaut, Schleim in der Luftröhre, und Krampf, müssen von den regelmässigen Exacerbationen unterschieden werden, die wesentlich und in der Natur der Krankheit gegründet sind.

Die Dauer der Krankheit ist sehr unbestimmt. Doch ist sie überhaupt betrachtet eine acute Krankheit. Sie kann schon nach einigen Stunden, am dritten, fünften, siebenten Tage tödten. Meistens entscheidet sie sich in einem Zeitraum von sieben Tagen.

Uebrigens ist sie noch sporadisch, epidemisch, endemisch, symptomatisch, idiopathisch.

§. 166.

Ihrem Character nach gehört sie unter die gewöhnlichen Fiebergattungen.

Die sporadische Entzündung der Luströhre, die meistens Folge von Zulassung der Kälte auf einen erhitzten Körper ist, gehört gewöhnlich unter die Gattung der Synocha. Eben dies gilt auch von den Epidemieen, die im Winter und Herbst entstehen. Bey erwachsenen Menschen ist sie meistens entzündlich. Zugleich müssen wir auf ihre Zufälle, ihre entfernten Ursachen den herrschenden Character der Krankheiten, und auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken, Rücksicht nehmen. Die unterdrückte Beschaffenheit des Pulses und die scheinbare Schwäche, welche Folgen der gehemmten Respiration sind, dürfen uns nicht irre machen.

Zuweilen hat sie auch den Character des Typhus; die epidemische Entzündung der Luströhre, diejenige, welche wegen der starken Ausschwitzung die häutige genannt wird, und besonders die, welche sich zu bösartigen Blattern hinzugesellt, ist häufig der Art. Im letzten Fall erkennt man vorzüglich aus dem Gefährten ihre Natur.

Selten geht sie in Brand über. Sie tödtet meistens schon vorher durch Erstickung, ehe sich der Brand entwickeln kann. Doch habe ich zwey Fälle, einmal Brand in der Nähe der Glottis, ein

anderesmal Brand der inneren Haut der Luftröhre, in meinen clinischen Denkwürdigkeiten *) aufgezeichnet. Zuweilen entspinnt sich schleichend eine Lähmung im Kehlkopf und in den Luftröhrenästen, die sich durch Anfälle von Erstickung zu erkennen giebt, remittirt und exacerbirt, bis sie endlich durch Suffocation tödtet.

§. 167.

Die Krankheit endiget sich auf eine verschiedene Art. Sie zertheilt sich am dritten, fünften, siebenten Tage. Dabey sind immer Sputa vorhanden, theils von der wiederhergestellten Absonderung der Drüsen in den Luftwegen, theils von der ausgeschwitzten Blutfaser. Der Kranke wirft mit einem mehr oder weniger beschwerlichen Husten, blutige, fadigte, häutige, eiterartige, käsigte, lymphatische, kugligte und gekochte Sputa aus. Die Sputa sind um desto häufiger, je mehr die Ausschwitzung unter den Entzündungszufällen hervorstach. Zuweilen bleibt ein fortdauernder schleimigter Auswurf, wie bey der Schleimschwindsucht, zurück. Mit der Entzündung entscheidet sich zugleich das Gefäßfieber durch einen kritischen Schweiß und Urin. Zuweilen wird ihre Entscheidung durch Blutflüsse, Erbrechen, Durchfall, Hautauschläge befördert.

Seltner entscheidet sich die Luftröhrenentzündung durch Eiterung. Zuweilen entsehn bey ihr unter den ausgeschwitzten Häuten kleine und oberflächliche Geschwüre. Zuweilen bildet sich auch ein größerer Abscess, meistens in den

*) Vol. II. Fasc. I. p. 131.

Höhlen des Kehlkopfs oder in der Gegend der Luftröhrenäste. Flormann *) hat dreymal solche Abscesse im Kehlkopf beobachtet. In dem einen Fall war zugleich der giefskannenförmige Knorpel in eine weiche und speckartige Masse verwandelt; in den beiden andern waren die ringförmigen Knorpel hinterwärts vom Eiter fast verzehrt. Die Abscesse dieser knorpligten und gefäßarmen Theile geben ein schlechtes Eiter, heilen nicht leicht, die Theile schrumpfen wie ein verbranntes Leder zusammen, das Eiter fließt in die Lungen herab, und es bleibt gerne eine Phthisis trachealis zurück.

Zuweilen, doch selten, bleibt eine Verhärtung und Verengerung in der Luftröhre zurück, die theils eine Folge eines Abscesses **) ist, theils davon entsteht, daß die ausgeschwitzte Blutfaser organisch wird und mit der inneren Wand der Luftwege verwächst. Der Kranke hat einen pfeifenden Athem, und behält eine beständige Engbrüstigkeit zurück. Frank ***) hat einen solchen Fall beobachtet.

Endlich kann die Krankheit auf verschiedene Art tödten. Sie kann durch die Entzündungsgeschwulst, durch die ausgeschwitzte Blutfaser und deren Ablösung, den Canal der Luftwege, besonders die Stimmritze und die Luftröhrenäste, verstopfen. Zuweilen schwitzt mehr eine flüssige lymphatische Materie aus, die von der Luftröhre

*) Samml. auserl. Abh. für pract. Aerzte 14 B. 467 S.

**) Flormann (l. c.) fand die Knorpel in der Gegend der Abscesse gar verknöchert.

***) l. c. L. II. p. 115.

in die Lungen niederfließt, oder wegen der gehemmten Respiration sich unmittelbar in den Luftwegen der Lungen absondert. Dadurch werden dieselben mit einer Art lymphatischer Wasserfucht angefüllt, die den Kranken erstickt *). Der mangelnde Einfluss der Respiration auf die Erhaltung der Normalmischung des Bluts kann eine tödtliche Schwäche erzeugen. Husten und Röcheln hören auf und die Kranken entschlafen sanft durch Kraftlosigkeit. Endlich können die mit dieser Krankheit verbundenen Fieber, Schlassucht, Schlag, Lungenentzündung, oder Nachkrankheiten derselben, z. B. Schwindfucht, den Kranken tödten.

§. 168.

Die Luftröhrenentzündung ist im Ganzen eine seltene Krankheit. Bey Kindern kommt sie häufiger vor als bey Erwachsenen, theils weil eine ihrer häufigsten Gelegenheitsursachen, die Blattern, meistens nur bey Kindern angetroffen wird, theils weil sie eine vorzügliche Geneigtheit zu dieser Krankheit zu haben scheinen, welches die Epidemien häutiger Entzündungen beweisen, die hauptsächlich nur Kinder befallen.

Ihre Gelegenheitsursachen sind größtentheils dieselben, die ich oben bey der Entzündung der Wege des Schlingens angeführt habe. Ferner Erkältungen eines erhitzten Körpers, starke Bewegungen wider den Wind, Schreyen, Singen, Spielen schwerer Blasinstrumente, der Kalkdunst frisch getünchter Stuben, eine nasskalte Witterung, und vorzüglich eine uns unbekannte Constitution der Atmosphäre.

*) Mem, clin, Vol. II. Fasc. I. p. 127.

Ursprüngliche Lungenentzündungen können sich hinaufwärts zur Luftröhre ausbreiten. Lungengeschwüre, besonders in der Nähe der Luftröhrenäste, erregen zuweilen eine Entzündung der Luftröhre, und tödten den Schwindsüchtigen durch diese Krankheit vor der Zeit.

Endlich stehn noch allerhand Hautausschläge, Masern, Scharlach, Friesel, mit der Entstehung dieser Krankheit bald in einer näheren, bald in einer entfernteren Verbindung.

Hier muß ich noch der Blattern besondere Erwähnung thun. In der 1791 in Halle grassirenden Pockenepidemie, starben die Kranken entweder an Nervenkrankheiten, oder mit Zufällen einer verletzten Respiration. Ich richtete damals auf diese letzte Krankheit besonders meine Aufmerksamkeit, und fand, daß sie meistens von einer Entzündung der Luftwege entstand.*). Fast nie gefellte sie sich zu gutartigen, immer zu böartigen, mit Nervenkrankheiten zusammengesetzten Blattern, zu verzögerten, beschleunigten, lymphatischen, zusammenfließenden, brandigen Pocken hinzu. Dies geschah bald früher, bald später, selten während der Eruption, meistens zur Zeit der Eiterung, selten in der Desquamation oder nach derselben. Starke Kinder waren dieser Krankheit mehr als schwache unterworfen. Die Entzündung nahm bald den obern, bald den untern Theil der Luftröhre ein, war oft mit Lungenentzündung verbunden, bald war die Ausschwitzung gering, bald stark. In mehreren Sectionen, namentlich der dreyzehnten**),

*) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 55 — 133.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 131.

fand ich eine starke Ausschwitzung. Einige haben die verletzte Respiration in den Blattern von einer Metastasis des Pockeneiters, andere von Blattern in der Luftröhre herleiten wollen. Allein die Entzündung entsteht oft schon vor der Eiterung der Pocken, und ist weit häufiger, als man Pocken in der Luftröhre findet. Ich fand sie damals bey den verschiedenen Sectionen niemals *). Mir ist es wahrscheinlich, daß das Nervensystem, wegen eines inneren Fehlers, nicht, wie es sollte, regelmässig auf die Haut, sondern auf irgend einen andern Theil, und in den in Anfrage stehenden Fällen auf die Lungen, wegen ihrer Mitleidenschaft mit der Haut, würkt. Auch mag der pestilenzialische Dunst der schwärenden Pocken, dessen Reiz den Wärterinnen rothe Augen und rosenartige Entzündungen des Gesichts erregt, und welchen die Kranken unmittelbar einzuathmen genöthigt sind, auch wol etwas zur Entstehung dieser Krankheit beytragen **).

§. 169.

Die Luftröhrenentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Entzündung der Wege des Schlingens, weil sie das Athmen hindert und durch Erstickung tödten kann.

Sie ist eine heimliche und trügerische Krankheit, die auch bey einer scheinbaren Gelindigkeit oder Besserung oft noch plötzlich tödtet.

Gut ist es, wenn die Respiration nicht zu sehr verletzt, der Puls regelmässig, der Auswurf eines

*) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 85.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 86 — 88.

gekochten Schleims frey ist, und die Krankheit nicht zu rasch zunimmt. Blutflüsse, Durchfälle und Hautausschläge erleichtern zuweilen dieselbe.

Böse Zeichen sind grofse Angst, Schaum vor dem Munde, offener Mund, aushängende Zunge, unvernünftliche Stimme, Sprachlosigkeit, ein krampfhafter und erstickender Husten vom Getränk, Rückflufs desselben durch die Nase, kalter, röchelnder Athem, Orthopnöe, blaues Gesicht, Nervenzufälle. Böse ist eine Zusammensetzung derselben mit Lungenentzündungen und Krankheiten des Gehirns.

Entzündungen der Luftröhre, die sich zu den Pocken hinzugesellen, sind immer bedenklich. Salivation ist bey diesem Zustande gut, und daher der eilfte Tag gefährlich, wo sie in der Regel aufzuhören pflegt. Wenn bey einem solchen Kinde plötzlich die Gesichtsgeschwulst fällt, die Augen sich öffnen, die Haut kreideweifs wird, und die Salivation stockt: so ist der Tod nahe. Die Zufälle sind Zeichen, dafs ein Hauptrad zerbrochen sey, welches die ganze Maschine, auch diese Entzündungen, Salivationen treiben mufs.

§. 170.

Bey der Cur dieser Krankheit ist in Betreff der entfernten Ursachen selten etwas zu thun. Bey den Blattern ist die Menge derselben, ihr bössartiger Character, Mangel der Eiterung, und der Dunst derselben, veranlassende Ursach dieser Krankheit. Wir suchen daher vom Anfang an die Menge derselben durch ein kühles Verhalten zu mindern, die Alienation des Nervensystems durch laue Bäder, Zinkblüthen und Mohnsaft zu rectificiren, durch Blasenpflaster abzuleiten,

und durch öfteren Wechsel der Betten und Wäsche und durchs Lüften der Thüren und Fenster die pestilenzialische Atmosphäre um den Kranken zu vermindern.

§. 171.

Hat die Krankheit einen entzündlichen Character, ist sie heftig und mit einem allgemeinen Orgasmus des Bluts verbunden: so muß man die Hülfsmittel der antiphlogistischen Methode rasch und aufs nachdrücklichste anwenden. Man läßt zur Ader am Arm oder Fuß, ein- und abermals, läßt das Blut bis zur Ohnmacht fließen. Ich habe in einem dringenden Fall an beiden Armen die Adern zu gleicher Zeit öffnen, unmittelbar darauf zwölf Blutigel am Halse anlegen lassen, und dadurch den Kranken gerettet, der in jedem Zeitmoment ersticken wollte. Die Oeffnung der Drosseladern ist selten rathsam.

Allein nur für die Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha passen Blutaussäuerungen. Beym Character des Typhus, wie sie z. B. oft bey böartigen Blattern zu seyn pflegt, helfen sie nichts, ja schaden gar. Auch Kinder vertragen selten starke Blutaussäuerungen.

Nachdem der allgemeine Orgasmus vermindert ist, und mehr die örtliche Krankheit in der Luftröhre prädominirt, setzt man Blutigel an, oder macht tiefe Einschnitte in die Haut des Halses, und befördert den Blutfluß durch aufgesetzte Ventosen.

Innerlich giebt man ein kühlendes Mittel aus Salpeter in einer Pflanzenmilch. Säuren reizen oft zu sehr zum Husten. Zugleich sucht man

den Leib durch Laxirmittel und Klystiere immer offen zu erhalten.

Hiemit verbindet man laue Fomentationen um die Füße, Fußbäder, Halbbäder. Zuweilen ist ein Opiat zweckmäfsig nach dem Bade.

Aeußerlich legt man Breyumschläge um den Hals, und läßt den Kranken erweichende Dämpfe, z. B. von Carotten in Milch gekocht, einathmen.

§. 172.

Beym Character des Typhus müssen wir zwey Fälle unterscheiden; nemlich:

1. Die Entzündung ist nicht böartig, nicht heftig, mehr einfach, sporadisch, ohne starkes Gefäßfieber, ohne Nervenfieber, zertheilt sich aber nicht, wegen Mangel an Energie, sondern fodert Reizmittel. Sie kann diesen Character fast ursprünglich, z. B. in einem scrofulösen Subject haben, oder zweytes Stadium einer vorhergegangnen Synocha seyn, bey welcher der Arzt zu sehr geschwächt hat.

Hier sind innere und äußere, gelinde oder stärkere Reizmittel, nach Maafsgabe des Grades der Unthätigkeit, angezeigt. Ein gutes Mittel ist innerlich die Senega mit einem Zusatz von Meerzwiebelhonig, und äußerlich das flüchtige Liniement oder ein Blasenpflaster. Dabey läßt man die Dämpfe von einem Aufguss der Wohlverley, mit kochendem Essig einathmen.

Andere empfehlen die Arnica, Serpentina, das Ammoniakharz, Minderers-Geist. Den Campher vertragen die Kranken selten, weil der eingathmete Dunst desselben meistens einen erstickenden Husten erregt.

Bey diesem Zustande kann man auch zuweilen die Brechmittel mit Nutzen gebrauchen, um durch sie die Zertheilung der Entzündung zu fördern.

Ist die Unthätigkeit vorzüglich groß, so wendet man stärkere Reizmittel, Benzoebumen, phosphorirte Naphtha, einen Aufguss des schwarzen Senfs und Wein an. Zuweilen muß man die Rinde und eine nährende Diät mit diesen Mitteln verbinden.

2. Der Typhus ist heftig, böseartig, mit vieler Reizbarkeit und großer Schwäche verbunden, rührt von einer anomalischen Wirkung des Nervensystems her, und ist mit allerhand andern bösen Krankheiten, z. B. mit einem starken Gefäßfieber desselben Characters und mit Nervenfiebern zusammengesetzt. Von der Art finden wir die Krankheit häufig, wenn sie epidemisch ist, bey der sogenannten häutigen Entzündung der Luftröhre, und endlich in Gesellschaft böseartiger Blattern.

Hier kommt es darauf an, die große Reizbarkeit und die davon abhängende Heftigkeit der Krankheit zu mäßigen, ohne zu schwächen.

Fängt dieser Zustand als Synocha an, ist der Puls hart, der Athem heiß, der Kranke vollblütig und stark: so muß man zuweilen anfänglich durch Aderlässe und Blutigel dem Blute Luft machen. Huxham *) empfiehlt das Aderlassen bey der Luftröhrenentzündung, die sich den Blattern zugesellt. Disney Alexander **) rühmt

*) l. c. T. II. p. 147. T. III. p. 27.

**) l. c.

eben dies Mittel wieder die häutige Luftröhrenentzündung. Traut man es sich nicht, Blut zu lassen: so sucht man durch kühlende Laxanzen, Bäder und ein antiphlogistisches Regime die anfängliche Heftigkeit der Krankheit zu mäßigen. Allein unbedingt darf man die Blutausleerungen im Anfang nicht empfehlen. Viele Epidemieen vertragen sie nicht; auch sind sie bey matten, blutleeren und scrofulösen Personen schädlich.

Sind offenbare gastrische Unreinigkeiten, Ueberfluß an Galle und faulen Stoffen der ersten Wege vorhanden, z. B. bey Kindern oder bey Herbstepidemieen: so giebt man ein Brechmittel, ein Emetocatharticum, oder leert den Darmcanal durch Klystiere aus.

Nach diesen Vorbereitungen läßt man den Kranken warm baden, setzt ihn auf ein diaphoretisches Regime, und verordnet das Quecksilber.

Bey der häutigen Bräune liefs Lentin *) die Werlhoffsche Krätzsalbe, andere das Unguentum citrinum einreiben. Bard **) gab innerhalb fünf bis sechs Tagen Kindern von drey und vier Jahren dreyßig bis vierzig Gran Calomel, ohne das er darnach häufige Salivationen beobachtete. Rush ***), Bayley †) und Thilenius ††)

*) Beyträge zur Arzneywissenschaft S. 299.

**) Richters chir. Bibl. B. V. S. 745.

***) l. c. S. 196.

†) von der häutigen Bräune, in den Samml. auserl. Abh. B. VII. S. 223

††) Med. und chir. Bemerkungen S. 52.

empfehlen gleichfalls dies Mittel wider die häufige Luftröhrenentzündung *). R e d m a n n läßt die kleinsten Kinder alle drey Stunden drey Gran nehmen, bis sie funfzehn Gran bekommen haben und darnach stark laxiren. Kühn versichert, dafs er durchs Quecksilber alle Kranke gerettet habe, wenn er es ihnen gleich vom Anfang in der gehörigen Quantität geben konnte **).

Wider die Entzündung der Luftröhre mit den oben erwähnten Modificationen, die sich den Pocken zugesellt, habe ich das Quecksilber mit einem guten Erfolg angewandt. Mehrere Aerzte, die es unter diesen Umständen gebrauchten, sind in meinen clinischen Denkwürdigkeiten ***) gesammelt.

Am besten würrt dies Mittel, wenn es keinen Stuhlgang hervorbringt, sondern bis zur Salivation gegeben wird, welches man durch einen Zusatz von Mohnsaft und durch ein diaphoretisches Regime zu bewerkstelligen sucht.

Man giebt innerlich das verflüchtete oder auflösliche Quecksilber, und reibt zugleich äußerlich in den Hals eine Quecksilbersalbe ein. Dieser Salbe setzen einige noch den Campher zu. Man läßt dabey viel von einem lauen und schleimigten Getränke trinken. Der Kranke nimmt das Quecksilber so lange, bis sich Speichelfluss zeigt, oder bis die Zufälle der Entzündung nachlassen. Dann setzt man es entweder ganz bey Seite, oder läßt es in kleineren Quantitäten fortnehmen.

*) R a m b a c h d. e. p. 42 — 46.

**) V o g e l 4 Th. S. 143

***) Vol. II. Fasc. I. p. 100 — 113.

Ist die Reizbarkeit sehr groß, die Entzündung heftig und schmerzhaft, sind Krämpfe in andern Theilen vorhanden, oder fürchtet man Durchfall vom Quecksilber: so verbindet man es mit lauen Bädern und Mohnsaft. Bey großer Schwäche setzt man ihm die Rinde und eine nährende Diät; bey Trägheit Reizmittel und besonders Blasenpflaster und Senfpflaster um den Hals zu *).

§. 173.

Die häutige Bräune hat man für eine eigne, von der Luftröhrenentzündung verschiedene Krankheit angesehen, und wider dieselbe eine besondere, nach einer Regel angelegte Curmethode aufgesucht.

Rosenstein **) Michaelis, Bayley, Alexander und mehrere andere Aerzte haben vorzüglich Blutaussäuerungen empfohlen, andere haben sie schädlich gefunden.

Wieder andere, z. B. Michaelis ***), rühmen vorzüglich Brechmittel. Im Ausbruch oder am Ende der Krankheit, wenn sie den Character des Typhus hat, wenn viel lockeres Sputum in der Luftröhre vorhanden ist, können sie eine gute Wirkung haben, allein auch schaden bey dem Character der Synocha, bey gleichzeitigen Lungenentzündungen und heftigen Congestionen nach dem Kopf.

*) I Th. S. 565.

**) l. c. S. 630.

***) l. c. p. 212.

Endlich haben andere durch Essig, Salpeter, Kalchwasser, Seife, und durch feuerbeihändige und flüchtige Laugensalze die häutigen Concremente in der Luftröhre aufzulösen gesucht. Allein viele dieser Dinge lösen die Blutfaser überhaupt nicht auf. Sie müssen sämmtlich so sehr verdünnt angewendet werden, daß sie diese Wirkung nicht leisten können. Sie wirken daher nie direct auf diese Concremente in einem lebendigen Körper. Bey Trägheit und Schwäche können sie, wie andere Reizmittel, den Vegetationsproceß beleben; doch scheinen sie vor andern Mitteln der Art keinen Vorzug zu haben.

Diese Krankheit ist keine besondere Art, sondern Spielart der Luftröhrentzündung, in welcher die Ausschwitzung hervorsticht. Die Membranen sind nicht die Krankheit, sondern Product derselben. Es ist daher nicht genug, blos auf ihre Auflösung und Ausleerung bedacht zu seyn. Auch haben wir keine Mittel in Händen, dies direct bewerkstelligen zu können, sondern die Natur löst sie durch einen uns unbekanntem Vegetationsproceß auf. Kurz, die Krankheit hat alle wesentlichen und zufälligen Differenzen der Luftröhrentzündung, und muß nach Maaßgabe dieser Modificationen bald so, bald anders, nach den Regeln behandelt werden, die oben für die Cur der Luftröhrentzündung bestimmt sind. Häufig hat sie den Character des Typhus, und alsdenn ist das Quecksilber wol das wirksamste Mittel wider dieselbe. Uebrigens müssen wir gleich vom Anfang an mit Nachdruck handeln, um wo möglich die starke Ausschwitzung zu verhüten, die nachher allerhand unangenehme Zufälle erregt.

Eben

Eben dies gilt auch von der Dyspnöe bey den Blattern. Einige haben wider dieselbe Aderlässe, andere Brechmittel, andere Reizmittel, Wohlverleih, Serpentaria, Wein, Campher, Blasenpflaster, Minderers - Geist, Meerzwiebelhonig u. s. w. empfohlen *). Dyspnöe ist keine Krankheit, sondern Symptom verschiedener Krankheiten. In den meisten Fällen rührt sie bey den Blattern von einer Entzündung der Wege des Athmens her, die alle Modificationen einer Luftröhrenentzündung und Pneumonie haben kann, und darnach eine verschiedene Curmethode erfordert. Häufig hat sie den Character des Typhus, ist mit böartigen Blattern und einem eben solchen Gefäßfieber zusammengesetzt. In diesem Zustande ist vorzüglich das Quecksilber wider sie anzuempfehlen **).

§. 174.

Kann der Arzt durch die angezeigten Mittel bey der Luftröhrenentzündung nicht schnell genug Hülfe schaffen, und schwebt der Kranke in Gefahr zu ersticken: so soll er die Tracheotomie machen. Michaelis räth diese Operation bey der häutigen Luftröhrenentzündung vor dem Brechmittel, so wie überhaupt bey jeder Gefahr der Erstickung von derselben, an. Allein diese Operation ist nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nerven, Drüsen, Muskeln und Gefäße, die in dieser Gegend liegen. Daher haben auch

*) Mem. clin. Vol. II, Fasc. I. p. 89-91.

**) Mem. clin. Vol. II, Fasc. I. p. 91.

Fourcroy und Vicq d' Azir *) statt derselben Laryngotomie empfohlen, nemlich eine Oeffnung in dem dreyeckigten Raum zwischen der cartilago thyreoidea und cricoidea, als welcher Ort weder grofse Gefäße, Nerven, noch Muskeln und Drüsen habe.

Aufserdem ist bey dieser Operation noch das zu bemerken, dafs sie ohne Nutzen ist, sobald die Entzündung unter dem Kehlkopf, in der Luftröhre und ihren Aestên vorhanden, oder mit Lungenentzündung zusammengesetzt ist.

§. 175.

Die Luftröhrenentzündung ist immer mit einem Gefäßfieber zusammengesetzt, welches, wenn es vorzüglich hervorstechen sollte, eine besondere Aufmerksamkeit des Arztes erfordert. Ist dasselbe entzündlich; so wird es durch die antiphlogistische Methode behandelt. An den Puls dürfen wir uns nicht kehren, der wegen gehemunter Respiration klein ist, wenn gleich eine Aderlass dringend erfordert wird. Hat es den Character des Typhus: so wird es als solches geheilt **).

Mitvorhandene Lungenentzündungen erfordern die nemliche Heilmethode der Luftröhrenentzündung. Nur müssen wir um desto rascher alle Mittel anwenden, als die Gefahr dringender ist. Die äufseren Mittel, Breyumschläge, Blasenpflaster, werden in diesem Fall zugleich auf die Brust angewandt.

*) Burserius Vol. III. p. 359.

**), Fieberlehre 2 Th. §. 22.

§. 176.

Zum Schluss noch ein paar Worte von dem Auswurf bey der Luftröhrenentzündung.

Ist sie z. B. bey der häutigen Luftröhrenentzündung mit vieler Ausschwitzung verbunden; so kann die Menge des Extravasats, und das Verhältniß desselben zum inneren Raum der Luftröhre, allerdings Gefahr der Erstickung erregen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Arzt im Stande wäre, diese starke Ausschwitzung zu verhüten, oder sie bald fortzuschaffen, wenn sie entstanden seyn sollte. Allein alles, was er dawider thun kann, mechanische Hülfe ausgenommen, besteht darin, daß er die Natur in diejenige Stimmung versetzt, in welcher sie diese Concremente flüßig macht, und durch den Husten ausstößt. Bevor dies geschehen ist, ist kein Auswurf möglich. Ist die Krankheit entzündlich, so wird die Kochung des Extravasats durch die antiphlogistische Curmethode bewerkstelliget. Zu gleicher Zeit läßt der Arzt warme Wasserdämpfe einathmen, bedeckt den Hals mit erweichenden Breyen, und giebt den Kranken viel Getränk, Habergrütze mit Sauerhönig, den Absud der gewöhnlichen Rüben mit Honig. In andern Fällen muß er durch krampfstillende, stärkende, reizende Mittel, die Kochung und Lösung dieser ausgeschwitzten Membranen zu bewerkstelligen suchen.

Während der Crise der Luftröhrenentzündungen sind immer Sputa vorhanden, und zwar um desto mehr, wenn die Ausschwitzung stark, oder zugleich Lungenentzündung mit vorhanden

war. Man befördert ihren Auswurf durch ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritienfaft, und durch bloffe Wasserdämpfe bey hinlänglichen Kräften; durch ein Decoct von Rüben mit Sauerhonig, und durch die Dämpfe des kochenden Essigs auf Fliederblumen gegoffen, wenn mehr Reiz nöthig ist; endlich bey einer großen Unthätigkeit durch stärkere Reizmittel aus der Senega und Arnica, Benzoeblumen, und den Dämpfen flüchtiger Alcalien. Auch hat man noch die Seife und das Kalchwasser zu diesem Behuf vorgeschlagen.

Hat die ausgeschwitzte Membrane sich halb abgelöst, scheint sie dem Gehör nach locker zu seyn, fällt sie in die Luftröhre nieder, oder verstopft, gleich einem Ventil, dieselbe, und erregt dadurch Erstickung, hat der Kranke nicht Kraft genug, sie durch den Husten auszustoßen: so soll man entweder durch scharfe Dämpfe einen heftigen Husten erregen, oder ein Brechmittel geben, um dadurch den Auswurf zu bewürken. Hiebey ist freylich immer Gefahr, das die losgerissenen Lappen in der Stimmritze stecken bleiben. Der Vorschlag, die Luftröhre vorn zu eröffnen, und die Häute mit einer Zange auszuziehn, scheint mir eine Geburt eines erfinderischen Kopfs auf der Stube zu seyn. Doch führt Bursarius*) einen englischen Wundarzt, André in London, an, der bey einem Kinde, das an dieser Krankheit litt, ein viereckigtes Stück vom dritten und vierten Ring der Luftröhre auschnitt. Aus der gemachten Oeffnung floss viele purulente Materie aus, und nachher wurden auch Häute durch dieselbe ausgezogen.

*) Vol. III. p. 404.

§. 177.

In Betreff der Diät und Lebensordnung erinnere ich blos, das das Weinen, Trinken, Leidenschaften, Rauch und Staub der Luft, den krampfhaften Husten und die Anfälle der Erstickung erregen. Der Kranke muß daher ein mildes Getränk, dies verschlagen trinken. Die Stubenluft muß mäßig warm seyn, und oft erneuert werden. Kurz, man muß alle zufälligen Reize entfernen, die die Anfälle des Hustens und der Erstickung erregen.

Z w ö l f t e s K a p i t e l .

Entzündung der Speicheldrüsen am Kopf, der Bauerwetzeln *).

§. 178.

Der Bauerwetzeln ist eine entzündliche Geschwulst der Speicheldrüsen am Kopf, nemlich der Ohrendrüsen und der Speicheldrüsen, die unter der untern Kinnlade liegen.

*) Diese Krankheit hat nichts mit der Luftröhrenentzündung, noch mit der Entzündung der Wege des Schlingens gemein; kann also nicht unter die Bräunen eingeschoben, nicht angina parotidea genannt werden. Die Engländer nennen sie Mumps, die Franzosen Oreillons, Ourels, die Toskaner Orecchioni, die Bologneser Gotoni, die Genueser Gotazze. In Narbonne, wo die Krankheit häufig vorkommt, heißt sie Gales, wenn sie gelinde, und Cournudos, wenn sie heftig ist.

Einige haben die Geschwulst für lymphatisch, und die Krankheit für eine Affection des Saugadersystems halten wollen. Allein, theils ist die Entzündung in den meisten Fällen offenbar, theils habe ich von einer lymphatischen Geschwulst, die nicht etwan durch Ausschwitzung der Lymphe entsteht, keinen deutlichen Begriff. Und selbst die Ausschwitzung der Lymphe würde Wirkung des arteriellen, nicht des lymphatischen Systems seyn.

§. 179.

An der Entstehung des Bauerwetzels hat wol durchgehends eine Unordnung in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers Antheil. Dahar fängt er auch zuweilen, besonders wenn er epidemisch graffirt, mit Vorboten, häufig mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, und mit Gliederschmerz, feltner mit Angst, Unruhe, veränderlicher Wärme des Körpers, und einem galligten Erbrechen an.

Hierauf entsteht eine Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten, und allein, in den Ohrendrüsen. Zuweilen breitet sie sich auch zu den Speicheldrüsen unter der untern Kinnlade aus, und umgiebt alsdenn gleich einer Halsbinde den Hals von einem Ohrzipfel zum andern. Dann und wann schwellen auch die Saugaderdrüsen am Halse an, oder die Geschwulst dehnt sich zum Nacken aus, und veranlaßt eine Steifigkeit derselben. Die Ohrendrüsen fangen auf beiden Seiten zu gleicher Zeit an zu schwellen, oder die Geschwulst geht doch schnell von der einen Seite des Kopfs zur andern fort. Nur einmal

sah Burferius *) den Fall, daß bloß die eine Ohrendrüse in der ganzen Krankheit litt, und die andere frey blieb. Die Geschwulst ist bald gering, bald so stark, daß sie das ganze Gesicht entstellt.

Die leidenden Theile sind hart, und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend. Die Haut, welche die kranken Drüsen bedeckt, ist entweder natürlich, oder rosenartig entzündet. Nur selten breitet sich eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst über das ganze Gesicht aus. Zuweilen, besonders am Ende der Krankheit, scheint auch die Haut ödematös zu seyn. Die freye Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört, schmerzhaft.

Am fünften oder siebenten Tage, bald früher bald später, erfolgt bey dieser Krankheit meistens eine merkwürdige Uebertragung. Doch geschieht dies nicht immer. Laghi hat es beobachtet, daß Kinder vor der Mannbarkeit, und alte Personen, von dieser Versetzung frey geblieben sind. Dieselbe Erfahrung habe ich einigemal an Kindern gemacht. Nach geschehener Uebertragung verschwindet durchgehends die ursprüngliche Krankheit der Speicheldrüsen; nur in seltenen Fällen dauern beide Krankheiten mit einander fort. In der Regel erfolgt nur Eine Uebertragung; doch zuweilen wechseln die Krankheiten mehrmals, von den Speicheldrüsen zu den Schaamtheilen, von diesen wieder zu den Speicheldrüsen, oder zu irgend einem andern Theil. Nach Hamiltons Beobachtungen

*) Vol. III. p. 340.

ging die Geschwulst von den Hoden wieder nach den Ohrendrüsen, und dieser Wechsel ereignete sich zuweilen bey demselben Kranken mehr als einmal. Auch wechselte zuweilen die Uebertragung vom Gehirn zu den Hoden, jenes wurde frey, und diese fingen von neuem an zu schmerzen.

Die Art der neuen Krankheit, die auf die Geschwulst der Speicheldrüsen erfolgt, ist sehr verschieden. Doch erfolgt in der Regel die Uebertragung auf die Schaamtheile. Bey dem männlichen Geschlechte schwellen gern die Geilen allein, oder in Verbindung mit dem Hodensack, an. Zuweilen sind die kranken Theile sehr schmerzhaft, roth, hart, entzündet. Alsdenn pflegt durchgehends ein Gefäßfieber hinzukommen, oder das vorhandene zu wachsen. Diese Geschwulst der Geilen zertheilt sich meistens; geht nicht in Eiterung oder Verhärtung über. Nach der Krankheit fand Hamilton bey einigen seiner Patienten die eine Hode ganz verzehrt. Bey dem weiblichen Geschlechte soll die Uebertragung zuweilen nach den Brüsten gehn; doch sah Hamilton diese Versetzung in der von ihm beobachteten Epidemie nie. Gewöhnlich geht sie auch nach den Schaamtheilen. Die Kranken bekommen einen ziehenden Schmerz im Kreuz und in den Geburtstheilen, als wenn ihre Reinigungen eintreten wollten. Zuweilen fangen sie auch wirklich an zu fließen, wenn es gleich nicht die Normalzeit ist. Hamilton glaubt, daß in einigen Fällen auch die Eyerstöcke bey dem weiblichen Geschlechte leiden.

Oft entſtehn auch, ſtatt des Leidens der Schaamtheile, andere Uebertragungen. Nach Laghi's Beobachtungen bekamen einige, im Verlauf oder am Ende der Krankheit, ein häufiges und krampfhaftes Erbrechen, bey reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Materien, welches mit vieler Angſt und Unruhe verbunden war, den Kranken dennoch erleichterte, und durch äußere und innere paregoriſche Mittel gemindert wurde. Am häufigſten ereignet ſich dieſe krampfhafte Krankheit des Magens, wenn keine Uebertragung nach den Schaamtheilen erfolgt iſt. Dabey verſchwindet die Drüſengeſchwulſt, oder dauert fort, oder nimmt gar zu.

Bey andern folgt eine Uebertragung aufs Gehirn, ſie bekommen Kopffchmerz, Hemicranie, Irrereden, gar Entzündung des Gehirns. Andere werden von entzündlichen oder krampfhaften Bruſtzufällen befallen. In beiden Fällen mindern ſich dieſe Krankheiten, wenn während ihres Daſeyns noch eine Uebertragung nach den Schaamtheilen zu Stande kommt.

Pratolonus *) erwähnt noch einer Epidemie, in welcher einige Kranken, ſtatt der Verſetzung nach den Schaamtheilen, eine allgemeine Hautwaſſerſucht, mit Angſt und einem hitzigen Gefäßfieber verbunden, bekamen, die der Waſſerſucht ähnelte, die man häufig nach dem Scharlach beobachtet.

Sonderbar ſind überhaupt dieſe Uebertragungen; allein ſie ſind, ſo wie überhaupt die ganze Krankheit, noch nicht hinlänglich beobach-

*) Burſerius Vol. III. p. 334.

tet, um allgemeine Gesetze aus den einzelnen Erfahrungen aufstellen zu können.

In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Gefäßfieber. Doch, wenn sie heftig ist, verbindet sie sich mit demselben. Das Gefäßfieber macht den Anfang, oder gesellt sich ihr erst in ihrem Verlauf zu. Es ist bald gelinde, bald heftig. Zuweilen hört es auf nach geschehener Uebertragung nach den Schaamtheilen. Es ist meistens remittirend, und macht seine Anfälle gegen die Nacht. In einigen Fällen scheint das Gefäßfieber nicht sowohl mit der Drüsenkrankheit, als vielmehr mit ihren Uebertragungen zusammenzuhängen; nemlich, wenn es erst mit der Uebertragung entsteht, oder mit derselben zunimmt, sich zu Kopfschmerzen, Irrereden, Brustentzündungen hinzugesellt. Unter diesen Umständen kann auch die Krankheit tödtlich werden.

§. 180.

Die Krankheit endigt sich meistens mit dem siebenten, neunten, und vierzehnten Tage. Doch dauerte in der Epidemie, die Franciscus Berretta *) beobachtete, die Drüsengeschwulst zuweilen vier bis sechs Wochen und länger, besonders wenn sie ohne Gefäßfieber war. Sie entscheidet sich durch Nasenbluten, Schweiß, und einen critischen Urin. Zuweilen soll der Schweiß an den kranken Theilen eine fettige Beschaffenheit haben. Meistentheils entscheidet sie sich durch die oben genannten Uebertragungen. Eiterung entsteht selten, weder an den

*) Burserius Vol. III. p. 337.

ursprünglich, noch an den in der Folge leidenden Theilen.

Die Krankheit ist im Ganzen sehr gutartig, fast nie tödtlich. Doch, wenn die Geschwulst der Drüsen zu früh, durch Erkältung oder eine fehlerhafte Behandlung, zurückgetrieben wird, die Uebertragung nach den Schaamtheilen ausbleibt, oder wieder verschwindet, oder statt derselben das Gehirn, die Augen und die Präcordien befallen werden, kann sie tödtlich werden.

Sie ist durchgehends, das Gefäßfieber und die Uebertragungen abgerechnet, einfach. Nur in seltenen Fällen ist sie mit Kopfschmerzen, rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, Erbrechen und Neigung zu Ohnmachten verbunden.

Meistens befällt sie Kinder und Jünglinge, doch zuweilen auch erwachsene und alte Personen. Nach Hamiltons Beobachtungen traf sie vorzüglich junge Mannspersonen von der Pubertät bis zum dreyszigsten Jahre. Vor und nach diesen Jahren war die Krankheit selten und gelinde. Bey Frauenzimmern entstand sie nicht nach dem zehnten Jahre ihres Alters.

In einigen Gegenden, im obern Theil von Italien, der Schweiz, in Frankreich, ist sie häufiger als bey uns. Hie und da scheint sie endemisch zu seyn. Rochard *) versichert, daß sie in Belle-Isle en Mer endemisch sey. Selten kommt sie sporadisch, meistens epidemisch vor. Laghi hat in Bologna, Burserius in Mayland, Hamilton in England, viele andere Aerzte

*) Journ. de Médec. T. VII. p. 379.

haben an andern Oertern Epidemiceen derselben beobachtet. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, nasskalte, neblichte, unbeständige Witterung, Erkältungen, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halse, scheint ihren Ausbruch zu begünstigen. Einige wollen auch etwas ansteckendes an ihr bemerkt haben.

Wer einmal diese Krankheit gehabt hat, soll sie nicht wieder bekommen. Hamilton und Ruffel haben sie nie bey demselben Individuum zum zweytenmal gesehen.

§. 181.

Wenn die Krankheit gelinde und ohne Gefäßfieber ist: so heilt die Natur sie selbst ohne Arzneyen. Bey gelinden Wallungen kann man im Anfang eine kühlende Salzmixtur und Lave-ments am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Melisse und Sternanies, mit einigen Dosen Campher verordnen. Aeußerlich bedeckt man die Geschwulst mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmen Mehl, dem man am Ende etwas Campher zusetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig das Bette zu hüten, doch muß er sich für Erkältung und Nässe der Luft in Acht nehmen.

Ist die örtliche Entzündung heftig, schmerzhaft, das Gefäßfieber stark, und das Individuum gut genährt; so muß man nach den Umständen aderlassen; Blutigel setzen, kühlende Mittel, antiphlogistische Laxirmittel, Fußbäder und Klystiere geben. In diesem Falle soll man äußerlich Cataplasmen aus gebratnen süßen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinsaamen, Flieder, Malven, mit Milch gekocht, auflegen. Doch muß der lei-

dende Theil bey diesen feuchten Dingen für Erkältung gesichert werden.

Bey einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystieren und kühlenden Mitteln, ohne Aderlass, aus.

Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Doversche Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Aeußerlich soll man das flüchtige Liniment oder Campherfalsen einreiben.

Geht die Uebertragung nach den Schaamtheilen: so bedeckt man sie mit Wachstaffent, wenn die Geschwulst schmerzhaft und heiss ist, oder mit Flanell im entgegengesetzten Fall. Die entzündeten und geschwollenen Hoden muss man durch einen Tragbeutel unterstützen.

Entstehn andere Uebertragungen nach dem Gehirn, der Brust, den Präcordien u. s. w., entweder ursprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geschwulst der Schaamtheile: so hat der Arzt zweyerley zu thun. Theils behandelt er die vorhandene Krankheit nach ihrer Natur, theils sucht er wieder eine Geschwulst in den Ohrendrüsen, oder in den Schaamtheilen und Brüsten hervorzubringen. Wider ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riversche Potion mit einem Thee von Münze, Camillen, giebt öhligte und beruhigende Klystiere, und legt aeußerlich Wein mit Münze, oder ein Pflaster aus Theriak und Münzöhl auf. Bey Entzündung des Gehirns und der Brust lässt man Blut weg. Man fomentirt die Ohrendrüsen, Brüste und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Camillen und

schwarzem Senf, eingetaucht ist, legt Blasenpflaster auf die Ohren, ja gar auf den Hodensack, wenn die neue Uebertragung nach einer Entweichung der Geschwulst der Hoden entstanden ist.

Aeußern sich Zufälle von Kraftlosigkeit in dieser Krankheit: so muß man Reizmittel, Serpentaria, Campher, Wein, und eine nahrhafte Diät verordnen.

Entstehn Abscesse in den Ohrendrüsen: so müssen diese durch reizende Breye maturirt, geöffnet und verbunden werden.

Zurückgebliebene Verhärtungen sucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniaks, des Steinöhls, und der ätherischen Oehle zu zertheilen.

Die Geschwulst muß ihre Zeit sitzen. Daher darf man äußerlich keine feuchten, kalten, geistigen Dinge, und Bleymittel anwenden; selbst trockne zertheilende Kräuter und Salben sind gleich zu Anfang der Krankheit bedenklich.

Dreyzehntes Kapitel.

Pneumonie *).

§. 182.

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen, und des Rippenfells, das sie bedeckt und die Brusthöhle auskleidet.

In den Leichen der Menschen, die an der Pneumonie gestorben sind, findet man das Rippenfell, welches die Lungenfäcke und das Mittelfell bildet, und die Lungen äusserlich bekleidet, die Lungen selbst, bald auf ihrer Oberfläche, bald in ihrer inneren Substanz, das Zellgewebe derselben, die Häute ihrer grossen Blutgefässe, ihre Nerven, und vorzüglich die Luftgefässe derselben entzündet. Die entzündeten Gefässe sind Aeste von den Bronchialarterien, und von den Lungenschlagadern.

*.) Mit den Namen, Lungenentzündung, Seitenstechen, Peripneumonie und Pleuritis, bezeichnet man zweyerley, theils den verschiednen Sitz der Pneumonie, theils gewisse Variationen ihrer Symptome, von welchen man voraussetzt, dass sie in der Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet sind. Das erste kann bey Lebzeiten des Kranken nicht hinlänglich erkannt werden, und die letzte Voraussetzung, dass beide Dinge als Ursache und Wirkung zusammenhängen, ist falsch. Sollen die obigen Benennungen bloß auf die letzte Bedeutung bezogen werden: so reimt sich ihre Etymologie nicht mit derselben. Da sie also nicht präcise sind, und zu Irrungen Anlass geben, ist es am besten, sie wegzulassen.

Nach dem gegenwärtigen Zustand der Semiologie sind wir nicht im Stande, bey Lebzeiten des Kranken mit Zuverlässigkeit die Verschiedenheit des Sitzes dieser Entzündung zu unterscheiden. Die Variationen ihrer Symptome, die man als Wirkungen ihres verschiedenen Sitzes angenommen hat, sind nicht darin, sondern in etwas anderein gegründet, können deswegen auch keine Zeichen desselben seyn. Es ist daher vorjetzt noch am besten, diesen Krankheitszustand nicht zu zersplittern, sondern ihn unter dem allgemeinen Namen der Pneumonie abzuhandeln, zumal da die Curmethode dieser verschiedenen Entzündungen nicht sehr von einander abweicht.

§. 183.

Wenn eine in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers vorhandene Unordnung Antheil an der Entstehung der Pneumonie hat: so laufen ihr nicht selten die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers *) voraus. Zuweilen hat der Kranke vor dem Ausbruch einer Pneumonie mit dem Character der Synocha einen starken Appetit, und einen großen Hang zum Genuss von Fleischspeisen.

Sie ist immer mit einem Gefäßfieber und den Symptomen desselben verbunden. Das Gefäßfieber macht den Anfang, wenn die Pneumonie Wirkung einer inneren Unordnung der Oeconomie ist; oder es folgt ihr, wenn sie von einer absolut-äufsern, oder auf die Lungen direct wirkenden Ursache entstanden ist.

Der

*) Fieberlehre I Th. S. 125.

Der Kranke fühlt Schmerz an verschiedenen Stellen der Brusthöhle; in der Mitte unter dem Brustbein; hinterwärts im Rücken zwischen den Schulterblättern; höher oder tiefer, mehr vorwärts oder hinterwärts in den Seiten. Am gewöhnlichsten in der Gegend der sechsten und siebenten Rippe, ohngefähr in der Mitte ihrer Länge, doch etwas mehr nach vorne. Nicht immer findet man nach dem Tode auch die Entzündung an dem Ort, auf welchen der Kranke das Gefühl seines Schmerzes bezog. Er klagte z. B. Schmerzen in der linken Seite, und nach seinem Ableben fand man die rechte Lunge entzündet *). Im Anfang fühlt der Kranke zuweilen an mehreren Stellen der Brusthöhle, in der rechten und linken Seite, oben und unten, zu gleicher Zeit Schmerz. In der Folge fließt derselbe meistens in einem Ort zusammen. Er beharrt an seinem ursprünglichen Ort, oder breitet sich von demselben nach allen Gegenden aus, oder verläßt seinen anfänglichen Ort, und entsteht an einer andern Stelle wieder. Der Schmerz ist bald stechend, bald stumpf, drückend, als wenn eine Last auf der Brust läge, oder sie mit einem Bande zusammengefnürt würde. Im Anfange der Krankheit ist der Schmerz meistens stechend, in der Folge wird er stumpf. Doch ist er zuweilen auch, besonders bey schlaffen Personen, gleich vom Anfang an drückend. Dann und wann ist er an einem Orte stechend, und an einem andern drückend. Beym stechenden Schmerz ist der Athem nicht so kurz, und der Puls stärker als bey dem Druck auf der Brust.

*) Frank L. II. p. 131.

Der stechende Schmerz nimmt bey dem Einathmen zu, hingegen verschafft dasselbe Erleichterung, wenn der Schmerz drückend ist. Auf den drückenden Schmerz folgt meistens mehr Auswurf als auf das Stechen, wenn dasselbe nemlich, als solches, bis ans Ende der Krankheit beharrt. Beym stechenden Schmerz liegt der Kranke am liebsten auf der entgegengesetzten, bey dem Druck auf der kranken Seite. Beym Stechen giebt das Anschlagen an den Brustkasten den Ton eines hohlen, bey dem Druck den Ton eines vollen Fasses. Der stechende Schmerz entsteht von der Ausdehnung der entzündeten Luftgefäße bey dem Einathmen; hingegen fühlt der Kranke Druck auf der Brust, wenn seine Krankheit mit einer starken Ausschwitzung verbunden ist.

Die Respiration ist verletzt, schmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgestossen, zuweilen keuchend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es seinen stechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es wirklich nicht kann, die Luftgefäße mit Blut und Lymphe ausgefüllt, von diesen Stoffen von aussenher zusammengedrückt sind, und zuweilen selbst der innere Raum der Lungenfäcke durch vieles Extravasat verengert ist. Auch mag zuweilen wol ein Krampf in den Luftröhrenästen die Dyspnöe vermehren. Der Kranke bekommt Husten vom tiefen Einathmen, ist genöthiget oft zu seufzen, kann nicht anhaltend und stark sprechen, verliert die Luft bey leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des Körpers mit einerley Leichtigkeit athmen. Bey einem stechenden Schmerz liegt er am liebsten auf der entgegengesetzten, bey einem stum-

pfen Druck auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die kranke Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern muss auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopfe hochliegt. Beym höchsten Grad einer verletzten Respiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopf vornüber geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich, das Gesicht wird verzerrt, die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen und fallen nicht sanft, langsam und tief genug, die Brust steigt wenig, stoßweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine Mauer, aber um destomehr arbeitet das Zwerchfell und die Bauchmuskeln. Bey Kindern weicht zuweilen während des Einathmens der untere Theil des Brustbeins und der Rippen nach innen, statt dass es steigen sollte. Die Ursachen der Dyspnöe erregen dem Kranken das Gefühl von Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst, Schweiß am Kopf, dem Halse, und vorn auf der Brust. Die ausgehauchte Luft ist heiß (ignem expirant), besonders bey einem stechenden Schmerz, weniger bey dem Drucke auf der Brust. Die Ursache davon sind die lebhafteren Vegetationsproceße in den entzündeten Lungen. Zuweilen findet man aber wenig Veränderung in der Temperatur des Athems, weil viel Extravasat vorhanden, oder die Heftigkeit der Krankheit schon gebrochen ist, oder weil die Wärme sich

wieder als Gas oder Dunst bindet, und als latente entweicht.

Eine nothwendige Folge dieser verletzten Respiration ist eine mangelhafte Umwandlung des venösen Bluts in arterielles, und eine Störung des Kreislaufs der Säfte durch die Lungen und den Körper. Von der ersten Ursache entsteht die schmutzige, erdfahle, blaue Farbe des Gesichts und des ganzen Körpers, und die auffallende Schwäche des Kranken, die mit der Dauer und Heftigkeit seiner Krankheit in keinem Verhältniß steht. Es wird dem Blute, nemlich, bey dem Mangel des Contacts mit der Atmosphäre, nicht *pabulum vitae* genug zugeführt. Einige haben diese Schwäche von Mangel, andere von Anhäufung des Bluts im Kopf, und einer davon herrührenden zu geringen Absonderung der Lebensgeister im Gehirn, herleiten wollen. Allein die Fabrique der Lebensgeister im Gehirn, ist hypothetisch. Verletzungen desselben würden eher soporöse und apoplectische Zufälle erregen. Von dem unregelmäßigen Kreislauf des Bluts entsteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erstickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anschwellung der Blutadern an den Schläfen und am Halse, die hervorgeprägten, stieren und thränenden Augen, und die umschriebene Röthe auf der Wange der leidenden Seite.

Die Ausschwitzung von Lymphe, Faferstoff und Blut, finden wir vorzüglich stark bey der Pneumonie, welches wahrschein-

lich von der schwammigten Textur der Lungen, zum Theil auch wol von der erst durch sie erregten Erschwerung des Kreislaufs des Bluts durch die Lungen herrühren mag.

Zuweilen schwitzt, wie Cullen *) bemerkt, Blut in dem Zellgewebe der Lungen aus, und erregt dadurch Erstickung. Ich habe selbst **) bey Pneumonieen mehrmals Blut in den Luftröhrenästen gefunden. Häufiger finden wir Ausschwitzung des Blutwassers, eine seröse, molkigte, käfigte, eiterartige Materie in den Lungenfäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, ja sogar selbst in den Luftröhrenästen ***). Am häufigsten ist es Blutfaser, was ausschwitzt. Blut und Blutfaser scheint vorzüglich bey vermehrter, Blutwasser bey geschwächter Reaction auszuschwitzen,

Wo schwitzen diese Stoffe aus? Auf der Oberfläche der Pleura, der Lungen, des Mittelfells, selbst in dem Zellgewebe der Lungen, und inwendig in den Canälen der Luftröhrenäste. Ich habe öfters die Luftcanäle, bis zur Luftröhre, mit Extravasat angefüllt gefunden.

Die Ausschwitzung geschieht bald langsam, und verhältnißmäsig mit der Intensität der Entzündung, bald schnell und copiös, so das sie stark hervorsticht vor den übrigen Zufällen der Entzündung. Das letzte finden wir, z. B. bey

*) T. I. p. 317.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 127.

***) *ibid.*

der Pneumonia notha, oder wenn die Pneumonie zur Gattung der Lähmung übergeht. So sticht auch bey der Blatterrose, der häutigen Luftröhrentzündung und dem Kindbetterinnenfieber die Ausschwitzung vor den übrigen Zufällen der Entzündung hervor.

Sie entsteht gerne, wenn in heftigen Pneumonien mit dem Character der Synocha nicht gehörig zur Ader gelassen wird, oder wenn man bey dem Character des Typhus, bey schwammigten und serösen Personen zu sehr schwächt, Blut läßt, purgirt.

Wie die Ausschwitzung wirklich werde, steht noch in Anfrage. Gewiss selten durch Diaeresis und Diapedesis, meistens durch Anastomosis, aus den Mündungen der absondernden Schlagadern *). Allein ob die Schlagadern sie durch eine vermehrte Oscillation activ, oder durch eine Lähmung ihrer Mündungen passiv, veranlassen, ist nicht ausgemacht. Wahrscheinlich geschieht beides; das erste bey dem Character der Synocha, das letzte bey der Lähmung. Herr Cappel **) hält die Ausschwitzung für Wirkung einer Lähmung, und zwar für Wirkung einer Lähmung der Saugadern. Allein die Menge des Extravasats und die schnelle Entstehung desselben scheint mir dieser Meinung nicht günstig zu seyn. Auch ist das Extravasat selbst nicht der Norm gemäß, sondern käsig, molkigt, Faserstoff, Blut, also schon in der Absonderung fehlerhaft.

*) Fieberlehre 2 Th. S. 212.

**) d. c. p. 110.

Das Blutwasser schwitzt in den Luftcanälen, in dem Parenchym der Lungen, in den Lungenfäcken und im Herzbeutel aus. Zuweilen ereignet sich diese Ergießung so schnell, daß davon eine plötzliche Anfüllung oder Zusammendrückung der Luftcanäle mit Erstickung, oder eine plötzliche Brustwasserfucht (Hydropneumonia acuta) entsteht *). Frank **) hat mehr als zehn Pfund einer wässerigen, käsigten, eiterartigen, mit Blut vermischten Flüssigkeit in den Lungenfäcken gefunden. Cullen ***) bemerkt es, daß eben diese, dünnere oder dickere, molkigte oder käsigte Flüssigkeit in den Bronchien, und im Herzbeutel gefunden werde. Mit dem Entstehen dieser acuten Brustwasserfucht nehmen die stechenden Schmerzen ab, aber die Kurzathmigkeit, und die Gefahr der Erstickung wird größer. Zuweilen entsteht davon eine Taubheit in dem Arm der leidenden Seite, eine ödematöse Geschwulst desselben, und der Gegend des Rückens auf der leidenden Seite.

Häufig ist das, was ausschwitzt, Blutfafer. Die Ausschwitzung geschieht auf der Fläche des Rippenfells, der Lungen, innerhalb der Substanz der Lungen, und in den Luftcanälen. Wir finden die innere Fläche des Rippenfells, größere und kleinere Theile der Oberfläche der Lungen, die Mediafina, den Herzbeutel, und die Brusthöhlenfläche des Zwerchfells mit gallertartigen Membranen bedeckt. Durch eben diese ausge-

*) Störck, Monro, Schölinger, Zimmermann, Burserius T. IV. p. 109.

**) L. II. p. 133.

***) T. I. p. 318.

schwitzte Materie sind die Einschnitte in den Lungenflügeln so untereinander verklebt, daß sie ganz zu fehlen scheinen. Eben dadurch kleben auch die Lungen an den Rippen, dem Mittelfell, dem Herzbeutel und Zwerchfell an. Zuweilen schwitzt nach der Blutfaser noch Lymphe aus, die alsdenn innerhalb dieser gallertartigen Membran und der Oberfläche der Lungen liegt, sich in eine käsig-eiterartige Materie verwandelt, so daß dieser Zustand den Schein eines Empyems hat. Allein bey einer genauen Untersuchung findet man die Oberfläche der Lungen unverletzt, nicht schwärend *). Die Blutfaser schwitzt in dem Zellgewebe der Lunge aus. Dadurch werden die Luft- und Blutgefäße derselben von aussen her zusammengedrückt, dadurch wird ihre specifische Schwere so sehr vermehrt, daß sie ganz oder theilweise im Wasser sinkt, und ihre spongiöse Textur so fest, wie das Gefüge der Leber und Nieren. Endlich schwitzt sie noch inwendig in den Höhlen der Luftgefäße aus. In den grösseren Aesten der Bronchien findet man zuweilen Polypen von Blutfaser; der Kranke hustet zuweilen dergleichen Concremente aus.

Durch diese Ausschwitzung wird das Volum der Lungen zuweilen so sehr vermehrt, daß der Brustkasten nach aussen vorgetrieben, das Zwerchfell heruntergedrückt, die Präcordien gespannt werden, und die Rippen sich in die Lungen abdrücken **). Je stärker die Ausschwitzung ist, desto stumpfer ist der Schmerz, desto grösser

*) Frank L. II. p. 132.

***) Frank L. II. p. 130.

der kurze Athem, die Angst und der Druck auf der Brust, und der Kranke ist genöthiget auf der leidenden Seite zu liegen. Die Blutfaser schwitzt flüßig aus, scheint aber augenblicklich zu gerinnen; denn sonst würde man die Concremente nicht gleichmäsig auf den Oberflächen der Eingeweide ausgedehnt, sondern an den tiefsten Stellen in der Brusthöhle versammelt finden.

Ist die Ausschwitzung der Blutfaser stark: so muß dadurch nothwendig das Blut verhältnismäsig seines bindenden Stoffs beraubt und dünner werden. Vielleicht entsteht hievon die Geneigtheit zu Schweißsen, Durchfällen und Blutflüssen, die wir bey einigen Kranken dieser Art finden. Doch hat man den Zustand des Bluts unter diesen Umständen noch nicht genug beobachtet, und was beobachtet ist, gleich von einer Fäulnis des Bluts hergeleitet *).

Bey der Crise der Krankheit wird die ausgeschwitzte Blutfaser durch einen uns unbekanntem Proceß der Natur wieder flüßig, zum Theil durch die Saugadern aufgesogen, zum Theil als Sputum ausgeworfen. Zuweilen wird sie auch organisch, dadurch das sich Gefäße in ihr erzeugen. Frank **) fand in den ganz frischen,

*) In pleuritide, sagt Bagliv (l. c. p. 37.), peripneumonia et hujusmodi inflammatoriiis pulmonum morbis, si in sanguine e vena secta extracto non appareat in superficie crusta alba, quae necessario apparere debet, pessimum; materies namque illa crustam efficiens in pulmone remanet eumque infarcit. Dasselbe bestättigen Lancisius und Boerhaave. Burserius T. IV. p. 123.

**) L. II. p. 132.

noch zitternden Häuten, unzählige Gefäße, die sich darin in einem Zeitraum von fünf bis sechs Tagen erzeugt hatten. Eben diese Beobachtung hat Hunter gemacht. Dadurch verwandelt sie sich in Zellgewebe, Häute und Bänder, und wird das Bindungsmittel, wodurch die Lungenlappen unter sich, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Zwerchfell, und dem Herzbeutel verwachsen. Zuweilen verhärtet sich besonders die in dem Parenchym der Lungen und in den feinen Luftcanälen ausgeschwitzte Blutfaser in eine anorgische, knorpelartige Materie, besonders bey scrofulösen Personen, bey welchen sie gewöhnlich eine vorzügliche Neigung zum Festwerden hat *). Davon bleiben Knoten in den Lungen (phthisis tuberculosa) zurück, besonders wenn sich die Blutfaser inwendig in den letzten Enden der Luftgefäße, und zugleich äusserlich in derselben Gegend um dieselben verhärtet, welches Reid schön auseinandergesetzt hat.

Zeichen dieser Ausschwitzung sind stumpfer Druck auf der Brust, Erleichterung vom Einathmen, grosse Kurzathmigkeit. Der Brustkasten hebt sich nur auf einer Seite, oder gar nicht, giebt einen vollen Ton beym Anschlagen. Der Kranke liegt am liebsten auf der leidenden

*) Ich exstirpirte im Jahr 1799 bey einem scrofulösen Jüngling von zwanzig Jahren eine verhärtete Saugaderdrüse von der Grösse eines Hühnereyes, die halb auf dem Winkel der Kinnlade, halb am Halße auf der Carotis lag. Nach der Wegnahme des ersten Verbandes war die grosse Höhle ganz mit Faserstoff ausgefüllt, die belebt wurde, und in acht Tagen die ganze Wunde schloß.

Seite, oder auf dem Rücken. Der Puls ist klein, weich, intermittirend, zitternd; dem Kranken ist bange, er ist sehr schwach, hat eine erdfahle blaue Farbe des Gesichts, gelbsüchtige Augen, einen stieren Blick, ein leidendes oder dummes Ansehen. Gefühllosigkeit im Arm der leidenden Seite, Oedem desselben und des Rückens.

Wenn im Verlauf der Krankheit auf die anfänglich stechenden Schmerzen diese Zufälle folgen: so urtheilen wir, daß Ausschwitzung hinzugekommen sey.

Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten, der bey der erhöhten Reizbarkeit der Lungen, von allerhand Reizen, der eingeathmeten Luft, Ausdehnung der Luftgefäße durch die Inspiration, von Rauch und Staub, Reden, von den ausgeschwitzten Stoffen in den Lungen, vom Trinken, und überhaupt durch den Consens des Magens leicht erregt werden kann. Der Husten ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch. Das erste bey vieler Ausschwitzung, und im Verlauf der Krankheit; das letzte im Anfang derselben, bey einer grossen Reizbarkeit und trocknen Entzündung der Lungen. Heftig pflegt der trockene, leicht der feuchte Husten zur Zeit der Crise zu seyn. Der Husten ist ohne Auswurf (*pneumonia sicca*), oder mit Auswurf verbunden (*pneumonia humida*). Trocken ist er meistens in der ersten Periode der Krankheit bis zum dritten und fünften Tage, feucht in ihrer letzten Hälfte; feucht nach einer vorhergegangnen Ausschwitzung; trocken, wenn die Entzündung heftig, feucht, wenn sie gemässigt ist. Im heftigsten Grad der Pneumonie sind gar keine Sputa, weder in der

Remission noch Exacerbation da; nach ihrer Mäßigung entsteht Auswurf in der Remission, und hört auf in der Exacerbation; und endlich bey einer sehr gelinden Krankheit sind sowohl in der Exacerbation als Remission Sputa vorhanden. Gekochte Sputa erleichtern den Kranken, theils weil sie ein Zeichen einer gemilderten Entzündung sind, theils weil durch sie die Lungen vom Schleim, Lymph, und ausgeschwitzter Blutfafer befreyt werden. Nach der Endigung der Krankheit muß der Husten und Auswurf aufhören. Ein fortdauerender Husten zeigt Eiterung oder Schleimschwindsucht, oder eine fortdauerende Ausschwitzung an, wie z. B. bey der sogenannten falschen Lungenentzündung. Das, was ausgeworfen wird, ist verschieden:

1. Eine schaumigte und speichelartige Flüssigkeit, die wahrscheinlich nicht aus den Lungen kommt, sondern durch und während eines heftigen Hustens aus den Drüsen des Mundes und Rachens ausgepreßt wird.

2. Helles Blut, das gleichfalls eine Wirkung und ein Zeichen einer heftigen Entzündung ist.

3. Molkigte und käsigte Flüssigkeiten, oder gar membranartige und solide cylindrische ästige Körper. Dieser Auswurf ist selten, ein unverändertes Blutwasser, oder Faserstoff, der in den Luftröhrenästen geronnen ist.

4. Ein copiöser, roher, wässerigter Rotz, bey der falschen Lungenentzündung.

5. Eiter mit Schleim gemengt, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen ist.

6. Braune, schwarze, blutige, stinkende Sputa, wenn die Pneumonie sich in Brand endiget.

7. Eine mit Blut gezeichnete glutinöse Materie. Dieser Auswurf zeigt schon einen gemilderten Grad der Krankheit; und eine Annäherung derselben zu einer heilsamen Crise an. Es ist besser, wenn das Blut abgefondert in Streifen an dem Auswurf liegt, als wenn es innig mit demselben gemengt ist. Die letzte Erscheinung soll eine Auflösung des Bluts anzeigen.

8. Endlich dichte, kugligte, weisgraue Sputa, die leicht, gleichsam mit einem Stoss, während der Crise, und mit Erleichterung für den Kranken ausgeworfen werden. Dieser Auswurf zeigt eine gelinde, und völlig entschiedene Krankheit an.

Die beiden letzten Arten des Auswurfs nennt man gekocht, alle übrigen roh.

Mir ist es nicht wahrscheinlich, daß die gekochten Sputa pneumonischer Patienten Lungenschleim seyn sollten, weil sie nicht das Ansehen des Schleims haben, und ihre Quantität das Absonderungsvermögen der Lungendrüsen zu übertreffen scheint. Ich halte dafür, daß der Stoff derselben ausgeschwitzte Blutfaser sey, aus welchem durch ein verändertes quantitatives Verhältniß seiner Bestandtheile die Sputa gebildet werden. Noch haben wir keine chemische Analysis derselben, die uns vielleicht Licht geben könnte.

Aus diesem erhellt, daß die Sputa nicht Ursache, sondern Zeichen der Genesung des Kranken sind. Sie zeigen den Normalgang der Natur in der Pnenmonie an, bey welchem ein heilsamer Abfall der Krankheit erfolgt, und in dieser Beziehung ist das Prognosticon wahr: *evadunt, qui spuunt*. Sie leeren keine präexistierende Materie, sondern ein Product der Krankheit, ausgeschwitzte Blutfaser, aus. Daher dürfen wir auch bey dem Stocken des Auswurfs nicht bloß an die Lösung desselben denken, sondern müssen vorzüglich den verschiedenen Krankheitszustand auffuchen, der die Ursache seines Stockens ist. Daher giebt es keine allgemeinen, sondern bloß bedingte lösende Mittel.* Diese wirken schlechterdings nicht direct auf Schmelzung des Sputums; sondern auf den Zustand der Lungen, der den Auswurf modificirt. Bey der Synocha lösen Aderlässe, bey dem Typhus Senega den Auswurf.

§. 184.

In dem Verlauf der Pneumonie beobachten wir folgende merkwürdige Variationen ihrer Symptome, die als Thatfachen unbefritten sind, und auf die Handlungen des Arztes einen großen Einfluß haben; nemlich:

1. Der Kranke hat heftige stechende Schmerzen, die ihm den Athem versetzen, durch Husten und Niesen zunehmen, meistens in den Seiten sitzen, und zuweilen so stark sind, daß empfindliche Personen Convulsionen davon bekommen. Beym tiefen Einathmen nimmt der Schmerz zu, bey dem Ausathmen ab. Beym kurzen Athmen fühlt der Kranke die Stiche zuweilen

gar nicht; daher er absichtlich kurz athmet. Ein großes Unvermögen zu athmen, oder eine absolute Dyspnöe ist nicht da. Der Puls ist hart und stark (serratus), der Husten schmerzhaft, trocken, krampfhaft und heftig. Der Kranke liegt nicht gerne auf der leidenden Seite. Die Krankheit beharrt entweder in diesem Zustande, oder welches gewöhnlich geschieht, sie hat nur im Anfang diese, und in der Folge eine andere Gestalt.

2. Der Kranke hat einen stumpfen Druck auf der Brust, die Dyspnöe ist sehr groß, der Athem kurz, die Brust steht fest, der Puls ist klein, weich, unregelmäßig. Herzklopfen, Beklommenheit. Die Gesichtsfarbe des Kranken ist schmutzig, erdfahl, blau, braunroth; sein Ansehen stumpf, somnolent; sein Auge stier, trübe, gelb, thränend; der Husten kurz, ohne Kraft, im Anfang trocken; nachher feucht. Die Schwäche ist groß, die Halsadern sind angeschwollen, der Urin roh, jumentös. Zuweilen ist die Krankheit ursprünglich so beschaffen, doch selten, meistens nimmt sie diese Gestalt erst in der Folge an. Die Zufälle der ersten Variation verlieren sich allmählig, und statt derselben stellen sich die jetztgenannten ein. Diese Variation ist dem Leben des Kranken gefährlicher als die vorige.

3. Endlich sind zuweilen die Zufälle der beiden vorigen Variationen mit einander in einem Individuum vereint.

Was ist die Ursache dieser Variationen in den Symptomen der Pneumonie? Die Aerzte haben sie fast durchaus in dem verschiednen Sitz der Entzündung

gesucht. Die erste Variation soll von einer Entzündung des Rippenfells (pleuritis); die zweyte von einer Entzündung der Lungen (peripneumonia); die letzte endlich von einer Entzündung des Rippenfells und der Lungen (pleuroperipneumonia) entstehn. Allein das Rippenfell ist eine unempfindliche Haut, und seine Entzündung schwerlich mit heftigen Stichen verbunden. Ich habe dasselbe einigemal bey penetrirenden Brustwunden, ohne heftige Schmerzen entzündet gefunden. Das nemliche hat Sarconne *) und Morgagni **) beobachtet. Einem Menschen fiel eine Bohne durch die Luftröhre in die Lungen herunter, und er bekam darnach die Zufälle der ersten Variation, obgleich in diesem Fall höchst wahrscheinlich die Lungen, und nicht das Rippenfell, entzündet waren ***). Haller †), Morgagni ††) und verschiedene andere Aerzte †††), fanden bey Personen, die an den Zufällen der ersten Variation gestorben waren, nach dem Tode Entzündung der Lungen, ohne oder mit einer geringen Entzündung des Rippenfells. Umgekehrt hat man bey den Zufällen der zweyten

*) l. c. S. 123.

**) Epist. 16. und 20.

***) Journ. de Medecine par Ms. Roux T. XLV.

†) Opusc. pathol. Observ. XV.

††) de causis et sedibus morborum Epist. 21. N. 17. 18.

†††) Fr. Hoffmann T. IV. Sect. II. C. 6 426. Stoll r. m. T. I. p. 150. 155. 239. 274. Sarconne p. 125. Frank L. II. §. 183. Triller p. 10.

ten Variation nicht allein die Lungen, sondern auch das Rippenfell entzündet gefunden *). Andere sagen, die erste Variation entstehe, wenn nur eine, die zweyte, wenn beide Lungen entzündet seyn; andere leiten die erste Variation von Entzündung der Bronchien und Membranen, die zweyte von Entzündung des Parenchyms der Lungen her; wieder andere behaupten, die erste Variation sey Wirkung einer Entzündung der Oberfläche, die zweyte sey Folge einer Entzündung der inneren Substanz der Lungen; endlich leiten noch andere die erste Variation von einer Entzündung der Arteria bronchialis, die zweyte von einer Entzündung der Arteria pulmonalis her. Kurz, die Aerzte sind geneigt, die Ursache der angegebenen Variation der Symptome der Pneumonie, in dem verschiedenen Sitz der Entzündung zu suchen. Allein es ist möglich, daß sie ganz etwas anderes seyn kann. Wenigstens sind alle jetzt angeführten Meinungen theils hypothetisch, theils ganz widerlegt.

Hieraus erhellt auch, daß die Benennung der oben angegebenen Variationen, nemlich Pleuresie, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie nicht passlich sind, weil sie auf

*) Hier muß ich aber bemerken, daß Leichenöffnungen nicht füglich allein entscheiden können. An einer bloßen Entzündung des Rippenfells stirbt kein Mensch; kommt also als solcher auch nicht zur Zergliederung. Wenn man nach dem Tode Entzündung des Rippenfells und der Lungen findet: so kann die Krankheit mit Entzündung des Rippenfells angefangen haben, und die Lungenentzündung in der Folge hinzugekommen seyn.

eine bestimmte Ursache derselben hinweisen, die noch in Anfrage steht, und daher zu Irrungen Anlaß geben.

Die Variationen der Symptome sind Thatfachen, als solche wahr; ihre Ursache muß noch gesucht werden.

Mir ist es wahrscheinlich, daß bey der ersten Variation bloße Entzündung der Lungen, und besonders der Luftcanäle, ohne Ausschwitzung vorhanden sey; daß die zweyte Variation entstehe, wenn im Verlauf der Entzündung zu ihr noch eine starke Ausschwitzung hinzukomme. Die erste Variation finden wir in der Regel im Anfang der Krankheit, wo überhaupt bey allen Entzündungen der Schmerz am stärksten zu seyn pflegt. Der Schmerz vermehrt sich vom Einathmen, das die entzündeten Luftcanäle ausdehnt, und die Luft mit ihren reizbaren Wänden in unmittelbare Berührung bringt. Folgt Ausschwitzung, so werden sie durch Schleimhäute gedeckt, oder die Luftcanäle werden ganz ausgefüllt, daß beym Einathmen gar keine Luft in sie eindringen kann. Doch ist der Hauptgrund, den ich für meine Meinung anführen kann, der, daß die Zufälle der zweyten Variation gerade dieselben sind, die wir als Zeichen der Ausschwitzung annehmen *), nemlich kurzer Athem, Druck auf der Brust, Angst, unregelmäßiger Puls, erdfahle Farbe, große Schwäche des Körpers, Solution der Krankheit durch Auswurf u. s. w., und daß wir allemal bey der zweyten Variation nach dem

*) Fieberlehre 2. Th. S. 474.

Tode Ausschwitzung finden, deren Quantität mit ihr in einem gleichen Verhältniß steht.

§. 185.

Wenn daher die angegebenen Variationen der Symptome der Pneumonie mit dem verschiedenen Sitz der Entzündung nicht als Ursache und Wirkung zusammenhängen, sich also auch nicht gegenseitig bezeichnen können; so muß die Frage in Ansehung der Entzündung des Rippenfells unbedingt aufgestellt werden: ob nemlich eine Entzündung desselben möglich sey, wirklich in der Erfahrung vorkomme, und durch welche Zufälle sie sich zu erkennen gebe?

Die Möglichkeit einer Entzündung des Rippenfells ist nicht zu bezweifeln, da dasselbe eine mit Gefäßen versehene Membran ist, und das ihr im Bau ähnelnde Bauch- und Darmfell oft entzündet angetroffen wird. Ich habe das Rippenfell oft entzündet und nach chronischen Entzündungen desselben von penetrirenden Brustwunden bis zur Dicke eines Viertelzolls angeschwollen gefunden. Frank *), Selle **), Burserius †), Cullen ††), und mehrere andere Aerzte haben das nemliche beobachtet.

Mit einer Entzündung der Pleura, die die Rippen bedeckt, ist meistens zugleich der sym-

H h 2

*) L. II. p. 135.

**) Med. cl. p. 89.

†) Vol. IV. p. 102.

††) T. I. p. 312.

pathische und achte Nerve, das über ihr liegende Zellgewebe, die Intercostal-Nerven und Muskeln, und überhaupt die Muskeln, die die Brusthöhle von aussen umgeben, mit entzündet. In diesem Fall kann der Schmerz stechend seyn, durch einen äusseren Druck und durch die Inspiration vermehrt werden. Ist die Entzündung vorzüglich in der Rückengegend vorhanden: so kann der Kranke sich nicht ohne Zunahme des Schmerzes aufrichten und den Rücken bewegen. Eine Entzündung der Pleura allein ist wegen ihrer unempfindlichen Natur schwerlich mit stechenden Schmerzen verbunden. Zuweilen sieht man auch äusserlich Röthe und Geschwulst. Der Kranke hat entweder gar keinen, oder einen trocknen, schmerzhaften und krampfartigen Husten. Der Husten bleibt ohne Auswurf, wenn die Krankheit als solche bis ans Ende beharrt. Meistens ist sie ohne Gefässfieber, oder dasselbe ist gering; doch kann es auch heftig seyn. Der Puls ist hart und stark. Der Kranke athmet nicht tief, weil es ihm Schmerz macht; er kann es aber, wenn er den Schmerz verbeissen will. Er darf deswegen auch nicht so hoch mit dem Kopf liegen, hat keine Angst, Druck auf der Brust, abgebrochne Sprache, röchelnden Athem, erdfahle Gesichtsfarbe. Die Krankheit liebt rheumatische Personen, grassirt bey einer solchen Constitution der Luft, ist von unbestimmter Dauer, meistens entscheidet sie sich in sieben Tagen durch Blutfluss, Schweiß und Urin. Doch soll sie zuweilen auch Monate lang dauern, in lymphatische Abscesse und Knochenfrass der Rippen und Rückenwirbel übergehn. Man hat die Pleura von den Rippen abgetrennt, und als einen grossen Eiterbeutel in die Brusthöhle hineinge-

drängt gefunden *). Diesen Zufall kann man leicht für ein Empyem ansehen, besonders wenn die Rippen wieder incrustirt sind, und das Rippenfell mit den Lungen verwachsen ist. Selten bleibt sie bis ans Ende einfach, sondern verbindet sich gerne mit einer Lungenentzündung und ihren Zufällen.

Auch das Mittelfell, sowohl das vordere als das hintere, kann sich entzünden. In dem ersten Fall fühlt der Kranke unter dem Brustbein, im letzten hinterwärts am Rückgrat Druck, und ein gewisses Hinderniß bey dem Athmen. Der Athem ist nicht kurz oder röchelnd, das Gefäßfieber mehr oder weniger heftig, die Krankheit einfach, oder gewöhnlich mit Entzündung der Lungen verbunden. Geht sie in Eiterung über, so können davon Abscesse in den Mittelfellen, und Beinfraß des Brustbeins und der Rückenwirbel zurückbleiben. Zuweilen findet man auch den Herzbeutel, ja das Herz selbst mit entzündet.

Von einer Entzündung desjenigen Theils der Pleura, die die Brustfläche des Zwerchfells bedeckt, glaubte man sonst, daß sie mit Irrreden, risus sardonius, und andern krampfhaften Zufällen verbunden sey. Allein diese Erscheinungen setzen ihre eigne nächste Ursach in den Organen voraus, auf welche sie bezogen werden müssen. Auch hat man oft Entzündung des Zwerchfells ohne diese Zufälle beobachtet.

§. 186.

Die Entzündung in der Brusthöhle selbst und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erschei-

*) Frank L. II. p. 137.

nungen, können wir nicht sinnlich wahrnehmen. Wir sehen bloß einige ihrer näheren oder entfernteren Wirkungen, Schmerz oder Druck in der Brust, Husten, Blutauswurf, verletzte Respiration, Gefäßfieber u. s. w., die auch bey andern Krankheiten der Respirationsorgane vorkommen. Die Diagnostik der Pneumonie ist daher bloß wahrscheinlich, nicht zuverlässig. Besonders leicht kann man sie bey Kindern verkennen, die den Auswurf niederschlucken, und ihre Gefühle nicht durch Worte an den Tag legen können. Hier müssen wir vorzüglich auf den Husten, dessen Erregung durchs Trinken und Weinen, die Bewegung des Brustkastens, und aufs Gefäßfieber Rücksicht nehmen. Wir können ferner noch die Pneumonie verwechseln:

1. Mit einem Catarrh, besonders wenn er mit Gefäßfieber zusammengesetzt ist. Wenn derselbe mit Dyspnöe, Stichen in der Brust, blutigem Auswurf und Gefäßfieber verbunden ist: so müssen wir auf eine gleichzeitige Pneumonie schließen.

2. Mit einer chronischen Engbrüstigkeit, zu der sich ein Gefäßfieber hinzugesellt. In diesem Fall ist die Engbrüstigkeit schon vor dem Gefäßfieber dagewesen, und bey der hitzigen Krankheit nicht verhältnismäßig größer geworden.

3. Mit Dyspnöe und Beängstigungen auf der Brust, die dem Ausbruch der Ausschlagsfieber, besonders des Friesels, vorlaufen. Man läßt den Kranken tief einathmen. Davon entsteht kein Husten und Schmerz, noch auch mehrere Beklommenheit. Zugleich muß

man auf die vorhandne Epidemie und Jahrszeit fehn.

4. Mit Leberentzündung. Hier sitzt der Schmerz im rechten Hypochondrium, nimmt vom Druck zu, steigt zum Schlüsselbein und der Schulter der leidenden Seite hinauf. Der Husten ist trocken, die Dyspnöe geringer, die Lage auf der linken Seite fast unmöglich. Der Kranke hat ein gelbes Ansehn, Ueblichkeiten, Schlucken, Erbrechen.

5. Mit Entzündung der Milz, bey welcher der Schmerz im linken Hypochondrium sitzt, vom Druck zunimmt, und die Respiration weniger verletzt ist.

6. Mit chronischen und hitzigen Rheumatismen der Muskeln im Umfang des Brustkastens. Bey dieser Krankheit ist der Schmerz stechend, nimmt vom Druck und von Bewegungen des Brustkastens zu, das Gefäßfieber fehlt, oder ist gering. Zuweilen ist auch äußerlich Röthe und Geschwulst sichtbar. Zugleich sieht man auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken, auf die Jahrszeit, Witterung, herrschende Epidemie, und auf die Natur der entfernten Ursache.

7. Mit Stichen in der Brust von Flatulenz. Das Individuum ist mit Blähungen belästiget; die entfernte Ursache erregt sie gerne; nebst dem Brustschmerz sind andere Zufälle von Flatulenz gegenwärtig. Husten und Gefäßfieber fehlen.

8. Endlich noch mit dem hysterischen und hypochondrischen Clavus, einem

drückenden Schmerz an irgend einer kleinen Stelle in der Brust, die nicht größer als ein Zweygroschenstück ist. Das Subject ist hysterisch, der Urin blafs, der Puls krampfhaft, der Zufall von kurzer Dauer, und verliert sich zuweilen augenblicklich durch ein starkes Reiben der leidenden Stelle.

§. 187.

Bey den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückgrat liegenden Flächen der Lungen am öftersten, die unteren Lappen derselben häufiger als die oberen entzündet. Pneumonie mit dem Character der Synocha, soll öfter auf der linken als rechten Seite vorkommen. Doch bezweifelt Frank *) diese Behauptung. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunschwarz, wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie sinken theilweise oder ganz im Wasser unter, und die entzündeten Stellen lassen sich nicht durch die Luftröhre aufblasen. Die aufgeschnittenen Bronchien sind entzündet, mit Blut, Faserstoff, Lymphe, einer käsigten und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einschnitte, das Mittelfell, Rippenfell, der Herzbeutel, und selbst das Herz sind mit Membranen von Faserstoff überzogen. Diese Blutfaser findet man noch weich, oder mit Gefäßen versehen, oder schon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch die Lungen hie und da in ihrem Umfang wider die Norm angeklebt sind. In den Lungenfäcken und im Herzbeutel ist eine helle oder käsigte und eiterartige Feuchtigkeit

*) L. II. p. 132.

enthalten. Zuweilen hat sich die Pleura von den Rippen getrennt, und liegt wie ein Sack in der Brust vor, der mit einer lymphatisch eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt ist. Dann und wann haben sich auch durch die Verklebung der Lungen mit der Pleura zwischen ihr und den Lungen Säcke gebildet, die mit einer ähnlichen Materie angefüllt sind. Die Pleura ist zuweilen so dick wie Rindsleder und rauh auf ihrer innern Fläche. Auch das Herz findet man entzündet, die rechten Höhlen desselben und ihre Gefäße überfüllt, die linken blutleer. Ausserdem findet man noch Eiterfäcke, Knoten und Brand in den Lungen.

§. 188.

Die Erkenntniß des Characters einer zu Tage liegenden Entzündung ist schon schwer; wie vielmehr muß dies der Fall bey einer unsern Sinnen unzugänglichen Pneumonie seyn. Daher das Wanken der Aerzte in Ansehung des Blutlassens und der Quantität desselben. Jeder Arzt entscheidet hierüber bey einerley Object von dem andern verschieden. Daher die Möglichkeit, daß derselbe Arzt, der sonst zwanzig mal bey einer Pneumonie zur Ader liefs, jetzt von zwanzig Kranken der Art kaum einem einmal Blut läßt. Die Aerzte entscheiden nach subjectiven Bestimmungen, weil sie das identische Object wenigstens nicht deutlich erkennen. Die Merkmale des Characters der Pneumonie können wir selten von ihr selbst entlehnen, sondern müssen sie von ausserwesentlichen Umständen hernehmen.

1. Als Merkmale des Characters der Synocha giebt man folgendes an:

a. Das Individuum ist gut genährt, kürzer und stammhafter Leibesbeschaffenheit, straffer Faser, mittleren Alters, männlichen Geschlechts, hat nahrhafte Speisen und viele gegohrte Getränke genossen.

b. Die Krankheit ist sporadisch, ohne bekannte Ursach, oder von einer entzündlichen Constitution, im Winter und Frühjahr, bey trockner und kalter Luft, Nord und Ostwinden, von einer das Lebensprincip nicht angreifenden Ursach, z. B. von Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung, oder von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation entstanden.

c. Schwächende Ursachen sind nicht vorausgegangen.

d. Die Krankheit ist plötzlich, ohne Vorboten, mit einem erschütternden und anhaltenden Frost, der nicht wiederkehrt, angefangen. Die Hitze ist stark, der Durst groß, Husten heftig, trocken, blutig, das Gesicht voll und roth, die Augen roth, lebhaft, glänzend, der Kopfschmerz heftig stechend, das Fleisch hart gespannt, das Blut mit einer festen Speckhaut bedeckt, Stuhlgang hart, Urin wenig und roth. Der Puls ist hart und kraftvoll, so lange der Schmerz stechend und die Dyspnöe nicht sehr groß ist.

e. Endlich sehn wir noch auf das Alter der Krankheit und auf alle andere Nebenumstände, die mit dem Character der Synocha in Verbindung sehn *).

*) Fieberlehre I. Th. 493.

Bey diesen Erscheinungen können wir allerdings wol mit großer Wahrscheinlichkeit auf Gegenwart der Synocha schliessen. Allein zuweilen fehlen die meisten derselben. Bey einer ursprünglich entzündlichen Pneumonie, die weit durch die Lungen verbreitet und mit einer starken und activen Ausschwitzung verbunden ist, entsteht wegen Mangel des pabulum vitae aus der Atmosphäre, eine scheinbare Schwäche, die dem Character des Typhus ähnelt. Der Puls wird klein, weich, unregelmässig; das Gesicht erdfahl, eingefallen, der Blick kraftlos, das Auge trübe, thränkend; es entstehn Angst, Irrereden, Mattigkeit; die Haut ist mehr kalt als warm, mit einem kalten und klebrichten Schweiß an den obern Theilen bedeckt. Man muss in diesem Fall die übrigen Merkmale der Synocha, die vorhergegangenen Ursachen, Jahreszeit, Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. zu Rathe ziehn, und es erwägen, dass die Ausschwitzung die Ursache der scheinbaren Schwäche ist, ihre Zeichen vorhanden sind, die Dyspnöe der Schwäche vorausgegangen, wenigstens mit ihr gleichzeitig entstanden ist, und beide Erscheinungen, Schwäche und Dyspnöe mit einander parallel steigen und fallen. Beym Typhus kann die Schwäche und das Nervenleiden groß seyn ohne eine verhältnismässige Dyspnöe, oder diese Zufälle können schon vor derselben dagewesen seyn. Zugleich probiren wir mit Vorsicht und stützen uns auf den practischen Tact und auf ein glückliches Ohngefähr.

2. Den Character des Typhus hat jede Pneumonie, die sich wegen Mangel an Thätigkeit nicht entscheidet und zu ihrer Heilung Reizmittel bedarf. Wir müssen das Prädicat Typhus nur

auf die Pneumonie beziehn, und bey demselben nicht etwa gleich an eine bösertige und gefährliche Krankheit denken. Das Gefäßfieber kann bey diesem Zustande mäfsig und das Nervensystem unverletzt seyn. Die Pneumonia typhodes, maligna, nervosa der Aerzte ist mehr als das, wovon ich gegenwärtig rede, nemlich eine Gruppe eines bösertigen Gefäß- und Nervenfiebers, verbunden mit einer Pneumonie desselben Characters. Es ist arbitrair, diese Gruppe, in welcher die Pneumonie oft unbedeutend, wenigstens am wenigsten gefährlich ist, gerade nach derselben benannt zu haben.

Wir finden den Character des Typhus bey Pneumonien, die anfänglich entzündlich waren, aber durch ihre lange Dauer, oder durch ein Uebermaafs von Blutaussäuerungen, von häufigen Durchfällen, erschlaffenden sauren und salinischen Mitteln in diesen Zustand übergegangen sind. Wir finden ihn ursprünglich bey Pneumonien entkräfteter, scrofulöser, schlaffer, schwammiger, catarrhalischer, mit geschwächten Lungen versehener Personen. Endlich in der Gruppe eines bösen und zusammengesetzten Fiebers, das wir die nervöse Pneumonie zu nennen pflegen.

Zur Diagnostik dieses Characters rechnet man folgende Merkmale:

a. Das, was vorausgegangen ist, Hunger, schlechte Nahrung, Sorgen, öftere Schwächungen durch Aderlässe, Purganzen, Beyschlaf.

b. Die Leibesbeschaffenheit des Kranken. Scrofulöse, ausgemergelte, lange, hagere, mit aufgestutzten Schultern und einer platten Brust versehene, zum Blutsputten und zur Schwind-

fucht geneigte, oder alte und abgelebte Personen. Ferner dicke, fette, kurze, schwammigte, mit einem weichen Fleisch versehne, zu schleimigen Defluxionen, Husten, Catarrhen geneigte Menschen, die nie rein athmen, sondern eine pfeifende oder röchelnde Respiration haben.

c. Die Natur der entfernten Ursache, eine feuchte, warme mephitische Luft, Ansteckung, Herbstwitterung, bösertige Constitution, Entstehung der Pneumonie von einer inneren Unordnung im Körper. In dem letzten Fall laufen der Krankheit allerhand Vorboten, Schwere der Glieder, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Frösteln und Hitze, Mangel des Appetits u. s. w. voraus.

d. Die Natur der Phänomene der Pneumonie. Das Blut ist dünn, dunkel, gerinnt nicht fest das Blutwasser trübe, grünlicht. Der Kranke kann entweder gar nicht auswerfen, oder hat einen schaumigten Auswurf, oder hustet eine ungeheure Menge eines rohen Rotzes ohne Erleichterung aus. Der Auswurf dauert über die Normalzeit fort, oder er ist zähe, grün, blau, schwarz, jauchigt. Das Fleisch ist weich, schlaff, der Urin trübe.

e. Die Art und Gattung der mitvorhandenen Fieber. Erbrechen, Blutflüsse, Irrereden, Krämpfe, Hautausschläge, Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen und andere Nervenaffectionen pflegen meistens, wenn sie gruppirt sind, den Character des Typhus anzuzeigen. Das Gefäßfieber gehört zum Typhus der Puls ist weich und klein, der Kranke matt, sein Ansehen somnolent, sein Blick ohne Kraft, traurig, das Au-

ge trübe, thränend, das Gesicht eingefallen, erfahl. Er ist muthlos und hat eine hinfällige Lage im Bette.

f. Schwächende Dinge verschlimmern, Reizmittel erleichtern den Zustand des Kranken. Doch können Aderlässe bey der zusammengesetzten Pneumonie, mit dem Character des Typhus, zuweilen eine transitorische Erleichterung verschaffen, und die Erleichterung der Blutausscheidung bey der Synocha erst nach einiger Zeit erfolgen.

g. Endlich sehn wir noch auf das Alter der Krankheit, auf die schon angewandten schwächenden Heilmittel, kurz auf alle Umstände, die auf den Character des Typhus hinweisen *).

3. Endlich noch der Character der Lähmung. Aus vielen Gründen, die hier nicht an ihrem Ort sind, ist es mir wahrscheinlich, daß die Lungen und besonders die Luftgefäße sich bey der Respiration nicht leidend verhalten, also auch gelähmt werden können. Die Lähmung kann in diesem oder jenem organischen Bestandtheil der Lungen, örtlich oder allgemein durch dieselbe verbreitet, gelinde oder vollkommen seyn. Auf diese Modificationen gründet sich die Verschiedenheit der Erscheinungen, mit welchen sie sich zeigt. Zuweilen stockt auf einmal der Auswurf, und der Kranke stirbt mit Zufällen der Erstickung. Bey der falschen Lungenentzündung hustet er eine ungeheure Menge eines wässrigen Rotzes aus. Allein je mehr er aushustet, desto mehr sammlt sich wieder, und er stirbt an

*) Fieberlehre I Th. 528.

Erstickung fast während des Aushuffens. Ein andermal entsteht plötzlich eine Wassersucht in den Luftgängen, dem Parenchym und in den Lungenfäcken, die den Kranken erstickt. Endlich kann noch beym höchsten Grad der Lähmung Brand entstehen, doch geschieht dies selten, weil die Krankheit meistens vorher schon durch Erstickung tödtet. Durchgehends ist dieser Zustand mit einer starken Ausschwitzung verbunden. Die Dyspnöe nimmt zu, der Athem ist kalt, übelriechend, röchelnd, der Auswurf jauchigt, braun, stinkend, schwarz. Dazu gesellen sich gesunkne Kräfte, ein kaum fühlbarer Puls, kraftloses Irreden, kalte Schweisse, hohles Gesicht, Kälte der Extremitäten, und der Tod.

§. 189.

Die Pneumonie ist selten einfach; doch zuweilen im Anfang, wenn sie sehr gelinde ist, mehr in der Pleura der Rippen und in den über ihr liegenden Muskeln ihren Sitz hat.

Zuweilen entsteht eine chronische Entzündung in einem Knoten oder wenigstens in einem kleinen Theil der Lungen. Der Kranke hat kein oder ein sehr geringes Gefäßfieber, hat Appetit und schläft gut. Doch fühlt er eine Beschwerde irgendwo auf einer fixen und kleinen Stelle in der Brust; bald ist es ein stumpfer Druck, bald ein brennender, stechender Schmerz. Er hustet trocken oder wirft eine geringe Quantität eines grünlichten Schleims aus. Beym Husten, tiefen Einathmen und gewissen Lagen des Körpers werden die Brustbeschwerden vermehrt. Der kurze Athem ist eben nicht merklich, ausgenommen bey dem Steigen und überhaupt bey Bewegungen

des Körpers. Die Kranken sind catarrhalisch, scrofulös, hatten nie ganz freyen Athem, oft einen kurzen Husten, Nasenbluten, haben den Bau und die Anlage zur Schwindsucht, und befinden sich in dem Lebensalter, zwischen dem zwanzigsten und dreyßigsten Jahr, in welchem die Schwindsucht gern entsteht. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen, und geht zuletzt leicht in einen Abscess und in Lungensucht über. Eben diese Zufälle beobachten wir auch in dem Verlauf der Schwindsucht, wenn sich allmählig ein Knoten nach dem andern entzündet, oder wenn die vorhandenen Lungengeschwüre sich durch Ostwinde, Winterkälte und andere zufällige Ursachen entzünden. Im letzten Fall hört der Auswurf auf und der Kranke bekommt einen trocknen, hohlen und blutigen Husten *). Ist dies Bagli **) pleuritis occulta? doch wir wollen nicht Bagli's Schriften, sondern die Natur exponiren. Ob es wirklich Fälle gebe, das man nach dem Tode die heftigsten Lungenentzündungen und Eiterungen finde, ohne das bey Lebzeiten des Kranken davon ein Merkmal vorhanden gewesen ist, bezweifle ich sehr. Doch behauptet Frank ***), das während einer sehr böartigen Pneumonie unter den Rindern, einige, die vollkommen gesund zu seyn schienen, des Versuchs wegen geschlachtet, und ihre Lungen hart und entzündet gefunden worden sind.

Fast immer ist die Pneumonie zusammen gesetzt mit Krankheiten, die sie erregt, oder
durch

*) Stoll r. m. T. I. p. 112 — 118.

**) Oper. omn. p. 35.

***) Lib. II. p. 135.

durch welche sie erregt ist. Auch kann ihre entfernte Ursach neben ihr noch andere Fieber, z. B. Zulassung der Kälte Rheumatism und Gefäßfieber, bewürkt haben. Sie ist zusammengesetzt;

I. Mit Gefäßfieber. Jeder heftige Grad der Pneumonie ist mit Gefäßfieber verbunden. Ist die Pneumonie von einer Verletzung der Brust, von einem kalten Trunk, plötzlicher Erkältung u. s. w. entstanden; ist sie also entfernte Ursach des Gefäßfiebers: so folgt dasselbe der Pneumonie. In den übrigen Fällen und gewöhnlich macht das Gefäßfieber den Anfang, und mit der ersten, zweyten, dritten Exacerbation kommen erst die Zufälle der Pneumonie hinzu. In seltnern Fällen kann dies auch noch später geschehen, z. B. bey den Blattern, oder wenn das Gefäßfieber durch eine Übertragung auf Pneumonie sich entscheidet. Bald steht die Heftigkeit beider Krankheiten parallel, bald sticht die eine hervor. Wir haben oft heftige Pneumonien, in welchen der Puls selten, ja seltnern als im gefunden Zustand ist. Doch ist es in diesem Falle ungewis, ob nicht der unterbrochne Kreislauf der Säfte Ursach davon sey. Das Gefäßfieber hat bald diesen, bald einen andern Character, meistens den nämlichen der Pneumonie. Wegen dieser Zusammensetzung finden wir neben der Pneumonie die Symptome des Gefäßfiebers, Frost, Hitze, einen veränderten Urin und einen verletzten Puls. Der Puls ist bald hart, stark, häufig; bald weich, klein und häufig; bald selten, schwach, ungleich, wellenförmig, intermittierend, je nachdem der Kreislauf der Säfte mehr

oder weniger durch die Ausſchwitzung unterbrochen iſt.

2. Mit einem Gefäſs- und Nervenſieber, das zum Character des Typhus gehört. In der Folge kommen noch bald dieſe bald jene, und nahe vor dem Tode faſt alle Arten paralytiſcher Krankheiten hinzu. Dieſe Gruppe pflegt man *Pneumonia typhodes* zu nennen. Allein, weil die Züge und Gruppen der Arten zufällig ſind: ſo ſehn ſich auch die Beſchreibungen dieſer Krankheit nicht gleich. Herr Otto, Cappel, und Kreyſig haben ſie uns neuerdings mit vieler Gelehrſamkeit ausgeſählt. Ueber die Natur dieſer Krankheit habe ich mich ſchon mehrmals erklärt, ſie iſt eine zufällige Zuſammenſetzung und daher in Anſehung ihrer Zufälle unbeſtändig. Es iſt ſehr willkührlich, den Krankheitszuſtand des Patienten nach einer Art aus der Gruppe, und zwar nach derjenigen, die gewöhnlich von der wenigſten Bedeutung iſt, zu benennen. Die Pneumonie iſt in dieſer Gruppe kein Symptom der mitvorhandnen Gefäſs- und Nervenſieber. Sie iſt ein eigner Krankheitszuſtand und hat ihre eignen Zufälle. Sie iſt keine allgemeine Krankheit, weil das Individuum aus mehr als aus Lungen beſteht, und da, wo keine Lungen ſind, auch keine leiden können. Das Prädicat nervös, böſartig; typhodes, bezieht ſich vorzüglich auf den Character des Gefäſs- und Nervenſiebers.

In dieſer Gruppe ſtechen bald dieſe, bald jene Fieber, bald das Gefäſs- oder Nervenſieber, bald die Pneumonie hervor. Zuweilen iſt die Pneumonie unbedeutend. Die Krankheit entſteht meiſtens von einer epidemiſchen Einwür-

kung der Luft und der Landesgegend; ist oft so bösertig, wie die Pest.

Ihr laufen die gewöhnlichen Vorboten bösertiger epidemischer Fieber vor. Dann entsteht meistens ein gelinder Frost, der zuweilen, besonders gegen Abend, wiederkehrt. Der Puls ist häufig, klein, schwach, zitternd, unordentlich, intermittirend. Das aus der Ader gelassene Blut sieht hellroth aus, oder ist zu dunkel, weich, ohne Haut, oder mit einer grünlichen und weichen Schleimhaut bedeckt, das Blutwasser gelb, grün, trübe, röthlich; der Kranke hat Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, phantasirt, ist muthlos, hat ein erdfahles, schmutziges, eingefallenes Gesicht, einen dummen somnolenten Blick, matte, thränende Augen. Die Brust leidet an den Zufällen der Pnenmonie, der Athem ist kurz und ängstlich; der Husten trocken, oder mit einem schaumigen grünen, zähen, blutigen, missfarbigen und rohen Auswurf verbunden. Die Zunge ist zu roth, glatt, oder mit einem trocknen, schwarzbraunen Pelz, der überall Risse hat, überzogen. Geringer Durst, Eckel, leeres Würgen oder Erbrechen einer schleimigen und grasgrünen Materie. Colliquative, grüne, stinkende Durchfälle, jumentöser Urin. Krämpfe aller Art, Convulsionen, Trismus, Fallsucht, Flockenlesen. Kalte, klebrigte, faulriechende Schweißse, der Tod. Kurz, alle Arten von Fiebern können in mannigfaltig modificirten Gruppen und Zügen diese Krankheit zusammensetzen; wornach sich alsdenn auch die Symptome derselben richten müssen *).

I i 2

*) Otto d. c. p. 16. 26. Cappel d. c. Cap. III.

3. Mit Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ich habe dies einigemal gefehn. Tayleur *) sagt, der Fall komme häufig vor, auch Burferius **) hat ihn angemerkt. Neben den pneumonischen Zufällen sind noch besonders Schmerz in der Gegend des Herzens, besondere Angst, Ohnmachten, Herzklopfen und Unregelmäßigkeit des Pulschlagel vorhanden. Bald macht die Pneumonie, bald die Entzündung des Herzens den Anfang. Allein die Zusammensetzung kann aus den vorhandnen Zufällen bey Lebzeiten des Kranken nur vermuthet, nicht mit Gewisheit erkannt werden.

4. Mit Entzündung der Leber ***). Entzündungen des untern Lappens der rechten Lunge pflanzen sich gern zur Leber, Entzündungen der convexen Fläche der Leber gern zur rechten Lunge fort. Man findet in diesem Fall zuweilen Abscesse, die sich durchs Zwerchfell einen Weg gebahnt haben †). So finden wir auch zuweilen bey Pneumonien heftige und inflammatorische Congestionen des Bluts in der Arteria coeliaca und allen Eingeweiden der Präcordien, ja sogar in der Arteria meseraica ††), die mit Schmerz, Härte und Spannung in den Hypochondrien und Präcordien, mit Schmerz bey Einathmen, mit Erbrechen, Durchfall, galligten Zufällen verbunden sind, welchen Zustand man leicht mit Gallsucht verwechseln kann.

*) d. c. 13.

**) Vol. IV. 105.

***) Frank L. II. p. 275.

†) Frank L. II. p. 130.

††) Frank L. II. 129.

5. Mit Gallsucht. Hier ist Entzündung in den Lungen und unregelmäßige, meist überspannte und krampfhaft Action in dem gallabsondernden System vorhanden. Man muß diesen Zustand nicht mit flüchtigen Gallensichen und krampfhaften Anfällen von Engbrüstigkeit, die bey der Gallsucht vorkommen können, verwechseln. Eben so muß man sich hüten, diesen Zustand mit einer Zusammensetzung von Leberentzündung und Pneumonie zu verwechseln. Der Kranke hat Zufälle der Pneumonie und Gallsucht. Die Seitensiche sollen mehr vage, der Husten trocken oder mit einem gelben und grünen Auswurf verbunden, das Gefäßfieber stark, das aus der Ader gelassene Blut hellroth, die Angst groß, Druck, bitterer Geschmack, Ueblichkeit, Erbrechen u. s. w. in den Präcordien vorhanden seyn *).

*) Zuweilen findet man bey Pneumonien einen gelben und noch häufiger einen grasgrünen Auswurf. Ich habe solche Fälle oft beobachtet. Zuweilen war blos der Lungenauswurf grasgrün, zuweilen gleichzeitig auch das, was ausgebrochen und mit dem Stuhlgang ausgeleert wurde; ja sogar das Blutwasser und die Speckhaut und nach dem Tode die ausgeschwitzte Materie hatte diese Farbe. Meistentheils hält man den Farbestoff für abnorme Galle, und glaubt, daß dieselbe sich unmittelbar durch eine Art von Metastase nach den Lungen abgelagert und durch ihren Reiz die Pneumonie hervorgebracht habe. Allein meines Theils bin ich immer noch nicht überzeugt, daß die Grünfärbung der thierischen Säfte allemal von einer Zumischung einer grünen Galle entstehen müsse, sondern halte es für möglich, daß zuweilen eine unmittelbare Dyscrasie derselben von einer atactischen Action der festen Theile, diese grüne Farbe erregen könne. Meistentheils finden wir den grünen Auswurf bey Pneumonien,

In welchem Verhältniß stehn beide Krankheiten? Eine kann Ursache der andern, beide Coeffect einer gemeinschaftlichen Ursach, endlich beide ohne ursachliche Verbindung seyn. Gesetzt, die Gallsucht bringe die Pneumonie hervor, so fragt es sich: wie? durch unmittelbaren Absatz der Galle auf die Lungen, oder durch Nervenverbindung? Die schulübliche Meinung ist, daß die Gallsucht Ursach sey, daß sie durch einen unmittelbaren Absatz der Galle auf die Lungen die Pneumonie erzeuge*). Mit welchem Recht, das ist noch nicht hinlänglich critisch beleuchtet. Die Wirkung der Brechmittel beweist nichts für diese Meinung, weil Brechmittel auch Pneumonien

die mit Nervenkrankheiten verbunden sind. Ein Nervenreiz von einer Leidenschaft der Amme erregt zuweilen augenblicklich einen grünen Stuhlgang ihres Kindes. Bey Convulsionen der Kinder ist der Stuhlgang meistens grün. Der Schleim bey den feuchten Augenentzündungen, bey dem Tripper, bey dem weißen Fluß ist zuweilen grün in der ersten Reizperiode dieser Krankheiten. oder wenn der Kranke Fehler in der Lebensordnung begeht, ohne daß wir hier eine Zumischung einer grünen Galle annehmen dürfen. Kurz, dies Phänomen verdiente wol eine nähere Beherzigung, zumal da sein Werth als diagnostisches Zeichen bloß von seiner Natur und Causalverbindung abhängt.

*) Die galligte Pneumonie entsteht nach Bonet (Sepulcr. T. III. 192.) a sanguinis biliosi ad pulmones defluxione. Bianchi (Hist. hep. 236. 659. 667) hat in dieser Krankheit die Eingeweide der Brusthöhle mit einer safrangelben Ausschüttung bedeckt gefunden, und behauptet, daß sie ex immediata bilis a sanguine in pulmones irruptione, idiopathica et essentiali, entstehe.

ohne Galle mit dem Character des Typhus zertheilen. Häufig kommt diese Verbindung im Herbst vor, und alsdenn scheinen beide Krankheiten Coeffecte der epidemischen Constitution zu seyn.

Zuweilen ist die Gallsucht erst da, und die Pneumonie folgt nach; zuweilen sehn wir anfangs bloß die Zufälle der Pneumonie und in der Folge werden erst die Zufälle der Gallsucht sichtbar. In diesem letzten Fall pflegt man anzunehmen, daß die Galle schon eher da sey, als sie sich zu erkennen giebt, glaubt, daß sie eingesperrt sey, und hat sich auch bemüht, Zeichen ihrer hypothetischen Existenz aufzusuchen.

6. Mit Catarrh der Nase, des Rachens und der Lungen. In diesem Falle pflegt meistens die Pneumonie gelinde zu seyn. Ist sie heftig: so wird der catarrhalische Auswurf mit Blut gefärbt, oder ganz unterdrückt; bey der Entcheidung werden catarrhalisch - schleimigte und pneumonische Sputa ausgeworfen. Gewöhnlich nennt man diesen Zustand einen entzündlichen Catarrh, aber mit Unrecht, weil dies einen Catarrh ohne Entzündung bezeichnet, der den Character der Synocha hat, er mag mit oder ohne Entzündung seyn.

7. Mit Rheumatism; Pneumonie und Rheumatism, welchen Krankheitszustand man gleichfalls mit Unrecht eine rheumatische Pleuresie nennt. Noch größer wird die Verwirrung, wenn man gar einen bloßen Rheumatism ohne Entzündung entweder in den Lungen selbst, oder in den Muskeln der Brusthöhle so nennt.

Bald macht die Pneumonie, bald der Rheumatism, gewöhnlich der letzte den Anfang. Zuweilen fangen beide Krankheiten zu gleicher Zeit an. Bald nehmen beide Krankheiten einerley, bald einen verschiednen Ort ein; bald sticht diese, bald jene hervor. Darnach werden die Zufälle in dem Verlauf dieses Krankheitszustandes mannigfaltig modificirt. Der rheumatische Schmerz dehnt sich zuweilen über die ganze Brust aus, ist im Anfang und so lange er ohne Pneumonie ist, oft erratic, nachher hebt ihn der fixe pneumonische Schmerz so lange auf, als sie dauret. Die äußere Berührung ist schmerzhaft, wenn der Rheumatism die äußern Theile afficirt. Prädominirt der Rheumatism: so fängt die Krankheit oft ohne Frost an, ist mit einem gelinden Gefäßfieber verbunden. Der Urin ist alsdenn nicht sehr roth. Nur in diesem Fall ist die Lunge, wie Stoll *) bemerkt, weniger dicht, und schwimmt auf dem Wasser. Gern gesellt sich zu dieser Gruppe noch ein Catarrh hinzu. Zuweilen hört die Pneumonie auf, wenn sie ihre Normalzeit ausgehalten hat, und der Rheumatism dauert bis zur dritten und vierten Woche und länger fort. Wenn diese Krankheit sich früh, mit dem dritten oder fünften Tage endet; dann war wol blos Rheumatism ohne Pneumonie da. Das Blut soll eine starke Speckhaut haben, die Krankheit keine starken Aderlässe, sondern früher Sedativa und Blasenpflaster vertragen.

Gehn der Pneumonie Rheumatismen in den Schulterblättern, Armen, Beinen und in andern Theilen voraus, und befinden sich die Rheumatismen und die Entzündung an verschiednen Stellen;

*) R. m. T. I. p. 92.

so ist die Diagnostik leicht. Aber schwer ist sie, wenn die Entzündung und der Rheumatismus einerley Ort einnehmen und zu gleicher Zeit angefangen sind. Man muß in diesem Fall die oben angeführten Merkmale, den Effect der medicinischen Hülfe, die epidemische Constitution und die rheumatische Leibesbeschaffenheit des Kranken mit zu Hülfe nehmen.

Die Natur der Krankheit erhellt aus der Zusammensetzung; neben der Entzündung der Gefäße ist noch ein Rheumatismus (dolor spontaneus) vorhanden. Die Summe des Schmerzes ist theils Product der Entzündung, theils Product des Rheumatismus, daher verhältnißmäsig größer als die übrigen Entzündungszufälle. Der Krankheitszustand verträgt nicht so starke Blutaussäuerungen, weil sie nur zum Theil Entzündung ist, und fodert früher Sedativa und Blasenpflaster, als welche Mittel dem mitvorhandnen Rheumatismus geeignet sind *).

8. Mit den Blattern. Zu denselben gesellen sich gerne, besonders wenn sie böse sind, zur Zeit der Eruption und Eiterung, theils Pneumonie, theils Luftröhrenentzündung hinzu **).

Verwickelungen der Pneumonie bey diesen Zusammensetzungen, daß sie nemlich einen andern Character als die mit ihr verbundenen Fieber hat, mögen wol selten vorkommen. Die Lungen stehn als ein so wichtiges Lebensorgan mit dem Gefäß- und Nervensystem in einer so genauen Verbindung, ihre Function hat auf die Intensität der Kraft aller übrigen Organe so vielen

*) Fieberlehre 2 Th. S. 227.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 73. Fieberlehre 2 Th. S. 433.

Einfluss, dass meistens die Gattungen sich gleich seyn werden,

§. 190.

Außer den obengenannten Zusammensetzungen hat die Pneumonie noch viele andere zufällige Differenzen, die sich auf folgende Momente beziehen.

1. Auf ihren Sitz. Die Pneumonie kann in der die Lungen bekleidenden Haut, dem Rippenfell der Rippen, dem Mittelfell, den Bronchien, den Häuten ihrer Blutgefäße und dem Zellgewebe dieser Theile ihren Sitz haben. Zuweilen sind einige dieser Theile, zuweilen sind sie alle zu gleicher Zeit entzündet. Von dem Sitz derselben im Rippenfell der Rippen, im Mittelfell und dem Herzbeutel, ist oben schon gesprochen.

Sind alle Theile zugleich entzündet: so sagt man, die ganze Substanz der Lungen sey durchaus entzündet. Allein zuweilen mag auch wol bloß die Pleura, die die Lungen von außen bedeckt, in einem kleinen oder größern Umfang, entzündet, und die Entzündung so oberflächlich seyn, daß sie bloß diese Haut afficirt, so wie wir dergleichen ähnliche oberflächliche Entzündungen des Darmfells im Unterleibe haben. Die Dyspnoë ist in diesem Falle nicht so groß, der Schmerz mehr brennend, zuweilen vage, der Husten oft trocken. Hippocrates, Ballonius, Bagliv, de Haen, Morgagni, Burserius *) und andere Aerzte nennen diesen Fall ein Erysipelas pulmonum, aber mit Unrecht, weil die Rose eine Entzündung der Haut ist und nicht zugleich auch Entzündung der Lungen seyn kann **).

*) Vol. IV. 116.

**) Fieberlehre 2 Th. S. 335.

Der Sitz der Entzündung in der Oberfläche ist Spielart; ihr Ursprung von einem galligten Stoff oder von zurückgehaltener Ausdünstungsmaterie hypothetisch.

Ich habe großen Verdacht, daß meistens auch bey Pneumonien, die die ganze Substanz der Lungen durchdringen, die Häute der Lungenarterien und Venen entzündet sind. Daß die Venen in der Nähe der Lungenabscesse entzündet gefunden werden, habe ich oben*) schon angeführt. Auf diese Möglichkeit hat man aber bis jetzt nicht bey den Leichenöffnungen Rücksicht genommen. Noch weniger hat man an eine Entzündung der Lungenerven gedacht.

Höchst wahrscheinlich sind auch die Bronchien, die in die entzündeten Lungenlappen sich verbreiten, mit entzündet. In meinen clinischen Denkwürdigkeiten**) habe ich mehrere Fälle angeführt, wo ich allemal diejenigen Zerästelungen der Bronchien entzündet fand, die in die entzündeten Lungenlappen sich verbreiteten. Auch Frank***) fand meistens in der Pneumonie die Bronchien entzündet und mit einer blutigen und schaumigten Materie angefüllt. Dann sagt noch Cullen †), daß er in der Pneumonie die Bronchien mit einem Extravasat von verschiedner Natur angefüllt finde, welches wahrscheinlich Wirkung ihrer Entzündung ist.

*) Fieberlehre 2 Th. 294.

**) Vol. II. Fasc. I. p. 119. und 122.

***) Lib. II. p. 131.

†) L. I. p. 320.

Endlich kann noch das Zellgewebe, das alle diese Theile verbindet, entzündet seyn, welches man Entzündung des Parenchyms der Lungen nennt, und es ist wol allemal entzündet, wenn die Gefäße, die Bronchien und die ganze Substanz der Lungen entzündet sind.

Bald ist die rechte, bald die linke Lunge, bald sind beide entzündet. Die Entzündung hat entweder in den obern oder in den untern Lappen, vorn am Brustbein oder hinten am Rückgrat ihren Sitz. Darauf beziehn sich folgende Beywörter der Pneumonie, Pleuritis dorsalis, anterior, ascendens, descendens u. s. w.

2. Variirt die Pneumonie in Ansehung ihrer Heftigkeit und Dauer.

Es kann ein kleiner oder großer Theil der Lungen, dieser gelind oder heftig entzündet seyn.

Wird die Pneumonie als solche tödtlich: so geschieht dies meist in der ersten Woche, am fünften oder siebenten Tage, doch zuweilen auch später.

Eine heftige Pneumonie entscheidet sich gewöhnlich in der ersten Woche, am fünften oder siebenten Tage; doch zuweilen auch, wenn sie gelinde ist, später, am neunten, elften, dreyzehnten Tage.

Zuweilen läßt die Krankheit am dritten oder siebenten Tage nach, und kehrt nach dieser scheinbaren Besserung mit vermehrter Heftigkeit und größerer Gefahr zurück.

3. Der Typus der Pneumonie ist anhaltend bey einer heftigen, nachlassend bey einer gelinden Entzündung und nach ihrer Mäßigung. Der nachlassende Typus hat meistens an den ungleichen Tagen heftigere Anfälle. Frank*) erwähnt einer periodischen und an einem andern Orte **) einer intermittirenden Pneumonie. Meistens war dieser Typus dreytägig oder doppelt dreytägig. Im Paroxysm nahm die Dyspnöe, der Brustschmerz und Husten sehr zu; der Auswurf war blutig und der Puls häufig. Dann erfolgte Schweiß und ein hypostatischer Urin mit einem rothen Satz. Hierauf ließen die Brustzufälle bis zum nächsten Anfall nach***).

*) L. II. p. 126.

**) L. II. p. 143.

***) von Hoven (I. Th. 35.) beschreibt dies Fieber auf folgende Art. „Vor den Paroxysmen desselben geht gemeinlich eine schwindlichte Verwirrung des Kopfs vorher. Darauf fängt der Frost an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Herzwehe, Eckel und Erbrechen verursacht. Hiernächst stellt sich nach und nach um die Brustwarze herum ein heftiger und anhaltender Schmerz ein, der bald stechend, bald stumpf und beschwerend, bald brennend ist. Beim Einathmen wird derselbe meistens stärker, und hat alle Zeichen des wahren Seitenstichs, einen geschwinden, harten, nicht selten ungleichen Puls, ein schnelles, kurzes und meistens mit aufgerecktem Halse erfolgendes Athmen, einen beschwerlichen Husten, einen nicht zu löschenden Durst, und nicht selten auch einen bitteren Geschmack im Munde, zur Begleitung. Während der Höhe des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, phantasiren, werfen verschiedentlich gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten

China heilte die Krankheit. Aehnliche Beyspiele führen Morton^{*)}, Senac^{**}), de Haen^{***}), Strack^{****}), Sarconne †), Torti ††), Medicus †††), v. Swieten †††), Vogel^{*)}, Birnstiel^{**}), und mehrere andere an. Selten war in den beobachteten Fällen die intermittirende Pneumonie einfach, meistens mit einem Wechselfieber des Gefäßsystems zusammengesetzt. In dem letzten Fall exacerbirten die Zufälle der Pneumonie, während der Anfälle des Wechselfiebers der Gefäße. Ob auch die Pneumonie vollkommen intermittirend gefunden werde, und in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verschwinden könne, bezweifele ich sehr. Dafs die China die Krankheit geheilt habe, beweist nichts.

aus, und lassen einen dicken trüben Urin, der dem Viehharn nicht unähnlich ist. Nicht selten erreicht auch die Krankheit einen so hohen Grad, dafs sie einer wahren Peripneumonie gleichkommt, und mit einer Kälte der äufsern Gliedmaassen verbunden ist².

*) de intermittentium diagnosi p. 33. Pyretol. p. 141.

**) de recondita febr. natura 1759. C. XVIII.

***) r. m. T. II, 91.

****) l. c. 115.

†) l. c. T. I. §. 165, 222, 234 - 236.

††) L. V. C. V. p. 323.

†††) S. 118.

††††) l. c. T. III. p. 52.

*) Th. IV. S. 218.

**) Sterblichkeit im Krankenhause zu Bruchsal 1789. S. 65.

Diese kann aufs Gefäßfieber gewürkt oder die Pneumonie geheilt haben, weil sie den Character des Typhus hatte.

4. Endlich unterscheiden sich noch die Pneumonien in Betreff ihres Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen.

Einige Pneumonien sind Folge eines im Körper aufgehobnen Gleichgewichts der Kräfte, welches meistentheils durch die Einwirkung der Atmosphäre veranlaßt wird. Sie sind in der Regel gefährlicher, mehr zusammengesetzt, und halten einen bestimmten Verlauf. Andere entstehen von zufälligen Ursachen, z. B. von Lungengeschwüren, von eingeathmeten scharfen Dämpfen, sind weniger zusammengesetzt, und ihre Dauer, Heftigkeit und Gefahr wird vorzüglich von den Ursachen bestimmt, durch welche sie hervorgebracht werden *).

Hierher gehören auch ihre Eintheilungen in *Pneumonia primaria, secundaria, sporadica, endemica, epidemica*, welche Prädicate sich sämmtlich auf ihr Verhältniß zu ihren entfernten Ursachen beziehen.

§. 191.

Die Pneumonie entscheidet sich auf eine verschiedene Art.

1. Durch Zertheilung, indem die Gefäße allmählig zu ihrer Normaltemperatur der Reizbarkeit herabgestimmt werden. Zuweilen soll kurz vor der Zertheilung ein jumentöser und saturirter Urin, der eine weiße und schleimige

*) Cappel l. c. §. 21.

Materie an die Wände des Harnglases absetzt und mit einer ähnlichen Haut bedeckt ist, abgehn und dieselbe anzeigen *). Häufig entsteht die Discussion plötzlich; im höchsten Grad der Dyspnöe und Beklommenheit fängt der Kranke auf einmal an auszuhusten und von dem Augenblick an vermindern sich seine sämtlichen Zufälle. Oft tritt sie mit turbulenten Symptomen, Angst, Unruhe, Beklommenheit, Herzklopfen, Unregelmäßigkeiten des Pulses ein.

Zuweilen wird die Zertheilung durch reichliche Blutflüsse, in den ersten Tagen der Krankheit, aus der Nase, dem After, der Geburt befördert.

Bey der Zertheilung wird das Extravasat in den Lungen, wenn eins da ist, wieder liquide, theils von den Saugadern eingesogen, theils als Sputum ausgeworfen. Ob es auch durch andere Wege ausgeführt werden kann? Bey Entzündungen solcher Theile, die keine unmittelbare Ausleerung haben, z. B. bey der Gehirnentzündung muß das Extravasat entweder eingesogen oder durch entfernte Wege ausgeführt werden. Frank**) sagt, daß die Pneumonie sich oft ohne Sputum, durch Schweiß und einen critischen Urin mit einem weissen und eiterartigen Satz entscheide. Allein, wenn sich wirklich ein solcher Vorgang ereignet, so ist er gewiß sehr selten. Fast ohne Ausnahme ist die Crise jeder Pneumonie mit Ausschwitzung, auch mit Sputum verbunden. Das gute Sputum ist häufig, dicht, kugligt, citronengelb oder ins Grüne spielend, ohne oder
mit

*) Burserius T. IV. p. 119.

**) L. II. 149.

mit Blutstreifen, wird leicht, ohne viel Husten und mit Erleichterung ausgeworfen. Uebrigens habe ich oben schon gesagt, das das Sputum die Crise nicht mache, sondern sie blos anzeige; nicht die Ursach der Krankheit, sondern ein Product derselben ausleere.

Zu derselben Zeit entscheidet sich auch das mitvorhandene Gefäßfieber durch einen dampfenden und allgemeinen Schweiß und durch einen critischen Urin mit einem weissen (und purulenten *) Satz. Es ist gut wenn das Fieber schon vor der Abnahme der Pneumonie, oder wenigstens mit ihr verschwindet **). Sind noch andere Fieber da, so entscheiden auch diese sich, z. B. Gallsucht durch Erbrechen und Durchfall.

Zuweilen wird die Zertheilung der Pneumonie durch Uebertragung gefördert, die bald gut bald böse ist. Böse, wenn Gehirnentzündung oder Phrenesie; gut, wenn leichte und äussere Krankheiten, Erbrechen, Parotiden, Friesel, brennende Pusteln auf der Haut, und Geschwüre am Munde an ihrer Stelle entstehn. Zuweilen entsteht am zweyten oder dritten Tage eine Rose irgendwo auf der Haut, und die Pneumonie verschwindet und kommt nicht wieder, wenn die Rose stehn bleibt.

2. Eiterung. So häufig, als man es zu glauben scheint, eitern die Lungen nicht, wenn sie nicht etwan eine besondere Disposition dazu haben, z. B. mit Knoten besetzt sind, die sich

*) Frank L. II. p. 149.

***) Burserius Vol. IV. 121.

entzündet haben. Oft findet man bey den Leichenöffnungen eine weißgelbe, käsige, dem Eiter ähnliche Flüssigkeit in den Lungenfäcken, zwischen den Lappen der Lungen und in den Bronchien, aber ohne allen Verlust von Substanz. Diese Materie ist wahrscheinlich kein Eiter, sondern eine ausgeschwitzte und veränderte Lymphe.

Auch gehn die Pneumonien nicht so früh und nicht an einem bestimmten z. B. am vierten Tage in Eiterung über, wie einige haben behaupten wollen. Oft zertheilen sie sich nach dem vierten Tage, am siebenten, neunten, elften Tage, und noch später, wenn die Entzündung nicht heftig ist und stark remittirt.

Eiterung hat man zu fürchten, wenn Zeichen starker Exsudationen dasind, die sich gern in Eiterung auflösen; die Krankheit beyrn Gebrauch zweckmässiger Mittel sich bis zum vierzehnten Tage ohne beträchtliche Remission hinzieht; die Dyspnöe fortdauert, wenn gleich die andern Symptome nachgelassen haben; keine Zeichen von Crise entstehn; keine Expectoratio erfolgt oder sie wieder aufhört, und ein trockner Husten fortdauert; der Urin schäumt und den Schaum lange behält. Der Typus des zur Pneumonie gehörigen Gefäßfiebers verwandelt sich allmählig in einen hectischen. Es entsteht Schauer und Kälte bald im ganzen Körper, bald in diesem oder jenem Theil desselben, Hitze am Abend und Schweißse in der Nacht, vorzüglich am Kopf und der Brust. Auch soll es eine gewisse Eiterung anzeigen, wenn das anhaltende Gefäßfieber in ein alltägliches oder dreytägiges Wechselfieber übergeht. Oft bekommt auch der Kranke von der Bildung des Abscesses allerhand sonderbare Gefühle in der

Brust; statt des stechenden Schmerzes einen stumpfen Druck; Gefühl von Schwere und Kälte in der Brust; Empfindung eines plötzlichen heftigen Stichs in derselben; ein Gefühl, als wenn ein Pfahl durch die Brust gestossen, ein Strick durch dieselbe gezogen würde. Doch können diese Zeichen größtentheils fehlen, und es entsteht doch Eiterung, oder sie können daseyn und die Pneumonie sich noch wider unsern Erwarten zertheilen. In der Folge bildet sich aber der hecticische Typus mehr aus, es entsteht ein fauler Geschmack im Munde, eine umschriebene Röthe der Wangen, Brennen in den Händen und Fußsohlen, kurzer Athem, Oedem der Füße, Nachtschweiß, purulenter Auswurf, der süß oder salzig schmeckt, der Kranke magert sich zusehends ab, wenn gleich der Appetit gut ist, wird sehr matt, bekommt hohle Augen, krumme Nägel, gespaltene Haarspitzen, und ist nicht im Stande in gewissen Stellungen des Körpers zu liegen.

Das Eiter erzeugt sich an verschiednen Stellen. Zuweilen unmittelbar in den Bronchien; der Auswurf dauert fort, der schleimigte geht unmittelbar in den eitrigten über, und der Kranke stirbt an einer Phthisis bronchialis. Oder das Fieber sammlet sich in eine geschlossene Höhle an (Vomica), die größer oder kleiner seyn kann, deren eine oder viele daseyn können. Ist eine da; so vergrößert sie sich allmählig, und mit ihr vergrößern sich die Angst und der kurze Athem bis zum Ersticken. Endlich reißt sie, meistens plötzlich, mit Angst, Gliederzittern, Ohnmachten, kalten Schweißsen und Anfällen von Erstickung. Es fließt eine ungewöhnlich große

Menge Eiter, in einem ununterbrochnen Strome, aus dem Halse ohne sonderlichen Husten aus. Zuweilen kann auch der Kranke unmittelbar während der Ruptur des Abscesses ersticken. Oder es bilden sich mehrere kleine Abscesse, die allmählig sich eine Oeffnung in eine Bronchie bahnen, und sich durch einen eiterartigen Auswurf ausleeren. Dies geschieht vorzüglich gerne, wenn die Lunge an Knoten litt. Das Eiter kann sich auch ins Zellgewebe der Lungen ausbreiten und eine neue Entzündung erregen. Oder die Vomica verwächst mit einem benachbarten Theil, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Herzbeutel, dem Zwerchfell, und bahnt sich zu verschiedenen Theilen einen Weg. Davon kann im vorderen und hinteren Mittelfell Beinfraß des Brustknochens und der Rückenwirbel entstehn. Zuweilen frist es sich auch durch die Pleura durch, erregt Beinfraß der Rippen und äußerlich ein Oedem an dieser Stelle. Dann und wann sammlet es sich in einen winternatürlichen Sack, der sich von der Ausschwitzung zwischen den Lungen und dem Rippenfell erzeugt hat. Dafs von einer auf der Oberfläche der Lungen gerissenen Vomica ein reines Empyem entstehe, oder das Eiter eingefogen und mit dem Urin abgeführt werde, ist wol ein feltner Fall. Die beobachteten Empyeme können Eiterung des Herzbeutels, die durch denselben, oder Eiterung der Leber und Milz, die durchs Zwerchfell sich in die Brusthöhle ergossen haben; oder sie mögen theils wol eine veränderte Lymphe, theils eine chronische Eiterung der Oberfläche der Lungen und der Pleura gewesen seyn. Diese letzte Art von Eitererzeugung habe ich einigemal bey penetrirenden Brustwunden gesehn. Täglich wurde ein halbes Maafs, ja

noch mehr, ausgeleert. Endlich kann sich noch eine Vomica zwischen der Pleura und den Intercostalmuskeln bilden, die Pleura abtrennen, sie in die Brusthöhle hineindrängen; diese kann mit den Lungen verwachsen, und über die entblößten Muskeln und Rippen ein neuer Ueberzug entstehen. Diesen Zustand kann man leicht für ein Empyem ansehen. Als Zeichen eines Empyems giebt man folgendes an: einen vollen, dumpfen Ton der Brusthöhle beym Anschlagen derselben; Fluctuation beym Schütteln und Veränderung der Lage des Körpers; Oedem der Rückenmuskeln und der Lendengegend; Leucophlegmatie des ganzen Körpers; Druck aufs Zwerchfell in aufrechter Stellung; Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien, Erhebung der falschen Rippen in einen grössern Bogen *).

Man glaubt, dass das Eiter bey Abscessen und Eiterung der Lungen in der Seite der Brusthöhle sitzt, wo die Wange der Kranken glüht und roth ist, die Brust beym Anschlagen voll klingt, auf welcher Seite der Kranke am besten liegen kann, und die sich beym Einathmen entweder gar nicht oder nicht hinlänglich hebt. Auch soll in der Brusthöhle, wo sich ein Abscess bildet, sich mehr Wärme entbinden, und auf ihr ein nasser Lappen schneller als auf der andern trocken werden,

Der Ausgang einer Eiterung ist verschieden. Eine einzelne und grosse Vomica, in der Nähe eines grossen Astes der Luftröhre kann zwischen dem zwanzigsten, dreysigsten und sechzigsten Tage reissen, sich ausleeren, und bey einem übrigens gefunden Subject, guter Diät und Cur

*) Frank L. II. p. 155.

heilen. Diese Hoffnung hat der Kranke, wenn das Eiter gekocht, ohne Geruch ist, die Ausleerung auf einmal geschieht und die Dyspnöe, der Husten und das Fieber augenblicklich aufhören. Zuweilen bekommt sie eine callöse Capsel, die immer Eiter erzeugt, sich periodisch ausleert, aber hindert, daß die übrige Lungensubstanz nicht angegriffen wird. Sie wird eine Art von Lungenfontanell, bey welcher der Kranke viele Jahre fortleben kann. Häufig geht auch die Eiterung in Schwindsucht über, besonders wenn mehrere und kleine Abscesse dasind, die Lungen Knoten hatten, das Subject scrofulös und cachectisch ist und zur Schwindsucht Anlage hat.

3. Verhärtung. Knoten in den Lungen machen zur Pneumonie geneigt, entstehen aber auch von derselben. In und um die Enden der Bronchien und den neben ihnen liegenden Blutgefäßen kann der ausgeschwitzte Faserstoff sich verhärteten und mit allen diesen Theilen in eine knorpelartige Masse verwachsen *). Auch können grössere Theile, vielleicht ganze Lappen

*) *Quam plurimos pulmones dissecaham, sagt Stoll (r. m. T. III. p. 58.) granuloso. Granula minuta, miliformia, alba, laridi, aut mollioris cartilaginis, firmitatem habentia, subinde cavata, et modicissimum laticem aquosum continentia, per omnem pulmonum substantiam largiter disseminata, et propemodum contigua reperiebantur. Pulmo ponderosior erat, difficulter secandus, et stridens sub cultro. Inter omnia pulmonum vitia hoc omnium frequentissimum offendebatur; pleuritidis, peripneumoniaeque olim male judicatae indicium. Granulorum genesis hanc animo concepi; lympham nempe coagulabilem non, ut antea dicebam subinde fieri, in cavum thoracis confertim exsudasse, sed e vasis*

der Lungen in eine harte und anorgische Masse zusammenwachsen. Wenigstens findet man oft bey Sectionen Lungen, die theilweise so verhärtet sind, daß sie bey dem Durchschneiden knirschen, dicht wie eine Leber sind und an diesen Stellen nicht geathmet haben können. Zuweilen. sagt Stoll *), findet man einen lederartigen, fast knorpligten, einen Zoll dicken Saek, der die Lungen umgiebt und sie in einen engern Raum zusammenzieht. Es ist endlich auch noch möglich, daß selbst der Faserstoff, der in den Bronchien ausgeschwitzt ist, organisch werden, die Luftwege verengern, oder sie gar verschliessen kann.

4 Verwachsungen der Lungenlappen unter sich, mit dem Rippenfell, Mittelfell und dem Zwerchfell, bleiben wol nach einer jeden ernstlichen Pneumonie zurück. Die Verbindung geschieht durch einzelne, oft aponeurotische Filamente, durch ein lockeres Zellgewebe, oder eng durch eine knorpelartige und fleischigte Materie. Der Zufall ist bald ohne Beschwerden; bald kann er aber auch Spannung, Schmerz und

quidem egressam, divisam vero per omnem pulmonum substantiam fuisse, ut innumerae fuerint minutulaeque coagulabilis liquoris collectiones; quae dein singulae in corpusculum solidum, grano milii non ab simile, eadem ratione coierint, qua coagulari illa copiosior lymphæ solet, in cavo thoracis collecta. Tussiculosi, asthmatici, pronissimique in novas inflammationes erant, neque ullum, nisi ab antiphlogistica methodo, levamen experiebantur, qui pulmones ita affectos habuerunt. Confer. Reid von der Lungensucht.

*) r. m. T. III. 56.

Kurzathmigkeit, besonders in gewissen Stellungen des Körpers erregen.

5. Endlich kann noch die Pneumonie als solche sich mit dem Tode endigen; entweder durch Lähmung und Brand der Lungen, oder durch Erstickung von Auschwitzung des Bluts, der Lymphe und des Faserstoffs in den Lungenfäcken, dem Herzbeutel, Zellgewebe der Lungen und in den Bronchien. Oben sind mehrere Fälle angeführt, wo ich die Bronchien, fast bis zur Luftröhre, mit diesen Stoffen vollgefüllt gefunden habe. Der Tod erfolgt entweder sanft, mit Zufällen einer gänzlichen Erschöpfung aller Kräfte, oder turbulent mit Angst, Röcheln und andern gewaltsamen Symptomen der Erstickung. Das Extravasat ist von der Art, das es durch die Normalkräfte nicht ausgehustet werden kann, z. B. ein festgeronnener Faserstoff, oder der Mangel des Sauerstoffgas erregt eine immermehr zunehmende Schwäche, so das es dem Kranken an Kraft gebracht, auszuhusten.

§. 192.

Personen, die scrofulöfs und von schwindfüchtigen Eltern gebohren sind, bekommen in der Jugend leicht Nasenbluten, böse Hälse, häufige Catarrhe; zwischen dem zwanzigsten und dreysigsten Jahre Blutspucken und Pneumonie; und sterben zuletzt an der Schwindsucht.

Lange und hagere Personen, mit einem langen Hals, enger und platter Brust, aufgestutzten Schultern, kurzem Athem, kurz solche, die einem phthisischen Bau des Körpers und meistens auch Knoten in den Lungen haben, sind zur Pneumonie mit dem Character des Typhus geneigt.

Starke, vollblütige, breitschultrige und kurze Personen, Wein und Brandweintrinker werden leicht von der Pneumonie mit dem Character der Synocha befallen. Männer bekommen diese Pneumonie häufiger als Weiber.

Die Pneumonie liebt das mittlere Alter. Selten entfehrt sie vor der Pubertät oder nach dem sechzigsten Jahr. Doch werden auch Kinder von ihr befallen.

Wer einmal Pneumonie gehabt hat, soll sie leicht wieder bekommen; theils weil die Disposition bey ihm fortdauert, die ihn zur ersten Entzündung geneigt machte, theils weil durch dieselbe die Lungen geschwächt und zu reizbar geworden sind.

Unterdrückte Blutflüsse, Nasenbluten, Blutspucken, Hämorrhoiden, Menstruation und Lochien, versäuertes Aderlassen. Ferner kranke Lungen bey der Schwindsucht, Brustwasserfucht, Catarrhen. Die Winter und Frühjahrszeit. Endlich eine uns unbekannte epidemische Constitution der Luft *).

Hysterische und hypochondrische Personen sollen nicht von der Pneumonie befallen werden **).

*) Guido de Cauliacus (Chir. Lugd. 1752. Tr. II. Cap. V. p. 113.) erzählt die Geschichte einer epidemischen Pneumonie, die 1738 fast die ganze Welt verwüstete und so tödtlich war, daß kaum der vierte Theil der Menschen übrig blieb. Wierus, Schenk, Sagar und Sauvages erwähnen ähnliche Epidemien. Cappel d. c. p. 99.

***) Qui acidum eructant, a pleuritide non corripuntur.

Als Gelegenheitsursachen erwähne ich:

1. Application der Kälte, besonders bey Personen, die sich vorher durch Blasen, Ringen, Laufen, Trinken erhitzt, oder die Anlage zur Pneumonie haben. Kalte Luft, Zugluft, kalter Trunk, Genuß des Eises, Aufenthalt an kühlen Oertern; veränderliche Witterung im Winter und Frühjahr; Ost- und Nordwinde, die plötzlich auf Südwinde und vorhergegangne Hitze eintreten; das starke Gehen oder Reiten, besonders wider Ost und Nordwind. Daher das Verfangen der Kinder,

2. Heftige Anstrengungen der Lungen und ein lange angehaltener Athem bey dem Husten; Schreyen, Reden, Lachen, Blasen. Jede Anstrengung des Körpers; bey der Geburt, Stuhlgang, Heben von Lasten.

3. Mechanische und chemische Reize, die in die Lungen kommen, Körper die hineinfallen, arsenicalische, nitrose Dämpfe, der Staub scharfer Sachen, des Gummi-Gutts, Niesewurzes.

4. Verletzungen der Brust und Lungen, Contusion, penetrirende Brustwunden, Amputation der Brüste, Rippenbrüche, Lungenwunden.

5. Heftige Schmerzen, die der Leidende verbeißt; große Operationen, besonders Amputationen der Extremitäten.

6. Plötzliche Unterdrückung periodischer Blutflüsse kurz vor oder unmittelbar während ihres Flusses. Die erhöhte Reizbarkeit, die diese normalen Flüsse hervorbringt, hat sich zu den Lungen gewandt.

7. Falsch behandelte und vernachlässigte Catarrhe, Luftröhrenentzündungen, die sich zu den Lungen ausdehnen.

8. Gastrische Unreinigkeiten aller Art; Cru- ditäten, Galle, Würmer, Schleim.

9. Uebertragungen von Rheumatism, Gicht, Geschwüren, Rosen, Friesel, Masern, und beson- ders von den Blattern zur Lunge.

Ansteckend ist wol die Pneumonie als solche nicht. Das Epidemische darf nicht mit der An- steckung verwechselt werden. Bey der bösar- tigen und zusammengesetzten Pneumonie steckt nicht sie, sondern das mit ihr verbundene Gefäß- und Nervenfieber an.

§. 193.

Die Prognosis der Pneumonie richtet sich nach den verschiedenen Bestimmungen der- selben:

1. Nach der Art: Pneumonie setzt eine Verletzung eines der edelsten Lebereingeweide in der thierischen Oekonomie voraus. Die Um- wandlung des venösen Bluts in arterielles kann bey ihr nicht gehörig von statten gehn, vermöge welcher alle Organe ihre Thätigkeit haben, das pabulum vitae fehlet, und auf solche Art kann eine tödtliche Schwäche entsehn. Die Lungen stehn mit dem Kreislauf der Säfte in einer nahen Ver- bindung; dieser wird gestört, wenn jene krank sind. Sie ist meistens mit einer starken Aus- schwitzung verbunden, die gerade in den Lungen vorzüglich gefährlich werden, Hemmung der

Respiration, Erstickung, Schwäche und allerhand andere üble Zufälle erregen kann.

2. Nach der Gattung, Synocha ist besser als Typhus, dieser besser als Lähmung. Daher gehören die Zeichen der Lähmung, plötzliche Unterdrückung des Auswurfs, plötzliches Aufhören des Schmerzes, kalter Athem, aschgraue, blaue, schwarzbraune, stinkende Sputa, Orthopnöe, röchelnder Athem, Hydrothorax, ungeheure Congestion eines rohen Sputums zu den Lungen bey der Pneumonia notha unter die bösen Prognostica.

3. Nach der Zusammensetzung; je häufiger sie ist, je mehr sie edle Organe afficirt, die mitvorhandnen Fieber den Character des Typhus haben, z. B. Pneumonien mit Leberentzündung, mit Luftröhrenentzündung, mit Blattern, mit Phrenesie, mit Diarrhöe; desto böser ist die Prognosis. So zusammengesetzt, das fast kein Theil des Körpers gesund ist, finden wir sie zuweilen bey der sogenannten Pneumonia typhodes. Herr Otto *) hat uns diesen Zustand und das vereinigte Leiden der einzelnen Theile in dieser Krankheit gut geschildert.

4. Böse ist die Pneumonie, wenn sie intensiv heftig oder weit durch die Lungen verbreitet ist. Daher ist der anhaltende Typus nicht so gut als der nachlassende. Die Intensität und Extensität derselben muß man vorzüglich aus dem Grad der verletzten Respiration erkennen. Daher ist es gut, wenn der Schmerz von der Seite zur Schulter heraufrückt; aber böse, wenn zu dem Seitenschmerz Schmerz in der Schulter hinzu-

*) d. c. p. 16 — 24.

kommt. Daher ist es böse, wenn der Schmerz von der einen Seite sich auch in die andere herüberzieht.

5. Starke Exfudation ist wegen ihrer Folgen gefährlich. Daber gehören ihre Zeichen unter die üblen Prognostica. Daher ist die erste Variation der Symptome (Pleuresie) besser, als die zweite (Peripneumonie). Daher ist der Uebergang der ersten Variation in die zweyte böse.

6. Vorzüglich muß man auf die Respiration sehn. Sie ist wenig verletzt, wenn der Kranke auf allen Seiten liegen und athmen kann; wenn er wenig Angst und Beklommenheit hat; sein Puls regelmäsig, hinlänglich stark, und der Körper überall gleichmäsig warm ist. Sie ist sehr verletzt, wenn er nur in gewissen Lagen, auf dem Rücken, in aufrechter Stellung athmen kann; kalte und partielle Schweißse am Gesicht, dem Hals und der Brust hat; der Athem röchelnd, kalt oder heiß, und die Extremitäten kalt sind; wenn die Angst und Beklommenheit groß, der Puls unregelmäsig, intermittirend, äußerst häufig ist, und das Gesicht eine besondere Röthe oder erdfahle und blaue Farbe hat; wenn der Kranke leise und abgebrochen spricht, oder gar nicht mehr sprechen kann; wenn bey Einathmen die Nasenlöcher sich öffnen, die Gesichtsmuskeln sich verzerren, die Halsmuskeln würken, die Schulterblätter sich heben, Bauchmuskeln und Zwerchfell stark arbeiten, hingegen der Brustkasten sich wenig hebt, nur auf einer Seite sich hebt, oder ganz unbeweglich wie eine Mauer steht; wenn bey Kindern das Brustbein und die

knorplichten Enden der Rippen nach innen weichen.

7. Auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken. Personen, die Knoten in den Lungen, eine erbliche Anlage zur Schwindsucht, einen schwindsüchtigen Bau haben, scrofulös, cachectisch, scorbutisch, venerisch, gichtisch, verwachsen sind, Schwangere, Kinder, alte abgelebte, oder an Schwindsucht, Brustwassersucht, Keichhusten und andern Krankheiten der Lungen leidende, laufen stärkere Gefahr.

8. Außenverhältnisse des Kranken. Klima, Jahreszeit, epidemische Constitution. Lager, Pflege, sein Arzt, der bey dieser Krankheit viel nützen und viel schaden kann, haben einen grossen Einfluß auf den Ausgang der Krankheit. Man sieht darauf, ob diese Aussen-dinge zufällig oder nothwendig sind.

9. S c h w e i ß im Anfang ist selten gut; aber mässiger, allgemeiner, dampfender Schweiß am siebenten Tage, in Gesellschaft anderer Crisen; ist gut. Starke Blutflüsse aus der Nase, dem After und der Geburt, vor dem siebenten Tage; bey einer Pneumonie, die den Character der Synöcha hat, oder von unterdrückten Blutflüssen entstanden ist, ist gut. Einige Tropfen Bluts können nichts entscheiden. Starke Blutflüsse nach einer Ausschwitzung des Faserstoffs in den Lungen, oder von einer Lähmung der Gefäße, sind schädlich. Niesen soll ein böses Zeichen seyn. Es ist gut, wenn die Sputa früh, schon am dritten bis fünften Tage entstehen; sie zeigen eine leichte und kurze Krankheit an. Auswurf eines unvermischten Bluts, Schaum, wässrigte, saffrangelbe, gras-

grüne, blaue, schwarze, faulriechende Sputa taugen nichts. Ohrenschmerzen und Abscesse in denselben sind Zeichen einer zuverlässigen Genesung *). Recidiven der Pneumonie, die sich z. B. am vierzehnten Tage mit neuem Schmerz und Gefäßfieber zeigen, sollen nach dem Hippocrates, tödlich seyn. Hingegen ist der Zustand nicht so gefährlich, wenn blos das Gefäßfieber ohne Lungenentzündung wiederkehrt **).

§. 194.

Bey der Cur der Pneumonie sollen wir vorzüglich auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen. Allein diese ist meistens unbekannt, für uns unheilbar, oder unmittelbar nach ihrer Wirkung von selbst verschwunden.

Man macht den Anfang mit der Cur wider die entfernte Ursache, wenn die Pneumonie noch neu ist, oder die diesen Anzeigen geeigneten Mittel nicht mit ihrer Natur und ihren Grade im Widerspruch stehn. Im entgegengesetzten Fall muß erst die Pneumonie gemäßiget und nachher die entfernte Ursache gehoben werden.

Ist sie von oberflächlichen oder penetrirenden Brustwunden, von Contusionen oder Rippenbrüchen entstanden: so muß man vorzüglich auf die Cur dieser Krankheiten bedacht seyn.

Sind fremde Körper in die Luftröhre gefallen: so sucht man diese herauszuschaffen. Hat der Kranke einen scharfen Staub oder ähnliche

*) Bagliv l. c. p. 34.

***) Bagliv l. c. p. 36.

Dämpfe eingeathmet: so läßt man ihn Lungen-
dampfbäder von schleimigen und einwickelnden
Dingen und nachher ein Opiat nehmen. Sind
die Dämpfe saurer Natur, so athmet er die
Schwefelleberluft; sind sie alkalischer Natur,
das kohlenfaure Gas ein.

Ist sie Folge heftiger Anstrengungen des Kör-
pers: so ist meistens nach einer vorläufigen Ader-
lass ein laues Bad und ein paregorisches Mittel
angezeigt. Pneumonien nach Operationen
und heftigen Schmerzen erfordern, wenn die-
se Ursache mit einem starken Blutverlust verbun-
den war, krampfstillende Mittel, laue Fomen-
tationen auf die Brust und um die Beine.

Ist sie plötzlich und unmittelbar nach einer
Unterdrückung fließender Reinigungen oder Hä-
morrhoiden entstanden: so läßt man auf der
Stelle zur Ader, setzt Blutigel an die Geburt und
an den Mastdarm, bedeckt diese Theile mit Cata-
plasmen, macht Dampf- und Fußbäder, und giebt
innerlich die Kohlenäure mit oder ohne Opiaten.

Pneumonien von plötzlichen Erkältungen
kann man oft noch dadurch hintertreiben, daß
man gleich zu Anfang ein laues Bad, nach dem-
selben eine reichliche Gabe Mohnsaft, Campher
und das flüchtige Laugensalz, einen Thee von
Fliederblumen, ein diaphoretisches Regime und
ein Blasenpflaster auf der schmerzhaften Stelle an-
wendet. Zuweilen muß man vor dem Gebrauch
dieser Mittel erst eine Ader öffnen, wenn der
Kranke sehr vollblütig und die Entzündung schon
zu weit vorgerückt ist. Nur Schade, daß der
Arzt selten früh genug zu dieser Cur gerufen
wird.

Ist sie eine Folge zurückgetretner Flüsse, Gicht, Podagra, oder Wirkung plötzlich vertriebner Ausschläge, zugeheilter Fontanelle und Geschwüre: so wendet man Blasenpflaster und Senfbäder an die ehemals leidenden Theile an, läßt nach den Umständen zur Ader, und giebt innerlich Mohnsaft und Campher.

Sind gastrische Unreinigkeiten, unverdaute Speifen, Schleim, Galle und Würmer Ursache derselben: so leert man diese Stoffe entweder augenblicklich durch ein Brechmittel aus, oder schickt demselben eine Aderlass, Digestive und andere Vorbereitungsmitel voraus.

Pneumonien scrofulöser Personen können zuweilen durch ein anfänglich gegebenes Brechmittel, und durch ein Blasenpflaster auf die schmerzhafteste Stelle, in ihrem Fortgang gehemmt oder gar zertheilt werden.

§. 195.

Hat die Pneumonie den Character der Synocha: so muß zwar verhältnißmäsig mit ihrem Grade, doch immer die antiphlogistische Methode angewandt werden. Es verräth die größte Empirie und Ignoranz, wenn Aerzte, wie ich es oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ohne Rücksicht auf die Umstände, gleichsam nach der Schnur erst aderlassen, dann eine spanische Fliege legen, ein Decoct der Senega geben, und wenn dadurch der Kranke nicht gesund wird, diesen Zug von vorn wiederholen. Ein Arzt, der nach der Senega nochmals Blut läßt, und mit der antiphlogistischen und reizenden Curmethode wechselt, ist entweder ein Ignorant, oder er

mufs gestehen, dafs er sich in der Diagnostis geirrt habe.

Zuweilen ist die Krankheit gleich ursprünglich gelinde, oder durch Aderlässe gemäfsiget; sie ist fast einfach, das Gefäfsfieber gering, die Respiration nicht sehr erschwert, der Kranke hustet ein gelbes, zuweilen mit Blutstriemen gezeichnetes Sputum aus, die Seitenstiche sind nicht heftig, die Kräfte auf den gehörigen Grad wirksam, und auf der Oberfläche des Körpers ist ein allgemeiner und warmer Dunst vorhanden. Der Kranke ist ein Kind oder ein Greis, hat eine scrofulöse Constitution, ist geschwächt, nicht stark oder vollblütig von Körperbau.

In diesem Fall darf man kein Blut lassen; höchstens kann man bey einem mittleren Grad zwischen diesem und einer heftigeren Synocha Blutigel setzen. Man verordnet im Anfang ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritienfist; in der Folge einen Aufgufs der Fliederblumen mit Brechweinstein und Meerzwiebelhonig, empfiehlt dem Kranken eine kühlende Diät, vieles, laues Getränk, eine mäfsig warme Luft, und erhält die Ausleerungen des Körpers in ihrer Ordnung.

Ist aber die Pneumonie heftig und mit allen oben angeführten Merkmalen der Synocha verbunden: so ist die Ausleerung des Bluts unentbehrlich, und kein bekanntes Mittel kann ihre Stelle vertreten.

Mit diesem Zustand ist immer ein Gefäfsfieber verbunden. Man mufs daher mit einer allgemeinen Aderlass den Anfang machen.

Man öffnet am Arm, und zwar am Arm der leidenden Seite, die Ader. Doch kann man auch

den andern Arm nehmen, wenn dies dem Kranken und dem Wundarzt bequemer seyn sollte. Auch kann das Blut aus dem Fusse weggelassen werden, wenn den Kranken schwer am Arm zu lassen ist, sie diese Operation fürchten, oder es Weiber sind, deren Menstruation auf dem Wege ist, oder schon fließt. Gesner *) will gar eine epidemische Pleuresie bemerkt haben, in welcher Aderlässe am Arm unnütz, hingegen am Fuß sehr hülfreich waren. Sind Zufälle starker Ueberfüllungen des Kopfs mit Blut vorhanden: so soll man die Drosselader öffnen, wodurch, wegen der schnellern Entledigung der Vena azygos und bronchialis, eine Ableitung von den Lungen bewürkt wird.

Man muß früh bey der Pneumonie Blut lassen. Dadurch kann man sie vielleicht in der Geburt ersticken, oder einem üblen Zufall derselben, nemlich der Exsudation, vorbeugen, so fern dieselbe activ ist.

Die erste Aderlass muß man meistens auf der Stelle machen. Sonst läßt man, wenn der Fall nicht sehr dringend ist, ohngefähr eine Stunde vor der bevorstehenden Exacerbation das Blut.

Ein plötzlicher Ausfluß des Bluts erleichtert mehr als ein langsamer aus einer kleinen Oeffnung. Man nimmt daher eine Lanzette oder einen breiten Schnepper, oder öffnet nach Huxham's Rath zwey Venen auf einmal an verschiedenen Stellen.

Ll 2

*) Burserius Vol. IV. 125.

Während des Flusses läßt man den Kranken aufrecht sitzen und die Füße in warmes Wasser stellen. Man läßt ihn eine kühle Luft, läßt ihn oft und tief einathmen, damit die Entledigung der Lungen durch ihre Bewegung unterstützt werde. Zu derſelben Zeit kann man auch die Extremitäten mit Flanell reiben.

Wie viel Blut ſoll gelaffen werden? Bey der erſten Aderlaß läßt man es ſo lange flieſſen, bis die Stiche nachlaſſen, die Respiration und der Puls freyer werden, oder der letzte bey einer vorhandenen Ausſchwitzung ſich mehr hebt. Einige haben den Rath gegeben, das Blut bis zur Ohnmacht flieſſen zu laſſen. Allein dies iſt ein ſehr unbeſtimmter Maasſtab, indem einige Menſchen augenblicklich, andere vielleicht erſt kurz vor dem Tode ohnmächtig werden. Iſt die Pneumonie heftig, vollkommen entzündlich, und der Kranke erwachſen, ſtark und vollblütig: ſo muß die erſte Aderlaß zwiſchen vierzehn und achtzehn, die zweite zwiſchen zwölf und ſechzehn Unzen ſtark ſeyn. Zwanzig Unzen Blut, ſagt Cullen *), ſind bey einem Subject mittlerer Statur eine ſtarke, zwölf Unzen eine ſchwache Aderlaß. Vier bis fünf Pfund Blut in zwey bis drey Tagen iſt meißtens zu viel, allein in dem ganzen Verlauf der Krankheit iſt dieſe Quantität durchgehends nicht zu viel. Sydenham lieſs ohngefähr vierzig Unzen Blut; und Burſerius **) ſagt, daſs man in Italien bey ſtarken Perſonen und heftigen Pneumonien ſechzig bis achtzig Unzen laſſe. In Deutſchland iſt man meißtens zu fürchtſam beym

*) T. I. p. 334.

**) T. IV. p. 132.

Aderlassen. Die Natur leert bey eigenmächtigen Blutungen und bey der Geburt, ohne Nachtheil, weit stärkere Quantitäten des Bluts aus.

Nach der ersten Aderlass bekommt der Kranke meistens Erleichterung. Doch geschieht dies nicht immer. Zuweilen werden gar die Zufälle heftiger, und erst die folgenden Aderlässe erleichtern ihn. Gewöhnlich folgt auf die Erleichterung, nach einem Zeitraum von sechs, zwölf bis vier und zwanzig Stunden eine neue Exacerbation. Je schneller diese sich einstellt, und je heftiger sie ist; desto kräftiger muß die zweyte Aderlass seyn. Oft muß man sie noch an dem nemlichen Tage wiederholen, und eben so viel Blut lassen, als beym erstenmal. Frank *) giebt den Rath, die folgenden Aderlässe früher zu machen, als noch die Erleichterung von den vorigen vollkommen verschwunden ist.

Wie oft und wie lange soll man die Aderlass wiederholen? So lange, als der Character der Synocha fort dauert. Allein diese Angabe ist ganz allgemein, und ihre Anwendung auf specielle Fälle theils schwer, theils unmöglich. Der practische Tact muß helfen. Dabey gehts aber nicht ohne Irrthümer ab. Selten ist eine Aderlass bey einer heftigen Pneumonie hinreichend. Wir dürfen nicht mehr aderlassen, wenn die Stiche aufgehört, das Gefäßfieber gemäßiget, der Puls sich gehoben, der Athem freyer, der Husten milder, der Urin critisch und der Auswurf gekocht geworden ist. Die bloße neue Exacerbation der Dyspnöe darf uns nicht zur Aderlass bestimmen. Sie verbietet dieselbe,

*) Lib. II. p. 158.

wenn die Krankheit den Character des Typhus hat. Zuweilen ist grofse Schwäche, ein kleiner, blutleerer und intermittirender Puls, grofse Dyspnoë, Angst, blasse Gesichtsfarbe und Kälte der Extremitäten vorhanden, und doch die Aderläfs dringender als bey einem stechenden Schmerz angezeigt. Wir müssen in diesen critischen Fällen Temperament, Alter, Geschlecht, Leibesbeschaffenheit, Gewohnheit des Kranken, die blutigen Sputa desselben und die herrschende Constitution erwägen, darnach muthmafslich bestimmen, und in einem ganz zweifelhaften Fall zu Probeaderläffen unsere Zuflucht nehmen.

Was hat die Ausschwitzung auf die Aderläfs für einen Einflufs? Eine wichtige Frage, die man meistens mit Stillschweigen übergeht. So viel darf man wol behaupten, dafs sie nachtheilig ist, wenn die Ausschwitzung von Lähmung, wie bey der sogenannten falschen Lungenentzündung, entstanden ist. Ist dieselbe hingegen activ, im Entstehen und Symptom einer entzündlichen Pneumonie: so kann man ihr durch Aderlässe Einhalt thun, und durch dieselben ihre Zertheilung unterstützen. Doch glaube ich, dafs eine schon vorhandene starke Ausschwitzung, selbst dann, wenn sie ursprünglich activ und entzündlich war, starke und oft wiederholte Aderlässe verbietet. Die Aderläfs leert blos das dünne Blut der Gefäfs aus, der dicke Theil desselben, der in der Brusthöhle ausgeschwitzt ist, bleibt zurück, die Kräfte sind unterdrückt, und die Discussion dieser Ausschwitzung mufs durch einen thätigen Vegetationsprocefs bewürkt werden.

Zuweilen hat das Blut der ersten Aderläfs keine Entzündungshaut, es gerinnt nicht schnell

genug, bleibt weich, und das Blutwasser ist röthlich. Diese Gestalt desselben darf uns, wenn übrigens die andern Anzeigen zur Aderlass hinglänglich begründet sind, nicht vom Aderlassen abschrecken. Bey den folgenden Aderlässen wird es fest, mit einer Speckhaut bedeckt, und bekommt die Gestalt eines entzündlichen Bluts.

Wie lange darf man im Verhältniß mit dem Alter der Pneumonie zur Ader lassen? Nicht nach dem vierten Tage, sagen einige, weil alsdenn Eiterung entstehe, und bey derselben nicht weiter Blut gelassen werden dürfe. Allein theils ist es unwahr, das alle Pneumonien am vierten Tage eitern, theils verbieten Eiterungen nicht schlechterdings die Aderlass. Wenn Eiterungen mit heftigen Entzündungen verbunden sind, oder die Geschwüre der Lungen sich entzünden: so lassen wir Blut, ohne uns an die Eiterung zu kehren. Andere haben noch am siebenten, elften, vierzehnten Tage Blut gelassen. Wir dürfen uns nicht ans Alter der Krankheit binden, wenn Anzeigen zum Aderlassen da sind, der Arzt erst spät gerufen wird, oder noch spät Recidive entstehn. Doch ist auch soviel gewiß, das der Arzt, der vom Anfang an und regelmäsig den Kranken behandelt, selten diese späten Aderlässe nöthig hat; das frühe Aderlässe vor der Ausschwitzung weit hülfreicher sind; das spät, nach versäumten Aderlässen, wenn eine starke Ausschwitzung zugegen ist, nachgeholt Aderlässe vielleicht den Kranken tödten, der vielleicht durch Unterstützung der Naturkräfte noch hätte gerettet werden können *).

*) *Remedium est magni recentisque doloris sanguis missus; at, siue levior siue vetustior catus est,*

Auch kleine Kinder und alte Personen müssen Blut verlieren, wenn ihre Pneumonie entzündlich ist, doch mit Rücksicht auf ihr Alter.

So verbietet auch ein vorhandnes Erbrechen und eine Diarrhöe das Aderlassen nicht unbedingt. Sie erfodern vielmehr dies Mittel, wenn sie entzündlich sind, und verschwinden zugleich mit durch dasselbe. Keine Menstruation oder Schwangerschaft kann uns von der Anwendung dieses Mittels abhalten, wenn es angezeigt ist.

Endlich hat man noch die Frage aufgeworfen: ob die Sputa die Aderlass verböten? So allgemein aufgestellt kann die Frage gar nicht beantwortet werden. Auch muß bey ihrer Entscheidung uns das Vorurtheil nicht im Wege stehn, als wenn die Sputa die Crise der Pneumonie wären. Sie sind Producte der Krankheit, und bloße Zeichen ihres Zustandes. Fehlen die Sputa, oder hustet der Kranke reines Blut aus, weil seine Krankheit zur Synocha gehört: so muß man blutlassen, welches die Sputa bewerkstelligt und die rohen Sputa in gekochte verwandelt. Sind die Sputa gekocht: so fehlen die Anzeigen zur Aderlass. Fehlen dieselben, sind sie zähe, schaumigt, wärsrigt, missfarbig wegen einer obwaltenden Schwäche: so wird diese durchs Aderlassen vermehrt werden. Sie ist alsdenn schädlich in Beziehung auf diesen Character, nicht wegen der Sputa, und Reizmittel sind angezeigt.

Ohnmachten soll man vorzüglich bey Aderlassen in der Pneumonie verhüten, weil man dem

vel supervacaneum vel serum id auxilium est.
Celsus Lib. IV. cap. VI.

Blute bey Entzündungen eine grössere Gerinnbarkeit zuschreibt, und fürchtet, es könne während der Ruhe des Pulses in den Lungen stecken bleiben. Allein theils gerinnt das Blut bey Entzündungen nicht schneller, ja langsamer, als ein gesundes; theils haben die Gerinnungen, die man bey Pneumonien in den Lungen findet, einen ganz andern Ursprung, nemlich von Ausschwitzung. Haben wir indessen Ohnmachten zu fürchten, so werden die Vorbauungsmittel angewandt, die im ersten Theil (S. 368.) angezeigt sind.

Wenn das Gefäßfieber bey der Pneumonie durch vorläufige Aderlässe gemässigt, und blos noch ein heftiger, örtlicher Schmerz zurückgeblieben ist; oder wenn sie ursprünglich eine gelinde und fast einfache Krankheit ist; wenn die Indication zum starken Blutlassen nicht hinlänglich begründet ist; die Pleura der Rippen und die Intercostalmuskeln vorzüglich leiden; und endlich, wenn die Kranken Kinder sind: so wendet man Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Stelle an.

Neben den Blutausleerungen, und so lange als diese angezeigt sind, werden innerlich kühlende Mittelsalze angewandt. So lange der entzündliche Character sehr vorwaltet, hat der Salpeter vor allen andern Salzen den Vorzug. Macht er laxiren, so soll man statt seiner Salmiak nehmen. Nachdem der entzündliche Character einigermaßen gemindert ist, lasse ich den Salmiak in einem schleimigen Decoct mit vielem Liquiritiensaft versetzt nehmen. Beide Salze müssen, wenn sie den Kranken nicht zum Husten reizen sollen, sehr verdünnt und in einer schleim-

migen Flüssigkeit, z. B. zwey Quenten in einem Maafs von abgekochter Habergrütze oder Gerstenwasser, genommen werden.

Den vegetabilischen und besonders den mineralischen Säuren hat man den Vorwurf gemacht, das entzündliche Blut noch mehr verdickten, die Expectoration und die Entscheidung der Pneumonie hinderten. Allein diese Beschuldigungen sind unerwiesen. Wider die Pneumonie scheinen sie nicht, aber desto mehr wider die Heftigkeit des Gefäßfiebers zu wirken. Der Sauerhonig mit Gerstenwasser zum Getränk ist in diesem Fall ein heilsames Mittel, nur muß er keinen Durchfall erregen. Reizen die Säuren zum Husten: so verdünnt man sie sehr, und giebt sie in einem schleimigen Mittel.

Laue und schleimige Getränke passen bey diesem Character; sie mindern die entzündliche Spannung. Man läßt den Kranken Emulsionen von Mandeln, Hanf- und Mohnsaamen, Aufgüsse der Leinsaamen, das arabische Gummi, Abfüde von Salap, Habergrütze, Gerstenwasser trinken, giebt ihm Clystiere von diesen Mitteln, läßt ihn die Hände und Füße darin baden, und nach einigen Aderlässen laue Halbbäder nehmen.

Die fetten Oehle, Mandel-, Oliven- und Leinöhl haben Bagliv *), Affalini **) und mehrere andre Aerzte wider die Pneumonie empfohlen. Sie scheinen bey dem Character der Synocha, nach vorläufig angestellten Aderlässen, zu passen. Man giebt einige Stunden hinterein-

*) l. c. S. 38.

**) l. c. S. 25.

ander ein Loth derselben auf einmal. Ihnen ähnelt das bekannte Hausmittel wider Brustzufälle, nemlich der Wallrath mit Zucker abgerieben. Auch die Milch, warm wie sie aus der Kuh kommt, in großen Quantitäten getrunken, die von einigen empfohlen ist, nähert sich ihren Wirkungen. Beym Character des Typhus, der mit vieler Reizbarkeit und heftigen Schmerzen verbunden ist, kann man ihnen den Mohnsaft zufetzen.

Der Kranke muß tägliche Oeffnung haben, und dieselbe, wenn sie fehlen sollte, durch Clystiere bewürkt werden. Abführungen verträgt die Pneumonie selten, so lange ihr entzündlicher Character heftig ist.

Der Kranke muß ein antiphlogistisches Regime beobachten. Er sorgt für eine reine und temperirte Luft, die um desto kühler seyn kann, je mehr sein Athem brennt; doch auch nicht kalt seyn darf, weil sie sonst zum Husten reizt. Seine Decken sollen leicht seyn, wenn das Gefäßfieber mit vieler Hitze verbunden ist. Sydenham *) und Cullen **) lassen ihn täglich einige Stunden ausser dem Bette seyn, und behaupten, daß er dadurch sehr erleichtert würde.

Die äußeren Mittel, die bey diesem Character angewandt werden, müssen ihrer Natur nach den inneren Mitteln entsprechen.

Man läßt erweichende Salben, fette Oehle, die Pappel- und Altheesalbe in die leidende Seite einreiben. Man fomentirt sie mit Flanell, der

*) T. I. p. 166.

**) T. I. p. 337.

in Milch oder in ein erweichendes Decoct eingetaucht ist, in welchem man Seife (zwey Loth auf ein Pfund) aufgelöst hat. Man legt Milch mit grossen Schwämmen oder mit Blasen, Breyumschläge von erweichenden Kräutern oder von Schierling und Bilsenkraut auf.

Endlich läßt man den Kranken den Dampf von warmen Wasser oder von erweichenden Abfüden der Weizenkleyen, Gerste, Fliederblumen einathmen. Er athmet sie durch einen Trichter, durch Mudge's Maschine, taucht einen Schwamm in sie ein, und hält denselben vor den Mund, oder bedeckt seinen Kopf und das Gefäß mit einem Tuch, und athmet in dieser feuchten Atmosphäre. Diese Dämpfe erschlaffen, mildern den Reiz, fördern die Kochung des Auswurfs, und kühlen die Lungen ab. Tissot legt ihnen ein grosses Lob bey.

Diese Mittel müssen gerade so lange fortgesetzt werden, bis die Synocha auf den Grad gedämpft ist, das ein heilsamer Abfall entstehen kann. Schwächen wir weit über die Gränze hinaus, die freylich nicht so leicht zu finden ist; so geht die Synocha in Typhus und Lähmung über. Doch mag hier wol eine kleine Breite liegen, und ein geringes Versehen in Ansehung der Schwächung nicht gleich von der Natur übelgenommen werden.

Haben wir gerade genug geschwächt: so erfolgt die Entscheidung ohne weitere Hülfe. Wir geben eine Auflösung des Salmiaks und des Liquiritiensafts in einem Aufguss der Fliederblüthen, oder vielleicht einige Gaben Mohnsaft. Einige empfehlen in diesem Zeitpunkt Brechwein.

stein, Goldschwefel, Kermes, um dadurch den Auswurf zu fördern. Allein theils ist dies unnöthig, theils haben diese Mittel schwerlich direct die Wirkung, die man ihnen zuschreibt. Zum Beschlufs läßt man einige Tage das isländische Moos trinken.

§. 196.

Die Pneumonie mit dem Character des Typhus kann anfänglich eine Synocha gewesen seyn, die aber durch Uebermaafs des Aderlassens, Purgirens und anderer schwächender Mittel zu diesem Character übergegangen ist. Sie kann diesen Character fast von Anfang bey scrofulösen, ausgemergelten, serösen, schwammigten, alten Personen haben. Sie kann endlich zur Gruppe eines epidemischen, böartigen und hitzigen Gefäfs- und Nervenfiebers gehören. Ihre Grade von ihrer Angränzung an Synocha bis zur vollkommenen Lähmung, so wie ihre Zusammensetzungen mit mancherley Verletzungen anderer Organe des Individuums können sehr verschieden seyn. Darnach richtet sich ihr Einfluß auf das Leben des Kranken. Der gemachte oder bey schwachen Personen ursprünglich vorhandene Typhus der Pneumonie ist nicht immer gefährlich; hingegen der epidemische, nicht sowol wegen der Pneumonie, als wegen seiner Gefährten sehr böartig. In allen diesen Modificationen hat die Lungenentzündung, für sich betrachtet, einerley Character, S c h w ä c h e , und muß durch einerley Mittel geheilt werden.

Das Aderlassen paßt bloß für die Synocha. Es ist wider dieselbe das vortrefflichste Mittel, aber nur so lange als sie stattfindet. Wenden wir

es länger an, so entsteht davon Typhus, bey dem, wie bey der Synocha, nur aus einer andern Ursache, die Solution ausbleibt. Der Kranke kommt nicht zum Aushusten, oder die Sputa stopfen sich wieder, die Ausschwitzung löst sich nicht in ein gekochtes Sputum auf, die Congestion nach den Lungen nimmt zu, es erfolgen neue Ergiefsungen, vermehrte Angst und Dyspnöe, und endlich gänzliche Lähmung der Lungen. Ist der Arzt so unwissend, das er wider neue Exacerbationen der Pneumonie überhaupt kein anderes Mittel kennt, als Aderlass, sieht er wol gar die Exacerbationen bey dem Typhus als Anzeigen zu wiederholten Aderlässen an: so wird er den Kranken um desto schneller ersticken. Walsh *) erzählt ein paar lehrreiche, hiehergehörige Beyspiele. Ein Dragoner wurde von seinem Arzte bey einer Pneumonie zwölfmal reichlich zur Ader gelassen. Nach den drey ersten Blutausleerungen spürte er Erleichterung; allein nach den folgenden wurde sein Zustand verschlimmert. Sein Arzt gestand es ihm, das die Widerspenstigkeit der Krankheit gröfser als seine Kunst sey. Der Kranke beschloß nun seinen eignen Weg zu gehn. Er fing an, um, wie er sagte, mit mehrerem Muthe zu sterben, reichlich Porterbier, etwas Wein und geistige Getränke, mit Wasser verdünnt, zu trinken, und von der Zeit an verbesserte sich sein Zustand. Ein Edelmann bekam nach einer Erkältung eine Leberentzündung. Man liefs ihm reichlich zur Ader und legte ein Blasenpflaster. Die Zufälle minderten sich merklich. Am Abend glaubte einer seiner Aerzte bey dem Anfühlen des Pulses, das die entzündliche Spannung noch nicht hinlänglich ge-

*) l. c. p. 54.

hoben sey. Er lies nochmal zur Ader, worauf die Umstände sich um die Hälfte verschlimmerten. Die Blutausleerung wurde nochmals wiederholt, mit dem nemlichen Erfolg. Nun erklärte sein Arzt ihm kraft seines Amts, das, da die Aderlass die Entzündung nicht heben wolle, sein Zustand mislich sey, und er am besten thue, seine Geschäfte in dieser Welt zu besorgen und sich nach einer besseren umzusehn. Um dies ins Werk zu setzen, verlangte der Kranke, der sehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm so gut deuchte, das er gleich acht bis zehn Unzen trank und sanft einschlief. Beym Erwachen fand er sich erquickt, fuhr fort seinen Wein zu trinken, und genas.

Wir können vorzüglich das Maafs des Aderlassens überschreiten, wenn der Kranke schwammigt, mit serösen Säften überladen, serofulös, entkräftet, alt, oder die herrschende Constitution bössartig ist.

Nur Schade, das die Diagnostis so ungewiss ist, besonders bey dem gemachten Typhus von zu vielem Aderlassen. Beym ursprünglichen Typhus berichtet uns wenigstens die Leibesbeschaffenheit des Kranken, die herrschende Constitution und der Character der mitvorhandenen Fieber.

Ich habe es oben schon erwähnt, das der Typhus der Pneumonie mancherley Modificationen habe, die von seinem Grade, seiner Zusammensetzung und dem Verhältniß der kranken Reizbarkeit zur geschwächten Energie abhängen. Darnach muß auch die Cur desselben modificirt werden.

1. Zuweilen schwebt die Krankheit in der Mitte zwischen Synocha und Typhus, z. B. wenn schwache Personen befallen werden oder im Anfang des epidemischen Typhus. Hier müssen wir zuweilen Blutigel setzen, gelinde Abführungen und Klystiere geben, Säuren anwenden und ein antiphlogistisches Regime verordnen, bis der Character der Krankheit sich deutlich entscheidet.

2. Eine andere Modification des Typhus ist grose Reizbarkeit, verbunden mit Schwäche. Der Kranke hat empfindliche Schmerzen, convulsivische Erschütterungen vom Schmerz, Kitzeln in der Luftröhre, hustet viel, krampfhaft, anhaltend und trocken, das Getränk erregt den Husten, er leidet an einer krampfhaften und periodischen Engbrüstigkeit, ist unruhig, ohne Schlaf, sein Puls ist hart und klein, der Urin zuweilen hell, die Schweisse örtlich, er hat eine reizbare Disposition, und seine übrigen Fieber, besonders das Gefäßfieber, sind der nemlichen Natur. Häufig ist die Krankheit der Art, wenn sie epidemisch-ansteckend und mit allerhand bösen Fiebern zusammengesetzt ist. Die Mittel, die für diesen Zustand passen, sind folgende.

a. Der Aufguss, das Extract und der Syrup des Tabaks; letztern hat Burserius *) empfohlen.

b. Das Extract des Bilfenkrauts in Camillenwasser aufgelöst.

c. Die fetten Oehle, die ich schon oben erwähnt habe, und welche in dem vorliegenden Fall mit Mohnsaft verbunden werden.

d.

*) T. IV. p. 134.

d. Die Fliederblüthen, welche einige Aerzte, zu allgemein, als specifische Mittel wider die Pneumonie empfohlen haben. Sie mindern die erhöhte Reizbarkeit. Von einem saturirten Aufguss derselben, dem man einen Pflanzenschleim oder das Liquiritienextract zusetzt, läßt man stündlich ein paar Tassen trinken.

e. Der Safran, ein krampfstillendes Mittel, der auch in Pneumonieen angewandt ist *).

f. Der Mohnsaft, das Hauptmittel in dem vorliegenden Fall, den Sarconne, Withers, Huxham, Sydenham, de Haen, Thilenius und andere große Aerzte empfohlen haben. Er paßt grade hier, wo der Typhus mit vieler Reizbarkeit verbunden ist, bey epidemischen Pneumonieen, oder nach einer vorhergegangnen Synocha, die durch zu starke Aderlässe in Typhus mit erhöhter Reizbarkeit übergegangen ist. Er paßt, wenn der Schmerz heftig und fortdaurend, der Husten krampfhaft und trocken, und die Krankheit mit andern Zufällen einer erhöhten Reizbarkeit ohne Energie verbunden ist.

Man giebt ein laues Bad; nach demselben Mohnsaft, läßt den Kranken Dampfbäder von Fliederblüthen gebrauchen, legt äußerlich einen Breyumschlag von Schierling und Bilsenkraut, oder ein Blasenpflaster auf. Beym Gebrauch derselben sucht man durch Klystiere Oeffnung zu erhalten.

Außerdem wendet man ihn noch im Anfang an, um die Pneumonie in ihrer Geburt zu er-

*) Fr. Hoffmann l. c. T. IV. P. I. Sect. 2. c. 6.

sticken, wenn sie von einer Ursache entstanden, wider welche der Mohnsaft dienlich ist, z. B. von Erkältung. Ferner bey Zusammensetzungen der Pneumonie mit Krankheiten, z. B. mit Rheumatismen und Durchfällen, die Mohnsaft erfordern. Endlich, wenn am Ende der Krankheit eine fort-daurende Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Lungen insbesondere einen beständigen Husten, Brustschmerz, Mangel des Schlags, Kopfschmerz, einen gereizten Puls, Eckel, Neigung zum Erbrechen u. s. w. unterhält.

Bey der Synocha paßt er nicht; nicht bey Ursachen der Pneumonie, die mit ihm in Widerspruch stehn, bey Galle, Schleim, unterdrückten Hämorrhoiden, Menstruationen; nicht in solchen Fällen, wo schon Lähmung auf dem Wege ist und alle Zeichen einer starken und passiven Ausschwitzung vorhanden sind. Wenigstens dürfen wir in dem letzten Fall ihn nicht in großen Quantitäten geben.

g. Der Mofchus, den neuerdings besonders die Brown'sche Schule in zusammengesetzten Pneumonien mit dem Character des Typhus und vieler Reizbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen desselben in acht und vierzig Theile, und läßt davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen.

h. Das Quëcksilber; in dem vorliegenden Fall, wo die Reizbarkeit groß, die Pneumonie heftig, aber die Energie gering ist. Wir wenden es an in Pneumonien schwangerer Personen, die durch Aderlässe nicht zertheilt werden können; in Pneumonien geschwächter und scrofulöser Subjecte; in Pneumonien schwacher Lungen,

die sich z. B. zu veralterten Catarrhen hinzugesellen; bey Entzündung der Knoten in den Lungen und veralterten Lungengeschwüren; in Pneumonien mit chronischen Rheumatismen; und endlich in Pneumonien, die mit bösarigen Blattern und eben solchen Gefäß- und Nervenfiebern verbunden sind, wenn nemlich diese Pneumonien die obengenannte Modification haben. Man giebt es in Verbindung mit Mohnsaft, Rinde, Reizmitteln, nach den Regeln, die oben *) angegeben sind. Ich habe ihn mehrmals mit gutem Erfolge angewandt **). Auch Hamilton, Huxham, Cheyne, Falk, Gilchrist und Thiery haben es empfohlen ***).

i. Der Campher beruhiget in grossen Dosen. Ausserdem wenden wir ihn im Anfang der Pneumonien an, die von Erkältung entstanden sind, um sie in der Geburt zu ersticken. In kleinen Dosen mag er vielleicht als Reizmittel, bey gesunkenen Kräften und einer Zusammensetzung der Pneumonie mit einem bösarigen Gefäß- und Nervenfieber dienlich seyn †). Wir geben ihn in diesem Fall; in kleinen Dosen, aber oft, alle viertel oder halbe Stunden eine Gabe, so das ohngefähr zwey Quentchen in vier und zwanzig Stunden verzehrt werden. Bagliv ††) läst ihn

M m 2

*) I Th. S. 565.

***) Mem. cl. Vol. II. Fasc. I. p. 93.

***) Rambach d. c. p. 49.

†) Murfina med. chir. Beobachtungen, 2te Samml. S. 44.

††) l. c. 35.

in böartigen epidemischen Pneumonien, die mit einer starken Ausschwitzung verbunden sind, nehmen, und versichert, daß er durch denselben in Verbindung mit einem Decoct von Brustkräutern, das er in großen Quantitäten und fast heiß nachtrinken läßt, Kranke gerettet habe, die schon blau im Gesicht und der Erstickung nahe waren. Endlich geben wir ihn noch bey einer Zusammensetzung der Pneumonie mit Rheumatism. Eine Mischung von Campher, Mohnsaft, verflüstem Quecksilber und Brechweinstein, soll hier, wie in andern Fiebern, die Haut plötzlich erschaffen und eine milde Ausdünstung erregen.

k. Endlich füge ich zu diesen Mitteln noch eins, nemlich die Anwendung kalter Fomentationen unmittelbar auf die Brust, von Wasser, Eis und Schnee, das einige Aerzte wider verzweifelte Fälle in der Pneumonie vorgeschlagen haben, und von welchem ich nicht recht weiß, ob es hier oder in dem folgenden Fall vorzüglich angezeigt sey. Wir können es anwenden, wenn der Athem heiß, der Andrang des Bluts zur Brust heftig und Aderlässe nicht mehr statthaft sind. In der Chirurgie hat man dies Mittel längst in ähnlichen Fällen angewandt.

Aeußerlich wenden wir Mittel derselben Art, Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut, Einreibungen des Campheröhls, der Altheesalbe mit Laudanum, und Lungendampfbäder von Fliederblüthen mit einem Zusatz des Mohnsafts an.

3. Pneumonie mit dem Character des Typhus, bey welchem nicht allein die Energie, sondern zugleich auch die Reizbarkeit abgestumpft

ist. Die Kräfte des Kranken sind gesunken, er hat ein fahles Ansehn, kein Stechen, sondern Druck auf der Brust, Angst, hustet wenig, kurz und trocken oder eine große Menge eines wässrigen und rohen Rotzes aus. Hier passen Reizmittel, die schon ältere Aerzte in der Pneumonie angewandt haben. Hippocrates empfiehlt den Wein und die Niesewurz zur Beförderung des Auswurfs; Celsus Wein und eine volle Diät im Nachlaß der Krankheit; Triller ein lösendes Mittel von Cascarillen-Extract *). Ist die Krankheit einfach und die Abstumpfung allein in den Lungen vorhanden: so wählt man entweder Reizmittel, die specifisch auf die Lungen wirken, oder wendet sie unmittelbar auf die Lungen in Gestalt von Dämpfen an. Viele dieser Mittel sind unter die lösenden Brustmittel gerathen, allein mit Unrecht. Denn sie sind nicht unbedingt lösend, sondern stopfen den Auswurf bey einer Pneumonie mit dem Character der Synocha, bringen auch niemals direct Sputa hervor, sondern dadurch, daß sie die Gefäße der Lungen in mehrere Thätigkeit setzen und durch dieselbe die Kochung des Extravasats bewerkstelligen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Reizmittel sind folgende,

a. Der Goldschwefel, Kermes, Brechweinstein und andere Bereitungen des Spießglanzes. Man empfiehlt vorzüglich den Kermes oder Goldschwefel zu ein bis zwey Gran, mit einem Zusatz des Camphers, bey vieler Exsudation und einem von Schwäche herrührenden Unvermögen auszuhusten.

*) Otto d. c. p. 7.

b. Die Senega, die durch ihren Reiz das Spiel der Kräfte belebt, und auf diese Art den Auswurf befördert. Man giebt sie zu ein und zwey Scrupel in Pulver, oder läßt zwey Loth derselben, mit einer gehörigen Menge Wasser, zu einer Colatur von vierzehn Unzen abkochen.

c. Die Meerzwiebel in Pulver zu einem Gran, oder den Meerzwiebelhonig, allein und als Zusatz zu andern Arzneyen. Der schwarze Senf, zu einem halben oder ganzen Koffeelöffel voll, ungestoßen, ist auch ein gutes Mittel bey Lähmung der Lungen.

d. Die Blumen und Wurzeln der Wohlverley, die *stip. Dulcamarae*, das *Extr. Cascarillae*, *Cardui benedicti*, die *radices Iridis Florentinae*, *Helenii* *).

e. Das Ammoniakharz mit Salmiak in einem Decoct der Senega abgerieben, dem man den Meerzwiebelhonig zusetzen kann.

f. Der Spirit. Fuliginis, und sogar die *Canthariden* **).

g. Die Tinctur der Benzoe und die Benzoeblumen in Pulver zu zwey bis vier Gran, alle zwey Stunden, allein oder mit einem Zusatz des *Camphers*. Sie ist ein Reizmittel, das man als *Incidens* bey einer Ueberfüllung der Lungen mit Schleim, und bey Pneumonien empfohlen hat, in welchen die Brust voll, der Athem röchelnd ist, und der Auswurf wegen Mangel an Lebenskraft ausbleibt ***).

*) *Burserius* Vol. IV. p. 133. und 134.

**) *Burserius* *ibidem*.

***.) *Chaptal* T. III. p. 107.

h. Das Ammoniak; Pringle läßt das Hirschhornsalz zu drey Gran nehmen; andere haben den Liqueur Cornu Cervi, den Liqueur Cornu Cervi succin. und das Oleum tartari per deliquium empfohlen. Der Spirit. Salis Amm. anisatus ist ein bekanntes Mittel in Pneumonieen, den man zu zehn bis zwanzig Tropfen giebt. Auch dies Mittel paßt nur, wo Mangel an Thätigkeit die Ursache des stockenden Auswurfs ist.

i. Endlich der Aether Vitrioli, die Naphtha phosphorata, der Liqueur anodynus, Fleischbrühen, Eyer Milch, Bier, und endlich besonders der Wein, Portwein und ungarischer Wein.

In diesem und dem vorigen Fall muß man zuweilen noch die China den beruhigenden und reizenden Mitteln zufetzen; wenn nemlich die Niedergeschlagenheit der Kräfte groß ist und deswegen die angezeigten Mittel allein nichts wirken, oder wenn die Pneumonie mit andern böartigen Gefäß- und Nervenfebern zusammengesetzt ist. Außerdem wird sie noch angewandt, wenn bey dem Character des Typhus die Remissionen stark sind, und am Ende der Krankheit ein Wechselfieber des Gefäßsystems, trockner Husten, Schleimschwindsucht, Mangel des Appetits, Eckel, Erbrechen von überspannter Reizbarkeit mit Schwäche verbunden zurückbleibt.

Die äußeren Mittel müssen bey dieser Modification reizend, wie die inneren seyn. Zuweilen leisten sechs bis acht Ventosen, auf die leidende Stelle aufgesetzt, gute Dienste. Man läßt das flüchtige Liniment, für sich oder mit Campher versetzt, mit der Hand einreiben und mit Flanell auflegen, und legt ein Blasenpflaster

auf. Die Blasenpflaster wendet man außerdem noch an, wenn bey der Synocha nach hinlänglicher Schwächung und Mäsigung des Gefäßfiebers, der örtliche Schmerz mit einerley Heftigkeit zurückbleibt, oder wenn die Pneumonie mit Rheumatismen zusammengesetzt ist. Endlich läßt man in diesem Zustand Dämpfe von Essig, mit Wasser verdünnt, von klarem Essig, Essig und Terpenthinöhl, von einem Aufguss der Wohlverley mit Vitriolnaphtha, oder von einem verdünnten Ammoniakgeist einathmen.

Die Diät muß bey diesem Character leicht verdaulich und nährend seyn. Pflanzenspeisen schränkt man ein, läßt den Kranken Eyer Milch, Wasser und Wein und alle Stunden etwas Brühe von Tauben, Hünern und Kalbfleisch nehmen. Weniger schwache können ein weiches Ey und etwas Fleisch genießen.

§. 197.

Die Lähmung ist der letzte Character, die sich auf eine verschiedene Art äußert. Zuweilen fließt eine ungeheure Menge rohen Rotzes zu, daß der Kranke fast unter dem Aushusten erstickt, oder es ergießt sich Lymphe in die Brust und bringt Brustwassersucht hervor, oder es entsteht ein röchelnder Athem, Mangel des Auswurfs und der Stickfluß, von Brand und Lähmung der ganzen Lungen. Brand und eine allgemeine Lähmung der Lungen sind tödtlich.

Hier sind die stärksten Reizmittel, Arnica, Senega, Aether, phosphorirte Naphtha, Benzoeblumen, Rinde, Wein, Blasenpflaster und die Dämpfe von Ammoniak angezeigt. Soll man hier noch ein Brechmittel geben? Es ist zwar

gewöhnliche Sitte ; doch weifs ich nicht, ob sie Grund hat.

Entstehn während der Solution Knoten in den Lungen: so ist die Lage des Kranken, besonders wenn er scrofulös und von schwindfüchtigen Eltern gebohren ist, äusserst mislich. Meistens dauern sie fort und gehn endlich in Lungensucht über. Die wider diese Krankheit empfohlenen auflösenden Mittel sind meistens fruchtlos, ja beschleunigen gar die Eiterung und den Tod des Kranken. Ich rathe einem solchen Kranken den Aufenthalt auf dem Lande, eine Seereise, und ein allmählig vermehrtes Reiten auf einem Pferde.

§. 198.

Dem vorigen Paragraphen musz ich noch ein paar Worte von der Cur der Ausschwitzung- zusetzen.

Muthmassen wir nach den obenangeführten Zeichen, dasz Ausschwitzung von Faserstoff entstanden sey; so sind wol Aderlässe und antiphlogistische Mittel angezeigt, wenn sie activ ist und noch fortdauert. Doch habe ich es schon oben bemerkt, dasz wir auch in diesem Falle mit der Blutausleerung nicht zu freygebig seyn dürfen. Ist hingegen die Exsudation passiv und in einem solchen Grade stark, dasz alle Augenblicke eine Erstickung zu fürchten ist; so wenden wir Reizmittel, Arnica, Benzoeblumen, Hirschhornsalz, reizende Dämpfe an. Bagliv *) liess den Kranken Campher nehmen, und dabey ein Decoct von Brustmitteln, heisz und in grosen Quantitä-

*) l. c. 35.

ten trinken. Kann man unter diesen Umständen nicht vielleicht auch die Brust mit einem Berge feuchter Kräuter bedecken, die so heifs sind, als der Kranke es irgend vertragen kann? Ein junger Mensch hatte nach einer starken Erhitzung eine grosse Menge kalter Schaafmilch heruntergeschlungen, und verlor fast auf der Stelle den Athem, mit den heftigsten Beklemmungen. Aus den geöffneten Adern floss kein Blut. Sein Arzt wandte das obengenannte Mittel an, es entstand nach einiger Zeit Blutspucken und er genas.

Auch die Ausschwitzung der Lymphe, oder die sogenannte hitzige Wassersucht, erfordert in den meisten Fällen Reizmittel, die Senega, Meerzwiebel und den rothen Fingerhuth. Wenn dies nichts hilft, soll man die Paracenthesis machen.

§. 199.

Sitzt die Entzündung vorzüglich in der Pleura, die die Rippen bedeckt, in den Intercostalmuskeln und den übrigen Muskeln, die die Brusthöhle umgeben: so läßt man Blut, wenn die Entzündung heftig, sthenisch und mit einem starken Gefäßfieber verbunden ist. Auch Blutigel leisten, auf die schmerzhafteste Stelle gelegt, in diesem Falle vorzüglich gute Dienste. Nachher legt man in Milch aufgelöste Seife mit Flanell auf. Dann reibt man die flüchtige Salbe mit Laudanum und Campher ein, setzt Ventosen auf, legt ein Blasenpflaster, und unterstützt diese Mittel durch den innern Gebrauch des Camphers, Mohnsafts und Goldschwefels.

§. 200.

Die Lage eines Menschen, der Knoten in den Lungen hat, die sich entzünden, (pleuritis occulta) ist mißlich, und die Cur schwer. Meistentheils hat die Krankheit den Character des Typhus. Nur in seltenen Fällen, wenn die Schmerzen heftig sind, die Entzündung von Erhitzung, unterdrückten Blutflüssen entstanden ist, und die Witterung die Synocha begünstigt, darf man blutlassen. In minder dringenden Fällen legt man Blutigel. Dabey verordnet man Salpeter, Gurkenfaft und eine antiphlogistische Diät. Ist die Entzündung mit Schwäche verbunden: so sucht man durch ein Brechmittel, Campher und Mohnsaft sie zu zertheilen, reibt äufserlich das flüchtige Liniment ein, und legt eine spanische Fliege auf, die man einige Zeit offen erhält. Die Diät muß den Umständen des Kranken angemessen seyn. Landluft und Bewegung zu Pferde und Wagen ist meistens am Ende der Krankheit und nach ihrer Heilung dienlich.

§. 201.

Eine einfache periodische Pneumonie mag wol selten seyn; eher finden wir sie noch in Verbindung mit einem Wechselfieber des Gefäßsystems, mit dessen Anfällen und Apyrexieen sie alsdenn zu- und abnimmt. Haben beide Krankheiten einen entzündlichen Character, so muß man blutlassen und antiphlogistisch verfahren, dann auf den Zustand der ersten Wege sehn, und endlich, wenn beide Krankheiten zum Character des Typhus übergegangen sind, oder die Pneumonie verschwunden ist, giebt man die Rinde, nach den Regeln, die bey dem Wechselfieber des Gefäßsystems angezeigt sind.

§. 202.

Ist die Pneumonie zusammengesetzt: so muß der Arzt bey der Cur auch auf die mitvorhandenen Fieber Rücksicht nehmen. Ich will einige Fälle anführen;

1. Ist sie mit Rheumatism verbunden, der theils unmittelbar in den Lungen, wo die Pneumonie ist, theils in andern Theilen seyn kann: so darf man nicht mehr blutlassen, als es der inflammatorische Character der Krankheiten erfordert. Bald darauf giebt man wider den Rheumatism beruhigende Mittel, laue Bäder, Campher, Quecksilber, Mohnsaft, Fliederthee. Ist das Gefäßfieber gemäsigt, oder Wirkung des heftigen Schmerzes: so reibt man den Rücken mit Flanell, und bedeckt die leidende Stelle mit einem Blasenpflaster.

2. Ist neben ihr Gallsucht vorhanden, und sind beide Krankheiten zum Character der Synocha gehörig; so muß man zuerst soviel Blut weglassen, daß der entzündliche Character gehoben wird. Selbst in dem Fall, wo die Galle entfernte Ursache der Pneumonie seyn sollte, dürfen wir nicht allein an die Ausleerung der Galle denken, sondern müssen oft erst die Pneumonie durch Aderlässe märsigen, wenn sie heftig ist, und nachher die Galle ausleeren. Stoll meint zwar, durchs Blutlassen gehe die Galle ins Blut über, und davon entstehe Irrereden, Convulsionen, Fäulnis des Bluts und Niedergeschlagenheit der Kräfte. Allein er hat es nicht bewiesen, weder daß sie absorbirt werde, noch daß sie, wenn dies wirklich geschehen seyn sollte, die obigen Zufälle erzeuge. In der Gelbsucht ist

würklich Galle im Blut ohne diese Zufälle. Läßt man bey dem Typhus zur Ader: so können freylich nach der Aderlass alle genannten Uebel entstehen; allein, nicht weil die Galle eingefogen ist, sondern weil der Arzt den Typhus verkannte und blutliets, wo er es nicht hätte thun sollen. Auch verwirft Stoll *) die Blasenpflaster in der galligten Pneumonie, und schuldiget sie an, daß sie die Einfaugung der Galle bewürkten. Sie passen nicht unbedingt bey jeder, also auch nicht bey jeder galligten Pneumonie. Sind aber die obigen Anzeigen zu Blasenpflastern vorhanden: so darf uns die vorhandne Gallsucht nicht von ihrem Gebrauch abschrecken.

Nachdem der entzündliche Character gehoben und die Pneumonie gemätsigt ist, suchen wir die Galle nach oben oder unten, durch Brech- und Laxirmittel, auszuleeren. Brechmittel haben durchgehends den Vorzug, theils weil die Galle meistens nach oben turgeschirt, theils weil sie zugleich die Pneumonie zertheilen, wenn sie den Character des Typhus hat, welchen sie gern im Herbst hat. Indessen dürfen wir ja nicht glauben, daß jede Gallsucht blos durch Brech- und Laxirmittel geheilet werden könne, welches ich weitläufig bey dieser Krankheit zeigen werde.

Noch muß ich hier bemerken, daß man sich in der Diagnosis dieser Krankheiten irren könne. Man kann nemlich a) Gallenstiche und gastrische Anxietäten für Pneumonie, b) eine gelinde Leberentzündung für Pneumonie, c) und endlich heftige Congestionen des Bluts, die zu-

*) T. I. p. 102.

weilen bey Pneumoniceen in den Eingeweiden der Präcordien entstehen, und daselbst Spannung, Geschwulst und Schmerz erregen *), für Symptome und Zeichen gastrischer Unreinigkeiten halten, und in grobe Irrthümer verfallen.

3. *Pneumonia typhodes*, eine Zusammenfetzung eines böartigen Gefäfs- und Nervenfiebers und vieler anderer Krankheiten, die meistens von einer feindseligen epidemisch-ansteckenden Ursach herflammt.

Soll man bey dieser Krankheit aderlassen? Nein, denn es wäre kein Typhus, wenn die Aderlafs nützen könnte. Wir können eine Pneumonie mit dem Character der Synocha, bey welcher eine scheinbare Schwäche von der Heftigkeit der Krankheit und einer Ueberfüllung der Lungen mit Blut vorhanden ist, für diesen Zustand ansehen, und mit Nutzen aderlassen. Auch kann diese Krankheit als Synocha anfangen, wenn die entfernte Ursach nicht zu sehr feindselig, das Individuum jung und robust ist, und sich nicht augenblicklich und nicht ohne Widerstand besiegen läßt. Unter diesen Umständen ist zuweilen eine kleine Aderlafs, oder Blutigel gut. Allein es giebt auch Epidemieen von solcher Bösartigkeit, das selbst kleine Aderlässe im Anfang, und wenn noch der Character der Synocha obwaltet, schaden, den bevorstehenden Typhus schneller herbeyrufen, und seine Intensität vermehren. Eben dies gilt auch von den Purgirmitteln; dem Typhus sind sie nicht geeignet. Im Anfang der Krankheit, wo sie zwischen Synocha und Typhus in der Mitte hängt, in Fällen,

*) Frank Lib. II. p. 129.

wo Schwächungen angezeigt scheinen, aber Aderlässe gefürchtet werden, oder bey Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten der Gedärme, können wir sie anwenden, doch immer mit Vorsicht.

Nachdem dies beseitiget ist, soll man ein Brechmittel geben, ein Blasenpflaster auf die Brust legen, und nachher Campher und China verordnen. Man sieht aber leicht, wie unbestimmt und roh-empirisch diese Vorschläge sind. Die Brechmittel können zuweilen, im Entstehn der Krankheit, dienlich seyn, um durch ihren Gegenreiz den Fortgang derselben zu ersticken. Allein manche Epidemieen vertragen sie nicht. Sie können im Anfang dienlich seyn, wenn galligte Stoffe turgesciren, und ihre Ausleerung keine Gegenanzeige hat. Sie können endlich am Ende der Krankheit fruchten, wenn schon viel Erschlaffung da ist, eine Menge eines zähen Sputums in den Lungen stockt, um durch ihre Erschütterung die Zertheilung der Entzündung zu fördern, und die Sputa frey zu machen. In der Mitte der Krankheit erregen sie leicht Durchfälle, Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, Brand und den Tod.

Wir müssen die zusammengesetzte Krankheit in ihre einzelnen Fieber zergliedern, und auf dasjenige vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten, welches am dringendsten ist. Waltet das Gefäßfieber vor: so muß dies vorzüglich geheilt werden. Sticht die Lungenentzündung hervor: so geben wir Mohnsaft und Quecksilber, wenn sie mit vieler Reizbarkeit, oder Senega, Benzoeblumen, Ammoniak, wenn sie mit Lähmung verbunden ist. Walten die Nervenfieber vor, so wird Baldrian, Moschus, Campher verordnet;

ist Diarrhöe die Hauptkrankheit, so geben wir Wohlverley und Muscatnüsse.

Endlich müssen wir noch auf die Modification des Typhus Rücksicht nehmen, in wiefern neben dem Mangel der Energie die Reizbarkeit entweder erhöht oder abgestumpft ist. Im ersten Fall passen beruhigende Mittel, Moschus, Mohnsaft, Baldrian, laue Bäder. Im andern Fall sind kräftige Reizmittel, verbunden mit stärkenden und nährenden Dingen, Campher, Serpentaria, Naphtha, Rinde, Wein, Blasenpflaster, Gewürze, Bier, Eyer, Fleischbrühen u. s. w. angezeigt.

§. 203.

Gewöhnlich pflegt man nun noch eine eigene Cur in Beziehung auf die Sputa anzuordnen, als wenn man diese, abgefordert von der Krankheit, für sich behandeln könnte. Allein eine rationelle Cur der Pneumonie lenkt immer auch zugleich die Sputa auf den besten Weg. Sie sind abhängig von dem Zustand der Pneumonie; Product und keine Crise derselben. Man unterscheidet hier folgende Fälle:

1. So lange die Pneumonie den Character der Synocha hat, und deswegen der Husten ohne Auswurf oder ganz blutig ist, muß man die Synocha durch Aderlässe, Salpeter, laues Getränk und erweichende Dämpfe mindern. Dadurch wird die trockne Pneumonie feucht, und das blutige Sputum in ein gekochtes verwandelt.

2. Hat die Krankheit den Character des Typhus mit erhöhter Reizbarkeit, so bringen
Seda-

Sedativa, Mohnsaft, Moschus, Baldrian, Campher und laue Bäder die Sputa hervor. Ist der Typhus mit Abstumpfung verbunden: so wendet man Reizmittel, Senega, Ammoniak, Wohlverleih, Meerzwiebel, Benzoe, den Goldschwefel, Kermes und Blasenpflaster an. Man läßt den Kranken alle Stunden etwas magre Fleischbrühe, Eyer Milch, Zwieback, Sago, und kleine, aber öftere Gaben eines guten süßen, oder eines alten Rheinweins nehmen.

3. Ein krampfhafter Zustand der Lungen, der mit einem heftigen trocknen Husten, lebhaften Schmerzen in der Brust und einer periodischen spastischen Engbrüstigkeit verbunden ist, kann sie zurückhalten. In diesem Fall dienen die fetten Oehle, Mohnsaft und Bisam.

4. Man spricht von einer Schärfe, die sich dem Auswurf zumischt, und ihn dadurch dünn, wäsrigt, scharf macht, daß der Hals davon wund wird. Dies soll sich bey einem catarrhalischen und rheumatischen Zustand ereignen. In diesem Fall soll man durch schleimige Mittel die Schärfe einwickeln, durch ein Blasenpflaster sie ausziehen, durch Meerzwiebelhonig sie mit dem Urin abführen, und durch Campher und Mohnsaft den Rheumatism entfernen. Allein kein Mensch hat die beygemischte Schärfe gesehn. Ich führe diesen Zustand auf Krampf der Lungen zurück, dessen Ursach Rheumatism und Catarrh seyn kann. Die schleimigen Mittel, so wie der Mohnsaft und der Campher, beruhigen, und die Blasenpflaster leiten durch ihren Reiz von den Lungen ab. Die Anstrengung der Nieren durch die Meerzwiebel möchte wol nichts würken.

5. Leert der Kranke gekochte Sputa aus, so hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er kann einen Aufgufs von Fliederblüthen mit Sauerhonig und einigen Granen Brechweinstein, ein Decoct der Graswurzel mit Liquiritiensaft, Milch, Selterwasser mit Milch trinken lassen.

6. Zuweilen werden gekochte Sputa wieder unterdrückt von einer wiederkehrenden oder neuen Krankheit der Lungen. Es kann a) eine neue Entzündung, b) ein Krampf in den Lungen entstanden seyn; c) oder die Lungen sind, im höchsten Grade der Schwäche, träge und unthätig geworden. Erkältungen, Leidenschaften, Diätfehler, Hitze der Stube, Aderlassen, Laxirmittel und andere Ursachen können dazu Gelegenheit gegeben haben. Man behandelt diesen Fall nach der Natur der Krankheit der Lungen; läßt zur Ader, setzt Blutigel, giebt Salpeter, Salmiak mit Liquiritiensaft bey neuen Entzündungen; giebt Mohnsaft und Oehle bey Krämpfen; oder Senega, Goldschwefel, Benzoe, und im Nothfall ein Brechmittel, wenn die Lungen in Lähmung überzugehen drohen.

§. 204.

Ist die Entzündung in Eiterung übergegangen: so soll man den Abscess zur Reife bringen, öffnen, und nachher die Ausleerung des Eiters und seine Heilung befördern.

Zuweilen hindert eine noch zu starke Entzündung seine Reifung. Dann muß man nochmals aderlassen, Blutigel setzen, Salpeter geben, und eine antiphlogistische Lebensordnung vorschreiben. Ein andermal steht Schwäche und Unthätigkeit seiner Reifung im Wege. Dann

sind gelinde oder starke Reizmittel und eine ihnen entsprechende Diät angezeigt. In einem mittlern Fall läßt man den Kranken leichte Gemüse, Sago, Reis, Zwieback, Fleischbrühen, Fleischgallerte, Milch und Selterwasser, Buttermilch, Aufgüsse von allerhand Brustkräutern mit Honig genießen, erweichende Dämpfe einathmen, und die leidende Stelle äußerlich mit einem Breyumschlag bedecken.

Die Oeffnung des reifen Abscesses soll man durch einen von scharfen Dämpfen erregten Husten, durch Niesen, erschütternde Bewegungen des Körpers vom Fahren, Reiten, Springen, oder gar durch ein Brechmittel bewürken. Allein Frank *) billiget diese Vorschläge nicht. Zuweilen sitzt der Abscess auf der Oberfläche der Lungen, klebt an die Pleura an, und bahnt sich nach aussen einen Weg. In diesem Fall öffnet man ihn nach vorhergegangner Muration äußerlich mit einer Lanzette **). Entsteht ein Empyem, so soll man die Paracanthesis anwenden; nur schade, dafs die Diagnosıs so ungewifs ist. Eine Ergießung des Eiters ins vordere Mittelfell erfordert den Trepan aufs Brustbein.

Nachdem der Abscess nach aussen oder innerlich in die Bronchien geöffnet ist, muß man eine milde Diät, Graupen, Reiss, Sago, Milchspeisen, Rockenmehlsuppen, Milch und Selterwasser, schleimige Decocte der Althea mit Honig

N n 2

*) Lib. II. p. 165.

**) Bell Chir. 5. B.

oder Liquiritienfaft verordnen; am Ende, wenn die Kräfte fehlen, Fleischdiät, Bier, isländisches Moos, die Polygala, Rinde mit Kalkwasser und das wäsrigte Extract der Myrrhe oder das Grifithsche Mittel geben. Meistens sind auch Fontanelle dem Kranken heilsam. Dabey muß er aufs Land gehen, sich seinen Kräften angemessen bewegen, fahren, reiten, und überhaupt eine strenge Lebensordnung führen.

Ist nur ein Abscess vorhanden, die übrige Lunge gesund, der Kranke bey Kräften, und seine Lebensordnung und Cur seiner Krankheit anpassend; so kann er vielleicht geheilt werden. Hat er aber eine kranke Lunge, Knoten in derselben, und Anlage zur Schwindsucht: so wird er durchgehends durch diese Krankheit aufgerieben.

§. 205.

Während der Crise hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er hütet den Kranken für Dingen, die sie stören, läßt ihn viel trinken, Habergrütze oder Gerstenschleim mit Honig, Candis, Liquiritienfaft, Gerstenzucker, Altheepasta, Feigen- und Rosinensyrup, ein Decoct von Rüben mit Honig, oder von Rosinen.

Die Diät und Lebensordnung muß den Umständen des Kranken angemessen seyn. Die Luft, die er athmet, muß mäßig warm, sein Getränk wenigstens verschlagen seyn. Kälte macht Reiz zum Husten, und hindert die Zerteilung der Entzündung. Doch darf er auch nicht durch eine zu warme Luft, Betten und Kleidungen erhitzt werden.

Was die Lungen angreift, Reden, Lachen, Niesen, oder eine mit Rauch, Staub und scharfen Dünsten erfüllte Luft, wird ihm unterfagt.

Die Diät richtet sich nach dem Character und dem Alter der Krankheit. Im Anfang und bey der Synocha muſs ſie kühlend und vegetabilifch, beym Typhus nährend und animalifch feyn.

In der Reconvaſcenz hütet ſich der Kranke für Schwächungen, Erkältungen und Ermüdung. Er zieht aufs Land, und macht ſich Bewegungen zu Pferde und Wagen.

§. 206.

Nach der Pneumonie bleiben zuweilen Schmerzen in der Bruſt, eine Art krampfhafter Engbrüſtigkeit, ein trockener Huſten zurück, welche Zufälle Folgen einer übriggebliebenen überſpannten Reizbarkeit der Lungen feyn können. Aus eben der Urſache kann, beſonders wenn die Pneumonie zuſammengeſetzt war, oder das Maas des Aderlaſſens überſchritten iſt, ein ſchleichendes Gefäſſieber, aber ohne Nachſchweiſe, zurückbleiben, bey welchem der Kranke nicht wieder zu Kräften kommt. Endlich behält er zuweilen nach geendigter Pneumonie Kopffchmerzen, Schlafloſigkeit, Ekel und Erbrechen, oder eine Art von Wechſelfieber des Gefäſſyſtems zurück, wodurch ſeine Reconvaſcenz verzögert wird. Gegen alle dieſe Rückbleibſel iſt der Mohnſaft, wenn ſie Folgen überſpannter Reizbarkeit ſind, ein vorzügliches Mittel. Wider den Huſten wird er, allein oder mit dem Extract des Bilſenkrauts,

mit der Milchcur und dem isländischen Moos gegeben. Bleibt ein schleichendes Fieber oder ein Wechselfieber zurück: so setzt man dem Mohnsaft die China und eine nahrhafte Diät zu. Fieberlose Stiche in der Brust erfordern Mohnsaft, laue Bäder, die flüchtige Salbe und ein Blasenpflaster.

V i e r z e h n t e s K a p i t e l .

Die falsche Lungenentzündung; Pneumonia notha.

§. 207.

Die falsche Lungenentzündung entsteht zuweilen so heimlich, daß der Kranke ihren Anfang nicht genau bemerkt. Oft laufen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder vor.

Sie fängt dann meistens unter der Masque eines gewöhnlichen Lungencatarrhs, mit abwechselndem Frost und Hitze, und mit Husten an.

Der **H u s t e n** ist gewöhnlich gleich vom Anfang an feucht; der Auswurf selten blutig. Meistens wird eine große Menge eines weißgelben, undurchsichtigen, rohen und wässrigen Rotzes ausgeleert, der nicht kugligt und fest wie der gekochte catarrhalische Auswurf oder das Sputum bey der Pneumonie ist, sondern ein klümpriges Ansehen hat, und an der Erde in einem breiten Fladen zerfließt. Der Schleim löst sich zuweilen leicht, im Anfang der Krank-

heit, in gewissen Perioden derselben, bey einigen Individuen. Allein oft sitzt er auch, im Verlauf der Krankheit, oder wenn sie einen tödtlichen Ausgang nimmt, fest; der Kranke muß oft, anhaltend und heftig husten, daß ihm die Brust und der Kopf vor Schmerz zerspringen möchte, und zuletzt der Anfall sich noch durch ein Erbrechen endiget. Die Quantität des Auswurfs ist zuweilen ungeheuer groß, erleichtert den Kranken aber nicht, ausgenommen zur Zeit der Crise. Er dauert zuweilen bis ans Ende, mit Zunahme der Kurzathmigkeit, fort. Dann und wann hört er auch vor dem Tode auf, und dann wachsen meistens die Dyspnöe, der röchelnde Athem und die Zufälle der Erstickung zusehends.

Der Kranke hat eine verletzte Respiration. Er ist vom Anfang an voll auf der Brust, sein Athem ist keuchend, kurz, ungleich, stoßend. Die Brust hebt sich nicht gehörig, oder gar nicht, und giebt bey dem Anschlag einen vollen Ton. Die Hülfskräfte der Respiration wirken mit, der Kranke muß hoch liegen, fast aufrecht sitzen. Der Athem ist hörbar, pfeifend, röchelnd. Der Auswurf vermindert, auch wenn er leicht und reichlich ist, die Dyspnöe nicht. Ich habe einen Kranken gesehn, der bis ans Ende stark aushustete, und fast in demselben Augenblick erstickte, als er noch auswarf.

Ein stumpfer Druck auf der Brust ist das dieser Krankheit eigenthümliche Gefühl. Es kann zuweilen ein stechender Schmerz, pneumonischen Ursprungs, mit gegenwärtig seyn, der aber außerwesentlich ist. So kann auch die Erschütterung durch den heftigen Husten ein allgemeines, gleichsam wundes, zerschlagenes und

schmerzhaftes Gefühl in der Brust, der Gegend des Zwerchfells und des Unterleibes erregen.

Das Blut hat in den Lungen keine freye Communication mit dem Sauerstoffgas der Atmosphäre; es wird nicht genug oxygenirt, und der Kreislauf desselben durch die Lungen ist nicht frey. Daher entstehn Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, stumpfer Druck in demselben, ein kleiner, weicher, unregelmässiger, blutleerer Puls, Herzklopfen, eine unbeschreibliche Angst, gelbe, stiere Augen, Mattigkeit und Schwäche, blasse, fahle, blaue Farbe des Gesichts, der Nägel und des ganzen Körpers. Das aus der Ader gelassene Blut sieht ungewöhnlich schwarz aus, und die Extremitäten sind gegen das Ende der Krankheit kalt. Der Kranke hat die Physiognomie eines Dummen und Trauernden, und sein Geist ist muthlos und niedergeschlagen.

Zuweilen hat der Kranke heftige, stechende Kopfschmerzen, als wenn der Kopf zerspringen möchte, bald nur während des Hustens, bald immer, und sie werden durch denselben vermehrt. Zuweilen hat er Erbrechen während des Hustens, oder auch aufser dem Anfall. Er ist meistens hartleibig.

Das Gefäßfieber fehlt durchgehends, wenigstens ist es gering, nur selten heftig. Der Durst ist gering, der Urin roth oder trübe; Hitze und Frost sind unbedeutend, die Zunge schleimigt, weifsbelegt, das Blut soll eine Schleimhaut haben.

Noch können sich verschiedne andere Zufälle der Krankheit zumischen, die in Zusam-

mensetzungen derselben gegründet sind, oder die eigenthümlichen Symptome der falschen Lungenentzündung können durch ihren Grad, Alter und die individuelle Leibesbeschaffenheit des Kranken auf eine mannigfaltige Art modificirt werden.

§. 208.

Die Dauer der falschen Lungenentzündung ist unbestimmt. Zuweilen tödtet sie in wenigen Tagen. Ihre Grade sind sehr verschiedenen. Keinen bestimmten Typus hat man bey ihr bemerkt. Sie ist oft einfach, zuweilen mit Pneumonie, Erbrechen, Schlagfluss und verschiedenen andern Lähmungen zusammengesetzt.

§. 209.

Der Ausgang der Krankheit ist verschieden:

1. Der Kranke geneset; der anfänglich wässrige Schleim wird consistenter, mit dem Auswurf nimmt die Dyspnöe verhältnismässig ab, die Angst flieht, der Kopf wird frey, der Puls hebt sich, auf der ganzen Haut bricht ein dampfender Schweiß aus, der Urin ist hypostatisch, und der Leib öffnet sich regelmässig.

2. Sie kann in andere Krankheiten, Brustwassersucht, Schleimschwindsucht, Knoten der Lungen, Schlagfluss und allerhand Lähmungen übergehn.

3. Oder es erfolgt der Tod. Die Dyspnöe wird immer grösser, dies geschieht bald allmä-

lig, bald auf einmal. Dabey bleibt der Auswurf aus, oder er dauert fort und es fließt um desto mehr zu, je mehr der Kranke aushuftet. Die Angst und der Druck auf der Brust nehmen zu, der Puls wird immer kleiner, ungleich, intermittirend. Der Kopf des Kranken ist eingenommen, er wird schläfrig, soporös, sinnlos, apoplectisch, hat Schwindel, es wird ihm schwarz vor den Augen, die Brust kocht, der Auswurf ist selten, die Extremitäten sind kalt, der Schweiß am Kopf und auf der Brust kalt und klebrigt, und das Gesicht und die Nägel haben eine blaue Farbe.

§. 210.

Durch Leichenöffnungen hat man bis jetzt die Natur der Krankheit noch nicht mit der Genauigkeit erforscht, wie sie es verdiente.

Beym Einschneiden der Pleura weichen die Lungen entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Schnelligkeit zurück. Die Luftröhre und ihre Aeste hat man mit Schaum, Wasser, einer käsigten Flüssigkeit und Rotz angefüllt gefunden. Die Lungen lassen sich durch die Luftröhre nicht in allen Theilen und nicht ohne grossen Widerstand aufblasen, sie sinken ganz oder theilweise im Wasser. Ihre Gefäße sind erweitert und mit einem schwarzen Blute angefüllt.

Die rechten Höhlen des Herzens und ihre Gefäße strotzen von einem schwarzen Blut, das linke Herz ist fast leer.

In den Lungenfäcken und im Herzbeutel findet man mehr oder weniger Flüssigkeit.

§. 211.

Die Krankheit characterisirt sich vorzüglich durch die Leibesbeschaffenheit der Personen, die sie befällt, durch das Alter derselben und der Schwäche ihrer Lungen, durch einen stumpfen Druck auf der Brust, große Dyspnöe, röchelnden Athem, Husten und Auswurf einer eignen Materie, Eingenommenheit und Ueberfüllung des Kopfs mit Säften, einen kleinen und weichen Puls, endlich durch eine fahle und blaue Gesichtsfarbe und durch endliche Erstickung.

Von der Pneumonie unterscheidet sie sich durch die ihr eigenthümlichen Zufälle. Die Pneumonie ist heftiger, das Gefäßfieber stärker, der Auswurf fehlt im Anfang, und überhaupt hat sie einen ganz verschiedenen Gang.

Die größte Aehnlichkeit hat die falsche Lungenentzündung mit einem Lungencatarrh. Allein diese Krankheit ist meistens zugleich mit Catarrh der Nase und des Rachens verbunden, ist im Anfang ohne Auswurf, ohne Dyspnöe, der Auswurf sieht verschieden aus, und erleichtert den Kranken. Hat der Lungencatarrh mit der falschen Lungenentzündung einerley Zufälle, so sind beide Krankheiten für uns nicht mehr zu unterscheiden, und mögen alsdenn objectiv auch wol nicht mehr verschieden seyn.

Mit dem Stic kfluß dürfen wir sie nicht verwechseln, weil derselbe kein specifisch-eigenthümlicher Zustand, sondern ein Phänomen ist, das von verschiedenen äußern Ursachen erregt werden kann, oder als gänzliche Lähmung der Lungen den Beschluß der Brustwassersucht,

der Pneumonie und verschiedner andern Lungenkrankheiten macht.

§. 212.

An der Entstehung dieser Krankheit haben weniger die Gelegenheitsursachen, als vorzüglich eine eigne Disposition der Lungen und des ganzen Körpers des Kranken Antheil. Ohne diese Disposition entsteht nie falsche Lungenentzündung; bey ihrer Gegenwart erregen die gewöhnlichen Gelegenheitsursachen, die andern Menschen Catarrhe und Pneumonieen zuziehn, diese Krankheit. Die Disposition kann alt oder erst neuerdings durch äufsere Ursachen erregt seyn.

Alles, was die Lungen schwächt, öftere Catarrhe, feuchte und kalte Luft, macht zu dieser Krankheit geneigt. Daher grassirt sie im Anfang des Winters und im Frühjahr, bey veränderlichem Wetter, feuchter Kälte, zu Zeiten, wo catarrhalische Krankheiten herrschen, in niedrigen, feuchten, kalten und sumpfigten Gegenden, am Ufer der Flüsse und an den Gestaden des Meers. In kalten Climates ist sie häufiger als in heissen Gegenden. In der Normandie, Flandern, Holland, Irland und Grosbritannien, wo die Luft und der Erdboden feucht ist, und eine wirkfamere Vegetation Menschen, Vieh und Pflanzen wie die Pilze aufschwemmt, Fleisch und Pflanzen fett und saftreich sind, finden wir sie häufig, selten in trocknen Gebürgsgegenden.

Menschen, die viele grobschleimigte Speisen, Hülsenfrüchte, Cartoffeln, Erdnüsse, Castanien, grobe Mehlspeisen, harte Fische, Käse, viel Fett

und Butter essen, Personen, die vielen Brandwein trinken, endlich betagte Subjecte, die über das funfzigste Jahr hinaus sind, bey denen sich allmählig örtliche Lähmungen, als Vorboten der bevorstehenden allgemeinen Paralysis einfinden.

Endlich giebt es Menschen, die ein phlegmatisches Temperament, eine fahle Gesichtsfarbe, gelbe und gläserne Augen, ein aufgedunsenes Gesicht, einen kurzen Hals und dicken Kopf, eine kurze und schwammigte Statur, nie einen vollkommen freyen Athem, sondern eine kurze, pfeifende und hörbare Respiration, einen weichen Puls, kalte Hände, viele wässrigte Säfte, eine weiche Haut, ein welches Fleisch, einen dicken Bauch haben, gern an Schleimflüssen leiden, periodisch oder anhaltend von einem rotzigten Husten geplagt werden, gerne viel und gut essen, brav Bier, Wein und Brandwein trinken, und sich wenig bewegen. In diesen Körpern können die sinkenden Kräfte im Alter den Sumpf ihrer Säfte nicht mehr in Bewegung erhalten. Sie sterben gern an der falschen Lungenentzündung oder an einem serösen Schlagfluß.

§. 213.

Es liegt in der Natur der Krankheit, nemlich in dem Werth des leidenden Organs und in ihrem Character, das sie gefährlich seyn muß.

Zuweilen ist sie im Anfang gelinde, und betrügt unter der Masque eines gewöhnlichen Catarrhs; aber auf einmal erfolgt eine so starke Exsudation, das sie den Kranken erstickt.

Zuweilen geht die Krankheit am Ende in eine Art Wechselfieber über.

Personen, die sehr alt sind, oder beständig an Catarrhen und Schleimhusten gelitten, und durch Trunk und Schwelgerey sich entkräftet haben, laufen vorzüglich Gefahr.

Ist der Puls klein, ungleich, intermittirend, das Gesicht blau, die Extremitäten kalt, der Athem röchelnd, und die Stimme so schwach, daß man den Kranken kaum verstehen kann: so wird er wahrscheinlich bald ein Opfer des Todes seyn.

§. 214.

Mit Fleiß habe ich vorher die Geschichte der Krankheit, ihre Phänomene, deren Folge und Coexistenz, ihren Anfang, Gang und Ende, und ihre entfernten Ursachen erzählt, ehe ich die Frage berührt habe, was der specifisch eigenthümliche Krankheitszustand sey, der diesen Phänomenen zum Grunde liegt? Hierüber ist nichts entschieden, auch wird es schwer darüber zu entscheiden, besonders weil die Krankheit nicht genau gezeichnet und mit ihren wesentlichen Symptomen zufällige zusammengemischt sind. Daher behauptet auch Lieutaud, daß Sydenham und Boerhaave verschiedene Krankheiten, und beide vielleicht einen hypothetischen Gegenstand aufgestellt hätten.

Einige Aerzte sagen, sie entstehe von einer Unterdrückung der Hautausdünstung und von einer Inundation der Lungen mit Transpirationsmaterie. Allein es ist noch nicht erwiesen, daß

es eine präexistirende, eigne, von den gesunden Säften verschiedene Ausdünftungsmaterie gebe, die in sich das Bedürfnis ihrer Ausleerung enthalte. Noch viel weniger ist es erwiesen, daß sie bey der falschen Lungenentzündung die Lungen überschwemme. Und endlich müßte in diesem Fall immer auch noch ihr Zustand in den Lungen und die eigenthümliche Krankheit angegeben werden, die sie darin erregt.

Frank *) behauptet mit andern Aerzten, sie sey ein Catarrh der Bronchien. Allein sie muß doch noch etwas anderes seyn, weil wir uns genöthiget fühlen, sie vom Catarrh zu trennen. Sie ist gefährlicher als der gewöhnliche Catarrh, und bey ihr leert sich mehr und ein anderer Schleim, als beym gewöhnlichen Catarrh, aus.

Grant **) sagt, die falsche Lungenentzündung entstehe von einer atrabilarischen Materie, die sich aus dem Blute nach den Lungen gezogen habe. Diesem kommt Sydenhams ***) Meinung nahe, der sie von einem rohen, im Blut erzeugten und nachmals auf die Lungen geworfenen Schleim herleitet. Allein dies sind leidige Hypothesen.

Soviel ist gewis, daß die falsche Lungenentzündung Krankheit der Lungen sey. Allein der Auswurf scheint mir nicht blos Schleim der Lungen und ein Product ihrer Drüsen, sondern vielmehr Folge einer Exsudation zu seyn. Aus

*) L. II. p. 138.

**) I Th. S. 448.

***) T. I. p. 168.

der Schwäche der Lungen und der Personen, die vorzüglich von der falschen Lungenentzündung befallen werden, und aus ihrem ganzen Gang scheint zu erhellen, daß die Exsudation nicht activ, sondern vielmehr Wirkung einer Erschlaffung und Lähmung sey. Ist sie Catarrh, Catarrh mit dem Character der Lähmung, Catarrh mit Pneumonie verbunden, Pneumonie und nur durch die individuelle Beschaffenheit des kranken Subjects auf eine besondere Art modificirt, oder gehört sie unter die Exsudationen und Wassersuchten, oder ist sie endlich irgend eine andere unbekannte Krankheit, darüber mag ich nicht entscheiden.

§. 215.

Es fehlt uns an bestimmten Regeln zur Cur dieser Krankheit, weil wir noch gar keine deutlichen Begriffe von ihrer Natur haben, worauf wir sie gründen können. Wir suchen die Lungen von ihrem Extravasat zu befreyen und ihre Atonie und Trägheit als Ursache desselben zu verbessern. Beides muß fast durch einerley Mittel geschehen, weil der Auswurf nicht direct, sondern nur dadurch gefördert werden kann, daß wir den Lungen Vermögen zum Auswurf verschaffen.

Sydenham *) läßt zur Ader; doch rät er dies nicht ohne Vorlicht zu thun. Sein Vorschlag sind andere Aerzte gefolgt. Allein, zuweilen sterben die Kranken unmittelbar, auch nach

*) T. I. p. 168.

nach mäßigen Aderlässen. Rutherford *) verwirft sie ganz. Auch scheinen die Phänomene der Krankheit, und ihre Ursachen, die Vollheit der Brust, die Kleinheit des Pulses, die Schwäche und das Alter des Kranken, keine Aderlass anzuzeigen. Sicher ist sie schädlich, wenn unsere Muthmaßung, daß die falsche Lungenentzündung paralytischer Natur sey, gegründet ist. In Fällen, wo sie genützt haben mag, irrete sich der Arzt in der Diagnostis und sah eine Pneumonie für diese Krankheit an.

Dann empfehlen Sydenham **) und Grant ***) Purgirmittel, wodurch sie wahrscheinlich den im Blut herumirrenden Schleim und die schwarze Galle fortschaffen wollen. Allein die Existenz dieser Stoffe ist Idee, und Purgirmittel können sie weder aus dem Blut noch aus den Lungen ausleeren. Purgirmittel, die ausleeren, schwächen und schaden in einer paralytischen Krankheit. Einige, z. B. die Rhabarber, können in kleinen Dosen als Reizmittel wirken. Allein wir haben zur Erreichung dieses Zwecks sichrere Mittel. Fehlt es an Oeffnung: so sind Clystiere hinlänglich.

Reizmittel scheinen vorzüglich der Natur der Krankheit angemessen zu seyn. Dahin gehören:

*) R. Brown diss. de peripneumonia notha, Edinb. 1795. p. 30.

**) l. c.

***) I Th. p. 472.

1. Brechmittel, besonders ein wenigter Aufguss der Ipecacuanha. Wir geben sie bis zum Eckel, oder in voller Dose, theils um den Ton in den Lungen durch die Erschütterung wieder herzustellen, theils durch sie den Auswurf zu fördern, wenn die Lungen voll von einem lockern Schleim stecken, der wegen Mangel an Kraft nicht ausgehustet wird.

2. Die Meerzwiebel, das Ammoniakharz, die Alantwurzel, Senega, Arnica, Goldschwefel, Kermes, der stinkende Asand, und die Senfmolken mit Honig.

3. Das Ammoniak ist auch hier ein vortreffliches Reizmittel zur Belebung der trägen Lungen. Wir geben das Hirschhornsalz, den Liquor C. C. oder den Spiritus Salis ammoniaci anisatus. Diesen Mitteln füge ich noch die Benzoeblumen zu.

4. Blasenpflaster, unmittelbar auf die Brust gelegt, deren gute Wirkung fast durch das einmüthige Zeugniß der Aerzte bestätigt wird.

5. Endlich verbindet man diese Mittel mit reizenden Lungen-Dampfbädern, deren Anfertigung im vorigen Kapitel gelehrt ist. Brown *) schlägt auch noch das Einathmen des Sauerstoffgas vor, doch gesteht er es, daß ihm von seinen guten Wirkungen in dieser Krankheit keine Erfahrungen bekannt sind.

Im Verlauf der Krankheit kann man, besonders wenn der Husten sehr heftig ist, mit den Reizmitteln eine Mohnsaft-Tinctur verbinden.

*) d. c. 29.

Dadurch wird dem Kranken Ruhe und Zeit zur Erholung verschafft, nach welcher er alsdann desto leichter und reichlicher auswirft. Doch müssen wir uns für Uebermaafs in der Dose hüten.

Nebst diesen Mitteln empfehlen einige noch bittere und gewürzhafte Mittel, die China, das Eisen, Wein, und eine volle Diät.

Die Stubenwärme muß mäßig und die Luft in derselben rein seyn. Kalte Füße sucht man durch wollene Decken zu erwärmen. Grant *) räth dem Kranken, wenigstens abwechselnd einige Zeit in aufrechter Stellung aufer dem Bette zu seyn, in welcher Lage sie weit leichter aushusten können.

Zuweilen gefellt sich zur falschen Lungenentzündung ein Wechselfieber des Gefäßsystems hinzu, dessen Einfluss auf das Gesundheitswohl des Kranken man beobachten muß. Wird nach dem Anfall desselben der Auswurf gekocht, leicht und mit Erleichterung ausgeworfen: so unterdrückt man es nicht gleich. Allein in den meisten Fällen, besonders wenn die Krankheit schon alt, die Schwäche der Lungen und des ganzen Körpers groß ist, schadet es und vermehrt die Krankheit der Lungen. Der Auswurf wird roher und die Ausschwitzung in der Brust stärker. Alsdenn muß man seine Zuflucht bald zur Rinde nehmen, die das Wechselfieber und oft die falsche Lungenentzündung zugleich mit heilt **).

O o 2

*) I Th. 470.

**) Grant I Th. 477.

In der Reconvalescenz hütet sich der Kranke für Erkältung und zieht Flanellhemden an. Active Bewegungen verträgt er wegen Erschöpfung der Kräfte und Mangel an Luft selten. Hingegen thut das Fahren und Reiten seinen Lungen durch die Erschütterung gut.

Personen, die eine Anlage zur falschen Lungenentzündung oder sie überstanden haben, müssen Uebermaafs der Butter, des Fetts und geistiger Getränke meiden, früh aufstehn, sich viel bewegen, reiten, in der See baden, und dann und wann einen Coffeelöffelvoll schwarzen Senf saamen verschlucken.

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .

E n t z ü n d u n g d e r L e b e r .

§. 216.

Die Gefäße der Leber und der Gallenblase, die mit ihr in einer genauen Verbindung steht, sind entzündet

Der Leber führen die Leberarterie und die Pfortader das Blut zu. Letztere verrichtet in ihr die Geschäfte einer Schlagader. Doch ist es wahrscheinlich, daß die Leberarterie vorzüglich das Instrument sey, welches in der Entzündung der Leber krank ist.

§. 217.

Die Leber hat einen grossen Umfang und eine veränderliche Lage. Bald leidet ihr rechter oder linker Lappen, bald die hohle oder gewölbte Fläche, bald ihr vorderer oder hinterer Rand; bald die Gallengänge und die Gallenblase, bald die Oberfläche oder die ganze Substanz. Die Entzündung ist acut oder chronisch. Durch diese und andere zufällige Differenzen derselben werden ihre wesentlichen Zufälle so mannigfaltig modificirt, daß es schwer wird, ein treffendes Bild derselben zu zeichnen.

Der Kranke hat Schmerz und allerhand von der Norm abweichende, meistens unangenehme Gefühle in der Lebergegend. Gewöhnt-

lich ist der Schmerz stumpf wegen der Unempfindlichkeit dieses Organs; doch zuweilen auch heftig und stechend. Frank *) beobachtete einen schneidenden Schmerz von einem Abscess unmittelbar im Inneren des Parenchyms der Leber. Zuweilen ist der Schmerz, vielleicht von einem Druck der Leber auf das Zwerchfell, so heftig, daß der Kranke genöthiget ist, sich stark vorwärts zu krümmen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Dadurch wölben sich die Schulterblätter, und der Brustkasten bekommt ein ungestaltetes Ansehn. Nach Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung ist der Schmerz im rechten Hypochondrium oder in der Magengegend, mehr vorwärts oder hinten im Rücken befindlich, vermehrt sich vom Einathmen, Husten, von einem Druck auf die kranke Gegend, und wenn der Kranke den Körper und die Füße gerade ausstreckt. Am besten untersucht man den Schmerz, wenn man bey angezogenen Schenkeln und Knieen und erschlafften Bauchmuskeln mit der Hand an den Rand der kurzen Rippen faßt und die Leber aufhebt.

Der Schmerz steigt zuweilen am Mittelfell und der Luftröhre zum Schlüsselbein und der Schulter Spitze der rechten Seite herauf. Zu gleicher Zeit ist oft auch ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Formication und Taubheit in dem rechten Arm vorhanden. Selten werden diese Zufälle auf der linken Hälfte wahrgenommen. Bey der chronischen Leberentzündung geht dieser Schmerz zuweilen dem Schmerz in der Seite voraus, zuweilen fehlt er ganz, zuweilen fühlt der Kranke ihn bloß wenn die Schulter

*) L. II. p. 270.

gedrückt wird *). Einige leiten diesen Schmerz der Schulter und des Schlüsselbeins von einer Entzündung des Zwerchfells her, die durchs Mittelfell heraufsteigt und sich in die oberen Theile der Brust verbreitet. Andere erklären ihn von dem Consens der Theile unter sich, die auf der einen Hälfte des Körpers liegen, oder von einer Verbindung der phrenischen, sympathischen und Oberextremitäts-Nerven mit den Cervical-Nerven.

Einige Aerzte wollen auch Krampf und Schmerz in der rechten Wade als Symptom der Leberentzündungen wahrgenommen haben.

In den meisten Fällen, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, ist Ausschwitzung vorhanden. Es schwitzt Blut, Lymphe und Faserstoff aus. Zuweilen schwitzt auf der Oberfläche der entzündeten Leber der Faserstoff in Form einer Membran aus, die während der Crise wieder eingefogen, aber zuweilen auch organisch wird, ein abnormes Zellgewebe, Ligamente und Membranen bildet, und die Leber hie und da, ans Zwerchfell, den Grimmdarm, den Magen wider die Regel anheftet. Von diesen Adhäsionen muß man es erklären, das einige Menschen nach überstandner Leberentzündung in der Folge nie wieder gemächlich auf der linken Seite liegen können, oder bey plötzlichen und heftigen Anstrengungen, Umdrehungen und Bewegungen des Körpers augenblicklich einen Schmerz in der rechten Seite bekommen.

Auch inwendig in der Substanz der Leber, in ihrem Zellgewebe, in den Gefäßen derselben

*) Bovell d. c. p. 8.

und in den Gallengängen kann Lymphe und Faferstoff ausschwitzen und darin gerinnen. Frank *) führt einen Fall an, wo sich blosses Wasser (Lymphe) nach Art einer hitzigen Wasserfucht zwischen der äusseren Membran der Leber und ihrem Parenchym ergossen hatte.

Die Ausschwitzung kann mässig, langsam und activ seyn. Zuweilen entsteht sie aber auch plötzlich, nicht sowohl im Anfang als vielmehr im Verlauf der Krankheit, und in so ungeheurer Quantität, das dadurch der Umfang und die Masse der Leber zu einer enormen Grösse ausgedehnt wird. Man hat Fälle beobachtet, das sie noch einmal so schwer war, als in ihrem Normalzustand, und ihr Volum so zugenommen hatte, das sie allenthalben unter den kurzen Rippen hervorgedrungen war. Diese ungeheure Exsudation finden wir am häufigsten nach vorhergegangenen übermässigen Anstrengungen, bey heftigen Leberentzündungen, in heissen Climates, beym Character des Typhus, nach übermässigen Aderlässen und Purganzen, in alten und entkräfteten Subjecten und bey einer Zusammenetzung der Leberentzündung mit andern böartigen Fiebern. Sie zertheilt sich selten, sondern geht meistens in Eiterung, Colliquation und Brand der Leber über. Nach diesen Umständen ist es mir wahrscheinlich, das diese Art der Ausschwitzung passiv und mehr paralytischer Natur sey.

Die kranke Leber leidet an Geschwulst; theils von Ueberfüllung ihrer Gefässe mit Blut, theils von gleichzeitiger Ausschwitzung, die wol

*) L. II. 278.

allemal die vorzüglichste Mitursache der Geschwulst seyn mag, wenn sie stark ist. Von dieser Geschwulst entsteht Druck auf alle benachbarten Theile. Das Zwerchfell wird in die Brusthöhle heraufgetrieben, seine freye Bewegung gehemmt, und der Raum für die rechte Lunge verengert. Der Kranke kann daher nicht frey athmen, und die rechte Seite seiner Brusthöhle hebt sich nicht so stark als die entgegengesetzte. Der Magen, der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm werden aus ihrer Lage geschoben, zusammengedrückt und in ihren Verrichtungen auf eine mannigfaltige Art gestört. Alle Bänder der Leber sind durch die grosse Last in gewissen Lagen des Körpers gespannt, erregen bey dem Stehen oder bey der Lage auf der linken Seite das Gefühl von Spannung und einer in der rechten Seite angehängten grossen Last. Der Kranke kann daher auch meistens nicht auf der linken Seite liegen. Zuweilen steht die Leber überall unter dem Rand der kurzen Rippen so stark vor, dass man sie alenthalben mit der Hand fühlen kann. Aus eben der Ursache sind die Hypochondrien und Präcordien aufgetrieben, hart, und bey dem Berühren schmerzhaft. Man sieht diese Geschwulst am leichtesten, wenn der Kranke die Füße gerade ausstreckt, hingegen fühlt man sie am besten, wenn er die Schenkelgelenke und die Knieen anzieht, dadurch die Bauchmuskeln erschlafft werden.

In der entzündeten Leber entbindet sich mehr Hitze. Die Hypochondrien brennen, Umschläge dampfen, und nasse Lappen werden auf denselben eher trocken. Der Kranke hat zuweilen das Gefühl eines unerträglichen Brennens in

den Präcordien. Die Leber ist blutreicher, ihre Substanz wird mürber, ihre Farbe verändert sich, wird blau, schwarz, zuweilen aschgrau, thonfarbig und weiß.

Die Verrichtungen des kranken Eingeweidcs sind gestört. Zuweilen ist die Absonderung und Aussonderung der Galle ganz unterdrückt, der Kranke hartleibig, der Stuhlgang hart, weiß, thonartig. Zuweilen wird auch zuviele und eine übelgemischte Galle abgefondert, und davon entstehn flüssige, grüne, galligte, zuweilen blutige Stühle, mit und ohne Colikschmerzen. Der Urin sieht dunkelroth und gelb aus; das Auge und die Haut werden gelb. Doch zuweilen fehlen auch alle Zufälle der Gelbfucht bey der Leberentzündung.

Diesen wesentlichen Zufällen der Leberentzündung gesellen sich nun noch verschiedene andere zufällige Symptome hinzu, die andern Krankheiten anderer Theile angehören, welche entweder zufällig oder durch ihren Consens mit der Leber mitleiden. Dahin gehören Frost, Hitze, Trockenheit des Mundes, Durst, weniger und rother Urin, häufiger Puls und andere Zufälle des Gefäßfiebers. Ferner Röthe der rechten Wange, ein stumpferes Gesicht des rechten Auges, Unvermögen zu niesen, selbst nach starken Niesemitteln, Schwäche, Formication und Taubheit in den Unterextremitäten. Endlich Eckel, Erbrechen, Schlucken, Dyspnöe, Husten, blätiger Auswurf u. s. w. von Krankheiten des Magens, Zwerchfells und der Lungen.

§. 218.

Aus der ungeheuren Masse dieses größten Eingeweidcs des menschlichen Körpers läßt es sich schon vermuthen, daß es sich selten ganz, sondern immer nur theilweise entzünden werde. Seine Oberfläche oder innere Substanz, convexe oder concave Fläche, der rechte oder linke Lappen das Zellgewebe, Parenchym, die Häute der Gefäße, das Neurilem der Nerven, die Gallengänge der Leber- und Gallenblasen-Canal und die Gallenblase können sich entzünden. Nach dem verschiednen Sitz der Krankheit variiren auch ihre Symptome.

1. Zuweilen entzündet sich blos die Oberfläche der Leber und das sie bedeckende Peritonäum, ein andersmal mehr das Parenchym und die innere Substanz derselben. Jenes hat man Hepatitis erysipelacea, dies phlegmonoidea genannt. Allein ich habe es schon mehrmals erwähnt, daß die Rose Hautkrankheit sey und als solche in der Leber nicht stattfinden könne.

2. Entzündung der convexen Fläche soll mit stechenden Schinerzen, die vom Druck zunehmen und durchs Einathmen vermehrt werden, mit einem kurzen Athem, trockenen Husten und einem Gefühl von Spannung in der Gegend des Zwerchfells verbunden seyn. Sie hat daher Aehnlichkeit mit den Zufällen der Pneumonie. Auch verbindet sich wirklich eine Entzündung dieser Gegend der Leber leicht mit Entzündung der rechten Lungen, und umgekehrt schreitet eine Lungenentzündung der rechten Seite leicht zur Leber fort.

3. Wenn die concave Fläche entzündet ist, soll der Schmerz stumpfer seyn, vom äußern Druck und vom Einathmen nicht zunehmen, der Kranke eine krampfhaftige Spannung in den Präcordien fühlen, die Zufälle einer leichten Gelbfucht, bittern Geschmack, Ekel, Erbrechen, verstopften Leib, öfteres Aufstossen und einen strangulirenden Schlucken bekommen. Zu dieser Entzündung soll leicht Magenentzündung hinzukommen.

4. Auch die Gallenblase entzündet sich zuweilen, entweder allein oder gleichzeitig mit der hohlen Fläche der Leber. Man hat ihre Häute von der Dicke eines Zolls, ja sogar sie und die umliegende Gegend der Leber brandig gefunden. Der Kranke klagt Schmerz, vorwärts am Rand der kurzen Rippen, der vom Druck auf diese Gegend zunimmt, und hat dabey gelbfüchtige Zufälle.

5. Der rechte Leberlappen, als der gröfse, ist vorzüglich der Sitz der Leberentzündung. Der Kranke fühlt in der rechten Seite alle Beschwerden seiner Krankheit, und kann nicht auf der entgegengesetzten liegen.

6. Dann soll sich zuweilen auch noch der linke Leberlappen entzünden, und dies soll leichter bey jungen als bey erwachsenen Personen, leichter in Ost- als West-Indien *) geschehen. Davon entstehn Spannung, Härte, Schmerz, und eine solche Reizbarkeit der Magen- gegend, dafs der Kranke nicht den geringsten Druck verträgt. Es gefellen sich leicht Auf-

*) Bovell p. 15.

Stossen, Schlucken, Erbrechen hinzu, und man kann die Krankheit mit Magenentzündung verwechseln.

7. Endlich kann sich noch vorzüglich der hintere und stumpfe Rand der Leber entzünden. Dabey hat der Kranke Schmerz im Rücken, und sein Zwerchfell leidet oft so sehr, daß er genöthigt ist, sich stark vorn überzubiegen, um seinen Schmerz zu mildern. Auch ist die Respiration erschwert, und wird durch ein heftiges und convulsivisches Schlucken unterbrochen.

§. 219.

Man nimmt eine acute und schleichende Leberentzündung an. Diese soll im Parenchym, jene in der Oberfläche, oder wie andere wollen, in den Gefäßen ihren Sitz haben. Allein beides ist nicht wahrscheinlich. Wenn es wirklich eine acute und chronische Entzündung der Leber giebt; so zeugt jene von mehrerer Thätigkeit, diese von Trägheit, die entweder örtlich in den Lebergefäßen oder in dem ganzen Individuum stattfindet.

Bey der acuten Leberentzündung sind alle oben angezeigten Zufälle derselben mehr in die Sinne fallend, der Patient liegt härter darnieder, seine Krankheit hatte einen bestimmten Anfang, einen raschern Fortgang, endiget sich in einer abgemessenen Zeitreihe, und ist mit einem hinlänglich deutlichen Gefäßfieber, Hitze, Durst, einem harten und häufigen Puls, rothen Urin u. s. w. verbunden.

Die schleichende Leberentzündung schildert man auf folgende Art. Der Kranke beklagt sich anfangs, besonders nach Tisch, über Vollheit und Auftreibung der Präcordien, hat ein häufiges, und vorzüglich ein faures Aufstossen, bald zu viel bald zu wenig Appetit, und wenn er den Magen überladet, werden alle obengenannten Zufälle schlimmer. Der Magen ist oft so schwach, daß er die genossenen Speisen eine ungewöhnlich lange Zeit unverändert bey sich behält. Die unangenehmen Gefühle in der Magengegend breiten sich zur rechten Seite aus, nehmen vom Druck zu, und steigen zum Schlüsselbein und der Schulter der rechten Seite in die Höhe. Zuweilen fehlen diese Empfindungen in der Schulter, zuweilen können sie durch einen Druck derselben erregt werden, wenn der Kranke sie nicht für sich empfindet; bald gehn sie schon vor den Seitenschmerzen vorher, bald alterniren sie mit denselben. Die Gesichtszüge des Kranken verwandeln sich, sein Auge wird stumpf und trübe, die *Conjunctiva* gelblicht, das Gesicht ist aufgedunsen und erdfahl von Farbe. Das Zahnfleisch soll vom Anfang an bey dem Anfühlen ungewöhnlich hart seyn. Die Zunge ist weiß, trocken und bürstig, die Haut hart und trocken, und der Athem kurz. In der Folge kommt ein trockner und hohler Husten hinzu, durch welchen die Empfindungen in der rechten Seite vermehrt werden. Der Kranke kann auf keiner Seite gemächlich liegen. Am bequemsten liegt er auf dem Rücken, und etwas gegen die rechte Seite herübergelehnt, hoch mit dem Kopf und der Brust. Anfangs ist er meistens hartleibig, in der Folge wechselt die Hartleibigkeit mit Durchfall

ab, der eine stinkende, schleimigte und übelgemischte Materie ausleert. Beym Durchfall wird der Unterleib tympanitisch aufgetrieben. Der Puls ist fast natürlich, manchmal langsamer als der Normalpuls. Der Kranke ist matt, muthlos, melancholisch, seufzt oft, und sucht die Einsamkeit. Er hat einen besondern Hang zum Schlafen, allein der Schlaf ist unruhig, unterbrochen, mit ängstlichen Träumen verbunden und erquickt ihn nicht.

Zuweilen kommen Glieder Schmerzen hinzu, die mit den Schmerzen in der Seite wechseln. Selten entsteht Gelbsucht; zuweilen die goldne Ader. Am Ende geht die Krankheit in eine eiterartige Colliquation der Leber über, und verbindet sich mit einem heftigen Fieber, Bauchwasserfucht und Hautwasserfucht.

Zuweilen ist sie mit allerhand Krankheiten zusammengesetzt; z. B. mit einem unregelmäßigen Wechselfieber des Gefäßsystems, besonders in den bergigten Gegenden von Indien (Hill-Fever), wo vorzüglich der linke Leberlappen leidet, und die Krankheit durch Quecksilber geheilt werden soll. Auch Swieten bemerkt es, daß die Herbstwechselfieber zuweilen, besonders in Holland, mit einer leichten Leberentzündung verbunden wären. Dann und wann soll sie endlich noch die Gestalt eines Asthmas haben, das durch Quecksilber geheilt werden muß *).

Ihre Dauer ist unbestimmt; bald soll sie sich in kurzer Zeit enden, bald Monathe und Jahre lang, nach Verschiedenheit der Constitution des

*) Bovell d. c. p. 13.

Kranken und der äußeren Ursachen, von denen sie entstanden ist, fortwähren. Zuweilen entsteht sie mit schleimigen und scharfen Stühlen, die mit Leibschmerz und Stuhlzwang verbunden sind, und endlich in copiöse und faule Ausleerungen übergehn. Der Kranke verfällt zusehends, sein Gesicht verändert sich, es entsteht ein hecticisches Fieber, Nachtschweisse, und in kurzem der Tod.

Die Krankheit verschont zwar kein Alter und Geschlecht; doch werden erwachsene Personen und solche, die ein sanguinisches Temperament haben, häufiger von ihr befallen. In den heißen Climates kommt sie öfters vor als bey uns. Vielleicht wird sie auch oft von uns übersehn, und für Krankheit des Magens gehalten. Schlechte Diät, vapidie Speisen, Früchte, allerhand verwahrloste kalte und anhaltende Gefäßfieber, Ruhren u. s. w. können Anlaß zu ihrer Entstehung geben.

Nach dem Tode findet man in den an diesen Zufällen gestorbenen Leichen eine kranke, misfarbige, mürbe Leber, Desorganisationen, Verhärtungen und Abscesse in derselben. Zuweilen ist sie in eine fauligte Jauche aufgelöst.

Allein kann man dies wol eigentlich Leberentzündung nennen? Können sich nicht zu allerhand chronischen Krankheiten der Leber, besonders zu Verhärtungen derselben, von Zeit zu Zeit chronische Entzündungen hinzugesellen, die aber nicht erste, sondern erregte Krankheiten sind? Giebt es nicht Fälle, daß die Vitalität eines Organs einen solchen Stofs bekommt, gleichsam

sam getödtet wird, daß darauf eine schnelle Corruption desselben erfolgt? Ist nicht die Leber, besonders in den heißen Climates, dazu vorzüglich geneigt? Ich habe dies einmal an den Lungen eines Hypochondristen beobachtet, der von den fürchterlichsten Passionen des Unterleibes und der Seele gefoltert wurde. Die Lungen waren vollkommen gesund, aber in Zeit von acht Tagen wurde ihre Vitalität so sehr verändert, daß sie gleichsam zerfloßen, und den Kranken mit den heftigsten Zufällen einer phthisis consummata tödteten. In dieser Zeit war sein Unterleib und seine Seele gesund.

§. 220.

Die Leberentzündung kann der Intensität und Extensität nach gelinde oder heftig seyn. Meistens sind freylich große Gegenden, aber zuweilen auch kleine Theile der Leber entzündet. Einzelne Knoten einer kranken Leber können sich wie die Tuberkeln der Lungen entzünden.

Eine gelinde Leberentzündung mag auch bey uns im Herbst, für sich allein oder als Begleiterin des Gallenfiebers, der Gallenruhr und des galligten Durchfalls, häufig vorkommen. Allein sie wird leicht verkannt, und für ein Gallenfieber gehalten, mit dem sie fast gleiche Zufälle hat. Der Kranke klagt eine besondere Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, Schwere und Brennen der Herzgrube, Angst, hat bitteren Geschmack, Eckel, Aufstossen, Mangel des Appetits, eine gelbe Farbe des Gesichts und der Augen, die Hypochondrien sind hart und ge-

spannt, der Urin ist roth, und das Gefäßfieber mehr oder weniger stark. Dazu gesellen sich, besonders am Ende und während der Crise, noch Erbrechen und Durchfall einer galligten Materie, zuweilen eine critische Gelbfucht vom Nachlass der Krämpfe, critischer Schweiß und Urin hinzu.

Acute Leberentzündungen entscheiden sich meistens mit dem siebenten, neunten, elften, dreyzehnten Tage. Gehn sie in Eiterung über, so währen sie länger. Von den schleichenden Leberentzündungen ist es oben schon bemerkt, daß sie zwar in seltenen Fällen sich auch in einer kurzen Zeit mit dem Tode enden können, allein meistens eine lange Zeit dauern, und keinen abgemessenen Termin ihrer Endigung haben.

Nach dem Verhältniß der Leberentzündung zu ihrer entfernten Ursache ist sie sporadisch, endemisch, epidemisch, idiopathisch, symptomatisch.

Endlich ist sie selten einfach, meistens mit verschiedenen Krankheiten zusammengesetzt. Wir finden sie in Verbindung mit Pneumonien, Gallenfiebern, Gallenruhren, Durchfällen, Ruhren. Zuweilen finden wir sie auch in einer Gruppe der bösartigsten Gefäß- und Nervenfieber, besonders in heißen und sumpfigten Gegenden, welcher Zustand sehr tödtlich ist. In dieser Verbindung hat man sie bösartig genannt.

§. 221.

Die Diagnostik der Leberentzündung ist in keinem Falle zuverlässig, weil ihre wesentlichen

Zufälle nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Doch sind die Grade der Wahrscheinlichkeit verschieden, und darauf beruht der Unterschied, den man zwischen offenbaren und verborgenen Leberentzündungen festsetzt. Chronische und gelinde Leberentzündungen, und solche, die sich zu bösartigen Gefäß- und Nervenfebern, Sinnlosigkeit und Irrededen hinzu gesellen, können uns verborgen bleiben.

Gelinde Leberentzündungen können unter der Maske eines Gallenfiebers betriegen. Vielleicht sind sie oft auch verkannte Begleiterinnen der Gallsucht und der Gallenruhr.

Die chronische Leberentzündung hat große Aehnlichkeit mit Dyspepsie und Krankheit des Magens. Allein bey jener leidet der Kranke mehr, hat ein entstelltes Gesicht, unangenehme Gefühle in der Lebergegend, die vom Druck zunehmen, ist niedergeschlagen, muthlos, kann nicht frey auf allen Seiten liegen, und bekommt gegen Abend fieberhafte Bewegungen.

Dann kann die Leberentzündung mit krampfhaften Zufällen des Grimmdarms, besonders wenn sie mit geringen Schmerzen und Hartleibigkeit verbunden sind, verwechselt werden. Allein jenen Zufällen fehlen die Schmerzen in der Schulter, und beide Krankheiten haben einen verschiedenen Verlauf.

Mit rheumatischen Schmerzen der Muskeln in der Gegend der Leber, die aber veränderlicher sind, mit Gliedersehmerz wechseln, vom Druck stärker zunehmen, ohne Husten, Erbrechen und Dyspepsie sind.

Bey der Pneumonie fehlt der Schmerz in der rechten Schulter und im Schlüsselbein; der Husten ist mit Auswurf, oft mit blutigem Auswurf verbunden, und die Kurzathmigkeit gröfser.

In der Magenentzündung ist der brennende Schmerz heftiger, die Neigung zum Erbrechen und die scheinbare Schwäche gröfser als bey der Leberentzündung.

§. 222.

Bey Leichenöffnungen habe ich einigemal die Leber von einem ungeheuren Umfang, missfarbig und so mürbe gefunden, dafs sie bey dem Herausnehmen überall von freyen Stücken Risse bekam. Auch andere haben sie von einer so enormen Gröfse gefunden, dafs sie beide Hypochondrien ausfüllte, bis zur Nabelgegend, ja sogar bis zum Hypogastrium herunterstieg.

Zuweilen findet man das Gegentheil, nemlich eine ansehnliche Verminderung ihres Volums, wobey ihre scharfen Ränder rund, und überhaupt ihr Umrifs sehr verändert wird. Im Schnitte ist sie alsdenn compacter, und nicht so porös, wie eine gesunde Leber: Zugleich haben diese Lebern meistens an absolutem Gewicht verlohren, welches durch Einsaugung ihrer festen Theile geschehen seyn muss.

Man hat die Leber mit Knoten besetzt, ausgetrocknet wie ein verschrumpftes Leder, oder hart wie einen Stein gefunden. Auch ist ihre Farbe meistens verändert, aschfarbig, weifs.

Brüggmanns *) fand in einigen Leichen, die an der Ruhr und gastrischen Fiebern gestorben waren, Geschwülste an der hohlen Fläche und in der Substanz der Leber, die unmittelbar unter ihrer äusseren Membran lagen. Diese war ungewöhnlich dick; nach ihrer Oeffnung flossen einige Unzen eines gut gekochten Eiters aus, dann sprang eine Kugel aus der Höhle, die in dem einen Fall den Durchmesser von fünftehalb Zoll hatte. Sie bestand aus zwölf bis funfzehn Blättern, die äusserlich eiterartig, sämtlich weich, häutig und einem geronnenen Faserstoff nicht unähnlich waren. Nachdem das innerste Blatt durchschnitten war, quoll eine wässrige, durchsichtige, sehr flüssige, geruchlose, salzige Flüssigkeit aus ihr hervor, die durch Hitze, Alcohol und mineralische Säuren nicht gerann, also kein Blutwasser war. Einen diesem ähnlichen Fall habe ich in meinem Lazareth beobachtet **). Eine Frau, die lange an heftigen Schmerzen in der Lebergegend gelitten hatte, bekam endlich einen Abscess in der rechten Seite, der sich zwischen der zehnten und elften Rippe öffnete, aus welchem eine unglaubliche Menge einzelner blasenförmiger Körper, von der Grösse einer Bohne bis zur Grösse eines Taubeneyes, hervorquollen. Bey jedem Verbande sah man die nämlichen Erscheinungen, und konnte innerhalb vier bis fünf Tagen einige hundert ausgeleerte Hydatiden zählen. Nach dem Tode fand man die Leber von einer ungeheuren Masse, ihren linken Lappen so gross, als es gewöhnlich der rechte zu seyn pflegt. Ihr

*) Archiv 3. B. S. 484.

***) Archiv 2. B. S. 486.

scharfer Rand reichte bis zum Nabel herab, sie füllte die ganze Oberbauchsgegend aus, und hatte das Zwerchfell so stark in die Brusthöhle heraufgetrieben, wie es in der letzten Zeit der Schwangerschaft zu seyn pflegt. Inwendig in der Leber sah man eine große Höhle, deren Wände mit einer lederartigen Substanz überzogen waren, die noch eine große Menge theils leerer, theils mit Lymphe gefüllter Hydatiden enthielt, denen ähnlich, die bey Lebzeiten der Kranken ausgeleert waren. Die Häute derselben bestanden aus mehreren Blättern, waren weich und gallertartig; sie zerplatzten, wenn man eine Hydatide fallen liefs, in dem Augenblick, wo sie die Erde berührten. Sie hatten eine runde oder eiförmige Gestalt, und enthielten theils eine krysthalle, theils eine gelbe, trübe Flüssigkeit, aus welcher sich in einigen ein Satz niedergeschlagen hatte. Auch Guattani *) hat ein paar Fälle der Art beobachtet. Mehrere diesem ähnliche Beyspiele sind in meinem Archiv an dem angezeigten Orte angeführt.

Häufig findet man Vereiterungen der Leber. Entweder ist nur Ein Abscess, oder deren sind mehrere vorhanden, die theils zusammenhängen, theils wie die Zellen im Wachs getrennt sind. Die meisten kommen im rechten Leberlappen und bey Mannspersonen vor. Unter hundert Leberabscessen fand Clark nur Einen im linken Leberlappen, nur drey bey Frauenzimmern. Zuweilen hat man durch sie die Leber so zerstört gefunden, dafs statt ihrer ein Sack mit Eiter vorhanden war. Bajon **) erzählt einen Fall, wo

*) Samml. auserl. Abh. I. B. 2. St. S. 57.

**) Hist. de Cayenne T. II.

sich das Eiter von der Leber am Bauchfell herunter bis in den Schenkel gesenkt hatte. Nach dem Tode fand man fast die ganze Leber zerstört, und die rechte Niere faul. So hat man bey Leichenöffnung einen Durchbruch der Leberabsceffe in den Magen oder in die Gedärme, häufig im Grimmdarm, gefunden. Zuweilen bahnt er sich auch durchs Zwerchfell einen Weg in die Brusthöhle. Morgagni erzählt einen solchen Fall. Ein Abscess, der ein Drittheil der ganzen Leber einnahm, hatte sich durchs Zwerchfell in die rechte Brusthöhle ausgeleert, die voll Eiter stand; die Lunge war gesund. Vier diesem ähnliche Beyspiele führt Macleau *) an, wo die Leber überall am Zwerchfell, die Lunge an der Pleura angewachsen, und zugleich durch das Eiter mit angefressen war. In allen Fällen war die Sehne des Zwerchfells fast ganz zerstört, und der Umfang der Löcher desselben scirrhus.

Zuweilen findet man auch deutliche Spuren einer entzündeten Gallenblase, angeschwollene und verhärtete Gekrösdrüsen, besonders bey chronischen Leberentzündungen, blaue Flecken auf dem Zwerchfell und Krankheiten der Milz.

§. 223.

Da es uns schon schwer wird, das Daseyn einer Leberentzündung zu erkennen, wie viel schwieriger muß es seyn, die Art ihres Daseyns, ihre Natur und ihren Character genau bestimmen zu können.

*) Bovell p. 27.

1. Den Character der Synocha vermuthen wir, wenn die Leberentzündung heftig und acut, die Schmerzen in der Seite stark, das Gefäßfieber lebhaft und der Puls stark ist. Doch können wir uns nicht ganz auf den Puls verlassen, weil ein heftiger Grad der Entzündung, wie alle Entzündungen des Unterleibes, ihn unterdrückt, und eine scheinbare Schwäche erzeugt. Die Krankheit ist von einer weniger nachtheiligen Ursach, von einer plötzlichen Erkältung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, erlittenen Gewaltthätigkeit, entstanden; der Kranke ist jung und stark, nicht vorläufig geschwächt; die Jahreszeit und das Clima sind entzündlichen Krankheiten günstig.

2. Gern hat sie den Character des Typhus, entweder mit erhöhter Reizbarkeit, als hitzige Leberentzündung, oder mit gleichzeitiger Abstumpfung derselben in der sogenannten schleichenden Hepatitis. In heißen Climaten haben die Krankheiten gern den Character des Typhus, und gerade hier sind Entzündungen der Brust selten, hingegen Entzündungen des Unterleibes häufig. Im Sommer und Herbst, in heißen Climaten, sumpfigten Gegenden, nach vorhergegangenen Schwächungen des Kranken, bey cachectischen Personen, in Gesellschaft anderer bösar-tiger Fieber, erwarten wir diesen Character.

Ist dieser Character mit Abstumpfung der Reizbarkeit verbunden: so äußert er sich als schleichende Leberentzündung, oder es gesellen sich ihm gerne ungeheure Exsudationen zu. Ist hingegen die Reizbarkeit erhöht: so endigt sich die Krankheit als acute in einer kurzen Zeit; der

Schmerz, die Spannung, Empfindlichkeit und der Krampf in den Präcordien sind stark, das Gefäßfieber mit allen feinen Zufällen ist heftig, und zugleich sind andere krampfhaftige Zufälle, Schlucken, Erbrechen u. f. w. vorhanden.

3. Zum Character der Lähmung zähle ich die plötzlichen und ungeheuren Ergießungen der Lymphe und des Faserstoffs im Parenchym der Leber und unter ihrer äusseren Membran, die sie zu einer ungeheuren Masse anschwellen *). Dieser Zustand ist meistens paralytischer Natur, geht in eine schnell um sich greifende Eiterung, Colliquation und Brand über. Man bemerkt plötzlich eine ausnehmende Geschwulst des rechten Hypochondriums, dasselbe ist außerordentlich empfindlich bey der geringsten Berührung; der Kranke bekommt Rückenschmerz, Dyspnöe, grose Angst und Unruhe, der Puls sinkt zusehends, es entsteht Erbrechen, ein krampfhaftes Schlucken, Oedem der untern Extremitäten, und bald darauf der Tod.

Endlich gehört der Brand hieher. Zwar enden sich die Leberentzündungen selten auf diese Art, doch erzählt Boveil **) einen solchen Fall, wo plötzlich der Schmerz nachliess, ein gefunkener Puls, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten und der Tod darauf folgten. Frank ***) erwähnt einer Entzündung der Gallenblase von Gallensteinen, die in Brand überging, und zu-

*) Fieberlebre 2 Th. S. 584.

**) d. c. p. 25.

***) T. II. p. 273.

gleich die umliegende Gegend der Leber mit ergriffen hatte.

§. 224.

Die Leberentzündung endiget sich auf verschiedene Art:

I. Durch Zertheilung, indem die erhöhte Reizbarkeit allmählig abnimmt, die Congestion der Säfte sich verliert, und die ausgeschwitzten Stoffe liquide und eingefogen werden. Schmerz in der Gegend der Milz soll die Zertheilung anzeigen. Zuweilen wird sie durch Nasenbluten, besonders aus dem rechten Nasenloch, oder durch eine Ausleerung aus den Hämorrhoidalgefäßen gefördert. Zu gleicher Zeit entscheidet sich das Gefäßfieber durch Schweiß und einen critischen Urin mit einem starken, zuweilen kleyenartigen Bodensatz. Oft entstehen zur Zeit der Crise starke galligte Ausleerungen mit Erbrechen oder Durchfall, besonders im Sommer und Herbst, in heißen Climates und bey einer Leberentzündung, die von galligten Leidenschaften entstanden ist. Auch kann um diese Zeit eine Gelbsucht entstehen, die man critisch zu nennen pflegt. Diese Erscheinungen sind Folgen des Nachlasses des Krampfs, und Anzeigen einer wiederhergestellten freyen Action der Gallenkanäle und der Saugadern. Dann und wann hilft auch eine Uebertragung, z. B. durch eine Hautentzündung, vielleicht auch, wie Saunders *) will, durch eine reichliche Schleimabsonderung in den Bronchien die Zertheilung zu Stande bringen. Allein meistens zeigen

*) Bovell d. c. p. 19.

Sputa eine Zusammensetzung der Leberentzündung mit Pneumonie an. Frank *) erzählt einen Fall, wo die Leberentzündung durch einen critischen Pemphigus entschieden wurde.

2. Durch E i t e r u n g; der stechende Schmerz läßt nach, aber ohne Crise, statt dessen entsteht ein stumpfer Druck oder eine klopfende Empfindung, besonders wenn der Kranke auf der linken Seite liegt. Das Gefäßfieber mindert sich, aber der Puls wird nicht ganz ruhig; es nimmt einen andern Typus an, es entsteht Frösteln, Abendfieber, Schweiß gegen Morgen, zuweilen äußere Geschwulst und Fluctuation. Die kranke, cachectische Gesichtsfarbe bleibt, und es sind Zeichen starker Ausschwitzungen vorhergegangen. Zuweilen fühlt der Kranke auch große Schmerzen in der Schulter und eine Taubheit in dem Arm der rechten Seite, heftige Schmerzen in dem Schenkel und der Wade, die keinem Mittel weichen.

Die Eiterung tritt zu verschiedenen Zeiten ein, nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, dem Clima, der Jahreszeit und der Heftigkeit der Entzündung.

Das Eiter ist entweder gekocht, doch meistens von einem eignen Geruch, oder roh, jauchigt, braun, den Weinhefen ähnlich, und von einem üblen Geruch.

Kleine Abscesse sollen zuweilen Jahre lang unverändert bleiben und keine sonderlichen Beschwerden erregen, so daß man sie erst nach dem Tode entdeckt. Nach Maafsgabe seines

*) L. III. p. 265.

Sitzes nimmt der Abscess einen verschiedenen Ausgang. Er kann von innen her sich in die Gallengänge öffnen und in den Zwölffingerdarm ausgeleeret werden. Indefs mag dies wol selten geschehen, auch ist die Ausleerung des Eiters durch diesen Weg nicht zulänglich, der Abscess vergrößert sich, und es erfolgt meistens Fluxus hepaticus und Leberschwindsucht. Sitzt er auf der convexen Fläche der Leber, so dringt er zuweilen durch die Integumente durch, es entsteht äusserlich eine schwappernde Beule in der Gegend der vierten und fünften falschen Rippe, oder nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel zu. Der Kranke kann in diesem Fall genesen, wenn gleich ein Theil seiner Leber zerstört ist. Doch muß man sich hüten, diese Geschwülste nicht mit andern zu verwechseln, die in dieser Gegend entstehn können. Die Gallenblase kann sich z. B. zu einer ungeheuren Gröfse ausdehnen, die rechte Brusthöhle durch Ansammlung von Wasser oder Vergrößerung der Lungen die Leber herunterdrängen, es können Sackwassersuchten in dieser Gegend entstehn, ja selbst der Magen nach aussen gedrängt werden *). Frank **) führt ein Beyspiel eines Wundarztes an, der bey der Öffnung eines Leberabscesses den Grimmdarm mit verwundet hatte. Noch öfterer bahnen sich Abscesse auf der convexen Fläche der Leber einen Weg durchs Zwerchfell in die Brusthöhle. Das Eiter ergießt sich in die Brusthöhle, und erregt Empyem, oder die Lunge wächst ans Zwerchfell an, und das Eiter dringt in sie ein und wird durch dieselbe ausgehustet.

*) Vogel 4 Th. S. 363.

**) L. II. p. 282.

Fälle, daß Leberabscesse in die Höhle des Unterleibes aufgebrochen und eine eiterartige Bauchwassersucht erregt haben, mögen wol selten seyn.

Abscesse der hohlen Fläche der Leber öffnen sich in die Gedärme, besonders in den Grimmdarm und in den Magen, und der Eiter leert sich durch Erbrechen oder mit einem Durchfall aus. Zuweilen soll der Abscess auch in die Milz eingedrungen seyn.

Endlich nimmt man noch Versetzungen des Eiters an. Vogel *) führt solche Fälle an. Ein Kranker starb mit allen Zufällen einer Lungenfucht. Nach dem Tode fand man die Lungen gesund, aber einen großen Abscess in der Leber, der aber nirgends Gemeinschaft mit den Lungen hatte. Auch soll das Eiter aus den Leberabscessen sich zuweilen durch den Urin ausleeren.

3. Zuweilen entsteht noch, aufser der den Entzündungen eignen Exsudation, im Verlauf der Krankheit eine plötzliche und ungeheure Ergießung von Lymphe und Faserstoff im Parenchym der Leber und unter ihrer Haut, wodurch die Masse derselben zu einer ungeheuren Größe angeschwollen wird. Dieser Zustand ist durchgehends paralytischen Ursprungs, und geht gewöhnlich in eine heftige, um sich greifende Eiterung und Colliquation der Leber über. In diesem Fall entsteht meistens eine große Dyspnöe, Zusammenschnürung der Brust, Angst, Rückenschmerzen, starke Geschwulst des rechten Hypo-

*) 4 Th. S. 362.

chondriums, eine ausnehmende Empfindlichkeit desselben bey seiner Berührung, Erbrechen, Schlucken, zuweilen Gelbsucht und Oedem der untern Extremitäten. Die Kräfte sinken zusehends, der Puls wird klein, es stellen sich Schwindel, großer Durst, Ohnmachten und der Tod ein.

Zuweilen wird das Extravasat zum Theil und mit demselben zugleich etwas von der Substanz der Leber eingesogen; zum Theil verhärtet es sich im Zellgewebe der Leber, in den Gefäßen und Gallengängen derselben und verwächst mit diesen Organen in eine anorgische Substanz. Das specifike Gewicht der Leber nimmt zu, das absolute ab, ihr Umfang wird verkleinert, wie ich oben erwähnt habe, und ihr Geschäfte ist verletzt, weil in den zur Vegetation nöthigen Gefäßen kein freyer Kreislauf der Säfte stattfindet. Diese Verletzung der Leber ist meistens unheilbar, und zieht eine langsam tödtende Cachexie nach sich. Der Kranke behält ein fahles, gelbes, trauriges Ansehn, sein Auge bleibt gelb, seine Seele wird nicht wieder heiter, seine Verdauung ist auf mancherley Art verletzt, er hat Hartleibigkeit oder Durchfall, Auftreibung und Völle nach Tisch, und eine nicht völlig bequeme Lage auf allen Seiten. In der Folge entspinnen sich daraus mancherley andere Krankheiten: Oedem des rechten Fusses, Bauchwasserfucht, Hämorrhoiden, Gelbsucht und Abzehrung.

4. Endlich kann sich noch die Leberentzündung mit Brand enden, wovon schon oben geredet ist.

§. 225.

Vor der Pubertät sollen die Leberentzündungen selten seyn. Personen, die von Natur eine sehr reizbare Leber haben, galligt, ärgerlich und jähzornig sind, oder diese Disposition durch Hitze der Luft, Leidenschaften und Leberkrankheiten erlangt haben, sind vorzüglich zu Leberentzündungen geneigt. Allerhand Krankheiten der Leber, Knoten, Verhärtungen, Geschwülste, Desorganisationen derselben, die durch Wechselfieber und andere bekannte und unbekante Ursachen in ihr entstanden sind. Auch glaubt Frank^{*)}, dafs es eine erbliche Anlage zu Leberkrankheiten, wie z. B. zu Lungensuchten, gebe. Im Sommer, Herbst und in heifsen Climates kommen sie häufiger vor. Menschen, die im mittlern Alter und bey guten Kräften nach Ost- oder Westindien gehn, bekommen daselbst hitzige; hingegen solche, die durch widrige Schicksale, Kummer, Ausschweifungen und Krankheiten geschwächt sind, schleichende Leberentzündungen. Doch scheint zur Hitze noch etwas hinzu kommen zu müssen, z. B. schneller Wechsel derselben mit Kälte; denn auf der Coromandelischen Küste ist die Leberentzündung weit häufiger als in Bengalen, ob sie gleich einerley Temperatur haben. Oft sind auch die Leberentzündungen epidemisch, und haben ihren Grund in einer zufälligen Modification der Atmosphäre.

Verwundungen, Erschütterungen und Entzündungen des Gehirns, Brüche der Hirnschale, Stöße und Schläge auf die Gegend der Leber,

*) L. II. p. 268.

Erschütterungen derselben. Heftige Leidenschaften, besonders solche, die aufs Gallensystem wirken, Aerger, Zorn, Wuth. Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung im Bade, bey Nacht auf der See, ein kaltes Lager in der Nacht, unter freyem Himmel, auf der Erde, heftige Anstrengungen des Körpers, Mißbrauch geistiger Getränke, Gallensteine, Spulwürmer, die durch den Gallengang in die Leber gekrochen, Egel-schnecken und andere Würmer in den Lebern der Thiere. Entzündungen des Zwerchfells, der Lungen, des Magens und Zwölffingerdarms, die sich zur Leber fortpflanzen. Heftiges Erbrechen, Gallenruhr, Durchfall, Ruhr. Versetzte Rheumatismen und Rosen, unterdrückte Hämorrhoiden.

§. 226.

Leberentzündung ist, an sich betrachtet, eine böse Krankheit, besonders wenn sie heftig ist und den Character des Typhus hat. Sie geht gern in Eiterung über, und diese ist meistens tödtlich. Auch eine starke Ausschwitzung bey derselben, die von Lähmung herrührt, ist höchst gefährlich und selten heilbar.

Personen, die an Leberkrankheiten, Geschwüren, Verstopfungen, Verhärtungen und Desorganisationen derselben leiden, laufen grose Gefahr. In heißen Climates ist sie böser, als bey uns.

Die schleichende Leberentzündung ist gefährlicher, als die hitzige, weil jene leicht verkannt wird, und Schwäche und Krankheit der Leber und des ganzen Individuums voraussetzt.

Ein

Ein convulsivischer Schlucken, groſſe Dyspnoë, trockner und heftiger Huſten und ſtarke Empfindungen im Schlüsselbein und in der Schulterſpitze ſind ſchlimme Zeichen, beſonders wenn dieſe Zufälle nicht bald nach zweckmäſſig angewandten Mitteln nachlaſſen.

Es macht Hoffnung, wenn der Kranke bey der ſchleichenden Leberentzündung ſein geſundes Geſicht wiederbekommt, und die übelriechenden Stühle zu ihrer Normalmiſchung zurückkehren. Mit Eiter gemiſchte Stühle zeigen faſt immer einen tödtlichen Ausgang an.

§. 227.

Bey der Cur der Leberentzündung muß man zuvörderſt auf ihre entfernte Urfach Rückſicht nehmen.

Iſt eine Verletzung der Hirnſchaale und des Gehirns Urfach derſelben: ſo kommt es vorzüglich auf eine zweckmäſſige Behandlung dieſer Krankheiten an. Hat ein Schlag und eine Erſchütterung der rechten Seite ſie erregt: ſo wendet man nach vorläufigen Blutausleerungen kalte Fomentationen an. Ein vorhandenes gewaltſames Erbrechen, Durchfälle und Ruhr muß man mäſſigen. Würmer treibt man ab; ſcharfe, galligte Unreinigkeiten verdünnet man, und leert ſie durch Wattig, Tamarinden, Weiſteinrahm aus. Eben dieſe Mittel werden wider eine Dyscrasie der Galle von vorhergegangnen heftigen Leidenschaften angewandt. Sind unterdrückte Blutflüſſe des Afters und der Geburtstheile Urfach: ſo ſucht man ſie durch Aderläſſe am Fuſs,

Blutigel, Dampfbäder und laue Fomentationen wieder in Gang zu bringen. Ist die Leberentzündung von einer vorhergegangnen Erhitzung und Erkältung, oder von versetzten Rheumatismen entstanden: so wendet man ohne oder nach einer vorläufigen Aderlass ein laues Bad, Mohnsaft und Campher mit oder ohne Quecksilber und ein grosses Blasenpflaster auf die schmerzhafteste Stelle an.

§. 228.

Hat die Leberentzündung den Character der Synocha in einem hohen Grade: so müssen wir zur antiphlogistischen Curmethode unsere Zuflucht nehmen.

Die Aderlass wird früh und ohne Furcht angesetzt, weil die Entzündung gern schnell in eine unheilbare Eiterung oder Exsudation übergeht. In den heißen Climates sind die Blutaussäuerungen nach dem vierten Tage selten noch von Nutzen, meistens schon nachtheilig. Der geringe Schmerz und die scheinbare Schwäche darf uns, wenigstens nicht immer, von derselben abschrecken. Frank *) liess einst funfzehnmahl in dreyzehn Tagen zur Ader, wenn gleich der Kranke sehr blaß ausfah, matt war, seine Hände zitterten, und die Sehnen hüpfen.

Wir setzen acht bis zwölf Blutigel ein- und abermahls an den Mastdarm, nach der allgemeinen Aderlass, oder wenn diese nicht angezeigt zu seyn scheint, die Präecordien mehr örtlich mit Blut überfüllt sind, oder die Leberentzündung

*) L. III. p. 265.

nach einer Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses entstanden ist. Sie haben gerade bey dieser Entzündung einen vorzüglich guten Nutzen, weil sie die Pfortader unmittelbar ausleeren.

Bemerkt man Naturbemühungen auf Nasenbluten oder Hämorrhoidalausleerungen; so werden dieselben durch Reizungen der Nase, warme Wasserdämpfe und Blutigel unterstützt.

Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, das mit Essig gesättigte Pflanzenalkali und andere Mittelsalze, analeptische Säuren, die Kohlen Säure, Citronen, süße Pommeranzen, den Saft der Kirschen, Himbeeren und Johannisbeeren, die man auch frisch essen läßt. Einige haben auch die Schwefelsäure empfohlen, um einer faulen Zerfließung zu widerstehn, die nach ihrer Meinung sich gerne in einer Entzündung der Leber ereignen soll. Allein dies muß theils durch Zertheilung der Entzündung verhütet werden, theils widersteht die Schwefelsäure der Fäulnis nicht unbedingt.

Auch können wider den Character der Synocha gelinde Abführungen von Molken mit Honig, Tamarinden, Weinsteinrahm angewandt werden, nemlich nach vorläufigen Aderlässen, wenn Schwächung durch Aderlässe nicht mehr sicher zu seyn scheineth, oder der Darmkanal mit Unreinigkeiten angefüllt ist. Endlich giebt es noch gelinde Grade der Leberentzündung mit den Character der Synocha, Leberentzündungen schwacher Personen, und solche die zwischen Synocha und Typhus hängen, wo man mit Blutigeln und gelinden Abführungen auskommt.

Man ist der Meinung, daß bey der Leberentzündung ein dickes, schwarzes, zähes und pechartiges Blut in diesem Eingeweide stecke. Um dies zu verdünnen und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu unterstützen, wird häufiges Getränk und auflösende Mittel, Gerstewasser, Molken, Abfüde der Graswurzel, des Löwenzahns mit Honig und die geblätterte Weinsteinerde empfohlen. Diese Mittel soll man auch, täglich einigemal, dem Kranken durch Klystiere beybringen. Die Klystiere müssen nur vier Unzen enthalten, damit sie sitzen bleiben. Sie werden eingefogen, kommen nächsten Wegs zur Leber, und würken auferdem noch als Fomentationen auf die kranke Leber durch die Nähe des Grimmdarms. Einige wollen von denselben sehr gute Wirkungen beobachtet haben.

Zu dem nämlichen Behuf, das pechartige Blut in der Leber zu verdünnen, empfiehlt Sarraconne die Alicantseife mit einem Absud der Graswurzel, durch den Mund und in Form von Klystieren zu nehmen. Allein dies Mittel scheint nicht der Synocha, sondern dem Typhus mit Trägheit geeignet zu seyn.

Außerlich reibt man die leidende Seite mit milden Oehlen ein, und legt Fomentationen und Breyumschläge von erweichenden Mitteln auf. Sie mindern den Schmerz und die Spannung, verdünnen das Blut durch die Einsaugung, und leiten die Säfte nach außen. Doch darf man sie nicht zu anhaltend gebrauchen, weil sie in der Folge, vielleicht wegen der trägen Natur der Lebergefäße, die Congestion vermehren können.

§. 229.

Bey der Cur des Typhus unterscheiden wir die mit ihm verbundene erhöhte oder abgestumpfte Reizbarkeit, nemlich die hitzige oder schleichende Leberentzündung.

In dem ersten Fall, wenn der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien, die Angst und Unruhe groß und das Gefäßfieber mit feinen Zufällen stark sind: wenden wir Säuren, Emulsionen von Mohnsaamen mit einem Zusatz des wässrigen Mohnsaftextracts, laue Halbbäder, Einreibungen der Altheefalbe mit Laudanum und Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut an. Zugleich werden Klystiere derselben Art gegeben.

Indess kommen wir selten, wenn die Krankheit böse ist, mit diesen Mitteln aus, sondern müssen unsere Zuflucht zum Quecksilber nehmen. In den heißen Climates gehn die daselbst äußerst häufigen Leberentzündungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit in Eiterung, paralytische Ausschwitzung und Brand über, und tödten eine ungeheure Menge Ein- und Ausländer. Aderlässe, gar Blutigel, sind meistens wegen des Characters des Typhus schädlich, und bringen schnell eine gänzliche Niedergeschlagenheit der Kräfte hervor. Hingegen empfehlen Lind, Hamilton, Chisholm, Crawford, Clark, Wilkinon, Schwarze und Scott das Quecksilber *). Hängt die Krankheit zwischen Synocha und Typhus, so lassen wir vorläufig etwas Blut weg; ist der Unterleib verstopft und

*) Rambach d. c. p. 53.

mit Excrementen angefüllt; so wird er durch gelinde Abführungen und Lavements gereinigt. Dann wird das Quecksilber innerlich gegeben. Zugleich lassen viele Aerzte täglich ein bis zwey Quentchen einer Mercurialfalbe in den rechten Schenkel oder unmittelbar in die Lebergegend einreiben. Entsteht Durchfall, so stopft man ihn durch ein zugesetztes Opiat. Man läßt das Quecksilber in so großen Dosen, und so lange nehmen, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören, oder bis sich Spuren des Speichelflusses zeigen. Einige lassen es bis zum wirklichen Speichelfluss fortnehmen; andere halten den Speichelfluss wegen seiner Schwächung für nachtheilig. In der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus soll er nicht so nachtheilig, als bey der schleichenden seyn. In der schleichenden Leberentzündung, sagt Bovell *), soll man das Quecksilber in kleinen Gaben anwenden, zuweilen eine Pause machen, und es nach den Umständen wiederholen. In der hitzigen Leberentzündung setzt man dem Quecksilber laue Bäder und Mohnsaft zu; ist hingegen Abstumpfung der Reizbarkeit, ein großer Mangel an Energie vorhanden, und die Leberentzündung mit böartigen Gefäfs- und Nervenfebern verbunden, so setzt man stärkende und reizende Mittel zu.

Statt des Quecksilbers läßt Herr Scott **) seine Kranken, die mit einer schleichenden Leberentzündung behaftet sind, die Salpetersäure nehmen.

*) d. c. p. 66.

**) Bovell p. 67.

Aeußerlich läßt man Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut anlegen, und das Campheröhl mit Mohnsaft einreiben. Andere empfehlen Fomentationen von Salmiak, Effig und Wasser, die lau auf die rechte Seite angewandt werden.

§. 230.

Ist der Typhus mit Abstumpfung der Reizbarkeit verbunden, nähert er sich allmählig dem Character der Lähmung, und giebt sich dies theils durch den schleichenden Gang der Krankheit, theils durch eine enorme Ausschwitzung und Geschwulst der Leber zu erkennen: so empfiehlt man auch in diesem Fall das Quecksilber, aber in kleinern Gaben, und verbindet damit Reizmittel.

Bovell *) rühmt die Antimonialmittel, Burserius **) die Balsame, den Terpenthin, und Copaivabalsam, zur Zertheilung der Geschwulst bey der Leberentzündung.

Aeußerlich reibt man das flüchtige Liniement ein, das mit Campher versetzt werden kann, und legt es mit Flanell über das rechte Hypochondrium. Vorzüglich sind auch Blasenpflaster bey diesem Zustande angezeigt, die man von ansehnlicher Gröfse und so nahe als möglich auf den leidenden Ort bringt.

*) d. c. p. 62.

**) L. IV. p. 170.

Die Speisen müssen aus Fleisch und Eyern bestehn, nahrhaft und mit Gewürzen versetzt seyn. Bey Tische erlaubt Bovell *) seinen Kranken ein Glas Madera und zum ordinairn Getränke Bier, Wasser mit Wein oder mit gutem Rum versetzt.

§. 231.

Von den Zusammensetzungen erwähne ich blos folgende Fälle:

1. Das Erbrechen, welches sich gern bey Leberentzündungen, besonders in heissen Climates, einstellt, und zuweilen so heftig wird, das es die Kräfte erschöpft, und Entzündung des Magens und der Eingeweide des Unterleibes erregt. Vorzüglich kommt es auf eine zweckmäßige Behandlung der Leberentzündung an, sofern es Folge derselben ist. Entsteht es von Magenentzündung, so wird diese besonders in Obacht genommen. Im Anfang soll man den Kranken viel laues Wasser oder einen Thee von Lindenblüthen, Camillen und Sternanies trinken lassen. Dabey wendet man Fußbäder, Klystiere, und Breyumschläge auf die Magengegend an. Dann versucht man die Kohlen säure in dem Riverschen Mittel, und wenn dies nichts hilft, das Laudanum, legt äußerlich auf den Magen Theriak, Münze mit Wein auf, reibt die flüchtige Salbe ein, und legt ein Blasenpflaster. Nachdem das Erbrechen gestillt ist, läßt man analeptische Mittel, Selterwasser, Weinmolken oder einen angenehmen Julep nehmen.

*) d. e. p. 69.

2. Der krampfhafte Husten, der vom Reiz der entzündeten Leber entsteht, wird am schnellsten durch den Mohnsaft gemindert.

3. Die Diarrhöe muß nach ihren Verhältnissen behandelt werden. Beym Character der Synocha verschwindet sie durchs Aderlassen. Zugleich giebt man schleimige Dinge, und läßt die Salze und Säuren weg. Bey der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus verschwindet sie vom Gebrauch des Quecksilbers, das man in diesem Fall nicht durch den Mund giebt, sondern einreiben läßt. Dabey zieht der Kranke ein Flanellhemd an. Ist sie mit Stumpfheit gepaart, so giebt man das Fallkraut. Entsteht der Durchfall zur Zeit der Crise, ist er Uebertragung, und leert er eine Menge galliger Stoffe mit Erleichterung aus: so muß man ihn zuweilen durch Tamarinden und Weinsteinrahm unterstützen, wenigstens nicht plötzlich stopfen. Ist er zu heftig: so verordnet man eine Kalch-erde mit Campher, Muscatnuß oder einem andern Gewürz, oder giebt dies Mittel abwechselnd mit einer Dose Weinsteinrahm.

§. 232.

Eine Eiterung in der Leber ist meistens tödtlich; nur in seltenen Fällen, wenn z. B. der Abscess äußerlich oder in einen benachbarten Darm sich öffnet, kann ein glücklicher Ausgang gehoffet werden.

Sobald alle Zeichen der Eiterung da sind, und eine vorhandene Anschwellung durch den Gebrauch des Quecksilbers nicht zertheilt wird:

so fördert man die Reifung des Abscesses durch Breymuschläge und eine Curmethode, die dem Character der Krankheit angemessen ist.

Dringt der Abscess nach aussen: so fördert man dies durch Cataplasmen und grosse Ventosen, und öffnet ihn so früh als möglich, wenn die Fluctuation kaum zu erkennen ist. Man ist deswegen oft genöthiget, die Lanzette tief einzustechen. Der Schnitt muss nicht zu groß seyn, damit er nicht über die Gränzen der Anwachsung hinausgehe. Auch muss man sich hüten, nicht etwan einen ausgedehnten Darm, die Gallenblase oder den Magen statt eines Leberabscesses zu öffnen. Nach der Operation legt sich der Kranke auf die rechte Seite, damit das Eiter freyen Abfluss habe. Während der Eiterung verordnet man nach den Umständen eine milde und nahrhafte Diät, die China und das isländische Moos,

§. 233.

Zur Zeit der Crise lässt man den Kranken die Arzneyen fortgebrauchen, bey welchen sich die Leberentzündung entschieden hat. Gewöhnlich verordnet man ein häufiges Getränk, besonders wenn sich in den Ausleerungen viele Galle zeigt. Molken, Tamarinden, Selterwasser, wenn die Krankheit Synocha, Selterwasser mit Rheinwein, wenn sie Typhus war.

Zuweilen dauert nach gehobner Leberentzündung eine zu starke Absonderung der Galle über die Zeit fort. Dann empfiehlt man ein Brechmittel, um durch die Erschütterung der Leber ihren Ton wieder zu verschaffen. Nach-

her verordnet man eine Campheremulsion mit einem diaphoretischen Regime, und läßt dabey den Kranken reiten. Oft wird auch ein tonisches Mittel erfordert.

Fehlt es dem Kranken an Appetit: so ist meistentheils ein bitterer Aufguß der Columbo, Chamille und der Rinde angezeigt.

Nachdem die Reconvalescenz geendigt ist, hält der Kranke gute Diät, und bewegt sich fleißig zu Pferde und Wagen. Wohnt er an einem ungesunden Ort, und war seine Krankheit böseartig: so empfiehlt man ihm eine Reise in ein besseres Land.

Zuweilen behält der Patient nach überstandener Krankheit ein sieches Ansehn und eine gelbe Farbe der Haut zurück, und sein Schlaf, Appetit, Verdauung und Stuhlgang weichen von der Norm ab. Gewöhnlich leitet man diese Zufälle von einer in der Leber zurückgebliebenen Verstopfung her, und empfiehlt dawider auflösende Mittel, Molken, die Extracte des Löwenzahns und der Graswurzel, ja gar Laugensalze und Quecksilber. Allein ursprünglich entstehn diese Uebel von Alienation und Trägheit der Lebenskraft der Leber, die denn freylich endlich Verstopfung der Gefäße und Desorganisationen aller Art in der Leber zum Gefolge haben. Ich zweifle aber daran, daß diese Mittel etwas fruchten; einige derselben schaden, und beschleunigen die fernere Verderbnis der Leber und den cachectischen Zustand des Patienten. Die Natur muß diese Krankheit durch den incitirten Proceß der Vegetation heben, oder er ist ganz unheil-

bar, und darf dann nicht gereizt werden. Ich würde eine nahrhafte Diät, eine passende Lebensordnung und ein allmählig vermehrtes Reiten vorschlagen, von welchem ich oft die heilsamsten Wirkungen zur Belebung der Vegetation in kranken Eingeweiden wahrgenommen habe.

F o r m e l n

d e r A r z e n e y e n .

I n n e r e M i t t e l .

Rx. Sulph. aur. Antimon.

Tartar. vitriol.

Conch. præpar. $\bar{a}\bar{a}$ drach. dimidiam

M. et div. in IV. part. aequales **D.** U n z e r ' s V o r s c h r i f t
zum Gebrauch des Goldschwefels in Wechselfiebern.

Rx. Extr. cort. Hippocastan. dr. unam

Aquae Cinnam. unc. unam

M: S. Alle drey Stunden sechzig Tropfen.

Rx. Arsenici albi

Salis tartari depur. $\bar{a}\bar{a}$ gr. sexaginta quatuor

Aquae font. destill. libr. dimidiam

coque in balneo arenae ad solutionem arsenici;

Solutioni refrigeratae adde

Spirit. Lavend. compositi, unc. dimidiam

Aquae font. destill. quantum requiritur ut omnis
massa efficiat libr. unam.

D. Achtzig Tropfen dieser Auflösung enthalten einen halben Gran Arsenik. Fowler läßt außer dem Anfall, zweymal täglich, Kindern von zwey Jahren zwey Tropfen Erwachsenen zehn bis zwölf Tropfen von derselben geben.

℞. Myrrh. drach. unam

solve terendo in mortario cum

Aquae alexiteriae simpl. unc. sex cum. semisse

cujuslibet spirituosae dr. sex vel unc. una.

dein adde

Salis absinth. drach. dimidiam

Martis gr. duodecim.

Syrup. simpl. dr. duas.

M. fiat mistura in haustus quatuor distribuenda. Moses

Griffith. Samml. a. Ab. f. p. Aerzte, 6 Band S. 580.

℞. Opii puri gr. tria

Sulph. aur. Antim. gr. octo

Camphorae gr. viginti quatuor

Nitri deur. dr. unam.

M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Opii puri gr. tria.

Mosch. oriental. gr. triginta octo

Sachari alb. dr. unam.

M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Mosch. oriental. dr. duas

Sachar. alb. unc. unam

M. div. in triginta octo part. aequales S. Alle Viertel-

stunden ein Pulver.

℞. Cort. peruv. opt. unc. unam

digere aquae font. q. s. in vase clauso

Colaturae unc. novem adde

Extr. cort. peruv. dr. duas

Aether. Vitrioli dr. unam

Aquae Cinnam. unc. duas

Syrup. cort. Aurant. unc. unam

M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

℞. Aether. Vitriol. dr. unam.

Aquae Cinnam. unc. duas

M. S. Alle zwey Stunden, abwechselnd mit dem
vorigen, einen Eßlöffelvoll.

℞. Tart. vitriol. scrup. octo

Opii puri

rad. Ipecac. āā scrup. unum

M. D. Das Dowersche Pulver, welches auf zehn
Gran einen Gran Mohnsaft enthält.

℞. Seri lactis libr. tres

Vini albi generosi libr. unam

M. S. Weinmolken.

℞. rad. Alth. unc. unam

coque Aquae font. q. f.

Colatur. unc. duodecim adde

Salis ammoniac. depur. dr. duas

Extr. Liquirit. dr. sex.

M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

℞. rad. Senegae unc. dimidiam

coque aquae font. q. f.

Colaturae unc. sex adde

Gummi ammon. depur.

Tartari tartarif. āā dr. unam.

Oxym. squill. unc. duas

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

℞. Flor. Sambuc. unc. unam.

digere aquae font. q. s.

Colatur. unc. sex adde

Oxym. simpl.

squillit. āā unc. unam

Tartar. emet. gr. duo.

M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

℞. Flor. benzoes gr. tria

Elaeofach. Anisi gr. decem

M. disp. dof. XII. D. S. Alle Stunden ein Pulver.

℞. Acidi Nitri fumantis drach. unam.

Aquae font. destill. libr. duas

M. D. Diese Portion wird in vier und zwanzig Stunden nach und nach verzehrt. Man zieht sie durch eine Glasröhre ein, damit die Zähne nicht stumpf werden. Die gewöhnliche Gabe der rauchenden Salpetersäure in vier und zwanzig Stunden sind zwey Quenten, die kleinste eine, und die größte vier Quenten. Man hat sie auch in Bädern anzuwenden empfohlen. Die rauchende Salpetersäure soll kräftiger, aber auch heftiger als die farbenlose wirken.

Aeußere Mittel.

℞. Salis Saturni unc. dimidiam

Aceti vini unc. quatuor

Solve et adde

Aquae font. destill. libr. duas

M. D. Dies Mittel wird bey Entzündungen mit Semmelkrumen oder mit Compressen oder mit verwirrter Charpie aufgelegt.

℞.

℞. Aquae font. destill. libr. unam
 Spirit. vini rectificatiss. unc. dimidiam
 Extr. Saturni dr. duas

M. D. Das Goulard'sche Bleywasser.

℞. Aceti vini
 Spirit. vini rectific. aa libr. quatuor
 Sacchari albi unc. duodecim
 Spiritus Vitrioli unc. decem.

M. digere per octo dies in balneo vaporis, filtra et
 serva ad usus externos.

℞. Flor. Sambuc.
 Cham. aa manip. duos
 Sem. Coriandr. dr. duas.

C. S. Zu Kräuterfäcken.

℞. Herb. Menth. piper.
 Monard.
 Tanacet. fol. crisp.
 Origan.
 Majoran.
 Thym. aa manip. dimidiam

Camphorae rasae dr. duas.

C. M. S. Zu Kräuterküssen.

℞. Axung. porc. recent. unc. unam
 Calc. zinci dr. duas.

M. exacte fiat Unguent. D.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. dimidiam
 Vitelli ovorum Num. unum
 Opii puri scrup. dimidiam

M. D.

Reils Fieberlehre 2, B.

R r

℞. Ung. Populeonis unc. dimidiam.
 Opii puri scrup. unum.
 Camphorae scrup. dimidium
 M. D.

℞. Herb. Cicut. unc. octo
 Hyofcyan.
 Far. Sem. Lini añ unc. quatuor
 Lact. vaccin. q. f.
 coquantur invicem ad consist. cataplasm. adde
 Olei Lini recent. unc. duas
 D.

℞. Micae panis filiginei unc. octo
 Butyri recent. infuls. unc. duas
 Lact. vaccin. q. f.
 Coq. ad consist. cataplasm.
 D.

℞. Herb. Salviae unc. unam
 coq. Aquae font. q. f.
 Colatur. unc. septem adde
 Alum. crud. scrup. duos
 D S. Gurgelwasser.

℞. Cort. Querc. junior. unc. unata
 coq. Aquae font. q. f.
 Colaturae libr. unius adde
 Alum. crud. dr. unam
 Spirit. Vin. gallic. unc. duas
 D. S. Wie das vorige.

℞. Flor. Sambuc. unc. quatuor
digere aquae font. q. f.

colatur. libr. duarum adde

Spirit. Salis ammon. vinos. unc. unam

Mellis depur. unc. duas

M. S. Wie das vorige.

℞. Aquae Plantag. unc. duas

Solis Saturni serup. unum.

M. S. Zum Gurgeln in der brandigen Bräune. Boucher.

℞. Aquae communis unc. quatuor

Spirit. Vin.

Raphan. rustic. āā unc. duas

Mellis Rosar. unc. unam et dimidiam.

M. S. Wie das vorige.

℞. Essent. Pimpinellae dr. duas

Oxym. squillit. unc. unam.

M. S. Einen Theelöffel voll langsam niederzuschlucken.

℞. Spirit. Minder. unc. unam

Salis ammon. depur. dr. unam

M. S. Alle Viertelstunden einen Theelöffel voll zu verschlucken. Löffler.

S c h r i f t s t e l l e r ,
d i e
im zweyten Bande angeführt sind.

Abernetty's (J.) chirurgische und physiologische
Versuche, übersetzt von Brandis. Leipzig 1795.

Abhandlungen der Hallischen Naturforschenden Ge-
sellschaft. Dessau und Leipzig 1783. 8.

Acta Medica Hafniensia, Hafniae 1674. Acta Societa-
tis medicae Hafniensis. Hafniae 1777.

Adair, (J. B. M.) diss. medica de Haemorrhoea pe-
techiali. Edinburgi 1789.

Aikin Observ. on the external use of preparations
of lead. London 1771.

Alexander (W.) experimental essays on the exter-
nal application of Antiseptics.

Schriftsteller, die im zweyten Bande angef. find. 629

Ejusdem vermischte Versuche und Erfahrungen,
a. d. Engl. Leipzig 1773. 8.

Alexander (Disney) treatise on the nature and cure
of the cynanche trachealis commonly called the
croup. 1794.

Armstrongs Kinderkrankheiten und deren Behand-
lung, neu bearbeitet von Schäfer. Regensburg
1792.

Affalini's Versuch über die Krankheiten des lym-
phatischen Systems, aus dem Französischen. Dres-
den 1792.

Bagliv (G.) opera omnia medico-practica et anato-
mica. Antverpiae 1715. 4.

Beddoes (Thom.) medic. Schriften aus dem Engl.
Leipzig 1796. 2 Bändchen.

Bell (Benj.) Abhandlung von den Geschwüren und
deren Behandlung. Leipzig 1779.

Bergner (J. C. L.) diss. de Haemorrhoea petechiali,
Halaë 1792.

Bernard specimen inaugurale sistens quaestiones
medici argumenti. Lugd. Batav. 1796.

Bianchi (Jo. Bapt.) Historia hepatica h. Theoria et
praxis omnium morborum hepatis et bilis, s. ejus-
dem visceris anatome. Turin. 1719.

- Bonet** (Theoph.) Sepulcretum s. anatomia practica ex cadaveribus morbo denatis. Lugd. 1700. fol. Vol. III.
- Bosch** (H. van den) theoretische und practische Bemerkungen über das Muskelvermögen der Haargefäßen. Münster und Osnabrück 1786.
- Bosch** (J. J. van den) historia constitutionis verminosae, quae annis 1760 — 1761. et initio 1763. per insulam Overslaque et contiguam Goederoede grassata fuit, cum perpetuis fere commentariis in praecipuos verminantium morbos. Lugd. Batav. 1769. 8.
- Bovell** (Joan. Guil.) diss. de hepatitide. Edinburgi 1797.
- Brandis** (J. D.) Versuch über die Lebenskraft. Hannover 1795. 8.
- Broklesby** (Rich.) oeconomical and medical observations from 1758 to 1763. tending to the improvement of military hospitals, Lond. 1764. übersetzt von Selle, Berlin 1772.
- Brown** (Rich.) diss. de pneumonia notha. Edinburgi 1795.
- Brüggmanns** (S. J.) diss. de pyogenia, sive mediis, quibus natura utitur in creando pure; Groningae 1785. 8. übersetzt in den neuen Sammlungen aus-

die im zweyten Bande angeführt sind. 631

erlesener Abhandl. für Wundärzte, St. XIII. S. 99.
Leipzig 1786.

Cappel (L. C. G.) de pneumonia typhode five nervola. Gottingae 1799.

Chaptal (J. A.) Elémens de Chymie, T. III. Edit. 3.
à Paris 1796.

Cloffius über die Krankheiten der Knochen. Tübingen 1798.

Commentarien (medizinische) von einer Gesellschaft der Aerzte in Edinburg, aus dem Engl. Altenburg.

Commentarij medici, opera periodica dei Cittadini Brugnateili e Brera, Pavia anno V. repubblicano.

Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum. Norimbergae 1731.

Darwin (Charles) experiments establisshing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield 1780. 8. Uebersetzt in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte, 6. B. 2 St. S. 231.

Ettmüller (Dan. Lud) opera omnia, Lugd. Bat. 1670. 10l. Vol. II.

Ficker Beyträge zur Arzneywissenschaft. 1796.

Floyer (John) die Pulsuhr des Arztes, 1707.

Fothergil, account of the fore throat. London
1748.

Ejusdem sämmtl. medic. und philof. Schriften, aus
dem Engl. 2 Bände. Altenburg 1785.

Fowler med. rapports of the effects of Arsenic in
the cure of ague, remitting fevers and periodic hea-
dachs.

Girtanner (C.) Abhandlung über die venerische
Krankheit. Göttingen 1797.

Glumm diff. de Chelidonio majori. Duisburg, 1786.

Graingers (Jac.) practische Bemerkungen über die
Behandlung der kalten Fieber. Leipzig 1785.

Grants (W.) Beobachtungen über die Natur und
Heilung der Fieber, aus dem Engl. Leipzig 1791.
2 Bände.

Grashuis (J.) de generatione puris. Amstelodami
1747.

Grasmeyer (P. F. H.) Abhandlung von dem Eiter
und von den Mitteln es von allen ihm ähnlichen
Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Göttingen
1799. 8.

Gron (F. A. C.) systematisches Handbuch der ge-
samten Chemie. Halle 1794. 4 Bände.

die im zweyten Bande angeführt sind. 633

Günz diss. de cortice salicis cortici peruviana substituendo, 1787.

Haller (A. v.) Elementa Physiologiae. Lausannae 1757.

Hamilton in den Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte 14 B. S. 34.

Hebenstreit (E. B. G.) Zusätze zu Benjamin Bells Abhandlung von den Geschwüren und deren Behandlung. Leipzig 1793.

Heine diss. de vasorum absorbentium ad rachitidem procreandam potentia. Göttingae 1792.

Home (Ever.) on the properties of pus. London 1789. übersetzt in den auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 12. S. 653.

Hunter (J.) Versuche über das Blut, die Entzündung und Schusswunden, aus dem Engl. Leipzig 1797.

Hunter (J.) Geschichte der Zähne, aus dem Engl. Leipzig 1780.

Huxhami (J.) opera physico-medica. Lips. 1764.

Janßen diss. de pinguedine. Lugd. Batav. 1781.

Jourdain Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten des Mundes. 2 Theile. Nürnberg 1784.

Keetel (Th. H.) *diff. de angina epidemica anni 1769 — 1770. Traiecti ad Rhenum 1773.*

Kreiffig *commentatio de peripneumonia nervosa feu maligna. Lipsiae 1796.*

Laghi; *Comment. Bonon. T. V.*

Maanen (Petr. Jac. van) *diff. de absorptione solidorum. Lugd. Batav. 1794.*

Magazin (neues) für die Liebhaber der Entomologie v. Füelsly. Zürich und Winterthur.

Mascagni *vasorum lymphaticorum historia et ichnographia. Senis 1787.*

Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, par M. de Reaumur. Amsterdam 1737.

Michaelis (Chr. Fr.) *de angina polyposa sive membranacea. Gottingae 1778. 8.*

Morgagni *de sedibus et causis morborum per anatomen indagatis Libr. V. Venet. 1762. T. II. fol.*

Murray (J. A.) *medizinisch - practische Bibliothek. Göttingen 1771 - 1779. I 3. Band.*

Naturforscher (Der) Halle 1779.

Ossander *neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Göttingen 1797.*

die im zweyten Bande angeführt sind 635

Otto (C. C.) de peripneumonia, febris symptomate.
Lipsiae 1797.

Percival Observ. and exper. on the poison of lead
1774.

Platner (Ernest.) Suppl. in Jo. Z. Platneri Inffit. chi-
rurgicis.

Pringle appendix of the diseases of the Army.
London 1752.

Reid (Thom.) über die Natur und Heilung der
Lungenluht, aus dem Engl. von Diel. Offenbach
am Main 1787.

Reil (J. C.) exercitationum anatomicarum Fasc. pri-
mus de structura nervorum. Halae 1796.

Richter (A. G.) chirurgische Bibliothek. Göttin-
gen 1771. 16 Bände.

Ejusdem Anfangsgründe der Wundarzneykunst.
Göttingen 1787. 5 Bände.

Rush (Benj.) medicinische Untersuchungen und
Beobachtungen; aus dem Engl. Leipzig 1792.

Ruffel arcana naturae in morbis glandularum. 1762.

Sachtleben (D. W.) Versuch einer Medicina cli-
nica oder practischen Pathologie und Therapie der
auszehrenden Krankheiten, für angehende Aerzte.
Danzig 1792.

- Salmuth diff. de diagnosi puris. Gottingae 1783.
- Saffe (J. G. G.) dissert. de vasorum sanguiferorum inflammatione. Halae 1797.
- Sauvages nosologia methodica, Amstel, 1763.
- Scarpa (Anton.) de penitiori ossium structura commentarius. Lipsiae 1799.
- Scheidemantel (F. C. G.) Beyträge zur Arzneykunde, in 2. Abtheil. Leipzig 1797. —
- Scherfs (J. C. Fr.) vollständiger Hausarzt nach dem Engl. des Herrn Smythson, Leipzig 1783.
- Schmuck diff. sistens observat. medicas de vasorum sanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793, 4.
- Schraud (Franz) de febribus tentamina duo, Viennae 1791.
- Selle Medicina clinica, Berlin 1797, 7 Aufl.
- Sennac (Pet.) de recondita febrium intermittentium tum remittentium natura et de earum curatione variis experimentis et observationibus illustrata. Libr. II, Amstelod. 1759.
- Sims (John) observations on epidemic disorders Lond. 1774, 8. überf. Hamburg 1775.
- Soemmering (S. Th.) de morbis vasorum absorbentium corporis humani, Traiecti ad Moenum 1795.

die im zweyten Bande angeführt sind. 637

Stark (J. C.) Handbuch zur Kenntniß und Heilung innerer Krankheiten des menschl. Körpers. Jena 1799.

Stoll (Max.) ratio medendi. Viennae 1777.

Stoll (Max.) rat. medendi. Vindobonae 1772. Vol. V.

Sydenham (Thom.) opera medica. Genevae 1757. T. II.

Tayleur (G.) tentamen medicum de pneumonia. Edinburgi 1795.

Thaer (Albr.) de actione systematis nervosi in febribus. Gottingae 1774. 4.

Thomson (Thom.) medical consultations on various diseases published from the letters. London 1773. 8. übersetzt Leipzig 1779.

Torti (Fr.) Therapeutice specialis ad febres perniciosas periodicas. Mutinae 1712.

Triller (D. W.) commentatio de pleuritide ejusque curatione. Francof. 1740. 8.

Unzer (J. A.) der Arzt, eine medicinische Wochenschrift. Hamburg 1770. 8. 6 Bände.

Wachtel (Christ.) diss. animadversiones quasdam circa naturam inflammationis continens. Halae 1793.

638 Schriftsteller, d. im zweyten Bande angeführt sind.

Wedekind (G.) allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, in fünf Vorlesungen. Leipzig 1791.

Weidmann (Joh. Pet.) Abhandlung über den Brand der Knochen. Leipzig 1797.

Werlhof (P. G.) observationes de febris praecipue intermittentibus. Hannover 1732. 4.

Wytts (R.) sämtliche zur theoretischen Arzneykunde gehörige Schriften. Aus dem Engl. Berlin und Strals. 1790.

Wichmann (Joh. Ernst) Ideen zur Diagnostik. Hannover 1794. 2. Bände.

Wienhold diff. de inflammationibus occultis. Göttingae 1772.

Druckfehler.

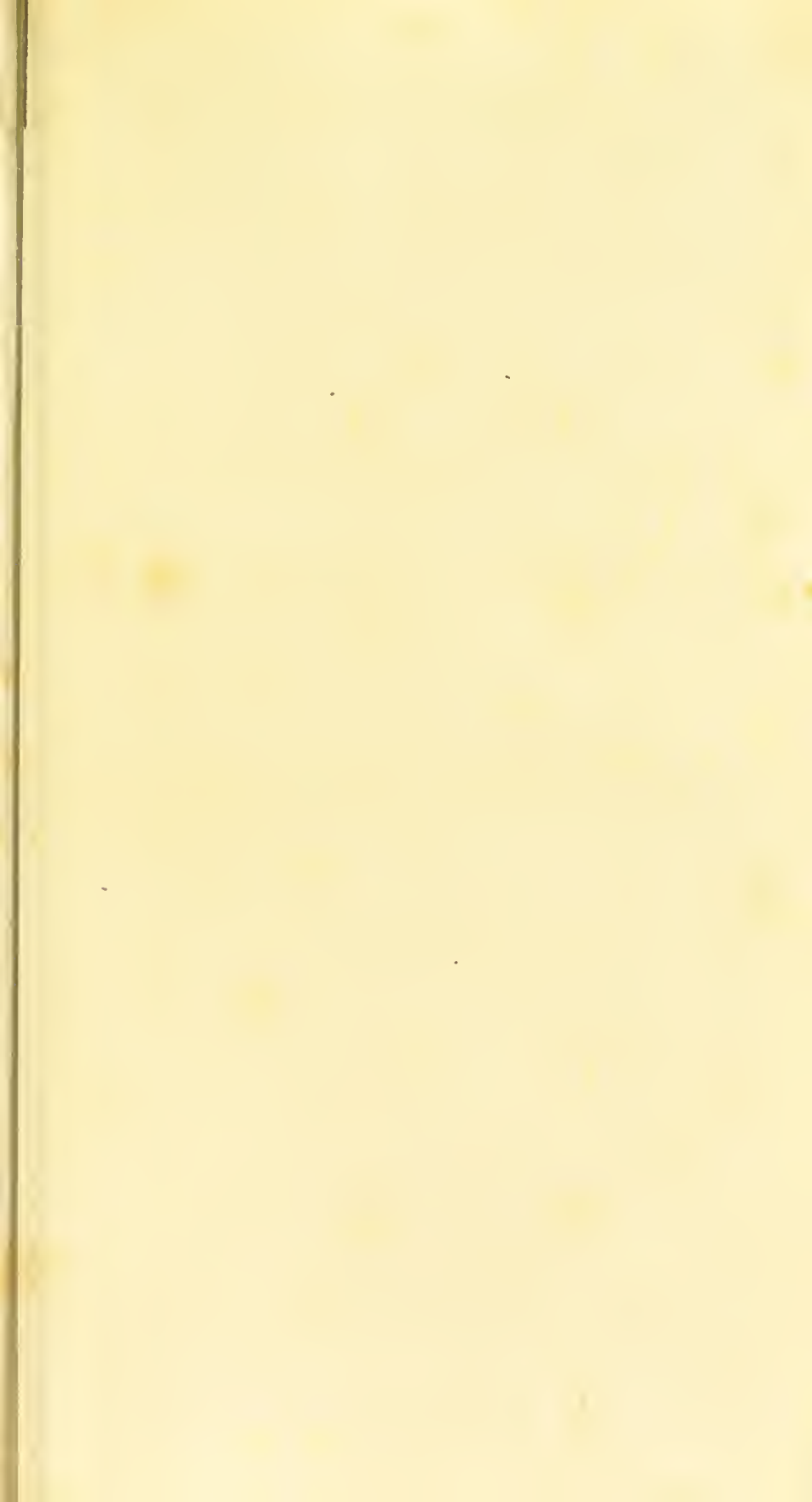
Seite 96. letzte Zeile statt: gelbe Auge; nunruhiger
lies gelbe Augen; unruhiger

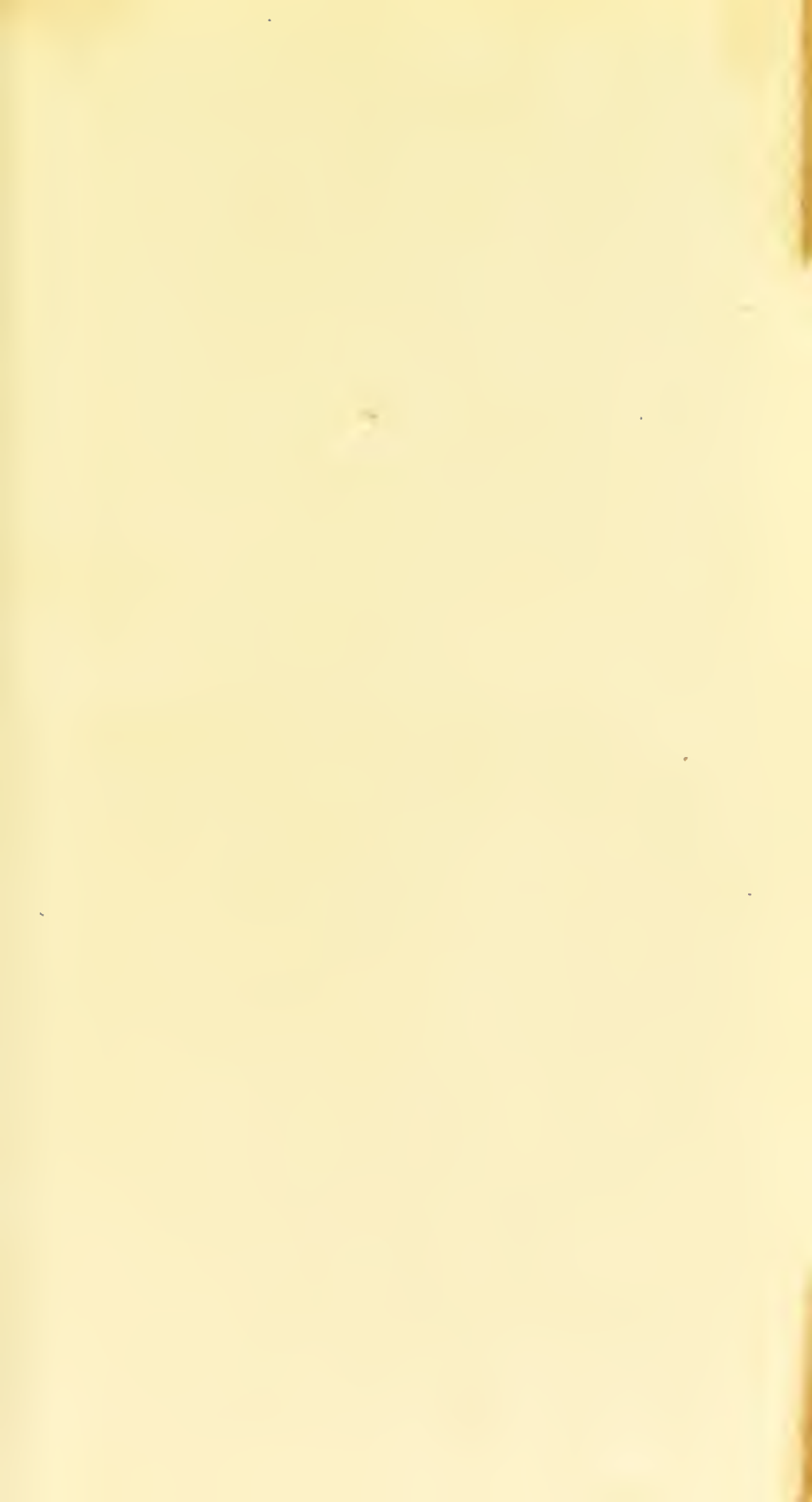
S. 216. Z. 14. st: Häute l. Härte.

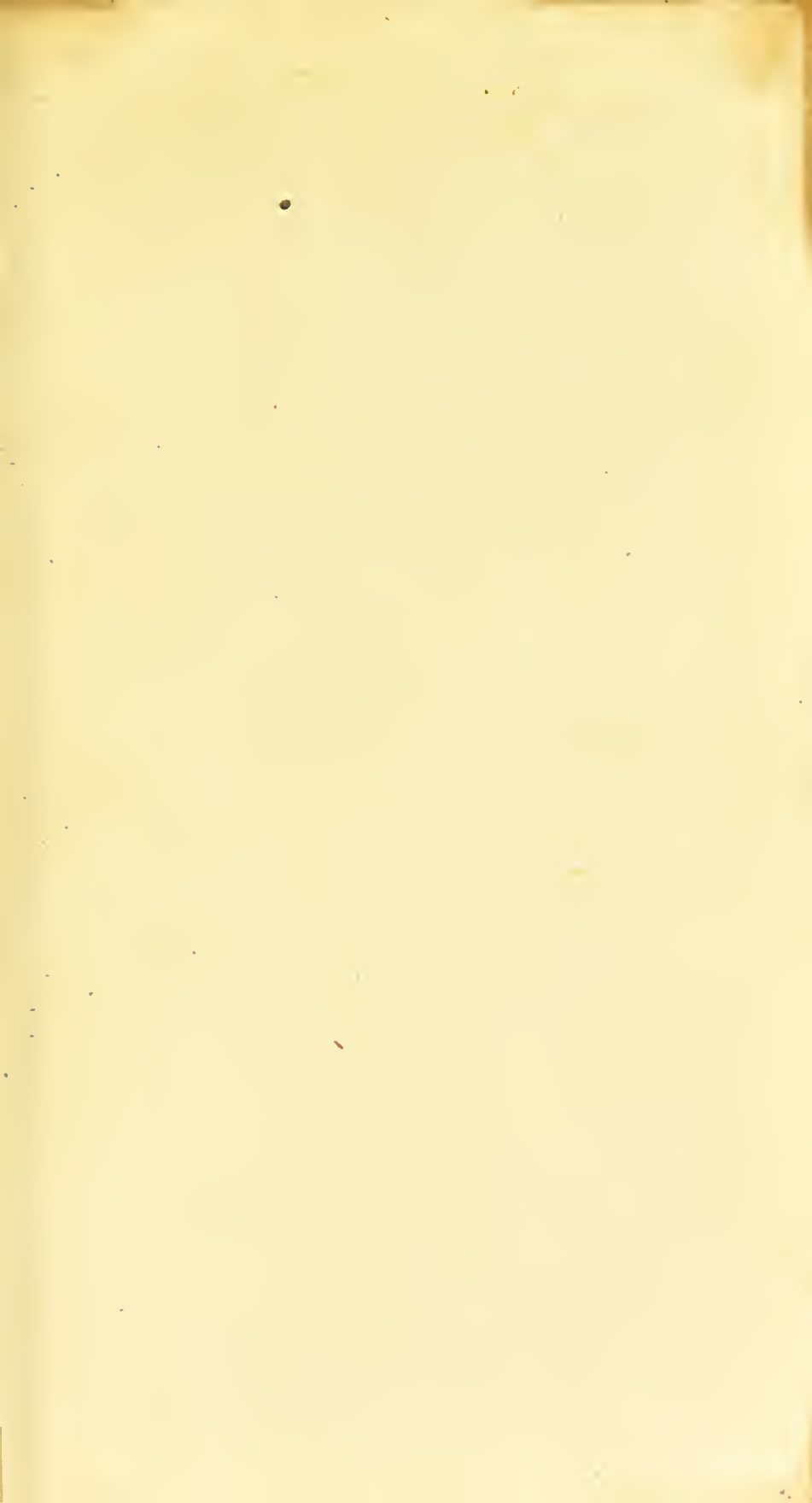
1841

Received of the Treasurer of the
County of ... the sum of ...
for ...

54











24ColorCard CameraCray.com



DIA 11111

SOME TIGHT
GUTTERS

6

STAINLESS STEEL

15

16

17

18

19